This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

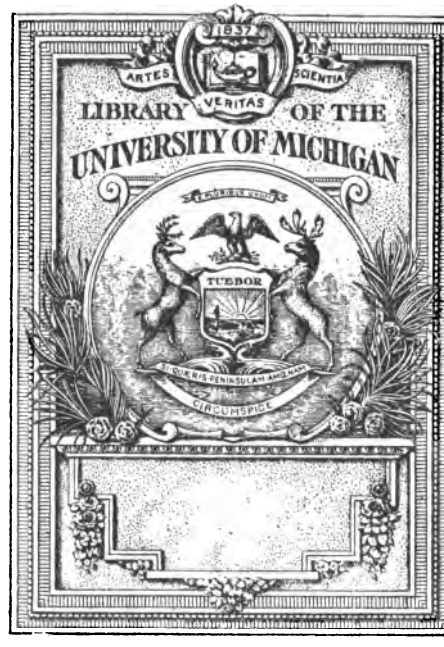
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

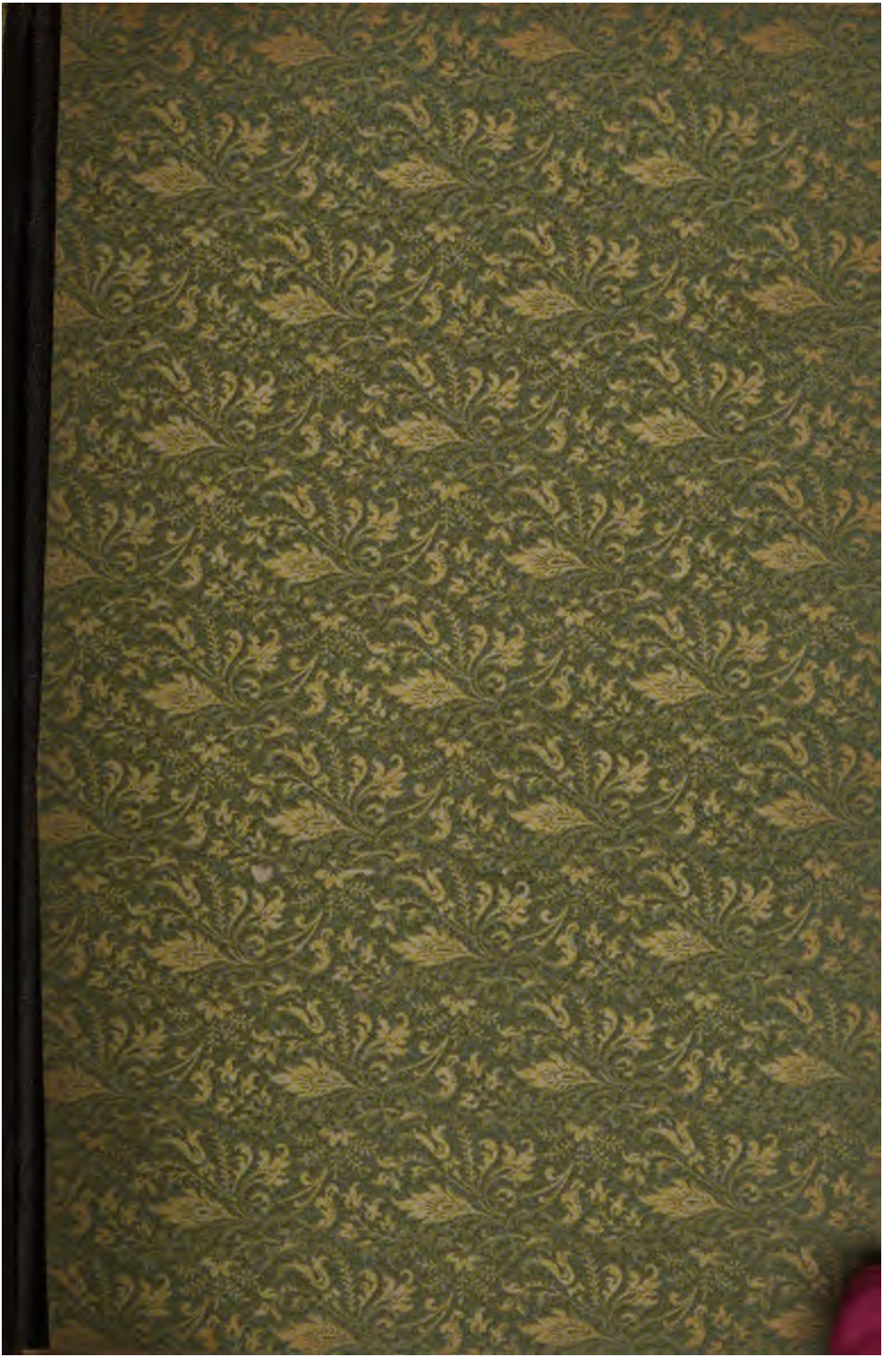
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



R56691

Leopold Meiners

1882.

DD
405.32
.T24

Militärische Klassiker

des In- und Auslandes.

Mit Einleitungen und Erläuterungen

von

W. v. Scherff,
Oberst und Kommandeur des 8. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 29,

v. Bogusławski,
Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandeur im 1. Westpreuß. Grenadier-Regiment Nr. 6,

v. Taysen,
Oberstlieutenant und Abtheilungschef im Neben-Etat des Großen Generalstabes,

Frh. v. d. Goltz,
Major
im Großen Generalstabe,

und Anderen,

herausgegeben

von

G. v. Marées,
Oberstlieutenant im Neben-Etat des Großen Generalstabes.

Berlin 1882.
Richard Wilhelmi.

Friedrich II. der Grofse.

Militärische Schriften

erläutert

und

mit Anmerkungen versehen

durch

v. Taysen,

Oberstlieutenant und Abtheilungschef im Neben-Etat
des Grofsen Generalstabes.

Berlin 1882.
Richard Wilhelmi.

4-10-17.EHW

Friedrich der Grofse.

394912

Inhalts-Verzeichnifs.

Seite

Einleitung zu den militärischen Schriften Friedrichs des Grofsen I

Vorbemerkung zu den General-Principien vom Kriege . . . III

Die General-Principia vom Kriege.

Einleitung 1

I. Articul. Von den Preufsischen Trouppen, von ihren Mängeln und von ihren Vortheilen 3

II. Articul. Von der Subsistance einer Armée und von dem Feld-Commissoriat 6

III. Articul. Von denen Marquetenders, vom Biere und vom Brandtwein 9

IV. Articul. Von trockener und von grüner Fourage 10

V. Articul. Von der Kenntnifs eines Landes 12

VI. Articul. Von dem Coup d'Oeil 14

VII. Articul. Von der Distribution derer Trouppen 15

VIII. Articul. Von den differenten Lägern 16

IX. Articul. Von denen Sicherheiten welche man in seinen Lager nehmen mufs 23

X. Articul. Wie und warum man Detachements schicken mufs . . . 24

XI. Articul. Von den Stratagémes und Krieges-Listen 27

XII. Articul. Von Spions und von den Gebrauch, so man von solchen in allen Fällen machen kan; Auch auf was Art man Nachrichten von dem Feinde bekommet 29

XIII. Articul. Von gewissen Kennzeichen, wodurch man des Feindes Intentions errathen kan 31

XIV. Articul. Von Unsern Lande; Von einen neutralen Lande; Von den feindlichen Landen; Von der differentz der Religion; Auch was vor eine Conduite alle diese differente Sachen erfordern 33

XV. Articul. Von allen denenjenigen Marchen welche eine Armée thun kan 34

XVI. Articul. Was vor Precautiones man bey Retraiten, gegen die Husaren und Panduren zu nehmen hat 43

Seite

XVII. Articul. Welchergestalt die Preussen die leichten Trouppen tractiren müssen, wenn man gegen sie offensivement agiret 44
XVIII. Articul. Durch was vor Mouvements man den Feind obligiret, dass er seines Ortes dergleichen nothwendig machen muss 44
XIX. Articul. Von denen Passagen über Flüsse 47
XX. Articul. Welchergestalt man Flüsse zu defendiren hat 48
XXI. Articul. Von Surprisen der Städte 49
XXII. Articul. Von denen Treffen und von Bataillen 50
XXIII. Articul. Warum und wie man Bataillen liefern soll 84
XXIV. Articul. Von denen Hazards und von denen ohngefehrlichen Zufällen, so im Kriege arriviren 86
XXV. Articul. Ob es nöthig und rathsam sey, dass ein commandirender General, Krieges-Rath halte 89
XXVI. Articul. Von denen Manoeuvres bey der Armée 89
XXVII. Articul. Von denen Winter-Quartieren 90
XXVIII. Articul. Von denen Winter-Campagnen 93
Von Projets zu Campagnen 96
Von denen Talents, welche ein General haben muss 105
Von der Attaque und von der Vertheidigung derer Plätze . 109
Pläne zu den General-Principien.
Plan A 39
Plan B 41
Plan C 53
Plan 1 57
Plan 2 59
Plan 3 61
Plan 4 67
Plan 5 69
Plan 6 71
Plan 7 77
Plan 8 79
Vorbemerkung zu dem „Vorwort zum Auszuge aus den Kommentaren des Ritters Folard zur Geschichte des Polybius“ 113
Vorwort zum Auszuge aus den Kommentaren des Ritters Folard zur Geschichte des Polybius 117
Vorbemerkung zu den „Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg“ 119
Gedanken und allgemeine Regeln für den Krieg 121
Versammlung einer Armee 123
Märsche 123
Lagerungen 124
Von den Detachements 125
Von den Lebensmitteln und den Vorsichtsmassregeln, welche dieselben erheischen 125
Von den Fourragirungen 126

Seite

Gefechte und Schlachten 126
Schlachten 141
Von den Rückzügen 141
Schwierigkeit bei Ueberfällen von Lagern; Schwierigkeit, eine Armee im Marsche anzugreifen 142
Von der Verfolgung 142
Von verschiedenen Armee-Dispositionen 146
Von den Haupttheilen des Krieges 147
Feldzugs-Entwürfe 147
Vom Defensiv-Krieg 149
Von den falschen und wahren Demonstrationen des Feindes 150
Von den Kriegslisten 151
Was man den leichten Truppen der Königin von Ungarn entgegenstellen kann 154
Pläne zu den Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg.
Plan I und II 131
Plan III, IV und V 133
Plan VI und VII 137
Plan VIII und IX 143
Vorbemerkung zu den „Betrachtungen über die Taktik und einige Seiten der Kriegführung oder Betrachtungen über einige Veränderungen in der Kriegführung“ 157
Betrachtungen über die Taktik und einige Seiten der Kriegführung oder Betrachtungen über einige Veränderungen in der Kriegführung 159
Vorbemerkung zu den „Betrachtungen über das militärische Talent und den Charakter Karl's XII., Königs von Schweden 171
Betrachtungen über das militärische Talent und den Charakter Karl's XII., Königs von Schweden 173
Vorbemerkung zu „Das militärische Testament Friedrich's des Grofsen“ 191
Das militärische Testament Friedrich's des Grofsen 193
Von den militärischen Einrichtungen und allem, was damit zusammenhängt 195
Vom Commissariat in Friedenszeiten 195
Vom Commissariat in Kriegszeiten 196
Von der Wartenberg'schen Kasse 197
Von der Kasse in Kriegszeiten 197
Von den Cantons in Friedenszeiten 198
Von den Cantons in Kriegszeiten 199
Von der Artillerie in Friedenszeiten 200
Von der Artillerie in Kriegszeiten 201
Von der Infanterie in Friedenszeiten 203
Von der Infanterie in Kriegszeiten 207
Von der Cavallerie in Friedenszeiten 208

Seite

Von der Cavallerie in Kriegszeiten 210
Von den Quartiermeistern und Ingenieuren 212
Von den Festungen 213
Von den Invaliden 214
Von den Fundamental-Principien des Krieges 215
Von den Officieren 226
Vorbemerkung zu den „Grundsätzen der Lager-Kunst und Tactic“ . . 229
Grundsätze der Lager-Kunst und Tactic 233
Vorrede 235
Erster Articul. Von der Kunst Läger zu nehmen 239
Zweyter Articul Von denen Lägern auf Anhöhen und Bergen . . 240
Erläuterungen zu Plan Nr. 1 242
Dritter Articul. Von denen Posten auf hohen Bergen 242
Vierter Articul. Von denen Lägern in ebenen und durchschnittenen Gegenden 245
Erläuterungen zu Plan Nr. 3 247
Fünfter Articul. Von denen verstochenen Lägern 247
Erläuterungen zu Plan Nr. 5 248
Sechster Articul. Von denen Lägern die hinter Bache oder Flüsse genommen werden 248
Siebenter Articul. Von denen Lägern, die zum Angriff nur ein oder zwey Point d'Attaquen haben 253
Achter Articul. Von denen Lägern wo die Gegend zu dem Point d'Attaque enge wird 253
Neunter Aticul. Von denen Retranchements 254
Zehnter Articul. Von denen Lägern die eine Gegend decken . . 254
Eilfter Articul. Von denen Gegenden die einen weitausgedehnten Posten erfordern 255
Zwölfter Articul. Welchergestalt man seine Stellung zu beurtheilen habe 256
Erläuterungen zu Plan Nr. 13 256
Erläuterungen zu Plan Nr. 14 257
Dreyzehnter Articul. Dafs es nicht genug sey, die Regeln der Lager-Kunst blos zu wissen 263
Vierzehnter Articul. Was man vorzüglich bey Nehmung eines Lagers, wegen der Wege und detachirten Posten, zu beobachten habe 264
Funfzehnter Articul. Wie man die Attaquen und die Armee appuiret 264
Erläuterungen zu Plan Nr. 17 265
Sechszehnter Articul. Von den verschiedenen Attaquen 265
Erläuterungen zu Plan Nr. 18 266
Siebzehnter Articul. Von einem andern Angrif in der Plaine . . 271
Erläuterungen zu Plan Nr. 20 272
Erläuterungen zu Plan Nr. 21 272

Seite

Achtzehnter Articul. Ein Dorf zu attaquiren 277
Erläuterungen zu Plan Nr. 22 277
Neunzehnter Articul. Von den Attaquen der Anhöhen 277
Erläuterungen zu Plan Nr. 23 278
Erläuterungen zu Plan Nr. 24 285
Zwantzigster Articul. Von der Disposition, nach welcher die gantze Armee nur eine Seite angreift 285
Erläuterungen zu Plan Nr. 25 285
Ein und zwantzigster Articul. Von denen Attaquen der Verschantzungen 286
Zwei und zwantzigster Articul. Von denen Vortheilen meiner Methode in Betracht anderer 286
Erläuterungen zu Plan Nr. 26 289
Drey und zwantzigster Articul. Von der besten Art und Weise dem Feind den Uebergang eines Flusses streitig zu machen . . . 289
Vier und zwantzigster Articul. Von dem Uebergange der Flüsse 290
Fünf und zwantzigster Articul. Von der Tactic der Märsche und ihrer Einrichtung 291
Sechs und zwantzigster Articul. Von denen verschiedenen Avant-Garden 293
Sieben und zwantzigster Articul. Wie man sich aus einem Lager zurückziehen soll, wenn solches dem Feinde sehr nahe gelegen ist 295
Acht und zwantzigster Articul. Von denen verschiedenen Arrier-Garden 297
Neun und zwantzigster Articul. Von dem Angrif derer Arrier-Garden 298
Dreyszigster Articul. Von der grünen nnd trockenen Fouragirung 299
Ein und dreyszigster Articul. Von denen Reserve-Lägern, welche ein General soll voraus rekognosciret haben 300
Zwey und dreyszigster Articul. Wenn man den Feind verfolgen, und wenn man ihm eine goldene Brücke bauen soll 301
Drey und dreyszigster Articul. Von dem wahren Gebrauch der Cürassier und Dragoner 302
Vier und dreyszigster Articul. Von den Husaren 303
Fünf und dreyszigster Articul. Von denen Frey-Bataillons . . 304
Sechs und dreyszigster Articul. Von der Feld-Artillerie . . . 305
Sieben und dreyszigster Articul. Von demjenigen, was ein Officier zu beobachten hat, wenn er detaschirt ist 307
Acht und dreyszigster Articul. Von dem Vertheidigungs-Krieg 309
Plan Nr. 1 243
Plan Nr. 3 249
Plan Nr. 5 251
Plan Nr. 13 259
Plan Nr. 14 261
Plan Nr. 17 267

Seite

Plan Nr. 18 269
Plan Nr. 20 273
Plan Nr. 21 275
Plan Nr. 22 279
Plan Nr. 24 281
Plan Nr. 25 287
Plan Nr. 26 291
Vorbemerkung zu dem „Vorwort“ 311
Vorwort 313
Regeln, nach welchen ein guter Commandeur eines Bataillons zur Zeit des Krieges handeln soll, mit Vorbemerkung 317
Betrachtungen über die Feldzugspläne, mit Vorbemerkung . . 329
Ueber die Märsche einer Armee und was man in dieser Beziehung zu beachten hat 353
Vorbemerkung 355
Ueber dasjenige, was man bei den Märschen einer Armee zu beachten hat 356
Ueber Cantonnementsmärsche 356
Was man beim Vormarsch beachten mufs 357
Ueber das Lager angesichts des Feindes, bei welchem man rechts oder links abmarschirt ist 358
Ueber Rückmärsche angesichts des Feindes 359
Ueber die Märsche, um den Feind anzugreifen 359
Ueber Nachtmärsche zu Ueberfällen 361
Ueber Märsche in gebirgigem Lande 361
Ueber die Rückzüge in den Bergen 362
Ueber Märsche auf Dämmen, welche durch einen sumpfigen Landstrich führen 362
Ueber die Märsche im Frühjahr und im Herbst, wenn die Wege am meisten verdorben sind 363
Ueber die Märsche, die einen Plan verbergen, der sich bei Eröffnung des Feldzuges erst durch die Vereinigung der Armee offenbart 363
Ueber die Märsche von Abtheilungen, welche von einer Armee zur andern gehen, um dort Hülfe zu bringen 364
Ueber die Märsche, um in die Winterquartiere zu rücken 365
Ueber Wintermärsche und Winterquartiere 365
Wie diese verschiedenen Märsche geregelt werden müssen 367
Ueber die Vorsichtsmafsregeln, die man in Feindes Land treffen mufs, um sich Führer zu verschaffen und sich ihrer zu versichern . . 368
Ueber die Talente, welche ein Quartiermeister haben mufs 369
Feldzugsplan. — Instruction für den Erbprinzen von Braunschweig. — Betrachtungen über die im Falle eines Krieges mit den Oesterreichern zu treffenden Mafsregeln 371
Vorbemerkung 373
Feldzugsplan 375

Seite

Instruction für den Erbprinzen von Braunschweig 380
Betrachtungen über die im Falle eines Krieges mit den Oesterreichern zu treffenden Mafsregeln 388
Die Kriegskunst. „Ein Gedicht“ 397
Vorbemerkung 399
Erster Gesang 401
Zweiter Gesang 407
Dritter Gesang 413
Vierter Gesang 418
Fünfter Gesang 423
Sechster Gesang 428
Instructionen, Ordres, Dispositionen und Aufsätze, mit Vorbemerkung 435
Instruction für den Oberst-Lieutenant vom Corps Cadets Den von Oelsnitz mit Vorbemerkung 438
Instruction, wonach sich des General-Feldmarschalls Fürsten von Anhalt Liebden etc. zu achten haben, mit Vorbemerkung 444
Instruction für die Regimenter Infanterie und für die Regimenter Cavallerie und Dragoner, mit Vorbemerkung 448
Ordre und Dispositiones, wornach sich der General-Lieutenant von Kalckstein bei Eröffnung der Tranchéen vor Brieg achten und alles gehörig disponiren, auch einen Jeden, so dazu commandiret wird, wohl instruiren soll, was er zu thun hat, mit Vorbemerkung . . . 454
Instruction für die Cavallerie für den Fall einer Bataille, mit Vorbemerkung 462
Instruction für die Obersten und sämmtliche Officiere von den Regimentern Husaren 464
Disposition für die sämmtlichen Regimenter Infanterie, wie solche sich bei dem vorfallenden Marsche gegen den Feind und bei der darauf folgenden Bataille zu verhalten haben 472
Plan, nach welchem sich ein Husaren-Oberst richten kann, der zur Aufklärung der Bewegungen der feindlichen Armee entsendet ist . 465
Plan zu einem Quarré, wie es die Bagage bei einer Schlacht bilden mufs 475
Instruction für des General-Feldmarschalls Fürsten von Anhalt Liebden, wegen des Deroselben aufgetragenen Commandos in Oberschlesien, mit Vorbemerkung 479
Reglement, was bei dem Campiren der Armee beobachtet werden soll . 484
Reglement für die Cavallerie und Dragoner, was bei den Exercitien geändert wird, mit Vorbemerkung 489
Instruction für die Infanterie 493
Ordres für die sämmtlichen Generale von der Infanterie und Cavallerie, wie auch Husaren, desgleichen für die Stabs-Officiere und Commandeurs der Bataillons, mit Vorbemerkung 496
A. Disposition, wie sich die Officiere von der Cavallerie, und zwar die Generale sowohl als die Commandeurs der Escadrons, in einem Treffen gegen den Feind zu verhalten haben 499

Seite

B. Disposition, wie sich die Officiere von der Cavallerie, sowohl Generale als Commandeurs der Escadrons, im Treffen gegen den Feind zu verhalten haben 505
Disposition, welchergestalt sich die Artillerie bei einer Hauptaction mit dem Feinde zu verhalten hat, mit Vorbemerkung 508
Instruction für die General-Majors von der Infanterie, mit Vorbemerkung 511
I. Von dem Dienste im Felde 512
II. Von Detachements 516
Instruction für die General-Majors von der Cavallerie, mit Vorbemerkung 519
Was die General-Majors von der Cavallerie im Felde zu thun haben . 520
Was bei den Bataillen zu observiren 523
Vom Fouragiren 525
Von den Detachements 526
Instruction für den Obersten Lattorff, als Commandanten in Cosel, mit Vorbemerkung 531
Instruction für des Prinzen Ferdinand von Braunschweig Liebden, als Gouverneur der Festung Magdeburg, mit Vorbemerkung 537
Wegen Kriegszeiten 538
Instruction für den General-Feldmarschall v. Lehwaldt, mit Vorbemerkung 540
I. Militärische Instruction für den General-Feldmarschall v. Lehwaldt, als General en Chef etc. 540
II. Oeconomische Instruction für den General-Feldmarschall v. Lehwaldt, was derselbe bei vorfallenden Kriegstroublen in Preufsen zu beobachten hat 545
Zusatz 547
Instruction für den Prinzen Heinrich, beauftragt mit dem Commando der Armee in Sachsen, mit Vorbemerkung 548
Vorläufige Disposition für den Marschall Keith, im Falle die Feinde das Lager des Königs angreifen, mit Vorbemerkung 552
Disposition für die Artillerie-Obersten Dieskau und Moller, mit Vorbemerkung 554
Ordre an den General-Lieutenant Grafen zu Dohna, mit Vorbemerkung 556
Instruction für die General-Majors von der Infanterie, mit Vorbemerkung 560
Instruction für die General-Majors von der Cavallerie, mit Vorbemerkung 565
Instruction für die Commandeurs der Infanterie-Regimenter, wie sich solche wegen des kleinen Dienstes in den Garnisonen etc., mit Vorbemerkung 569
I. Vom kleinen Dienste in den Garnisonen 569
II. Von der Disciplin und Mannszucht der gemeinen Soldaten . . . 570
III. Vom Exerciren 570
IV. Von der Aufsicht und Zucht der Officiere 570
V. Von der Oeconomie 572
Instruction für die Commandeurs der Cavallerie-Regimenter, wie sich solche wegen des kleinen Dienstes in den Garnisonen etc. 574
I. Vom kleinen Dienste in der Garnison 574
II. Von der Disciplin und Mannszucht der Gemeinen 576

Seite

III. Vom Exerciren 576
IV. Von der Conduite, Zucht und Aufsicht der Officiere 578
V. Von der Oeconomie 581
Instruction für die Artillerie, mit Vorbemerkung 584
Instruction für die Commandeurs der Regimenter und Bataillons, mit Vorbemerkung 619
Instruction für die Commandeurs der Cürassier-, Dragoner- und Husaren-Regimenter, mit Vorbemerkung 623
Instruction für den General-Major v. Buddenbrock, was bei Schweidnitz zu thun ist, mit Vorbemerkung 627
Instruction für die Inspecteurs der Cavallerie, welche sie allen Commandeurs der Cavallerie communiciren sollen, mit Vorbemerkung . . 633
Instruction für die Inspecteurs der Infanterie-Regimenter, mit Vorbemerkung 638
Instruction für die Inspecteurs der Infanterie, mit Vorbemerkung . . 642
Instruction für die Inspecteurs der Cavallerie, mit Vorbemerkung . . 646
Disposition für den Gouverneur oder Commandanten der Festung Schweidnitz, im Falle sie sollte attaquiret werden, mit Vorbemerkung . . . 651
Instruction für Meine Artillerie, wie sie bei Gelegenheit ihr Feuer einrichten soll, mit Vorbemerkung 658
Instruction für die Frei-Regimenter oder leichten Infanterie-Regimenter mit Vorbemerkung 663
Instruction für die Schlesische Infanterie-Inspection des General-Majors v. Götzen, mit Vorbemerkung 669
Anhang 674
Disposition, wie es bei vorgehender Bataille bei Sr. Königl. Majestät in Preufsen Armee etc., mit Vorbemerkung 675
Vorbemerkung zu der Instruction, so des Königs Majestät Friedrich II. uns allen, die wir Quartiermeister-Dienste gethan haben, Selbsten gegeben haben und zu den Aphorismen des Königs über die Befestigungs-, Lager- und Gefechtskunst 680
A. Instruction so des Königs Majestät Friedrich II. uns allen, die wir Quartiermeister-Dienste gethan haben, selbsten gegeben haben . . 682
B. Aphorismen des Königs über die Befestigungs-, Lager- und Gefechtskunst 688
Instruction, welche der König im Breslauer Winterquartier in seinem Zimmer den Feld-Ingenieurs dictirt hat, mit Vorbemerkung 703

Nachträgliche Bemerkungen. I. Zu dem „Vorwort“ S. 315 . . . 705
II. Zu dem „Nachwort“ der „Betrachtungen über die im Falle eines neuen Krieges mit den Oesterreichern zu treffenden Mafsregeln, unter der Annahme, dafs sie dieselbe Methode einer strengen Defensive wie in dem letzten Feldzuge von 1778 befolgen“ 706

Seite

Fernerer Nachtrag. Project, um den Feind zum Aufheben der Belagerung von Neifse zu zwingen 706
Memoire 710
Betrachtungen über die Position der Oesterreicher bei Domanze, wie man sie auf diesem Plane sieht 712
Disposition 715
Project zum Angriff auf die Höhen von Domanze 716
Schlufswort 718
Plan I 587
Plan II 589
Plan III 593
Plan IV 595
Plan V 599
Plan VI 601
Plan VII 603
Plan VIII 605
Plan IX 613

Berichtigung.

Seite 25, Anmerkung 36, Zeile 4 von unten ist das Wort: „des Angriffs“ zu streichen.

Einleitung

zu den

militärischen Schriften Friedrichs des Grossen.

Ueber hundert Jahre trennen uns von der Enstehungszeit des weitaus grössten Theiles der militärischen Schriften Friedrichs des Grossen. Der Inhalt derselben hat daher theilweise eine ganz veränderte Bedeutung erhalten.

Neben einer Fülle tiefer Aussprüche und Lehren, welche für die Heeresführung und Heeresverwaltung aller Zeiten wahr und nutzbringend sind, findet sich Vieles zwar heute noch Gültige, welches aber bei den fortwährenden Wandelungen, denen das Kriegswesen unterworfen ist, auf einer noch späteren Entwicklungsstufe diese Bedeutung vielleicht wieder verlieren wird. Anderes *ist schon jetzt diesem* Schicksal verfallen. Aber auch diesem Theile von Friedrichs litterarischem Vermächtniss, welchem somit ein unmittelbar praktischer Nutzen nicht mehr zuerkannt werden kann, wohnt doch nach anderen Richtungen hin noch ein grosser Werth inne.

Zunächst wegen des klaren, kühnen und energischen Geistes und der ächt kriegerischen Anschauungen, welche so lebendig und überzeugend zum Ausdruck gelangt sind, dafs Niemand sich ihrem läuternden und kräftigenden Einflusse zu entziehen vermag.

Zum anderen wegen des tiefen Einblicks, welcher uns dadurch in das Wesen der fridericianischen Epoche eröffnet wird. Das historische Verständniss, die klare Einsicht in den Ursprung und die Entwicklung der Ideen und Grundsätze, welche in unserer Strategie und Taktik, in unserer Ausbildung und Verwaltung jetzt massgebend sind, kann Niemand entbehren, der ur Anwendung jener Grundsätze berufen ist.

Aber auch aus dem Grunde ist heutzutage das Studium der fridericianischen Epoche so bedeutsam, weil auf einem der wichtigsten Gebiete, nämlich auf dem der Taktik, ein Zurückgreifen auf jene Zeit stattgefunden hat. Die Infanterie hat sich wieder den linearen Formen zuwenden müssen und sucht wie damals, vorzugsweise durch die Vereinigung von Feuerwirkung und Bewegung die Entscheidung herbeizuführen, was denn auch der Schlacht wieder ein mehr fridericianisches Gepräge geben musste. Die Gefechtsweise der Kavallerie ist im Sinne damaliger Reitertaktik reformirt worden. Bei der Artillerie

sind manche Grundsätze aus jener Zeit wieder zu erhöhter Geltung gelangt. Auch der Ingenieur hat Verschiedenes von dem wieder aufgenommen, was der König auf diesem Gebiete geschaffen hat.

Mit dieser Wandelung fällt dann eigenthümlicherweise noch der Umstand zusammen, dass das so wesentlich auf den von Friedrich gegebenen Grundlagen beruhende preussische Heerwesen seinem geistigen Gehalte, wie seinen äusseren Formen nach, für das gesammte deutsche Kriegsheer massgebend geworden ist: Eine Aufforderung mehr, sich mit einer der bedeutsamsten und wichtigsten Vorstufen des jetzt allgemein zur Geltung Gelangten wieder mehr vertraut zu machen.

Sowohl für das noch heute zu Recht Bestehende, als für das nur noch historisch Wichtige in Friedrichs Schriften ist es nun aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung, dass uns hier nicht die Spekulationen des Theoretikers, sondern die Ergebnisse der Erfahrung entgegentreten; die der jedesmaligen Sachlage oft unter den schwierigsten Umständen abgerungenen und dann in wirkliche Thaten umgesetzten Lösungen der wichtigsten Probleme der Feldherrnkunst, der Truppenführung, der Formation und Ausbildung der Heere. Friedrich schrieb erst, nachdem seine Ansichten in den beiden ersten schlesischen Kriegen gereift waren. Auch später griff er immer nur in Folge einer aus den Umständen hervorgegangenen Nöthigung zur Feder, und dann jedesmal mit einem bestimmten praktischen Zweck! —

Gleichviel nun aber, ob Jemand sich in diese geistige Hinterlassenschaft des als Feldherrn, Organisators und Soldaten unübertroffen dastehenden Königs versenken will, um daraus das für sein militärisches Handeln unmittelbar Brauchbare zu entnehmen, oder ob er das Bedürfniss empfindet, in der Betrachtung dessen, was in einer ruhmreichen Epoche als das eigentlich Treibende und Bestimmende wirkte, über die jetzige Entwicklungsstufe zur Klarheit zu gelangen, oder ob er Erhebung, oder auch nur geistreiche Unterhaltung sucht: Die militärischen Werke Friedrichs des Grossen vermögen allen diesen Anforderungen in reichlichem Masse Genüge zu thun.

Berlin, den 24. Januar 1880.

v. Taysen.

Vorbemerkung

zu den

General-Prinzipien vom Kriege.

Nach Form und Inhalt zerfällt der militärische Nachlass des Königs in solche Schriften, welche aus der Behandlung des Themas allgemeine Gesichtspunkte zu gewinnen suchen, und in solche, welche bestimmte Vorschriften für konkrete Fälle aufstellen und daher in der Form von Instruktionen und Dispositionen dienstliche Anweisungen ertheilen.

Unter den erstgenannten Arbeiten nehmen die „General-Prinzipia vom Kriege“ nach der Zeit ihrer Entstehung und nach ihrer Bedeutung die erste Stelle ein. Es ist die Stammschrift und manche der späteren Aufsätze sind nichts anderes, als von den inzwischen eingetretenen Veränderungen der äusseren Verhältnisse diktirte Variationen des ursprünglichen Themas.

Der erste Entwurf zu diesem Werke ist nach Beendigung des zweiten schlesischen Krieges, und vor dem 2. April 1748 geschrieben, an welchem Tage die zweite, den ursprünglichen Text erheblich erweiternde Umarbeitung beendet wurde. Diese Letztere ist, wie der erste Entwurf, französisch geschrieben. Ert im Jahre 1752 veranstaltete der König für seine Generale eine im folgenden Jahre gedruckte deutsche Uebersetzung, welche wiederum eine Menge von Zusätzen enthielt. Andrerseits fehlen in dieser offiziellen Ausgabe drei Kapitel der zweiten Bearbeitung. Zunächst die beiden Artikel: „des projets de campagne“, und „des talents qu'il faut à un général“ — Themata, welche für die ausführenden Gehülfen von keinem direkten Nutzen sein konnten, da der Entwurf der Feldzugspläne und die Wahl der Generale Sache des Königs selbst war. Ausserdem ist in der officiellen Ausgabe der Artikel „de l'attaque et de la défense des places“ fortgelassen.

Im Nachfolgenden nun ist die für die Generale bestimmte Uebersetzung unverändert zum Abdruck gelangt, da eine Modernisirung der Sprache den eigenthümlichen Reiz der Ausdrucksweise verwischen würde. Dem Text derselben sind dann eine Anzahl von Nachweisen und Erläuterungen beigefügt und die drei fehlenden Kapitel der zweiten Bearbeitung nach der im Geheimen Staats-Archiv vorhandenen, vom Könige veranlassten Uebersetzung der gesammten Urschrift angehängt worden.

Die General-Prinzipia wurden nur den höheren Truppenführern behändigt und zwar mit einer, jedem Exemplar vorgesetzten, auch hier abgedruckten Ordre, aus welcher erhellt, welchen Werth der König darauf legte, dass die für seine Gehülfen bestimmten Lehren nicht weitere Verbreitung finden und dann auch dem Gegner zu Nutzen kommen möchten.

Ueber die Gedanken, welche den königlichen Autor bei Abfassung seiner Schrift bewegten, giebt am besten und kürzesten Dasjenige Aufschluss, was derselbe bei Uebersendung eines Exemplars am 19. Juni 1748, dem ältesten seiner Brüder, dem Prinzen August Wilhelm, geschrieben hat:

„Mein sehr theurer Bruder, ich schicke Ihnen endlich ein Werk, welches ich Ihnen seit langer Zeit versprochen habe; es ist die Frucht unserer Feldzüge und meines Nachdenkens. Ich habe mit dem ganzen Fleisse gearbeitet, dessen ich fähig bin und ich werde meine Mühen reichlich belohnt finden, wenn ich mir schmeicheln könnte, dass diese Schrift Ihnen eines Tages nützlich sein könnte.

Ich bin es nicht, mein lieber Bruder, welcher dort spricht, sondern es sind die Erfahrungen, welche geschickte Generale gemacht haben, es sind die Grundsätze, welche Turenne, Eugen und der Fürst von Anhalt immer angewendet haben und welche ich einigemal befolgt habe, wenn ich weise handelte.

Wenn Sie finden, dass ich viel von einem General verlange, so geschah das, weil es immer gut ist, nach der Vollkommenheit zu streben, und viel zu verlangen um etwas zu erhalten. Ich weiss übrigens so gut wie ein Anderer, dass uns Allen der Stempel der Unvollkommenheit aufgedrückt ist und dass er uns verhindert, die Grösse des Gemäldes zu erreichen, welches ich Ihnen zeige; aber es ist nicht weniger gewiss, dass, indem man unaufhörlich den Geist zu vollkommenen Gegenständen erhebt, dies das Mittel ist, wenn nicht demselben zu gleichen, doch bescheidener zu werden.

Ich habe alle grossen Seiten des Krieges behandelt; es ist keine einzige da, welche ich ausgelassen hätte, und was die kleineren Details anbetrifft, so habe ich diese in meine Instruktionen verlegt, welche in den Händen aller unserer Offiziere sind. Es giebt vielleicht keine Kunst, über welche so viele Bücher geschrieben sind, als über den Krieg. Ich habe dieselben fast alle gelesen, aber ich kann dreist behaupten, dass Sie in keinem derselben die Dinge so praecis ausgedrückt und so der Natur unserer Armee angepasst finden werden.“

Die

General-Principia vom Kriege,

appliciret auf die Tactique und auf die Disciplin,

derer Preussischen Trouppen.

1753.

Seine Königliche Majestät versichern Sich gantz zuverlässig von denjenigen, welchen Sie gegenwärtiges Buch zustellen, dass Er auf seine Ehre, Reputation und Pflicht, solches auf das sorgfältigste in acht nehmen werde, damit selbiges niemanden weiter, er sey auch wer er wolle, zu Gesichte komme, noch jemahlen verlohren gehen müsse.

Solte es geschehen, dass es zu einer Campagne käme, so wird hoffentlich der Besitzer dieses Buches sich den Inhalt dessen schon so bekannt gemachet haben, damit es wohlverwahrlich zurück bleiben, mithin durch keinen Zufall in Feindes Hände gerathen könne noch müsse.

Wenn Er krank werden, und in gefahr kommen solte mit Tode abzugehen, welches Gott doch lange verhüten wolle! So muss Er sorgfältig veranstalten, dass dieses Buch wohl versiegelt, und gleich nach seinen Tode an Seine Königl. Majestät Selbst wieder eingeschicket werde.

Berlin, den 23. January 1753.

Friderich.

Die Kriege welche von Mir geführet worden, haben Mir die Gelegenheit gegeben, dass ich über die Principia dieser grossen Kunst reflektiret habe, durch welche verschiedene Reiche und Staaten empor gebracht, verschiedene hergegen gestürtzet und übern Hauffen geworffen worden.

Die Römische Krieges-Disciplin, welche jetzo nur noch bey Uns subsistiret, muss uns bewegen, dass wir auch in diesem Stücke ihrem Exempel nachahmen, und uns im Kriege eine beständige Meditation davon machen, im Frieden aber uns in der Uebung erhalten.

Ich habe also vor nützlich und nothwendig zu seyn geglaubet, denenjenigen von Meiner Armée Meine Reflexions zu communciren, welche nach Mir, den grössesten Antheil an dem Commando haben, und welchen auch nur ein halbes Wort von Mir genug seyn muss, um Ihnen Meine Gedancken zu expliciren; Und endlich denenjenigen, welche auch in Meiner Abwesenheit nach Meinen Principiis agiren müssen.

In gegenwärtigen Wercke habe ich sowohl Meine eigene Reflexions, als auch die welche Ich in denen Schriften der grössesten Generals gefunden, zusammen gebracht, und ein Werck daraus gemacht, welches Ich auf die Disciplin[1]) unserer Trouppen appliciret habe. Ich schreibe darin nur allein vor Meine Officiers und spreche nur allein von dem, so auf den Preussischen Dienst applicable ist, und stelle mir zugleich keine andere Feinde vor, wie unsere Nachtbaren, weil beyde Worte unglücklicher Weise Synonima geworden und eins das andere in sich fasset. Ich hoffe, dass Meine Generals bey Durchlesung dieses Werkes mehr als durch alles was Ich ihnen mündlich sagen kann, überzeuget seyn und klar sehen werden, dass die Disciplin unserer Trouppen das Fundament von der Gloire und von der Conservation des Staats ist, und dass wenn Sie solche auf diesen point de vuë ansehen, Sie sich dadurch noch mehr als jemahls ermuntern werden, die Ordre bey denen Trouppen in ihrer Vigueur zu erhalten und darunter niemahlen nachzulassen, auf dass man sonsten nicht von Uns sagen könne, dass diejenigen

[1]) „Disciplin" ist hier im weiteren Sinne gebraucht, so dass nicht nur die Zucht und Ordnung, sondern auch die Ausbildung der Führer und Truppen darunter zu verstehen sind.

Instrumente in unsern eigenen Händen stumpf und unbrauchbar geworden wären, durch welche wir vorhin unsere Reputation erworben hätten.

Nichts ist schöner als sich Ruhm erworben zu haben, es sey aber auch weit entfernet von Uns, dass wir Uns durch eine schändliche Sicherheit einschläffern lassen wolten, vielmehr müssen wir von weiten her diejenigen Mittel præpariren, welcherwegen die Zeit und die Evenements uns Gelegenheit biethen werden, dass wir uns deren werden nützlich bedienen können.

Ubrigens setze Ich in folgenden Meinen Raisonnements das Reglement vor die Armée[2]), zum voraus, als welches eigentlich der Catechismus Meiner Officiers ist, und handele also nur in gegenwärtiger Schrifft von den, was eigentlich die Funktion eines Generals angehet, und was in dem Kriege das grosse und das sublime genennet wird.

---

[2]) Es sind hiermit die Reglements für die einzelnen Waffen gemeint, welche damals nicht nur Exerzier-Vorschriften enthielten, sondern auch die Bestimmungen für die meisten anderen Dienstzweige.

I^ter ARTICUL.

Von den Preussischen Trouppen, von ihren Mängeln und von ihren Vortheilen.[3])

Die Einrichtung Meiner Trouppen erfordert eine ohnendliche Application von denenjenigen so solche commandiren. Sie wollen in einer beständigen Disciplin unterhalten seyn; Sie wollen mit äusserster Sorgfalt conserviret werden, und wollen besser ernähret seyn, als vielleicht alle andere Trouppen in Europa.

Unsere Regimenter bestehen halb aus Landes-Kindern, und halb Ausländern welche sich vor Geld haben anwerben lassen, diese letztere, weil sie dem Staat mit nichts weiter attachiret sind, versuchen bey der ersten Gelegenheit wieder wegzulauffen, und deshalb ist es zuförderst ein wichtiges Objekt, die Desertion zu verhindern. Einige von unseren Generals glauben, dass ein Kerl ein Kerl sey, und dass der Verlust eines eintzigen Menschen keinen Einfluss auf die totalité habe; Aber was sich in diesen Stücke von andern Arméen sagen lässet, ist auf die unsrige gar nicht applicable. Wenn ein mal adroiter Kerl weg läufft, und durch einen andern ungeschickten Kerl wieder ersetzet wird, so ist solches einerley, wenn aber ein Soldat, den man 2. Jahre nacheinander dressiret hat, um ihn auf einen gewissen Grad einer nothwendigen Adresse zu bringen, aus den Corps verlohren gehet, und entweder schlecht, oder gar nicht wieder ersetzet wird, so gereichet solches auf die Länge zur Folge. Hat man nicht schon gesehen, dass durch die Nachlässigkeit derer Officiers in den kleinen Detail, gantze Regimenter verdorben und schlecht geworden seynd? Ich habe dergleichen gefunden, die durch die Desertion gantz erstaunend geschmoltzen; Dergleichen Verlust vermindert die Armée, bey welcher es auf die Anzahl der Menschen viel ankommet. Ihr werdet also, wenn Ihr darauf nicht acht gebet, eure beste Forces verliehren, und seyd nicht im Stande solche wieder zu ersetzen; Denn obgleich viel

---

[3]) Der erste, die Verhinderung der Desertion betreffende Theil dieses Artikels gewährt lediglich ein historisches Interesse. Dagegen ist das von Seite 5 bis zum Schluss des Artikels über die Aufrechthaltung der Mannszucht und die Eigenschaften der preussischen Truppen Gesagte noch heutzutage von grösster Bedeutung und wird hoffentlich für alle Zeiten bei uns Gültigkeit haben.

Menschen in Meinen Landen seynd, so frage Ich Euch jedennoch ob Ihr viel darin findet, welche die Taille haben, wie Meine Soldaten seynd? und gesetzt auch, dass dergleichen viel wären, seynd dann solche sogleich dressiret wie die andern?

Es ist also ein essentielles Devoir eines jeden Generals, welcher eine Armée, oder ein separirtes Corps, von Meinen Trouppen commandiret, der Desertion vorzubeugen. Dieses geschiehet nun dadurch, wenn man

1) evitiret nahe an einen Walde oder grossen Holtze zu campiren, daferne sonst die Krieges-Raison nicht dazu obligiret.
2) Wenn man die Bursche öfters in ihren Zelten visitiren lässet.
3) Dass man Husaren-Patrouillen rund um das Lager gehen lässet.
4) Wenn man des Nachts Jäger in das Getreyde postiret, und gegen den Abend die Feld-Posten von der Cavallerie doubliren lässet, damit die Chaine von solchen, um so viel dichter zusammen komme.
5) Wenn man nicht leidet, dass der Soldat sich debandiret, sondern dass man die Officiers obligiret, ihre Leute in Reyhen und Gliedern zu führen, wenn Stroh oder Wasser geholet wird.
6) Wenn das marodiren sehr ernstlich bestraffet wird, als welches die Quelle von denen grössesten desordres ist.
7) Wann an denen March-Tägen die Wachten in denen Dörffern nicht eher zurück gezogen werden, bis die Armée schon unter den Gewehr stehet.
8) Wann man bey Nacht nicht marchiret, es sey dann, dass eine importante Ursache solches erfordert.
9) Wann rigoureux verbothen wird, dass bey March-Tagen kein Soldat sein Peloton verlassen darf.
10) Dass man seitwärts Husaren-Patrouillen gehen lässet, wann die Infanterie durch ein Holtz passiret.
11) Dass wann Defilées zu passiren seynd, man alsdann an den ein- und ausgang der Defilées Officiers stellet, welche die Trouppen gleich wieder formiren müssen.
12) Dass, wenn man sich obligiret siehet mit denen Trouppen ein Mouvement rückwärts zu machen, man ihnen solches sorgfältig verbirget, oder es doch mit einen solchen Prætext einkleidet, welcher den Soldaten Vergnügen machet.
13) Wenn man jederzeit aufmercksam ist, damit es denen Trouppen an keinen nöthigen fehle, es sey Brodt, Fleisch, Brandtwein, Stroh und dergleichen mehr.
14) Dass, wenn die Desertion bey einen Regiment oder bey einer Compagnie einreissen will, man sogleich die Ursachen davon examiniret, um zu wissen, ob der Soldat seine Löhnung und andere ihn ausgemachte Douceurs richtig bekommet, oder ob sein Capitain darunter einer Malversation schuldig ist.

Die Unterhaltung der Disciplin erfordert nicht weniger Sorgfalt. Man wird vielleicht sagen, die Obristen von denen Regimentern werden schon darauf acht haben! Das ist aber nicht hinreichend, denn bey einer Armée

muss alles bis zur Vollkommenheit getrieben werden, und dass man sehe, dass alles was in der Armée geschiehet, das Werck eines einigen Mannes sey.

Der grösseste Theil einer Armeé bestehet aus indolenten Leuthen; Wenn ein General selbigen nicht beständig auf den Hacken ist, so wird diese gantze so künstliche und vollkommene Machine sich sehr geschwinde detraquiren, und der General wird eine wohl disciplinirte Armée alsdenn nur allein in der Idée haben.

Man muss sich also angewöhnen ohnaufhörlich zu arbeiten, und diejenige so solches thun, werden aus eigener Erfahrung sehen, dass dieses nothwendig sey, und dass sich alle Tage Missbräuche zu reprimiren finden, welche nur allein diejenigen nicht sehen, so sich nicht die Mühe geben darauf acht zu haben.

Obgleich diese penible und beständige Application hart zu seyn scheinet, so wird doch derjenige General welcher solche anwendet, sich mehr als zu sehr davon recompensiret finden; und wie viele Vortheile erhält er nicht über seinen Feind, durch so schöne, so brave und so wohl disciplinirte Trouppen. Ein General so bey andern Völckern vor verwegen passiret, thut bey uns nur was nach den ordinairen Regeln erfordert wird, er kann alles wagen und unternehmen, was Menschen zu executiren möglich ist. Was kann man nicht mit so wohl disciplinirten Trouppen entrepreniren! Die Ordre ist bey der gantzen Armée zu einer Gewohnheit geworden, die Exaktitude derer Officiers und derer Soldaten ist bis dahin getrieben, dass jeder von ihnen schon eine halbe Stunde vorher fertig ist, als ihnen die Zeit dazu bestimmet worden. Von den Officier an, bis auf den letzten gemeinen Mann, raisonniret keiner, sondern executiret nur was befohlen worden; Dem Willen und Befehl des Generals wird prompte gehorsamet, und wann derselbe nur gut zu commandiren weiss, so kann er von der Execution seiner Ordres gewiss versichert seyn. Unsere Trouppen seynd so treflich und so agil, dass sie sich in einer Zeit von nichts en Bataille formiren, und man kan fast niemahlen von einen Feinde überfallen werden, weil ihre Bewegung sehr schnell und geschwinde ist. Wollet Ihr euch des Schiess-Gewehrs bedienen, welche Trouppen machen ein so starckes Feuer wie die Unsrige? Die Feinde sagen, dass man vor den Rachen der Hölle stünde, wenn man gegen über unserer Infanterie stehen müsse. Wollet Ihr, dass unsere Infanterie nicht anders als mit den Bajonet attaquiren soll, welche Infanterie wird besser als sie mit einen starcken Antrit, ohne zu wancken, an den Feind marchiren? Wo wird man in der grössesten Gefahr mehr Contenance finden? Muss man schwencken, um den Feind auf die Flanque zu fallen, so ist dieses Mouvement in einem Augenblick geschehen, und sonder die geringste Mühe zu Stande gebracht.

In einen Lande wo der Militair-Stand der vornehmste ist, wo der beste Adel in der Armée dienet, wo die Officiers Leuthe von Naissance, und selbst die Landes-Einwohner, nehmlich die Söhne derer Bürger und derer Bauren, Soldaten seynd, da kann man sich versichert halten, dass bey dermassen eingerichtete Trouppen ein point d'honneur seyn müsse; Auch ist solches würcklich gross unter ihnen, denn Ich habe selbst gesehen, dass Officiers lieber auf der Stelle bleiben, als zurück weichen wollen; zu geschweigen, dass

selbst gemeine Soldaten, diejenige nicht unter sich leiden wollen, welche einige Schwachheit blicken lassen, die man bey andern Arméen gewiss nicht releviret haben würde. Ich habe Officiers und gemeine Soldaten starck blessiret gesehen, die dem ohnerachtet ihren Posten nicht verlassen, noch sich retiriren wollen, um nur an ihren Blessuren verbunden zu werden.

Mit dergleichen Trouppen würde man die gantze Welt bezwingen, wann die Siege ihnen nicht eben so fatal wären als ihren Feinden; allermassen Ihr alles mit ihnen entrepreniren könnet, woferne ihr nur Vivres habt. Marchiret Ihr, so kommet Ihr durch ihre Geschwindigkeit dem Feinde vor; Attaquiret Ihr einen Wald, so forciret Ihr den Feind aus solchen; Steiget Ihr mit ihnen Berge heran, so werdet Ihr diejenigen wegjagen welche solche defendiren. Gebrauchet ihr euch des Schiess-Gewehrs, so ist es eine Massacre; lasset ihr die Cavallerie agiren, so wird der Feind niedergehauen und destruiret.

Weil aber die Güte der Trouppen alleine nicht zureichend ist, und ein ungeschickter General endlich alle solche grosse Vorzüge zu Grunde richten würde; So will Ich von denen Eigenschafften eines Generals handeln, und die Regeln vorschreiben, die Ich zum Theil mit Meinen Schaden gelernet, oder welche uns grosse Generals hinterlassen haben.[4])

II^ter^ Articul.

Von der Subsistance einer Armée und von dem Feld-Commissoriat.[5])

Ein gewisser grosser General sagte, dass wenn man eine Armée bauen wolte, man von den Bauche anfangen müsste, denn dieser das Fundament davon wäre. Ich theile diese Materie in 2. Stücke, der erste Theil betrifft

---

[4]) In der französischen Urschrift von 1748 folgt hier zunächst ein Artikel über Feldzugspläne, welcher nach der im Geheimen Staats-Archiv vorhandenen Uebersetzung dem letzten Kapitel der hier abgedruckten offiziellen Ausgabe von 1753 angehängt worden ist. Siehe Seite 96. Vergleiche auch Seite III der Einleitung zu den General-Prinzipien.

[5]) Das über diese Materie vom Könige im Folgenden Entwickelte giebt ein anschauliches Bild des damaligen Verpflegungs-Verfahrens. Wenn auch jetzt in dieser Beziehung eine grössere Freiheit in der Wahl der Mittel herrscht und in Folge dessen auch eine grössere Unabhängigkeit des Feldherrn von den Rücksichten auf die Verpflegung, so ist doch nicht zu übersehen, dass das Requisitions-System bei der Stärke der heutigen Armeen keineswegs ausreicht, um den nöthigen Unterhalt zu beschaffen.

Erleichtern nun auch die Eisenbahnen jetzt wesentlich den Nachschub, so hat sich andererseits durch sie die Empfindlichkeit der Verbindungen wesentlich gesteigert.

Aus diesen beiden Umständen erhellt, dass die Fesseln, welche die Rücksicht auf die Verpflegung der Armeeführung auferlegt, zwar heutzutage lockerer geworden sind, als früher, aber auch jetzt sich oft genug in empfindlicher Weise geltend machen müssen.

Der Unterschied von damals und jetzt ist daher in Bezug auf die Abhängigkeit der Operationen von der Rücksicht auf die Verpflegung keineswegs ein so radikaler, als man sonst wohl anzunehmen geneigt ist.

die Oerter und die Art wie man Magazine anlegen soll, und das 2te wie man seine Magazine nutzen und transportiren muss. Die erste Regel ist, dass Ihr allemahl Eure vornehmste Magazins hinter Euch und zwar in einer fortificirten Stadt machen müsset. In denen Schlesischen und Böhmischen Kriegen haben wir unser grosses Magazin zu Breslau gehabt, so wegen Bequemlichkeit der Oder halber geschahe, als vermittelst welcher wir das Magazin beständig rafraichiren konten.

Wenn man sein Haupt-Magazin vorwärts der Armée machet, so läufft man Gefahr solches bey den ersteren Echec zu verliehren, und alsdenn ist man sonder resource; Dagegen, wenn man seine Magazins von distance zu distance hinter einander machet, so führet man seinen Krieg mit Vernunfft, und ein kleines Unglück kann nicht Euren gäntzlichen Verderb nach sich ziehen. Die Magazins in der Churmarck müssen zu Spandau und zu Magdeburg seyn; das Magdeburgische Magazin dienet wegen der Elbe zu einen offensiven Krieg gegen Sachsen, so wie das zu Schweidnitz bei einen offensiven Kriege gegen Böhmen dienet.

Man muss eine grosse Attention auf die Wahl derer Proviant-Bedienten und Commis vom Feld-Commissoriat haben, denn wann diese Diebe und Betrüger seynd, so verlieret der Staat gar zu considerable darunter, deswegen man solchen ehrliche Leute zur Aufsicht setzen muss, die ihnen genau auf die Finger sehen und sie beständig controlliren.

Man errichtet die Magazine auf zweyerley Art, nemlich man lässet entweder durch den Adel vom Lande und durch den Bauer Getrayde zum Magazin lieffern, so man ihnen von der Contribution, und zwar nach dem Preise der Cammer-Taxe, abschreibet, oder wenn das Land nicht selbst Vorrath genug von Getrayde hat, so schliesset man Contrakte mit Liveranciers zu Anschaffung gewisser Quantitæten. Das Feld-Comissoriat muss solche Contrakte selbst machen und unterschreiben; Wir haben auch eine gewisse Anzahl Schiffe welche expres dazu gebauet seynd, um vermittelst derer Canäle und Ströhme, das erforderliche Mehl und Fourage transporitren zu können.

Was die Liveranciers angehet, da muss man sich solcher Entrepreneurs nicht eher als in den letzten Nothfall bedienen, weil dieselbe gemeiniglich ärger wie die Juden seynd und die Denrées zu einen sehr hohen Preyse bringen, auch solche gantz exorbitant theuer verkauffen.

Demnechst muss man seine Magazins zum voraus und in Zeiten machen, damit alles im Vorrath sey wenn die Armée aus ihren Quartieren rücket, um in Campagne zu gehen; Denn wenn man zu lange damit wartet, so verhindert entweder der Frost den Transport zu Wasser, oder aber die Wege werden so böse und grundloss, dass man nicht anders als mit der grösten incommodité, die nöthigen Provisiones zusammen bringen kann, oder es derangiren auch die feindliche Partheyen alle Mesures welche man genommen hat.

Ausser denen Brodt-Wagens welche denen Regimentern das Brodt auf 8. Tage nachfahren, hat das Commissoriat seine eigene Proviant-Karren, welches Fuhrwerck zusammen genommen, der Armée auf einen Monath Provisions zuführen kann. Inzwischen wenn es möglich ist, so muss man sich

derer Flüsse bedienen, denn diese allein können den Ueberfluss bei einer Armée unterhalten.

Die Proviant-Karren müssen mit Pferden bespannet seyn; Wir haben uns einmahl der Ochsen dazu bedienet, seynd aber schlecht dabey gefahren. Die Stallmeisters welche bey den Proviant- und bey das Artillerie-Fuhrwerck gesetzet seynd, müssen die grösseste Sorgfalt vor die Conservation der Pferde haben, und der commandirende General muss wohl darauf halten, dass solches geschehen müsse, dann durch den Abgang solcher Pferde verringert sich die Anzahl Eurer Proviant-Karren, mithin auch derer Vivres zur Armée; Ueberdem, wenn diese Pferde nicht wohl unterhalten werden, so haben sie nicht Kräffte genug die Fatiguen auszustehen, und bey rüden Märschen verliehret Ihr Eure Proviant-Pferde, Eure Karren und Euer Mehl, und wenn dergleichen Verlust öffters kommet, so gereichen sie zu übeln Folgen, die selbst in die grossen Projekte vom Kriege einschlagen; Dahero dann ein General eine besondere Attention auf dergleichen Details haben muss, die ihm so sehr important seyn.

Wir haben die Elbe zu unserer Bequemlichkeit in einem Kriege wieder die Sachsen, und die Oder um Schlesien zu defendiren; In Preussen würde man sich der See bedienen müssen, in Böhmen und Mähren aber kan man eintzig und allein nur auf das Proviant-Fuhrwerck rechnen.

Man formiret zuweilen 3. oder 4. Depots von Vivres in einer Linie; So machten wir es Anno 1742. in Böhmen; Wir hatten Magazine zu Pardubitz, Nimburg, Podiebrad und Brandeis, um dadurch im Stande zu seyn den Feind zur Seite zu bleiben und ihn nach Prag zu folgen, im Fall er unternommen hätte dahin zu marchiren. In der letzern Campagne die wir in Böhmen gethan, fournirte Breslau nach Schweidnitz, Schweidnitz fournirte nach Jaromirs, und von Jaromirs aus ward die Armée versorget.

Ausser denen Proviant-Karren führet die Armée eiserne Back-Ofens mit sich, und weil deren Anzahl nicht zureichend war, so habe Ich solche vermehren lassen; Bey allen Ruhe-Tagen muss Brodt zum voraus gebacken werden. In allen Expeditionen welche man unternimmet, muss man jedes mahl auf 10. Tage Brodt oder Biscuit mit sich nehmen; Der Biscuit ist sehr nützlich, unsere Soldaten aber essen solchen nur in Suppen, und wissen sich dessen nicht recht zu bedienen.

Wenn man in feindlichen Landen marchiret, so deponiret man seinen Vorrath von Mehl in einer der Armée nahe belegenen Stadt, worin man deshalb Garnison leget. Wir haben 1745. unsern Mehl-Vorrath in Böhmen, erstlich zu Neustadt und nachher zu Jaromirs, gegen Ende der Campagne aber zu Trautenau gehabt; Wenn wir damahlen weiter vorwärts gerücket wären, so hätten wir nirgend anders einen soliden Depot als zu Pardubitz machen können.

Ich habe vor eine jede Compagnie Hand-Mühlen machen lassen, welche von grossen Nutzen seyn werden; Man findet überall Getrayde, vermittelst dieser Mühlen aber kan man es durch die Soldaten mahlen lassen, die das Mehl an das Feldt-Commissoriat abliefern, und dagegen gebackenes Brodt aus den Magazin empfangen. Dieses Mehl in einer egalen Proportion mit

dem Königlichen Proviant-Mehl zusammen genommen, menagiret nicht nur die Magazins, sondern giebt auch Gelegenheit, dass Wir länger in einen Lager subsistiren können, als Wir sonst nicht gekont hätten, überdem aber werden Wir dadurch viele Convois und Escorten ersparen.

Weil ich auf die Convois komme, so will Ich hier noch alles das hinzufügen, was diese Materie angehet. Man macht die Escortes stärcker oder geringer à Proportion des Feindes welchen man zu befürchten hat, auch nach der Quantité derer Wagens die man zu escortiren hat. Man lässet Detachements von Infanterie in diejenigen Städte einrücken wo die Convois passiren, um denenselben points d'appuis zu machen; Man schickt auch wohl öffters grosse Detachements, wie wir es in Böhmen gethan haben, um die Convois zu decken; In allen Ländern die von Natur zur Chicane gemachet seynd, decket man die Convois am sichersten durch Infanterie, welcher wir auf solchen Fall nur einige wenige Husaren zugegeben, um durch selbige recognosciren und die Infanterie wegen der Oerter avertiren zu lassen, wo sich der Feind in Embuscade halten dorffte. Ich habe Mich auch in Plainen, der Infanterie vorzüglich vor die Cavallerie, zu Escorten bedienet, und bin allemahl wohl dabey gefahren. Wegen des übrigen Details von solchen Escorten beziehe Ich mich auf Mein Militair-Reglement,[6]) und setze nur dieses noch hinzu, dass der commandirende General niemahlen genug Precaution nehmen kann, um sein Convois sicher zu setzen. Eine gute Art deren man sich bedienen kan, um die Convois zu decken, ist, dass man zum voraus die Defilées occoupiret, wo der Convois passiren muss, und dass man die Trouppen so solchen decken sollen, bis an einer halben Meile vorwärts nach der Seite gegen den Feind zu, postiret; Welches die Convois verdecket hält und auf gewisse Art deren March masquiret.

III^ter^ Articul.

Von denen Marquetenders, vom Biere und vom Brandtwein.

Wenn man eine Expedition unternehmen will, so muss das Commissoriat auf den Grentzen dahin genugsames Bier brauen und Brandtwein brennen lassen, auf dass die Armée wenigstens vor die erste Zeiten, damit wohl versorget werden könne. Sobald die Armée in des Feindes Lande[7]) ist, muss man sich sofort aller Brau- und Brandtwein-Brennereyen, so sich zunechst der Armée finden, bemächtigen, und hauptsächlich Brandtwein brennen lassen, damit es den Soldaten, die sich dessen nicht passiren können, nicht daran fehle. Was die Marquetenders angehet, so muss man selbige protegiren, sonderlich in feindlichen Landen; Wenn die Bauren geflüchtet seynd, und

---

[6]) „Reglement vor die Königlich Preussische Infanterie",

[7]) Wie man sieht, war eine Ausnutzung des feindlichen Landes zur Verpflegung der Armee damals keineswegs ausgeschlossen. Auch Einquartierung der Truppen und Beköstigung durch die Einwohner hat der König mehrfach in Feindes Land eintreten lassen, obwohl dies immer die Ausnahme blieb.

ihre Häusser verlassen haben, und man folglich aus der Provinz worin man stehet, keine Lebens-Mittel und Zufuhre haben kann, so ist man berechtiget solche alsdenn nicht mehr zu menagiren, und schicket also Marquetenders und Soldaten-Weiber auf Fouragirung aus, um allerhand Feld-Früchte, auch Vieh einzuholen; Alsdenn aber muss man ein wachsames Auge darauf haben, dass billigmässige Taxen von denen Denrées in der Armée gemachet werden, dergestalt, dass der Soldat nicht übersetzet werde, der Marquetender aber zugleich dabey bestehen könne. Endlich führe ich hierbey noch mit an, dass unsere Soldaten in der Campagne 2 Pfund Brodt des Tages, und wöchentlich 2 Pfund Fleisch umsonst bekommen, zu welchen Behuf man bey denen Convois welche unter Escortes zur Armée kommen, zugleich einige Heerden Ochsen mit dahin treiben lässet. Dieses Douceur gehöret billig den armen Soldaten, insonderheit in Böhmen, wo man den Krieg nicht viel anders, als in einer Wüsteney führet.

IV^ter^ Articul.

Von trockener und von grüner Fourage.[8])

Die trockene Fourage samlet man in denen Magazins, und bestehet solche in Heu, in Hechsel, in Haber, in Gersten etc. Der Haber muss nicht dumpficht, noch verhitzet seyn, sonsten die Pferde davon in den Kropf fallen, und gleich zu Anfang der Campagne ohnvermögend zum Dienst werden. Der Hechsel treibt den Pferden den Leib auf, ohne dass sie Nahrung davon bekommen, und man futtert solchen nur weil es einmahl der Gebrauch ist. Dass man die trockene Fourage in denen Magazins zusammen bringet, geschiehet eigentlich in der Absicht, damit man den Feind in Eröfnung der Campagne zuvor kommen könne, oder aber auch, wenn man eine Winter-Expedition vornehmen will. Indessen wird eine Armée an ihre Magazine gleichsam angebunden seyn, so lange sie nicht anders als trockene Fourage futtern kan, denn der Transport der Fourage verursachet ein grosses Embaras wegen des ohnendlichen Fuhrwerckes so dazu erfordert wird, dergestalt, dass öffters eine gantze Provintz nicht so viel Pferde und Wagens aufbringen kan, als zu Fortbringung der Fourage gebrauchet wird; Ueberhaupt woferne man sich nicht der grossen Ströhme zum Transport der Magazine von trockener Fourage bedienen kan, so helffen solche nichts zu einer offensiven Campagne.

In der Schlesischen Campagne von 1741. habe ich Meine gantze Cavalerie mit trockener Fourage unterhalten, wir marchirten aber nicht weiter als von Strehlen nach Schweidnitz, wo ein Magazin war, und von Schweidnitz nach Grotkau, wo wir in der Nachtbarschaft von Brieg und von der Oder waren.

Wenn man im Winter eine Expedition unternehmen will, so lässt man auf 5. Tage Heu spinnen, welches die Cavalerie auf ihre Pferde transportiren muss. Wenn man in Böhmen oder in Mähren Krieg führen will, so muss

---

[8]) Auch dieser Artikel ist nur geschichtlich von Bedeutung.

man warten bis das Grass heraus ist, oder die gantze Cavallerie gehet zu Grunde.

Die grüne Fourage und Getreyde fouragiret man vom Felde, und wann die Erndte vorbey ist, so werden die Dörffer fouragiret.

Wenn man in ein Lager rücket, wo man intentioniret ist eine Zeitlang stehen zu bleiben, so lässt man die Fourage recognosciren und machet eine Repartition davon, nachdem man zuvor ausgerechnet hat, wie viel Tage solche reichen kan.

Die grossen Fouragirungen geschehen allezeit unter einer Bedeckung von einem Corps von Cavallerie und von Infanterie, welche nach der Nähe von dem Feinde, und nach den so man von ihn zu befürchten hat, proportioniret seyn muss.

Die Fouragirungen geschehen entweder von der gantzen Armée, oder Flügel weise.

Die Fourageurs versamlen sich an der Seite des Weges welchen sie halten sollen, oder auch auf einen Flügel, oder aber auch vor der Fronte, oder hinter der Armée.

Die Husaren marchiren voraus, wenn ein Land von plaine ist, so folget die Cavallerie, seynd aber Defilées, so marchiret die Infanterie zuerst, ohngefehr der 4te Theil der Fourageurs folget der Avantgarde, darauf folget die Escorte, so allemahl von Cavallerie und Infanterie meliret seyn musst sodann wieder Fourageurs, die Escorte, und immer so weiter bis zum Schluss, welchen die Arriergarde machet, auf welcher ein Gros von Husaren folget.

NB. Die Infanterie nimmet bey allen ihren Escortirungen ihre Feldt-Stücke mit sich, und die Fourageurs müssen allemahl mit ihren Carabiner und mit ihren Degens bewaffnet seyn.

Wann man an den Orth kommet, wo man fouragiren will, so formire man eine Kette, und postiret die Bataillons in denen Dörffern hinter den Zäunen oder denen hohlen Wegen, man meliret die Escadrons Cavallerie mit der Infanterie, und menagiret sich eine Reserve, welche man in das Centrum setzet, um nach derjenigen Seite zu eylen, wo etwa der Feind unternehmen wolte durchzubrechen; Die Husaren scharmützeln mit dem Feinde, um solchen zu amusiren, und von der Fouragirung zu entfernen. Wann die gantze Disposition dergestalt gemachet ist, als dann distribuiret man das Feldt zum fouragiren, Corps weise unter die Fourageurs, und verbietet denenselben nicht aus der Chaine zu gehen. Der General so die Fouragirung commandiret, muss attent sein, dass die Fouragier-Bunde gross und tüchtig gemachet werden. Wenn die Pferde beladen seynd, so werden die Fourageurs Truppweise mit kleinen Escorten nach den Lager zurück geschicket, und wenn alles weg ist, so versamlet sich das Gros des Corps und machet, nebst denen Husaren die Arriergarde.

Die Fouragirung in denen Dörffern geschiehet fast auf gleiche Art, doch mit dem ohngefehrlichen Unterschiede, dass die Infanterie sich um das Dorff postiret, die Cavallerie aber zur Seiten und hinterwärts, auf Terrains wo sie agiren kann. Man fouragiret nicht mehr als ein Dorff auf einmahl, hernach

ein anderes, damit diejenigen so die Fouragirung decken, sich nicht auseinander eparpilliren.

In denen bergichten Ländern seynd die Fouragirungen am beschwerlichsten zu thun, und müssen in dergleichen Fällen die Escortes fast gäntzlich aus Infanterie und aus Hussaren bestehen.

Wenn man in einem Lager stehen bleiben will das nicht weit vom Feinde ist, so macht man den Anfang um den Feinde die Fourage so zwischen beyden Lägern ist, weg zu nehmen; Alsdenn fouragiret man auf eine Meile um das Lager rund herum, und nimmet die am weitesten entlegene Fourage zuerst, um die so zu nächst den Lager ist, bis zuletzt zu sparen, wann man aber nur ein Lager zum March oder zur Passage nimmet, so fouragiret man im Lager und in der Nachbarschafft.

Wenn man grosse Fouragirungen von grüner Fourage thut, so bin ich der Meynung, dass man nicht ein gar zu weitläufftiges Terrain auf einmahl fouragiren, sondern vielmehr solches auf 2 mahl und gleich nach einander thun müsse; Auf diese Art wird eure Kette desto stärcker, und setzet eure Fourageurs ausser Gefahr insultiret zu werden, wohergegen wenn das Terrain so ihr nehmet, gar zu weitläufftig vor die Escorte ist, so wird eure Kette überall schwach, und ist mithin exponiret von den Feinde forciret zu werden.

V^ter^ Articul.

Von der Kenntniss eines Landes.

Man hat zweyerley Arten sich ein Land bekannt zu machen; Die erstere und von welcher man den Anfang machen muss, ist, dass man die Land-Carte von derjenigen Provintz worin man Krieg führen will, genau studire und die Nahmen derer grossen Städte und Flüsse, desgleichen der bergichten Gegenden, dem Gedächtniss imprimire; Nachdem man also sich dergestalt eine generale Idée von dem gantzen Lande gemachet hat, so muss man zu einer speciellen Kenntniss derer darin befindlichen Oerter und Gegenden schreiten.

Diese erfordert, dass man wisse, wie die grossen Wege gehen; Wie die Situationes derer Städte seynd, und ob solche defendiret werden können, wenn man sie nehmlich einigermassen dazu accommodiret, oder ob solches nicht practicable ist; Von welcher Seite man solche attaquiren kann, auf den Fall dass sich der Feind davon bemächtiget hätte, auch wie viel Garnison darin gehöret, um selbige zu defendiren.

Man muss die Plans derer festen Plätze haben, und deren Stärcke und Schwäche daraus erlernen; Man muss den Lauf derer Ströme und die verschiedenen Tieffen dererselben kennen, wie weit nehmlich solche schiffbar seynd und an welchen Orten man solche allenfals durchwaden kann; Man muss wissen was vor Ströhme im Früh-Jahr impracticabel, im Sommer aber ausgetrocknet seynd; Dergleichen Kenntniss muss sich bis auf die Haupt-Moräste der Provintz extendiren. In einem ebenen und platten Lande muss

man die fruchtbaren Gegenden von denen so es nicht seynd, unterscheiden und observiren was vor Marche der Feind darin thun kann, oder auch wie man selbst seine Marche nehmen muss, um von einer grossen Stadt zur andern, oder von einem Fluss zum andern kommen zu können, ingleichen die besten Lager remarquiren und notiren, welche auf solchen Wegen genommen werden können.

Die flachen und ebenen Länder lernet man geschwinde kennen, weilen man solche als auf einer vor sich ausgebreiteten Land-Carte sehen kan. Dagegen die waldichten und bergichten Länder schwer kennen zu lernen seynd, weil das Gesichte immer borniret ist; Um aber diese importante Kenntniss dennoch zu acquiriren, so reithet man auf die Berge mit der Carte in der Hand, und nimt zugleich einige alte Leuthe aus den benachbarten Dorfschafften, oder auch Jägers, Hirten und auch Schlächters mit sich. Trifft man einen Berg an, welcher höher ist, wie die andern, so muss man solchen besteigen, um sich von den Strich-Landes, welchen man auf selbigen übersehen kan, eine Idée zu machen. Man muss sich nach allen Wegen erkundigen, so wohl, um zu wissen, in wie viel Colonnen man marchiren kan, als auch, um im voraus Projecte zu machen, durch was vor einen Weg ein Feindliches Lager zu tourniren ist, wann sich etwa dergleichen an den Ort setzete; Oder auch, wie man sich auf des Feindes Flanque setzen könte, wenn er sein Lager anders wohin placirete; Ins besondere muss man mit Fleiss diejenigen Oerter recognosciren, wo man defensive Läger nehmen könte, im Fall man dergleichen benöthiget wäre; Ferner die Champs de Bataille, und die Oerter die der Feind occupiren könte. Vor allen Dingen muss man sich die importantesten Posten, die Gorges von gewissen Defilées, auch die vornehmsten Positiones von allen Gegenden genau imprimiren, und zu gleicher Zeit auf alle Krieges-Operationes reflectiren, die in solchen Gegenden gemachet werden könten, damit sich die Idées davon so nette im Kopfe arrangiren, dass wann sich der Krieg einmahl nach solchen Gegenden spielete, man über nichts embarassiret seyn könne.

Diese Betrachtungen müssen gründlich überleget und wohl digeriret werden, weshalb man alle diejenige Zeit dazu anwenden muss, welche die Materien von solcher Wichtigkeit erfordern. Hat man das erstemahl nicht alles wohl gesehen, so muss man zum 2ten mahl dahin gehen, und alles von neuen nachsehen und examiniren; Ich setze noch als eine General-Regul hinzu, dass alle Läger welche man sich wählen will, sie mögen offensive oder defensive seyn, Wasser und Holtz in der Nachbarschafft haben müssen, und dass wenn schon die Fronte solcher Läger starck und gedecket ist, dennoch allemahl der Rücken offen und frey bleiben muss, auf dass man aus denenselben leichte wieder herausrücken könne.

Wenn es die Nothwendigkeit erfordert, sich eine Kenntniss von einen benachtbarten Lande zu machen, der Wohlstand[9]) aber es nicht zulassen will, dass man solches, auf eine Art wie vorgedacht, bereisen kan; so muss man habile Officiers unter allerhand Pretexten hinschicken, auch selbige, wenn es

[9]) Es ist hier die „Schicklichkeit“ gemeint.

nöthig ist, sich verkleiden lassen, und sie über alles dasjenige so sie remarquiren sollen, instruiren, alsdenn bey deren Zurückkunft sich diejenigen Oerther oder die Läger, wovon sie Nachricht bringen, auf einer Land-Carte notiren; So offt man aber mit seinen eigenen Augen sehen kan, muss man solches zuthun niemahlen unterlassen.

VI^ter^ Articul.

Von dem Coup d'Oeil.

Was man eigentlich den Coup d'Oeil eines Generals nennet, bestehet in zwey Sachen; Die erste ist, das Talent zu haben alsofort beurtheilen zu können, wie viel Trouppen ein Terrain fassen kann; Dieses lernet man nicht anders als aus der Practique und nachdem man selbst einige Lagers abgestochen hat, hierdurch formiret sich das Auge dergestalt, dass man sich in seinen dimensionen, bis etwa auf eine Kleinigkeit, nicht betrieget.

Das 2te Talent, so dem erstern weit vorgehet, ist, dass man sogleich im ersten Moment alle Avantages beurtheilet, welche man von einen Terrain haben kann. Dieses Talent kann man sich erwerben und perfectioniren, woferne man mit einen glücklichen Genie zum Kriege gebohren ist. Der Grund zu dieser Art Coup d'Oeil ist ohnstreitig die Fortification, diese hat ihre Reguln, welche man auf die Positiones der Arméen appliciret,[10]) und daher wird ein habiler General, von der geringsten Höhe, von einen holen Wege, von einen Graben, von einen Morast etc. seinen Vortheil ziehen; Da nun in einen Quadrat von einer Meile, wohl zweihundert Positiones genommen werden können,[11]) so wird das Auge eines habilen Generals, bey den ersten Anblick die beste davon zu nehmen wissen; Er wird auf die geringste Anhöhe steigen, um das Terrain zu decouvriren und seine Position zu wählen, so wie er gleichfals, nach denen Regeln der Fortification, die schwächesten Oerther in seines Feindes Ordre de Bataille gewahr werden wird. Ich füge inzwischen noch hinzu, wie es vor einen General important seyn wird, dass wenn er seine General-Position genommen hat, er sein Terrain von einem Ende bis zum andern selbst abschreite und messe, dafern er sonsten die Zeit dazu hat. Die Avantages, welche uns die Reguln der Fortification kennen lernen,[12]) seynd annoch, dass wir sorgfältig suchen, die Höhen zu occupiren und selbige so

---

[10]) Diese Anwendung hat der König später in seinen „Grundsätzen der Lagerkunst und Taktik“ gemacht, wo er diesen Gedanken in eingehendster Weise behandelt. Die genannte Schrift wird erst in der nächsten Lieferung der Werke Friedrichs des Grossen Aufnahme finden.

[11]) Da aber die Auswahl der Stellungen doch nicht nur von der Beschaffenheit des Terrains, sondern vor allem auch von der strategischen Situation, der Zahl und dem Waffenverhältniss der Truppen etc. abhängt, so dürfte das Obige doch wesentlich einzuschränken sein.

[12]) Es ist nicht zu bestreiten, dass die Befestigung einer Oertlichkeit oder einer Stellung wesentlich nach taktischen Grundsätzen erfolgen muss. Die Befestigung soll den Kampf der eigenen Truppen möglichst erleichtern, den

zu wählen, dass sie nicht von andern Höhen dominiret werden; Dass man die Flügel appuyiret um seine Flanque zu decken; Dass man diejenige Oerter occupiret, so zu einer Defension geschickt seyn und dass man dagegen keine dergleichen nehme, die ein ehrlicher Mann nicht souteniren kann, ohne seine Reputation zu risquiren.

Nach eben denselben Regeln beurtheilet man die schwachen Oerter des Feindes, es sey nun, dass solche Schwäche von der üblen Lage der Oerter wo er seine Position genommen hat entstehe, oder von der schlechten distribution derer Trouppen, oder auch von der Schwäche seiner Defenses herrühre.

Dieser Umstand führet mich auf die Materie, von der Art und Weise wie die Trouppen distribuiret werden müssen, um von dem Terrain zu profitiren.

VII^ter^ Articul.

Von der Distribution derer Trouppen.

Die Kenntniss und die Wahl eines Terrains, seynd essentielle Stücke, aber man muss davon zu profitiren wissen, dergestalt, dass man seine Trouppen an denen Orthen distribuire, die ihnen convenable seynd.

Unsere Cavallerie, welche dressiret ist um mit vigueur zu agiren, muss Plainen haben. Die Infanterie ist an allen Orthen gleiche gut, das Feuer so sie machet ist zur Defensive und ihr Bajonet dienet zur Offensive; Weil man aber in Lägern die nahe an den Feind seyn, seine Sicherheiten nehmen muss, da diese nahe Nachbarschafft von einen Augenblick zum andern eine Affaire engagiren kann, so macht man auch den Anfang mit Besorgung seiner Defensive.

Die mehresten heutigen Ordres de Bataille seynd vitiös, dadurch, dass man beständig bey solchen einerley Methode folget, ohne sich dabey nach dem Terrain zu richten, als woraus eine üble und falsche application entstehet. Jede Armée muss nach denen Orthen, welche Ihr convenable seynd, placiret werden.

Man wählet die Plainen vor die Cavallerie, dieses aber ist noch nicht genug, denn wenn diese Plaine nicht grösser als ohngefehr 1000 Schritt ist, und ein Holtz solche borniret, so muss man supponiren, dass der Feind in letzteren einige Infanterie placiren wird, um unter deren Feuer seine Cavallerie

---

der feindlichen nach Kräften erschweren. In den Befestigungen kommen am reinsten die Schutz- und Erleichterungsmittel zum Ausdruck, welche das Terrain der Aktion des Vertheidigers gewähren kann. Insoweit daher die „Regeln der Fortifikation“ auf gesunden taktischen Grundsätzen beruhen, kann man diese letzteren auch wieder aus ihnen abstrahiren. Im Wesentlichen wird das aber doch immer nur darauf hinauslaufen, dass man so einen Massstab gewinnt für den Nutzen, welchen man aus dem Terrain zu ziehen vermag. Andererseits wird man aber dabei leicht Gefahr laufen, zu grossen Werth auf Schutz und Abwehr zu legen und das Element der offensiven Bewegung, welches ja auch der Defensive nicht fehlen darf, zu sehr ausser Auge zu verlieren.

ralliiren zu können; Auf solchen Fall muss man seine Disposition ändern, und auf der extremité seines Flügels Infanterie setzen, damit solche ihres Ortes hinwiederum eure Cavallerie protegiren könne.

Man placiret zuweilen alles was man von Cavallerie hat, auf einen Flügel, zuweilen in dem 2ten Treffen, zu einer andern Zeit, aber versichert man die beiden Flügels durch Ein- oder 2 Brigaden Infanterie. Die convenablesten Posten vor eine Armée seynd, die Höhen, Kirch-Höfe, hohle Wege und Grabens, und wann man seine Trouppen auf solche Art disponiret, so hat man niemahls zu befürchten, von dem Feind attaquiret zu werden; Wann Ihr Eure Cavallerie hinter einen Morast postiret, so könnet Ihr nichts von solcher erwarten; Setzet ihr solche nahe an einen Holtze, so kann der Feind Trouppen in solches werffen, die von dar aus Eure Cavallerie fusilliren und in confusion bringen, ohne dass sie sich einmahl wehren kann; Eben so, wann Ihr eure Infanterie auf einer Plaine avanturiret, ohne ihre Flanquen zu versichern, so wird der Feind von solchen Euren Fehler profitiren und Eure Infanterie von derjenigen Seite attaquiren, auf welcher sie sich nicht wehren kann. Man muss sich also jedesmahl nach denen Orthen richten, wo man sich befindet.

In Bergigten Ländern würde Ich Meine Cavallerie in das 2te Treffen bringen, und sie in den ersten Treffen nicht employiren, als nur allein an den Orten wo sie agiren kann; Es wäre dann, dass es etliche Escadrons wären, um der Feindlichen Infanterie in die Flanque zu fallen, welche es wagen wolte, mich zu attaquiren.

Ich füge noch als eine General-Regel hinzu, dass bey allen Armeéen die wohl geführet werden, in ebenen Landen und Plainen, eine Reserve von Cavallerie, hergegen aber in einen Lande von Chicanen, eine Reserve von Infanterie, mit einigen Esquadrons Dragoners und Husaren, gemachet werden muss.

Die grosse Kunst in distribuirung der Trouppen auf einen Terrain, ist, solche dergestalt zu placiren, dass sie frey agiren und dass sie durchgehends nützlich sein könne; Villeroy, dem vielleicht diese Regel unbekannt war, beraubete sich selbst, als er sich in den Plainen von Ramilly [13]) formirte, seines gantzen lincken Flügels, welchen er hinter einen Morast placirte, wo er nicht agiren, noch einmahl von dar den rechten Flügel secundiren konte.

VIII^ter^ Articul.

Von den differenten Lägern. [14])

Um zu wissen ob ihr euren Ort gut choisiret habt, wo ihr campiren wollet, so sehet zu, ob ihr, wann ihr ein kleines Mouvement machet, den

---

[13]) In der bei diesem Orte am 23. Mai 1706 stattfindenden Schlacht wurde der gedachte General durch Marlborough geschlagen.

[14]) Wo in diesem Artikel von der Wahl des „Lagers“ die Rede ist, wird man dafür in der Regel besser den Ausdruck „Stellung“ gebrauchen.

Feind zwingen könnet, ein grosses Mouvement zu machen, oder aber, ob, wenn der Feind einen March thun müssen, er dadurch obligiret sey noch mehrere und andere Märche zu thun; Derjenige, welcher die wenigsten Märche zu thun hat, ist am besten campiret.

Ein commandirender General muss sein Lager selbst choisiren, weil von der Wahl solches Ortes, der success seiner Unternehmungen dependiret; Es wird dieser Ort zuweilen sein Champ de Bataille, und da in diesem Theile der Krieges-Kunst sehr viele Sachen zu observiren seyn, so werde Ich deshalb in ein zimliches Detail gehen müssen. Auf was Art die Trouppen in einen Lager campiren müssen, deshalb beziehe Ich Mich auf dasjenige, so Ich in Meinen Krieges-Reglements gesetzet habe, alhier aber will ich nur von den grossen Theilen des Krieges reden, und was deshalb den General selbst angehet.

Alle Lagers welche man nimmet, haben 2. Objecta, von denen eines die defensive, das andere aber die offensive ist.

1. Von Lägern worin die Armée sich versamlet.

Die Läger worin eine Armée sich zusammen ziehet, seynd von der ersten Art, und bey solchen richtet man seine Absichten nur allein auf die Commodité derer Trouppen. Diese campiren par Corps, nicht weit von denen Magazinen, jedennoch dergestalt, dass die Armée sich jedesmahl in kurtzer Zeit in Ordre de Bataille formiren könne; Weil auch dergleichen Lagers von den Feind entfernet seynd, so hat man in solchen nichts zu befürchten.

Der König von Engelland [15]) campirte daher sehr unvorsichtig auf erwehnte Arth, an den Ufern der Necker, gegen über der Frantzösischen Armée, und lief darüber Gefahr bey Dettingen geschlagen zu werden.

Die General-Regel, welche man bey allen Campements observiren muss ist, dass man solche dergestalt aussuche, dass die Trouppen Holtz und Wasser in der nähe haben.

Was uns anlanget, so retranchiren wir unsere Lager, wie ehedem die Römer, um dadurch, sowohl die Entreprisen zu evitiren welche die leichte Trouppen, so der Feind in grosser Menge hat, bey Nacht tentiren könten, als auch die Desertion zu verhindern, denn Ich allezeit gefunden habe, dass wenn unsere Redans gantz um das Lager herum zusammen gehänget gewesen, wir weniger Desertion gehabt, als wenn diese Precaution negligiret worden; Dieses scheinet lächerlich zu seyn, ist aber den ohnerachtet wahr.

Es ist dieser achte, ein ungemein wichtiger Artikel; namentlich sind die Abschnitte 5, 6 und 7 von grösstem Interesse, weil sie eine noch heute durchweg zutreffende Abhandlung über strategische Stellungen enthalten. Eine ausführlichere Besprechung der Gültigkeit der hier und in den folgenden Abschnitten sowie in den übrigen Werken des Königs enthaltenen strategischen und taktischen Lehren findet sich in der Schrift „v. Taysen, Friedrichs des Grossen Lehren vom Kriege und deren Bedeutung für den heutigen Truppenführer.“ Berlin 1877. E. S. Mittler u. Sohn.

[15]) Georg II, im Feldzug von 1743.

2. Von Stille- oder Stand-Lägern.

Die Stand- oder Stille-Lager seynd diejenigen, worin man entweder die grasung erwartet, oder aber, noch auf den Feind passet und will, dass er sich declariren soll, um sich nach dessen Manœuvres zu reguliren. Weil man in solchen Lägern nur ruhig zu seyn verlanget, so nimt man selbige auf solche Art, dass sie entweder durch einen Fluss, oder aber durch einen Morast gedecket seynd, kurtz, auf solche Art, dass die Fronte des Lagers inabordable sey; Das Lager bei Strehlen[16]) war von dieser Art. Seynd die vor dem Lager liegende Flüsse oder Bäche klein, so machet man Dämme durch solche, auf dass man vermittelst einer Inondation zu seinen Zweck gelanget.

Der commandirende General muss in dieser Art von Lagern, da er nichts sonderliches vom Feinde zu besorgen hat, keinesweges müssig seyn, sondern er kan und muss vielmehr alle seine Attention auf seine unterhabende Armée richten, weil diese Ruhe bequem ist, dass er die Disciplin wieder in ihren vigueur bringen, auch examiniren kann, ob der Dienst nach aller rigueur und so geschiehet, wie solcher in dem Reglement vorgeschrieben worden? Ob die Officiers auf denen Wachten vigilant seyn? Ob sie auch alles wissen, was sie auf ihren Posten zu thun haben? Ferner, ob alle Wachten, sowohl von der Cavallerie, als von der Infanterie, nach denen Regeln placiret seynd, so Ich davon vorgeschrieben habe. Die Infanterie muss wöchentlich 3 mahl exerciren, die Recruten aber alle Tage; Zuweilen muss er gantze Corps zusammen manœuvriren lassen. Die Cavallerie muss gleichfals exerciren, wofern sie nicht auf Fouragirung ist, und der General muss darauf halten, damit die jungen Pferde sowohl, als die neuen Reuthers gut dressiret werden; Er muss den completen Stand von jeden Corps examiniren, die Pferde besehen, diejenigen Officiers loben, welche vor selbige Sorgfalt haben, die andern aber welche darunter negligent seynd, scharf reprimandiren, denn man muss nicht glauben, dass eine grosse Armée sich selbst animire, es seynd negligeante und faule Leute, auch Müssiggänger, in grosser Anzahl darunter, des Generals Sache aber ist es, solche beständig anzutreiben und sie zu ihren Devoir anzuhalten. Wann also solche Ruhe-Lager auf die Art, wie Ich es hier anzeige, angewandt werden, so haben sie ihren unendlichen Nutzen, und die Ordnung und die Egalité des Corps im Dienste, welche man darin erneuert, conserviret sich nachher die gantze Campagne hindurch.

3. Von den Lagern, um zu fouragiren.

Die Lager um zu fouragiren werden zuweilen nahe, zu weilen weit von den Feinde genommen, Ich will hier nur von den ersteren reden.

Man choüsiret solche in den fruchtbarsten Gegenden, und nimmet ein Terrain dazu, welches an sich und von Natur, zum campiren feste ist, oder auch durch aufwerfung einiger Wercke fest gemachet wird. Die Lager um zu fouragiren müssen fest seyn, wann solche in der Nähe von dem Feinde

---

[16]) Dieses Lager wurde im Feldzuge von 1741 in der auf die Schlacht von Mollwitz folgenden Periode bezogen.

stehen; Denn man muss das ausschicken zum fouragiren nicht anders ansehen, als ob man Detachements aussendete, es findet sich zuweilen der 6te Theil, zuweilen gar die helffte von der Armée auf Fouragirung, dieses giebet den Feind eine schöne Gelegenheit Euch mit Eurer desavantage zu attaquiren, wann die Festigkeit des Lagers ihn nicht davon zurück hält. Indes, wann auch schon Euer Posten admirable ist, wenn es schon scheinet, als ob Ihr nichts zu befürchten hättet, so müsset Ihr doch noch andere Præcautiones mehr nehmen. Man muss die Tage und die Oerter, wenn und wo man fouragiren will, sehr geheim halten, und den General, welcher das Corps zum fouragiren commandiren soll, die Disposition davon nicht eher als des Abends spät geben.

Ueberdis muss man so viele Parthien, als man nur kan, ausschicken, um von denen Mouvements welche der Feind machet, informiret zu seyn, und woferne es sonst möglich ist, muss man suchen die Fouragirungen an denenselben Tagen zu machen, wenn der Feind die seinige machet, weil man alsdenn weniger zu risquiren hat; Inzwischen muss man nicht darauf trauen, denn der Feind kan remarquiren, dass Ihr Eure Fouragirung zu gleicher Zeit mit Ihn machet, da er dann eine Fouragirung commandiren, solche aber gleich wieder zurück kommen lassen, und euch alsdenn auf den Hals fallen kan.

Das Lager so der Printz Carl von Lothringen hinter Königsgrätz[17]) genommen hatte, war von Natur inattaquable und zum fouragiren sehr bequem; Dasjenige so wir bey Chlum[18]) occupirten, ward durch die Kunst fest gemacht, nemlich durch den Verhack so Ich auf den rechten Flügel machen liess, und durch die Redouten so Ich aufwerfen liess, um die Fronte von der Infanterie zu decken.

4. Von retranchirten Lagern.

Man retranchiret sein Lager, wenn man entweder eine Stadt belagert, oder wenn man eine difficile Passage defendiren will, alwo man der Natur des Terrains mit Fortifications-Werckenzu Hülffe kommt, um vor des Feindes insultes gedecket zu seyn.

Die Regeln welche man en general bey allen Retranchements observiren muss, seynd diese: Dass man die Situation wohl choisiret, und von allen Morästen, Flüssen, Inondationen und Verhacken profitiret, wodurch man die etendüe des Retranchements enger machen kann. Ferner, dass man die Retranchements eher zu enge als zu weitläufftig machet, weil nicht sowohl das Retranchement den Feind arretiret, als die Trouppen so Ihr ihn entgegen stellet. Ich würde also niemahls ein Retranchement machen, woferne ich solches nicht überall mit einer zusammen hängenden Linie von Battaillons bordiren und überdem noch eine Reserve von Infanterie behalten könnte, um mich mit solcher dahin zu wenden, wo es die Noth erfordern dörffte; Die Verhacke seynd auch nur so weit gut, als sie von der Infanterie defendiret

[17]) Im zweiten Schlesischen Kriege, Feldzug von 1745.
[18]) In derselben Campagne.

werden können. Hauptsächlich muss man wohl in acht nehmen, dass das Retranchement, rund um die Stadt welche man belagert, wohl appuyiret sey; Gemeiniglich stösset solches an einen Fluss, auf welchen Fall der Graben des Retranchements in den Fluss so tief hinein gehen muss, dass man keinen Grund mehr in solchen erreichen, noch durchwaden kan; Negligiret man diese Præcaution, so risquiret man tourniret zu werden. Ich muss noch hierzu setzen, wie man hauptsächlich darauf bedacht seyn muss, dass man sich zum voraus mit gnugsamen Vivres versorge, wenn man sich um einen Ort den man belagern will, retranchiret. Die Retranchements müssen ferner gut flanquiret seyn, damit der Feind auf jeden Punkt wo er attaquiret, 4 bis 5 Feuer die ihn croïsiren, auszustehen habe. Die Retranchements in den Passagen oder in den Gorges derer Gebürge, erfordern viele Sorgfalt und Præcaution, insonderheit, dass man seine Flanquen wohl appuyire; Man legt zu dem Ende auf beyden Flügeln Redouten an, und zuweilen machet das Retranchement ein Recoude, damit das Corps so man dahin postiret, nicht zu befürchten habe, dass man es tourniren könne.

Geschickte Generals wissen die Kunst den Feind zu obligiren, auf gewisse Points zu attaquiren, diese fortificiren sie alsdann gedoppelt, zum Exempel, durch Vertieffung der Graben, durch Pallisaden so sie allda setzen lassen, durch Fraises an den Bermes, auch dass sie die Parapets von genugsamer Stärcke machen lassen, um denen Canonen-Kugeln zu resistiren, ingleichen dass sie an denen Orten so am meisten exponiret seynd, Wolfs-Gruben umher machen lassen. Inzwischen würde ich allemahl lieber eine Observations-Armée haben, um die Belagerung zu decken, als ein retranchirtes Lager, und dieses darum, weil die Erfahrung gezeiget hat, dass die alte Methode derer Retranchements gar nicht zuverlässig ist.[19]) Der Printz Condé sahe sein Retranchement vor Arras[20]) durch Turennen forciret; Condé forcirte hergegen dasjenige welches Turenne, wo ich mich nicht irre, um Valenciennes gemachet hatte; Und von solcher Zeit an, haben diese beyde grosse Meister in der Krieges-Kunst, keine Retranchements weiter gemachet, sondern hatten ihre Observations-Arméen, um die Belagerungen zu decken.

5. Von defensiven Lägern.

Ietzt werde Ich von denen defensiven Lägern reden, die nur allein wegen des Terrains feste seyn, und die keinen andern Zweck haben, als den Feind zu hindern, dass er Euch nicht attaquire.

Wann diese Situationes mit denjenigen Gebrauch vollkommen correspondiren sollen, welchen man davon machen will, so wird erfordert, dass die Fronte und beyde Seiten von egaler Force seynd, und dass auf den Rücken alles frey und offen bleibe. Dergleichen seynd diejenigen Höhen, welche

---

[19]) Ein noch heute giltiger Ausspruch über den Werth von Circumvallationslinien, welche Napoleon freilich dem Könige mehrere Male empfiehlt (Prag und Olmütz) selbst aber in ähnlicher Lage (Mantua) keineswegs gewählt hat. Es tritt auch hier wieder Friedrichs Offensiv-Sinn höchst charakteristisch zu Tage.

[20]) 1640.

eine escarpirte Fronte haben, und bey welchen die Flanquen durch Moräste gedecket seynd, [so wie dass von Marschwitz[21]) war, in welchen der Printz Carl von Lothringen stund, oder aber, dass durch einen morastigen Fluss die Fronte und die Flanquen durch Teiche gedecket werden, so wie das Lager bey Konopitz war, wo wir Anno 1744 campirten; Man setzet sich auch unter der protektion eines festen Platzes, wie es der Feld-Marschall Neuperg that, welcher, als er bey Mollwitz geschlagen wurde, ein admirables Lager bey der Stadt Neisse nahm.

Es ist andem, dass ein General so solche feste Läger nimmet, inattaquable ist, so lange er sich darin hält, wann aber der Feind marchiret um ihn zu tourniren, so wird er obligiret seinen Posten zu verlassen; Es muss also derjenige General, so defensive gehen will und deshalb feste Lager nimt, schon seine wahl zum voraus dergestalt gemachet haben, dass, wann der Feind ihn tourniret, er nichts weiter nöthig habe, als in ein anderes festes Lager so er hinter sich hat, zu marchiren.

Böhmen ist ein Land von festen Lägern, und man ist oft wieder seinen Willen obligiret dergleichen daselbst zu nehmen, weil dieses Königreich von Natur ein Land von Chicane ist.

Ich wiederhole inzwischen noch einmahl, dass ein General sich wohl in acht zu nehmen habe, damit er nicht durch eine schlechte wahl seiner Posten einen irreparablen Fehler begehe, noch sich in einen cul de Sac setze, nehmlich in einen Terrain, wohin er nicht anders als durch ein Defilé gelangen kan, dann wan sein Feind habile ist, so schliesset er ihn darin ein, und weil er wegen ermangelnden Terrains, nicht schlagen kan, so muss er alsdenn den grössesten Affront ausstehen der einen Soldaten wiederfahren kann, nehmlich, das Gewehr strecken, ohne sich wehren zu können.

6. Von denen Lägern, um ein Land zu decken.

Bey denenjenigen Lagern welche ein Land decken sollen, siehet man nicht sowohl auf die Stärke des Orts selber, sondern vielmehr auf denjenigen Orth, allwo der point d'attaque seyn und der Feind durchdringen kan, welchen man also deshalb mit einen Lager occupiret; Dieses nun seynd nicht alle und jede Wege, durch welche der Feind kommen kann, sondern nur derjenige der ihn zu seinem grossen Dessein führet,[22]) desgleichen derjenige Ort, wo selbst, wann man sich allda hält, man von den Feinde weniger zu befürchten hat, und wohl gar demselben viele apprehensiones geben kan,[23]) kurtz der Ort, welcher den Feind zu grossen Umwegen und Marchen obligiret, und der mich in den Stand setzet, durch kleine Mouvements allen seinen Absichten vorzubeugen.

Das Lager bey Neustadt, defendiret gantz Nieder-Schlesien und zugleich einen Theil von Ober-Schlesien, wieder alle Entreprises welche eine in Mähren befindliche Armée machen kan; man nimt seine Position alda so, dass man

---

[21]) 1744.
[22]) Die sogenannten „Central-Stellungen".
[23]) Die sogenannten „Flanken-Stellungen".

die Stadt Neustadt und den Fluss, die Hotzeplotz, vor sich habe; Wolte der Feind zwischen Ottmachau und Glatz penetriren, so darf man sich nur von Neustadt, zwischen Neisse und Ziegenhals ziehen und ein recht festes Lager nehmen, wodurch der Feind von Mähren abgeschnitten wird. Eben derselben Ursache halber, wird der Feind sich nicht unterstehen, nach der Gegend von Cosel zu marchiren, dann wann Ich alsdenn Mich zwischen Troppau und Jägerndorff setze, allwo man sehr gute und starcke Läger nehmen kan, so coupire Ich ihn abermahls alle seine Convois.

Zwischen Liebau und Schömberg ist ein Lager von gleicher Importantz, um gantz Nieder-Schlesien gegen Böhmen zu decken, davon ich schon oben erwehnung gethan.

Man accomodiret sich an dergleichen Orten so gut als man kann, nach denen Regeln welche Ich davon gegeben habe. Ich füge noch 2 Sachen hierzu, dass nehmlich, 1) keine Zelte auf den Ort welchen man sich zu seiner Camp de Bataille ausgesuchet hat, aufgeschlagen werden müssen, 2) dass Euer Camp de Bataille nicht weiter, als einen halben Flinten-Schuss, von Euch seyn müsse, wann ihr einen Fluss vor Euch habet.

Die Churmarck Brandenburg kan durch kein Lager gedecket werden, weil dieses Land von 30 Meilen und mehr, in der Länge ist, auch überall offen stehet; Um also solches gegen Sachsen zu defendiren, so muss man Wittenberg nehmen und sich daselbst lagern, oder die Expedition imitiren, so im Winter 1745 geschehen.

Auf der Seite von Hannover ist das Lager bey Werben, welches defendiret und alles decket.

7. Von offensiven Lägern.

Die offensive Läger[24]) müssen vorwärts frey, und auf denen Flügels gedecket seyn, und zwar aus der Ursache, weil man nichts von denen Trouppen erwarten kan, wenn man nicht die Vorsicht gehabt, ihre Flanquen zu decken, als welches der schwächeste Theil von allen Arméen ist. Solchergestalt war unser Lager bey Czaslau vor der Bataille 1742; Ingleichen das bey Schweidnitz, vor der Bataille von Friedberg 1745; Ferner das zu Neundorff ohnweit Neisse, 1741. Ich muss noch hierzu setzen, dass wir zwar allezeit die Dörffer welche sich auf unsern Flügeln, oder vor unser Lager finden, besetzen, aber dass die Ordre erfordert, dass die darin stehende Trouppen daraus retiriret werden, wenn es zu einer Affaire kommet, aus der Ursache, weil in unsern Nachtbarschafften die Dörffer nur von Holtz und schlecht gebauet seynd, so, dass wenn der Feind solche im brandt stecket, die darin postirte Trouppen guten theils verloren seyn würden; Ich nehme jedoch von dieser Regel aus, wenn sich gemaurete Häuser oder Kirchhöfe in solchen Dörffern finden, und solchen keine höltzerne Häuser in der Nähe stehen. Inzwischen, da unser Principium ist, zu attaquiren und nicht defensive zu gehen, so müssen wir dergleichen Posten nicht garniren, als nur wenn solche vor unserer Fronte seynd, oder vor unsere Flügels liegen,

[24]) Das heisst, Stellungen aus welchen man zum Angriff vorgehen will.

weil selbige alsdann die Attaque von unsern Trouppen protegiren, den Feind aber währender Bataille sehr incommodiren. Vor allen Dingen muss ich diesem noch hinzu fügen, dass so oft kleine Flüsse oder Moräste bey den Lager seynd, man solche sofort sondiren lassen muss, damit es sonsten nicht geschehe, dass man einen unrechten point d'appuy nehme, auf den Fall, dass man den Fluss durchwaden kan, oder der Morast prakticable ist. Villars ward zum Theil deshalb bey Malplaquet[25]) geschlagen, weil er einen Morast, der zu seiner Lincken war, vor inprakticable hielte, welchen man aber eine trockene Wiese zu seyn fand, über welche unsere Trouppen ihn auf die Flanquen fielen. Man muss alles mit seinen Augen sehen und nicht glauben, dass dergleichen Attentiones kleinigkeiten sind.

IX^ter^ Articul.

Von denen Sicherheiten welche man in seinen Lager nehmen muss.[26])

Die Piquets von der Infanterie decken die Fronte von dem ersten Treffen, ist ein Fluss vor uns, so müssen die Piquets bis an dessen Ufer vorgesetzet werden; Die Piquets vom 2ten Treffen, müssen Euren Rücken decken. Die Piquets seynd durch die Redans gedecket, welche man vermittelst leichter Retranchements eins an das andere hänget; Hierdurch wird Euer Lager retranchiret, so wie es der Gebrauch bey den Römern war.

Man besetzet die Dörffer welche auf denen Flügels liegen, oder die, so auf eine kleine viertel Meile vor der Fronte der Armée befindlich seynd; Ausserdem occupiret man diejenigen Posten, so auf eine viertel Meile recht- und lincker Hand liegen, wenn solche ein Defilé, eine Brücke, oder eine andere Passage defendiren. Die Feld-Wachen von der Cavallerie werden nach denen Regeln postiret, welche Ich in Meinen Reglement[27]) gegeben habe; Wir haben von 80 Esquadrons nicht mehr, als 300 Mann zur Wacht gegeben; Ich nehme jedoch hiervon den Casum aus, wenn man sehr nahe an den Feind stehet und besonders, wenn alsdenn nichts die beyden Arméen separiret. Man poussiret gemeiniglich eine Avantgarde nach der Seite zur Rechten wo der Feind stehet, wie wir es vor der Bataille von Friedberg[28]) thaten, als wir nach Schweidnitz marchirten; Desgleichen vorwärts, wie es geschahe, ehe wir in der Laussnitz einrückten und nach Naumburg marchirten.[29]) Bey dergleichen Avantgarden müssen die Trouppen meliret seyn, zum Exempel, 2000 Husaren, 1500 Dragoners und 2000 Grenadiers: Allemahl wann Ihr dergleichen Corps vorwärts poussiren wollet, so muss der General welcher es commandiret habil seyn, und weil er nicht vorausgehet um zu schlagen, sondern nur um zu

---

[25]) Im Feldzuge von 1709.
[26]) Dieser Artikel enthält nur veraltete Vorschriften.
[27]) „Reglement vor die Königlich Preussischen Kavallerie-Regimenter".
[28]) Gewöhnlich „Hohen-Friedberg" genannt; auch „Striegau". 4. Juni 1745.
[29]) Unter Laussnitz ist die Lausitz gemeint. Feldzug 1745.

avertiren, so muss er allemahl gute Lagers nehmen, hinter Defilés oder hinter Höltzungen davon er Meister ist, er muss beständig Patrouillen zum recognosciren ausschicken, damit er zu allen Stunden informiret sey, was in dem feindlichen Lager passiret. Ueberdem müssen die Husaren so Ihr im Lager bey euch habet, auf Eure Flanquen und hinterwärts patrouilliren, auf dass Ihr es an keiner Præcaution fehlen lasset, wodurch Ihr euch gegen alle Unternehmungen des Feindes sicher stellen könnet.

Wann sich viele leichte Trouppen zwischen Euch und Eurer Avantgarde setzen, so müsset Ihr derselben zu Hülffe marchiren, denn es ein Zeichen ist, dass der Feind auf Eure Avantgarde ein Dessein hat.

Um alles zu sagen, was man über diese Materie sagen kan, so setze ich noch hinzu, dass die Generals welche cantonniren, solches in keinen andern Dörffern thun sollen, als die zwischen beyden Treffen liegen, oder aber sie lauffen Gefahr aufgehoben zu werden.

X^ter^ Articul.

Wie und warum man Detachements schicken muss.

Es ist eine alte Regel vom Kriege, und Ich wiederhole solche nur hier, dass wann Ihr Eure Forces theilet, Ihr en detail geschlagen werdet.[30]) Wann ihr eine Bataille liefern wollet, so ziehet so viele Trouppen zusammen als ihr nur immer könnet, denn man kan solche niemahlen nützlicher employiren. Diese Regel ist so sicher, dass alle diejenige Generals welche selbige aus der acht gelassen, fast jederzeit Ursach gehabt solches zu bereuen. Das Detachement von Albemarle, so bey Denain[31]) geschlagen ward, verursachete, dass der grosse Eugene seine gantze Campagne verlohr. Stahrenberg verlohr in Spanien die Bataille bey Villa viciosa,[32]) als er von denen Englischen Trouppen separiret war. In denen letzteren Campagnen welche die Oesterreicher in Ungarn gegen die Türcken gethan, war ihnen das detachiren sehr funeste. Hildburgshausen wurde bey Banjalucca[33]) geschlagen, und Wallis bekam eine Schlappe am Ufer des Flusses Timoc.[34]) Die Sachsen wurden bey Kesselsdorff geschlagen, weil sie den Printzen von Lothringen nicht an sich gezogen hatten, wie sie es hätten thun können. Ich hätte verdienet gehabt bey Soor

---

[30]) Dieser Gedanke dürfte schwerlich kürzer und schlagender ausgedrückt werden können. Diese und die folgende Regel scheinen in ihrer einfachen Form so leicht zu befolgen sein; wenn man dann aber die Kriege der verschiedenen Zeitalter durchgeht, so findet man, dass weitaus der grössere Theil aller Niederlagen und Misserfolge auf die Verletzung dieser beiden Grundsätze zurückzuführen ist. Man erkennt dann recht deutlich den gewaltigen Unterschied zwischen dem Verstehen der wenigen grossen Gesetze der Kriegführung und ihrer Befolgung im konkreten Falle.

[31]) Im spanischen Erbfolgekriege am 24. Juni 1712.

[32]) 10. Dezember 1710.

[33]) 14. August 1737.

[34]) Nicht Wallis sondern Khevenhüller. 28. September 1737.

geschlagen zu werden, wann nicht die Habilité Meiner Generals und die Tapferkeit Meiner Trouppen, Mich von solchen Unglück præserviret hätten.[35]) Man wird Mir hierauf sagen, also muss man gar nicht detachiren? Ich antworte darauf, man muss es zuweilen thun, aber es ist allemahl ein sehr delicates Manœuvre, so man nicht anders als aus wichtigen Ursachen, und dazu noch sehr à propos, und wenn es die Umstände leiden wollen, unternehmen muss.

Wann Ihr offensive agiret, so detachiret niemahls;[36]) Seyd Ihr in einen offenen Lande, und zugleich Meister von einigen Plätzen, so detachiret nur allein Eure Convois zu versichern. So offt Ihr in Böhmen oder in Mähren Krieg führet, so seyd Ihr schlechterdings obligiret zu detachiren, um Eure Vivres sicher an Euch zu bekommen, indem die Chaine von Gebürgen, welche Eure Convois passiren müssen, erfordert, dass Ihr solche Convois durch Detachements decket, oder auch, dass Ihr Corps dahin schicket, die so lange alda campiren und bleiben, bis Ihr gnugsame Vivres habet, um einige Monathe subsistiren zu können, und bis Ihr Meister von einen Platz in des Feindes Lande seyd, wo Ihr Euren Depots etabliren könnet. Währender Zeit dass Ihr dergleichen Detachements ausschicket, müsset Ihr feste Läger nehmen, in welchen Ihr abwarten könnet, dass Eure Detachements wiederum zu Euch stossen. Ich rechne die Avantgardes nicht mit unter die Zahl derer Detachements, weil solche in der Nähe von der Armée bleiben, und man sie niemahlen zu weit vor avanturiret.

Wenn man defensive gehen muss, so siehet man sich offt gezwungen zu detachiren; Die Detachements welche Ich in Ober-Schlesien hatte, waren daselbst in Sicherheit, weil sie, wie Ich oben schon erwehnet habe, Festungen in der nähe hatten. Die Officiers welche Detachements commandiren, müssen ferm, hardi und vorsichtig seyn; Ihr Chef gibt ihnen generale Instruktiones, sie aber müssen bey sich selbst Rath zu nehmen wissen, ob sie auf den Feind avanciren, oder aber sich retiriren sollen, nachdem nehmlich die Umstände eines oder das andere erfordern. Vor superieure forces müssen sie sich allezeit zurück ziehen, hingegen aber auch von ihrer Stärcke profitiren, wann sie nehmlich den Feind in der Zahl überlegen seynd. Zuweilen retiriren sie

---

[35]) Ein schöner Beweis von Friedrichs unbefangener Selbstkritik und von seinem Freimuth, welche in diesem Werke so oft zu Tage treten.

Die Fülle der Beispiele, auf welche der König hier wie an anderen Stellen dieser Schrift verweist, zeigt recht deutlich wie derselbe durchaus nicht der Ansicht war, dass der „gesunde Menschenverstand" allein ausreiche, um dem Truppenführer den richtigen Weg zu weisen. Es ist jedenfalls bezeichnend, dass gerade Feldherrn wie Friedrich und Napoleon es für unerlässlich hielten, sich durch kriegsgeschichtliche Studien die Pfade ihres Handelns zu erhellen.

[36]) Das ist zu viel gesagt, da der Angreifer doch oft genöthigt ist, durch eine Entsendung einen Theil der feindlichen Kraft zu fesseln und von der Entscheidung fern zu halten, oder auch den Gegner durch Demonstrationen über die Richtung des Angriffs des Hauptangriffs zu täuschen. Es ist aber auch wohl mehr gemeint, dass in der Offensive Detachirungen zu **Sicherungszwecken** in der Regel unnöthig sind, da ja die beste Sicherheit für den Angreifer im Zusammenhalten seiner Kräfte besteht.

sich des Nachts bey annäherung des Feindes, und wann dieser alsdann glaubet, sie wären auf der Flucht, so kehren sie brusquement wieder um, chargiren denselben und jagen ihn vor sich zurück. Die leichte Trouppen vom Feinde müssen sie nicht anders als verachten. Ein Officier der ein Detachement commandiret, muss zuerst vor seine Sicherheit sorgen; Sobald solches geschehen ist, muss er Anschläge auf den Feind machen; Wenn dieser ruhig schlaffen will, so muss ihn jener nicht schlaffen lassen, sondern allezeit projekte auf ihn machen; Wenn er 2. oder 3. davon glücklich executiret, so bringet er seinen Feind dahin, dass derselbe sich auf der Defensive halten muss. Wann dergleichen Detachements in der Nähe von der Armée seynd, so halten sie sich an solcher, vermittelst einer Stadt, oder eines Holtzes, welche communication dahin haben.

Ein defensiver Krieg leitet natürlicher Weise zum detachiren. Kleine Geister wollen alles conserviren, verninfftige Leute aber sehen nur auf die Haupt-Sache, Sie suchen die grossen Coups zu pariren, und leiden ein kleines Uebel, um ein grösseres zu evitiren; Wer alles conserviren will, der conserviret nichts.[37]) Das essentielleste Stück woran man sich also zu attachiren hat, ist die feindliche Armée, deren wahre Absichten man errathen und sich solchen mit allen Kräfften entgegen setzen muss. Wir abandonnirten Ober-Schlesien, 1745, der Plünderung derer Ungarn, um uns mit so mehrerer Force denen Desseins des Printzen von Lothringen zu wiedersetzen, und wir detachirten nicht eher, bis wir zuvor denselben geschlagen hatten, der General Nassau jagte darauf die Ungern in Zeit von 14. Tagen, aus gantz Ober-Schlesien.

Es seynd Generals welche detachiren wann sie den Feind attaquiren wollen, damit solches detachirte Corps währender Affaire ankommen und den Feind in den Rücken fallen müsse; Dieses aber ist gefährlich, weil solche Detachements sich auf ihren Wege verirren, und zu spät oder zu frühe ankommen können. Carl der XIIte detachirte den Abend vor der Bataille von Pultawa,[38]) das Detachement verirrete sich, und er wurde geschlagen. Als der Printz Eugene Cremona surpreniren wolte,[39]) so verfehlete er seinen Coup, weil das Detachement des Printzen von Vaudemont, welches das Thor am Po-Flusse attaquiren sollte, zu späte kam. In Bataillen muss man nicht detachiren, es sey dann so, wie es Turenne bey Colmar that,[40]) wo er sein erstes Treffen gegen die Fronte der Armée des Churfürsten Friderich Wilhelm presentirte, in währender Zeit, dass sein 2tes Treffen sich durch die hohlen Wege, nach der Flanque dieses Printzen durchzog, solche attaquirte und die Trouppen zum Weichen brachte; Oder auch wie es der Marechal von Luxen-

---

[37]) Auch dies ist einer jener klassischen Sätze, welche den Gedanken in erstaunlicher Kürze und Präcision zum Ausdruck bringen, so dass man den Ausspruch so leicht nicht wieder vergisst. Goldene Worte — aber doch nur für denjenigen, welcher aus seinen eigenen Anschauungen heraus, die ganze Tragweite derselben zu ermessen vermag. Dem Unbewanderten sind sie Schlagworte ohne Werth!

[38]) Feldzug von 1709.

[39]) Feldzug von 1702.

[40]) Feldzug von 1675.

bourg in der Bataille von Fleuri machte, wo Er unter Faveur des Getraydes welches sehr hoch stand, ein Corps Infanterie passiren und auf die Flanquen des Fürsten von Waldeck fallen liess, durch welches Manœuvre er die Bataille gewann. Dieses geschahe in der Campagne von 1690.

Man muss nicht detachiren als allererst nach geschehenen Bataillen, um Convois zu versichern, es müste dann seyn, dass die Detachements nur höchstens bis eine halbe Meile von der Armée bleiben. Zum Schluss dieses Articuls muss Ich noch erinnern, dass diejenigen Detachements die gefährlichsten und strafwürdig seynd, wodurch die Armée auf ein Drittel, oder auf die Helffte geschwächet wird.

XI^ter^ Articul.[41])

Von den Stratagémes und Krieges-Listen.

Man bedienet sich im Kriege der Löwen- und der Fuchs-Haut, eines um das andere; Die List reüssiret öffters, wo die Gewalt schiffbruch leiden würde; Es ist also schlechterdings nöthig, sich beyder zu bedienen, weilen öffters die Gewalt durch Gegen-Gewalt abgetrieben werden kan, wo hergegen zum öfftern die Gewalt der List weichen muss.[42])

Die verschiedene Arten der Krieges-Listen seynd ohnendlich, und Ich verlange nicht solche alle hier anzuführen, der Endzweck von allen aber, ist einerley und bestehet darin, den Feind dahin zu bringen, diejenige fausse demarche zu thun, welche man gerne von Ihn gethan haben möchte; Sie helfen also, dass man sein eigentliches Dessein verbirget, und statt dessen dem Feinde Illusiones machet, welche das Ansehen geben, als ob man gantz differente Absichten habe.

Wenn die Trouppen im Begriff seynd sich zu versamlen, so lässet man solche öffters allerhand contre-marches thun, um den Feind zu allarmiren, und um ihn den Ort zu verbergen, wo man eigentlich seine Trouppen versamlen, und gleich darauf lossbrechen will. Wenn man in einen Lande ist, wo Vestungen seynd, so campiret man sich an einen Ort, der 2 oder 3 Plätze zu gleicher Zeit bedrohet: Wirfft der Feind Trouppen in allen zugleich, so schwächet er sich, und man profitiret von solchen moment, um ihn auf den Halss zu fallen; Wirfft er sich aber nur nach einer Seite, so wendet man sich nach denjenigen Platz, wohin er keinen Succurs geschicket hat, und belagert solchen.

Habt Ihr die Absicht, Euch von einer importanten Passage Meister zu

---

[41]) In der französischen Urschrift folgt hier ein Artikel „Von den Eigenschaften, welche ein General besitzen muss“ welcher in der für die Generale bestimmten Uebersetzung fehlt und in dieser Ausgabe auf Seite 105 angeschlossen ist.

[42]) Eine allen grossen Feldherrn besonders geläufige und gerade von ihnen mit Vorliebe zur Anwendung gebrachte Wahrheit. Die von denselben in dieser Beziehung aufgestellten Muster können zwar nicht ohne Weiteres nachgeahmt werden, aber durch das Studium derselben macht man sich doch mit dieser Seite der Kriegskunst vertrauter und gewöhnt sich daran, die Benutzung solcher Mittel im Kriege nicht ausser Augen zu verlieren.

machen, oder aber einen Fluss zu passiren, so müsset Ihr Euch von solcher Passage, oder aber von den Ort, wo Ihr die Absicht habt zu passiren, entfernen, um den Feind nach Eurer Seite zu ziehen, wann Ihr alsdann alles zum voraus disponiret, und einen March vor den Feind menagiret habet, so wendet Ihr Euch ohnvermuthet nach den Orte wohin Ihr eigentlich wollet, und macht Euch Meister von solchen. Wollet Ihr Euch mit dem Feinde schlagen, und es hat das Ansehen, als ob derselbe ein Engagement evitiren wolte; So lasset Ihr aussprengen, dass Eure Armée sich geschwächet habe, oder stellet Euch an, als ob Ihr wegen des Feindes timide wäret, so, wie wir dergleichen Rolle vor der Bataille bey Friedberg, zu spielen obligiret waren; Ich liess nemlich die Wege bessern, als ob Ich bey Annäherung des Printzen von Lothringen in 4 Colonnen nach Bresslau marchiren wolte, Seine Eigenliebe kam Mir hierbey zu statten, um ihn heran zu locken, er marchirte aus dem Gebürge in die Plaine und ward geschlagen.

Man ziehet zuweilen sein Lager enge zusammen, um so viel schwächer zu scheinen, man macht kleine Detachements, welche man vor considerable ausgiebet, damit der Feind Eure Schwäche meprisire, und sich aus seinen Avantagen begebe.

Wenn Ich in Anno 1745. die Intention gehabt hätte, Königsgrätz und Pardubitz zu nehmen, so hätte ich nur 2 Märsche durch die Grafschafft Glatz gegen Mähren, thun dörfen; Der Printz Carl von Lothringen würde gewiss dahin geeilet haben, weil diese demonstration Ihn in Besorgniss wegen Mähren, gesetzet hätte, als woher Er seine Vivres zog, so, dass er Böhmen würde abandonniret haben: Dann der Feind fasset allemahl Jalousie, fals man Oerter zu belagern drohet, vermittelst welcher Er seine Communication mit seiner Haupt-Stadt hat, oder die Oerter, wo sich Seine Depots von Vivres befinden.[48]) Hat man nicht die Absicht sich zu schlagen, so gibt man sich stärcker aus, als man würcklich ist und thut nichts weiter, als gute contenance halten. Die Oesterreicher seynd in diesen Stücke rechte Meisters, und bey ihnen ist die Schule, wo man dergleichen lernen muss. Ihr affektiret vermittelst Eurer contenance, als ob Ihr ein besonderes Verlangen hättet mit den Feind handgemein zu werden, Ihr breitet überall aus, als ob Ihr die verwegensten Desseins hättet, und offt glaubet der Feind, dass Er eben nicht das beste Spiel mit Euch haben werde, und hält sich daher seiner Seits ebenmässig auf der defensive.

Dergleichen Krieg bestehet zum Theil in der Kunst gute Posten zu nehmen und solche nicht eher, als im äussersten Nothfall zu abandonniren. Wann solches geschehen muss, so ziehet sich Euer 2tes Treffen zuerst zurück, und das erstere folget gantz ohnvermerckt, und weil ihr Defilées vor Euch habt, so hat der Feind keine Gelegenheit von Eurer Retraite zu profitiren. Auf der Retraite selbst, wählet man sich solche oblique positions, welche den Feind allerhand Gedancken machen, Seine darüber gefassete Inquietudes machen Ihn furchtsam, Euch aber führen solche auf eine indirekte weise zu Euren Zweck.

---

[48]) Das jetzt meist als „Bedrohen der feindlichen Verbindungen" bezeichnete Verfahren.

Es ist auch eine derer Krieges-Listen, wenn man den Feind eine grosse Fronte præsentiret; Nimt er die fausse attaque vor die rechte, so ist er verlohren. Durch List obligiret man auch den Feind zu detachiren, und gehet ihn zu Leibe, so bald er seine Detachements gemachet hat.

Eine derer besten Krieges-Listen ist, dass man seinen Feind, wenn die Zeit da ist, dass die Trouppen sich separiren, um in die Winter-Quartiere zu gehen, einschläfert, und zurück weichet, um nachher desto besser vorzuspringen: Man distribuiret zu dem Ende seine Trouppen dergestalt, dass man sie in aller Geschwindigkeit wieder zusammen ziehen kan, um alsdann auf des Feindes Quartiere zu fallen; Reüssiret dieses, so ersetzet man in einer Zeit von 14 Tagen, alles Unglück welches man die gantze Campagne hindurch gehabt hat. Leset die beyden letztern Campagnen von Turenne, und studiret solche zum öfftern, es seynd Meister-Stücke von Krieges-Listen, in den neuern Zeiten.

Die Listen deren die Alten sich in ihren Kriegen bedieneten, seynd denen leichten Trouppen zu theile geworden, sie machen Embuscades, und suchen ihren Feind durch eine verstellete Flucht in Defilées zu locken, um selbigen alsdenn niederzuhauen. Heute zu Tage seynd wohl wenige Generals mehr so unerfahren im Kriege, dass selbige sich verleiten lassen solten, in dergleichen grobe Embuscades zu fallen. Es arrivirte jedoch solches Carl den XII. bey Pultava, durch Verrätherey eines Cosackischen Fürsten und Peter den Iten wiederfuhr ein gleiches am Prutt, durch die Schuld eines Fürsten der dortigen Lande; Jeder von solchen hatte Ihnen Vivres versprochen, welche nachher keiner von ihnen schaffen konte.

Da Ich ein gantz weitläufftiges detail, von der Art des Krieges durch Parthien und durch Detachements, in Meinen Krieges-Reglements, gemachet habe; So verweise Ich diejenigen dahin, welche solches ihren Gedächtnisse erneuren wollen, weil Ich desfals nichts weiter zusetzen kan.

Was die Kunst anbetrifft, den Feind zu obligiren, um Detachements zu machen;[44]) So kan man nur, um sich eine gantz neuerliche Idée davon zu machen, die schöne Campagne lesen, welche der Marechal von Luxenbourg, gegen dem König von Engelland in Flandern gethan, und welche sich mit der Bataille von Landen, oder von Neerwinden, 1693. endigte.

XII^ter^ Articul.

Von Spions und von den Gebrauch, so man von solchen in allen Fällen machen kan; Auch auf was Art man Nachrichten von dem Feinde bekommet.

Wenn man jederzeit des Feindes Desseins voraus wüste, so würde man denselben mit einer inferieuren Armée, auch allemahl überlegen sein.[45])

---

[44]) Man würde bei der jetzigen Bedeutung des Wortes „Detachement" lieber sagen: „den Feind zur Theilung seiner Kräfte zu veranlassen."

[45]) Auch dies ist einer jener kurzen und dabei vielsagenden Aussprüche, an welchen man nicht vorübergehen sollte, ohne sich die ganze Tragweite derselben klar zu machen.

Alle diejenigen, welche Armeen commandiren, arbeiten darauf, sich diese Avantage zu procuriren, aber sie retissiren nicht alle.

Es giebt viererley Sorten von Spions: Erstlich, geringe Leuthe, welche sich von diesen Handwercke meliren. 2tens, doppelte Spions. 3tens, Spions von consequence, und endlich 4tens, die welche man mit Gewalt zu diesen unglücklichen Handwercke zwinget.

Die geringen Leuthe, nehmlich Bürgers-Leuthe, Bauren, Priester etc. welche man in des Feindes Lager abschicket, können zu nichts weiter gebraucht werden, als nur den Ort zu wissen, wo der Feind campiret; Ihre Rapports seynd mehrentheils so confus und so unverständlich, dass man dadurch ungewisser wird, als wie man es gewesen seyn würde, wenn man in der grössesten Unwissenheit von Feinde geblieben wäre. Die Aussage derer Deserteurs ist gemeiniglich nicht viel besser, der Soldat weiss wohl was bey den Regiment wo er stehet, vorgehet, weiter aber auch nichts, und die Husaren so die meiste Zeit von der Armée abwesend und voraus commandiret seynd, wissen zuweilen selbst nicht, wo Ihre Armée campiret; Unterdessen lässet man ihre Aussagen niederschreiben, und dis ist noch das eintzige Mittel, um einigen Nutzen davon zu ziehen.

Derer doppelten Spions bedienet man sich, um den Feinde falsche Nachrichten aufzubinden. In Schmiedeberg war ein Italiäner, so den Oesterreichern zum Spion dienete, denselben ward weiss gemachet, dass Wir bey annäherung des Feindes, uns nach Breslau retiriren würden; Er versicherte solches den Printzen von Lothringen, und er ward betrogen.

Der Printz Eugene hat eine geraume Zeit den Postmeister zu Versailles, in Pension gehabt, dieser unglückliche Mensch machte die Briefe und Ordres auf, so der Hof an die Generalitæt abgehen liess, und schickte die Abschriften davon an den Printz Eugene, welcher sie mehrentheils eher bekam, als selbst diejenige so die Frantzösische Armée commandireten.

Luxenbourg hatte einen Secretaire von den König William gewonnen, der Ihn von allen Nachricht gab; Der König entdeckete solches und zog allen nur möglichen Vortheil aus dieser sonst delicaten Sache, er zwang nehmlich diesen Verräther an Luxenbourg zu schreiben, dass die Aliirten den folgenden Tag eine grosse Fouragirung thun würden, und die Frantzosen wären daher bey nahe zu Steenkerken[46]) surpreniret, auch gäntzlich geschlagen worden, daferne selbige nicht gantz ausnehmend braf gefochten hätten.

Uns würde es schwer seyn, in einem Kriege wieder die Oesterreicher, dergleichen Spions zu haben, und zwar nicht sowohl, dass sich bey ihnen nicht, eben wie bey andern, Leuthe corrumpiren und bestechen lassen solten, sondern vielmehr deshalb, weil ihre leichte Trouppen, welche die Armée wie eine Wolcke umgeben, niemanden passiren lassen, ohne ihn zu visitiren; Dieses hat Mir die Idée erwecket, dass man ein paar von ihren Husaren-Officiers corrumpiren müste, vermittelst deren man die Correspondence unterhalten könte, und zwar solchergestalt, dass weil der Gebrauch ist, dass wenn die Husaren mit einander scharmützíren, sie zu Zeiten unter sich einen kleinen

[46]) Feldzug von 1692.

Stillstand machen und sich besprechen, bey welcher Gelegenheit sodann die Briefe leichtlich abgegeben werden könten.

Wenn man seinen Feinde falsche Zeitungen zubringen lassen, oder aber auch von ihn Nachrichten haben will, so bedienet man sich des Mittels, dass man einen zuverlässigen Soldaten aus den Lager, zum Feinde übergehen lässet, welcher solchen alles rapportiren muss, was man glauben machen will; Oder man lässet auch durch denselbigen, Zettels in den feindlichen Lager heimlich ausstreuen, um die Trouppen zur Desertion zu animiren; Der Ausgeschickte komt hernach durch eine Detour, zu Euren Lager wieder zurück.

Kan man in des Feindes Landen gar kein Mittel finden, um Nachrichten von dem Feinde zu haben, so ist noch ein Expediens übrig zu welchen man greifen kan, ob schon solches sehr hart und grausam ist; Nehmlich, dass man einen bemittelten und mit Hauss und Hoff angesessenen Bürger, der Frau und Kinder hat, aussuchet, und ihn einen witzigen Menschen zugiebet, welchen man als dessen Knecht verkleidet, der aber der Sprache des Landes kundig seyn muss; Gedachten Bürger obligiret man denn, solchen Menschen als Knecht oder Kutscher mit sich zur Feindlichen Armée zu nehmen, unter den Prætext, dass derselbe sich über Gewaltsamkeit, so ihn geschehen, zu beschweren habe, und bedrohet ihn zugleich scharf, dass wenn er Euch euren Mann, nachdem derselbe sich zur gnüge in dem feindlichen Lager aufgehalten hat, nicht wieder zurück bringen würde, alsdenn seine Frau und seine Kinder niedergehauen, sein Hauss aber geplündert und angestecket werden solle.

Ich bin gezwungen gewesen, Mich dieses Mittels zu gebrauchen, als wir in dem Lager bei Chlum waren, und es reüssirte Mir.

Zu allen diesen füge Ich noch hinzu, dass man in Bezahlung derer Spions freygebig, ja verschwenderisch seyn muss; Ein Mensch der um Eures Dienstes halber den Strick waget, verdienet schon davor belohnet zu werden.[47])

XIII^ter^ Articul.

Von gewissen Kennzeichen, wodurch man des Feindes Intentions errathen kan.

Das Zeichen so die Desseins des Feindes vor eröfnung der Campagne, am sichersten decouvriret, ist der Ort welchen er aussuchet, um seine Depots von Vivres dahin zu placiren: Zum Exempel; Wann die Oesterreicher ihre Magazins zu Ollmütz formiren,[48]) so kan man staat darauf machen,[49]) dass ihr Vorhaben ist, Ober-Schlesien zu attaquiren; Machen sie ihre Magazins zu Königsgrätz, alsdenn ist die Seite von Schweidnitz bedrohet.

Als die Sachsen die Churmarck attaquiren wolten, so zeigeten ihre Ma-

---

[47]) Ein sehr beherzigungswerther Rath! Es giebt keine übler angebrachte Sparsamkeit, als auf diesen Gebiete.

[48]) Auch heutzutage kann man aus dergleichen Anzeichen oft nützliche Schlüsse ziehen.

[49]) Das soll heissen: „So kann man mit Sicherheit annehmen etc.“

gazins den Weg an, welchen sie dahin zu nehmen gedachten, denn ihre Depots waren zu Zittau, zu Görlitz und zu Gubben, welches der gerade Weg auf Crossen ist.

Das erstere also, wornach man sich zu erkundigen hat, ist dieses, wo und an was Orten der Feind seine Magazins machet. Die Frantzosen haben deshalb und um zu hindern, dass ihre Feinde dadurch nicht hinter ihre Desseins kämen, doppelte Magazins und amas von Vivres gemachet, nehmlich einige an der Maass, und die andern an der Schelde.

Wann die Oesterreicher in Campagne stehen, so kan man die Tage errathen, wenn sie marchiren werden, weil es ein beständiger Gebrauch bey ihnen ist, davon sie niemahls abweichen, dass der Soldat alle March-Täge kochen muss. Siehet man also in ihren Lager Vormittags um 5 oder 8 Uhr viel Rauch, so kan man staat darauf machen, dass sie denselben Tag ein Mouvement vornehmen werden. So offte die Oesterreicher schlagen wollen, so ziehen sie alle ihre grosse Detachements von leichten Trouppen an sich, sobald man solches gewahr wird, so muss man auf seiner Hut seyn.

Wenn man einen Posten von ihren Ungrischen Trouppen attaquiret, und diese halten ferme, so kan man sicher schliessen, dass ihre Armée à portée und zwar gantz nahe ist, um sie zu secondiren.

Wann ihre leichte Trouppen sich zwischen Euch und einen Detachement, so Ihr ausgeschicket habet, setzen, so könnet Ihr daraus schliessen, dass der Feind ein Dessein auf solches Detachement hat, wornach Ihr eure Mesures nehmen müsset.

Ich füge noch hierzu, dass wenn der Feind Euch allemahl Einen und denselbigen General entgegen setzet, so könnet Ihr Ihm seine Manieren ablernen und dessen Desseins, durch seine Gewohnheiten und Methoden, errathen.

Wenn man wohl reflectiret, über das Land, so zum Theatro des Krieges dienet, über die Position der Armée welche man commandiret, über die Sicherheit seiner Depots von Vivres, über die Stärcke derer Krieges-Plätze und über die Mittel welche der Feind hat, oder nicht hat, um letztere zu attaquiren, über den Schaden welche seine leichte Trouppen Euch thun können, wenn der Feind solche auf Eure Flanquen, oder auf Euren Rücken, oder sonsten placiret, oder wenn er sich deren bedienet, um eine Diversion zu machen, wenn, sage ich, man alle diese Puncte consideriret und erweget, ohne sich zu flattiren, so kan man darauf rechnen, dass ein habiler Feind precisement dasjenige thun wird, so Euch am meisten schaden kan, dass dieses seine Absicht ist, und dass man sich solcher sofort wie man kan, entgegen setzen muss.[50])

---

[50]) Spätere Autoren haben oft eben so viele Sätze gebraucht, als hier Worte stehen, um diesen Gedanken zu entwickeln.

XIV^ter^ Articul.

Von Unsern Lande; Von einen neutralen Lande; Von den feindlichen Landen; Von der differentz der Religion; Auch was vor eine Conduite alle diese differente Sachen erfordern.

Man führet den Krieg in dreyerley Arthen von Ländern; Nehmlich in seinen eigenen Lande, oder in denen von einer neutralen Puissance, oder aber in des Feindes Lande.

Wann Ich keine andere Absicht hätte, als nur den eclat von Meiner Reputation; So würde Ich niemahlen anders, als in Meinen eigenen Ländern Krieg führen, wegen aller derer Vortheile so man dabey findet: Denn jedermann dienet Euch darin zum Spion, und der Feind kan nicht einen Schritt thun, ohne verrathen zu werden; Man kan hardiment grosse und kleine Parthien ausschicken, man kan seinen Feind überfallen und gegen ihn alle Ressorts vom Kriege, von den kleinesten bis zu denen grössesten, spielen lassen. Wird er geschlagen, so agiret ein jeder Bauer wie Soldat und harceliret den Feind, davon der Churfürst Friederich Wilhelm, nach der Schlacht bei Fehrbellin, die Erfahrung gehabt, da die Bauren mehr Schweden todt schlugen, als in der Bataille selbst nicht geblieben waren; Meines Ortes habe Ich es nach der Bataille von Friedeberg gesehen, wo die Einwohner derer Gebürge in Schlesien, viele Flüchtlinge von der Oesterreichischen Armée, zu Krieges-Gefangenen einbrachten.

Wann der Krieg in einen neutralen Lande geführet wird, so scheinet die Avantage zwischen beyden Parthien egal zu seyn, und komt es nur darauf an, wer von beyden die Freundschafft und das Vertrauen der Landes-Einwohner gewinnen kan; Man hält deshalb in solchen Lande eine strenge Disciplin, man verbietet das merodiren und alle Plünderungen, und bestraffet dergleichen nach aller Schärffe.

Man beschuldiget den Feind, von den allerschlimsten Absichten so er gegen das Land hege; Ist solches protestantisch, wie in Sachsen, so spielet man die Rôle eines Beschützers der Lutherschen Religion, und suchet in den Hertzen des gemeinen Mannes den Fanatismum bestens aufzublasen, dessen Einfalt darunter gar leicht zu betriegen ist.

Ist das Land Catholisch, so spricht man von nichts als von Tolerance, man prediget die moderation, und man wirfft alle Schuld der Verbitterung, zwischen denen Christlichen Secten, auf die Prediger, welche jedoch in den essentiellesten Glaubens-Puncten mit einander einstimmig wären.

Wegen der Parthien so man ausschicken will, muss man sich nach der Protection reguliren, welche man bey denen Einwohnern des Landes findet; Man kan in seinen eigenen Lande darunter alles hazardiren, in einem neutralen Lande aber, muss man schon behutsamer seyn, es wäre dann, dass man von der Neigung des Land-Volckes, oder von den grössesten Theil desselben, versichert wäre.

In einen gantz feindlichen Lande, wie Böhmen und Mähren ist, muss man

kein anderes Spiel, als ein sicheres spielen, und wegen vorhin schon angeführter Ursachen, seine Parthien nicht avanturiren, auch überall den Krieg so geschlossen als möglich führen; Die leichten Trouppen dienen alsdenn mehrentheils, um die Convois zu decken. Man muss sich nicht einbilden, dass man das Volck daselbst, jemahlen vor sich gewinnen könne, und es seynd nur die Hussiten in den Königsgrätzer Creyss, von welchen man Vortheil ziehen kan. Die Herrschafften seynd Verräther, wann gleich dieselbe sich anstellen, als wären sie vor uns gut intentioniret. Mit denen Pfaffen und mit denen Wirthschaffts-Hauptleuten, hat es gleiche Beschaffenheit, denn ihr Interesse ist mit den vom Hause Oesterreich verknüpfet; Und da das Interesse fast überhaupt die grosse Triebfeder der menschlichen Handlungen ist, so muss man niemahls denen Leuten trauen, deren Interesse, mit den unsrigen nicht conform ist.

Was Euch hierin noch übrig bleibet, ist der Fanatismus; Wenn man ein Volck wegen seiner Gewissens-Freyheit animiren, auch ihn beybringen kan, dass es von denen Pfaffen und Devoten, bedrücket wird, so kan man sicher auf dieses Volck rechnen; Das heist eigentlich, Himmel und Hölle vor Euer Interesse bewegen.[51])

Seit der Zeit dass diese Memoires gefertiget worden seynd, hat die Käyserin Königin von Ungarn die Last derer Imposten denen Mährischen und Böhmischen Unterthanen viel schwerer gemachet; Man könnte vielleicht von diesen Umstande profitiren, um sich diese Unterthanen affectionirt zu machen, zumahlen wenn man sie flattirete, dass man sie gelinder tractiren würde, wann man diese Länder gewonnen haben werde.

XV^ter^ Articul.

Von allen denenjenigen Marchen welche eine Armée thun kan.[52])

Eine Armée marchiret, entweder um Progressen in des Feindes Lande zu machen, oder um ein avantageuses Lager zu occupiren, oder um einen Succurs an sich zu ziehen, oder auch um eine Bataille zu liefern, oder um sich vor den Feind zu retiriren.

Eine General-Regel ist es, dass nachdem man vor die Sicherheit des Lagers gesorget hat, man alsofort alle Wege so aus solchen gehen, und alle Gegenden daherum, recognosciren lasse, um im Stande zu seyn, seine Dispositiones nach den differenten Evenements so arriviren können, zu machen. Man schicket zu dem Ende, unter allerhand anderen Prætexten, grosse Detachements aus, nebst Ingenieurs und General-Quartier-Meisters, welche sich

---

[51]) Man hat sich zu allen Zeiten derartiger Mittel bedient; aber es gehört eben die ganze Wahrhaftigkeit eines Friedrich dazu, um sich so offen dazu zu bekennen.

[52]) Die Vorschriften dieses Artikels sind völlig antiquirt und nur noch insofern von Interesse, als sie dem Leser ein anschauliches Bild der damaligen Marsch-Anordnungen gewähren.

an alle diejenigen Oerther hinbegeben müssen, wo man marchiren kan, davon sie die Situationes aufnehmen und zu gleicher Zeit recognosciren müssen, in wie viel Colonnen man marchiren kan; Man gibt diesen Detachements Jägers mit, die sich solche Wege notiren müssen, damit im Fall der commandirende General dahin marchiren wolte, jene die Colonnen führen können. Vorgedachte Officiers thun alsdenn ihren Rapport, von der Situation des Lagers, von denen Wegen so dahin führen, von der besondern Beschaffenheit des Terrains, es sey nun Holtz, Berge, Plainen oder Flüsse, welche man daselbst antrifft; Wann der kommandirende General dergestalt von allen diesen Particularitæten instruiret ist, so machet er seine Disposition darnach.

1. Von ordinairen Marchen.

Wenn man nicht in gar zu naher Nachtbarschafft mit dem Feinde ist, so machet man seine Dispositiones ohngefehr dergestalt; Ich supponire jetzo, dass 4. Wege seynd, so nach dem neuen Lager führen.

Die Avantgarde soll heut Abend um 8. Uhr unter Commando des N. N. aufbrechen; Solche soll bestehen aus 6. Bataillons Grenadiers, 1. Regiment Infanterie, 2. Regimenter Dragoners, jedes zu 5. Esquadrons gerechnet, und aus 2. Regimenter Husaren.

Alle Fourier-Schützen von der Armée gehen mit. Die Avantgarde nimt nichts als ihre Zelte mit, und ihre grosse Bagage bleibet bey der von der Armée.

Die Avantgarde avanciret 2. Meilen voraus, um das etc. Defilé, den etc. Fluss, den etc. Berg, die etc. Stadt, das etc. Dorff zu occupiren, woselbst sie die Annäherung der Armée abwartet; Alsdann rücket sie in das neue Lager, welches sie abstecken lässet.

Die Armée folget Morgen früh um 3. Uhr, in 4. Colonnen; Die Wachten in denen Dörffern gehen nach ihren Regimentern zurück, sobald diese en Bataille seyn.

Die Cavallerie vom rechten Flügel beyder Treffen, marchiret rechts ab und machet die erste Colonne; Die Infanterie vom rechten Flügel beyder Treffen, marchiret auch rechts ab und formiret die 2te Colonne.

Die Infanterie vom lincken Flügel von beyden Treffen, defiliret zur rechten und machet die 3te Colonne, und die Cavallerie vom lincken Flügel, so gleichfals rechts defiliret, formiret die 4te Colonne.

Die Regimenter Infanterie etc. etc. etc. aus dem 2ten Treffen, die Dragoner etc. etc. aus dem 2ten Treffen, und die 3 Regimenter Husaren, unter Commando des Generals N. bedecken die Bagage. Die Bagage folget hinter die beyden Colonnen Infanterie.

Zur Bagage werden 4. Adjutanten commandiret, welche acht haben sollen, dass die Wagens in guter Ordnung nach einander folgen, und so dichte wie nur möglich, auf einander fahren müssen.

Der General welcher die Arriergarde commandiret, muss den Chef von der Armée, in Zeiten avertiren lassen, im Fall er einigen Succurs nöthig hätte.

Die 4 Colonnen werden durch die Jägers geführet, welche die Wege recognosciret haben.

Forn vor jeder Colonne marchiret ein Detachement von Zimmerleuten, wie auch die Wagens mit denen Balcken, Riegeln und Brettern zum Brücken-Bau, bey kleinen Flüssen.

Die Colonnen sollen sich in ihren March observiren, damit die Tête von der einen nicht denen andern voraus komme. Die Generals müssen acht haben, dass ihre Bataillons geschlossen bleiben, dicht aufeinander marchiren und wohl zusammen hängen, auch dass die Officiers so die Pelotons commandiren, ihre Distances gut halten.

Wo ein Defilé passiret werden muss, soll die Tête langsam marchiren, oder anhalten, um der Queüe Zeit zu lassen, das Defilé zu passiren und ihre Distance wieder zu bekommen.

Auf diese Art ohngefehr, werden gemeiniglich die Dispositiones gemachet. Wenn Defilées, Höltzungen oder Gebürge zu passiren seynd, so theilet Ihr die Colonnen, die Tête davon bestehet aus lauter Infanterie, hinter welche die Cavallerie schliesset. Wann in den Centro eine Plaine ist, so weiset man diese der Cavallerie an, und die Infanterie macht die Colonnen auf beyden Extremitæten so durch das Holtz marchiren. Dieses verstehet sich aber nur, von einen March, wo der Feind nicht zu nahe ist, denn auf solchen Fall muss man, um nicht die gantze Ordre de Bataille zu zerreissen, zufrieden seyn, einige Grenadier-Bataillons vor die Tête der Cavallerie zu placiren.

2. Von Marchen um einen Succurs an sich zu ziehen.

Wann man will, dass ein Succurs sicher zur Armée stossen soll, so ist das gewisseste Mittel dazu, solchen durch ein difficiles Terrain, entgegen zu marchiren, und sich vor den Feind zurück zu ziehen, um eine Bataille zu vermeiden. Durch die Superiorité, welche man vermittelst des an sich gezogenen Succurses erhalten hat, gewinnet man bald dasjenige Terrain wieder, welches man, so zu sagen, den Feinde nur geliehen hat.

3. Von parallelen Marchen.

Wann man nach der Position des Feindes, parallele Märsche thun muss, so geschiehet solches, entweder zur rechten, oder zur lincken, und zwar in 2 Treffen, deren jedes Eine Colonne formiret, und lässet auf solchen March eine Avantgarde voraus gehen; Man observiret übrigens dieselbigen Formalitæten, so Ich vorgeschrieben habe. Auf solche Art geschahen alle die Märsche, so wir von Franckenstein bis nach Hohen-Friedberg thaten, und geschahen selbige rechts.

Ich ziehe diese Disposition allen andern vor, indem, wenn Ich nur lincks- oder rechts-um machen lasse, die Armée sodann en Bataille stehet und solches die promteste Art ist, um sich zu formiren. Ich würde Mich derselben allezeit bedienen, wann Ich die Wahl davon hätte, um den Feind zu attaquiren, und habe Ich die Avantage davon bey Friedberg und bey Soor, erfahren. Man muss nur bey solcher Art von March, darauf Attention haben, dass man den Feinde nicht die Flanque biethe.

4. Von Marchen zu Bataillen.

Wann man an den Feind marchiret, in der Absicht eine Affaire zu engagiren, so debarassiret man sich zuvor von aller seiner Bagage, und schicket solche mit einer Escorte, nach einer nächst belegenen Stadt. Man formiret alsdann eine Avantgarde, so nicht mehr, als eine kleine viertel Meile, vor der Armée voraus seyn muss.

Wann die Armée de Front an den Feind marchiret, so müssen die Colonnen nicht nur, sich nicht einander vorrücken, sondern auch, indem sie sich dem Champ de Bataille nähern, sich genugsam etendiren, damit die Trouppen, nicht mehr nicht weniger Terrain haben, als wie sie occupiren können, um sich zu formiren; Dieses ist sehr difficile, und mehrentheils haben etliche Bataillons kein Terrain, oder aber die Generals geben dessen zu viel. Der March in Linien ziehet niemahls dergleichen Inconvenientien nach sich, und deshalb halte Ich solchen vor den besten von allen.

Die Märsche so man thut um zu schlagen, erfordern viele Præcautiones und ein General hat Ursache, sehr bedachtsam darunter zu gehen; Er muss das Terrain von Distance zu Distance recognosciren, jedoch ohne sich dabey zu exponiren, damit er verschiedene Positiones in seinen Kopf fertig habe, deren er sich auf den Fall, bedienen könne, wann ihn der Feind entgegen käme. Man bedienet sich der Kirch-Thürme, oder auch der Anhöhen, um ein Terrain zu recognosciren, und öfnet sich den Weg dazu, durch die leichte Trouppen, welche man vor die Avantgarde voraus gehen lässet.

5. Von Retraiten à Colonnes renversées.

Die ordinairen Retraiten geschehen dergestalt; Man debarassiret sich ein oder 2. Tage vorher, ehe man aufbricht, von seiner Bagage, und schicket solche, unter einer guten Escorte weg; Man reguliret nachher seine Colonnen nach der Anzahl der Wege, so man nehmen kan, auch den March der Trouppen nach der Beschaffenheit des Landes; Ist dasselbe eben und von Plainen, so macht die Cavallerie die Avantgarde; Ist es ein unebenes Land, bergicht oder voll Defilées und Waldungen, so gehöret diese Commission der Infanterie.

Wann es ein Land von Plainen ist, so marchiret die Armée in 4. Colonnen; Die Infanterie vom rechten Flügel des 2ten Treffens, defiliret rechts, auf welcher das 2te Treffen von der Cavallerie des rechten Flügels folget, und zusammen die 4te Colonne formiren. Die Infanterie vom rechten Flügel des ersten Treffens, defiliret rechts ab, und folget derselben auch der rechte Flügel Cavallerie vom 1ten Treffen, welches die 3te Colonne ausmachet. Die Infanterie vom lincken Flügel des 1ten Treffens, und die Cavallerie vom lincken Flügel des 1ten Treffens, machen die 2te Colonne, und die Infanterie vom lincken Flügel des 2ten Treffens, nebst der Cavallerie vom lincken Flügel des 2ten Treffens, formiren die erste Colonne. Auf solche Art macht die Cavallerie die gantze Arriergarde, welche Ihr zu mehrerer Præcaution, durch alle Husaren von der Armée souteniren lassen müsset.

6. Retraites durch Defilées, wenn man Berge hinter sich hat.

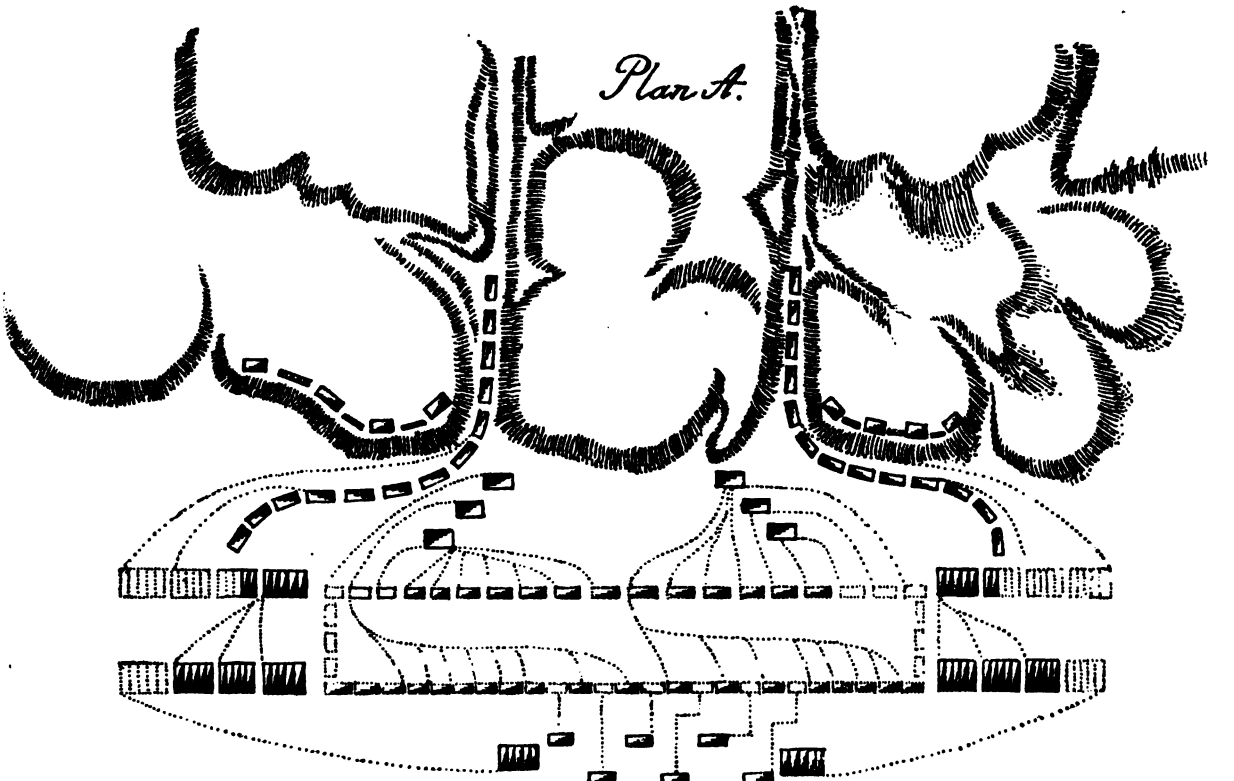
Wann Ihr auf Eurer retraite Defilées zu passiren habet, so müsset Ihr solche den Abend vor Euren March, durch Infanterie occupiren lassen, und diese Infanterie dergestalt postiren, dass sie die Colonnes, so sich bei der Retraite durch die Defilées ziehen, debordiren müssen, dergestalt, dass die Wege des Defilées ledig bleiben. Ich supponire, dass Ihr in 2 Colonnen marchiren müsset, so defiliret die Cavallerie vom rechten Flügel, lincks, das 2te Treffen zuerst, welche die Tête von der 2ten Colonne machet: Die Infanterie vom 2ten Treffen, welcher die vom 1ten Treffen folget, schliessen sich an gedachte Cavallerie. Die Cavallerie vom lincken Flügel beyder Treffen, defiliren lincker Hand, das 2te Treffen zuerst, und machen die Tête von der 1ten Colonne, zu dieser stösset die Infanterie vom lincken Flügel, so lincker Hand defiliret, das 2te Treffen zuerst, welches dann Eure 2te Colonne formiret. 6 Bataillons, wozu man die letzteren vom 1ten Treffen nimmet, und welche von 10 Escadrons Husaren souteniret werden, machen die Arrieregarde; Diese 6 Bataillons setzen sich en Bataille vor das Defilé, und werden in 2 Linien, und zwar en echiquier, wie **der Plan A** anzeiget, postiret, währender Zeit, dass die Armée das Defilé passiret; Die Trouppen welche auf der andern Seite des Defilés seynd, müssen nothwendig letztere vorwärts postirte Trouppen debordiren, um diese durch ihr Feuer zu protegiren. Wann die gantze Armée passiret ist, so passiret die 1te Linie der Arrieregarde durch die Intervallen der 2ten Linie, und wirfft sich in das Defilé; Und wann diese fort ist, so machet die 2te Linie dasselbige Manœuvre, unter der Protection des Feuers von denen, so auf der andern Seite postiret seynd, welche alsdenn denen letzteren folgen, und wieder die Arrieregarde machen müssen.

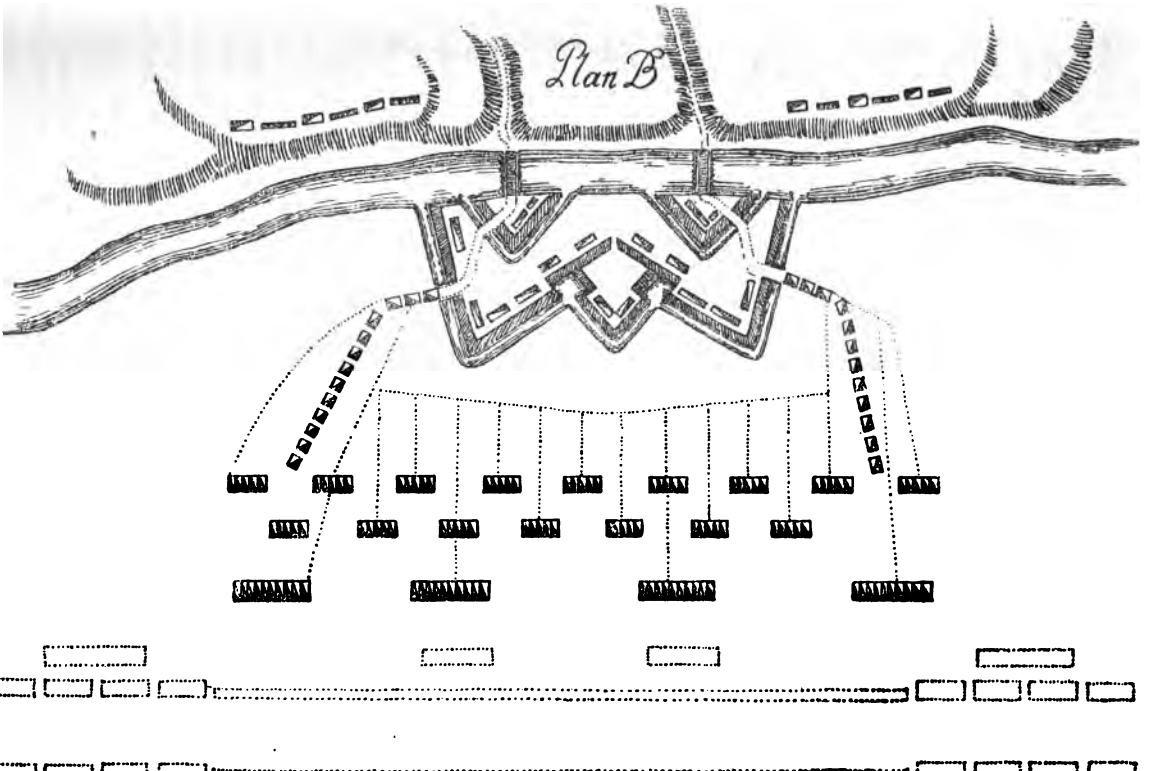
7. Von Retraiten, wenn man Flüsse zu passiren hat.

Plan B.

Das difficileste Manœuvre von allen ist, in Gegenwart des Feindes, im retiriren einen Fluss zu passiren. Ich kan über diese Materie nichts bessers aufführen, als die Retraite die wir machten, wie wir 1744, bey Collin über die Elbe zurück gingen.

Indes, weil man nicht allezeit Städte an solchen Orten findet, so supponire Ich, dass man nicht mehr als 2 Brücken habe: In solchen Fall muss man an ein gutes Retranchement arbeiten lassen, welches beyde Brücken enveloppiret, überdem aber muss noch eine kleine Coupure vor jede Brücke besonders gemachet werden; Wann solches geschehen ist, so schicket man Trouppen und viel Canons, auf das andere Ufer des Strohms, zu welchen man eines so etwas hoch, aber doch nicht zu rude ist, wählet, um von dar das vorwärts liegende Ufer zu dominiren, darauf besetzet man das grosse Retranchement, mit Infanterie. Wenn dieses geschehen, so passiret die Infanterie zuerst, die Cavallerie machet die Arrieregarde und retiriret sich, en echiquier, durch das Retranchement welches die erste Retraite decket. Wenn alles passiret ist, so garniret man die beyden kleinen Têtes de pont mit Infanterie, und die Infanterie des Retranchements verlässet solches und retiriret


Plan A.


Plan B

sich: Wenn der Feind selbige verfolgen will, so muss er das Feuer derer beyden Têtes de pont und derer Trouppen, so auf jener Seite des Ufers placiret seynd, ausstehen. Wann die in den Retranchement gestandene Infanterie den Fluss passiret ist, so werden die Brücken abgebrochen, und die in den Têtes de pont befindlichen Trouppen, repassiren den Fluss in Schiffen, unter Protection derenjenigen Trouppen, welche am jenseitigen Ufer postiret seynd, und welche sodann näher anrücken, um jene desto besser zu defendiren; Sobald die Pontons auf die Wagens geladen seynd, so setzen sich diese letztere Trouppen im March. Man kan auch Fladder-Minen an den Angles des Retranchements machen, welche die letzteren Grenadiers, indem sie den Fluss passiren, auffliegen lassen.

XVI^ter^ Articul.

Was vor Precautiones man bey Retraiten, gegen die Husaren und Panduren zu nehmen hat.[53])

Die Husaren und die Panduren seynd nur denenjenigen redoutable, welche sie nicht kennen, sie seynd nur brav, wann die Hofnung zur Beute sie animiret, oder aber, wenn sie Schaden thun können, ohne sich selbst zu exponiren; Die erstere Art von Bravour exerciren sie gegen die Convois und gegen die Bagage, und die andere gegen Corps, welche obligiret seynd sich zu retiriren, als welche sie auf ihrer retraite harceliren. Unsere Trouppen haben von ihnen sich keines affronts zu befürchten, weil aber ihre Art zu chicaniren, den March derer Trouppen langweiliger machet, und sie dabey nicht unterlassen, hier und da Leuthe todt zu schiessen, welche man sehr mal à propos verlieret; So muss Ich die Methode hier anzeigen, welche Ich vor die beste halte, um sich mit ihnen aus der Sache zu ziehen.

Wenn man sich durch Plainen retiriret, so jagt man die Husaren, durch einige Canon-Schüsse weg, und die Panduren, vermittelst derer Husaren oder derer Dragoner, als vor welche sie sich sehr fürchten; Die beschwerlichsten Retraiten, wo die Panduren am meisten Schaden thun können, seynd die, wo man durch Holtz, durch Defilées, oder über Berge, auf seinem Wege passiren muss: Es ist alsdenn fast ohnvermeidlich, dass man nicht Leuthe verlieren solte, hierbey aber ist nichts anders zu thun, als dass man die Arriergarde die Höhen occupiren und face gegen den Feind machen lässet; Auf der Seite des Marches schickt man Pelotons, welche, indem sie die Armée cotoyiren, sich allezeit auf denen Höhen, oder in den Höltzern halten, man hat auch einige Esquadrons Husaren bey der Hand, welche man agiren lässet, so offte es nur das Terrain einiger massen zulassen will; Man muss sich aber in solcher Gelegenheit nicht amusiren, sondern den March immer in einen weg fortsetzen, denn sich alsdenn arretiren wollen, heisset nur Leuthe mal à propos sacrificiren.

---

[53]) Von diesem Artikel gilt dasselbe, was zu dem vorhergehenden bemerkt worden ist.

Die Panduren ihrer Seits, werffen sich auf die Erde und thun Schüsse, davon man nicht siehet wo sie herkommen, und wann der March der Armée, die Arrieregarde und die detachirten Pelotons obligiret, ihr zu folgen und die Höhen zu verlassen, so empariren die Panduren sich dererselben, und weil sie da sicher seynd, so schiessen sie auf den March dererjenigen so sich retiriren; Weil sie auch eparpilliret seynd, und sich hinter die Höhen, oder hinter die Bäume verbergen, oder auch auf der Erden liegen, so kan ihnen weder das Peloton-Feuer, noch die Canons mit Cartetschen geladen, keinen sonderlichen Schaden thun. Ich habe zwey dergleichen Retraiten im Jahr 1745. gethan, die eine durch das Thal von Liebenthal, als Ich nach Staudentz marchirte, die andere von Trautenau nach Schatzlar, wo ohnerachtet aller nur ersinnlichen Præcaution, wir bey der ersteren, 60 Mann todt und blessiret, und bey der 2ten, deren mehr als 200 hatten.

Wann die Retraites durch difficile Wege geschehen, so muss man kleine Märsche thun, um so wohl desto geschwinder durchzukommen, als auch um die Zeit zu gewinnen, seine Præcautions um so besser nehmen zu können; Eine teutsche Meile muss alsdenn der weiteste March seyn, und weil man nicht pressiret ist, kan man zuweilen die Pandouren hetzen, sonderlich wann sie so ohnvorsichtig seyn, und sich in kleine Büsche legen welche man tourniren kan.

XVII^ter^ Articul.

Welchergestalt die Preussen die leichten Trouppen tractiren müssen, wenn man gegen sie offensivement agiret.

Unsere Art, einen Posten zu occupiren, welchen die leichten Trouppen besetzet haben, ist, dieselben zu brusquiren; Weil ihre Art zu fechten ist, dass sie sich auseinander zerstreuen, so können sie gegen regulirte Trouppen nicht stehen;[54]) Man muss sie gar nicht marchandiren,[55]) man wirfft schlechterdings nur einige Trouppen auf die Flanquen des Corps so gegen selbige anmarchiret, um solche zu decken, und wann man sie nur gar nicht marchandiret, so jagt man sie weg, wo man will. Unsere Dragoner und Husaren attaquiren solche geschlossen mit dem Säbel in der Faust, dergleichen Attaque können sie nicht ausstehen, auch hat man sie allezeit geschlagen, ohne sich an ihre Anzahl zu kehren, welche auf ihrer Seite allezeit grösser war.

XVIII^ter^ Articul.

Durch was vor Mouvements man den Feind obligiret, dass er seines Ortes dergleichen nothwendig machen muss.

Wenn man glaubet, dass es genug sey, sich nur mit seiner Armée zu bewegen, um den Feind zu nöthigen, dass er seiner seits ein gleiches thun

---

54) Das heisst „nicht standhalten".
55) Das heisst „man muss keine Umstände mit ihnen machen".

müsse, so betrieget man sich sehr; Es ist nicht das Mouvement alleine so ihn dazu bringet, sondern die Art wie man solches machet.[56]) Alle nur scheinbare Mouvements werden einen habilen Feind nicht deroutiren, sondern es gehören solide Positiones dazu,[57]) welche ihn serieuse Reflexions verursachen, dass er aufbrechen muss. Zu dem Ende muss man das Land, den General mit welchen man zu thun hat, die Oerter wo seine Magazins seynd, die Städte an welche ihn am meisten gelegen, und die woher er seine Fourage ziehet, wohl kennen, alle diese Umstände mit einander wohl combiniren, und darnach seine projects machen, nachdem man solche Materie reiflich überleget hat. Derjenige von beiden Generals wird allemahl in die Länge alle Avantages über den Rival seiner Gloire gewinnen, wer die mehresten Coups und wie solche folgen können, ausrechnen wird.

Bey den Anfang einer Campagne wird derjenige welcher seine Armée am ersten zusammen ziehet, und der zuerst vorwärts marchiret, um eine Stadt zu attaquiren, oder einen Posten zu nehmen, den andern allemahl obligiren, sich nach seinen Mouvements zu reguliren, und sich auf der defensive zu erhalten.[58])

Ist es währender Campagne, dass Ihr Euren Feind obligiren wollet, sein Lager zu verändern, so muss man seine Ursachen dazu haben, es sey nun, dass Ihr eine Stadt, bey welcher er campiret, nehmen, oder aber, dass Ihr ihn nach einen unfruchtbaren Lande hintreiben wollet, wo er nicht anders als mit Mühe subsistiren kan, oder, dass Ihr Euch Hofnung machet eine Affaire zu engagiren, die Euch besondere grosse Avantages zuwege bringen kan;[59]) Wenn Ihr dergleichen Ursache habt, so müsset Ihr auf ein Project zur Execution arbeiten. Indem Ihr aber solches machet, so müsset Ihr auch sehr sorgfältig examiniren, ob auch nicht die Marche so Ihr deshalb thun, und die Läger so Ihr nehmen wollet, Euch, nebst der Armée, in einen weit grössern Embaras setzen könten; Zum Exempel, dass Ihr Euch von einen schlecht fortificirten Ort wo Ihr Eure Vivres habt, entfernet, welchen die leichte Trouppen in Eurer Abwesenheit, auf den ersten Anlauff nehmen können? oder, dass Ihr Euch in eine Position setzet, da der Feind durch ein Mouvement seiner seits, Euch von Eurem Lande und von Euren Rücken

---

[56]) Das Nachfolgende bezieht sich nur auf die Richtung der Bewegungen und hätte daher noch der Hinweis gegeben werden können, dass dabei auch noch die Art der Ausführung, das heisst die Geschwindigkeit und Ueberraschung von grösster Bedeutung sind.

[57]) Hiermit ist gemeint, dass, wenn man den Feind durch ein Manöver zum Aufgeben seiner Stellung zwingen will, der Ort, wohin man vorgeht, so gewählt sein muss, dass der Gegner nicht stehen bleiben kann ohne dadurch erhebliche Uebelstände mit in den Kauf zu nehmen; zum Beispiel Gefährdung seiner Flanke, seiner Rückzugslinie resp. seiner Verbindungen, Trennung der einzelnen Theile etc. etc.

[58]) Der grosse Vortheil der „Initiative".

[59]) Welche Vortheile also fortfielen, falls der Gegner in seiner bisherigen Stellung verharrte. Zum Beispiel, wenn die feindliche Stellung sehr stark ist, oder wenn Aussicht vorhanden ist, den Gegner während des Marsches anzufallen, oder ihn an einem Punkte zum Schlagen zu bringen, wo die grösseren strategischen Vortheile auf unserer Seite liegen etc. etc.

coupiren kann, oder aber, wenn Ihr Euch in ein Land werfet, wo Ihr wegen Mangel an Fourage, Euch obligiret sehen werdet, solches bald wieder zu verlassen. Wann Ihr alle dergleichen Projects reiflich examiniret, so müsset Ihr zugleich über die Möglichkeit derer Sachen urtheilen, welche der Feind gegen Euch unternehmen kan, und über die, welche er nicht im Stande ist zu tentiren; Alsdenn müsset Ihr Euer Project machen, es sey nun, um den Feind auf der Flanque zu campiren, oder um Euch nach der Provintz zu ziehen wo er seine Lebens-Mittel hernimt, oder ihn von seiner Haupt-Stadt zu coupiren, oder seine Magazins in Gefahr zu setzen, oder Positions zu nehmen, welche ihn seine Fourage knapper machen.

Um davon ein Exempel zu geben, welches allen Meinen Officiers bekannt ist, so will ich den Plan formiren, wie Wir uns hätten arrangiren können, um den Printzen von Lothringen im Jahr 1745. zu obligiren, Königsgrätz und Pardubitz zu abandonniren. Aus dem Lager von Divetz hätten Wir zur lincken Hand marchiren, die Grafschafft Glatz cotoyiren und uns auf Hohenmauth ziehen müssen.

Weil die Oesterreichische Armée ihr Magazin zu Teutschbrod hatte, und ihre mehreste Vivres aus Mähren zog, so wäre dieselbige gezwungen worden, gegen Landscron zu marchiren, Königsgrätz und Pardubitz aber, würden in Unsere Gewalt gerathen, und die Sachsen, welche durch diesen Marsch von ihren Lande coupiret, obligiret worden seyn, sich von denen Oesterreichern zu separiren, um ihr eigenes Land zu decken.

Was Mich aber damahls abhielte diesen March zu thun, war dieses, dass wann Ich schon Königsgrätz genommen hätte, Ich dadurch nichts gewonnen haben würde; Denn wenn auch die Sachsen nach Hause gegangen wären, so wäre Ich Meines Ortes doch obligiret gewesen, ebenmässig zu detachiren, um den Fürsten von Anhalt zu verstärcken; Ueberdem aber hatte Ich nicht Vivres genug zu Glatz, dass Ich hätte unternehmen können die gantze Campagne hindurch, aus diesem einigen Magazin zu subsistiren.

Die Diversiones welche man durch Detachements machet, obligiren auch den Feind zu decampiren. Alle Sachen welche man thut, und wozu der Feind nicht prœpariret gewesen, machen ihn confus und bringen ihn dahin, dass er decampiren muss; Von solcher Art seynd, die Passagen über Gebürge welche er vor inpracticable hält, und welche doch fast alle zu passiren seyn, ingleichen die Passagen über Flüsse, welche geschehen, ohne dass der Feind es gemercket hat. Man lese die Campagne vom Printz Eugene von 1700, in Italien; Seine Passage über die Alpen derangirte den Duc de Vendome [60]) gantz und gar. Wir wissen was vor eine Confusion 1744. in der Frantzösischen Armée entstand, als der Printz von Lothringen die Passage über den Rhein surprenirte. Ich schliesse demnach dahin, dass gleiche Ursachen auch allemahl von gleichen Effect befolget werden, und dass, so offt ein General seine Mouvements wohlbedächtlich einrichten, und solche aus wichtigen Ursachen vornehmen wird, er allemahl den Feind dadurch auf die defensive bringen und ihn obligiren wird, sich nach ihn zu reguliren.

---

[60]) Es muss heissen „Herrn von Catinat".

XIX^ter ARTICUL.

Von denen Passagen über Flüsse.

Wann der Feind einmahl auf der andern Seite eines Strohmes stehet, welchen Ihr passiren wollet, so ist alle Force vergebens, und Ihr müsset Eure Zuflucht zu der List nehmen.[61])

Man muss die Passage von Cæsar über die Rôsne imitiren,[62]) die vom Printz Eugene über den Po,[63]) oder die über den Rhein von dem Printzen Carl von Lothringen, wenn es nehmlich ein grosser Fluss ist, welcher passiret werden muss. Diese Feld-Herren haben einige Detachements gemachet, um den Feind zu betriegen, und ihn denjenigen Ort zu verbergen, welchen sie zu ihrer Passage gewählet hatten, sie liessen Anstalten zum Brückenschlagen machen, an Oertern da gantz nicht ihr Absehen war zu passiren, und ihre Haupt-Armée bekam durch einen March in der Nacht den Vorsprung, welchen sie nöthig hatte, um den Fluss zu passiren, bevor diejenigen so solches verwehren solten, es ihnen verhindern konten.[64])

In solchen Umständen wählet man diejenigen Oerter zum passiren, wo Inseln seynd, welche die Operation facilitiren, man siehet auch gerne, wenn man jenseit des Ufers Höltzungen, oder sonst difficile Gegenden finden kan, so den Feind verhindern Euch zu attaquiren, ehe Ihr aus solchen herausrücket. Die Mesures zu dergleichen Entreprisen, müssen gantz besonders wohl genommen werden, damit die Flösse, die Pontons und alle übrige dazu gehörige Gerätschafften, insgesamt zur bestimmten Stunde, an Ort und Stelle seynd, und jeder Pontonier oder Schiffer instruiret sey, was er zu thun habe, auch dass man vor allen Dingen die Confusion verhüte, welche gar leicht bey dergleichen nächtlichen Expeditionen entstehet. Darauf schicket man Trouppen nach dem jenseitigen Ufer, um Posto zu fassen, die sogleich arbeiten müssen, um sich zu retrenchiren und Verhacke zu machen welche sie bedecken, bis die gantze Armée zu ihnen gestossen. Bey allen Passagen über breite Flüsse, muss man sorgfältigst die beyden Têtes de pont retrenchiren, und sie wohl mit Trouppen garniren; Man fortificiret auch die Inseln so zunächst seyn, um diese Retranchements zu souteniren, damit währender Zeit, dass die Armée ihre Operationes gegen den Feind verfolget, dieser Euch nicht Eure Brücken wegnehmen oder ruiniren könne.

Wenn die Flüsse schmal seynd, so wählet man, um solche zu passiren, diejenigen Oerter, wo der Fluss eine Krümme machet, wo das Ufer hoch ist und von Eurer Seite dominiret wird, auf welchen man so viele Canons als man kan placiret und es mit Infanterie besetzet; Unter solcher Protection

---

[61]) Vergleiche auch das im 11. Artikel auf Seite 27—28 über diese Materie vom Könige Gesagte.

[62]) Der König meint den Rhein, und nicht die Rhone.

[63]) Im Feldzug von 1702.

[64]) Während des Rheinfeldzuges des Prinzen Carl im Jahre 1744 gewann derselbe am 20. Juni durch Ueberraschung den Uebergang bei Stockstadt.

schläget man seine Brücken, und passiret solche darauf, und da die Krümme welche der Fluss machet, das Terrain retreciret,[65]) so seynd die schwächesten Corps sofort appuyiret, und man darf nur gantz wenig avanciren, um immer mehr Terrain zu gewinnen, nachdem nehmlich mehr und mehr Trouppen passiren, und das Terrain occupiren können; Wann Passagen seynd, so gueables,[66]) so destiniret man solche vor die Cavallerie und lässet sie an den Ufern schreg abstossen und appareilliren.

XX^ter^ Articul.

Welchergestalt man Flüsse zu defendiren hat.

Nichts ist so schwer, wo nicht so zu sagen, ohnmöglich, als den Feinde die Passage eines Flusses zu verwehren, hauptsächlich aber, wann die Fronte, wo derselbe attaquiren kan, von gar zu grosser etendüe ist; Ich würde Mich niemahls von solcher Commission chargiren, woferne nicht die Fronte wo Ich attaquiret werden könte, von etwa nur 8. teutsche Meilen zum höchsten wäre, und wenn Ich nicht zugleich Ein oder 2. Forts, binnen solcher Distance, an den Flusse liegen hätte, ausserdem auch gar keine Oerter in solchen wären, wo man zu Fuss passiren und durchwathen könte. Wann aber auch alles dergestalt beschaffen wäre, so gehöret doch eine gewisse Zeit dazu, um sich gegen die Entreprisen des Feindes zu præpariren.[67])

Die Dispositiones so man alsdenn zu machen hätte, würden diese seyn müssen: Man lässet alle Fahrzeuge und Schiffe wegnehmen, welche sich auf den Fluss befinden, und solche nach denen beyden Forteressen bringen, und zwar in der Intention, um den Feind zu verhindern sich deren bedienen zu können; Alsdenn muss man die beyden Ufer des Flusses recognosciren, um diejenigen Oerter zu bemercken, welche die Passage des Feindes favorisiren könten; Wann in solchen Gegenden sich auf jenseit des Ufers einige Bauerhäuser, oder aber Kirch-Hofe finden, davon der Feind bey seiner Passage profitiren könte, so lässet man solche gleich demoliren. Man notiret sich alle die Oerter, welche die Passage des Feindes favorisiren können, und formiret ein Project von einer Attaque, auf jeden dieser Oerter insbesonders, so auf den Terrain selbst geschehen muss; Nachher lässet man grosse und breite Wege vor verschiedene Colonnen, längst den Ufer Eurer Defensions-Linie machen, um commode und sonder embaras an den Feind marchiren zu können.

Nachdem man alle diese Præcautiones genommen hat, so muss man mit

---

[65]) Das heisst „verengt".

[66]) Das heisst „Furthen".

[67]) Der König setzt im Obigen sehr klar die Schwierigkeiten der Flussvertheidigung auseinander. Es ist bemerkenswerth, wie sehr Friedrich in der Beurtheilung des Werthes und der Bedeutung von Flusslinien schon jetzt seiner Zeit vorausgeeilt war. In seinen späteren Schriften empfiehlt er dann an Stelle des gewöhnlichen Verfahrens, die Aufstellung vorwärts des Flusses zu nehmen.

seiner Armee in dem Centro dieser Linie campiren, zu sagen, dass man nicht mehr als 4. Meilen zu marchiren habe, um zu der einen, oder zu der andern Extremitæt kommen zu können.

[68])Man machet ferner 16 kleine Detachements, unter Commando derer habilesten und vigilantesten Officiers, von den Husaren, oder von den Dragonern bey der Armée, wovon 8te, unter Commando eines Generals, die Seite zur rechten, und 8te, unter Commando eines anderen Generals, die Seite zur lincken, unter sich partagiren. Diese Detachements machet man, um von denen Mouvements des Feindes benachrichtiget zu werden, und von dem Orte wo er passiren will.

Solche Detachements müssen des Tages über Feld-Wachten halten, um alles was passiret zu entdecken, und des Nachts müssen sie von 4tel Stunde zu 4tel Stunde, gantz nahe an den Fluss patrouilliren, und müssen solche sich nicht retiriren, es sey dann, dass sie gantz klar gesehen haben, dass der Feind eine Brücke schläget, und dass seine Tête passiret ist. Gedachte beyde Generals, und die beyden Commandanten derer Fortressen, müssen des Tages vier mahl ihren Rapport an den Chef der Armée erstatten, und es müssen auf den Wege von ihnen bis zur Armée, Relais geleget werden, damit deren Rapports desto geschwinder überbracht werden, und man sofort Nachricht haben könne, wann der Feind passiret.

Die Schuldigkeit des Generals erfordert solchenfals, dass er augenblicklich dahin marchire, zu welchen Ende er seine Bagage schon weggeschaffet haben, und allezeit auf dem Sprunge stehen muss.

Da er alle seine Dispositiones deshalb, schon vorhin fertig hat, so stellet er solche seinen unterhabenden Generals sofort zu, und choisiret lediglich diejenigen, so auf den Ort der Attaque Rapport haben; Er muss eilig marchiren, und alle seine Infanterie vorwärts nehmen, weil er supponiren muss, dass der Feind sich retranchiret haben wird; Darauf muss er selbigen auf das viveste und ohne zu balanciren, attaquiren, auf welche Art er sich den brillantesten Success versprechen kan.

Die Passages derer kleinen Flüsse seynd schwerer zu disputiren; Man muss die Oerter, wo man durchwaden kan, mit Bäumen so man darein wirfft, impassabel machen; Wenn inzwischen das Ufer von der Seite des Feindes höher ist als das disseitige, so ist es vergebens, dass man versuchet ihn zu resistiren.

XXI[ter] Articul.

Von Surprisen der Städte.

Diejenigen Städte welche man surpreniren will, müssen übel bewahret und schlecht fortificiret seyn; Wann selbige Wasser-Graben haben, so können sie nicht anders, als in Winters-Zeiten surpreniret werden.

Man surpreniret Städte vermittelst einer gantzen Armée, wie solches mit Prag, im Jahr 1741. geschahe; Oder aber man surpreniret solche, nachdem

[68]) Das hier in Vorschlag gebrachte Verfahren enthält einiges Richtige, ist aber im Grossen und Ganzen doch zu komplizirt.

man die Garnison durch eine lange Bloquade eingeschläffert hat; So wie es der Printz Leopold von Anhalt, mit Glogau machte.[69])

Man surpreniret selbige ferner vermittelst Detachements, wie es der Printz Eugene, mit Cremona[70]) versuchte, und wie es denen Oesterreichern mit Cosel glückete.[71])

Die General-Regel, um Dispositiones zu surprisen zu machen, ist, dass man die Fortifications-Wercke des Platzes, und das Interieur der Stadt wohl kenne, um die Attaques nach denen Local-Situationen zu reguliren.

Die Surprise von Glogau war ein rechtes Meister-Stück, welche alle diejenigen, so Surprises machen wollen, nachahmen sollen. Die von Prag[72]) war nicht so extraordinaire, denn, da eine schwache Garnison eine gar sehr weitläufftige Stadt zu defendiren hatte, so war es nichts extraordinaires, solche durch vervielfältigte Attaques zu emportiren. Cosel und Cremona wurden durch Verrätherey surpreniret, und zwar ersterer Ort, durch einen Officier von der Garnison so desertiret war, und denen Oesterreichern entdeckete, dass die Vertiefung des Grabens noch nicht gantz perfectioniret wäre, der Feind passirte solche und nahm den Ort. Bey kleinen Städten petardiret man die Thore; Jedoch ist nöthig, dass man vor alle übrige Thore Detachements schicket, damit sich der Feind nicht sauviren könne. Wenn man Canons hierbey brauchen will, so muss man solche dergestalt placiren, dass die Canoniers, bey den Laden vor das kleine Gewehr verdecket seynd, oder man risquiret die Canons zu verliehren.

XXII^ter^ Articul.[73])

Von denen Treffen und von Bataillen.

1. Von denen Surprisen derer Läger.[74])

Es ist sehr schwer die Oesterreicher in ihren Lager zu surpreniren, wegen derer leichten Trouppen welche sie allezeit um sich herum haben. Wann zwey Arméen sehr nahe aneinander campiren, so geschiehet es gemeiniglich, dass sie entweder ihre Sache geschwinde decidiren, oder aber, es occupiret eine von beyden, einen inattaquablen Posten, welcher sie vor surprisen decket; Dergleichen Evenement arriviret also selten zwischen grossen Arméen, aber zwischen Detachements, ist solches gantz gewöhnlich.

Um einen Feind in seinem Lager zu surpreniren, so gehöret dazu, dass

---

[69]) Im Feldzug von 1741.
[70]) Im Jahr 1702.
[71]) Im Feldzug von 1745.
[72]) Im Feldzug von 1744.
[73]) Hier folgt in der französischen Bearbeitung ein Artikel „Vom Angriff und der Vertheidigung der Festungen", welcher sich in dieser Ausgabe in deutscher Uebertragung auf Seite 110 findet.
[74]) Dieser erste Abschnitt giebt eine noch heute im Grossen und Ganzen, wenn auch nicht in allen Einzelheiten zutreffende Uebersicht der bei solchen Anlässen zu beobachtenden Grundsätze.

er nicht daran dencken müsse, surpreniret werden zu können, und dass er sich, entweder auf seine Superiorité, oder auf die Festigkeit seines Posten, oder auf seine gute Nachrichten, oder endlich auch auf die vigilance seiner leichten Trouppen, gäntzlich verlasse. In allen Desseins welche man formiret, ist die erste Sache von welcher man anfangen muss, dass man das Land kenne, ferner dass man die Local-Disposition des Feindes wisse; Man muss alle Wege so nach seinem Lager gehen, vollkommen kennen und darnach seine General-Disposition machen, welche sich auf die Kenntniss aller solcher Detailles gründen muss; Man suchet die allerbesten Jägers aus, und welche am meisten von denen Wegen instruiret seynd, um die Colonnen führen zu können; Man muss insonderheit seine Absichten sehr geheim und verschwiegen halten, weil das Geheimniss die Seele von dergleichen Entreprisen ist. Alsdenn lässet man seine leichte Trouppen, unter andern Prætexten vorausgehen, in der That aber um zu verhindern, dass nicht etwa ein verdammter Deserteur Euch verrathe; Diese Husaren verhindern auch, dass die Patrouillen vom Feinde sich nicht so leicht avanturiren, noch die Mouvements Eurer Armée gewahr werden. Man muss sodann seinen unter sich habenden Generals, die Instructiones, und zwar über alle Fälle, geben, dergestalt, dass jeder General weiss, was er bey jeden Evenement zu thun habe. Wann des Feindes Lager in einer Art von Plaine lieget, so kan man eine Avantgarde von Dragonern formiren, zu welchen man Husaren giebet, und die zusammen darauf à toute bride in des Feindes Lager fallen, alles in desordre bringen und was ihnen vorkommt, niederhauen, Diese muss man mit der gantzen Armée souteniren, seine Infanterie vorwärts nehmen, und vor allen Dingen die Infanterie denen Flügels der feindlichen Cavallerie, entgegen setzen; Die Attaque der Avantgarde muss eine halbe Stunde vor Anbruch des Tages, den Anfang nehmen, die Armée aber muss alsdann nur 800 Schritte entfernet seyn. Währenden Marche muss alles sehr stille seyn, und kein Wort gesprochen, auch denen Soldaten das Toback-Rauchen verboten werden. Sobald die Attaque anfänget und der Tag anbricht, so muss die Infanterie (in 4 à 6 Têtes formiret) gantz gerade auf das Lager marchiren,[75]) um die Avantgarde zu souteniren; Vor Anbruch des Tages muss selbige nicht schiessen, dann sie sonst unsere eigene Leute blessiren könte, sobald man aber sehen kann, so muss man auf diejenigen Orte feuren lassen, wo die Ravage von der Avantgarde nicht hingefallen, haupsächlich aber, auf die Flügels von der feindlichen Cavallerie, damit die Reuthers sodann (weil sie nicht Zeit haben, weder zu satteln noch zu zäumen) obligiret werden, zu Fusse wegzulauffen und ihre Pferde im Stiche zu lassen; Der Feind muss bis nach jener Seite des Lagers verfolget werden, und man lachiret die gantze Cavallerie auf ihn, um von seiner Desordre und von seiner Confusion zu profitiren; Solte der Feind sein Gewehr abandonniret haben, so muss man in dessen Lager ein grosses Detachement zur Wacht lassen, sich auch nicht mit Plündern aufhalten, sondern vielmehr den Feind mit aller nur ersinnlichen

[75]) Das heisst: auf dem kürzesten Wege. Richtig berechnete Umfassungen sind dabei natürlich nicht ausgeschlossen.

Hitze verfolgen, und zwar um so mehr, als man nicht leicht eine so schöne Gelegenheit wieder finden kan, die feindliche Armée gäntzlich zu ruiniren, hernach auch, währender übriger Zeit der Campagne thun kan, was man nur will. Das Glück hatte Mir eine dergleichen Gelegenheit, am Tage von der Bataille von Mollwitz zugedacht, dann wir kamen an den Marschall Neuperg, ohne dass jemand vom Feinde erschien, seine Trouppen cantonnirten in 3 Dörffern, aber Ich hatte zu der Zeit nicht genug Einsicht, um davon zu profitiren; Was Ich aber damahls hätte thun sollen, wäre dieses gewesen: Plan C. Ich hätte nemlich, das Dorff Mollwitz, zwischen 2 Colonnen Infanterie fassen, solches enveloppiren und attaquiren müssen, zu gleicher Zeit hätte Ich müssen nach denen andern beyden Dörffern, wo die Oesterreichische Cavallerie lag, Dragoner detachiren, um erstere in Confusion zu bringen, wozu Infanterie kommen müssen, um die feindliche Cavallerie zu verhindern zu Pferde zu sitzen; Ich bin versichert, dass ihre gantze Armée alsdann verlohren gewesen seyn würde.

2. Præcautiones gegen Surprisen.

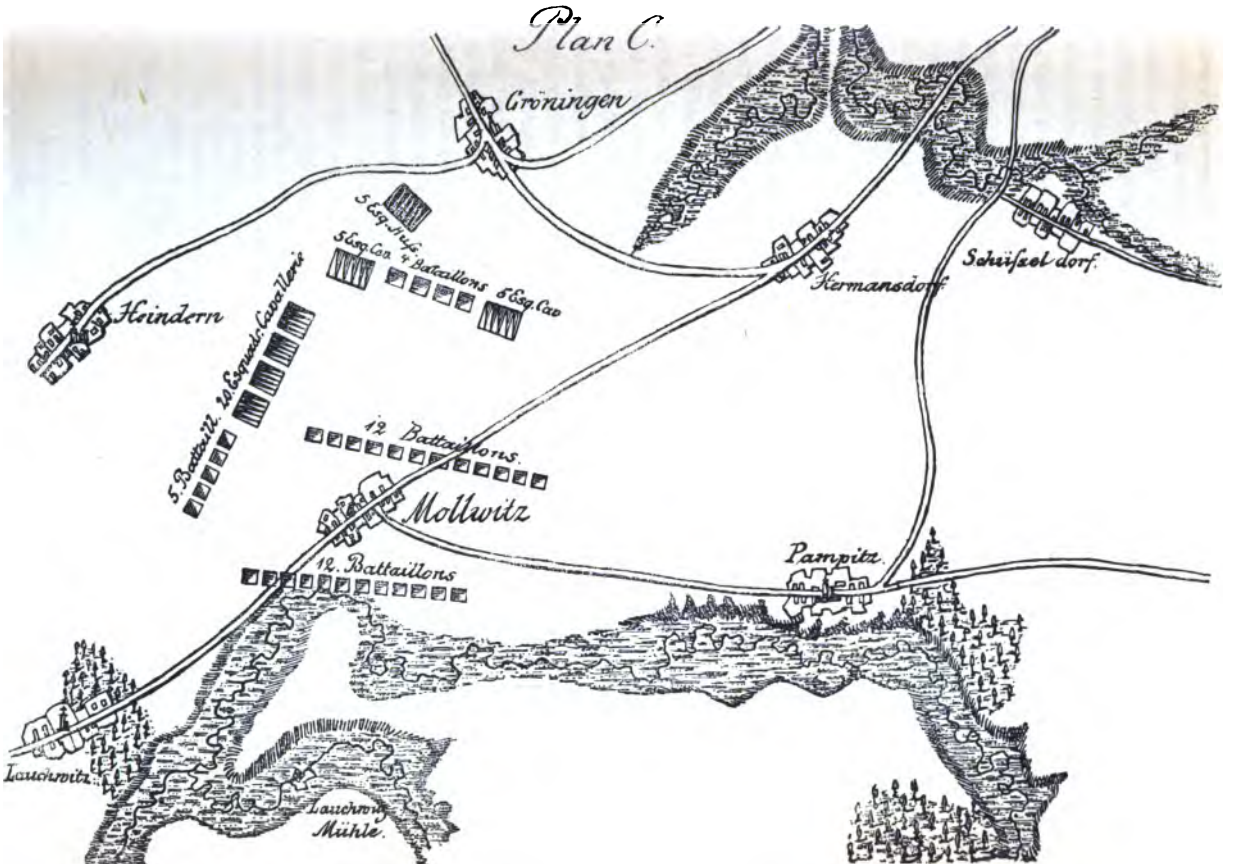
Ich habe vorhin schon gesaget, was vor Præcautiones wir deshalb in Unsern Lägern nehmen, und wie wir solches bewachen sollen. Wann ich aber supponire, dass ohnerachtet aller dieser Præcautionen, der Feind sich der Armée nähern könte, so würde Ich dieses rathen: Die Trouppen müsten sich hurtig auf den Terrain, so ihnendazu angewiesen ist, en Bataille formiren; Die Cavallerie müste brusquement alles attaquiren, was sie gegen sich fände, die Infanterie aber auf ihren Posten bleiben, und ihr Peloton-Feuer mit aller möglichsten Vivacité, machen, bis zum Anbruch des Tages, da die Generals sehen müsten, was Sie zu thun hätten, ob man avanciren müsse? ob unsere Cavallerie victorieuse gewesen? oder aber geschlagen sey? und was sie weiter unternehmen könten; In solchen Gelegenheiten muss ein jeder General seine Parthie selbst nehmen, und vor sich agiren, ohne die Ordres des en Chef commandirenden Generals abzuwarten. Was Mich anlanget, so werde Ich niemals mitten in der Nacht attaquiren, weil die Dunckelheit derselben, allerhand Desordres nach sich ziehet, und weil viele Soldaten ihr Devoir nicht anders thun, als wenn man sie unter Augen hat, und sie die Straffe fürchten müssen.

Auf der Insul Rügen attaquirte Carl der XIIte, in Anno 1715. den Fürsten von Anhalt, bey der Nacht, als dieser nur allererst daselbst debarquiret hatte; Der König von Schweden hatte Ursache solches zu thun, denn er wolte seine grosse Schwäche verbergen, welche man bey Tage würde entdecket haben; Er hatte nicht mehr, wie vier tausend Mann, womit er zwantzig tausend Mann attaquirte, und geschlagen ward.

Die grosse Regel vom Kriege, in allen was man Treffen, Bataillen oder Action nennet, ist, dass man seine Flanquen und seinen Rücken versichere, und dass man dem Feind die Flanque abgewinne; Dieses geschiehet durch verschiedentliche Mittel, inzwischen läufft alles auf eins hinaus.[76])

---

[76]) Auf die Bedeutung dieses merkwürdigerweise am Schlusse des Abschnitts stehenden Satzes darf wohl besonders aufmerksam gemacht werden. Es ist hier


Plan C.
Gröningen
Heindern
5 Esq. Huss.
5 Esq. Cav.
4 Bataillons
5 Esq. Cav.
5. Battaill. 20. Esquadr. Cavallerie
12 Battaillons.
Mollwitz
12. Battaillons
Hermansdorf
Schüssel dorf.
Pampitz.
Lauchwitz
Lauchwitz Mühle.

3. Von der Attaque von Retranchements.

Wann Ihr obligiret seyd einen retranchirten Feind zu attaquiren, so thut solches gleich, und lasst ihn nicht die Zeit seine Arbeit zu perfectioniren, denn was den ersten Tag gut war, wird öffters den zweyten Tag schlecht,[77]) ehe Ihr aber attaquiret, so recognosciret selbst des Feindes Posten; Die erste Disposition, nach welcher ihr EureAttaque gewählet haben werdet, wird den Succes von Euren Vornehmen facilitiren, oder aber schwer machen.[78]) Die mehresten Retranchements werden weggenommen, weil sie nicht starck genug appuyiret seynd. Das von Turin ward auf der Seite von der Doria genommen, wo der Fürst von Anhalt genugsam Terrain fand, um es zu tourniren.[79]) Das Retranchement von Malplaquet,[80]) ward durch das Holtz, so auf den lincken Flügel von Villars war, tourniret; Wäre man gleich beym Anfange der Bataille auf diese Attaque gefallen, so würden die Alliirten bis an funfzehn tausend Mann, ihrerseits menagiret haben.

Wenn das Retranchement auf einen Fluss appuyiret, wo er gueable ist so muss man solches auf dieser Seite attaquiren; Das vor Stralsund, so die Schweden errichtet hatten, ward genommen, weil man selbiges an den Ufer der See, wo es gueable war, tournirte, mithin die Schweden forcirte solches zu verlassen.[81])

Wann die Retranchements des Feindes zu weitläufftig, und von einen gar zu grossen Umfange vor die Trouppen seynd, welche er darin gesetzet hat; So formiret man verschiedene Attaques, und bemeistert sich gantz gewiss des Retranchements. Jedoch muss man in solchen Fall seine Dispositions vor dem Feinde cachiren. damit er solche nicht zum voraus gewahr werde, und Euch sodann seine Forces entgegen setze.

Nachstehende Disposition von der Attaque eines Retranchements, wird Euch **der Plan No. 1.** erklären:[82]) Ich formire nehmlich eine Linie von 30. Bataillons, Meinen lincken Flügel appuyire Ich an den Fluss N. Ich nehme 12. Bataillons zu der Attaque zur lincken, wo Ich perciren will, und 8. Bataillons zur rechten; Die Trouppen so attaquiren sollen, seynd in 2. Linien mit intervallen, en echiquier, formiret, Meine Infanterie machet die 3te Linie und Meine Cavallerie, 400. Schritt hinter der Infanterie, machet

---

wieder in wenigen Worten eine jener fundamentalen Wahrheiten ausgesprochen, von deren Beachtung auf dem Gebiete der Taktik, wie der Strategie, so wesentlich der Erfolg abhängig ist.

Die letzten Worte sollen darauf hinweisen, dass man dazu zwar die verschiedensten Wege einschlagen könne; die Hauptsache sei aber, dass das Geforderte überhaupt angestrebt und erreicht werde.

[77]) Eine Regel welche besonders für eingeschlossene Armeen wichtig ist, welche nicht mit dem Durchbruchsversuch warten dürfen, bis die Cernirungs-Armee mit der Verschanzung der Einschliessungs-Stellungen fertig ist (Metz 1870).

[78]) Es wird also die grosse Bedeutung der richtigen Wahl des Angriffspunktes betont.

[79]) Feldzug von 1706.

[80]) Feldzug von 1709.

[81]) Im Jahre 1678.

[82]) Veraltetes Verfahren.

die 4te Linie. Auf diese Art hält Meine Linie von Infanterie den Feind in Respect, und sie ist à portée, um von dem geringsten falschen Mouvement so der Feind machet, zu profitiren; Diese Attaques müssen ihre besondere Dispositiones haben, und zu jeder eine gewisse Zahl Arbeiters, mit Schüppen, Hacken Fachinen etc. gegeben werden, um den Graben auszufüllen, und um in den Retranchement Oefnungen vor die Cavallerie zu machen, sobald man in solches herein kommet. Die Infanterie so attaquiret, muss nicht schiessen, und so wie sie sich des Retranchements bemeistert hat, sich en Bataille auf das Parapet stellen und auf den Feind feuren; Die Cavallerie rücket alsdann durch die von denen Arbeitern gemachte Oefnungen herein, formiret sich, und attaquiret den Feind, sogleich wie sie starck genug dazu ist; Würde sie repoussiret, so ralliïret sie sich unter den Feuer der Infanterie, bis dass endlich die gantze Armée penetriret und den Feind völlig weggejaget hat.

4. Defension von einen Retranchement.

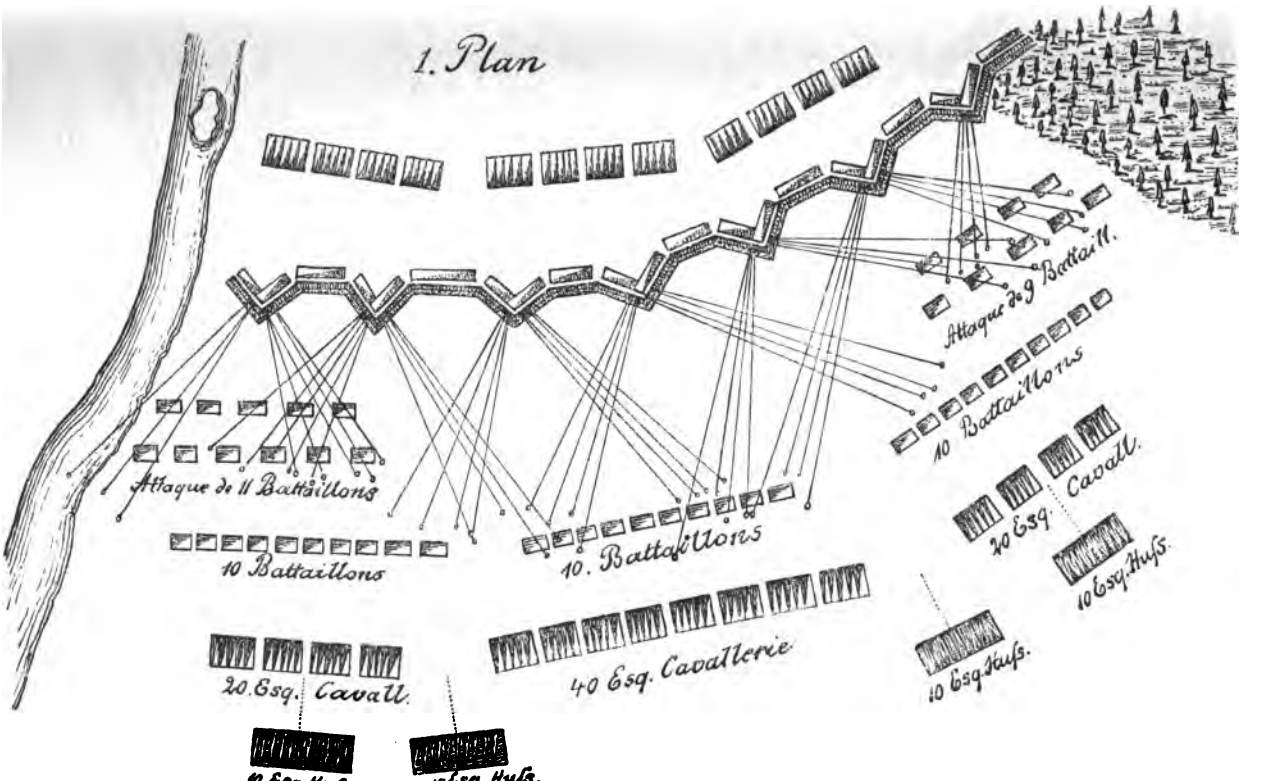
Ich habe schon gesaget und wiederhole es noch einmahl, dass Ich Meine Armée niemahls retranchiren werde, es sey dann, dass Ich eine Belagerung unternähme, und dennoch würde es besser seyn, den zum Succurs anrückenden Feind entgegen zu gehen.[83]) Wir wollen aber einmahl einen Augenblick supponiren, als wolten wir uns retranchiren; In solchen Falle nun, will Ich die allervortheilhaffteste Art solches zu thun, allhier vorschlagen.

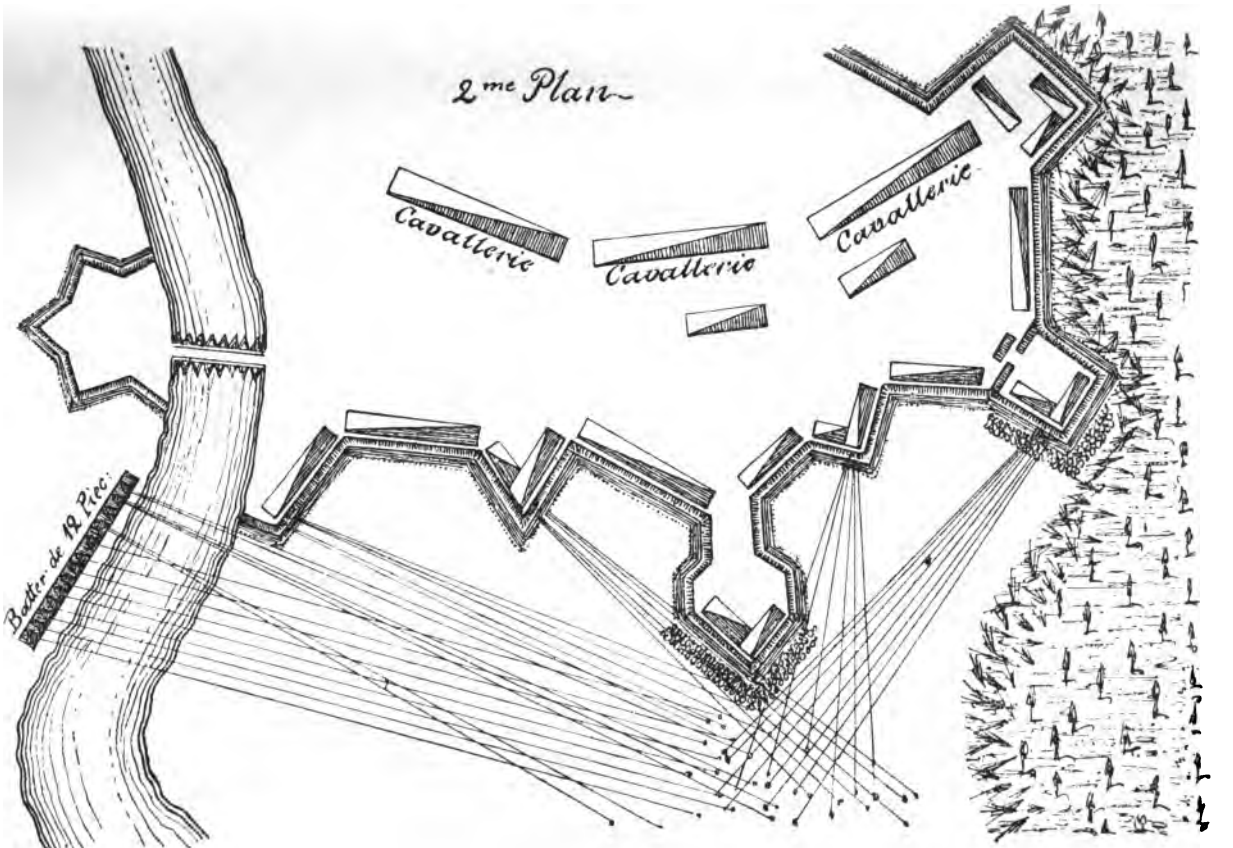
Man occupiret ein kleines Terrain, damit man solches mit Bataillons, so aneinander hängen, garniren könne; Man menagiret sich noch 2 oder 3 grosse Reserves von Infanterie, um sie in der Bataille nach denjenigen Ort schicken zu können, wo der Feind die grösseste Efforts thut; Man bordiret die Parapets mit Bataillons, und setzet Reserves dahinter, so, dass letztere von allen Seiten egalement, bey der Hand seyn, die Cavallerie ist hinter diese Reserves auf einer Linie rangiret. Das Retranchement muss wohl appuyiret werden; Wann es an einen Fluss stösset, so muss der Graben des Retranchements so weit in den Fluss hineingeführet werden, damit man es nicht tourniren könne. Wenn das Retranchement an ein Holtz stosset, so machet man auf solcher Seite ein Recoude[84]) an den Retranchement, und vorwärts einen so starcken Verhack, als solcher nur möglich ist, die Redans müssen auf das allerbeste und so gut man kan flanquiret werden; Man macht den Graben sehr breit und tief, und perfektioniret die Wercke des Retranchements tagtäglich, es sey nun, dass man die Parapets verstärcke, die Bermes mit Palisaden besetze, oder Wolfs-Gruben machen lasse, oder auch, dass man das gantze Lager mit Spanischen Reuthern umgebe. Eure grösseste Avantage dependiret von der Wahl des Ortes, und von gewissen Regeln der Fortification, so man beobachten muss, 1) um den Feind zu obligiren, Euch mit einer kleinen Fronte zu attaquiren, 2) ihn dahin zu zwingen, auf die capitaleste points Eures Re-

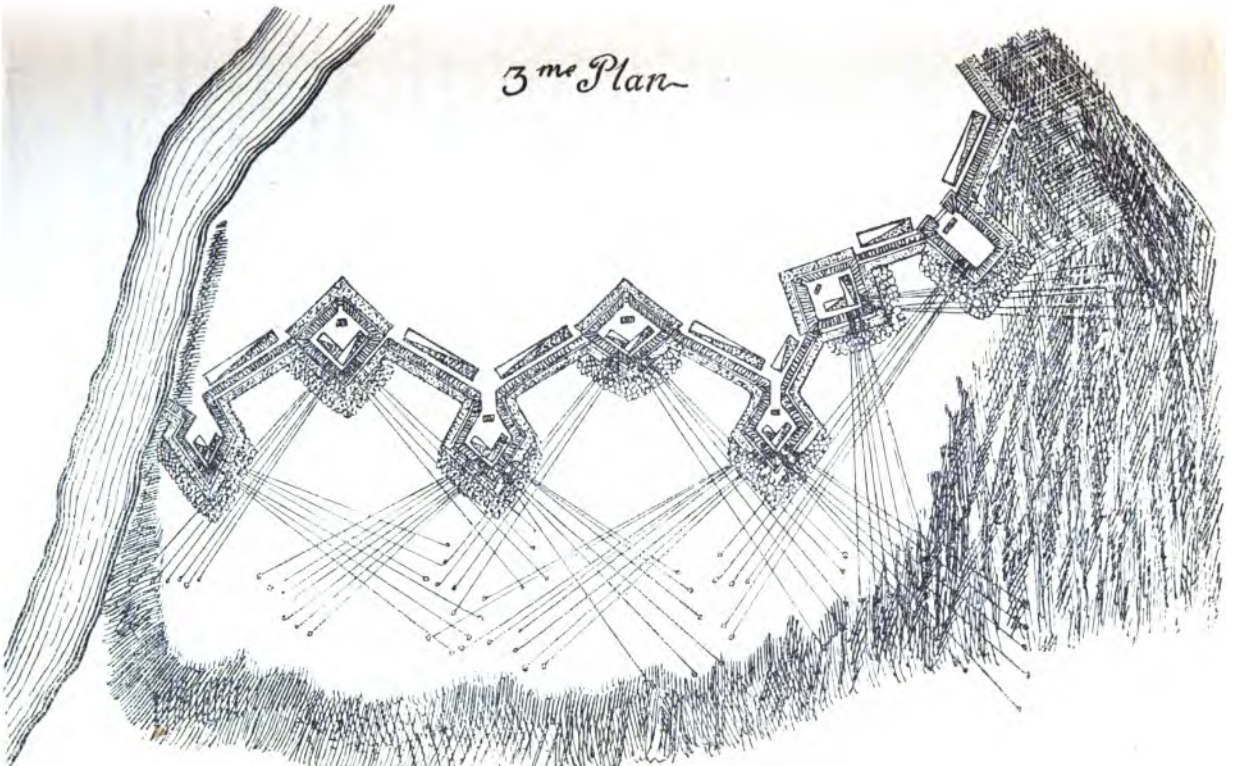
---

[83]) Auch hier kommt wieder einmal so recht schlagend die Abneigung des Königs gegen die taktische Defension zum Ausdruck.

[84]) „Recoude“ ist ein nicht mehr gebräuchlicher Ausdruck, welcher hier „Flanken-Anschluss“ bedeutet. (Von „recoudre“, wieder annähen.)


1. Plan
Attaque de 9 Battall.
10 Battaillons
Attaque de 11 Battaillons
10 Battaillons
10. Battaillons
20 Esq. Cavall.
10 Esq. Huss.
20. Esq. Cavall.
40 Esq. Cavallerie
10 Esq. Huss.
10 Esq. Huss.
10 Esq. Huss.


2me Plan
Cavalterie
Cavalterie
Cavalterie
Batter. de 12 Pcs.


3me Plan

tranchements zu attaquiren. Um Euch Meine Idée um so besser zu expliciren, so müsset Ihr **den Plan No. 2.** nachsehen; Das vor Eurem Retranchement befindliche Terrain, wird durch den Verhack auf der einen Seite, und durch den Fluss auf der andern Seite, enge gemacht, und Ihr presentiret denjenigen, so Euch attaquiret, eine Fronte so ihn überflügelt, auf Euren rechten Flügel kan er Euch nicht attaquiren, weil er sonsten die Batterie, so auf jener Seite des Flusses lieget, in die Flanque haben wird, und zugleich die Redoute von den Centro, im Rücken, er hat also keine andere Attaque übrig, als die von der Redoute im Centro, und muss überdem noch, solche von der Seite des Verhacks attaquiren; Weil ihr die Attaque alda erwartet, so ist diese Redoute unter allen andern Wercken am stärcksten fortificiret, und da Ihr also nur ein Objekt zu defendiren habt, so wird Eure Attention durch nichts anders distrahiret.

Der Plan von No. 3. zeiget eine andere Art von Retranchements, so in Redoutes saillantes und in Redoutes retirées bestehet, welche sich flanquiren, und welche durch ein Retranchement zusammen gefüget seynd; Diese Art von Fortification machet die Saillans zum point d'attaque, und da deren nur einige seynd, so kan man sie um so viel geschwinder perfektioniren, als wann man die gantze Fronte egalement fortificiren müste, das Mousqueterie-Feuer von denen Redoutes saillantes kreutzet sich, folglich müssen sie nicht mehr als 600 Schritt, eine von der andern entfernet seyn. Unsere Infanterie defendiret ein Retranchement durch Decharges von gantzen Bataillons, jeder Soldat muss mit 100 Schuss versehen seyn, und man meliret so viel Canons als man nur kan, zwischen denen Bataillons und in der Spitze der Redouten. So lange der Feind in der ferne ist, wird er mit Kugeln, auf 400 Schritt aber, mit Cartetschen beschossen; Gesetzt nun, dass ohnerachtet der Stärcke Eures Retranchements, und Eures sehr heftigen Feuers, der Feind an einen Ort percirte, so avanciret alsdann die Reserve von Infanterie auf ihn, und jagt denselben zurück, gesetzt aber auch, dass die Reserve pliirte, so muss alsdann die Cavallerie ihre äusserste Efforts thun, um den Feind zu repoussiren.

5. Warum die Retranchements forciret werden.

Die mehresten Retranchements werden forciret, weil sie nicht nach den Regeln gemachet seynd, oder weil derjenige so sie defendiret, tourniret wird, oder weil die Trouppen darin furchtsam seynd, auch weil derjenige so attaquiret, seine Mouvements frey hat, und dabey mehr Antrieb und Verwegenheit hat. Im übrigen haben die Exempel gezeiget, dass sobald ein Retranchement an einen Orte forciret worden, so dann die gantze Armée decouragiret wird und solches verlässet; Ich glaube inzwischen, dass Unsere Trouppen mehr Resolution haben, und den Feind zurück jagen würden, so offte er perciren dörffte, wozu werden aber alle diese Successe dienen? weil selbst die Retranchements Euch verhindern, davon zu profitiren.

6. Warum die Linien nichts taugen.

Da sich so viele Inconvenientien bey den retranchiren finden, so folget

natürlicher Weise daraus, dass die Linien von noch schlechtern Nutzen seyn müssen; Diese Mode ist in den neuern Kriegen, durch den Printz Louis von Baaden, aufgekommen, welcher dergleichen bey Bühl[85]) ziehen liess; Die Frantzosen machten nachher dergleichen in Flandern währenden Successions-Kriege. Ich bleibe dabey, dass sie nichts nutze seynd, weil sie mehr Terrain occupiren, als wie man Trouppen hat um sie zu besetzen, und weil, wann man verschiedene Attaquen darauf formiret, man gewiss seyn kan, dass man solche forciret, folglich decken sie das Land nicht, und helfen zu nichts weiter, als dass sie die Trouppen welche man darin verleget, um ihre Reputation bringen.[86])

7. Auf was Art man den Feind, auch mit inegaler Force schlagen kan.

Wann die Anzahl der Preussischen Trouppen geringer ist, als die vom Feinde, so muss man deshalb nicht desperiren ihn zu überwinden, aber es gehöret alsdenn dazu, dass die Dispositiones von den General dasjenige suppliren, was an ihrer Zahl fehlet. Schwache Arméen müssen coupirte und bergichte Länder suchen, weil alle Terrains darin enge seynd, so, dass die stärckere Zahl des Feindes, wann er damit nichts überflügeln kan, ihn unnütz und zuweilen selbst zur Last wird; Ich füge hinzu, dass man die Flügels einer Armée in einen bergichten und coupirten Terrain, besser appuyiren kan, als in denen Plainen. Wir hätten niemahls die Bataille von Sohr gewonnen, wann das Terrain uns nicht favorisiret hätte; Denn obgleich die Zahl unserer Trouppen nur bis zur Helffte derer Oesterreicher, reichte, so konten sie uns doch nicht überflügeln, dass also das Terrain eine Art von egalité, zwischen denen beyden Arméen zu wege brachte; Meine erste Regel gehet also auf die Wahl des Terrains, die zweyte, auf die Disposition der Bataille selber. In diesen Gelegenheiten ist es, wo Meine oblique Ordre de Bataille sehr nützlich angewandt werden kan, denn man refusiret den Feind einen Flügel, und man verstärcket denjenigen, welcher attaquiren soll; Mit letzeren thut Ihr alle Eure Efforts auf einen Flügel des Feindes, welchen Ihr in die Flanque nehmet; Eine Armée von 100,000 Mann, wann sie in der Flanque gefasset

---

[85]) Ludwig Wilhelm I., Margraf von Baden-Baden. Derselbe befehligte im spanischen Erbfolgekriege die kaiserliche Armee und legte die sogenannten Stollhofer Linien an. Dieselben zogen sich von dem Abfall des Schwarzwaldes bei Bühl über Vimbuck, Oberbuck und Stollhofen bis an den Rhein bei Sellingen. Villars griff diese Linien im April des Jahres 1703 mehrere Male vergeblich an, wodurch sie eine unverdiente Berühmtheit erlangten.

[86]) Auch in diesem Punkte hatte der klare, immer auf das Wesen des Krieges gerichtete Blick des Königs sich bereits über die herrschenden Ansichten der Zeit erhoben. Wie lange dauerte es dann aber noch, bis die hier von Friedrich so bestimmt vertretene Ansicht überall zur Herrschaft gelangte!

Merkwürdig genug, dass bei den Franzosen, die hier unter denjenigen genannt werden, welche zuerst die verschanzten Linien nachmachten, in jüngster Zeit wieder eine so starke Vorliebe für eine derartige „Mode", eingetreten ist.

[illegible]

[illegible] Feindliche [illegible] unsere [illegible] den Feind [illegible] feindliche [illegible] Dieses [illegible] Anzahl von Truppen [illegible] Theil Einer Armee [illegible] schlagen [illegible] und die [illegible] Euch, die Retraite zu machen.

[illegible]

Wann der Feind einen Posten [illegible], so muss man die Stärke und Schwäche desselben wohl observiren, bevor man die Dispositions zur Attaque machet, und man determiniret sich allemahl vor den Ort, wo man die wenigste Resistence zu befürchten hat. Die Attaquen derer Dörffer kosten so viele Menschen, dass Ich Mir ein Gesetze gemachet habe, solche auf das [illegible] zu evitiren, woferne sonst Ich Mich nicht ohnumgänglich dazu obligiret sehe;[87] Denn man kan den Kern von seiner Infanterie dabey verliehren, wogegen man bey eines Menschen Lebenszeit nicht dahin gelanget, eine bessere Infanterie wie die Unsrige ist, zu formiren. Es gibt Generals welche soutenniren, dass man einen Posten nicht besser, als in dem Centro attaquiren könne; Ich habe aber in den Plan No. 5. dergleichen Posten fingiret, und dabey supponiret, dass der Feind 2 Städte, oder 2 grosse Dörffer, auf seinen Flügels hat; Es ist gewiss, dass indem man das Centrum forciret, die Flügels verlohren seynd, und dass eine dergleichen Attaque die brillantesten Siege zuwege bringen kan;[88]) Ich

---

[87]) Das ist ja noch heutzutage gültig, nur dass man jetzt nicht mehr zur Flügelschlacht in zusammenhängender „obliquer" Linie, sondern von weiter rückwärts her in selbstständigen Kolonnen anrückt wobei dann das Refusiren besonders durch die schwächere Dotirung des „Demonstratif Flügels" zum Ausdruck kommt. Es empfiehlt sich, nach obigem Satze zunächst noch dasjenige zu lesen, was der König im Nachfolgenden über die Vortheile dieser Angriffsform sagt, und sich dann erst zu dem hier folgenden Beispiele zuzuwenden, welches zeigt, wie der schräge Angriff damals ausgeführt werden sollte. Dabei ist dann nicht zu übersehen, dass auch in diesem Beispiele die Umfassung einer selbständig vorgehenden Abtheilung übertragen ist.

[88]) Was ja aber bekanntlich doch oft genug der Fall war.

[89]) Man sieht hier recht deutlich, dass der König keineswegs in der einseitigen Auffassung befangen war, man müsse stets einen Flügel angreifen. Der

gebe hier ein Dessein davon, und setze hinzu, dass wenn Ihr glücklich seyd, Ihr die Attaque vergrössern müsset, und dass wann Ihr perciret habt, Ihr einen Theil des Feindes nach seiner Rechten, und den andern nach der Lincken, repliiren machen müsset. Bey denen Posten ist nichts redoutablerer, als die Batteries von Canons mit Cartetschen geladen, so eine erschreckliche ravage in denen Bataillons machen; Ich habe bey Soor und bey Kesselsdorff Batteries attaquiren gesehen, und nachdem Ich remarquiret habe, dass die Feinde einerley Fauten in beyden Aktionen gemachet, so hat Mir dieses eine Idée erwecket, welche Ich hier auf allen Fall anzeigen will. Ich supponire, dass man eine Batterie von 15 Canons wegnehmen müsse, die man nicht tourniren kan; Ich habe gesehen, dass das Feuer derer Canons, und das von der Infanterie so die Batterie souteniret, solche inabordable machet; Wir haben die Batterien der Feinde nicht anders genommen, als durch ihre Fehler; Unsere Infanterie die solche anfiel, wich nachdem sie halb ruiniret war, zu zweyen mahlen zurück, die feindliche Infanterie wolte solche verfolgen, und quitirte ihren Posten, durch dieses Mouvement wurden derselben ihre Canons unnütz, und unsere Leute, die den Feind auf den Fusse folgeten, kamen mit ihn zu gleicher Zeit an die Batterie, und bemeisterten sich derselben. Diese beyde Erfahrungen haben mir den Gedancken gemachet, dass man in dergleichen Cas dasjenige imitiren müste, was Unsere Trouppen dermahlen gethan haben, nehmlich eine Attaque in 2 Linien en echiquier zu formiren, und hinter dieselbige einige Escadrons Dragoner zu setzen, um sie zu souteniren, sodann der ersten Linie die Ordre zu geben, nur schwach zu attaquiren, und sich in die Intervallen der 2ten Linie zu retiriren, damit der Feind, durch diese simulirte Retraite betrogen, zum verfolgen eile, und seinen Posten abandonnire, dieses Moment dienet alsdenn zum Signal, dass man vorwärts marchiren und vigoureusement attaquiren muss, so wie solche Disposition **auf dem Plan No. 6.** zu sehen ist.[90])

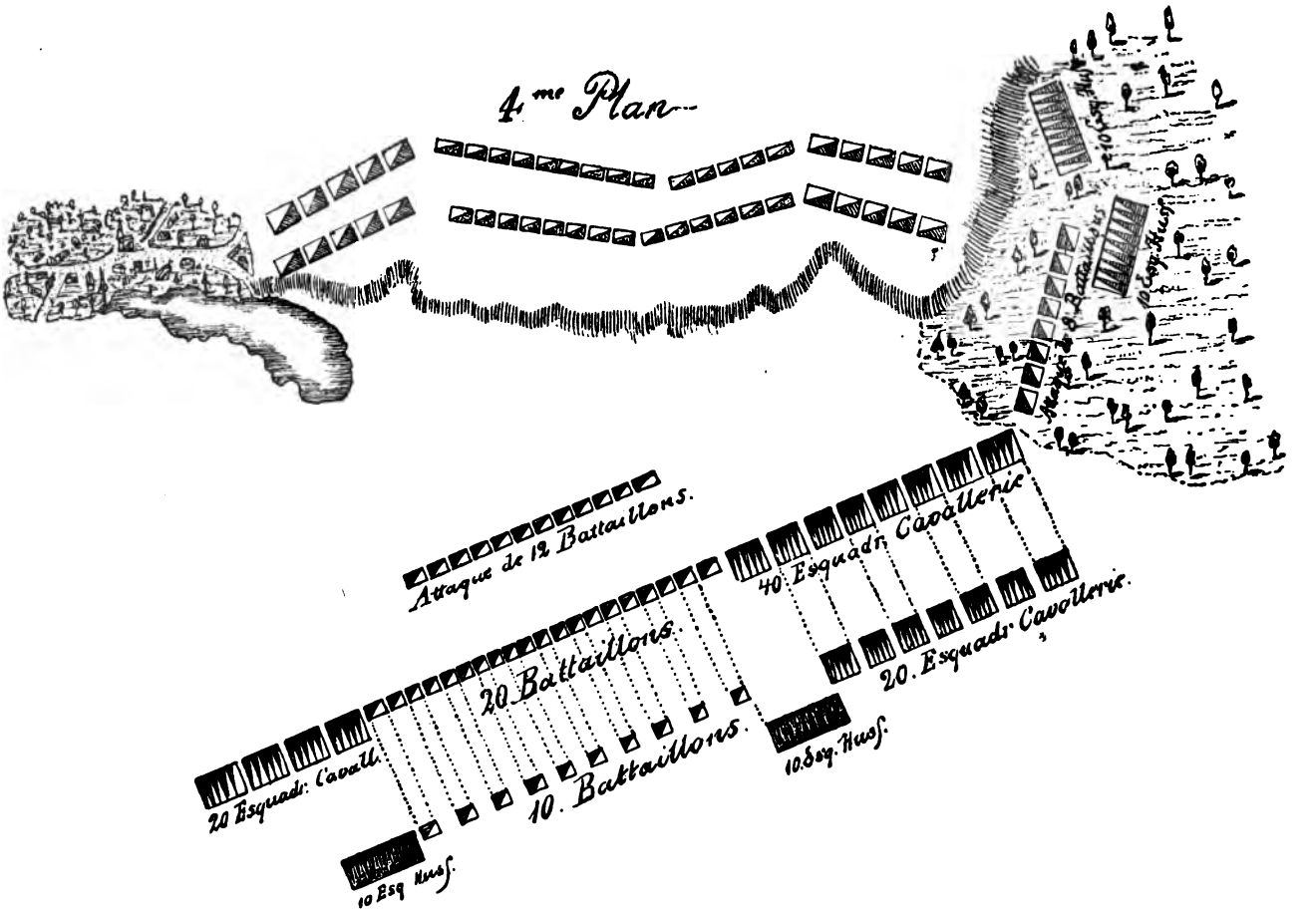
9. Von der Defension derer Posten.

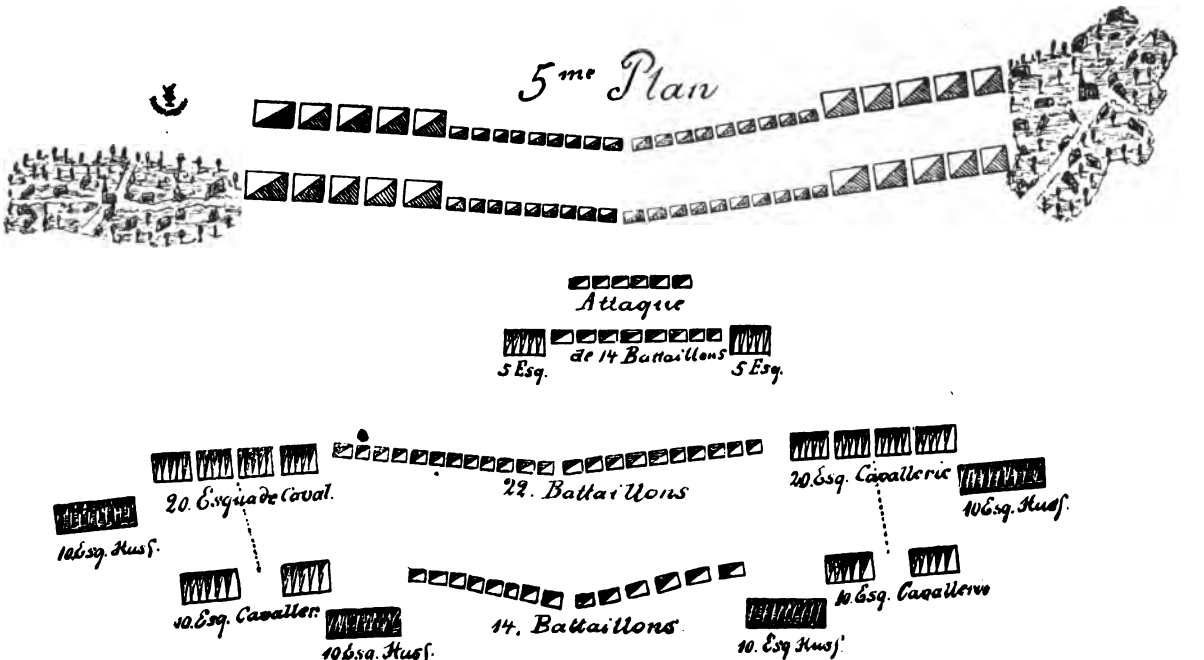
Mein Principium ist, dass Ich niemahlen Mein gäntzliches Vertrauen in einen Posten setze, dafern es nicht physiquement demonstriret sey, dass solcher inattaquable; Die gantze Force unserer Trouppen bestehet im attaquiren, und wir würden thöricht handeln, wann wir ohne Ursache, darauf renonciren wolten.[91])

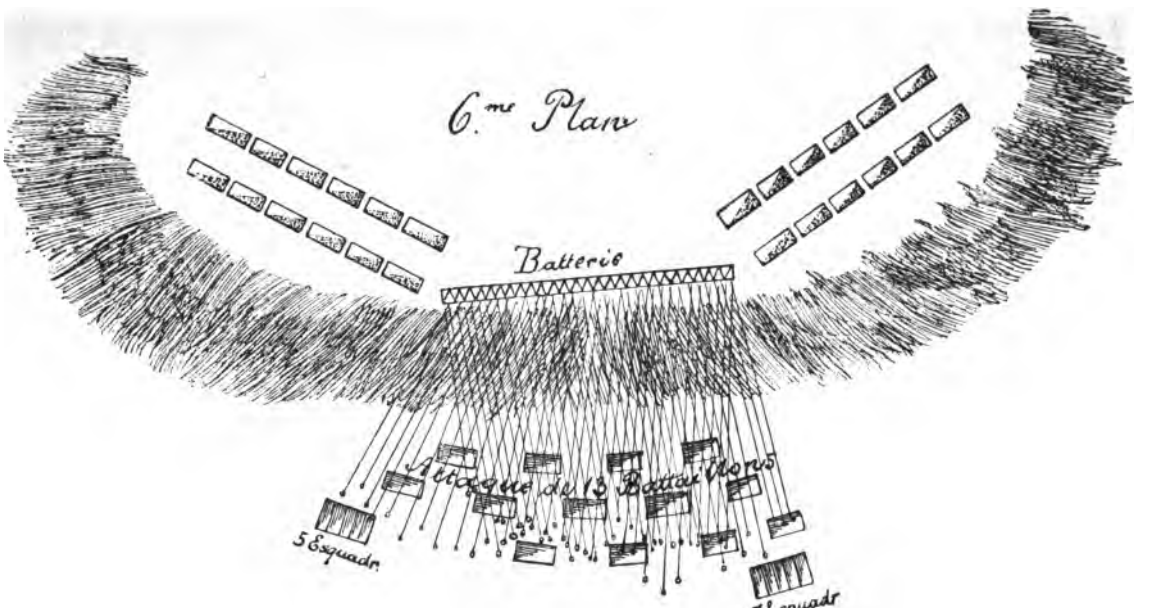
Grund, welcher wie der Plan zeigt, dafür spricht, in diesem Falle den Stoss auf das feindliche Centrum zu versuchen, ist die gute Anlehnung beider Flügel. Auch in unserer Zeit wird in den Fällen, wo man sich zum Durchbrechen entschliesst, die Schwierigkeit des Flügel-Angriffs den Anlass dazu geben. Bekanntlich, hat auch Napoleon mehr Flügel- als Durchbruchs-Schlachten geschlagen so dass es keineswegs zulässig ist, die letztere Schlachtenform als spezifisch „napoleonische“ zu bezeichnen.

[90]) Einfacher und weniger kostspielig ist jedenfalls unser jetziges Verfahren, die Batterie des Vertheidigers durch überlegenes Artilleriefeuer zum Schweigen zu bringen, was dem Angreifer bei der Schwerfälligkeit der damaligen Artillerie nur selten möglich war.

[91]) Ein monumentaler Ausspruch, in welchen Grund und Wesen unserer Kriegsart in unübertrefflicher Schärfe und Klarheit zum Ausdruck gelangt ist.


4.me Plan
Attaque de 12 Battaillons.
20 Esquadr. Cavall.
20 Battaillons.
10. Battaillons.
10 Esq Huss.
40 Esquadr. Cavallerie
20. Esquadr. Cavallerie.
10. Esq. Huss.


5me Plan
Attaque
5 Esq.
de 14 Bataillons
5 Esq.
20. Esquade Caval.
22. Bataillons
20. Esq. Cavallerie
10 Esq. Huss.
10 Esq. Huss.
10. Esq. Cavallerie
10 Esq. Huss.
14. Bataillons
10. Esq Huss.
10 Esq. Cavallerie


6.me Plan
Batterie
Attaque de 13 Bataillons
5 Esquadr.
5 Esquadr

Inzwischen observiret man bey Nehmung derer Posten, dass man die Höhen occupire, und seine Flügels wohl appuyire; Alle Dörffer welche sich vor der Armée, oder auf deren Flügels finden, würde Ich anstecken lassen, daferne sonsten nicht der Wind, den Rauch davon in unser eigenes Lager treibet, wann jedoch einige gute massive Häuser, auf 1000. Schritt vor der Fronte der Armée lägen, so würde Ich Infanterie darin postiren, um daraus auf den Feind zu feuren, und ihn währender Bataille zu incommodiren.

Bey denen Posten hat man sich wohl in acht zu nehmen, damit man seine Trouppen nicht an Oerter placire, wo sie nicht schlagen können; Unser Lager bey Grotkau, im Jahr 1741, taugte deshalb nichts, weil die Mitte, und der lincke Flügel von solchen, hinter impraktikable Moräste standen, und es also nur ein Theil des rechten Flügels war, so alleine agiren konte. Villeroy ward bei Ramilly geschlagen, weil er sich dergestalt postiret hatte, sein lincker Flügel war ihn gantz unnütz, und der Feind brauchte seine gantze Force gegen den rechten Flügel derer Frantzosen, welcher solcher nicht resistiren konte. Ich glaube, dass die Preussische Trouppen eben sowohl, als wie andere, Posten nehmen und sich dererselben auf einen Moment, bedienen können, um von den Vortheilen der Artillerie zu profitiren, sie müssen aber, auf einmahl solchen Posten verlassen, und fierement attaquiren;[92]) Der Feind, welcher dergestalt, anstatt vorhin attaquiret zu haben, selbst attaquiret wird, siehet dadurch seine Projekte auf einmahl vernichtet; Zu geschweigen, dass alle Sachen, die man gegen den Feind unternimmet, ohne dass er sich dergleichen versehen habe, einen admirablen Effekt thun.

10. Von Bataillen in coupirten Plainen.

Diese Arten von Bataillen gehören schlechterdings unter die, von denen Posten. Man attaquiret an den Ort welcher der schwächeste ist; Ich würde nicht zugeben, dass Meine Infanterie, in dergleichen Occasion feuerte, weil selbige dadurch nur aufgehalten werden würde, und weil es nicht sowohl die Anzahl der todt geschossenen Feinde ist, so uns den Sieg zuwege bringet, sondern vielmehr das Terrain welches man gewinnet; Dasjenige also, wodurch Bataillen gewonnen werden, ist, fier und in guter Ordnung an den Feind zu marchiren, und zugleicher Zeit Terrain zu gewinnen. Ich füge diesen noch, als eine General-Regel hinzu, dass in coupirten und difficilen Terrains, man 15 Schritt zu denen Distancen derer Escadrons geben muss, wohergegen in Plainen sie aneinander schliessen müssen. Was die Linie von der Infanterie anbetrifft, selbige muss keine Intervallen haben, als nur allein diejenigen, so wegen der Canons erfordert werden; Es ist nur einig und allein bey Attaquen von Retranchements, bey Attaquen von Batterien, oder von Dörffern, und bey Arrieregardes auf Retraiten, dass Ich, bey Attaques, die Infanterie und die Cavallerie en echiquier setze, auf dass die Corps sich ohne Confusion repliiren können, oder aber auch, dass Eure erste Linie gleich und auf einmahl durch die 2te verstärcket

---

[92]) In überzeugendster Weise werden hier die Vortheile des Gegenstosses nachgewiesen.

werden könne, wann nehmlich diese in die Intervalles der ersten Linie einrücket, bey Retraites aber, dass die Linien, sich ohne Confusion retiriren, und eine die andere allezeit souteniren könne. Dieses ist eine General-Regel.

11. Von Bataillen in gantz freyen Felde oder rase campagne.

Ich habe hier die Gelegenheit, einige generale Regeln zu geben, was man zu beobachten hat, wann man die Armée, im Angesicht des Feindes und gegen ihn über, formiret, es sey in was vor Gelegenheit es wolle.

Die erste Regel ist, dass man gewisse points de vuë vor die Flügels nehmen, und befehlen muss, z. Ex. dass der rechte Flügel sich nach den Kirchen-Thurm etc. etc. und der lincke Flügel auf die Wind-Mühle etc. etc. alliniren soll; Ueberdem wird erfordert dass der General observire, seine unterhabende Trouppen zurückzuhalten, damit sie nicht eine falsche Position nehmen. Es ist nicht zu allen Zeiten nöthig abzuwarten, dass die gantze Armée völlig formiret sey, um alsdenn zu attaquiren, die Gelegenheiten zu Vortheilen kommen zuweilen geschwinde, und man könte mal à propos, durch das verzögern, seine Avantages verlieren; Diesen ohngeachtet ist es nöthig, dass ein considerabler Theil von der Armée formiret sey, und man hat allezeit seine vornehmste Attention auf die erste Linie, so, dass man ohne sich an die gegebene Ordre de Bataille zu binden, die Regimenter des ersten Treffens, im Fall sie noch nicht alle zur Stelle wären, durch die aus den 2ten Treffen remplaciren kan. Man appuyiret seine beyde Flügels, oder wenigstens einen, und zwar denjenigen davon, vermittelst dessen man seinen Haupt-Effort thun will. Die Bataillen en rase Campagne müssen general[93]) seyn, denn da der Feind alle seine Mouvements frey hat, so könte er sich eines Corps so Ihr ihn zu seiner Disposition gelassen, bedienen, um Euch viel zu schaffen zu geben. Auf den Fall, dass einer von denen Flügels der Cavallerie gar nicht appuyiret ist, so ist es die Schuldigkeit des Generals, welcher das 2te Treffen Dragoner commandiret, durch dieses die erste Linie debordiren zu lassen, ohne einmahl abzuwarten, dass er daran erinnert werde, alsdenn die Husaren, so die 3te Linie machen, wiederum die Dragoner debordiren müssen.[94]) Solches ist eine generale Regel, davon die Ursache diese ist: Wenn der Feind ein Manœuvre machet um die Cuirassiers von den 1ten Treffen in die Flanque zu nehmen, so fallen ihn Eure Dragoner und Eure Husaren auf seine Flanque, und Eure Cavallerie hat sodann nichts zu besorgen.

Ihr werdet ferner aus dem Plan No. 7. ersehen, dass Ich 3 Bataillons in die Intervalle des rechten, und 3 Bataillons in die Intervalle des lincken Flügels Meiner beyden Treffen Infanterie, placire; Dieses ist um mehrerer Sicherheit halber, denn Ich supponire, dass Eure Cavallerie geschlagen werden kan, so kan dennoch Eure Infanterie sich souteniren, wovon wir das Exempel bey Mollwitz hatten. Derjenige General welcher die 2te Linie In-

---

[93]) Damit ist gemeint, dass auch diejenigen Theile der feindlichen Front beschäftigt und in Anspruch genommen werden müssen, gegen welche der Hauptstoss nicht gerichtet werden soll.

[94]) Dem Wesen nach, noch heute gültig.

fanterie commandiret, bleibet auf 300 Schritt von der 1ten Linie; Wenn er in solcher ersten Linie einige Intervalle siehet, so muss er solche alsofort, durch einige Bataillons aus der 2ten Linie füllen, und einrücken lassen.

In den Plainen muss allezeit eine Reserve von Cavallerie, hinter die Mitte der Bataille seyn. Es wird aber erfordert, dass man einen tüchtigen Officier auswehle, um diese Reserve zu commandiren, dieweil er vor sich selbst agiren muss, dergestalt, dass wenn er siehet, dass einer von den Flügeln der Cavallerie Succurs nöthig hat, er mit seinen Leuten schleunig dahin jage, auch im Fall solcher Flügel geschlagen würde, den verfolgenden Feind auf die Flanque falle, und also der Cavallerie Zeit gebe, sich wieder ralliiren und sich setzen zu können. Die Cavallerie attaquiret im vollen galop, und engagiret die Affaire, die Infanterie aber marchiret mit einen starcken Schritt an den Feind.[95]) Die Commandeurs derer Bataillons müssen sich angelegen seyn lassen, in den Feind zu brechen und solchen zu enfonciren, ohne sich eher des Feuers zu bedienen, als wann er den Rücken gegeben hat. Wann die Soldaten vor sich zu schiessen anfangen, so müssen die Commandeurs

---

[95]) Das über die Kavallerie Gesagte entspricht den damaligen Verhältnissen. Die nun folgenden Vorschriften für den Infanterie-Angriff zeigen, wie derselbe normalmässig ausgeführt werden sollte. Es ist sehr zweckmässig das auf Seite 76 über diese Frage Enthaltene gleich hinzuzunehmen, um die Ansichten des Königs über diese wichtige Frage richtig zu verstehen. Hier stellt derselbe also die Forderung des an den Feind Herangehens obenan.

Das auf Seite 76 Gesagte zeigt dann, dass der König keineswegs vermeinte, das hier aufgestellte Ideal eines Angriffs in seiner Reinheit verwirklichen zu können. Man konnte aber nicht nur aus dem Grunde des Chargirens nicht entbehren um die Leute beim Vorgehen im feindlichen Kugelbereich zu beschäftigen, sondern das immer näher an den Feind getragene Feuer war auch dazu bestimmt, denselben zu erschüttern, um dann sobald als möglich zum Bajonet-Angriff übergehen zu können. Nicht nur was Friedrich an der eben angezogenen Stelle über die Wirkung des preussischen Infanteriefeuers sagt, sondern auch folgende der früheren und einer späteren Zeit angehörige Bestimmungen liefern dazu die Bestätigung:

„Es muss ein jeder Offizier, Unteroffizier und Gemeiner sich die feste Impression machen, dass es in der Aktion weiter auf nichts ankommt, als wie den Feind zu zwingen, von dem Platze, wo er stehet zu weichen. Desshalb die ganze Gewinnung von der Bataille darauf ankommt, dass man nicht sonder Ordre stille stehet, sondern ordentlich und geschlossen („fier und in guter Ordnung", wie es in den General-Prinzipien heisst) gegen den Feind avanciret und chargiret. Und weilen die Stärke der Leute und die gute Ordnung die preussische Infanterie unüberwindlich macht, so muss den Leuten wohl imprimiret werden, dass wenn der Feind wider Vermuthen stehen bleiben sollte, ihr sicherster und gewissester Vortheil wäre, mit gefälltem Bajonet in selbigen hereinzudrängen, alsdann der König davor repondiret, dass keiner wieder stechen wird." 1743.

„Wenn das Formiren geschwinde und ordentlich geschehen ist, so kommt es noch auf den zweiten Punkt an, nämlich die Infanterie, welche mit dem Feinde im Feuer ist, immer avanciren zu machen, denn in solcher Gelegenheit es nicht sowohl auf die Zahl der Todten, als auf den Platz ankommt; folglich müssen die Leute während des Feuerns immer vorwärts getrieben werden, womit man den Feind forciret zurück zu gehen, worauf die Konfusion bei ihm unausbleiblich erfolgt" 1744.

selbige das Gewehr wieder schultern, und sie beständig avanciren lassen, hergegen aber, muss mit gantzen Bataillons auf den Feind chargiret werden, so bald er den Rücken gekehret hat. Eine Bataille so sich auf diese Weise engagiret, wird sehr geschwinde geendiget seyn.

In diesem 8ten Plan præsentire Ich eine neue Ordre de Bataille. Der Unterscheid welchen man gegen die andere darin siehet, ist, dass sich darin Corps von Infanterie, auf denen Extremitæten der Cavallerie, finden; Die Ursache davon ist diese, nehmlich, um die Cavallerie zu souteniren, dass bey den Anfang der Aktion, die Canonade von diesen Corps Infanterie, und die von denen Flügeln der Infanterie, auf die feindliche Cavallerie gerichtet werde, auf dass die unsrige mit solcher ein so besseres Spiel habe; Wenn ein Flügel der Cavallerie von den Feind poussiret würde, so kan dieser solchen nicht verfolgen, indem er sich sonst zwischen 2 Feuer setzen würde, inzwischen unsere Cavallerie Zeit hat, sich zu ralliiren; Ist aber unsere Cavallerie aller Apparence nach, victorieuse, so nähert sich diese Infanterie der von den Feinde, indess dass die Bataillons so in den Intervalles beyder Treffen stehen, sich schwencken, und dadurch Eure Flügels formiren; Diese Bataillons, nebst denen Corps Infanterie so auf denen Flügels waren, chargiren alsdann den Feind in die Flanque und en queüe, dergestalt, dass ihr solchen wohlfeilen Kaufs haben werdet. Eure victorieuse Cavallerie, muss der von dem Feinde keine Zeit lassen, sich wiederum zu ralliiren, sondern solche beständighin in guter Ordre verfolgen, und, so viel sie nur immer kan, selbige von ihrer Infanterie coupiren;[96]) Wenn die Confusion bey selbiger total ist, so muss der General von der Cavallerie sie durch Husaren verfolgen, diese aber durch die Cuirassiers souteniren lassen, zugleich auch Dragoners nach der Route schicken, welche die flüchtige von der feindlichen Infanterie nehmen, um solche zu coupiren und eine grosse Anzahl Gefangene zu machen. Dieser 8te Plan differiret von denen andern noch darin, dass die Escadrons Dragoners unter der Infanterie vom 2ten Treffen meliret seynd, und zwar aus der Ursache, weil Ich in allen Aktionen so Ich mit denen Oesterreichern gehabt, remarquiret habe, dass wenn das Feuer der Mousqueterie eine viertel

---

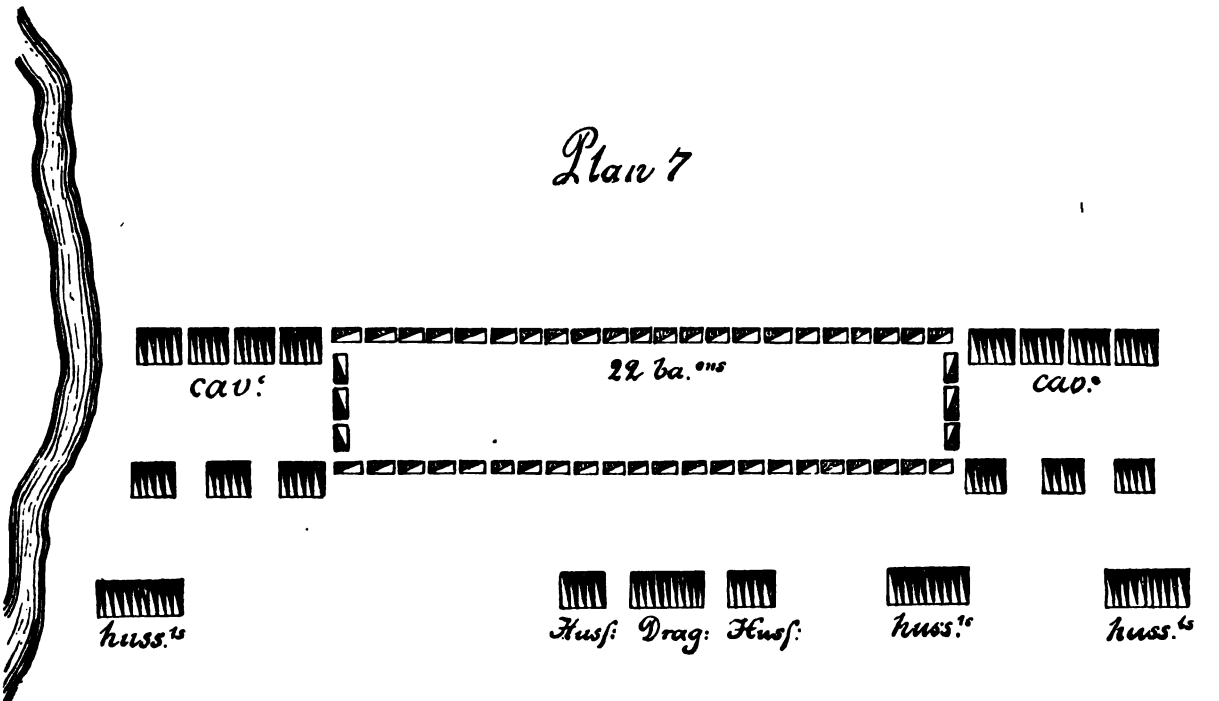
„Wenn man den Feind in der Ebene angreift und der Kommandeur des Bataillons befindet sich auf dem Flügel des Korps, welches angreift, so muss er in guter Ordnung gegen den Feind marschiren, das Feuer auf 300 Schritt beginnen und bei der geringsten Unordnung, welche er bei denen bemerkt, welche er angreift, mit dem Bajonet darauf gehen, um dessen Niederlage zu vollenden.“ 1773.

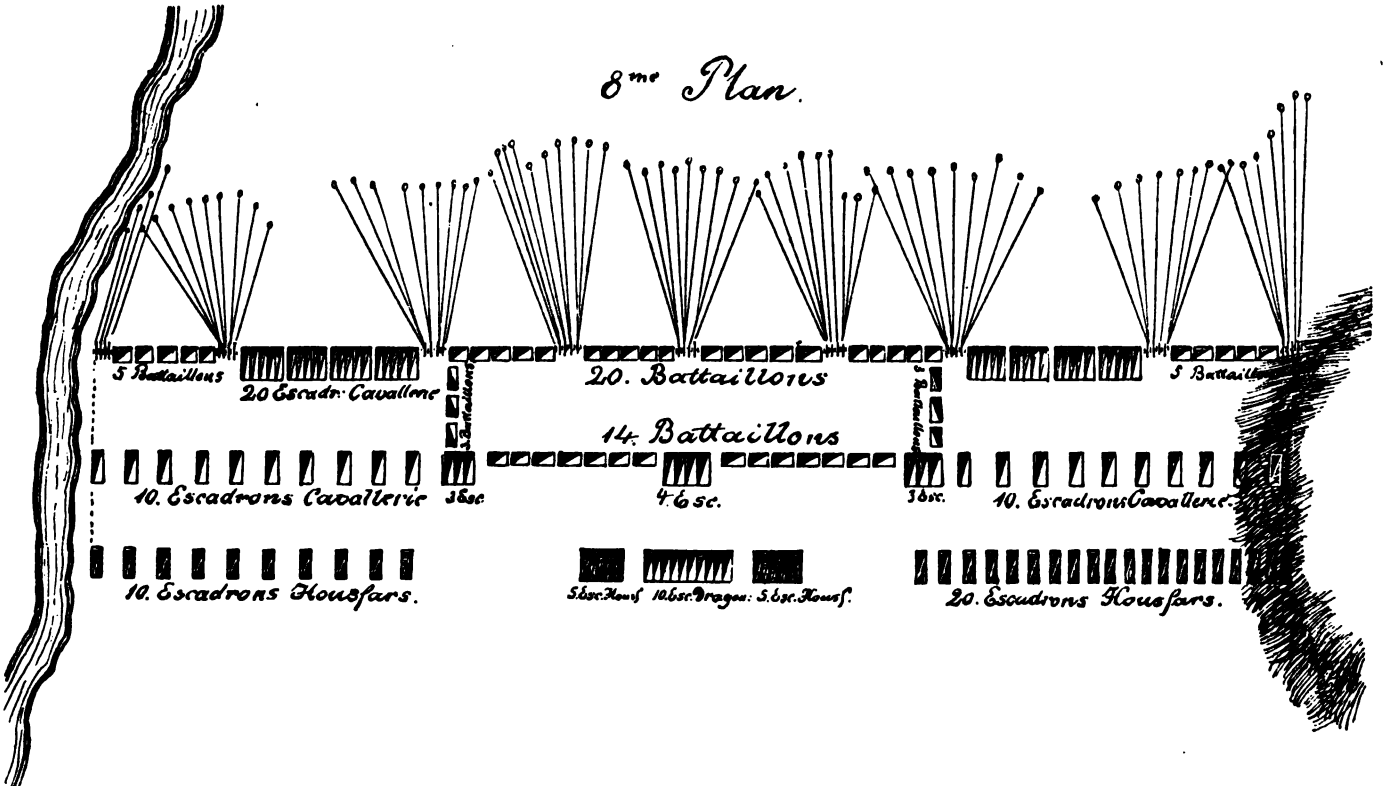
„Gegen die Infanterie ist es immer besser, dass Battaillons-Feuer gemacht wird . . . Sechs Bataillons-Salven müssen genug sein, um den Feind in die Konfusion zu bringen und muss der Kommandeur von dem Bataillon alsdann kommandiren: Bursche mit dem Bajonet herein! so läuft der Feind fort.“ 1778.

Alles das beweist, dass der König beides will: Feuer und Bewegung. Die bis auf das höchste Maass gesteigerte Schnelligkeit des Chargirens gab der preussischen Infanterie das Mittel in die Hand, den Gegner durch überlegenes Feuer zu erschüttern, ihn zusammenzuschiessen. Das mit der Bewegung verbundene, diese aber doch wesentlich verzögernde Feuer sollte aber nach Möglichkeit eingeschränkt werden, damit die Entscheidung so bald als thunlich erfolgte.

[96]) Ein derartiges Zusammenwirken der beiden Waffen ist bei der jetzigen Feuerwirkung nur noch ganz ausnahmsweise möglich.

Plan 7




8me Plan.
5 Battaillons
20 Escadr. Cavallerie
3 Battaillons
20. Battaillons
14. Battaillons
3 Battaillons
5 Battaillons
10. Escadrons Cavallerie
3 Esc.
4 Esc.
3 Esc.
10. Escadrons Cavallerie
10. Escadrons Housfars.
5 Esc. Housf.
10 Esc. Dragon.
5 Esc. Housf.
20. Escadrons Housfars.

Stunde gedauret hat, ihre Bataillons sodann sich um ihre Fahnen herum würbeln; Bey Hohen-Friedberg brach unsere Cavallerie auf solche Würbels ein, und machte davon eine grosse Anzahl Gefangene; Wann also Eure Dragoner sogleich bey der Hand seynd, so müsset Ihr selbige gleich auf solche feindliche Infanterie lachiren, welche dadurch gantz gewiss und ohnfehlbar zu grunde gerichtet werden wird. Man wird sagen, dass Ich das Schiessen verbiete, und dass dennoch diese Disposition auf nichts anders, als das Feuer Meiner Infanterie roulirte; Ich antworte darauf, dass von zweyen Sachen die Ich voraus sehe, eine geschehen wird, entweder dass Meine Infanterie, ohnerachtet es ihr verbothen ist, schiessen wird, oder, dass wenn sie Meine Ordres executiret, der Feind ihr dennoch den Rücken kehren wird; In einen oder den andern Fall, muss man die Cavallerie auf sie lachiren, so bald sie in Confusion gerathen, worauf diese Leute, da sie von einer Seite in die Flanque genommen, von der andern Seite vorwärts angefallen, und zugleich durch die 2te Linie der Cavallerie von hinten coupiret werden, fast alle in Eure Hände fallen müssen; Dieses wird sodann keine Bataille, sondern vielmehr eine totale Destruction Eurer Feinde seyn, insonderheit wann sich in der Nähe kein Defilé findet, so deren Flucht protegiret.

Ich schliesse diesen Articul mit einer einigen Reflexion,[97]) nehmlich, dass wann Ihr in Linien, zu einer Bataille marchiret, es sey nun rechts oder lincks, alsdann die Pelotons ihre Distances wohl halten müssen, damit sie sich weder drengen, noch zu weit aus einander kommen.

Wenn Ihr de front marchiret, so müssen die Pelotons und die Bataillons, sehr dichte auf einander folgen, dergestalt, dass wann Ihr anfanget Euch zu deployiren, sich alles auf das geschwindeste formiren müsse.

12. Von der Artillerie.

Ich distinguire die grossen Canons, von denen Feld-Stücken so zu denen Bataillons gehören; Die grossen Stücken werden bey Anfang der Action, auf denen Höhen gepflantzet, die kleinen aber 50. Schritt vor der Fronte, beyde müssen zielen und accurat schiessen. Wenn man bis an 500. Schritt an den Feind ist, so werden die kleinen Canons durch Menschen gezogen, und können bei denen Bataillons bleiben, auch beständig im avanciren schiessen. Wann der Feind fliehet, so avanciren die grossen Canons und geben ihn noch einige decharges, um ihn eine glückliche Reise zu wünschen. Bey jeder Canon des erstern Treffens müssen 6. Canoniers und 3. Zimmer-Leuthe von den Regimentern seyn. Ich habe noch vergessen zu sagen, dass die Canons auf 350. Schritt mit Cartetschen schiessen müssen.[98])

---

[97]) Nur auf die damaligen Verhältnisse berechnet.

[98]) Der König legt hiernach entschieden Werth auf die Erschütterung des Gegners durch Artilleriefeuer, aber bei dem eigenen Mangel an Beweglichkeit der damaligen Artillerie konnte man nicht daran denken auch mit dem schweren Geschütz aus der ersten Stellung wieder näher an den Feind heranzugehen.

18. Was man bey den Verfolgen des Feindes zu observiren hat.

Wozu wird aber die Kunst zu siegen dienen, wenn man nicht von seinen Avantages zu profitiren weiss? Das Blut derer Soldaten gantz umsonst zu vergiessen, wäre nichts anders, als sie unmenschlicher Weise zur Schlacht-Banck führen; Und in gewissen Fällen den Feind nicht verfolgen, um seine Furcht zu vergrössern, oder mehrere Gefangene zu machen, ist in gewisser Absicht nichts anders, als eine Sache, die nur allererst decidiret worden, zur neuen Untersuchung zu bringen.[99]) Indess kan der Mangel derer Vivres, oder auch die grossen Fatiguen, eine Armée verhindern, die Ueberwundenen zu verfolgen. Anlangend den Mangel derer Vivres, da lieget die Schuld davon, an den General; Wann er eine Bataille liefert, so hat er ein Dessein, und wenn er ein Dessein hat, so muss er alles zum voraus präpariren was erfordert wird, um solches zu executiren, mithin ist auf solchen Fall vor 8. oder 10. Tage das Brodt oder Biscuit gantz fertig zu halten. Was die Fatigues betrifft, da muss man, im Fall selbige nicht excessive gewesen seynd, bey extraordinairen Tagen, auch extraordinaire Sachen thun; Wann der Sieg erhalten worden, so fordere Ich, dass man ein Detachement von denen Regimentern mache, welche am meisten gelitten haben, welches sodann vor die Blessirten sorgen, und solche nach den Lazareths bringen lassen muss, die man schon zuvor präpariren lassen; Zuvorderst sorget man vor seine Blessirten, doch so, dass man auch das menschliche Mitleiden gegen die von den Feinde, nicht vergisset. Unterdessen muss die Armée den Feind, bis zum ersten Defilé verfolgen, welcher in der ersten Consternation, nirgends Stand halten wird, woferne man ihn nur nicht die Zeit lässet, wieder zu sich selbst zu kommen. Wann alles solches geschehen ist, so müsset ihr dennoch die Armée nach denen Regeln campiren, und Euch durch Sicherheit nicht einschläffern lassen. Ist der Sieg gantz complet gewesen, so kan man detachiren, um entweder den Feind die Retraite zu coupiren, oder aber, um sich seiner Magazine zu bemeistern, oder aber auch, um 3. oder 4. Städte auf einmahl zu belagern. Ich kan hierüber keine generale Regel geben, sondern man muss sich nach denen Evenements richten, und Ich setze also nur alleine noch hinzu, dass man sich niemahls einbilden muss alles gethan zu haben, wann noch etwas zu thun übrig geblieben, sich auch nicht vorstellen muss, dass Euer Feind, wenn er sonst habil ist, nicht von Euren Fehlern profitiren solte, obschon derselbe überwunden worden.

---

[99]) Wohl die überzeugendste Darlegung der Nothwendigkeit, den errungenen Sieg auch auszunutzen, welche je geschrieben ist. Freilich wird das hier Gesagte, durch das Nachfolgende wieder abgeschwächt und es lässt sich nicht verhehlen, dass es dem Könige in seiner Feldherrnlaufbahn nur selten vergönnt war, die zuerst entwickelte Wahrheit ganz zur That werden zu lassen. Meist sah er sich in dieser Beziehung durch Rücksichten auf seine übrigen Gegner und durch die politischen Verhältnisse eingeengt und behindert.

Der napoleonischen Epoche war es vorbehalten, weit grossartigere Muster taktischer und strategischer Verfolgung aufzustellen.

14. Von Affairen von Detachements.

Was bey denen Arméen an Tagen von Bataillen beobachtet wird, solches muss gleichfals in das Kleine bey Treffens von Detachements in acht genommen werden. Wenn die Detachements sich einen kleinen Succurs menagiren können, welcher währender Action zu ihnen stösset, so determiniret dieses gemeiniglich die Sache zu ihren Faveur, denn der Feind, indem er solchen Renfort ankommen siehet, stellet sich solchen 3. mahl stärcker vor, und verlieret den Muth dadurch. Wenn unsere Infanterie mit nichts anders als mit Husaren zu thun hat, so rangiret man solche zuweilen auf 2. Glieder, indem sie dadurch eine grössere Fronte einnimmt, und mit mehrerer Bequemlichkeit chargiret; Ueberall geschiehet denen Husaren viel Ehre, wenn man ihnen ein Corps Infanterie, von 2. Mann hoch, præsentiret.

15. Von Retraiten derer Corps so geschlagen seynd.

[100])Bey einer verlohrnen Bataille ist das grösseste Uebel, nicht sowohl der Verlust an denen Trouppen, als vielmehr das Decouragement dererselben, so darauf folget; Denn in der That ist das Object vor eine Armée von funfzig tausend Mann, so gar considerable nicht, ob vier tausend oder fünf tausend Menschen, mehr oder weniger dabey seynd, dass man dadurch alle Hofnung verlohren geben solte. Ein General also, der geschlagen worden, muss darauf arbeiten, dass er zuforderst seine eigene Imagination, und zunechst die von seinen Officiers und Soldaten, von der Furcht befreye, zu dem Ende er seinen erlittenen Verlust weder vergrössern, noch amplificiren muss. Meine Wünsche zum Himmel seynd, dass die Preussen nimmermehr geschlagen werden, und Ich unterstehe mich zu sagen, dass so lange sie wohl angeführet und discipliniret bleiben werden, dergleichen Unglück nicht zu fürchten seyn wird. In dem Fall aber, dass dennoch dergleichen Accident geschehen solte, so wären nachstehende Mittel, wie man alles wieder herstellen müste, nehmlich, wann Ihr sehet, dass Eure Affaire ohne Ressource ist, zu sagen, dass Ihr die Mouvements welche der Feind machet, nicht mehr verhindern, noch solchen weiter resistiren könnet, so müsset Ihr das 2te Treffen von der Infanterie nehmen, und wenn Ihr ein Defilé in der Nähe habt, solches nach der Disposition garniren, welche Ich in den Articul von denen Retraiten, vorgeschrieben habe, auch dahin so viel Canons als Ihr nur immer könnet placiren; Habt ihr kein nahe belegenes Defilé, so retiriret solchenfals Euer ersteres Treffen durch die Intervallen des 2ten, und lasset es 300 Schritt von dar wieder formiren, samlet dasjenige an Euch, was von Eurer Cavallerie übrig geblieben, und wann Ihr sonsten wollet, so formiret ein Quarré, um Eure Retraite zu protegiren.

In der Historie sind 2 Quarrés berühmt; Das von den General Schulenburg, nach der Bataille bey Fraustadt, durch welches er sich bis über die Oder zurück zog, ohne dass Carl der XIIte ihn forciren konte; Ingleichen

---

[100]) Die nachfolgenden Aussprüche gehören mit zu dem Tiefsten, was der König über das Wesen der Erscheinungen im Kriege gesagt hat.

das Quarré, welches der Fürst von Anhalt machte, als der General Styrum die erstere Bataille bey Höchstedt verlohr; Der Fürst von Anhalt traversirte eine Plaine von einer Meile-Weges lang, sonder dass die Frantzösische Cavallerie ihn etwas anhaben können. Ich füge noch allen diesen hinzu, dass wenn man auch geschlagen wird, man sich deshalb nicht an die 20 Meilen zurück ziehen soll, vielmehr muss man bey den ersten guten Posten den man findet, sich arretiren, gute Contenance halten, die Armée herstellen, und diejenigen Gemüther beruhigen, so durch ihr gehabtes Unglück noch decouragiret seynd.

XXIII^ter^ Articul.

Warum und wie man Bataillen liefern soll.

Die Bataillen decidiren von dem Schicksal eines Staates; Wenn man Krieg führet, so muss man allerdings zu decisiven Moments kommen, entweder, um sich aus dem Embaras des Krieges zu ziehen, oder, um seinen Feind darin zu setzen, oder, um die Querelles auszumachen, die sonsten niemahls zu Ende kommen würden.[101])

Ein vernünfftiger Mann muss niemahlen eine Demarche thun, sonder einen guten Bewegungs-Grund dazu zu haben; noch vielweniger aber, muss der General von einer Armée, jemahlen Bataillen liefern, ohne dass er einen importanten Zweck dadurch suche. Wird er von den Feinde dazu forciret, so geschiehet solches allemahl deshalb, weil er einige Fautes begangen hat, die ihn zwingen, dass er von seinen Feinde das stoltze Gesetze einer Schlacht annehmen muss. Ihr werdet sehen, dass bey dieser Gelegenheit, Ich Mir selbst keine Lob-Rede halte, denn unter denen 5 Bataillen, welche Meine Trouppen denen Feinden geliefert haben, seynd nicht mehr als drey gewesen, die Ich meines Ortes præmediret hatte, zu denen übrigen beyden bin Ich forciret worden; Nemlich zu der bey Molwitz, weil die Oesterreicher sich zwischen Meiner Armée und zwischen Ohlau, gesetzet hatten, allwo Meine Artillerie und Meine Vivres waren; Zu der von Soor ward Ich genöthiget, weil die Oesterreicher Mir den Weg nach Trautenau coupirten, und Ich also, sonder Meinen gewissen Ruin, nicht evitiren konte, Mich zu einer Action einzulassen. Man sehe aber, was es vor ein Unterscheid ist, zwischen forcirten Bataillen und zwischen denen, so man voraus gesehen hat. Was vor Successe hatten nicht die, von Hohen-Friedberg und von Kesselsdorff, nicht weniger die von Czaslau, so uns den darauf folgenden Frieden zuwege brachte. Indem Ich also hier gewisse Regeln von Bataillen gegeben habe, kan Ich nicht in Abrede seyn, dass Ich solchen aus Unvorsichtigkeit öffters nicht nachgekommen bin; Meine Officiers aber, sollen von Meinen Fehlern profitiren und zugleich wissen, dass Ich bedacht bin Mich davon zu corrigiren.

Zuweilen geschiehet es, dass beyde Arméen zu gleicher Zeit Lust haben,

---

[101]) Mit dieser Begründung der Nothwendigkeit, die taktische Entscheidung nach Kräften anzustreben, steht das Nachfolgende keineswegs in Widerspruch Der König will damit nur vor dem zwecklosen Batailliren warnen.

sich zu batailliren, alsdann ist die Sache gar bald gemachet. Die besten Bataillen seynd diejenigen, wenn man den Feind zwinget, dass er sich nothwendig schlagen muss; denn es ist eine gewisse Regel, dass man den Feind zu denjenigen obligiren muss, wozu er gar keine Lust bezeiget, und weil Euer Interesse den von den Feinde diametralement entgegen ist, so müsset Ihr alles dasjenige wollen, was der Feind nicht will.[102])

Die Ursachen also, wegen welcher man Bataillen liefert, seynd, um den Feind zu zwingen die Belagerung eines Euch zuständigen Ortes, aufzuheben, oder aber, um ihn aus einer Provintz zu jagen, deren er sich bemächtiget hat; Ferner um in seine eigene Lande zu penetriren, oder auch, um eine Belagerung zu thun, und endlich, um seine Hartnäckigkeit zu brechen, wenn er keinen Frieden annehmen will, oder aber auch, um ihn wegen eines Fehlers zu straffen, welchen er begangen hat.

Man obligiret den Feind zu schlagen, wenn man einen forcirten March thut, wodurch Ihr ihn in den Rücken kommet und ihn von den so hinter ihn lieget, abschneidet, oder auch, wenn man einer Stadt drohet, an deren Conservation ihn zum höchsten gelegen ist. Man nehme sich aber sehr wohl in acht, wenn man dergleichen Arten von Manoeuvres mit der Armée machen will, und hüte sich nicht weniger, dass man sich nicht in dasselbige inconveniens bringe, noch sich dergestalt postire, dass der Feind seines Ortes, Euch von Euren Magazinen abschneiden kan.

Die Actiones wo man am wenigsten risquiret, seynd die Affairen von der Arrieregarde; Wegen solcher campiret man sich nahe an den Feind, und wann er sich dann retiriren will, um einiges Defilé in Eurer Gegenwart zu passiren, so fallet Ihr ihn auf die Queüe seiner Armée; Bey dergleichen Actionen risquiret man wenig, und gewinnet viel.[103])

Man batailliret sich sonsten noch, um zu verhindern, dass die feindlichen Corps, nicht zu einander stossen können, diese Raison ist valable, ein geschickter Feind aber, wird leicht die Kunst finden, Euch entweder durch einen forcirten March zu echappiren, oder einen guten Posten, nach seiner Convenience, zu nehmen. Zuweilen hat man keine Absicht zu einer Action zu kommen, wird aber durch die Fauten so der Feind machet, dazu gleich-

---

[102]) Ein Ausspruch, welcher in kürzester Weise die Erfahrungen aller Zeiten über diesen Punkt zusammenfasst.

[103]) Es erschien nicht nöthig, auf die vielen Zusätze hinzuweisen, welche der König zu der Ausgabe von 1748 in der hier Abgedruckten von 1753 gemacht hat. Hier fehlt aber eine Stelle aus dem französischen Text, welche übersetzt folgendermassen lautet:

„Der Prinz von Lothringen hätte eine Affaire dieser Art mit uns herbeiführen können, wenn er, statt nach Sohr zu gehen, gewartet hätte, bis wir das Lager von Trautenau bezogen. Der Marsch nach Schatzlar wäre uns dann theuer zu stehen gekommen, und ich glaube, der Prinz hätte seinen Vortheil dabei gefunden".

Der König meint damit, der Prinz Carl hätte warten sollen bis der König den weiteren Rückmarsch über Trautenau und Schatzlar angetreten hätte; aber es dürfte doch fraglich sein, ob die Oestreicher bei längerem Zögern eine so günstige Gelegenheit gefunden hätte, wie sie sich ihnen bei Sohr bot.

sam invitiret, von welchen man dann profitiren muss, um ihn deshalb zu straffen.

Allen diesen Maximen füge Ich noch hinzu, dass Unsere Kriege kurtz und vives seyn müssen, massen es uns nicht conveniret, die Sachen in die Länge zu ziehen, weil ein langwieriger Krieg ohnvermerckt Unsere admirable Disciplin fallen machen, und das Land depeupliren, Unsere Ressources aber erschöpfen würde. Diejenigen also, welche Preussische Arméen commandiren, müssen, obwohl klüglich und vorsichtig, die Sachen zu decidiren suchen, und gar nicht auf die Art dencken, wie der Marechal Luxenbourg, zu welchen dessen Sohn bey einen Kriege in Flandern sagte, Mich deucht Mein Vater! wir könten noch eine gewisse Stadt nehmen? Darauf aber von dem Marechal zur Antwort erhielt, schweig stille kleiner Narre, wilt du? dass wir nach Hause gehen sollen, um bey uns unsern Kohl zu pflantzen? Mit einem Wort, in Sachen so Bataillen betreffen, muss man der Maxime des Hebräischen Sanhedrin folgen, dass es besser sey, dass ein Mensch sterbe, als dass das gantze Volck verderbe.[104])

Was endlich noch die Art betrifft, einen Feind wegen seiner begangenen Fauten zu strafen, da muss man die Relationes von der Bataille von Senneff[105]) lesen, wo der Printz von Condé, eine Affaire von der Arrieregarde, mit dem Printz von Oranien, oder Fürst Waldeck, engagirte, weil dieser negligiret hatte, an der Tête eines Defilé Trouppen zu postiren, welche er passiren muste, um seine Arrieregarde an sich zu ziehen. Man lese noch, die Relation von der Bataille bey Leuze,[106]) so durch den Marechal Luxenbourg gewonnen ward; Desgleichen die Relation von der Bataille bey Rocou,[107]) etc.

XXIV^ter^ Articul.

Von denen Hazards und von denen ohngefehrlichen Zufällen, so im Kriege arriviren.

Dieser Articul würde sehr lang seyn, wenn Ich darin das Capitul aller Accidents so einen General im Kriege arriviren können, abhandeln wolte; Ich will mich aber nur kurtz einschräncken, um zu zeigen, dass sowohl Geschicklichkeit, als auch Glück, bey den Kriege erfordert wird.[108])

Die Generals seynd mehr zu beklagen, als man es vermeynet; Die gantze Welt verurtheilet sie, ohne selbige zu hören, und die gedruckte Zeitungen

---

[104]) Alles, was der König in diesem Artikel über die Bedeutung der Schlacht sagt, bestätigt auf das Schlagendste, wie recht Clausewitz hat, wenn er Friedrich den offensivsten aller Feldherrn nennt.

[105]) Feldzug von 1674 in den Niederlanden.

[106]) Am 18. September 1691.

[107]) Es ist die Schlacht bei Raucoux gemeint, welche der Marschall von Sachsen am 11. Oktober 1746 gewann.

[108]) Dieser Artikel enthält eine sehr lehrreiche Zusammenstellung von kriegsgeschichtlichen Beispielen, welche die Bedeutung des Zufalls und anderer Friktionen im Kriege deutlich machen. Man muss über diese Dinge ganz klar sein, wenn man gegen sie gewappnet sein will.

sacrificiren sie den schlechten Urtheilen des Publici; Unter einigen tausenden Personen, welche dieselbe condemniren, ist vielleicht kaum einer, der so viel verstehet, dass er das geringste Detachement von einer Armée commandiren könte.[109]) Ich verlange gar nicht denen Generals welche Fauten begehen, das Wort zu reden, denn sie verdienen critisiret zu werden; Ich selbst will Meine Campagne von dem Jahre 1744. sacrificiren, und bekennen, dass bey verschiedenen Fehlern, Ich einige gute Sachen gethan habe, als die Belagerung von Prag, die Retraite und die Defension von Collin, und endlich die Retraite nach Schlesien. Ich verlange hiervon nicht weiter zu reden, sondern nur von denen unglücklichen Evenements, gegen welche weder die menschliche Vorsicht, noch reifliche Ueberlegungen, etwas ausrichten können; Und da Ich hier nur allein vor Meine Generals schreibe, so will Ich Ihnen keine andere Exempel anführen, als nur von Sachen die Mir arriviret seynd. Als wir 1741. in den Lager bey Reichenbach stunden, hatte Ich das Dessein, vermittelst eines forcirten Marches den Neisse-Fluss zu gewinnen, und Mich zwischen dieser Stadt, und zwischen der Armée des General Neuperg zu setzen, um die Oesterreicher zu coupiren; Die gantze Disposition dazu war gemachet, es fielen aber häuffige Regen ein, welche die Wege so grundloss machten, dass unsere Avantgarde, welche die Pontons bey sich hatte, nicht avanciren konte; An den Tage Meines Marches, entstand ein so dicker Nebel, dass die Wachten von der Infanterie so in den Dörffern gelegen, sich verirreten, so, dass sie nicht wieder zu ihren Regimentern finden konten; Dieses ging soweit, dass an statt des Morgens um 4. Uhr zu marchiren, wie es vorhin resolviret war, wir nicht eher als gegen Mittag aufbrechen konten; Und also war an keinen forcirten March mehr zu gedencken, der Feind kam uns vor, und Ein Nebel vernichtigte Mein gantzes Project. Eine schlechte Erndte in einen Lande worin man Krieg führen will, wird verursachen, dass Ihr eine gantze Campagne über, nichts ausrichten könnet. Wenn Kranckheiten unter den Trouppen, währenden Operationen einreissen, so werffen Euch solche auf die Defensive, wie uns dieses in dem Jahre 1744. in Böhmen arrivirte, und zwar wegen der schlechten Nahrungs-Mittel, so die Trouppen gehabt hatten.

Währender Bataille von Friedberg, befahl Ich einen Meiner Flügel-Adjutanten, den Marggraff Carl zu sagen, dass er sich, als der älteste General, à la Tête Meines 2ten Treffens setzen solte, indem der General Kalckstein, nach den rechten Flügel, wieder die Sachsen detachiret war; Dieser Adjutante machte ein quid pro quo, und bestellete an den Marggraf Carl, dass er das 2te Treffen, aus der ersten Linie formiren solte; Ich ward annoch zu rechter Zeit dieses Missverstandes gewahr, und hatte so viel Zeit übrig, solches noch zu remediren; Man muss dannenhero wohl auf seiner Hut seyn, und bedencken, dass eine Commission so verkehrt bestellet wird, alle Eure Sachen verderben kan.

Wann ein General kranck wird, oder aber das Unglück hat, à la tête eines Detachements von Importance, todt geschossen zu werden, so seynd

---

[109]) In dieser Beziehung haben sich die Zeiten noch immer nicht geändert!

dadurch auf einmal viele Mesures derangiret, denn es gehören gute Köpfe und Genies die Muth haben, um offensive zu agiren, vor dergleichen Detachements; Dergleichen aber seynd rar, so, dass Ich bey Meiner Armée, zum höchsten nur 3. oder 4. kenne.

Wann es, ohnerachtet aller Eurer Præcautions, den Feinde glücket, Euch einen Convois wegzunehmen, so seynd dadurch wiederum alle Eure Mesures derangiret, und Eure Absichten unterbrochen und suspendiret.

Seyd Ihr gewisser Raisons de Guerre halber obligiret, mit der Armée ein Mouvement rückwärts zu machen, so decouragiret solches Eure Trouppen. Ich habe das Glück gehabt, dass Ich mit Meiner gantzen Armée, dergleichen Erfahrung nicht gehabt habe, Ich habe aber nach der Bataille von Mollwitz gesehen, wie viel Zeit dazu gehöret, um ein Corps, so decouragiret worden, wiederum zu rassuriren, denn Meine Cavallerie war dermahlen so weit herunter, dass sie glaubte, Ich lieferte sie auf die Schlacht-Banck, wenn Ich von Ihr nur einiges Detachement ausschickte, um selbige zum Kriege zu gewöhnen und zu aguerriren; Es ist also allererst seit der Bataille bey Friedberg, da man die Epoque setzen kan, dass Meine Cavallerie dasjenige geworden was sie seyn soll, und was sie jetzo ist.

Geschiehet es, dass der Feind einen Spion von Importance, welchen Ihr in seinen Lager habt, entdecket, so ist Eure Boussole verlohren, wornach Ihr Euch vorhin gerichtet habet, und Ihr erfahret von des Feindes Manœuvres nichts mehr, als nur diejenigen, so Ihr von ihn sehet.

Die Nachlässigkeit derer Officiers welche zum Recognosciren commandiret werden, können Euch in das grösseste Embaras setzen. Der Feld-Marschal Neuperg, ward auf diese Art bey Mollwitz surpreniret, denn der Husaren-Officier, welchen er auf Kundschafft ausgeschicket hatte, negligirte seine Schuldigkeit, und wir waren ihn auf den Hals, als er sich dessen am wenigsten vermuthete. Ein Officier vom Ziethenschen Regiment, patrouillirte schlecht an den Ufern der Elbe, just in der Nacht, da der Feind seine Brücke bey Selmitz schlug und die Passage surprenirte.[110]) Lernet also hieraus, dass Ihr die Sicherheit der gantzen Armée, niemahls der Vigilance eines einigen kleinen Officiers anvertrauet; Es müssen nie dergleichen grosse und interessante Sachen, von einen einigen Menschen, oder von einen kleinen Officier dependiren; Behaltet auch wohl, was Ich in den Articul von der Defension derer Flüsse gesaget habe. Ueberhaupt müssen die Commandos oder Patrouillen zum Recognosciren, nicht anders als eine überflüssige Præcaution angesehen werden; Man muss niemahlen sich gäntzlich darauf verlassen, sondern noch viele andere Præcautions nehmen, die solider und weit gewisser seynd.

Die Verräthereyen bey einer Armée, seynd das schlimste von allen Unglück; Der Printz Eugene wurd 1734. von den General Stein verrathen, welchen die Frantzosen bestochen hatten; Ich verlohr Cosel[111]) durch die Verrätherey eines Officiers von der Garnison, welcher desertirte, und den Feind hereinführte. Kurtz, aus allen dem was Ich hier gesaget habe, folget, dass

---

[110]) Im Feldzug von 1744.
[111]) Im Feldzug von 1745.

so glücklich wie man auch sey, man sich niemahls den Glücke anvertrauen, noch durch die Successe stoltz werden, sondern vielmehr bedencken müsse, wie unsere geringe Klugheit und Vorsicht, zum öfftern ein Spiel des Hazards und derer ohnvermutheten Zufälle werde, wodurch es einen, Ich weiss nicht was vor Schicksal, gefället, den Hochmuth derer von sich selbst grosse Einbildung habenden Menschen, zu demüthigen.

XXV^ter^ Articul.

Ob es nöthig und rathsam sey, dass ein commandirender General, Krieges-Rath halte.

Der Printz Eugene pflegte zu sagen, dass so offt ein General keine Lust hätte etwas zu unternehmen, kein besseres Mittel deshalb sey, als einen Krieges-Rath halten; Dieses ist um so mehr wahr, als die Erfahrung zeiget, dass der mehreste Theil derer Stimmen bey einen Conseil de Guerre, allezeit vor die Negative ausfallen. Ein General welchen der Souverain seine Trouppen anvertrauet, muss durch sich selbst agiren, und das Vertrauen welches der Souverain in der Merite dieses Generals setzet, authorisiret ihn, dass er die Sachen vor sich und nach seiner Einsicht mache; Uedem wird das Secret, so im Kriege nothwendig ist, niemahlen bey einen Conseil de Guerre observiret. Inzwischen glaube Ich, dass ein General, welchen auch ein Subaltern-Officier, einen guten Rath giebet, davon profitiren muss, allermassen ein rechtschaffenes Mitglied des Staates, wenn es anf den Dienst des Vaterlandes ankömmet, sich selbst vergisset, und auf das wahre Wohl der Sachen siehet, ohne sich zu embarassiren, ob dasjenige so ihn dahin leitet, von ihn selbst, oder von einen andern komme, dafern er nur sonst seinen guten Endzweck dadurch erreichet.

XXVI^ter^ Articul.

Von denen Manœuvres bey der Armée.[112])

Ihr werdet aus allen denen Maximen, so Ich in diesen Wercke festgesetzet, ersehen haben, woauf sich eigentlich die Theorie derer Evolutiones gründe, welche Ich bey Meinen Trouppen eingeführet habe; Der Zweck bey diesen Manœuvres ist, in allen Gelegenheiten die Zeit vor sich zu gewinnen und von solcher zu profitiren, es sey nun, um aus einen Lager zu rücken, oder um sich geschwinder als der Feind, zu formiren, oder auch, um sich auf das geschwindeste und sonder alle Confusion, in der ordinairen, oder in der obliguen Ordre de Bataille zu setzen, oder auch, um hurtiger das Terrain zu gewinnen,

---

[112]) Dieser Artikel behandelt die Art der Ausführung der Absichten des Führers durch die Truppe, und bildet so eine Ergänzung der bisher gegebenen Lehren, da diese nur verwirklicht werden können, wenn das Instrument in der Hand des Feldherrn leicht und sicher arbeitet.

und eine Affaire geschwinder zu decidiren als es bisher der Gebrauch gewesen, und endlich auch, um den Feind durch unsere furieuse Chocs von der Cavallerie, übern Haufen zu werfen, bey deren impetuosité, der Poltron mit entrainiret wird, so, dass solcher sowohl, als der brave Kerl, seinen Dienst verrichten muss, mithin kein einiger Reuther unnütz bleibt. Alles ist hierbey auf die Hurtigkeit derer Mouvements, und auf die Nothwendigkeit derer Attaques, gegründet. Ich flattire Mich also, dass alle Generals so von der Nothwendigkeit und von den Nutzen dieser Disciplin [113]) Ueberzeugung haben werden, ihre Efforts denen Meinigen beyfügen, auch darauf arbeiten werden, um Unsere Disciplin zu erhalten und zu perfectioniren, und zwar dieses sowohl in Krieges, als in Friedens-Zeiten. Ich werde niemahlen vergessen, was Vegetius von denen Römern saget, und gleichsam in einer Art von Entousiasme ausruffet, nemlich: Und endlich triumphirte die Römische Disciplin, über die grossen Cörper derer Teutschen, über die Stärcke derer Gallier, über die List und Verschlagenheit derer Griechen, über die grosse Anzahl derer Barbaren, und unterwarff sich den gantzen Erdboden, so weit selbiger bekant war.[114]) So sehr genau hänget die Glückseligkeit eines Staats, an der Disciplin derer Arméen.

XXVII[ter] Articul.

Von denen Winter-Quartieren.[115])

Wann sich die Campagne endiget, so gedencket man an die Winter-Quartiere, und nimt solche denen Umständen gemäs, darin man sich befindet. Zuerst reguliret man die Chaine derer Trouppen, welche die Quartiere decken sollen. Die Chaines werden auf dreyerley Art gemachet, nemlich, hinter einen Fluss, oder durch Posten welche von Gebürgen defendiret werden, oder aber, unter Protection einiger fortificirten Städte.

In den Winter von 1741 bis 1742, nahm das Corps Meiner Trouppen, so die Winter-Quartiere in Böhmen hatte, seine Quartiere hinter der Elbe; Die Chaine welche dasselbe deckte, ging von Brandeis auf Niemburg, Collin, Podiebrad und Pardubitz, und endigte sich bey Kœnigsgrætz. Ich führe hierbey an, dass man sich niemals auf die Flüsse verlassen muss, indem man selbige, wann sie gefroren seynd, aller Orten passiren kan; Ferner, dass es eine nothwendige precaution sey, an allen solchen Posten Husaren zu placiren, um wegen aller Mouvements des Feindes vigilant zu seyn; Welcher Ursache halber, diese Husaren auch ohnaufhörlich vorwärts Patrouillen thun müssen, um zu erfahren, ob der Feind ruhig sey, oder ob derselbe an irgend einen Orte seine Trouppen zusammen ziehe; Ueberdem müssen von Distances zu

---

[113]) Auch hier ist „Disziplin“ im weiteren Sinne genommen, so dass auch die Kriegsfertigkeit dazu gehört.

[114]) Wohl durfte Friedrich hierbei an seine Preussen denken! Möchte auch dieses Vermächtniss des grossen Königs uns nie verloren gehen!

[115]) Dieser Artikel gewährt eine klare Einsicht in die damaligen Verhältnisse, enthält aber auch einige noch heute nützliche Rathschläge.

Distances hinter der Chaine von der Infanterie, noch Brigaden von Cavallerie und von Infanterie bereit seyn, um gleich zum Succurs zu rücken, wenn und wo solcher nöthig seyn dörffte.

In dem Winter von 1744. bis 45, machten Wir die Chaine von Unsern Quartieren, längst denen Bergen, welche Böhmen und Schlesien von einander separiren, und observirten genaue die Grentzen von denen Frontieren, um Ruhe zu haben. Der General-Lieutenant Truchses hatte die Frontiere von der Laussnitz an, bis nach der Grafschafft Glatz, zu observiren, zu sagen, die Posten von Schmiedeberg, bis Friedland, welchen Orth man durch 2 Redouten fortificiret hatte, überdis waren einige kleine fortificirte Posten, nach denen Wegen von Schatzlar, Libau und Silberberg. Der General Truchses hatte seine Reserve, um denjenigen von diesen Posten zu souteniren, welchen der Feind insultiren wolte. Alle diese Detachements waren durch Verhacke in denen Holtzungen gedeckt, und alle Wege so nach Böhmen gingen, wurden unbrauchbar gemachet; Auch hatte jeder Posten seine Husaren, um zu recognosciren. Der General Lehwald defendirte die Grafschafft Glatz, durch ein dergleichen Detachement, und unter denenselben Præcautionen. Diese beyde Generals bothen sich einander die Hände, dergestalt, dass wenn die Oesterreicher gegen den General Truchses marchirten, so kam der General Lehwald, durch Böhmen, den Feind in den Rücken, und so vice versa. Die Städte Troppau und Jägerndorff machten unsere Têtes in Ober-Schlesien, sie communicirten über Ziegenhals und Patschkau, nach Glatz, und über Neustadt, nach Neisse. Ich erinnere hierbey, dass man sich niemahls auf die Berge verlassen, sondern sich des Sprichwortes erinnern muss, nach welchen, der Soldat passiren kan, wo eine Ziege passiret.

Was die Chaines derer Quartiere anlanget, welche durch Vestungen souteniret werden, da verweise Ich Euch auf die Winter-Quartiere des Grafen von Saxe. Diese seynd die besten, aber jedermann hat nicht die freye Wahl dergleichen zu nehmen, sondern man muss seines Chaines nach den Terrain machen, welches man occupiret. Ich setze hierbey zu einer sichern Maxime, dass man sich nicht, um einer Stadt, oder um eines Posten in denen Winter-Quartieren, opiniatriren muss, daferne sonsten nicht der Feind aus solchen Posten Eueh viel Schaden zufügen kan; Dann Eure eintzige Attention muss seyn, Euren Trouppen in ihren Quartieren Ruhe zu verschaffen. Zur zweyten Maxime setze Ich noch hinzu, wie die beste Methode sey, die Regimenter Brigadenweise, in ihre Winter-Quartiere zu schicken, auf dass die Generals sie beständig unter ihrer Aufsicht haben: Unser Dienst erfordert auch, dass, so viel man kan, die Regimenter bey denen Generals, welche zugleich Chefs davon seynd, placiret werden; Diese Regel leidet inzwischen ihre Ausnahme, und der General en Chef muss judiciren, wie weit solche stat haben kan oder nicht.

Ich gebe nunmehro hier die Regeln, wie die Trouppen in denen Winter-Quartieren unterhalten werden müssen.

Wenn es die Umstände erfordern, dass die Winter-Quartiere in Meinen Lande genommen werden müssen; Alsdenn gehöret denen Capitains und denen Subalternen-Officiers eine proportionirte Gratification, anstat der gewöhnlichen

Winter-Quartier-Douceurs. Der gemeine Soldat empfänget das Brodt, so wie auch das Fleisch, umsonst.

Seynd aber die Winter-Quartiere in des Feindes Landen, so muss der erste General von denen Trouppen 15.000; Die von der Infanterie und von der Cavallerie 10.000, die General-Lieutenauts 7000, die General-Majors 5000, die Rittmeisters und Capitains von der Cavallerie 2000, die Capitains von der Infanterie 1800 und die Subalternen 100 Ducaten, bekommen; Der gemeine Soldat empfängt Brodt, Fleisch und Bier ohnentgeldlich, welches das Land liefern muss; Er bekomt kein Geld, denn das Geld gibt Gelegenheit zur Desertion. Der commandirende General, muss die Hand darauf halten, dass dieses alles mit Ordnung geschehe, auch keine Plünderungen verstatten, hergegen aber muss er auch die Officiers, wegen etwa einiger geringer Profite so sie sich machen, nicht chicaniren.

Wenn die Armée in Feindes Landen stehet, so liegt dem commandirenden General ob, vor ihre Wieder-Completirung zu sorgen, und distribuiret Er deshalb die Creyse dergestalt z. Ex. dass 3 Regimenter auf diesen Creyss, 4 Regimenter auf jenen Creyss etc. angewiesen werden; Jeden Creyss subrepartiret er besonders, und assigniret solchen, wie es sonst mit denen enrollirungs-Cantons geschiehet. Wollen die Stände die Recruten selbst liefern, so ist es desto besser, wo nicht, so gebrauchet man Gewalt. Die Recruten müssen in Zeiten gestellet werden, damit die Officiers Zeit haben, solche zu exerciren und sie im Stande zu bringen, in den folgenden Frühjahre dienen zu können; Den ohnerachtet aber, müssen die Capitains dennoch auf Werbung schicken. Der General en Chef muss sich von aller dieser Oeconomie meliren, mithin auch dafür sorgen, dass die Artillerie-Munitions- und Proviant-Pferde, als welche das feindliche Land zu liefern schuldig ist, entweder in natura geliefert, oder aber in Gelde bezahlet werden müssen. Auch muss der General ein wachsames Auge darauf haben, dass die Contributiones, so zu der Feld-Krieges-Casse fliessen, auf das exacteste bezahlet werden. Im übrigen müssen auch, auf Kosten des feindlichen Landes, alle Equipages, Affuites, Wagens und alles was zum Attirail einer Armée gehöret, wiederum in guten Stande gesetzet werden. Der General muss die Hand darauf halten, dass die Officiers von der Cavallerie ihre Sattels, Zäume, Steigbügels, Stiebeln etc. repariren lassen, und dass die von der Infanterie, Provisiones von Schuhen, Strümpfen, Hemden und Stiebletten, zur künfftigen Campagne, anschaffen; Nicht weniger, dass die Zelt-Decken und selbst die Zelte, wiederum raccommodiret werden, wie auch, dass die Cavallerie, ihre Degen-Klingen scharf machen, die Infanterie aber, ihr sämmtliches Gewehr wieder in Stand setzen müsse; Ingleichen dass die Artillerie, eine Menge von Patronen zur künfftigen Campagne, zum Gebrauch der Infanterie, Husaren, desgleichen eine Menge Cartouchen vor die Canons, im Vorrath machen müsse; Uebrigens hat Er zu sorgen, dass die Trouppen welche die Chaine von denen Quartieren machen, gnugsam und bis zum Ueberfluss, mit Pulver und Kugeln versehen seynd, und dass es überhaupt, bey der gantzen Armée an nichts fehle.

Wenn es die Zeit zulassen will, so wird der commandirende General wohl thun, dass er selbst einige Quartiere visitire, um nach der Oeconomie

derer Trouppen zu sehen, auch um versichert zu seyn, dass die Officiers die Trouppen exerciren, und sich darunter so wenig, als irgend in einen andern Stücke, negligiren, massen nicht nur die Recruten, sondern auch die alten Soldaten exerciret werden müssen, um sie in der Gewohnheit zu unterhalten.

Gegen die Zeit, dass die Oefnung der Campagne sich nähert, müssen die Cantonirungs-Quartiere geändert und nach der Ordre de Bataille eingerichtet werden, nehmlich, die Cavallerie auf denen Flügeln, die Infanterie aber in der Mitte. Diese Cantonirungen haben alsdenn ohngefehr 4 bis 5 Meilen de front, und seynd bis an 2 Meilen breit; Gemeiniglich ziehet man solche, um die Zeit da man bald zu campiren gedencket, etwas enger zusammen. Ich habe gefunden, dass es gut sey, die Trouppen unter das Commando derer erstern Sechs Generals, in denen Cantonnements zu vertheilen, z. Ex. dass der Eine davon, die gantze Cavallerie des rechten Flügels, der Andere, die Cavallerie des lincken Flügels, Ein anderer, die Infanterie vom rechten Flügel des erstern Treffens, Ein anderer, die Infanterie vom rechten Flügel des 2ten Treffens, wiederum ein Anderer, die Infanterie des lincken Flügels vom 1ten Treffen, und ein Anderer, die Infanterie vom lincken Flügel des 2ten Treffens, commandiren. Auf diese Art werden die Ordres um so viel geschwinder executiret, und Eure Trouppen setzen sich desto leichter in Colonnen, um in das Lager einzurücken.

Ich avertire hauptsächlich noch bey Gelegenheit der Winter-Quartiere, dass man niemahlen die Trouppen eher in solche verlegen müsse, bevor man nicht recht sicher sey, dass die feindliche Armée sich gantz und gar separiret habe; Ich recommendire deshalb, dass man sich jederzeit dessen erinnere, was den Churfürsten Friederich Wilhelm den Grossen wiederfuhr, als der Marechal de Turenne über Tann und Bedfort, in dessen Winter-Quartiere im Elsass, einfiel.[116])

XXVIII^ter^ Articul.

Von denen Winter-Campagnen.[117])

Die Winter-Campagnen ruiniren die Trouppen, sowohl durch die Kranckheiten welche sie verursachen, als auch, weil die beständige Action in welcher die Trouppen alsdenn bleiben müssen, verhindert, dass sie weder recrutiret, noch neumondiret, noch auch das Attirail sowohl von der Krieges-Munition, als auch vom Proviant-Wesen, wieder hergestellet werden könne; Es ist gewiss, dass die beste Armée von der Welt, dergleichen Campagnen auf die Länge nicht aushalten wird, und dass also dieser Ursachen halber, die Winter-Kriege vermieden werden müssen, als diejenigen, so unter allen Krieges-Expeditionen die allerschädlichsten seynd.

Es können jedennoch Umstände vorfallen, die einen General obligiren,

---

[116]) Turennés gelungener Ueberfall auf die kaiserlichen Quartiere im Elsass erfolgte im Jahr 1674. Statt „Bedfort“ muss es „Belfort“ heissen.

[117]) Dieser Artikel gewährt jetzt lediglich ein historisches Interesse.

dass er zu solchen Expedient schreiten muss. Ich habe, glaube Ich, mehr Winter-Campagnen gethan als kein General in diesen Seculo gethan hat, und werde also nicht unrecht thun, wenn Ich bey dieser Gelegenheit die Ursachen anzeige, welche Mich dazu bewogen haben.

In dem Jahre 1740, als Kayser Carl der VIte starb, waren nicht mehr wie 2. Oesterreichsche Regimenter in gantz Schlesien; Ich hatte resolviret, die Rechte Meines Hauses auf dieses Hertzogthum, gelten zu machen, und war folglich obligiret im Winter zu agiren, um von allen zu profitiren, was Mir avantageux seyn konte, mithin Mich von der gantzen Provintz zu bemächtigen und das eigentliche Krieges-Theatrum bey den Neisse-Fluss zu etabliren. Hätte Ich die Parthie genommen, das Früh-Jahr abzuwarten, so hätten wir den Krieg zwischen Crossen und Glogau gehabt, und Ich würde, vielleicht nach 3 oder 4. schweren Campagnen, allererst dasjenige erhalten haben, was Ich zu der Zeit auf einmahl und durch einen simplen Marsch gewann; Diese Raison war, Meinen erachten nach, gantz valable.

Im Jahr 1742. machte Ich eine Winter-Campagne in Mähren, um durch diese Diversion die Bäyerschen Lande zu degagiren. Wenn Ich dermahlen nicht reüssirte, so geschahe es, weil die Frantzosen wie laches, die Sachsen aber als Verräther, agireten.

In den Winter von 1744. bis 1745. that Ich die 3te Winter-Campagne, weil die Oesterreicher in Schlesien einbrachen, und Ich also obligiret war, sie wieder herausjagen zu lassen.

Zu Anfang des Winters von 1745. bis 1746. wolten die Oesterreicher und Sachsen in Meine Erb-Lande dringen, um mit Schwerdt und Feuer zu wüten; Ich handelte nach Meinen Principiis und prævenirte sie, so dass Ich mitten im Winter den Krieg in ihren eigenen Lande führete. Solten dergleichen Umstände jemahlen wieder vorfallen, so würde Ich allemahl dieselbe Parthie nehmen, auch die Conduite Meiner Officiers approbiren, wann sie in solchen Vortällen, desgleichen thun würden. Ausserdem aber werde Ich allemahl diejenigen blamiren, welche leichtsinniger Weise und ohne sehr erhebliche Ursachen, dergleichen Winter-Kriege unternehmen.

Was das Detail anlanget, so bey dergleichen Winter-Campagnen zu observiren; So muss man die Trouppen in gantz sehr engen Cantonnements marchiren lassen, so, dass zu weilen 2 auch wohl 3. Regimenter, und zwar so gar Infanterie, in einen Dorffe, wenn es sonst gross ist, zu liegen kommen: Man leget auch wohl zu Zeiten, und nachdem es die Umstände erfordern, die gantze Infanterie in einer Stadt, so wie es der Fürst von Anhalt machte, als er in Sachsen marchirete und sich in Eulenburg, Torgau, Meissen, auch noch in 2 oder 3 andere kleine Oerthern, deren Nahmen Ich vergessen habe, quartierete, und darauf campirete.[118])

Sobald man sich den Feind nähert, so gibt man den Trouppen ein rendes-

---

[118]) Das Einrücken des alten Dessauers in Sachsen erfolgte in demselben Feldzug, von welchem im vorhergehenden Absatz die Rede ist. Es ist die Operation gemeint, welche mit dem Siege von Kesselsdorf so glänzend zum Abschluss gebracht wurde.

vous und marchiret in Colonnen, so wie es sonst gebräuchlich ist. Wann man darauf zu denen decisiven Moments der Expedition kommet, nehmlich, dass man in die feindlichen Quartiere fallen, oder gegen den Feind marchiren will, um ihn eine Bataille zu liefern; So muss man in Ordre de Bataille campiren, und die Trouppen unter freyen Himmel bleiben lassen, da dann jede Compagnie sich ein grosses Feuer machet, und bey solchen die Nacht passiret. Weil aber dergleichen Fatiguen zu violent seyn, als dass der menschliche Cörper im Stande wäre, solchen auf die Länge zu resistiren, so muss man in solchen Entreprisen alle Vigeur und Kühnheit anwenden, und, sonder die anscheinende Gefahr zu fürchten, nicht balanciren, um mit fermeté eine vive resolution zu nehmen, und zu souteniren.

Ueberhaupt mercke Ich hierbey an, dass man niemahlen Winter-Campagnen, in denen Ländern entrepreniren muss, worin sich viel befestigte Plätze finden; Denn da die Saison zu Belagerungen nicht bequem ist, die grossen Festungen aber sich nicht durch Surprisen nehmen lassen, so kan man zum voraus gewiss versichert seyn, dass ein dergleichen Project Schiffbruch leiden wird, weil es gantz und gar gegen die Möglichkeit anläuffet. Man muss also allemahl, wenn man die Wahl hat zu thun was man will, währenden Winter denen Trouppen so viel Ruhe geben, als man nur immer kan, hergegen diese Zeit wohl anwenden, um die Armée zu retabliren, damit man alsdan, in den darauf folgenden Früh-Jahre den Feind, in eröfnung der Campagne præveniren könne.

Dieses seynd ohngefehr die Haupt-Puncte von denen grossen Manœuvres des Krieges, davon Ich die Maximes, so viel als Ich gekonnt, detailliret habe. Ich habe Mich hierbey ins besondere appliciret, die Sachen klahr und verständlich zu machen: Daferne Ihr aber dennoch einige Zweifel über einen, oder andern dieser Articles haben möchtet; So werdet Ihr Mir ein Vergnügen machen, wann Ihr Mir solche darlegen werdet, damit Ich Euch Meine raisons darüber weitläufftiger anführen, oder aber Mich Euren Gutachten conformiren könne, fals Ich in einen oder anderen gefehlet haben solte. Bey Meiner wenigen Krieges Experience[119]) habe Ich gelernet, dass diese Kunst nicht auszulernen ist, und dass wenn man sich mit Ernst darauf leget, man beständig neue Sachen entdecken kan.

Ich werde glauben, dass Ich Meine Zeit nicht verdorben habe, wann dieses Werck Meine Officiers dahin bringen wird, dass sie über ein Handwerck meditiren, welches ihnen die brillanteste Bahn öfnet, sich Ehre zu erwerben, ihre Nahmen der Vergessenheit der Zeit zu entreissen, auch sich durch ihre Arbeit, eine unsterbliche Reputation zu erwerben.

Friderich.

---

[119]) Wie bedeutend gleichwohl die Summe der Erfahrungen war, welche Friedrich sich schon damals erworben und bis zu welchem Grade er dieselben bereits geistig verarbeitet hatte, davon legt diese Arbeit ein glänzendes Zeugniss ab; und es darf hier, am Schlusse derselben, wohl daran erinnert werden, dass der König, als er dieses Werk niederschrieb, erst 36 Jahre alt war.

Von Projets zu Campagnen.

Sobald man einen Krieg anfänget, so werden Projecte zur Campagne gemachet. Da gemeiniglich die Nachtbahren eines Fürsten, dessen Feinde seynd, so wollen wir als solche die Rufsen, die Sachfsen, haubtsächlich aber die Oesterreicher ansehen.

Die Politique und die Krieges-Kunst müfsen sich bei Formirung der Projecte von Campagnen einander die Hand bieten; man mufs folglich die Stärke desjenigen Fürsten kennen, mit welchen man den Krieg zu führen hat, man mufs wifsen, was er vor Alliirten hat, auch dasjenige Land kennen, welches das Theatrum Eurer Gloire, oder aber Eurer Schande werden soll.

Was die Anzahl der Trouppen anlanget, so ist es hinreichend, wann Ihr 75/m Mann habet, welche Ihr allemahl 100/m andern Leuthen entgegen stellen könnet.

So viel des Feindes Alliirte angehet, so menagiret man entweder diejenigen Puissancen von welchen Euer Feind Hülffe zu haben suchet, oder aber man ecrasiret diese, ehe sie ihre Force mit anderen vereinigen können.

Betreffend dasjenige Land wohin man den Krieg spielen will, so ist es eben so nothwendig eine vollkommene Kenntnifs von solchen zu haben, als es jemanden der Schachspielen will, nöthig ist, das Schach-Brett zu kennen.

Ueberhaupt taugen alle diejenige Kriege nichts, welche uns zu sehr von unsern Grentzen entfernen, und man hat alle dergleichen Kriege, so andere Nationes auf die Art geführet, sich unglücklich endigen sehen. Alle entreprisen so die Frantzosen von Louis des 12ten Zeiten bis zu Franciscum den 1ten auf das Königreich Neapolis gethan haben, seynd unglücklich gewesen. Die Creutzzüge nach Idumea und der sogenannten gelobten Lande, haben ein gleiches schicksaal gehabt.

Carl der XIIte sahe seine Gloire in den Wüsteneyen von Pultava verschwinden. Kayser Carl der 6te konte sich nicht in Spanien mainteniren, noch die Franzosen in Böhmen[120]); Mithin taugen alle diejenigen Projecte von Campagne nichts so dergleichen pointes poussiren, und müfsen als schädlich verworfen werden[121]). Man formiret andere Projecte um sich zu

---

[120]) Im Feldzuge von 1742.

[121]) In den „Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg“ sagt der

defendiren, und andere um zu attaquiren. Ein Projet von einer absoluten defensive taugt nichts; Es bringet Euch dahin, daſs Ihr feste Lager nehmen müſset, der Feind aber tourniret Euch, und weil Ihr Euch nicht unterstehen dürfet mit ihn zu schlagen, so müſset Ihr Euch retiriren; Der Feind tourniret Euch von neuen, und beym Schluſs der Rechnung findet es sich, daſs Ihr mehr terrain durch Eure retraites verlohren habet, als Ihr durch den Verlust einer Bataille verlohren hättet, und daſs Eure Armée durch desertion weit considerabler eingeschmolzen ist, als sie nach einer der blutigsten Actionen verlohren haben würdet; Eine so eingeschränkte Defension als diejenige ist welche ich vorgestellet habe muſs niemahlen gewählet werden, weil alles dabey zu verliehren und nichts davon zu hoffen ist, Ich würde allemahl einer solchen Conduite die Kühnheit eines Generals vorziehen, „welcher lieber à propos eine Schlacht risquirete, weil er daher alles hoffen kann, im Fall er aber auch unglücklich wäre, ihn dennoch alsdann die ressource einer defensive noch immer übrig bleibet.

Ein Project zu einer offensiven Campagne erfordert, daſs man die frontiere des Feindes exàminiret, und daſs wenn die Gegend, wo man die attaque anfangen will, genugsam discutiret ist, man sodann den Orth wähle, wo sich die Armée versamlen soll, und daſs man endlich vor die Vivres und Subsistence der Armée sorge.

Um dieses noch deutlicher zu machen, so will Ich Meine Principia durch exempel erläutern und Projecte machen, um Sachſsen, Böhmen und Mähren zu attaquiren.

Wann Ich Sachſsen attaquiren will, so muſs ich mich erst des Elb-Strohms bemächtigen; Um aber die expedition anzufangen, so würde Halle der bequemste Orth seyn, um die Armée zusammen zu ziehen; das groſse Depot müste zu Halle seyn, und das Haubtmagazin zu Magdeburg.

Ein General der sich nicht mit genugsamen Vivres versorget, würde bald aufhören ein Held zu seyn wenn er sonsten auch gröſser wie Cesar wäre. Die Besorgung des Magazins und der Vivres muſs man einen redlichen, discreten und habilen Mann auftragen; Man versorget sich mit Mehl auf eine gantze Campagne, die Armée aber muſs davon eine Provision auf 3 Wochen oder auf Einen Monath mit sich führen.

In Halle müſset Ihr eine Garnison gelaſsen, und dabey alle möglichste

---

König: „Ich verstehe unter „Pointen“ Korps, welche man zu weit über seine Grenzen hinaus vortreibt und welche dabei durch nichts unterstützt sind“.

Die hier folgenden Beispiele zeigen am deutlichsten, was gemeint ist, nämlich Invasionen, mit so weit gesteckten Zielen, daſs die Entfernungen in keinem richtigen Verhältniſs zu den eigenen und feindlichen Kräften stehen. Während der König in seinen späteren Schriften an den Angreifer die Forderung stellt, „groſse Unternehmungen zu projectiren“, sich nicht mit kleinen Erfolgen zu begnügen, sondern den Krieg bis auf's Aeuſserste durchzuführen, hält er es, in Folge seiner in den Feldzügen von 1742 und 44 gemachten Erfahrungen hier zunächst für nothwendig, vor Allem sich selbst, vor zu weit ausgedehnten Kriegszügen zu warnen. Die später folgenden Beispiele einer Invasion nach Sachsen, Böhmen und Mähren geben hierzu die weitere Erklärung.

attèntion haben, damit der Feind durch verrätherey Eure Magazine nicht beschädigen könne.

Zeiget sich nun der Feind im Felde, so ist nichts anders zu thun, als ihn eine Bataille zu liefern, damit Ihr Eure Operationes poussiren könnet; Seyd Ihr glücklick und gewinnet solche, so müfset Ihr darauf die Belagerung von Wittenberg vornehmen, hierdurch machet Ihr Euch Meister von der Elbe, auf welcher Ihr eure Vivres kommen lafset; Alsdann gehet Ihr längst der Elbe bis Dresden, und bemeistert Euch von dieser Haubt-Stadt.

Bey dergleichen Project mufs man sich alle objectiones machen. Wenn der Feind den Posten von Meifsen nimt, auf was Art werde ich solchen tourniren können? oder wann er sich in den Posten von Kesselsdorff setzet, was vor ein Manoeuvre mufs ich alsdann machen, um ihn von der weg zu bringen? Es wird Euch alsdann einfallen, entweder rechter Hand zu marchiren, um ihn zu tourniren, oder aber, ein Detachement auf jene Seite der Elbe zu schicken, um Alt-Dresden zu attaquiren, wodurch die feindliche Armée obligiret werden möchte sich zurück zu ziehen, oder aber Ihr müfset Euch resolviren sie zu attaquiren und zu schlagen, so wie es der verstorbene Fürst von Anhalt that.

Wann ich Meine Desseins auf Böhmen formire, so examinire Ich die gantze frontiere welche mit Schlesien grentzet; Ich finde alsdann 4 Passagen so die meiste Consideration verdienen.

Die 1te ist von der Seite der Laufsnitz;

die 2te ist auf Schatzlar;

die 3te ist die von Braunau, und

die 4te gehet von der Grafschaft Glatz über Rickerts und Reinertz gerade auf Königsgrätz.

Die von Friedland, welches die von der Laufsnitz ist, taugt nichts, weil in dortiger Gegend kein eintziger haltbarer Platz in Schlesien ist, wo man Magazins anlegen könte; Ferner weil diese Passage nur auf einen Winkel des Königsreichs Böhmen führet, und endlich weil auf dieser Seite das Land sehr bergicht und zur chicane gemacht ist, dabey auch wenigen Vorrath von Vivres hat.

Die Passage von Schatzlar hat fast eben dieselbe inconvenientzien, und wenn der Feind sein Lager auf derjenigen Höhe nimmet, welche hinter dieser Stadt lieget, so ist kein Mittel weder ihn zu attaquiren, noch ihn zu tourniren, denn der Weg von Gülden-Elfse ist ein abominables Defilé, mithin ist solcher nicht practicable, als nur auf den Fall, dafs der Feind nicht da zugegen ist; und weil bey dem debouchiren aus dieser Mörder-Grube, man hernach zunechst den Wald von Silva [122]), defiliren mufs; So würde Ich diesen Weg allemahl den von Braunau vorziehen, welcher von allen denen die aus Schlesien nach Böhmen gehen, der leichteste ist, weil nemlich Ihr Eure Depots zu Schweidnitz haben könnet, so in der Nähe ist, auch weil, wenn Ihr auf dieser seyte in Böhmen einrücket, Ihr zugleich gantz Nieder-Schlesien

[122]) Auf den neueren Karten ist Silva in's Deutsche übersetzt, so dafs die hier gemeinte Waldgegend auf dieser als „Königreich Wald" bezeichnet ist.

decket, an stat dafs bey dem Wege von Glatz in Böhmen, nichts gedecket wird.

Aufserdem ist der Weg über Braunau deshalb befser, weil in allen Kriegen so in Schlesien vorfallen, die Oder, wie die Pflege-Mutter der Armée angesehen werden mufs, welche näher an Schweidnitz als an Glatz lieget, auch seynd von unser Proviant-Fuhrwerk und Wagens die Wege von Schweidnitz leichter als die von Glatz; also dafs der Weg über Braunau auf alle Weise der practicableste ist, um in Böhmen zu kommen, daher man auf solchen den punct seiner attaque fixiren mufs. Nachdem dieses decidiret ist, so etablire Ich mein Magazin zu Schweidnitz unter einer Bedeckung von 2 à 3000 Mann. Ich destinire zu gleicher Zeit ein Corps von 7/m Mann, um Ober-Schlesien von der Seite von Neustadt, zu decken, überdies destinire ich noch ein anderes Corps von 3/m Mann, um die andere Seite der Oder, von Cosel bis Brieg, zu decken; Diese beyde Detachements seynd unumgänglich nöthig, sie decken die linke flanque von Nieder-Schlesien wieder die incursiones der Ungarn, welche sonsten bald den Zug Eurer Convois hemmen und alle arrangements welche man wegen der Vivres hinter sich nehmen mufs, stöhren dürfften.

Diese beyde Corps seynd auch um so weniger avanturiret, weil dem einen Corps die Festung Neifse, dem andern aber die Festungen Cosel und Brieg zur retraite dienen können.

Es ist schwer die Natur der operationes zu determiniren, welche man auf Böhmen formiren will, ohne dafs man zuvor festgesetzet habe, was man eigentlich daselbst auszurichten gedencket. Meine Erfahrung hat mir gezeiget, dafs dieses Land leicht zu conqueriren, aber schwer zu conserviren ist; Diejenige welche sich dieses Königreich unterwürffig machen wollen, werden sich in ihren Unternehmen betriegen, so offt als sie den Krieg in diesem Lande führen wollen. Um Böhmen zu haben mufs man Oesterreich von der Seite der Donau und von Mähren angreiffen. alsdann dieses grofse Königreich von selbst fället, so dafs man nur allein nöthig hat Garnisons dahin zu schicken.

Wann wir mit der Königin von Hungarn alleine Krieg haben, so werden unsere Campagnen defensives zugleich aber mit allen eigenschafften eines offensiven Krieges eingekleidet und marquiret seyn. Ich gründe Meine Meynung darauf; Böhmen hat weder haltbare Städte, noch schiffbare Ströhme, welches uns obligiret, alle Unsere convois aus Schlesien kommen zu lafsen; Eine Kette von Bergen, so die Natur zur chicane gemacht hat, separiret diese beyde Staaten; Man schlage also den Feind, man nehme ihn Städte weg, durch alles dieses hat man noch nichts gewonnen, denn die Städte seynd nicht haltbar, Ihr dürfft Eure Magazins nicht darin hazardiren und wann Ihr tief in das Feindliche Land hinein eindringet, so schnüren Euch gedachte Gebürge, wegen der Vivres, die Gurgel zu, der Feind coupiret Euch von hinten, und Ihr risquiret Eure Armée durch Hunger umkommen zu sehen. Wie passiret man den Winter in einen dergleichen Lande? Was vor Sicherheit schaffet ihr Euren Quartiren? Wie kann man denen Trouppen Ruhe geben, damit sie sich von den gehabten fatiguen wieder erholen können? Man wird vielleicht sagen, haben wir gleichwohl nicht den Winter von Anno

1741 bis 1742 in Böhmen zugebracht. Ich gestehe es, aber wir waren nicht alleine dadrin, und die Frantzosen occupirten die Oesterreicher dergestalt, daſs diese nicht an uns denken konten.

Alle diese Umstände müſsen demnach einen General dahin vermögen, daſs er sich nach seinen umständen accomodiret, und daſs er ein practicables Project einen brillanten vorziehet, aus dem gantzen Project aber wird nicht viel sonderliches herauskommen, wofern man sonsten nicht eine sehr groſse superiorité über die Oesterreicher hat, wenn ich aber supponire, daſs die Parthie egal ist, so glaube ich, wie die Campagne sich dahin borniren wird, daſs man auf Kosten des Feindes lebet, so lange es die Jahreszeit leidet, daſs man campiren kann, weshalb man währender dieser Zeit längst denen Schleſsischen Grentzen alles gantz reine ausfouragiren muſs, um den Feind zu verhindern, daſs er nachher daselbst nicht viel Trouppen halten kann, am Ende der Campagne aber muſs man nach Schlesien durch das Glatzische zurückgehen, woselbst die Wege zu einer retraite nicht so sehr schlecht wie anderswo seynd, derjenige Strich Landes aber, welchen Ihr längst der Schlesischen Grentzen, währender Campagne ausfouragiret habet, wird Euch im Winter ruhe zu Wege bringen[123]).

Wann man Mähren attaquiren will, so muſs man seine Anschläge gantz anders einrichten.

Es führen drey Wege dahin, einer so durch das Glatzische auf Litau und

---

[123]) Bei dieser ganzen Auseinandersetzung darf nicht übersehen werden, daſs der König darin nur den Fall erörtert, wo er ohne Alliirte ist, also nicht die numerische Ueberlegenheit besitzt!

Freilich wird man sagen müſsen, daſs in jetziger Zeit, auch bei gleichen Kräften, der siegreiche Angreifer sich nicht mit dem Besitze von Böhmen begnügen würde. Trotz der auch heutzutage nöthigen Einschlieſsung der Festungen, Sicherung der Etappenlinien etc. und der hieraus sich ergebenden Schwächung der zur Aktion verfügbar bleibenden Streitkräfte, würde man doch im Stande sein die Offensive noch über Böhmen hinauszuführen. Namentlich auch deſshalb, weil man in jetziger Zeit das feindliche Gebiet rücksichtslos für den Unterhalt des Heeres in Anspruch nimmt. Aber trotz der veränderten Verhältnisse giebt es auch heutzutage eine Grenze, über welche hinaus der Angreifer nicht vorschreiten kann, ohne sich einem bedenklichen Rückschlage auszusetzen. Wenn Friedrich im Feldzuge von 1744 mit den Hauptkräften bis in die Gegend von Budweis gelangte, und umkehren muſste, als sein Gegner der Schlacht auswich, so vermochte Napoleon 1812 doch auch nur bis Moskau vorzudringen.

Man muſs auch berücksichtigen, daſs es Friedrich an Etappentruppen gebrach, während die Oesterreicher über eine bedeutende Anzahl vorzüglicher leichter Truppen verfügten, welchen die langsamen, wochenlang im schwierigen Bergterain einherziehenden Transporte leicht zur Beute fielen. Ferner hätte der König, selbst wenn er sich in Bezug auf die Zuläſsigkeit der Ausnutzung des feindlichen Landes über die Anschauungen seiner Zeit erhoben, es schon aus politischen Gründen nicht wagen dürfen, durch ein rücksichtsloses Requisitionssystem die übrigen Mächte noch mehr gegen sich einzunehmen. Auch würde das von ihm in dieser Beziehung gegebene Beispiel dem eigenen Lande am theuersten zu stehen gekommen sein.

Der Unterschied zwischen Friedrich und Napoleon, resp. einem Feldherrn unserer Tage, in Bezug auf die einer Invasion zu gebende Ausdehnung ist also kein prinzipieller, sondern nur ein relativer: Die zu durchmessende Entfernung

nach Ollmütz gehet, einer von Troppau über Sternberg, und dann einer über Hültschin und Prerow. Ich wähle unter solchen den über Jägerndorff, Zuckmantel und Sternberg, weil selbiger der nechste an Neifse ist. Wann Ich demnechst supponire, dafs meine forces mit denen vom Feinde egal seynd, So detachire Ich 7 bis 8000 Mann gegen Braunau und Schatzlar, um von dieser Seite Nieder-Schlesien zu decken, diese Trouppen müfsen auf Kosten von Böhmen leben, solte sich auch ihnen eine Anzahl weit überlegener Feinde presentiren, so haben sie allemahl eine nahe und sichere retraite nach Schweidnitz. Ich mache ferner das 2te Detachement, und zwar noch stärker als das erstere, davon ich aber das Commando den geschicktesten Officier von der Armée anvertrauen mufs; Dieses Detachement schicke Ich nach der Gegend der Jablunckа, um sowohl meine linke Flanque gegen die Hungarn zu decken, als auch um Meine Convois und übrige arrangements, so ich obligiret bin in Ober-Schlesien wegen der Vivres vor die Armée die in Mähren agiren soll, zu decken. Weil die Wohlfahrt Meiner Armée von der subsistance so sie haben mufs, dependiret, die Erhaltung solcher subsistance aber lediglich durch das Corps so bey der Jablunckа stehet, protegiret werden mufs, so mufs ich von der Conduite desjenigen Generals welcher dieses Corps commandiret, den Success meiner Anschläge erwarten.

Nach diesen Project mufs mein Haupt-Vorrath zu Neifse, und mein Depot vor die Armée zu Troppau seyn, und zwar letzteres aus der Ursache, weil Troppau in einigen Defensions-Stande gesetzet werden kann, so mit Jägerndorff gar nicht angehet, überdem kann Troppau eine ziemlich starke Garnison fafsen, dahingegen in Jägerndorff kaum ein Bataillon untergebracht werden kann.

Zu gedachten Troppau mache Ich einen Vorrath auf 3 Monath, aufser der Subsistance auf einen Monath, welche ich bey der Armée mitführe. Ich lafse zu Sternberg einige Werke von Erde aufwerffen, und mit Palissaden besetzen, weil dieses der eintzige Orth auf solcher route ist, welche meinen Convois eine Art von protection geben kann.

Wann alle diese arrangements gemachet worden, so marchiret Meine Armée nach Ollmütz, und ich führe 12 Mortiers und 24 Batterie-Stücke bey mir, um Ollmütz belagern zu können.

Man kann alle inondationes, so der Feind um diesen Ort machen kann, abzapfen, überdem ist die Morava in ihren Ufern nicht sonderlich tief, und wann man den Feind aus der Nachtbarschafft wegjaget, so kann dieser Orth

---

ist seit Friedrich eine Gröfsere geworden. Mit andern Worten, man vermag jetzt der Operationslinie eine gröfsere Länge zu geben; aber wie damals, so besteht auch jetzt eine Grenze, welche der Angreifer beim Vordringen nicht ohne die gröfste Gefahr zu überschreiten vermag.

Wenn der König also sagt, dafs seiner Ansicht nach, falls der Krieg mit gleichen Kräften geführt werde, die Grenze der Invasion an der Südgrenze von Böhmen liege, und dieses Land während des Winters wegen der Schwierigkeit die Verpflegung zu sichern, wieder geräumt werden müsse, so wird man hierin nichts weiteres sehen dürfen als eine richtige Würdigung der damaligen Verhältnisse, eine mafsvolle Selbstbeschränkung, in Folge deren der König an der Grenze des vernünftigerweise Erreichbaren innehalten will.

sich nicht über 8 oder 10 Tage gegen offene Trenchées halten; Die attaque muſs von der Seite von Lettau seyn.

Wenn Ollmütz genommen ist, so läſst man die Trenchées wieder zuwerffen und die Breches repariren, zu gleicher Zeit aber muſs das Magazin von Troppau, unter einer guten Escorte, nach Ollmütz transportiret, das Magazin zu Troppau aber zu eben der Zeit von Neiſse aus wiederum rafraichiret werden.

Alsdann avanciret man auf den Feind, welcher vermuthlich bey Austerlitz sich gelagert und daselbst seinen gehabten Verlust ersetzet, auch vielleicht Succurs erhalten haben wird.

Es ist schwer denselben in denen Posten so er alda nehmen kann, zu tourniren, weil man den Rücken gegen Ollmütz frey behalten und decken muſs, dahero muſs man, um Terrain zu gewinnen, wo möglich eine affaire engagiren, alsdann der Feind sich nach Brünn retiriren und daselbst aber seine letzte efforts um sich zu souteniren anwenden wird; Nach aller apparence wird er sich auf die Berge lagern, so hinter den Spiel-Berg befindlich seynd. Dieses ist alsdenn der critiqueste Punct von der gantzen Campagne, die Belagerung von Brünn zu unternehmen, würde zu difficil seyn, so lange der Feind sich in der Nachtbarschaft aufhält, und ihn von der weg zu bringen wird schwer seyn; Um aber dennoch dazu zu gelangen, so muſs man sich nachstehender Mittel bedienen: Man muſs nehmlich groſse Parthien gegen das Oesterreichische schicken, zu dem Ende damit das Geschrey der Wiener den commandirenden Oesterreichischen General obligiret zu ihren Succurs zu kommen; Quitiret alsdann der Feind seinen Posten, so muſs man ihn auf den Halſs marchiren um ihn zu schlagen und nach erhaltenen Siege die Belagerung von Brünn vorzunehmen; Man muſs sodann von Ollmütz auf 3 Wochen Vivres und zugleich die Belagerungs-Artillerie kommen laſsen.

Die Stadt Brünn will wenig sagen, sie kann sich 8 Tage gegen Tranchées ouvertes halten, das Schloſs aber 12 Tage zum höchsten.

Wann diese Stadt über ist, so muſs das Magazin von Ollmütz dahin vorgerücket, und dieser Platz ravitailliret werden; Darauf marchiret man gegen Znaym und Nicolsburg, welches den Feind zwingen wird sich in das Oesterreichische zu werffen. Ob nun schon die Oesterreicher sodann mit ihrer Armée Mähren quitiren würden, so werden sie doch nicht unterlassen ihre leichte Trouppen dahin zu schicken, das attachement des Volcks und die ituation des Landes werden sie da runter gäntzlich favorisiren, und diese leichte Trouppen werden sich, zu Eurer rechten Hand, in diejenige Gebürge einnisteln, welche nach den Closter Sar biſs nach Iglau und nach Gurein zu liegen, zu Eurer linken Hand aber, auf der Seite von Kremsier und Ungrisch Hradisch. Bey diesen Umstande ist nichts anders zu thun, als daſs man die Winter-Quartiere abwartet, um alsdenn diese leichte Trouppen von dort gäntzlich wegzujagen; Und weil zu presumiren ist, daſs bey Euren guten Progressen, die Hungarische Trouppen ihren Anschlag auf Ober-Schlesien werden haben fahren laſsen, so kann man einen Theil derer Trouppen welche man bey der Jabluncka den Hungarn entgegen gesetzet hatte, in Mähren emploÿren.

Wann ich vorhin die Projecte so auf eine pur defensive Campagne gehen, verworffen habe, so ist solches nicht geschehen, daſs Ich nicht eingesehen haben solte, daſs man nicht allezeit einen gantz offensiven Krieg führen könne, sondern daſs ich fordere, daſs ein General nicht durch einige Ordre in seiner defensive geniret seyn soll, und daſs diese defensive eine List sein soll durch welche die Eigenliebe des Feindes und er dadurch zu Fehlern verleitet wird, davon ein geschickter General profitiren kann. Die gröſste Kunst eines Generals bey einer defensiven Campagne ist, seinen Feind auszuhungern, es ist solches ein Mittel dadurch ohne etwas zu hazardiren, alles zu gewinnen stehet; Hierzu wird erfordert, daſs man seinen Feind bey Gelegenheit alles abschneidet, was man ihn durch Klugheit und Conduite nehmen kann. Der Hunger überwindet einen Menschen weit sicherer als die Courage seines Feindes; Weil aber durch das Wegnehmen Einer Convois oder durch den Verlust eines Magazins der Krieg nicht sogleich, geendigt wird, und Bataillen dazu gehören, um zu decidiren, so ist es nothwendig, beyde Mittel zu gebrauchen, um zu seinen Zweck zu gelangen. Ich werde mich begnügen zwey Defensiv-Projets nach Meinen Principüs zu entwerffen, das eine wegen Nieder-Schlesien, das andere wegen der Churmark.

Ich supponire, daſs die Oesterreicher Nieder-Schlesien von der Seite von Böhmen attaquiren wollen, und mache also nachstehende Disposition um mich ihren Vorhaben entgegen zu setzen.

Ich etablire Mein Haupt-Magazin zu Schweidnitz, welchen Orth Ich mit 5 Bataillons und 3 Esquadrons Husaren besetze. Ich mache überdem ein Depot auf dem Schloſse zu Liegnitz, um im Stande zu seyn den Feind zu cotoyren, wenn er von der Seite penetriren und sich dahin wenden wolle. Ich detachire auch nach Neiſse, wenn es die Umstände erfordern, insonderheit aber lege Ich eine Garnison nach Glatz von 7 Bataillons und 3 Regimenter Husaren, damit dieses Corps in Böhmen gehen, des Feindes Convois enleviren, oder auch wohl gar, wenn es möglich ist, sich deſsen Magazin in Königsgrätz bemeistern oder doch solches ruiniren kann, wodurch die Oesterreicher die gantze Campagne verlohren haben, und wir von ihnen gantz guten Kaufs befreyet worden seyn würden.

Ich würde Meine Armée auf der Seite von Schömberg und Liebau campiren laſsen, wodurch der Weg von Schatzlar masquiret, und ihnen kein anderer Weg nach Schlesien offen bleiben würde, als der über Braunau; Ich würde sogar mein Lager retranchiren laſsen, um allen äuſserlichen Anschein von timidité zu geben. Wann alsdann derselbe in Schlesien über Braunau einrückete, so würde ihn machen laſsen, ehe er es sich aber versähe, ihn in den Rücken nehmen, und mich hinter ihn lagern (: um dieses Mouvement aber zu thun, muſs die Armée auf 14 Tage Brodt und Mehl bey sich haben :).

Durch gedachtes Manoeuvre obligirete Ich den Feind daſs er schlagen müſse[134]), weil Ich aber mich hinter ihn gesetzet, so dependiret es von Mir

---

[134]) Der König verkennt also durchaus nicht die Bedeutung der Schlacht, über welche er verschiedentlich in diesem Kapitel Ansichten äuſsert, welche völlig mit unseren jetzigen Anschauungen im Einklang stehen. Er sucht hier

ein Champ de Bataille zu nehmen, wo Ich meine gröste avantages finde; Durch dieses Manoeuvre risquire Ich nichts, wenn die Fortification von Schweidnitz gantz fertig seyn wird, der Feind hergegen, wenn er bey dieser Gelegenheit geschlagen wird, hat keine retraite mehr. Wenn Ich supponire, daſs die Oesterreicher von ihrer Seite nur en tatonnant gingen, so muſs Ich alsdann suchen einen von ihren Detachements oder ihrer Avantgarde zu Leibe zu gehen, und mich aller List gebrauchen, um sie dreist zu machen, und darauf von ihrer Verwegenheit zu profitiren.

Die Churmark zu defendiren ist viel schwerer, weil es ein offen Land ist, und weil die Waldungen so mit Sachſsen grentzen, sowohl üble Märsche als schlechte Läger geben; Indeſs glaube Ich, daſs es dergestalt angefangen werden müste. Ich muſs auf Berlin, so ein offener Orth jedoch die Haubt-Stadt vom Lande ist, meine vornehmste attention richten. Diese Stadt ist nicht weiter als 12 Meilen von Wittenberg; Ich supponire daſs die Feindliche Armée sich hinter letztermeldeten Orth versammlet.

Der Feind kann 3 Desseins formiren, das erste, längst der Elbe zu gehen, dis würde ihn aber wegen Magdeburg difficil fallen, weil solches kein Platz ist, den man hinter sich laſsen kann.

Das 2te Dessein könte seyn, über die Oder und den Neuen Graben zu kommen, wodurch er aber sein gantzes Land offen lieſse, und man ihn zwingen könte gleich zurück zu gehen, sobald man in Sachſsen gegen Wittenberg marchirete.

Sein 3tes Dessein könte seyn gerade auf Berlin zu marchiren.“

Die beste defension die man thun kann, ist, in Sachſsen einzumarchiren, so wie wir es im Winter Anno 1745 thaten. Sich hinter der Spree oder hinter der Havel zu retiriren, hieſse so viel als das Land verlieren wollen; Ich würde lieber Meine Armée bey Brandenburg zusammen ziehen; Meine Vivres dahin und nach Spandau bringen, alle Brücken über die Havel, auſser die zu Brandenburg und zu Spandau abwerffen laſsen, sodann aber einige forcirte Märsche thun, um die Sachsen in ihren eigenen Lande zu rencontriren, sie zu schlagen, und sie dadurch zwingen sich selbst auf der defensive zu halten; Man sage hiervon was man will, aber es ist keine andere Parthie als diese zu nehmen[125]).

Die aller difficilesten Projecte von Campagne seynd diejenigen, da man sich vielen starken und mächtigen Feinden zugleich opponiren soll; Alsdann muſs man seine Zuflucht zur Politique mit nehmen, und suchen, seine Feinde unter sich zu brouilliren, oder einen und andern durch avantages so man ihn zu Wege bringet, zu detachiren; Was das Militaire angehet, so muſs man in solchen Fall wiſsen à propos zu verlieren, denn derjenige der alles zu gleicher Zeit defendiren will, wird nichts defendiren, mithin muſs man alsdenn dem Feind eine Provintz sacrificiren, indeſsen aber mit der gantzen force denen

---

nur nach Mitteln, um den Gegner zur Annahme der Schlacht unter für diesen ungünstigen Verhältnissen zu veranlassen.

[125]) Die Defensiv-Absicht soll also auf dem Wege der Offensive erreicht werden — gewiſs in solchem Falle das beste Mittel!

anderen zu Leibe gehen, sie zu einer Bataille obligiren, und seine äuſserste Kräffte anwenden, um solche übern Hauffen zu werffen, alsdann man gegen die andern detachiren muſs[126]).

Diese Arth von Kriegen ruiniren die Arméen durch fatiguen und durch die Märsche welche man selbige muſs thun laſsen, und daferne dergleichen Kriege dauern, so nehmen sie auf die letzt dennoch ein unglückliches Ende.

Ueberhaupt müſsen alle Projecte von Campagnen nach denen jedesmahligen Conjoncturen und nach der Art und Anzahl von Feinden mit welchen man zu thun hat, eingerichtet werden; Man muſs aber niemahlen im Cabinet den Feind verachten, sondern vielmehr sich in seinen Platz stellen, und dencken was man thun würde, wenn man von seiner Parthie wäre, je mehr Schwierigkeiten man wegen seiner desseins voraussiehet, je weniger wird man dererselben nachher bey der execution finden, mit einem Worte, man muſs alles voraus sehen, alle Schwierigkeiten begreiffen, und solche alsdenn zu heben wiſsen.

Von denen Talents, welche ein General haben muſs[127]).

Ein vollkommener General ist ein etre de raison, eine Platonische Republic, das Centrum gravitatis derer Philosophen, der Stein der Weisen derer Chymisten; die Vollkommenheit ist auf keine Art compatible mit der Menschheit; Inzwischen soll uns doch die Empfindung von unserer Unvollkommenheit nicht abhalten, vollkommene Models zu entwerffen, damit genereuse Gemüther aus einen principio von Ehre und emulation animiret werden, sich

---

[126]) Es ist dies genau dasjenige Verfahren, welches Friedrich später im siebenjährigen Kriege wirklich so oft zur Anwendung gebracht hat.

[127]) Dieses Kapitel verdankt der Ueberzeugung seinen Ursprung, daſs die Eigenschaften und das persönliche Verhalten des Feldherrn von eben so groſsem, ja oft gröſserem Einfluſse sind, als die Korrektheit der Linien und Winkel, die Zahl und der Zustand der Truppen etc. etc.

Wie sich der König nun aber an's Werk macht, um das Musterbild eines Feldherrn zu zeichnen, findet er augenscheinlich, daſs bei den meisten der dazu nöthigen Eigenschaften vor allem die natürliche Anlage entscheidend ist. So unterzieht er denn im Weiteren nur diejenigen Talente einer eingehenderen Untersuchung und Besprechung, welche einer weiteren Vervollkommnung fähig sind. Mit anderen Worten, er erörtert nur die Eigenschaften näher, deren Leistungen mit Hülfe der Verstandes und der Willenskraft gesteigert werden können. Aus diesem Grunde ist daher nicht weiter von Urtheilskraft, Divinationsgabe, List, Kühnheit und dergleichen die Rede, sondern nur noch von Selbstbeherrschung, Diskretion, Vorsicht, Ueberlegung und dergleichen. Trotz des philosophirenden Anfanges steigt demnach die Betrachtung sehr bald zu den verschiedenen Klippen nieder, welche dem Feldherren auf seiner schwierigen Laufbahn entgegen treten, und endet mit einer Reihe nützlicher und beherzigenswerther Rathschläge in Bezug auf das allgemeine Verhalten eines Generals.

dergleichen models doch auf gewiſse maſse zu nähern, wenn sie selbige nicht vollkommen imitiren können. Es seynd nur allein die groſsen Exempel und die groſsen Muster, welche die Menschen ziehen und formiren, und wenn Helden als Eugene, Condé, Turenne oder Cesar, unsere admiration auf sich ziehen, wie vielmehr soll uns nicht ein Tableau bewegen, welches uns ihre verschiedentliche Vollkommenheiten in eins zusammen gebracht, vorstellet? Wie viel sich contradicirende Tugenden werden nicht erfordert um einen General zu Wege zu bringen? Ich supponire vor allen Dingen, daſs er ein ehrlicher Mann und ein guter Bürger des Staats sey, ohne welche qualitäten alle Geschicklichkeit und alle Krieges-Kunst mehr schädlich als nützlich seyn.

Man erfordert ferner von einem General, daſs er dissimulé seyn und zugleich naturel scheinen soll, gelinde und strenge, beständig miſstrauisch und jederzeit tranquile, der aus humanité seiner Soldaten schonet, zuweilen aber mit deren Blut verschwenderisch ist, der mit dem Kopf arbeitet, von Person aber agissant ist, discret, von tieffer Einsicht, der von allem inſtruiret ist, der nichts von dem was er zu thun hat vergiſset, und niemals eine Sache vor die andere thut, der die kleine details, welche so sehr mit den groſsen Sachen verknüpfet seyn, nicht negligiret, noch solche als zu geringe vor ihn ansiehet.

Ich recommandire alle diese Qualitäten wegen ihrer besondern Wichtigkeit, und zwar aus folgenden Ursachen, die Kunst seine Gedanken zu verstellen oder die Dissimulation ist einem jeden Menschen, der groſse affairen zu führen hat, ohnumgänglich nöthig.

Die gantze Armée lieset ihres Generals Sort aus seinem Gesichte, sie examiniret die Ursachen warum er guter oder übler humeur ist, seine Geberden, und mit einem Worte, nichts echappiret ihr davon; Ist er pensif, so sagen seine Officiers, Unser General hat gewiſs ein groſses dessein vor; Siehet er traurig oder verdrieſslich aus, so sagt man, das ist, weil die Sachen übel gehen, und ihre Einbildungs-Krafft, die auf ungegründete Muthmaſsungen fället, macht sodann, daſs sie das Uebel vor gröſser halten, als es in der That ist; Dergleichen bruits decouragiren alsdann, sie lauffen durch die Armée und kommen endlich aus Eurem Lager in die Feindliche Armée; Derowegen muſs ein General in diesem Stücke wie ein Commoediant seyn, und sein Gesicht so componiren, wie es die Rôle erfordert, welche er spielen will, und solte er zu gewiſsen Zeiten solches nicht über sich gewinnen, noch Meister von sich seyn können, so muſs er lieber eine Krankheit affectiren, oder einen andern specieusen praetext ausdenken, um das publicum von denen rechten Ursachen abzuführen. Bekomt er eine böse Zeitung, so stellet er sich, als machte er sich gar nichts draus, er spricht mit ostentation von seinen vielen und groſsen ressourcen die er habe, er verachtet öffentlich seinen Feind, den er doch en particulier respectiret.

Wenn eine seiner Parthien in den kleinen Kriege einen echec gehabt, so examiniret er die Ursachen davon, man findet allezeit, daſs die üble conduite oder die ignorantz des Officiers daran schuld ist, und vor den Leuthen saget er, daſs die bravour der Trouppen nicht an dem Unglück so geschehen schuld

gewesen, er examiniret die fauten solches Officiers, um denen andern eine Lection darüber zu halten; Auf solche Art instruiret er seine Officiers, und bringet zugleich zu wege, dafs seine Trouppen das Vertrauen, so sie zu ihrer eigenen force haben müssen, nicht verlieren, und ziehet selbst Vortheil aus seinen eigenen Fehlern.

Die Gelindigkeit und die Strenge müssen eins um das andere bey den Soldaten gebrauchet werden. Ein General mufs populaire seyn, er mufs mit den Soldaten selbst sprechen, entweder wenn er bey ihre Zelte vorbeygehet, oder wenn er mit ihnen auf den March ist, zuweilen mufs er sehen, ob des Soldaten Feldt-Kessel zu kochen hat, man entriret in ihre kleine Nothwendigkeiten, und thut was man kann, um sie zu soulagiren, man ersparet ihnen unnütze fatiguen, dahergegen mufs man nach aller Schärffe der Gesetze wieder diejenigen Soldaten verfahren der Meuterey machet, der raisonniret, oder der plündert; Die Deserteurs straffet man auf das strengeste, wann deshalb Exempel nöthig seynd; Mit einem Worte, alles was den Dienst angehet, mufs mit Ernst und Nachdruck angesehen werden, alles aber was aufser den Dienst ist, kann mit Gelindigkeit übersehen werden.

Was die Officiers anbetrifft, so lobet man die schöne actiones so sie gethan haben, man bezeiget ihnen Höflichkeiten, man erweiset ihnen Gefälligkeiten, aber in allen Sachen, die ihr devoir angehen, mufs man sie im geringsten nicht schonen, sondern wann sie sich darunter negligiren, dieselbe mit der force dazu anhalten. Ein commandirender General thut nicht übel, wann er zu Zeiten mit denen anderen Generals von seiner Armée, welche die besten Einsichten haben, vom Kriege spricht. Er mufs selbige auf gantz generale Chapitres bringen, ihr Sentiment darüber hören, und wann sie alsdann, bey der gewöhnlichen Freyheit in der conversation einen guten Gedanken oder Anschlag haben, so mufs er davon profitiren, ohne es sich merken zu lafsen, dafs er die Sache gut gefunden, wann aber solcher nachher zur execution gebracht worden und reussiret hat, so mufs er alsdann in Gegenwart vieler Officier sagen, dafs es der oder der sey, welchem er den Success dieser Sache zuzuschreiben habe; Auf diese Art flattiret er die Eigenliebe derer andern, er interessiret sie zum Vortheil der general affairen, und an stat dafs seine Modestie ihn Neider zuziehen sollen, so machet er sich Freunde.

Die Normands geben ihren Kindern, wenn sie solche von Hause wegschicken, eine Regul, nemlich: Sey mifstrauisch, und auf die Frage gegen wem? wird ihnen geantwortet: gegen die gantze Welt. Im Kriege ist der cas, da man sich beständig von seinen Feind mefüren mufs, und es seynd Thoren so denselben trauen, zuweilen aber schläfert Euch die Sicherheit ein, Ich praetendire daher von einem General, dafs er beständig auf die desseins seiner Feinde ein sehr wachsames Auge haben soll. Er ist die Schildwacht von seiner Armée, er mufs sehen, hören, voraussehen, und allem Uebel, so derselben wiederfahren kann, vorkommen.

Wenn man die gröfsesten avantagen über den Feind gehabt hat, alsdann mufs man gegen solchen Feind am allermifstrauischten seyn.

Man glaubet gemeiniglich sodann, der Feind sey decouragiret, und Ihr verfallet in eine Schlafsucht wegen aller seiner entreprisen.

Ein geschickter Feind suchet Euch zum öfftern durch verstellete Friedens-propositiones zu amusiren, läfset Euch nicht leichtlich auf diese Falle führen, und bedenket, dafs seine Absichten nicht aufrichtig sein können. Man mufs jederzeit über der situation, worin man sich befindet raisonniren und zu sich selbst sprechen, was vor desseins könte ich machen, wann Ich in des Feindes Stelle wäre? Wann Ihr Euch alsdann verschiedene desseins, so der Feind wieder Euch machen könte, imaginiret habet, so müfset Ihr auf die Mittel denken, wodurch Ihr solche rückgängig machen könnet, Ihr müfset sodann vor allen Dingen darauf bedacht seyn, alles dasjenige, was entweder in Eurer position, oder in Eurem campement, oder bey Euren Depots, oder auch sonst wegen Eurer Detachements annoch vicieux ist, zu corrigiren; Solche corrections aber müfsen promt geschehen, denn im Kriege decidiren einige Stunden sehr, und in denselben lernet man den wahren Werth derer Moments kennen; Alles dieses aber mufs Euch nicht timide machen, denn die hardiesse mufs mit der Vorsicht verknüpfet seyn, und da man niemahlen den gewifsen Ausschlag einer entreprise demonstriren kann, so ist es genug, wann man solche nur wohl disponiret, den Ausgang davon mufs man dem Glück überlassen: Alles was ich also gesaget habe, läuffet dahin aus, dafs man alles Uebel zuvor sehen und vermeiden soll, was uns der Feind thun kann, und dafs man ihn selber so viel Furcht vor sich bey bringen mufs, dafs diese inquietudes und Eure beständigen entreprises ihn zur defensive bringen.

Wann Ihr die Freundschafft Eurer Soldaten gewinnen wollet, so fatiguiret oder exponiret sie nicht, ohne dafs sie nicht selbst einsehen, dafs es nothwendig ist. Seyd ihr Vater und nicht ihr Henker. Man menagiret den Soldaten in Belagerungen durch Sappen, in Bataillen aber dadurch dafs man den Feind bei seiner Schwäche angreifft und ihn bald expediret; Dahero je viver die attaquen seynd, je weniger Leuthe kosten sie, und wann Ihr die Battaillen kurtz ausmachet, so benehmet Ihr, so zu reden, der Zeit die Gelegenheit, Euch viele Menschen wegzureifsen, und wann der Soldat auf solche Arth von Euch angeführet wird, so bekommt er ein Vertrauen zu Euch und exponiret sich mit Vergnügen aller Gefahr.

Das Haubt-Werck eines Generals ist die Arbeit in seinem Cabinet, nehmlich projecte zu machen, Idées zu combiniren, auf seine Vortheile zu reflectiren, seine Haubt-Positiones zu wählen, des Feindes Absichten zum Voraus sehen, solchen vorzukommen, und denselben ohne Unterlafs zu inquietiren; Dieses ist aber noch nicht zureichend, sondern er mufs überdem noch actif seyn, er mufs befehlen, exequiren, und allemahl durch sich selbst sehen, mithin mufs er selbst seine Lager nehmen, seine Feldt-Wachten aussetzen, und öffters rund um das Lager reithen, um sich die situations defselben genau bekannt zu machen; Solte es ihn alsdenn begegnen, dafs er ohnvermuthet attaquiret würde, so ist ihn nichts neu noch unbekannt, die situations hat er sich so wohl imprimiret, dafs er seine ordres auf allen Seiten so geben kann, als ob er an Orth und Stelle wäre, und es kann ihn nichts arriviren, woran er nicht zum Voraus schon gedacht hat, so, dafs seine Dispositiones allemahl gantz juste

seyn werden. Man muſs deshalb mit sich selbst über das Detail von denen Positionen des Lagers raisonniren, und selbige zu wiederholten mahlen in Augenschein nehmen, denn zuweilen kommen uns die guten Idéen über eine Sache allererst, nachdem wir über selbige mehrmahls reflectiret haben. Seyd also activ und infatigable, und machet Euch loſs von aller Faulheit des Leibes und des Verstandes, sonsten werdet Ihr niemahls denjenigen groſsen Capitains, so uns zum Exempel dienen, gleich werden.

Einer derer Alten hat gesagt, daſs man kein Mensch wäre, wenn man nicht zu schweigen wüste.

Die indiscretion so sonsten in der Bürgerlichen Societaet vor einen leichten Fehler gehalten wird, ist bey einen General von der gröſsesten importance, denn wenn er auch die schönsten Projecte von der Welt gemachet hat, solche aber ausplaudert, so erfähret selbige der Feind und macht solche rückgängig, ehe sie einmahl zum Vorschein kommen. Eine nothwendige praecaution ist es, daſs man allen Generals so Corps unter sich haben, oder in Festungen commandiren, Chiffres giebet, damit wenn etwa ein Brief aufgefangen würde, sodann nicht Euer gantzes dessein verrathen sey. So viel Menschmöglich ist, cachiret man im Kriege seine wahre Absichten, und weil gewiſse entreprisen viel und mancherley praeparatorien erfordern, so machet man solche unter allerhand andere praetexten, um diejenigen dadurch zu deroutiren, so den Zweck davon penetriren wollen. Aus eben der Absicht gibt man zuweilen seine ordres und dispositiones nicht eher aus als gantz späte und den Abend vorher, wenn man solche exequiren will; Um auch seine Absichten desto sicherer zu verbergen, so muſs man sich dazu nicht einerley List öffters bedienen, sondern darunter variiren, und öffters neue inventiren, denn ein General ist mit 100/M. curieusen Leuthen umgeben, die seine Absichten errathen wollen, theils bey seiner eigenen Armée, theils vom Feinde, als welchen am meisten daran gelegen ist solche zu ergründen.

Ein General muſs seine desseins mit groſser circonspection abwägen, er muſs in seinen Ueberlegungen bedachtsam seyn, hergegen aber in Actionen oder Bataillen, ingleichen in unvermutheten Fällen von kurtzer Resolution seyn; Glaubt nur, daſs es beſser sey eine üble resolution faſsen, und solche auf der Stelle executiren, als gar keine resolution nehmen.

Ein General soll seine Person nicht legerement exponiren, vor allen Dingen aber sich niemahlen risquiren gefangen werden zu können. Dieserwegen muſs derjenige so eine Armée commandiret, sich niemahls à la Téte von seiner Cavallerie setzen um auf den Feind zu attaquiren.

Von der Attaque und von der Vertheydigung derer Plätze[128].

1. Attaque.

Die Kunst Städte zu belagern, ist zu einem Handwercke geworden, so wie das Tischler- oder das Uhrmacher-Handwerck; Man hat gewiſse untrüg-

---

[128]) Während der König, wie die vorhergehenden Kapitel der General-Prinzipien beweisen, zur Zeit der Abfassung derselben bereits auf den meisten Ge-

liche Regeln darin etabliret und eine routine, welche allezeit denselben train folget, und wo man jederzeit dieselbe theorie auf dieselben Fälle appliciret. Jedermann weifs, dafs man einen bedeckten Ort ausführet, um den Depot an der Queue von der Trenchée zu machen, dafs man die erste Paralelle so nahe gegen den bedeckten Weg machet, als es nur geschehen kann, dafs man sich der Sappen bedienet, um seiner Leuthe zu menagiren, wenn man sonsten nicht pressiret ist, dafs man in der Erde graben läfst, um die Minen zu entdecken, dafs man die Minen des Feindes zu eventiren suchet, dafs man die inondationes abzapfen läfset, nachdem man das terrain vorhero nivelliren lafsen; dafs man an den schwächesten Ort attaquiret; dafs die ersteren Batterien gemachet werden, um die Defensions-Artillerie der Belagerten zu demontiren; dafs à mesure wie man neue Paralelles machet, auch die Batteries der Festung näher gebracht werden; dafs bey der 2ten oder 3ten paralelle Batteries à ricochet geleget werden, um die prolongations Linien zu enfiliren; dafs wenn man auf der Glacis ist, man die Contrescarpe stürmet, dafs man darauf Batteries machet, um breche zu schiefsen; dafs man diese Werke durch neue Stürme wegnimmt, bis man sich dem Corps de la place nähert, auf welches durch neue Batterien neue breches geleget werden; Dafs man demnechst seine galleries machet um den Haubt-Sturm zu thun, und dafs alsdann der Commendant capituliret, und die Stadt übergiebet: Alle diese Sachen seynd einen exacten Calculo unterworffen, so dafs man im Stande ist, auch abwesend auszurechnen, welchen Tag ohngefehr die Festung sich übergeben wird, daferne sonsten nicht extraordinaire Umstände einige Hinderung dazwischen machen, oder dafs ein Commendant von distinguirter merite die Belagerer durch die opiniatreté seiner chicanes, länger als sonst gewöhnlich aufhält. Ich will hier nicht dasjenige wiederholen, was der Fürst von Anhalt [129]) und was Vauban über dieses Sujet geschrieben haben, dieses seynd Unsere Meister, und sie seynd diejenigen, welche eine Wifsenschafft in gewifse Reguln gebracht haben, so vor diesen nur wenig Leuthen bekannt war. Ich will inzwischen einige Idées hieher setzen, so Mir eingefallen seynd, als Ich über diese Sache reflectiret habe, und von welchen Ich glaube, dafs man Gebrauch machen könne, insonderheit bey belagerten Plätzen, welche nur trockene Grabens haben, und wann der General sein dessein wohl cachiret.

Ich bin der Meinung, dafs man, zum Exempel 2 Attaques vor einer Stadt

---

bieten der Kriegführung zu selbständigen Ansichten gelangt war, ordnete er sich in Bezug auf den Festungs-Krieg noch im Grofsen und Ganzen den damals herrschenden Meinungen unter. Erst in seinen späteren Schriften, und namentlich im Testamente vom Jahre 1768, stellt Friedrich auch in dieser Beziehung eigene Grundsätze auf, welche auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen im siebenjährigen Kriege unabhängig von Anderen entwickelt sind.

[129]) Dafs der alte Dessauer hier die nicht ganz verdiente Ehre geniefst, als Lehrer und Meister in der Fortification, und zwar neben, und sogar vor Vauban genannt zu werden, hat einestheils in dem persönlichen Verhältnisse des Königs seinen Grund, anderntheils darin, dafs der Fürst eine Abhandlung über den Festungskrieg geschrieben hatte. Aufserdem ist derselbe eine Zeitlang mit einer Art von Oberleitung über einen Theil des preufsischen Festungsbaus betraut gewesen.

formiren, und nachdem selbige nahe genug an den bedeckten Weg avanciret wären, um die Contrescarpe zu stürmen, man alsdann des Nachts ein grofses Detachement, welches man sich dazu reserviret haben müste, auf der andern Seite der Stadt avanciren lafsen könte; Dieses Detachement müste daselbst eine halbe Stunde vor Anbruch des Tages stürmen, zu gleicher Zeit aber müste man mit allen Canons von den Batterien der beyden attaquen feuren lafsen, damit der Feind, indem er sich einbildet, dafs man die Contrescarpe nehmen wolte, alle seine attention auf die beyden declarirte attaquen richtete, wodurch in währender Zeit der Sturm von der Surprise ohne opposition reussiren würde; Ich bin versichert, dafs indem der Feind nach einer oder der anderen der wahren attaquen lauffen müste, man diejenige von der Surprise negligiren würde und dafs die Belagerer davon profitiren und die Festung von solcher Seite emportiren könten. Dergleichen entreprises aber mufs man nicht hazardiren, als nur, wenn die Zeit pressiret, und wenn man importante Ursachen hat, die Belagerung zu endigen [130]).

2. Von der Defension.

Nichts defendiret die Festungen befser, als die Minen oder die inondations, es gehöret aber eine besondere Geschicklichkeit dazu, um alle avantages davon zu kennen und sich deren à propos zu bedienen.

Die Wissenschafft Festungen zu defendiren bestehet haubtsächlich darin, deren Uebergabe aufzuhalten; Die Mittel welche man in dieser Absicht emploÿret, seynd nicht einerley; Einige Officiers machen viel Wercks von denen Ausfällen, es scheinet mir aber, dafs ein einziger Mann, welchen die Garnison verlieret, ein gröfserer Schaden vor selbige ist, als wann die Belagerer 12 verlieren; Die grofsen Ausfälle exponiren zu grofsen Verlust, und öffters geschiehet es, dafs nichts damit ausgerichtet wird. Wann Ich in einer Festung commandirete, so würde Ich keine grofse Ausfälle thun, als nur wann die Armée, welche Mich entsetzen solte, heran rückete, denn alsdann würde mein Ausfall ohne grofsen hazard geschehen; Ich würde zugleich, während der Zeit dafs es mit den Entsatz zur Bataille gekommen, meine gröfste efforts auf die feindliche Trenchées thun, um den Feinde eine diversion zu machen; Aber in den Fall, dafs ich keinen Entsatz zu erwarten hätte, und Mich lediglich auf Meine eigene forces verlafsen müste, würde Ich alle Meine application darauf richten, um nur Zeit zu gewinnen.

Ich habe in allen Belagerungen so Ich gethan, angemercket, dafs ein einiger Flinten-Schufs die Arbeiter in confusion bringet, so dafs sie ausreifsen, und die gantze Nacht über nicht wieder an die Arbeit heran zu bringen seynd. Ich habe Mir also vorgestellet, dafs wann man alle Nächte, zu verschiedenen mahlen Ausfälle mit 12 Mann auf die Arbeiter thäte, man diese

---

[130]) Der König wiederholt hier in Bezug auf den Angriff, wie er selbst sagt, gröfstentheils gelernte Vorschriften. Aufserdem zeigt er die Neigung, welche die meisten, von aufsen an die Sache herantretenden Truppenführer mit ihm theilen werden, dafs er den langwierigen Gang des förmlichen Verfahrens gern durch Einflechten gewaltsamer Unternehmungen abkürzen möchte.

zerstreuen, und der Feind eine Nacht nach der andern verliehren machen würde, auf diese weise würde Ich viel mit weniger Gefahr ausrichten, und ich würde meine Garnison menagiren, um mich derer in denen Wercken, wo die wahre defension der Festung anfänget, bedienen zu können; Alda würde Ich meine Feuer schon lange vorher praepariren, und wann es zum Exempel zum Sturm des bedeckten Weges käme, nur wenig Leuthe darin laſsen, hergegen dasjenige Werck, welches immediatement dahinter läge, ingleichen die Wercke so zur Seiten liegen, wohl mit Infanterie und mit Canons garniren; Ich würde 2 Ausfälle praepariren vermittelst welcher Ich den Feind, sobald er anfinge an seinen logements zu arbeiten, auf beyde flanquen fallen, und ihn wegjagen würde. Daſselbige Manoeuvre kann so offte wiederholet werden, als es einen Commendanten nur gefällig ist, und es ist allemahl dem Feind sehr meurtrier, wann es wohl executiret wird[181]).

3. Defension wieder die Surprisen.

Man defendiret die Oerter, gegen die Surprisen dadurch, daſs man öffters alle herumbelegene Gegenden recognosciren läſset, insonderheit vor der Retraite, und vor der Reveille; An denen Tagen wann Märckte in solchen Ortern seynd, doubliret man die Wachten, und visitiret alle diejenigen welche zur Stadt kommen, um zu sehen, ob sie Gewehr bey sich führen. Zu Winters-Zeiten läſset man die Grabens fleiſsig aufeisen, und die Wälle mit Waſser begieſsen, wodurch solche durch den Frost so glatt werden, daſs sie nicht zu abordiren stehen; In denen zunechst der Festung belegenen Häusern, setzet man auſserdem kleine Posten von Infanterie deren Feuer die Annäherung des Feindes avertiret.

Auf den Wall distribuiret man die Posten von der Garnison und menagiret sich eine Reserve um sich deren wo es die Noth erfordert zu bedienen, man machet in den verdeckten Weg, in den Angles rentrants Caponieres, wo man 12 Mann placiret welches vor surprisen decket und die Garnison nicht fatiguiret.

---

[181]) In Bezug auf die Vertheidigung tritt der König von vorneherein mit etwas gröſserer Selbständigkeit auf und es verdient hervorgehoben zu werden, mit wie richtigem Blick derselbe, unter voller Ausnutzung der materiellen Widerstandsmittel, mit diesen bereits die Verwendung des Personals in Verbindung zu setzen weiſs. Dabei versteht er es, die richtige Grenze zu ziehen, innerhalb welcher sich Letztere der Natur der Sache nach zu halten hat. Der König will augenscheinlich weder ein passives, noch ein unter allen Umständen offensives Verhalten, sondern die gesunde Mittelstraſse einer bewuſst aktiven Vertheidigung. Diesen Grundsatz hat er später noch weiter ausgebildet und dann auch in seinen Festungsbauten zum Ausdruck gebracht; so daſs diese der Besatzung eben so sehr das Feststehen und Aushalten, wie den Gegenstoſs ermöglichen.

Vorbemerkung

zu dem

„Vorwort zum Auszuge aus den Kommentaren des Ritters Folard zur Geschichte des Polybius.“

(Extrait tiré des Commentaires du chevalier Folard sur l'histoire de Polybe, pour l'usage d'un officier; avec les plans et les figures nécessaires pour l'intelligence de cet abrégé. MDCCLIII.)

Im Herbst des Jahres 1755 hat der König einen Auszug aus dem obengenannten vierbändigen Werke Folard's angefertigt. Letzteres war im Jahre 1729 erschienen und erfreute sich unter den Zeitgenossen eines grofsen Ansehens. Ueber die Gründe, welche Friedrich zur Bearbeitung desselben veranlasst haben, giebt das hier abgedruckte Vorwort hinreichend Aufschluſs. Da der König seine eigenen Ansichten über Krieg und Kriegführung in den von ihm selbst verfafsten Schriften in vollständigster Weise entwickelt und niedergelegt hat, so erschien es zulässig, den in der Octav-Ausgabe ca. 378 Druckseiten umfassenden Auszug aus dem Werke eines anderen Autors in dieser Ausgabe von Friedrichs Lehrschriften keine Stelle anzuweisen. Freilich läfst die Art der Bearbeitung Folard's manche Rückschlüsse auf die Anschauungen des Königs zu, doch hat dieser sich, namentlich bei den kritischen Abschnitten so eng an den französischen Schriftsteller angeschlossen, dafs beide meist schwer von einander zu unterscheiden sind. Für denjenigen, welcher sich für die Entwickelungsgeschichte der Strategie und Taktik interessirt, ist indessen der Auszug des Königs aufserordentlich lesenswerth. Aufser der schwer zugänglichen ersten Ausgabe existiren noch 4 spätere, in Amsterdam, Leipzig und Berlin erschienene französische Ausgaben und eine deutsche Uebersetzung.

Die Titel der einzelnen Abschnitte des Auszuges erinnern an die Ueberschriften mancher Artikel der General-Prinzipien. Die kritischen tragen Titel

wie: „L'affaire de Dénain mise en parallêle avec celle d'Agrigente, fait voir l'imprudence des Alliés et la belle Manoeuvre du maréchal de Villars“ oder „Fautes commises par le maréchal de Boufflers à la bataille de Malplaquet.“ etc.

Das Vorwort zu Friedrichs Auszug schien aus dem Grunde in unserer Ausgabe nicht fehlen zu dürfen, weil in demselben einige charakteristische Urtheile über die Feldherrnkunst und die Militär-Litteratur der vorhergehenden Zeiten niedergelegt sind. Ausserdem spricht der König darin einen Gedanken aus, welcher eine Rechtfertigung des Unternehmens enthält, die Werke unserer ersten Militär-Schriftsteller hier von Neuem abzudrucken und die Bedeutung derselben für unsere Zeit festzustellen. Es sei, wie es im Vorworte heisst, für den Fortschritt des menschlichen Wissens förderlicher, wenn weniger neue Bücher gegeschrieben würden, und man es sich mehr angelegen sein liess, das Brauchbare aus den schon Vorhandenen zusammen zu fassen.

Vorwort

zum

Auszuge aus den Kommentaren des Ritters Folard

zur

Geschichte des Polybius.

Das Werk, welches wir Euch darbieten, kann sich der „Geist Folards“ nennen. Zwischen den Visionen und Extravaganzen dieses berühmten Militärs finden sich Schätze. Er hatte Diamanten in einem Kehrichthaufen vergraben. Wir haben dieselben hervorgezogen und an Stelle der sechs dicken Quartbände geben wir den Liebhabern den vierten Theil eines dieser Bände. Mit dem System der Colonnen hat man aufgeräumt und nur die Kriegsmanöver, von denen er eine richtige Beschreibung giebt, beibehalten, ferner die weise Kritik, welche er an der Führung einiger französischer Generale ausübt, gewisse Regeln der Taktik, Beispiele merkwürdiger und erfindungsreicher Vertheidigungen und endlich einige Entwürfe, welche Stoff zu noch nützlicheren Reflexionen geben, als es diese Entwürfe selbst sind. Man darf den Ritter Folard nicht verwerfen, weil er sich ein besonderes System des Krieges gebildet hat, man muſs sich vielmehr Glück wünschen, daſs sein Werk Stoff zu einem Auszuge geliefert hat, der so brauchbar ist, als der eben vollendete. Unter der groſsen Anzahl der existirenden Bücher giebt es nur wenige, in denen Alles Gold ist, ja, es sind selbst darunter nur eine geringe Zahl, aus denen man soviel gute Dinge ziehen kann, als aus den Kommentaren des Polybius.

Es wäre für den Fortschritt des menschlichen Wissens zu wünschen, daſs man, anstatt selbst zu schreiben, sich, ohne neue Bücher zu verfertigen, befleiſsige, gute Auszüge aus denen zu machen, welche man schon hat, man könnte dann hoffen, nicht unnütz Zeit mit deren Lectüre zu verlieren. Wir schmeicheln uns, daſs die Militärs es uns Dank wissen werden, ihnen das Durchlesen der sechs Bände erspart zu haben, indem wir ihnen die Quintessenz daraus darbieten. In der Kriegskunst, welche gewiſs verdient, ebenso studirt und gründlich erlernt zu werden, wie jede andere Kunst, fehlt es noch an klassischen Büchern. Wir haben nur wenige. Caesar lehrt uns in seinen Kommentaren wenig mehr, als was wir im Pandurenkriege sehen[1]); sein

[1]) Hierin dürfte der König doch zu weit gehen. Auch in Caesar's Feldzügen und in den von ihm darüber verfaſsten Schriften kommen die groſsen Grundgesetze des Krieges in klarer Weise zum Ausdruck. Die Natur des Krieges bleibt eben im Wesentlichen zu allen Zeiten dieselbe, und die groſsen Generale sind es eben dadurch, daſs sie mehr oder weniger bewuſst dieselben verwirklichen. Sie gehen alle von denselben Grund-Anschauungen aus. Wer Caesar's Kommentare aufmerksam liest, wird gewiſs eine groſse Uebereinstimmung der Handlungsweise des römischen Feldherrn mit der Friedrichs und Napoleons erkennen.

Zug nach Groſsbritannien ist kaum etwas anderes, und ein General unserer Tage könnte daraus nur die Anordnung seiner Kavallerie am Tage von Pharsala gebrauchen[2]). Von allen Kriegen, welche zur Zeit des späteren Kaiserreichs geführt worden sind, kann man Nichts profitiren. Erst während der Unruhen in Flandern sieht man die Kriegskunst wieder erstehen, und Turenne, ein Schüler des Prinzen Moritz von Oranien, erlernt daselbst diese seit vielen Jahrhunderten vernachlässigte Kunst. Seine von ihm selbst geschriebenen „zwei letzten Feldzüge“[3]) zählen zu den besten unserer klassischen Bücher. Nach ihm kommt Feuquières[4]), dieser strenge Beurtheiler der Generale seiner Zeit. Man kann noch hinzufügen Santa Cruz[5]) und die Kriegsgeschichte der Regierung Ludwigs XIV.[6]), welche für das Studium der Feldzugsentwürfe wichtig ist, nicht daſs man diese Letztere als Muster empfiehlt, sondern weil man aus ihrem Erfolge sieht, worin man die richtigen Maſsnahmen anzuwenden versäumt hat, und weil man auf Kosten von Fehlern Anderer seine Erfahrung bereichert. Zu diesen Werken kann man auch den von uns redigirten und verkürzten Folard rechnen.

Diejenigen, welche es übernommen haben, diesen Auszug drucken zu lassen, bezwecken dabei nur den gröſseren Ruhm des Dienstes, indem sie den Offizieren das Studium ihrer Kunst und eines Berufes erleichtern, der zur Unsterblichkeit führt.

---

[2]) Uebrigens führt Friedrich in den General-Prinzipien noch Caesar's Rhein-Uebergang als mustergiltig auf.

[3]) Turenne fiel in seinem letzten Feldzuge. Die von ihm hinterlassenen Memoiren sind erst 1782 herausgegeben (von Grimoard, Paris 1782) und erstrecken sich nur auf die Zeit von 1643 bis 1658. Der König meint die Schilderung, welche Déchamps als Augenzeuge der beiden letzten Feldzüge Turennes über dieselben veröffentlicht hat. „Mémoires des deux dernières campagnes de Mr. de Turenne en Allemagne Paris 1687.“ Es darf hier wohl an den Ausspruch Clausewitzens erinnert werden, daſs sich Turenne's Strategie zu der Friedrich's und Napoleon's verhalte, wie ein Galanterie-Degen zu einem Ritterschwerdte.

[4]) Mémoires de Mr. le Marquis de Feuquières.

[5]) Marquis de Santa Cruz, Réflexions militaires et politiques traduites de l'Espagnol par Vergy. Paris 1738.
Diese Schrift enthält in elf Bänden eine Unmasse von Betrachtungen und Beispielen der verschiedensten Art. Letztere beziehen sich auf alle möglichen Fälle. So sind z. B. eine grofse Anzahl von Anreden angeführt, welche berühmte Generale an ihre Truppen gerichtet haben sollen.

[6]) von Quincy, Paris 1726.

Vorbemerkung

zu den

„Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg".

(Pensées et règles générales pour la guerre.)

Als im Herbst des Jahres 1755 die Anzeichen der sich gegen Preufsen bildenden übermächtigen Koalition immer deutlicher hervortraten und der König neue Kämpfe zur Behauptung des mühsam Errungenen voraus sah, hielt er es für geboten, neben den materiellen auch die geistigen Streitmittel, über welche er verfügte, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Solcher Ueberschau verdankt die nachfolgende Abhandlung ihre Entstehung.

Friedrich ging dabei, wie er am Schlufse seines Aufsatzes hervorhebt, mehr darauf aus, seine eigenen Ideen zu berichtigen und die Grundsätze der Kriegführung für seinen persönlichen Gebrauch zu rekapituliren, als Andere dadurch belehren zu wollen. Nur seinem Vertrauten Winterfeld schickte er, und zwar am 10. November 1755, die dann erst nach seinem Tode veröffentlichte Abhandlung zur Durchsicht zu. Dieser behielt das Manuscript nur 24 Stunden und sagte am Schlufse seines Antwortschreibens:

„Es ist diese Beilage ein Präservativ um sich glücklich zu erhalten, und eine Universal-Medizin, um alle Verlegenheiten zu curiren. Und dünke ich mich bei dieser unschätzbaren Feldapotheke, als welche ich allezeit sinnlich bei mir führen werde, so sicher, dafs mir auch das stärkste feindliche Gift nicht schaden kann."

Dieser aufserordentliche Lobspruch ist wohl zum Theil auf Rechnung des persönlichen Verhältnisses zu setzen, in welchem der Briefsteller zum Verfasser der Arbeit stand.

Es lag in der Natur der Sache, dafs der König in diesem Aufsatze keineswegs alle Seiten der Kriegführung gleichmäfsig abhandelte. Das war ja bereits in den General-Prinzipien geschehen. Wo er daher nichts Neues zu sagen hat, giebt er sich in der Regel auch gar nicht die Mühe, einen neuen Ausdruck für das bereits früher Entwickelte zu finden. An verschiedenen Stellen ist indessen eine erhebliche Erweiterung der früheren Anschauungen eingetreten. Besonders nachgereift sind die Bemerkungen über Feldzugspläne, Konzentration der Armeen,

Gefecht und Verfolgung. Aber auch in den anderen Abschnitten finden sich hie und da Gedanken, welche durch ihre Neuheit oder durch gröfsere Vertiefung auffallen.

Ungemein interessant sind die taktischen Aufgaben, welche der König in dem Abschnitt über das Gefecht sich auf selbst erfundenem Terrain stellt und mittelst eigenhändig entworfener, hier getreu wiedergegebener Skizzen * zu lösen sucht. Dieselben sind ganz besonders dazu angethan, den Unterschied hervortreten zu lassen, welcher namentlich in Bezug auf die Verwendung der Kavallerie und deren Verhältnifs zu den anderen Waffen, zwischen damals und jetzt besteht.

Alles in Allem ist die Arbeit trotz mancher Wiederholung als eine werthvolle Bereicherung des in den General-Prinzipien Niedergelegten anzusehen.

---

* In zweimaliger Verkleinerung beigefügt.

Gedanken

und

allgemeine Regeln

für den Krieg.

Versammlung einer Armee.

Man muſs die Armee an dem Punkte versammeln, von welchem man als Mittelpunkt aus die Operationen leiten kann: und zwar für die Defensive an einer Stelle, welche einerseits am besten das Land und seine Magazine, andrerseits die einem Angriff des Feindes am meisten exponirten Plätze deckt; für die Offensive muſs man das Lager vor Allem an einer Stelle aufschlagen, von welcher die Konvois durch die Armee gesichert sind, und welche dem Feinde Beunruhigungen verschiedener Art bereitet oder groſse Unternehmungen erleichtert. NB. Die Stelle, wo sich eine Armee versammelt, muſs im Feldkriege stets eine Vertheidigungslinie in der Art wie eine erste Parallele decken. Diese erste Parallele[1]) bildet entweder ein Fluſs oder eine Bergkette, deren wichtigste Pässe man besetzt hält, oder eine Reihe von Festungen. Wenn man in das feindliche Land vorrückt, muſs man, um regelrecht zu verfahren, sofort nach den ersten Siegen und Einnahmen von Städten, eine zweite Parallele etabliren; diese Parallelen sind hauptsächlich dazu da, um seinen Rücken, seine Konvois etc. zu sichern und um auf alle Fälle sicher zu sein, dass man im Unglücksfalle eine Rückzugslinie findet, überdies um die leichten Truppen des Gegners zu hindern, Eure Flanken und Euren Rücken zu gewinnen.

Märsche.

Man muſs wissen, warum man marschiert, wohin man marschiert und was diese Bewegung bezwecken soll. Man darf eine Armee nur aus gutem Grunde in Bewegung setzen; forcirte Märsche liefern ein stummes Zeugniss dafür, dass der Truppenführer sich von seinem Gegner hat hinhalten lassen, sonst würde er nicht gezwungen sein, sich zu beeilen und durch Geschwindigkeit die Zeit, welche der andere ihm abgewonnen hat, wieder einzubringen.[2])

---

[1]) Das originelle, aus der Vorliebe des Königs für Analogien aus der Fortifikation hervorgegangene Bild, macht den Gedanken sehr klar. Man erhält allerdings dadurch den Eindruck eines weit über unsere jetzigen Ansichten hinausgehend methodischen Verfahrens.

[2]) Das ist freilich nur allzu oft richtig; aber doch nicht in allen Fällen.

Bei allen Märschen braucht man eine gute Avantgarde, welche den Marsch aufklärt. Die Zahl der Kolonnen regelt sich nach der Zahl der Wege, welche man sorgfältig hat recognosciren lassen. Die Kavallerie darf Wälder in keinem Falle passiren; trifft sie solche auf ihrem Wege an, so geschieht dies mit einigen Bataillonen Infanterie, welche man einer derartigen Kolonne als Escorte mitgiebt. Die Husaren müssen bei der Avantgarde, auf den Flanken der Armee und bei der Arrieregarde sein, wenn man vom Feinde entfernt ist. Die Bagage muſs eine Kolonne in der Mitte der Armee bilden und von einer guten Arrieregarde gedeckt werden. Die Avantgarde darf der Armee nur um eine viertel Meile voranmarschieren, und wenn man in der Nähe des Feindes sich befindet, nur um 1200 Schritt.

Lagerungen.

Die Lager müssen dem Zweck angepasst werden, welchen man sich zu erfüllen vornimmt. Ein Versammlungs-Lager bedarf keiner grossen Vorsichtsmaasregeln; die anderen sind entweder offensive oder defensive. Die offensiven, welche sich in einem Terrain befinden, in welchem man den Feind erwartet, um ihm daselbst eine Schlacht zu liefern, sind sehr verschieden unter einander. Die Hauptregel dabei ist, dass die Flügel gute Anlehnung haben. Befindet man sich in einem Terrain, von welchem man weiss, daſs der Feind dorthin kommen muſs, und man ihn daselbst erwarten will, so muſs man, falls man mit ihm von gleicher Stärke ist, eine Ebene wählen, in welcher die Kavallerie frei aufzutreten im Stande ist, was die Sache wesentlich beschleunigen muſs. Wenn man dagegen schwächer als der Feind ist, so muſs man ein Terrain wählen, welches vor der Front sich verengt, so daſs die feindliche Aufstellung durch die Eurige stets überflügelt wird, daſs seine Ueberzahl ihm keinen Nutzen gewährt, und Ihr, obwohl schwächer, ihm dennoch die Stirn bieten könnt. Die Defensiv-Lager sind entweder solche, zum Zweck des Fourragirens, wenn sie sich in der Nähe des Feindes befinden, oder solche, welche man Posten nennt. Die Stärke eines Defensiv-Lagers muſs in seiner Front und in seinen Flügeln liegen; mag es sonst sein von welcher Art es wolle; der Rücken muſs stets frei von Defiles sein, damit die Armee es ohne Hinderniſs verlassen kann. Man findet in der Natur fast niemals ein Terrain nach Wunsch und wie man es verlangt, man muſs durch die Kunst nachhelfen, den Boden aufgraben, Redouten mit Flatterminen anlegen und den Feind auf bestimmte Angriffspunkte beschränken. Verhaue sind gut, wenn man Zeit hat sie völlig auszuführen; sonst haben sie keinen Werth. Welches befestigte Lager man auch einnehmen mag, so läſst sich doch immer voraussetzen, daſs der Feind an seiner Rechten oder Linken vorbeigehen kann; für diesen Fall muſs man vorher bereits eine oder zwei andere Lagerplätze gewählt haben, wohin man je nach Bedürfniſs marschieren kann; sonst würde Euch der Feind, sobald er will, durch seine Märsche zum Kampfe zwingen.

Bei Ausführung von Bewegungen, welche auf Täuschung und Ueberraschung des Gegners, auf Ansichreiſsen der Initiative oder auf das Sichentziehen aus bedenklichen Lagen berechnet sind, wird man doch sehr häufig der Gewaltmärsche nicht entbehren können.

Von den Detachements.

Hat man viel leichte Truppen sich gegenüber, so ist man gezwungen, Detachements zu bilden, um seine Vertheidigungs-Linie zu decken, vor allen Dingen aber, um seine Proviant-Konvois zu schützen. Diese Detachements müssen stark sein; von ihnen sind diejenigen, welche in der Lage sind, durch die Armee unterstützt zu werden, die besten. Man kann mehr mit ihnen wagen und sie stärker formiren, wenn man von der feindlichen Armee weit entfernt ist; dagegen wagt man es nicht, sie weit vorzuschieben, wenn der Feind mit seinem Haupt-Korps in der Nähe ist. Solche Detachements müssen sich immer hinter Defiles und in schmalen Terrains aufstellen, damit sie Zeit haben, sich zurückzuziehen, oder wenigstens, falls sie sich in einen Kampf einlassen müssen, nicht von der Ueberzahl erdrückt werden. Wenn nur zwischen den leichten Truppen beider Armeen eine annähernde Gleichmäfsigkeit vorhanden ist und die Bewohner des Landes Euch nicht gänzlich feindlich gegenüber stehen, so müssen die Detachements ihre Defensive durch ihre Unternehmungen verdecken, welche mit Besonnenheit gegen die feindlichen Detachements und Proviantkolonnen ausgeführt werden. Mit einem Worte, wenn man sich zu eng zusammenhält, dann fafst der Feind gegen Euch ohne Sorge seine Entschlüsse; wenn man dagegen diese gegen ihn fafst, so wird er daran denken, gegen Eure Unternehmungen Vorsichtsmafsregeln zu treffen, und das versetzt ihn in die Defensive.

Von den Lebensmitteln und den Vorsichtsmafsregeln, welche dieselben erheischen.

Eine Armee besteht aus einer Menge von Menschen, welche täglich ernährt sein will. Diese Ernährung besteht in gutem Brot, gutem Fleisch, dem Gemüse, welches man in der Umgebung des Lagers findet, Branntwein und wenn möglich Bier. Es genügt nicht allein, alle diese Lebensmittel bei der Armee in reichlichem Mafse vorräthig zu haben, es mufs auch alles wohlfeil sein. Um für diese Bedürfnisse zu sorgen, legt man an der Grenze, von welcher aus man seine Operationen aus beginnen will, Magazine an. Wenn Euch ein Flufs begünstigt, dann verladet man die Lebensmittel für mehrere Monate darauf, je nachdem man ihrer zu bedürfen glaubt; wenn aber ein Flufs fehlt, so führt man Mehl für einen oder zwei Monate auf Wagen mit, errichtet ein Hauptdepot an einer Stelle, welche man mit Erdwerken, Pallisadirungen etc. befestigt, und legt eine ansehnliche Garnison dorthin, welche in der Folge den täglich zum Lager zu sendenden Verproviantirungen als Eskorte dient. Wir besitzen Handmühlen, deren wir uns bedienen und mittelst welcher wir unsere Verproviantirung auf längere Zeit bewirken können. Es giebt eine gute Art die Konvois zu sichern, welche darin besteht, dafs man ein starkes Korps zwischen Feind und Konvoi einschiebt und letzterem dann noch eine besondere Eskorte giebt; der Feind scheut sich dann zwischen Detachement und Eskorte sich zu engagiren, und dadurch erhält man ihn in Respekt. Man soll ferner im Voraus diejenigen Stellungen

und Defiles, welche der Konvoi passiren muſs, besetzen, um dem Feinde die Gelegenheit zu rauben sie zu benutzen, auſserdem ist es nothwendig, daſs man die Wagen jedesmal, wenn sie derartige Stellen passiren müssen, eng aufschlieſsen läſst. Die Lebensmittel-Frage ist die wichtigste. Wenn der Feind einen Defensiv-Krieg führen will, dann kann er Euch nur an Euren Subsistenz-Mitteln schädigen[3]), alle seine Detachements haben keinen andern Zweck als diesen, und alle seine leichten Truppen gehen auf dieses Ziel los, und das nöthigt Euch die allergröſste Klugheit, ja übertriebene Vorsichtsmaſsregeln zum Schutze Eurer Konvois anzuwenden, denn wenn Ihr durch die Noth besiegt werdet, so ist das schlimmer, als hättet Ihr eine Schlacht verloren.

Von den Fouragirungen.

Man fouragirt, wenn man vom Feinde entfernt ist; man fouragirt aber auch, wenn man in seiner Nähe sich gelagert hat. Wenn der Feind entfernt ist, so hat man den Fouragirern nur einen guten Führer und eine gute Eskorte zu geben, um sie vor den leichten Truppen zu schützen, dazu eine dem Terrain gut angepasste Disposition, und man hat nichts zu fürchten. Die Fouragirungen dagegen, welche in der Nähe der feindlichen Armee vorgenommen werden, erfordern viel mehr Vorsicht; wenn es möglich ist, muſs man denselben Tag, wie der Feind fouragiren und darauf achten, daſs man, wie ich es schon bei der Abhandlung über die Lager ausgesprochen habe, ein festes Lager in einem schmalen Terrain wählt, dort gute Verschanzungen anlegt, welche von Flatterminen umgeben sind, denn dies ist einer von denjenigen Momenten, welche ein geschickter Feind vornehmlich wählen wird, um Euch anzugreifen, weil er Euch um ein Viertel Eurer Kräfte, welche bei der Fouragirung begriffen sind, geschwächt weiſs. Solche Fouragirungen müssen mit noch mehr Vorsichtsmaſsregeln unternommen werden, als die anderen; man muſs im Felde so viel Streifkorps als möglich anwenden, um zu wissen, was der Feind thut; man muſs sich aller Spione, welche man auftreiben kann, bedienen, denn der Feind könnte Euch, wie ich schon bemerkt habe, während der Fouragirung angreifen, oder auch wohl ein so starkes Detachement bilden, daſs der Führer und die Fouragirer sich genöthigt sähen, mit leeren Händen zurückzukehren oder aber sich mit dem gröſsten Nachtheil in ein Gefecht einzulassen. Darum sind eben alle Fouragirungen, welche über eine Meile von der Armee entfernt unternommen werden, höchst gefährlich.

Gefechte und Schlachten.

Die Gefechte sind Affairen, welche sich nur zwischen kleineren Truppenkörpern entspinnen, oder auch wohl solche, bei denen es nur ein Theil der Armee ist, welcher angreift oder sich vertheidigt; Schlachten dagegen sind

---

[3]) Auſserdem wird er aber doch von den Fehlern des Gegners zu profitiren suchen und durch Verleitung desselben zu falschen Schritten partielle Erfolge herbeizuführen bestrebt sein.

Haupt-Actionen, in welchen auf beiden Seiten alles gleichmäfsig engagirt ist. In allen Fällen, wo es sich darum handelt den Feind anzugreifen, hängt die Art und Weise, wie man zu kämpfen hat, vom Terrain und den Vortheilen ab, welche der Feind sich zu verschaffen versteht. Alles was in den Angriff eines Postens fällt, gehört zum gewöhnlichen Gefecht. Ein Feind, welcher das Gefecht vermeiden will, sucht seine Vortheile in einem Terrain, welches schwer zugänglich, von Ravins durchschnitten ist, Hohlwege enthält und durch Flufsläufe oder Gehölze beengt ist; er lagert sich auf dem Gipfel von Bergen oder Hügeln, setzt Dörfer in Vertheidigungszustand, baut Batterien, befestigt sein Terrain je nach der Beschaffenheit desselben, stellt jede einzelne Waffengattung an einer solchen Stelle auf, welche sich für sie eignet, verstärkt seine Infanterie durch den Beistand seiner Kavallerie und seine Kavallerie durch denjenigen seiner Infanterie, deckt sich durch spanische Reiter, Redouten und sonstige Verschanzungen. Alle diese verschiedenen Fälle erfordern, je nachdem sie den verschiedenen Terraingestaltungen angepafst werden, auch verschiedene Dispositionen für den Angreifer. Das Terrain ist der erste Rathgeber[4]), welcher befragt werden mufs; aus ihm kann man die Disposition des Feindes errathen, indem man sich bewufst ist, dafs es allgemeine Kriegsregeln giebt, welche aus seiner ganzen Anordnung, so wie aus der List und den Vorsichtsmafsregeln, die er getroffen hat, ein Urtheil darüber zulassen, wie man in der Folge seine Mafsregeln zu treffen habe[5]). Da es nicht möglich ist, dafs Worte ebenso starke Eindrücke auf den Geist hervorbringen wie eine Zeichnung, welche dasjenige dem Auge sofort darbietet, was man wissen mufs, und welche überdies ein langweiliges Gerede abkürzt, so gebe ich anbei einen Plan über verschiedene Positionen, in Verbindung mit den verschiedenen Arten, wie man dieselben angreift. Ich nehme dabei an, dafs meine Armee 55 Bataillone und 110 Escadrons stark ist; ich füge zugleich diejenigen Hauptregeln hinzu, welche man stets befolgen mufs.

1. Wenn man in geschlossenen Kolonnen marschiert, soll man 1500 Schritt vor dem Feinde aufmarschieren, und dieselbe dort entwickeln, niemals näher, da sonst die verheerende Wirkung der Geschütze zu fürchten ist.

2. Wenn man die schräge Schlachtordnung bildet, mufs man mit dem Flügel, welcher angreift, ein Korps der feindlichen Truppen überflügeln; wenn nicht, und Ihr zum Angriff schreitet, so werdet Ihr anstatt den Feind zu überflügeln, durch die Art von Viertel-Schwenkung, welche Ihr, indem Ihr gegen ihn manöverirt, zu machen genöthigt seid, bewirken, dafs Ihr auf die zweite oder dritte Escadron mit der Kavallerie, oder auf das zweite oder dritte Bataillon mit der Infanterie stofset, oder wenigstens mit ihm auf gleicher Höhe abschneiden.

3. Ihr müfst immer den Feind mittelst Eurer Attacken und mit dem

[4]) „le premier oracle."

[5]) Dieser schon in den General Prinzipien erwähnte Gedanke hat, wie der Ausspruch zeigt, in dieser Arbeit eine bedeutende Vertiefung erfahren. Es tritt hier besonders klar zu Tage, dafs sowohl der Angreifer wie der Vertheidiger beim Entwurf dieser Dispositionen besonders Dasjenige in Betracht zu ziehen haben, was sich bei einer Prüfung der Terrainverhältnisse (und der allgemeinen Sachlage) als das wahrscheinlichste Verfahren des Gegners herausstellt.

Ende Eurer Aufstellung überflügeln, und niemals die Truppen derart auf's Gerathewohl führen, daſs Ihr überflügelt werden könntet.

4. Die Infanterie muſs man immer geschlossen führen, und so, daſs wenn sich einmal eine Lücke bildet, dies doch nie an dem Flügel eintritt, welcher angreift.

5. Wenn man genöthigt ist, nach rechts oder links Regimenter von den Flanken und aus dem zweiten Treffen vorzuziehen, so hat man den andern Flügel benachrichtigen zu lassen, daſs er wieder ebensoviele in das zweite Treffen heranzieht, damit dieses den Flügel, welcher angreift, in dem früheren Verhältniſs wieder gewinnt und ihn decken und verstärken kann.

6. Bei allen Angriffen, in welchen man ein Korps vor die Armee vorrücken läſst, sei es um ein Dorf, eine Batterie etc. anzugreifen, ist es nothwendig, daſs die Schlachtlinie, indem sie vorgeht, nicht mehr als 100 Schritt hinter dem Korps, welches angreift, zurückbleibt, um dieses zu unterstützen und zu schützen.

7. Wenn Ihr mit der Infanterie in Echellons angreift, so sind die Brigaden so zu führen, daſs sie sich stets gegenseitig ihre Flanken decken; die Kavallerie ebenso. Die Flanken, man kann es nicht genug wiederholen, sind der schwache Punkt der Truppen; man muſs sie stets schützen und verstärken.

8. Die Infanterie soll so wenig als möglich schieſsen, sondern mit dem Bajonett darauf los gehen.

9. Wendet niemals meine Kolonne an, wenn der Feind seine Kavallerie in Schlachtordnung hinter seiner Infanterie hat; meine Kolonne ist nur gut, wenn das Feuer der Infanterie beginnt, trotzdem daſs man sie noch in Linie hat; befindet sich keine Kavallerie dahinter, formirt man aus einem Bataillon des zweiten Treffens eine Kolonne, welches durch 4 Escadrons Kavallerie verstärkt wird, und bricht vor.

10. Wenn man Dörfer angreift, muſs das erste Korps, welches eindringt, sich darin festsetzen, und erst diejenigen, welche folgen, sollen dasselbe gänzlich säubern.

11. Man muſs auſser der Reserve noch immer Kavallerie im zweiten Treffen haben, sie braucht nicht zu nahe zu sein; man muſs sie auſserhalb des Feuers halten lassen bis zu dem Moment, in welchem sie in Action treten soll.

12. Man soll immer eine Abtheilung des zweiten Treffens hinter den Geschützen des ersten haben.

13. Eure Flanken, welche drei Bataillone stark sind, müssen eine Reserve von zwei Grenadier-Kompagnien haben.

14. Habt stets drei oder vier Escadrons hinter dem Treffen der Kavallerie am äuſsersten Flügel in Reserve, um den Feind zu überflügeln, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet.

15. Wenn man einen Posten angreift, bei dem das Terrain die ganze Stärke ausmacht, soll man sich nicht überstürzen, sondern mit der Avantgarde vorgehen, die Position des Feindes recognosciren, um in der Folge seine Disposition zu treffen, und wenn möglich, den Stier nicht bei den Hörnern an-

greifen; andrerseits aber wenn der Feind wankt, ihn ohne sich zu besinnen, so ungestüm als möglich angreifen.

16. Stets wenn man Truppen in einer Position angreifen will, zehn Mörser bei sich führen, um zwei Batterien zu bilden, welche hinter der Linie über Kreuz aufgestellt werden, um die feindlichen Batterien in der Zeit, während man zum Angriff vorgeht, zu bewerfen.

17. Bombardirt niemals eine Ortschaft, wenn der Wind gegen uns steht, dagegen bombardirt und legt sie in Asche, wenn der Wind auf die feindliche Armee zu weht.

Das sind einige Regeln, welche man stets im Geiste gegenwärtig haben muſs, um davon Gebrauch zu machen, wenn sich die Gelegenheit dafür bietet. Ich gehe jetzt zu den Plänen über.

[5]) Aus dieser Stellung des Feindes (Plan I) sieht man, daſs derselbe eine schmale Front bietet, was den Angriff schwierig macht, weil man aus dieser Enge debouchirend mit einer Tete sogleich eine formirte Linie angreifen muſs; im Uebrigen darf man sicher annehmen, daſs der Feind das Gehölz mit leichten Infanterie-Truppen besetzt haben wird. Die Disposition, welche man zum Angriff dieses Postens treffen muſs, besteht darin, daſs man sich vor dem Gehölz formirt, die Infanterie im ersten, Kavallerie im zweiten Treffen, ein Korps von 12 Bataillonen vorzieht, um sich zum Herren des Gehölzes zu machen; zur Rechten sind Brücken zu schlagen, um den Fluſs mit etwas Infanterie und Geschütz passiren zu können; nachdem man sich in Besitz des Gehölzes gesetzt hat, läſst man so viel Infanterie als möglich vorrücken, um das Gehölz zu besetzen, formirt einen starken Flügel Kavallerie zwischen Fluſs und Gehölz, hält den rechten Flügel zurück und greift mit dem linken den rechten Flügel des Feindes an, um ihn in der Flanke zu fassen etc.

[6]) Das Terrain, in welchem der Feind, wie ich annehme (Plan II), sich festgesetzt hat, ist vermöge seiner Lage sehr stark. Wenn man es vermeiden könnte ihn dort anzugreifen, so würde das mein Rath sein; wenn aber die absolute Nothwendigkeit vorliegt, es dennoch zu thun, so ist folgendes das Mittel dies auszuführen. Nothwendigerweise muſs es die Linke sein, um welche sich das ganze Gefecht dreht, weil die Rechte des Feindes am wenigsten stark ist. Hier ist es Sache der Kavallerie, den Angriff von

[5]) Die erste der sieben taktischen Aufgaben, welche hier gestellt und gelöst werden, beweist, daſs der König unter Umständen auch das Waldgefecht keineswegs scheut. Bei Besprechung des 5. Plans wird auch ein Dorfgefecht in Aussicht genommen.

In jetziger Zeit würde man wohl nicht darauf rechnen können, den in Rede stehenden Wald nur durch schwächere Abtheilungen („leichte Truppen") besetzt zu finden, so daſs die Wegnahme desselben voraussichtlich gröſsere Anstrengungen erfordern würde. Nach gründlicher Artillerie-Vorbereitung würde der Angriff dann wohl mehr gegen die rechte Waldecke, oder falls der Wald als in dieser Richtung sich noch weiter fortsetzend gedacht wäre, die Vorbewegung weiter dorthin zu verlegen sein.

[6]) Daſs der dem Terrain nach schwächste rechte Flügel der feindlichen Stellung jetzt ganz anders besetzt und namentlich auch durch Artillerie mehr gesichert würde, ist selbstredend.

dieser Seite durch eine grofse Attacke längs des Sumpfes auszuführen; die Rechte mufs aufserhalb Gewehrschufsweite bleiben, um nicht unnützerweise zu leiden. Der Hohlweg, welcher sehr tief ist, dient beiden Armeen als Grenze. Wenn die Attacke der Kavallerie gelingt, kann man mit der Infanterie links abmarschieren, die Rechte des Feindes umgehn und ihn in der Flanke fassen. Wenn man vom rechten Flügel her attackiren würde, so würde man einen mörderischen, unentschiedenen Kampf veranlassen, wobei man ungeheuer viel Menschen verlieren könnte. Inzwischen würde ich eine Mörserbatterie der Batterie auf der Rechten des Feindes gegenüber, welche die Kavallerie flankirt, errichten lassen, um dieselbe zum Schweigen zu bringen, wie man es auf dem oben erwähnten Plane sieht; denn ich nehme an, dafs sich der Hohlweg nach der Rechten des Feindes hin verliert; ich habe sogar einige Bataillone auf meiner äufsersten Linken aufgestellt mit einer Batterie, welche die feindliche Kavallerie beschiefst, um deren Flucht und Verwirrung zu beschleunigen.

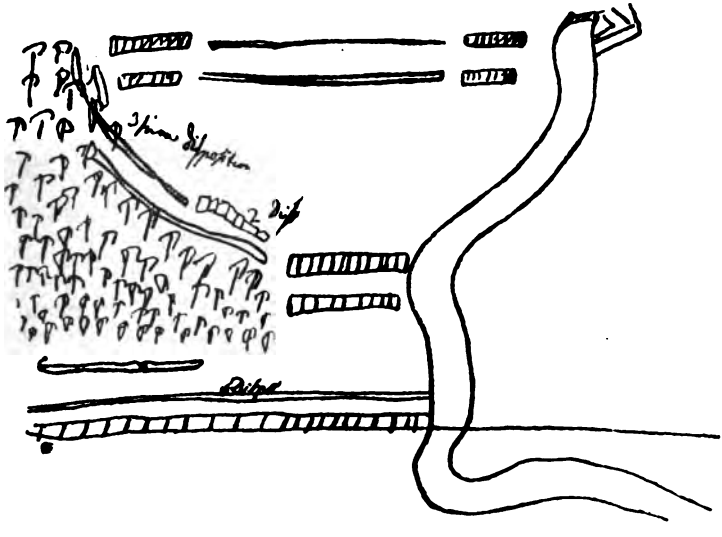
[7]) Wenn man die Position des Feindes (Plan III) betrachtet, so bemerkt man, dass sich seine Rechte hinter einem Verhau befindet, wo er eine starke Batterie hat, welche die Ortschaft flankirt; hiernach hat seine Infanterie eine Höhe im Besitz; dann kommt das Dorf, eine kleine Ebene, ein Gehölz mit Infanterie besetzt, wieder eine kleine Ebene, und dann lehnt sich seine Linke an den Fufs eines Hügels. Man mufs dieses Terrain von rechts angreifen, dann meidet man den Verhau, die Höhe und das Dorf, welche sehr mörderisch wirken würden. Ich würde eine schräge Schlachtordnung bilden; meine Mörserbatterie rechts aufstellen, die Kavallerie im zweiten und dritten Treffen, und der ganze Stofs soll dann von rechts geführt werden. Sobald meine Infanterie die Linke des Feindes durchbrochen hat, werden einige Bataillone vordringen, um sich in Besitz des Gehölzes zu setzen. Um den Rest der Armee in der Flanke zu fassen, werden die fünf Bataillone, welche die Infanterie angegriffen haben, nachdem sie dieselbe geworfen, sich jedes in Kolonne setzen, damit die Kavallerie zwischen zweien hindurch gehe und die feindliche Kavallerie attackiren kann, welche den Rückzug ihrer Infanterie wird schützen wollen. Man mufs durch diese Oeffnung so viel Kavallerie als möglich vorgehn lassen, damit sie den Stofs des Restes der feindlichen Kavallerie aufnehmen kann, welche ihrem in die Flucht gejagten linken Flügel zu Hülfe eilen könnte. In dem Falle selbst, dafs die Kavallerie zurückgeschlagen würde, könnte sie sich immer unter dem Schutze des Feuers meiner fünf Infanterie-Kolonnen sammeln (Plan IV).

Die folgende (Plan V) ist eine Disposition, welche um so trügerischer ist, als man nichts von der Falle merkt, welche der Feind Euch legt. Sein erstes Treffen verdeckt seine wahre Stellung. Seine Kavallerie zur Rechten schneidet mit seinem zweiten Treffen ab, so dafs sie durch die Flanke seiner

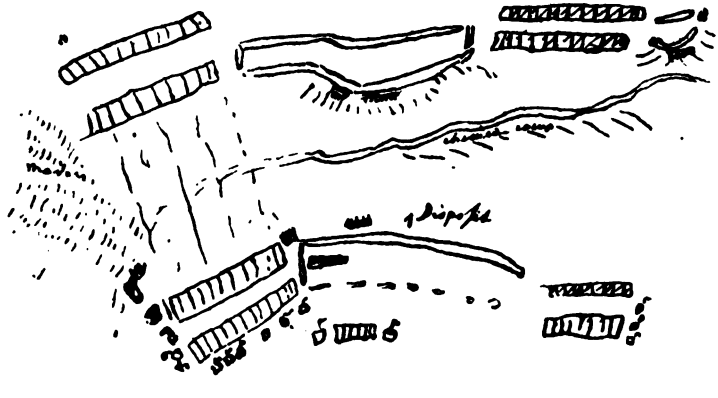
---

[7]) Heutzutage müfste man sich die Höhe, an welche der feindliche linke Flügel gelehnt ist, als unzugänglich denken, sonst würde diese das gegebene Angriffs-Object sein, da dann von ihrem Besitze, der Besitz der Stellung abhängt. Die hier verwendeten „Kolonnen“ sollen nur dazu dienen um Durchläfse für die Kavallerie zu erhalten.

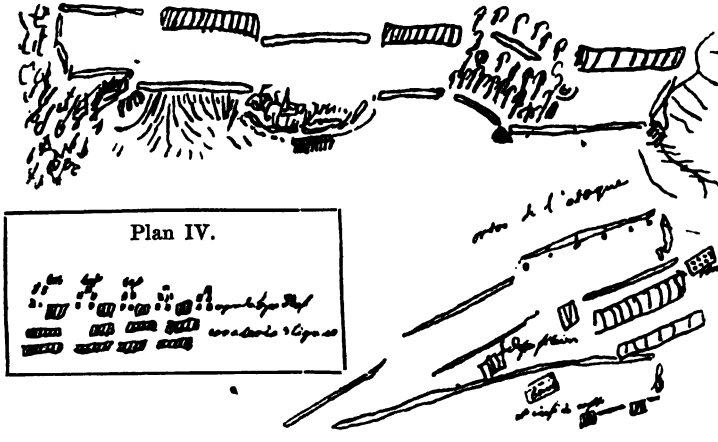
Plan I.



Plan II.

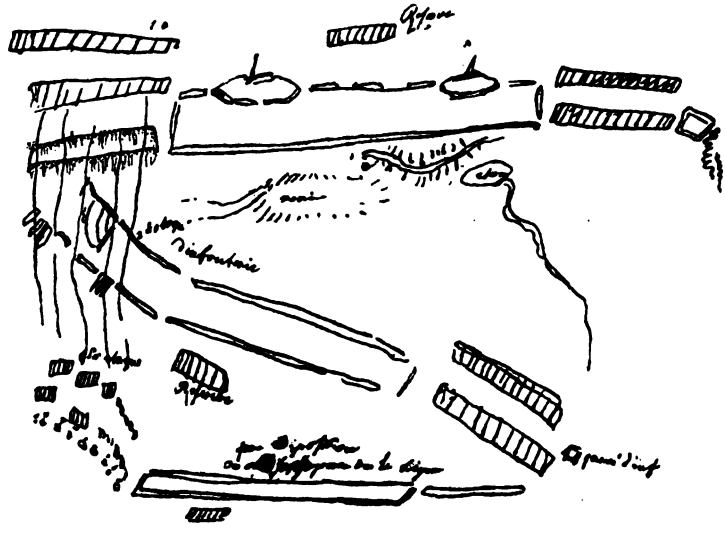


Plan III.



Plan IV.

Plan V.



Infanterie flankirt ist; das zweite Treffen dieser Kavallerie überflügelt das erste, so dafs alles flankirt wird; es sind Ravins, Hohlwege und Teiche vor der Front der Aufstellung; die Kavallerie auf der Linken ist durch ein Infanterie-Karree verstärkt, welches sich an einen Sumpf anlehnt. Ich würde keinenfalls diesen linken Flügel angreifen, weil er sehr stark ist und weil der Bach, welcher aus dem Teiche kommt, meine Angriffsfront einengt. Ich würde mich also für den Angriff mit meiner Linken entscheiden. Meine Kavallerie mufs in Echellons attackiren, wie man es auf dem Plan sieht; die Rechte meiner Kavallerie, welche angreift, setzt sich Escadron hinter Escadron, um das Feuer der Infanterie zu vermeiden, welches sie in der Flanke erhalten, und das furchtbar sein würde. Ich mufs den Bach, welcher aus dem Teiche kommt, dazu benutzen, um meine Rechte daran anzulehnen, und die Infanterie mufs von links angreifen, wie man es auf dem Plane sieht. Die Schwierigkeit beginnt, nachdem das erste Treffen der Infanterie geworfen sein wird; dann findet man nämlich ein mit Infanterie besetztes Dorf, hinter welchem das geschlagene Treffen des Feindes sich sammeln kann. Um dies zu verhindern, mufs unsere siegreiche Kavallerie eine Schwenkung machen, nachdem sie erst diejenige des Feindes verjagt hat, um die Rückseite dieses Dorfes zu gewinnen. Ihr müfst dann Eure Reserve heranholen, und wenn es dringend nöthig erscheint das Dorf anzugreifen, frische Truppen aus dem zweiten Treffen nehmen, welche noch nicht im Feuer gewesen sind. Wenn Ihr das Dorf eingenommen haben werdet, dann ist die Schlacht gewonnen, und es handelt sich nur noch darum, den Feind eifrig zu verfolgen.

[8]) Aus dieser Disposition (Plan VI) sieht man, dafs der Feind die Front seiner Kavallerie, sowie drei Viertel seiner ganzen Armee mit spanischen Reitern geschützt hat, dafs er in seinem Centrum eine oder zwei schwere Batterien und auf seiner Linken im ersten Treffen 30 Grenadier-Kompagnien hat, welche im zweiten Treffen durch Ungarn mit der blanken Waffe in der Hand und 6 Mann hoch unterstützt sind, und dafs er seine Kavallerie auf der Linken durch spanische Reiter gedeckt hat. Ich untersuche jetzt nicht, ob diese Disposition gut oder fehlerhaft ist, sondern man hat nur meine Disposition anzusehn und wird sich dann daraus leicht ein Urtheil bilden. Man sieht, dafs ich bis auf 600 Schritt vom Feinde meine Infanterie-Kolonnen hinter der Kavallerie maskire, auf 600 Schritt treten sie zwischen die Regimenter und eröffnen Geschützfeuer, während sie gegen die feindliche Kavallerie vorrücken. Wenn diese Stand hält und ihre spanischen Reiter vor sich läfst, dann marschiert meine Infanterie auf und richtet jene mittelst Geschütz- und Gewehrfeuer zu Grunde; wenn aber die Kavallerie die Geduld verliert und ihre spanischen Reiter zurückzieht, um zu attackiren, dann fällt die meinige in Kariere und mufs sie werfen, indem sie hinter sich immer diese Infanterie-Kolonnen zur Unterstützung hat. Wenn die feindliche Kavallerie geschlagen ist, so marschieren diese Bataillone auf und nehmen die feindliche

---

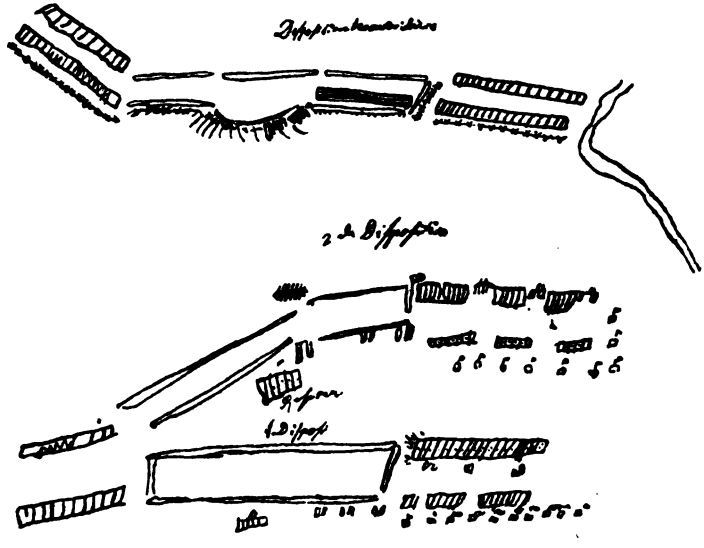
[8]) In dieser und der folgenden Aufgabe ist die Aufstellung und Verwendung der Kavallerie des Vertheidigers besonders merkwürdig.

Infanterie in die Flanke. Was nun die Infanterie anlangt, so lasse ich, im Falle die österreichischen Grenadiere ihre Ungarn auf türkische Art angreifen lassen, von meiner Rechten zwei Escadrons vorgehn und zwei von der Linken der Angriffsfront, um sie in der Flanke zu fassen, und ich habe dann noch zwei Escadrons in zweiter Linie, um alles, was etwa noch vordringen könnte, zurückzuweisen, ohne noch zu rechnen, dafs mein schweres Geschütz ein grofses Blutvergiefsen anrichten wird. Danach hat die siegreiche Kavallerie das zweite Treffen des Feindes nur im Rücken zu fassen, und ich bin sicher, dafs er ohne grofse Mühe geschlagen werden wird.

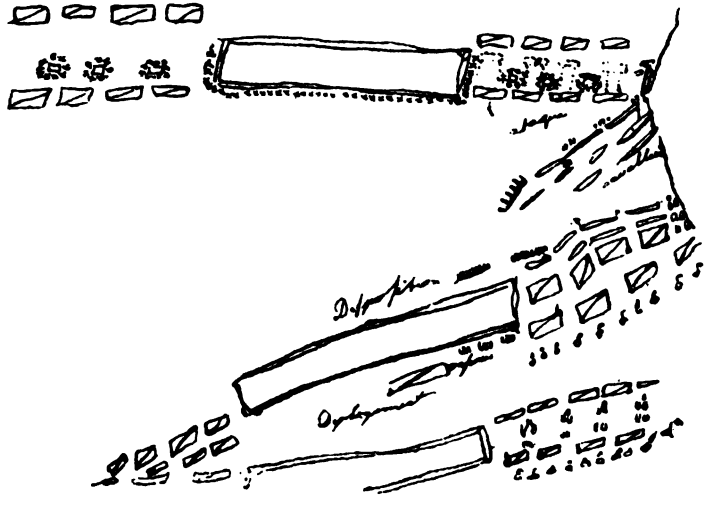
Diese Disposition (Plan VII) ist mehr durchdacht, mehr maskirt und in Folge dessen stärker als die vorige.[9]) Front und Flanke der Infanterie sind durch spanische Reiter gedeckt; die Kavallerie ist vor den Karrees der Infanterie, welche von spanischen Reitern umgeben sind, aufgestellt. Jene Kavallerie soll sich zurückziehn im Falle unsere Kavallerie eine Attacke auf sie macht, um dann auf die Attackirenden, welche in Folge des Infanteriefeuers in Verwirrung gebracht, umgekehrt sind, zurückzustofsen. Wenn man aber alles erwägen und auch zum Vortheil der Dispositionen des Feindes auslegen soll, so sind seine spanischen Reiter doch von grofsem Vortheil für uns, weil seine Schlachtlinie eine unendliche Mühe haben mufs um vorzurücken. Um nun diese Armee anzugreifen schlage ich folgendes vor. Ich abstrahire ganz vom Terrain; ob man von der Rechten oder Linken losbricht, ist gleich, je nachdem das Terrain günstiger scheint. Meine Disposition ist, von rechts anzugreifen; meine Infanterie durchbricht 600 Schritt vom Feinde die Kavallerie; ich lasse eine Kolonne von zwei Bataillonen nebst vier Geschützen auf den Flügel, die acht anderen Bataillone, jedes in zwei Treffen gegliedert und viel Geschütz zwischen sich, vor der Kavallerie. Die feindliche Kavallerie wird so stark vom Geschütz- und Gewehrfeuer der Infanterie leiden, dafs sie genöthigt sein wird, einen Ausweg zu suchen, und zwar meine Infanterie zu attackiren oder aber zu entfliehn. Wenn sie meine Infanterie attackirt, bin ich nicht in Verlegenheit; ihr Feuer wird sie auf der einen Seite vertheidigen, und meine Kavallerie ist bei der Hand, um sie auf der anderen Seite zu unterstützen; ich habe 10 Bataillone, von denen dasjenige auf der Linken des zweiten Treffens immer die Flanke decken kann, im Falle sie der Feind attackirt. Allein es ist vielmehr anzunehmen, dafs wenn die Kavallerie den Befehl erhalten hat, sich hinter die Karrees ihrer Infanterie zurückzuziehen, sie dies thun wird; in diesem Falle mufs die letzte Vertheidigungslinie des Feindes das erste, darauf das zweite Treffen angreifen, und dann mufs man mit dem gesammten Geschütz dieser Detachements sowohl die Karrees als die dahinter stehende Kavallerie beschiefsen lassen. Wenn man zwei von jenen lebendigen Schanzen niedergeworfen hat, kann die Kavallerie mit 15 Escadrons angreifen, es ist dann aber nothwendig, dafs der ganze Flügel ihr folgt. Nachdem die feindliche Kavallerie zurückgeworfen ist, mufs sich unser zweites Kavallerie-Treffen gegen das feindliche

[9]) Dafs dieselbe thatsächlich aber noch schwächer ist, als die vorhergehende, erhellt aus dem, was gleich darauf über die Unbeweglichkeit gesagt ist, in welche der Gegner durch sie gebannt wird.

Plan VI.



Plan VII.



Mittel-Treffen wenden und es im Rücken fassen, und die Rechte meiner Infanterie muſs mit dem Korps sich vereinigen, welches die Karrees angegriffen hat, um die feindliche Infanterie zu umgehn und ihr in die Flanke zu fallen. Der Feind kann mich nicht daran hindern, diese Bewegungen auszuführen, da er durch seine spanischen Reiter behindert ist und in einem Moment eine Viertel-Schwenkung mit einer Armee nicht ausführen könnte, ohne darauf zu rechnen, daſs das Terrain uns vortheilhafte Stellen bieten kann, welche man benutzen könnte, um den Feind noch mehr zu drängen und ihn zu zwingen, nicht aus seiner Lage zu weichen. Man muſs die gröſste Aufmerksamkeit darauf verwenden, den Officieren, welche diese bewegliche Schanze angreifen, einzuprägen, daſs sie sich ja keinem maſslosen Eifer hingeben, geschlossen und in Ordnung bleiben, da die feindliche Kavallerie stets bereit sein wird, die geringste falsche Bewegung, welche man macht, auszunützen. Man muſs sich besonders hüten, die Flanke zu bieten und bataillonsweise zu schiessen; man darf nur das Pelotonfeuer anwenden, und für den Angriff auf diese Schanzen muſs es ein Handstreich mit aufgepflanztem Bajonett sein; aber vor Allem sich nicht trennen, nachdem man jene in die Flucht gejagt hat, viel Geschütz auf die feindliche Kavallerie feuern lassen, um sie fern zu halten, und wenn man sieht, daſs dieses Erfolg hat, müssen die Bataillone des zweiten Treffens zuerst die Kolonne formiren, unterdessen die Kavallerie vom ersten Treffen sich nähern, jene darf aber ihre Kolonnen erst formiren, wenn die Kavallerie unmittelbar hinter ihr ist. Dann muſs die Kavallerie ungestüm attackiren; besonders müssen sich die Regimenter zur Linken in Acht nehmen, daſs sie nicht von den feindlichen Regimentern, welche sich dem Mitteltreffen am nächsten befinden, in der Flanke gefaſst werden. Das ist es, glaube ich, was man am besten sich ausdenken könnte. Indeſs läugne ich nicht, daſs die Aufgabe schwierig ist; aber ich kann mir nichts besseres und sichereres denken, als was ich vorschlage, denn ich kann einer auf diese Weise aufgestellten Armee nur beikommen, wenn ich einen der äuſsersten Endpunkte ihrer Aufstellung angreife, wobei ich meine Infanterie stets von Kavallerie unterstützt verwende, auſserdem ist soviel Artillerie, als es Terrain und Umstände erlauben, in Thätigkeit zu setzen.

Ich läugne nicht, daſs der Feind, wenn er meinen beabsichtigten Angriff erkennt, Anstrengungen machen wird, um die Flanken seiner Schlachtordnung auszudehnen;[19]) indessen, um zu verhindern, daſs er von dem Flügel seines Mitteltreffens seine Artillerie auf meine Attacke richtet, muſs eine Batterie gegen ihn aufgestellt werden, welche ihn in Respekt hält oder wenigstens hindert, sein Feuer gegen meinen Angriff zu richten. Nach meiner Ansicht beruht die Kriegskunst darauf, die Dispositionen des Feindes durch Ablenkungen zu stören; welche ihn zwingen, die Projecte, welche er gemacht hat, aufzugeben. Wenn man ihn überhaupt zwingen kann, seine Disposition zu ändern, dann kann man darauf rechnen, dass die Schlacht halb gewonnen ist, weil seine Stärke auf seiner festen Stellung beruht, und wenn ich ihn

[19]) Als dann später bei Collin die Oesterreicher wirklich noch rechtzeitig die geeigneten Gegenmaſsregeln trafen, scheiterte der Angriff.

dann zwinge seine Truppen in Bewegung zu setzen, so zerreifst die geringste Bewegung die Zusammengehörigkeit und zerstört somit die Stärke seiner Disposition.

Aus dem beifolgenden Plan (VIII) ersieht man, dafs die Stellung des Feindes aufserordentlich stark ist, und dafs die einzige Stelle, an welcher er angegriffen werden kann, die ist, wo er seine spanischen Reiter angebracht hat. Wir wollen indefs annehmen, dafs er unbedingt angegriffen werden mufs, dann wird es klar und einfach einen Positionskampf geben. Mein Project ist folgendes: Man sieht, dafs ich ein erstes Infanterie-Treffen formire, dafs ich der Stelle gegenüber, welche ich angreifen will, zwei Infanterie-Treffen formire, dafs ich auf jeden Flügel zwei Bataillone detachire, welche dazu bestimmt sind, die beiden Verschanzungen auf beiden Flanken der Angriffsfront anzugreifen oder zu maskiren, dafs meine beiden Mörserbatterien ohne Unterbrechung dieselben bewerfen sollen, um den Vorstofs des Korps, welches angreift, zu unterstützen; die Infanterie soll, während sie vorrückt, besonders ihre Geschütze gegen die feindliche Linie wirken lassen; sie soll in starkem Schritt marschieren und erst schiefsen, wenn sie sich an den spanischen Reitern des Feindes befindet. Wenn sie dazu gelangt die feindliche Infanterie zu werfen, soll sie sich die spanischen Reiter aneignen und sich dort behaupten bis die Kavallerie ankommt; darauf setzt sie sich in Kolonne und läfst jene debouchiren, um den Feind zu attackiren. Ein derart verursachter Durchbruch einer Position nöthigt den Feind die ganze Front aufzugeben; Ihr könnt dann hier mit Eurer ganzen Armee eindringen und in der Folge handeln, wie es die Umstände erheischen. Es ist aber meine Ansicht, dafs man nicht genug Kraft und Nachdruck in denjenigen Momenten anwenden kann, wo der Feind anfängt in Unordnung zu gerathen, damit sie in wilder Flucht ende.

Man sieht aus diesen verschiedenen Gefechts-Dispositionen, wie sehr die Umstände dazu zwingen können, die Disposition zu ändern, und dafs eine Anhöhe oder ein Sumpf nicht vernachlässigt werden dürfen, wenn man sie nur irgend verwenden kann. Die Hauptsache ist stets, dafs eine Waffe durch eine andere unterstützt, die Kavallerie durch die Infanterie und die Artillerie verstärkt wird, sowie dafs man stets Kavallerie zur Stelle hat, um der Infanterie beizustehen.[11]) Ich darf nicht unterlassen zu bemerken, dafs in allen Fällen, wo Gefechte an einem Punkte entstehen, die Reserve sich an dieser Seite aufhalten mufs, sei es nun zur Rechten oder zur Linken, denn im Unglücksfalle kann diese Reserve das Gefecht wieder aufnehmen und Euch noch den Sieg bringen. Man sieht also deutlich, dafs die Hauptkunst eines Truppenführers darin besteht, das Terrain zu erkennen, aus Allem, was für ihn günstig ist, Vortheil zu ziehn, seine Anordnungen jedem zufälligen Ereignifs anzupassen. Gerade bei solchen Arten von Positions-Gefechten ist es nothwendig, Eure Disposition nach derjenigen des Feindes

[11]) Aus allen diesen Dispositionen sowie aus dem im Text darüber Gesagten ergiebt sich, dafs der König den Hauptnachdruck auf die entscheidende Thätigkeit der Kavallerie und die wechselseitige Unterstützung der verschiedenen Waffen legt. Nur bei der damaligen Tragweite und Treffähigkeit des kleinen Gewehres und dem kunstlosen Schiefsen der Infanterie war ein derartiges Zusammenspiel möglich.

einzurichten, sowie nach dem Terrain, auf dem man ihn bekämpfen will. Ich schmeichle mir, dafs diese kleinen Terrain-Skizzen und die Armeen, welche darin eingezeichnet sind, es ermöglichen, zu beurtheilen, sobald man eine zur Schlacht aufgestellte Armee sieht, deren Terrain, so viel es dieser kritische Moment erlaubt, geprüft hat, welches die Schlachtordnung sein kann, welche der Feind seinen Truppen gegeben hat. Dieses würde dem Angreifer als Führer dienen, um seine Anordnungen danach zu regeln.

Schlachten.

Die Schlachten sind Haupt-Actionen, bei denen die ganze Armee mit derjenigen des Feindes engagirt ist. Ich nenne sie Affairen auf freiem Felde, weil sie fast nur in offnem Terrain statt finden. Bei diesen Gelegenheiten, wo man mit dem Feinde nicht viel Umstände machen darf, mufs man sich schnell formiren und sofort mit einer seiner Front parallelen Linie gegen ihn marschieren. Die Kavallerie ist an einem solchen Tage allein im Stande, die Entscheidung herbeizuführen; die unsrige mufs sofort die grofse Attacke machen, eine Reserve von Husaren haben, welche sie sofort, nachdem sie den Feind über den Haufen geworfen hat, in den Rücken seiner Infanterie schicken kann. In einem derartigen Falle würde ich dafür einstehen, dafs die Affaire weder lang noch mörderisch und die Infanterie beim Kampf nur Zuschauerin sein würde; ihre Aufgabe würde in Folge dessen sehr leicht sein und sie könnte höchstens noch dazu verwendet werden, um ein schon ins Wanken gebrachtes Infanteriekorps gänzlich zu schlagen, und durch ihr Feuer zu zerstreuen. (Plan IX.)

Ein Vortheil wie derjenige einer Ebene würde zu grofs für uns sein, wir dürfen uns nur auf Positionsgefechte gefafst machen oder auf starke Dispositionen von Seiten des Feindes. Bei diesen Arten von Gefechten oder auch, um ein Infanteriefeuer, welches zur Unzeit beginnt, zu beenden, mufs man meine Kolonne, durch 2 oder 4 Escadrons Kavallerie verstärkt, formiren, welches sicherlichdie Affaire entscheidend beenden wird.

Von den Rückzügen.

Die Rückzüge sind von allen Kriegsmanövern die schwierigsten. Es mufs dabei zunächst verhindert werden, dafs die Armee den Muth verliert, Verwirrung eintritt. Um zu verhindern, dafs die Armee den Muth verliert, sagt man ihr, dafs es nothwendig sei zurückzugehen, um dann desto besser wieder vorgehen zu können. Man bindet ihr alle möglichen Geschichten auf, redet ihr neue Vortheile ein etc. Was den Rückzug selbst anbetrifft, so müfst Ihr hier alle Schikanen voraussehen, welche der Feind Euch bereiten könnte, vorher die Positionen und Orte besetzen, die er benutzen könnte, um Euch zu beunruhigen, und gerade bei diesen Märschen mufs man strenger verfahren als gewöhnlich, um es zu verhindern, dafs die Officiere nachlässig werden. Ungeachtet alles dessen ist es schwer, zu vermeiden, dafs eine Arrieregarde nicht zu leiden hat, zumal wenn Panduren hinter ihr sind, und besonders wenn der Marsch durch ein waldiges Land geht.

Schwierigkeit bei Ueberfällen von Lagern; Schwierigkeit, eine Armee im Marsche anzugreifen.

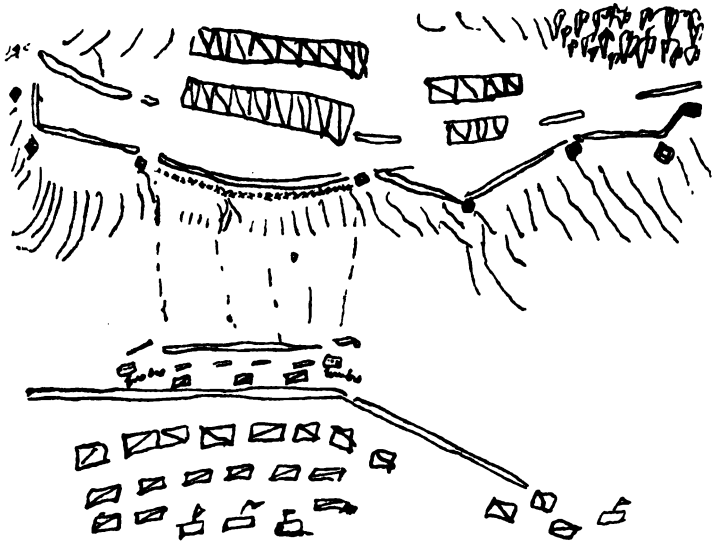
Es ist so zu sagen unmöglich, die Oesterreicher in ihren Lagern zu überfallen; sie haben eine zu grofse Zahl leichter Truppen, von denen ein Theil ihr Lager deckt und der andere immer damit beschäftigt ist, Euch zu umkreisen, zu beobachten und zu beunruhigen. Der Zufall indessen würde ein derartiges Unternehmen gelingen lassen können; aber es sind nur die Thoren, welche auf den Zufall rechnen. Man behauptet ebenso in vielen Büchern über den Krieg, dafs der günstige Augenblick, um den Feind zu überraschen, der sei, ihn auf dem Marsche anzugreifen; aber es ist viel schwerer als man denkt, und zwar aus folgenden Gründen. Gewöhnlich lagert man höchstens auf eine halbe Meile vom Feinde; wenn die Armeen nichts trennt, so kann man darauf rechnen, dafs sie sich sofort schlagen werden; wenn sie jedoch Defiles zwischen sich haben, oder sonst ein schwer zugängliches Terrain sich zwischen beiden Armeen befindet, wie soll man dann die feindliche Armee erreichen? Dies würde einzig nur mit der Kavallerie möglich sein; wenn sich aber nun das Terrain, durch welches der Feind marschiert nur für Infanterie eignet, wie würde meine Kavallerie agiren können? Es heifst zu viel dem Zufall überlassen, wenn man derartige Unternehmungen unüberlegt beginnen wollte. Wenn aber die Armeen auf 2 oder 3 Meilen von einander entfernt lagern, so ist es unmöglich, auf diejenige des Feindes zu stofsen, wenn sie rechts oder links abmarschiert, es sei denn dafs ihre Bewegung den Zweck hat, sich uns zu nähern. In diesem Falle und wenn Ihr es für günstig haltet einen Kampf zu beginnen, könnt Ihr zu einer Begegnung mit dem Feinde Euch in Marsch setzen; dazu mufs man aber 1) wissen, ob das Terrain, wo er lagern will, Euch günstig ist; 2) Nachts aufbrechen, um nicht zu spät anzukommen; 3) das Gefecht ohne Aufschub und ungestüm beginnen. Es würde indefs in diesem Falle und nach einem solchen Nachtmarsch für Euch sehr schwer sein, diesen Feind zu verfolgen, falls Ihr dazu gelangen werdet, ihn zu schlagen; die Verfolgung aber ist nothwendiger und nützlicher als die Schlacht selbst.

Von der Verfolgung.

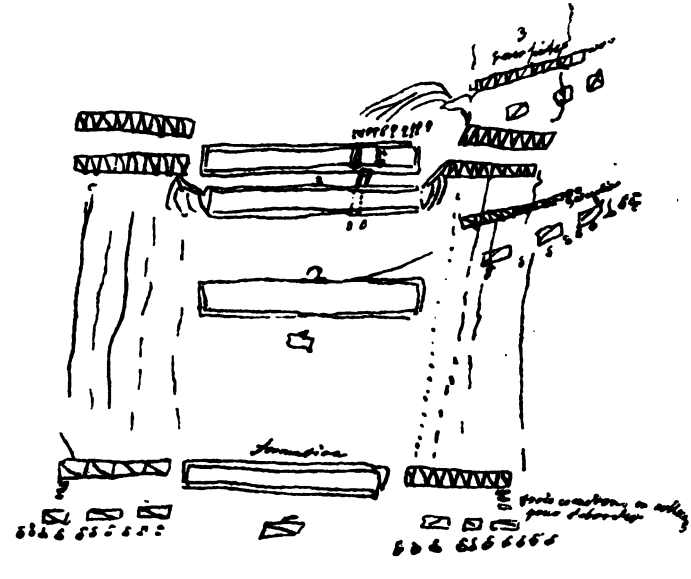
[12]) Es giebt drei Arten von Verfolgungen: Verfolgungen mit Detachements, Verfolgungen mit einem Flügel der Armee, Verfolgungen mit der ganzen Armee. Diejenigen der ersten Art sollen mit um so gröfserer Vorsicht unternommen werden, je schwächer das Detachement ist und je mehr man Hinterhalte zu befürchten hat. Wenn es ein detachirtes Korps der Armee ist, welches ein detachirtes Korps der feindlichen Armee verfolgt, so mufs jenes fürchten, im Falle es das letztere zu sehr drängt, dafs dieses von seiner Hauptmacht unterstützt werden wird. Jenes mufs also vor der Annäherung dieser Hülfstruppen besorgt sein, welche es statt zum Siege zum Besiegten machen könnten. Es hängt also von der Klugheit des Officiers ab, welcher das

[12]) Dieser Abschnitt erhält eine erhebliche Erweiterung des in den General-Prinzipien über diese Materie Gesagten.

Plan VIII.



Plan IX.



Detachement kommandirt, vorauszusehn, was kommen könnte, das Terrain zu prüfen, ob es zu Hinterhalten sich eignet, und den Eifer seiner Truppen zu zügeln, wenn man entweder die Ankunft feindlicher Hülfstruppen oder irgend eine Falle befürchten muſs, welche der flüchtige Feind ihm in einem hiezu geeigneten Terrain legen könnte. Die Verfolgung mit einem siegreichen Flügel unterliegt fast gleichartigen Erörterungen. Die Kavallerie-Officiere, denen diese Aufgabe zufällt, müssen Geistesgegenwart besitzen und sich hüten die feindliche Kavallerie zu hitzig zu verfolgen, wenn sie Hecken oder Dörfer sehn, welche mit Infanterie besetzt sind; in allen anderen Fällen, wo es nur Ebenen und Höhen giebt, und wo man sicher ist, daſs keine Infanterie da ist, muſs man die Kavallerie, welche geworfen ist, bis dahin eifrig verfolgen, wo man bemerkt, daſs alle die verschiedenen Korps, aus welchen die Flüchtigen bestehen, sich verwirren. Dann reichen einige Escadrons, welche mit Pistolenschüssen jene in der Auflösung befindlichen Mannschaften verfolgen, hin, um den Schrecken noch zu vermehren, vorausgesetzt, daſs noch ein starkes Kavallerie-Treffen sie wohl geschlossen in starker Gangart unterstützt und ein Defile zu benutzen sucht, um zahlreiche Gefangene unter den Flüchtlingen zu machen, welche durch ihre groſse Zahl zur Zeit aufgehalten, sowie durch die gänzliche Verwirrung verhindert sind, sich frei zu bewegen und sich auch nur dem geringsten Angriff des Siegers zu widersetzen. Sobald ein Kavallerie-General eine allgemeine Verwirrung auf dem Flügel bemerkt, welchen er angegriffen und geschlagen hat, kann er seine Husaren und Dragoner detachiren, damit sie der feindlichen Infanterie in den Rücken fallen, um dadurch den Erfolg der Schlacht zu erleichtern. Er kann auch Abtheilungen nach derjenigen Stelle hin detachiren, nach welcher der Feind muthmaſslich seinen Rückzug nehmen dürfte, was denselben vollends verwirrt machen würde; Truppen, welche fliehen, nehmen immer den Weg, welchen sie gekommen sind, weil die Masse, welche auf der Flucht entscheidet, keinen andern kennt. Was nun die Armee im Allgemeinen anlangt, so ist es sicher, daſs die Ordnung es ist, welche für ihre Ueberlegenheit entscheidet, und daſs eine geschlagene Armee nur ein Haufen Menschen ist, der die Ordnung, welche man ihm gegeben hat und ihn allein furchtbar macht, durchbricht, so dass er ganz ausser Stande ist, dem Kommando derer zu gehorchen, welche ihn führen. In eben dem Maſse als sich ein General durch seine Geschicklichkeit Achtung bei seiner Armee erwirbt, bevor sie in Verwirrung gerathen ist, wird er trotz aller Kenntnisse diese Achtung in dem Moment verlieren, wo die Verwirrung in seine Truppen einreiſst; es kann ebenso wenig Jemand Beweise seiner Geschicklichkeit davon geben, daſs er eine Violine spielen kann, ein wie groſser Meister er auch sein möge, wenn seine vier Seiten unter seinem Bogen reiſsen. Das ist also der Moment der Verwirrung, wo jede Ordnung zerstört wird, wo jedes Kommando aufhört, wo die Geschicklichkeit, von der ein tüchtiger General profitiren muſs, nutzlos wird. Jede Schlacht, welche nicht zu dem Zweck geliefert wird den Krieg zu beenden, wird für den Staat ein unnützes Blutvergieſsen. Wenn Ihr also während eines Feldzuges Euch bemüht habt den Moment zu finden, in welchem Ihr den Feind in Ver-

wirrung setzen könnt, so müfst Ihr ihn auch ausnutzen sobald er eingetreten ist. Hiezu mufs man 1) Brot für einige Tage bei sich führen; 2) den Feind mehrere Tage verfolgen, besonders an demjenigen der Schlacht selbst. Wenn er keinen geeigneten Augenblick sich zu sammeln finden kann, so wird er immer weiter fliehn; sollte er aber Miene machen irgendwo zu halten, so mufs man ungestüm gegen ihn andrängen, wo er nur Widerstand leisten zu wollen scheint; keinesfalls die Truppen wegen Ermüdung oder zur Vermeidung neuer Attacken schonen wollen, weil es sich hier darum handelt, durch diese Beschwerden ihnen für die Folge eine lange Ruhe zu verschaffen. Jeder Tag der Verfolgung wird die feindliche Armee um einige tausend Menschen vermindern, und bald wird ihm kein gesammeltes Korps mehr bleiben, besonders wenn man sich möglichst anstrengt, ihm die Bagage fortzunehmen. Durch diese Art des Handelns erreicht man es, dafs man in wenig Feldzügen weiter kommt, als andere Generale in vielen Jahren; indefs ist das nicht leicht, denn viele Officiere halten es für genügend, wenn sie zur Noth ihre Pflicht gethan haben. Die Mehrzahl ist so zufrieden, dafs die Schlacht beendet ist, dafs man viel Mühe hat, ihnen jenen neuen Eifer für die Verfolgung einzuflöfsen. Man mufs besonders diejenigen Officiere gut auswählen, welche für die Beschleunigung der Flucht des Feindes detachirt werden und dazu die besten von allen nehmen; ohne dieses würde man ebensowenig Erfolg haben wie der Prinz Eugen und Marlborough, welche nach der Schlacht von Malplaquet den General Bülow mit den Hanoveranern detachirten, der sich aber wohl hütete, der französischen Arrieregarde sich zu nähern, und ihr nur bis auf 6000 Schritt folgte.

Von verschiedenen Armee-Dispositionen.

Ich spreche keineswegs von den verschiedenen Dispositionen für Uebergänge von Flüssen, für Rückzüge, für Ueberfälle einer Armee, weil ich mich in meinem ersten Theile bereits darüber ausgelassen habe; aber ich empfehle allen denen, welche beauftragt sind, etwas derartiges auszuführen, besonders daran zu denken, dafs sie ihre Flanken hüten und ihre Infanterie durch Kavallerie verstärken, diese wieder durch Infanterie, beide durch Geschütz, eine Unterstützung durch die Fortification und Minen damit verbinden, und alles den obwaltenden Umständen gemäfs und nach dem Terrain, in welchem sie stehn, anzuwenden. Ich spreche nicht von Angriffen auf Verschanzungen, weil es bei unsern Nachbarn nicht der Brauch ist sich zu verschanzen; wenn es indefs nothwendig ist eine Verschanzung anzugreifen, so mufs man sich für den Tag entschliefsen, an welchem der Feind daran zu arbeiten beginnt, oder überhaupt nicht daran denken, weil jeder Moment, den Ihr verliert, für ihn gewonnen ist, indem er ihn dazu ausnutzt sich stärker zu machen. Die Haupt-Rücksicht bei allem, was den Angriff selbst angeht, besteht darin, dafs man das Terrain, Ravins oder Schluchten benutzt, um dem Feinde diejenige Stelle zu verbergen, von welcher man seinen Haupt-Vorstofs unternehmen will, damit er also dorthin keine Truppen dirigiren kann.

Von den Haupttheilen des Krieges.

Feldzugs-Entwürfe und Beschlüsse, welche in Bezug auf die Bewegungen des Feindes zu fassen sind, um seine falschen Demonstrationen von den wahren zu unterscheiden, um sich vor seinen leichten Truppen zu schützen etc.

Feldzugs-Entwürfe.

Die Entwürfe für einen Feldzug richten sich nach den Streitkräften, welche man selbst besitzt, nach denjenigen des Feindes, nach der Lage des Landes, wohin man den Krieg verlegen will, und nach dem augenblicklichen Stande der Politik in Europa. Wenn man Krieg führen will, muſs man wissen, ob man seinem Gegner, sei es an Zahl oder innerem Werth der Truppen überlegen ist; ob das Land, welches man angreifen will, offen oder durch einen Fluſs gedeckt oder bergig ist, oder ob es viele befestigte Plätze besitzt; ob Euch Flüsse zu Gebote stehn, welche den Transport der Lebensmittel erleichtern könnten, oder ob man letztere auf Wagen mitführen muſs; ob Ihr feste Plätze an der Grenze habt oder woraus Eure Vertheidigungslinie sonst besteht. Man muſs weiter wissen, welches die Verbündeten des Fürsten sind, wovon die Verträge handeln, welche er mit ihnen geschlossen hat, wie hoch sich deren Streitkräfte belaufen, ob sie Hülfstruppen abgeben, oder ob sie durch Diversionen eingreifen werden. Die Kenntniſs aller diese Dinge ist nothwendig, um den Krieg zu motiviren. Diese wichtigen Punkte werden indeſs durch die Minister leicht genommen, welche zum gröſsten Theil nur aus Leidenschaft handeln und einen Krieg aus reiner Eitelkeit oder aus blinder Habsucht oder sogar aus Haſs und Groll unternehmen möchten. Der, welcher die Geschichte liest, ich spreche nicht von verflossenen Zeiten, sondern nur vom letzten Jahrhundert, wird sich von der Wahrheit dessen, was ich behaupte, überzeugen. Ich glaube, daſs ein vernünftiger Mensch, bei dem die Leidenschaften ruhen, niemals einen Krieg beginnt, in welchem er von Anfang an genöthigt ist, sich defensiv zu verhalten. Man hat gut mit erhabener Gesinnung zu prahlen, jeder Krieg, der nicht zu Eroberungen führt, schwächt den Sieger und entnervt den Staat. Man muſs also niemals zu Feindseligkeiten übergehen, wenn man nicht die begründetste Aussicht hat, Eroberungen zu machen, was sofort die Art des Krieges bestimmt und ihn offensiv macht. Da sich aber bei allen unseren Kriegen Europa in zwei groſse Parteien theilt, so entsteht daraus ein gewisses Gleichgewicht von Kräften, welches bewirkt, daſs man nach günstigem Erfolg dennoch nicht besonders vorwärts gekommen ist, wenn der allgemeine Frieden geschlossen wird. Wenn man ferner genöthigt ist, seine Kräfte zu theilen, um nach allen Seiten hin, wo man Feinde hat, Front zu machen, so ist kaum eine Macht im Stande, die ungeheuren Kosten zu bestreiten, welche drei oder mehr Armeen erfordern, die alle offensiv handeln sollen; das aber bewirkt, daſs bald nur auf einer Seite Anstrengungen gemacht werden, während die anderen Armeen in fruchtlosen und müſsigen Kampagnen ihre Zeit verbringen.

Wenn man sich groſse Vortheile versprechen will, so muſs man sich nur

mit einem Feinde einlassen, und alle Anstrengungen nur gegen ihn richten; dann darf man auch grofse Erfolge erwarten. Indefs die Zeitumstände erlauben nicht immer alles zu thun, was man wünscht, und oft ist man gezwungen, Mafsregeln zu ergreifen, welche die Nothwendigkeit Euch auferlegt. Die gröfsten Fehler bei Feldzugsentwürfen sind die, welche Euch nöthigen Spitzen (pointes) vorzuschieben; ich nenne Spitzen solche Armee-Abtheilungen, welche man zu weit von seinen Grenzen vorwagt und welche durch nichts unterstützt werden können. Diese Methode ist so schlecht, dafs alle, welche ihr gefolgt, sich übel dabei befunden haben. Man mufs also damit beginnen, dafs man im Grofsen so handelt, wie man es im Kleinen thut. Bei einer Belagerung denkt Niemand daran, mit der dritten Parallele anzufangen, sondern mit der ersten; man bezeichnet die Proviant-Depots, und alle Linien, welche man vortreibt, müssen durch die dahinter liegenden unterstützt werden; ebenso sind für Schlachten nur diejenigen Dispositionen gut, welche sich gegenseitig unterstützen, wo kein Korps ganz allein aufs Spiel gesetzt, sondern unaufhörlich von den übrigen unterstützt wird. Man mufs ebenso den Krieg im Grofsen führen. Wenn Ihr ein Land findet, in dem Gebirge vorhanden sind, so macht diese Gebirge zu Eurer Vertheidigungslinie, besetzt die Hauptpässe mit Detachements und stellt Euch auf der feindlichen Seite auf, um diese Linie zu halten; denn man vertheidigt nichts, wenn man sich hinter einen Flufs oder Berg aufstellt, sondern nur, wenn man auf der vorderen Seite bleibt. Wenn Ihr ein Land findet, wo es viel feste Plätze giebt, so lasset keine hinter Euch, sondern nehmt sie alle ein; alsdann geht Ihr methodisch vor, und Ihr habt nichts für Euren Rücken zu fürchten. Wenn Ihr viel Plätze einnehmt, so lafst die Mehrzahl von ihnen demoliren, um die Garnisonen zu sparen, und erhaltet nur diejenigen, welche Ihr für Eure Verproviantirung und für Eure Sicherheit im Falle eines Rückzuges nöthig habt. Nachdem Ihr Euch überlegt habt, was Ihr thun wollt, so versetzt Euch in die Lage des Feindes, stellt Euch vor, was er Euch entgegen stellen könnte, und macht Euren Entwurf mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche er Euch bereiten könnte; Alles mufs vorher erwogen, und Alles, was der Feind thun könnte, mufs in Rechnung gezogen sein, denn es ist das Zeichen eines oberflächlichen und im Kriegshandwerk unwissenden Menschen, welcher genöthigt ist, sich zu sagen: Ich würde es nicht geglaubt haben. Seht alles voraus, dann werdet Ihr das Mittel gegen alle Schwierigkeiten gefunden haben; denn das, was man ruhig überlegt hat, gilt hundertmal mehr als auf der Stelle gefafste Beschlüsse, die weder verdaut noch erwogen sind; die Impromptus können Erfolg haben, indefs sie haben stets mehr Werth, wenn man sie vorher schon in Bereitschaft hat. Man mufs diejenigen Feldzugs-Entwürfe, welche im Anfang eines Krieges, von denjenigen, welche nach einigen Gefechten entworfen sind, wohl unterscheiden; die der ersteren Art können, wenn sie gut geplant sind, den ganzen Krieg entscheiden, im Falle man diejenigen Vortheile über den Feind gut zu benutzen versteht, welche Euch entweder Eure Streitkräfte oder die Zeit, oder eine Stellung, die Ihr zuerst in Besitz nehmt, gewähren. Diejenigen der zweiten Art richten sich nach so vielen Umständen, dafs es unmöglich ist, darüber

allgemeine Regeln vorzuschreiben, es sei denn, dafs man seine Vertheidigungslinie zu bewahren strebt und keineswegs Spitzen (pointes) vorschiebt. Vor allen Dingen ist es bei allen diesen Entwürfen, welcher Art sie auch sein mögen, nöthig, dafs man die gröfste Aufmerksamkeit den Lebensmitteln zuwendet, man mufs nicht blos wissen, ob man deren für 14 Tage besitzt, sondern ob man für den ganzen Feldzug versehen ist. Um gute Entwürfe im Laufe des Krieges machen zu können, mufs man Spione im Kabinet der Fürsten oder in deren Kriegsbureaus haben. Sobald Ihr über die Absichten des Feindes unterrichtet seid, ist es Euch leicht, seine Mafsregeln zu durchkreuzen, und Ihr könnt stets kühn dasjenige ausführen, was er am meisten befürchtet, denn es ist eine ganz bestimmte Regel, das Gegentheil von dem zu thun, was er wünscht. Das Gute eines Kriegsplanes besteht darin, dafs Ihr selber wenig wagt, den Feind aber in Gefahr bringt, Alles zu verlieren; Beispiele: Ueberfall von Cremona, Schlacht von Luzara,[13]) von Cassano,[14]) Uebergang bei Thann und Belfort, Turenne etc. Wenn List sich mit Stärke verbindet, dann ist ein Truppenführer vollkommen. Es ist eine grofse Kunst, den Feind zu täuschen, das mufs aber in einer Weise geschehn, welche stets Wahrscheinlichkeit für sich hat; Beispiele: Starhemberg beim Uebergang über die Adda, um dem König von Sardinien zu Hülfe zu kommen; Prinz Eugen vor der Schlacht von Turin; Luxemburg bei Landau,[15]) nota bene ein Meisterwerk. Das sind die grofsen Vorbilder, welche man studiren mufs; der Krieg dagegen mit leichten Truppen, wie ihn die Oesterreicher führen, legt einem Truppenführer Fesseln an; er ist selbst auf die Defensive beschränkt und hat grofse Mühe, seinen Feinden diese aufzuzwingen.

Vom Defensiv-Krieg.

Die Entwürfe für einen Defensiv-Krieg beziehn sich auf befestigte Lager, welche man mit der Armee unter vortheilhaften Umständen bezieht, und auf Detachements, welche man rechts und links vom Feinde formirt, um ihm seine Lebensmittel zu entreifsen, um seine Fourrageurs anzugreifen, um ihn zu schwächen und allmählich zu vernichten, um Elend aus Mangel an Lebensmitteln unter seinen Truppen zu veranlassen, Desertion hervorzurufen, und um nach der Kriegsraison für die Folge davon zu profitiren. Man darf sich niemals ganz und gar auf einen Defensiv-Krieg beschränken und sich die Mittel entgehn lassen, aus den Fehlern des Feindes Nutzen zu ziehen, wozu man die Armee von Katinat[16]) zwang, als er die Provence, die Dauphinée und Savoyen decken sollte, und man ihn an Munitionswagen und

---

[13]) Die Schlacht von Luzzara fand im spanischen Erbfolgekrieg und zwar am 15. August 1702 statt. Der Prinz Eugen nahm vor derselben eine sehr geschickte Aufstellung, aus welcher er den Herzog von Vendome nach dessen Uebergang über den Po überraschen wollte. Ein Zufall verhinderte den glücklichen Ausgang des Unternehmens.

[14]) Am 16. August 1705.

[15]) 29. Juni 1693; bekannter unter dem Namen „Neerwinden".

[16]) Im Feldzuge von 1701.

Maulthieren bei seiner Armee Mangel leiden liefs, so dafs er nur um zu bestehen, genöthigt war, auf seinem Posten wie angenagelt zu verharren. Eine Defensive, welche gut geleitet wird, mufs ganz den Anschein eines Offensiv-Krieges haben; sie darf sich davon nur durch die befestigten Lager und durch die Vorsicht unterscheiden, nur eine Schlacht zu wagen, wenn man ganz sicher geht. Gerade bei solcher Kriegsart ist es nöthig, alles ins Werk setzen, was Spitzfindigkeit, Schlauheit und Kriegslist heifst; ein recht geschickter General wird in diesem Falle bald die Defensive in eine kühne Offensive verwandeln; der Feind mufs nur Gelegenheit haben, ein paar Fehler zu machen, welche er dann sofort ausnutzen mufs um auf diese Art die Form des Krieges zu ändern. Für uns Preufsen ist es sehr schwer, einen Defensiv-Krieg in dieser Weise gegen die Oesterreicher zu führen, wegen ihrer grofsen Ueberlegenheit an leichten Truppen, sowohl der Kavallerie als Infanterie. Unsere Infanterie kann man wie Römische Legionssoldaten ansehn; sie sind geschaffen und ausgebildet für die Schlachten; ihre Unzertrennlichkeit und ihre Zuverlässigkeit bilden ihre Stärke. Die Art, leichte Truppen zu bekämpfen, ist sehr verschieden; wir haben überhaupt gar keine Infanterie davon, und unsere Husaren sind nicht zahlreich genug, um sich in einzelnen Abtheilungen gegen diejenigen der Königin von Ungarn behaupten zu können. Soviel ist indefs gewifs, dafs ich, um einigermafsen Gleichgewicht zwischen unseren beiden Armeen herzustellen, noch mindestens 2000 Husaren und ein Korps von 4000 Mann leichter Truppen der Infanterie brauchte, welche in Frei-Kompagnien getheilt werden müfsten; es ist indefs nur eine Frage der Zeit und der Finanzen, solche vorzügliche Einrichtungen zu treffen, zu welchen man nothwendigerweise früher oder später im Falle eines Krieges doch gelangen müfste.

Von den falschen und wahren Demonstrationen des Feindes.

Es ist sehr schwierig, die falschen und die wahren Demonstrationen des Feindes sicher von einander zu unterscheiden; dies ist alles, was man wirklich plausibeles über diesen Gegenstand sagen kann. Die beste Methode, deren sich Prinz Eugen stets mit Vortheil bedient hat, ist die, einen guten Spion an dem Hofe des Fürsten zu haben, mit welchem man Krieg führt, oder wenigstens einen Spion von Rang in der feindlichen Armee, welcher Euch von den Absichten seines Generals unterrichtet. Wenn diese beiden Mittel Euch fehlen, dann bleibt Euch nur übrig, die Methode des Generals zu studiren, welcher die Armee, die Ihr vor Euch habt, befehligt. Die Mehrzahl der Truppenführer verfahren nach bestimmten Regeln; wenn man diese kennt, dann kann man sowohl aus den Bewegungen, als aus dem Manöveriren der leichten Truppen beurtheilen, welches ihr Plan sein könnte; und in Bezug auf die verschiedenen Pläne, deren Ausführung sie beabsichtigen könnten, mufs man als ganz sicher annehmen, dafs sie stets das thun werden, was für Euch das Gefährlichste ist; wenn Ihr es versucht, ihnen von dieser Seite zuvorzukommen, so wird doch mindestens, wenn sie einen andern Plan vorhaben sollten, für Euch sein Erfolg nicht so nachtheilig sein. Eine gute Methode

ist es, sein Lager in der Nähe des Feindes aufzuschlagen; dann seht Ihr, was er thut und seid im Stande, Euch seinen Absichten zu widersetzen; wenn er dagegen mehrere Märsche von Euch entfernt steht, so wird man Euch stets falsche Nachrichten bringen, und es könnte Euch begegnen, daſs ein Zusammenstoſs zur Unzeit herbeigeführt würde, was alle Eure Unternehmungen zum Scheitern bringen könnte. Wenn Ihr dagegen den Feind vor Euch habt, dann braucht Ihr nur die Augen zu öffnen, um zu wissen, was er thut. Auſserdem sind die Lager in aller nächster Nähe des Feindes die sichersten, besonders, wenn hier Alles in Ordnung ist[17]). Die Hauptgegenstände, welche man in unseren Kriegen decken muſs, sind die Magazine, gegen sie dürften sich die meisten Projecte des Feindes richten. Wenn es sich darum handelt, Defilés oder Uebergänge zu gewinnen, von denen der Erfolg eines Feldzugs abhängt, so gehört dies in ein anderes Gebiet vom Marsche; endlich, wenn man detachirte Korps hat, dann muſs man vor Allem darauf achten, daſs man ihnen Hülfe zu bringen im Stande ist, für den Fall, daſs der Feind mit seiner ganzen Armee versuchen sollte, eines dieser Detachements zu vernichten. Man kann beim Feinde dann eine derartige Absicht vermuthen, wenn eine starke Abtheilung leichter Truppen die Verbindung von Eurer Armee mit jenem detachirten Korps hindert. Ohne zu zögern, muſs man dann seine leichten Truppen vorschicken, um dem detachirten Korps zu Hülfe zu eilen, welches, falls es nicht schon mit dem Feinde im Handgemenge ist, sofort dazu gelangen wird. Es geht aus allen diesen Rücksichten und verschiedenartigen Sorgen hervor, daſs der Führer einer Armee von einer unermüdlichen Wachsamkeit sein, an alles denken, alles voraussehn und bis auf die unbedeutendsten Schritte des Feindes beobachten muſs. Wenn er während der ganzen Dauer eines Feldzugs auch nur die geringste dieser Achtsamkeiten vernachlässigt, so kann er darauf rechnen, daſs der Feind nicht zögern wird, ihn darüber bittere Reue empfinden zu lassen.

Von den Kriegslisten.[18])

Es giebt so viele verschiedene Arten von Listen, daſs es wohl schwierig sein dürfte, sie alle anzuführen; man gebraucht sie im Belagerungskriege, im Feldkriege, bei Ueberrumpelungen und auch bei den Gefechts-Dispositionen. Eine Kriegslist wird angewendet, um den Feind zu täuschen und um ihm Eure Pläne zu verhüllen. In den Belagerungskriegen verfolgt eine solche List zwei Zwecke, einmal, den Feind von dem Platz, welchen man belagern will, abzulenken, und das andere Mal die Garnison dieses Platzes zu schwächen. Hiezu errichtet man Magazine an zwei verschiedenen Stellen. (NB.: Diese List ist zu kostspielig, um oft und von Jedermann angewendet zu werden.) Man versammelt die Armee an einer Stelle, welche von dem Platze weit entfernt liegt, den man wirklich belagern will; man thut, als wollte man

---

[17]) Hochkirch!

[18]) Dieser Abschnitt enthält nur in dem über taktische Kriegslisten Gesagten einiges, was in dem gleichlautenden Artikel der General-Prinzipien nicht erwähnt ist.

einen andern einschliefsen; dies führt gewöhnlich dazu, dafs der Feind Truppen aus den fern gelegenen Plätzen heranzieht, um die Garnison desjenigen, der bedroht ist, zu verstärken, dann wendet man sich vermittelst Detachements und Gegenmärsche plötzlich gegen den Platz, welchen man zu belagern beschlossen hat, dessen Garnison aber inzwischen um das Detachement geschwächt ist, welches sie abgegeben hat. Die Arten der Kriegslist, welche man für den Feldkrieg anwendet, sind unbegrenzt; die einen bestehen in der Veröffentlichung eines Gesprächs über Absichten, an welche man nicht denkt, um diejenigen, welche man hegt, zu verhüllen; die anderen bestehn in Marsch-Bewegungen einer Armee, welche so vereinbart sind, dafs man ein Korps nach der einen Seite marschieren läfst, und alle Dispositionen danach trifft, ihm zu folgen, während man in Wirklichkeit nach der anderen Seite abmarschiert, so dafs jene falsche Avantgarde dann später Eure Arrieregarde wird. In einem unbedingten Offensiv-Kriege giebt man sich den Anschein, als wollte man an drei verschiedenen Stellen in das feindliche Land eindringen, um diejenige Stelle zu verbergen, an welcher man beschlossen hat, wirklich einzudringen, um hier weniger Widerstand zu finden. Die Uebergänge von Flüssen erfordern oftmals eine derartige List, der Schlaueste trägt stets den Sieg davon; es handelt sich dann gleichfalls darum, dem Feinde diejenige Stelle zu verbergen, an welcher man diesen Flufs zu überschreiten beabsichtigt, um beim Uebergange weniger Widerstand zu finden und um Zeit zu haben, es mit einer ganzen Armee ausführen zu können, ehe der Feind Nachricht davon erhält. Ein Treffen in seinem Lager lassen und mit dem zweiten des Nachts abmarschieren, das ist eine Kriegslist; Feuer in einem Lager, welches man aufgiebt, anlegen und Jemand darin lassen, welcher Lärm macht, das ist eine Kriegslist, deren man sich bedient, um seinen Aufbruch aus dem Lager dem Feinde zu verbergen. Alle Schein-Angriffe sind eine Kriegslist; wenn man zum Beispiel ein Korps abschickt, welches irgendwie demonstrirt, als wollte es den Feind angreifen, sich aber niemals in einen Kampf einläfst, während man inzwischen ein schlecht postirtes Detachement von dessen Armee angreift und vernichtet. Wenn der Feind vor Euch Respect hat, Ihr es aber für gut findet, Euch zu schlagen, so flöfst ihm Sicherheit ein, thut, als wenn Ihr ihn fürchtet, bereitet Wege nach rückwärts vor, und seine Eigenliebe wird Euch mehr dienen, als Eure Stärke. Wenn er zu verwegen ist, so stellt Euch, als wünschtet Ihr mit ihm handgemein zu werden, versucht auch irgend ein kleines Detachement zu schlagen, versuchet ihn zu necken, und Ihr werdet leichter mit ihm fertig werden. Wenn er stärker und zahlreicher ist als Ihr, so wendet alle Eure List an, ihn zur Bildung von Detachements zu verleiten, und wenn er sie dann gebildet hat, so benutzet den Moment, um ihn zu schlagen. Es giebt verschiedene Arten von Kriegslist, welche beim Ueberfall von Plätzen zur Verwendung gelangen, zum Beispiel: Prinz Eugen, als er Cremona überfiel; es giebt Listen, die verhindern, dafs der Feind Euren Zweck erräth; so hat während des Winters zum Beispiel Derjenige, welcher zuerst seine Truppen versammelt und über das Winter-Quartier des Feindes herfällt, immer gewonnenes Spiel; ferner bezweckt die List, die Ansammlung Eurer Truppen zu verbergen oder derselben andere Motive

unterzuschieben, wie die Postirung wieder aufzuheben oder einige Regimenter ihre Quartiere wechseln zu lassen. Eine genaue Marsch-Disposition der Truppen für den Augenblick ihrer Vereinigung wird über Eure Unternehmung entscheiden. Die Verschanzungen können ebenso unter die Kriegslist gerechnet werden, wenn man deren Gebrauch auf diesen Zweck richtet; dies darf indefs nur dazu dienen, den Feind kühner zu machen und ihn zu verleiten, im Angesicht Eurer Armee gefährliche Manöver zu wagen, z. B. wenn man ihm die Flanke darbietet, Märsche ohne Sicherheitsmafsregeln auszuführen, oder einen Flufs in Eurer Nähe zu überschreiten. Dann ist es Zeit, eine solche Verschanzung zu verlassen, um den Feind für seine Einfalt zu strafen. Damit Ihr nun Eure Schritte direct nach dem Ziel hin richten könnt, welches Ihr anstrebt, so sind zahlreiche Oeffnungen in einer solchen Verschanzung anzubringen, damit Ihr ohne Hindernifs daraus hervorbrechen könnt. Man macht Schein-Detachements, welche man kurze Zeit darauf zurückruft; man ordnet Fouragirungen an, um den Feind zu verleiten, seine Kavallerie ebenfalls dahin zu senden, dann hebt man sie wieder auf und fällt über seine Armee her, welche durch Abwesenheit seiner Fourrageurs geschwächt ist. Wenn man auf seinen Märschen in der Nähe des Feindes ist, so läfst man falsche Kolonnen-Teten erscheinen, um ihn zu täuschen. Ich würde schliefslich niemals zu Ende kommen, wenn ich eine Aufzählung aller Erfindungen machen wollte, welche die Gelegenheit bietet, und die man im Kriege zur Irreleitung des Feindes benutzt.

Ich komme zu den Arten der Kriegslist, welche bei Dispositionen angewendet werden. Unser Marsch in geschlossenen Kolonnen, welche dem Feinde die Front bieten und dann plötzlich in eine schräge Linie verwandelt werden, kann unter diese Zahl gerechnet werden; unsere Kolonnen, welche wir hinter einem Flügel der Kavallerie bis zu dem Moment verbergen, welchen wir benutzen wollen, gehören gleichfalls dazu; ebenso die Infanterie-Kolonnen, welche von der Kavallerie verdeckt werden, dann auf 600 Schritt vom Feinde zum Vorschein kommen sollen, schnell aufmarschieren und auf den Feind Feuer geben; die Disposition der Oesterreicher mit ihren Infanterie-Karrees hinter der Kavallerie kann ebenso hieher gerechnet werden; Kavallerie, welche durch das Terrain verborgen ist und deren man sich unvermuthet bedient, um hinter einer Terrain-Deckung die Flanke oder den Rücken des Feindes zu gewinnen, ist auch Kriegslist; hier noch eine andere: Man versteckt an einem Schlachttage ein Korps in Buschwerk oder in Vertiefungen und läfst es dann plötzlich als Hülfskorps zum Vorschein kommen. Der Feind wird entmuthigt, dagegen Euren Truppen neues Zutrauen eingeflöfst. Alle Schein-Angriffe, welche man gegen eine postirte Armee unternimmt, gehören zur Kriegslist, denn sie dienen dazu, deren Aufmerksamkeit zu zertheilen und sie von dem Project, welches Ihr Euch gebildet habt, und von dem Orte, von wo aus Ihr ihn zu durchbrechen beschlossen habt, abzulenken. Bei dem Angriff auf Verschanzungen benutzt man Vertiefungen, welche in der Nähe sind, um dort diejenigen Abtheilungen zu formiren, mit welchen man eindringen will; das geschieht ebenso, wie ich gesagt habe, um den Feind zu täuschen. Oft ist

es nöthig, dafs Ihr sowohl Eure Gegner, wie Eure eignen Truppen täuscht, und zwar kommt dies vor, wenn man in der Defensive sich befindet; ich nenne dies einen Contenance-Krieg. Als im Jahre 1673 Turenne den Elsafs gegen eine um das Doppelte überlegene Armee vertheidigte, welche der Grofse Kurfürst und Boumonville kommandirten, wich er bis nach Saverne, Bitsch und Petit-Pierre zurück. In dem letzten Lager, welches er zu verlassen beabsichtigte, um sich nach Lothringen zurückzuziehen, liefs er am Tage vor seinem Abmarsche an einer Verschanzung arbeiten; dies täuschte seine Armee und die Feinde gleichmäfsig; am folgenden Tage brach er das Lager ab und zog sich ohne Verlust nach Lothringen zurück. Eine Armee mufs immer ihre Fassung behalten, und wenn sie im Begriff ist, sich zurückzuziehn, dabei ein so gutes Benehmen zeigen, dafs der Feind vielmehr glauben könnte, es sei ihre Absicht, eine Schlacht zu liefern. Nachdem aber die für den Abmarsch gefährlichen Punkte gut besetzt sind, mufs ihr Aufbruch aus dem Lager so geschwind als möglich vor sich gehn, ohne im Geringsten der Ordnung zu schaden. Eine schachförmige Stellung in mehreren Linien scheint mir hiezu die beste. Die hinterstehenden Truppen richten sich immer auf die äufsersten Theile oder Flügel ein, so dafs alle hinteren Theile der Armee stets durch vorstehende, in den Intervallen aufgestellte Truppen gedeckt sind. Verberget also immer dem Feinde Eure Absichten, versuchet in die seinigen einzudringen, überleget lange, handelt lebhaft und schnell, lafst niemals Lebensmittel fehlen, und mit der Zeit werdet Ihr Eures Feindes Herr werden. Schlafet aber niemals ein, besonders bleibt nach Euren Erfolgen wach; das Glück ist gefährlich, insofern, als es Sicherheit und Verachtung des Feindes einflöfst. Dies war die Ursache, dafs ein so bedeutender Mann wie der Prinz Eugen sich seiner Magazine bei Marchienne nach der Affaire bei Jenain beraubt sah.

Was man den leichten Truppen der Königin von Ungarn entgegenstellen kann.[19])

Die leichten Truppen der Königin von Ungarn erfordern von vornherein die Bildung von zwei Detachements, das eine zur Rechten, das andere zur Linken Eurer Armee, um jene zu verhindern, dafs sie Euch umgehn. Man kann Husaren den Husaren, Infanterie der Infanterie gegenüberstellen; aber da wir keine leichte Infanterie haben, so werden wir ernstlich daran denken müssen, mit der Zeit künstlich solche heranzubilden. Man würde leicht ein oder zwei Regimenter aus französischen Deserteuren formiren können und dazu alte Officiere finden, welche bei der letzten Reduction entlassen worden sind, um dieselben zu kommandiren. Diese Leute dürften aber nur als Streifkorps auftreten, sei es, um grofse Wachtposten-Detachements zu beunruhigen, oder um kleine schlecht postirte Korps aufzuheben, mit einem Worte, der

[19]) Mit vollem Recht beschäftigt sich der König in dieser Abhandlung mehrfach damit, was er thun könne um die Ueberlegenheit der Oesterreicher an leichten Truppen auszugleichen. Nichts hat ihn zu allen Zeiten mehr in einer Aktionsfreiheit beschränkt, als die Unsicherheit des Nachschubes.

Dienst von Frei-Kompagnien. Aber in Folgendem besteht das grofse Hindernifs für uns, welches die leichten Truppen in den Staaten der Königin stets den unsrigen überlegen machen wird: dies ist die günstige Beschaffenheit des Landes, mag dieselbe von Natur, oder durch Kunst erzwungen sein, welche bewirkt, dafs unsere Armee niemals Nachrichten vom Feinde erhält, dafs der Feind dagegen sofort von dem kleinsten Detachement, welches aus unserem Lager aufbricht, Wind bekommt. Wir können uns gegen die Spione ihres Landes nicht schützen, weil unsere Armee leben mufs, es aber unter der Zahl derjenigen, welche uns Lebensmittel verkaufen, sicher solche giebt; wenn auch die Grand' gardes alle nur mögliche Wachsamkeit ausüben, wie sollen sie einen Spion erkennen und wie ihn von einem andern Bauern unterscheiden? Da dies also unmöglich ist, so sieht man sich genöthigt, einen geschlossenen Krieg zu führen, nur starke Detachements von der Armee abzuschicken, und nur etwas ganz sicheres zu unternehmen. Im Laufe des Feldzuges selbst hat man nicht viel von der Wirkung der leichten Truppen zu fürchten; die Beute ist ihr Ziel, und was ihre Führer auch thun mögen, man wird es niemals dahin bringen, dafs sie die Neigung zum Plündern verlieren. Zwei Monate Feldzug würden diese alte Gewohnheit in dem Grade wiederherstellen, wie es im letzten Feldzug der Fall war. Es entspringt also nur der Vortheil aus diesen leichten Truppen für die Königin von Ungarn, dafs sie unsere Truppen durch die Aufstellung von Escorten und die Fouragirungen belästigen, indem wir gezwungen sind, hiezu das Dreifache von Truppen wie sie zu verwenden; es entsteht aber für unsere Armee eine sehr grofse Wolthat daraus: dafs nämlich diese unaufhörlichen Scharmützel sie an das Kriegsleben gewöhnen und die Gefahr verachten lassen, dafs unsere Officiere sich ausbilden, während unsere Feinde sich in einem ruhigen Lager wie in ihrer Garnison befinden, und einen viel lebhafteren Eindruck beim Herannahen einer Schlacht empfinden, als unsere Truppen, welche unaufhörliche Scharmützel mit der Gefahr vertraut machen. Diese leichten Truppen können jedoch nur in einem Falle noch schädlich wirken, welcher bei Rückzügen eintritt, wobei es nothwendig ist, dafs der Marsch die Armee durch ein bergiges, waldiges und schwer gangbares Land führt; in solchem Terrain ist es nämlich unmöglich, sich ohne Verlust zurückzuziehen, welche Disposition und welche Vorsichtsmafsregeln man auch anwenden mag, und in solchem Falle mufs man seinen Aufbruch aus dem Lager zu verheimlichen suchen, um seinen Marsch dem Feinde zu verbergen. Die List ist also bei Allem gut, es giebt dagegen nur bestimmte Fälle, wo man die Gewalt anwenden kann.

Das sind einige kurze Betrachtungen über den Krieg, welche meine Mufsezeit mir erlaubt hat anzustellen, wobei ich viel eher die Absicht gehabt habe, meine eigenen Vorstellungen zu berichtigen und die Grundsätze des Krieges zu meinem Gebrauch zu wiederholen, als andere darin zu unterweisen.

Vorbemerkung

zu den

Betrachtungen über die Taktik und einige Seiten der Kriegführung

oder

Betrachtungen über einige Veränderungen in der Kriegführung.

Die Muſse der Winterquartiere, welche dem mit der Niederlage von Hochkirch endenden Feldzuge des Jahres 1758 folgten, benutzte der König zu einer ernsten Rückschau auf die letzten Ereignisse. Gewifs der beste Weg um zur Klarheit zu gelangen über dasjenige Verfahren, welches im nächsten Feldzuge eingehalten werden sollte.

Die auf diese Weise entstandene Arbeit wurde bereits am 23. Dezember 1758 an Fouqué übersendet, mit dem Bemerken: „Ich schicke Ihnen gleichzeitig *) einige Reflexionen, welche der einzigste Ertrag meines letzten Feldzuges sind."

Fouqué beschränkt sich in seiner ziemlich umfangreichen Antwort vom 2. Januar des folgenden Jahres darauf, den Gedankengang des Königs zu wiederholen und so auch indirekt seine Zustimmung auszusprechen, nachdem er zuvor erklärt hatte: „Niemand ist befähigter als Sie, Sire, so solide Betrachtungen anzustellen, welche die Frucht einer umfassenden Erfahrung sind. Niemand hat ähnliche Kriege geführt, wie Sie; die Geschichte bietet nichts Gleiches, und obwohl Sie in der letzten Campagne keine Eroberungen gemacht haben, werden die denkwürdigen Ereignisse, welche derselben eigenthümlich sind, die Thätigkeit, welche Sie entwickelt und der Muth, mit welchen Sie den gröfsten Mächten Europa's widerstanden und sie zurückgeworfen haben, Sie unsterblich machen und Ihnen den Vorrang vor allen Helden des Alterthums und der neuen Zeit geben."

Am 25. Januar 1759 erhielt auch der Herzog Ferdinand von Braunschweig ein, mit der Bezeichnung „Breslau den 27. Dezember 1758" versehenes Exemplar der Arbeit mit der eigenhändigen Zuschrift: „Ich schicke Ihnen, mein Lieber,

*) Nebst einem Geschenk von 2000 Thalern, welches Friedrich im Hinblick auf seine bedrängten finanziellen Verhältnisse „den Obolus der Wittwe" nannte.

meine Beschäftigung während der Winterquartiere. Ich wünsche, dafs dieselbe nicht über meinen Neffen (den Erbprinzen von Braunschweig) hinaus weiter gegeben wird."

Die kleine Schrift trägt den Stempel einer nicht für wissenschaftliche, sondern für rein praktische Zwecke verfafsten, von der Noth der Umstände diktirten Arbeit. Um so bewunderungswürdiger die Objektivität des Urtheils, die Klarheit und logische Entwickelung der Gedanken. Aber das ist nicht das Wichtigste darin: In erschreckender Wahrheit zeigt der König, dafs er doch eigentlich nur den Fehlern der übermächtigen Gegner in der letzten Campagne seine Rettung zu verdanken gehabt habe.

Dann untersucht er, da er mit den Franzosen und Russen schon fertig werden will, welche Veränderungen die Oesterreicher, durch ihre früheren Mifserfolge belehrt, während der letzten Campagne in ihrer Kriegführung haben eintreten lassen, und bezeichnet in dieser Beziehung namentlich drei Punkte, welche ihm sein bisheriges System der Offensive so unermefslich erschwert haben: Ihr Vermeiden der Schlacht im freien Felde und an deren Stelle das Aufsuchen fester Positionen, die geschickte Sicherung und Verschleierung ihrer Märsche und die Vermehrung und Verbesserung ihrer Artillerie.

Man mufs es nachlesen, wie der König dann auf Mittel sinnt, um dennoch beim Angriff zu beharren: „Die Kunst, deren sie sich so geschickt bedienen, um sich zu vertheidigen, liefert uns die Mittel, um sie anzugreifen" — „Das Schicksal der Staaten hängt von entscheidenden Schlachten ab" („des actions décisives"), und er ist sogar entschlossen „den Krieg in den ebeneren Theil von Schlesien, also in das eigene Land hineinzuziehen, um den Oesterreichern die Gelegenheit zum Aufsuchen fester Gebirgs-Stellungen zu nehmen."

Mit ganz besonderer Theilnahme lesen wir aber diese Abhandlung, wenn wir uns daran erinnern, dafs sie an der Schwelle des unglücklichsten Feldzuges entstand, welchen Friedrich je geführt hat, desjenigen Feldzuges, welcher durch die Namen Züllichau, Kunersdorf, Dresden und Maxen genügend gekennzeichnet ist, und welcher den standhaft weiter kämpfenden königlichen Helden thatsächlich der Mittel beraubte, fernerhin sein Offensiv-Prinzip in der bisherigen Weise durchführen zu können.

Betrachtungen

über die

Taktik und einige Seiten der Kriegführung

oder

Betrachtungen über einige Veränderungen
in der Kriegführung.

Was lohnt es zu leben, wenn man nur vegetirt? Was lohnt es zu sehen, wenn man nur Thatsachen in seinem Gedächtnifs anhäuft? Was nützt, mit einem Worte, die Erfahrung, wenn sie nicht durch Nachdenken fruchtbar gemacht wird?

Vegetius sagt: „Der Krieg soll uns zum Studium, der Friede zur Uebung dienen.“ Und er hat Recht.

Die Erfahrung erfordert eine gründliche Untersuchung; erst nach wiederholter Prüfung gelangen die Künstler zur Erkenntnifs der Grundbedingungen und in den Augenblicken der Mufse, zur Zeit der Ruhe, heifst es nur Stoffe für die Erfahrung vorzubereiten. Diese Untersuchungen sind das Erzeugnifs eines strebsamen Geistes. Aber wie selten ist dieses Streben und wie häufig sieht man hingegen Menschen, welche alle ihre Glieder abgenutzt, aber niemals Gebrauch von ihrem Geist gemacht haben. Das Nachdenken, die Fähigkeit, Ideen zu verbinden, das ist es, was den Menschen vom Lastthiere unterscheidet. Ein Maulthier, welches während zehn Feldzügen des Prinzen Eugen den Packsattel getragen hat, wird dadurch noch kein besserer Taktiker geworden sein. Zur Schande der Menschheit mufs man gestehen, dafs Viele in einem sonst so ehrenvollen Beruf alt werden, ohne bessere Fortschritte zu machen, als jener Maulesel.

Dem hergebrachten Gange des Dienstes folgen, Sorge für Tisch und Nahrung tragen, marschiren, wenn marschirt wird, sich lagern, wenn gelagert wird, sich schlagen, wenn alle anderen sich schlagen, das heifst bei einer grofsen Zahl von Offizieren gedient und Krieg geführt haben, unter den Waffen grau geworden sein. Von daher stammt diese Anzahl an kleinlichen Dingen hängender, in grober Unwissenheit verrotteter Militärs, die, statt sich in kühnem Fluge bis in die Wolken zu erheben, nur methodisch im Schlamm der Erde zu kriechen wissen, die niemals die Ursachen ihrer Erfolge und Niederlagen verstehen und erkennen. Diese Ursachen sind indessen in hohem Mafse vorhanden.

Jener strenge Kritiker, der scharfsinnige Feuquières, zählt alle Fehler auf, welche die Generale seiner Zeit gemacht haben. Er hat die Feldzüge, denen er beigewohnt, so zu sagen anatomisch untersucht, indem er zeigt, worin die Ursachen des Erfolges und worin die Gründe des Mifserfolges lagen. Er hat uns den Weg zu unserer Aufklärung gewiesen, uns gezeigt,

durch welche Untersuchungen man jene einfachen Wahrheiten findet, die die Grundlagen der Kunst sind.

Seit seinem Jahrhundert hat sich die Kriegführung sehr verfeinert; neue und mörderische Gebräuche haben sie schwieriger gemacht. Es ist gerechtfertigt, dieselben hier aufzuzählen, damit wir nach genauer Prüfung des Systems unserer Feinde und der Hindernisse, welche sie uns entgegenstellen, die geeigneten Mittel wählen, sie zu überwinden.

Ich will Euch nicht von den Entwürfen unserer Feinde unterhalten, die sich auf die Zahl und Macht ihrer Verbündeten stützen, deren Menge und vereinte Kraft mehr als hinreichend war, nicht nur Preußen, sondern auch die Kräfte eines der größten Könige Europa's zu vernichten, falls er es versucht hätte, dem heftigen Andrängen dieser Fluth zu widerstehen. Es ist wohl auch nicht nöthig, auf eine von ihnen im Allgemeinen angenommene Maxime aufmerksam zu machen, unsere Kräfte durch eine Scheinbewegung nach einer Seite hinzuziehen, um an anderer Stelle, wo sie sicher sind, keinen Widerstand zu finden, einen großen Schlag zu führen; sich gegen einen Truppenkörper, der stark genug, ihnen die Spitze zu bieten, vertheidigungsweise zu verhalten, um ihre ganze Kraft gegen den zu gebrauchen, der durch seine Schwäche zum Weichen gezwungen ist.

Ich will Euch auch nicht an die Methode erinnern, deren ich mich bediente, um mich gegen jenen Koloß zu stemmen, der mich zu zermalmen drohte. Diese Methode, welche sich nur durch die Fehler meiner Feinde, ihre meine Thätigkeit unterstützende Langsamkeit und in Folge ihrer Gleichgültigkeit, die Gelegenheit zu benutzen, bewährt hat, darf nicht als Muster aufgestellt werden.

Das gebieterische Gesetz der Nothwendigkeit hat mich gezwungen, Vieles dem Zufall anheim zu geben. Die Handlungsweise eines Steuermanns, der mehr den Launen des Windes, als der Richtung des Kompasses folgt, darf nicht als Regel dienen.

Es handelt sich hier darum, sich einen richtigen Begriff von dem System zu machen, welchem die Oesterreicher in diesem Kriege folgen. Ich halte mich an diese, weil sie von allen unseren Feinden die Kriegskunst am meisten ausgebildet haben. Die Franzosen übergehe ich mit Stillschweigen, obgleich sie klug und erfahren sind; aber ihre Unbeständigkeit und ihr Leichtsinn werfen von einem Tage zum andern die Vortheile über den Haufen, welche ihre Geschicklichkeit ihnen verschaffen könnte. Die ebenso wilden als unfähigen Russen verdienen nicht genannt zu werden.

Die vorzüglichsten Veränderungen, die ich in diesem Kriege bei dem Verfahren der österreichischen Generale bemerkte, sind ihre Lager, ihre Märsche und ihre bewundernswerthe Artillerie, welche beinahe schon allein, ohne andere Unterstützung, genügen würde, um ein angreifendes Heer zurückzuweisen, zu zerstreuen und zu vernichten. Glaubet nicht, daß mir die guten Lager, welche geschickte Generale früher ausgesucht haben, unbekannt sind, wie die Mercy's bei Freiburg und Nördlingen.[1]) Auch der Prinz Eugen

[1]) Die beiden oben genannten Stellungen erfreuten sich damals eines ganz be-

wählte ein solches bei Mantua, wodurch er die Fortschritte der Franzosen während des ganzen Feldzuges hemmte. Der Prinz von Baden machte das Lager von Heilbronn berühmt. In Flandern kennt man das von Sierck und viele andere, die zu nennen überflüssig ist.

Wodurch sich die modernen Oesterreicher besonders auszeichnen, ist die beständig geschickte Wahl vortheilhaften Terrains für ihre Stellung und die Kunst, besser wie früher die örtlichen Hindernisse bei Aufstellung ihrer Truppen zu benutzen. Man möge nur prüfen, ob jemals Generale so ungemein feste Schlachtordnungen formirt haben, als die, welche wir bei den österreichischen Armeen gesehen haben. Wann hat man jemals 400 Kanonen amphitheatralisch auf den Höhen und in verschiedene Batterien getheilt derart aufgestellt gesehen, dafs sie die Fähigkeit besitzen weithin zu treffen und dabei doch nicht den Hauptvortheil des verheerenden rasanten Feuers verlieren?

Wenn schon ein österreichisches Lager eine furchtbare Front zeigt, so beschränkt sich seine Vertheidigung doch nicht allein hierauf. Seine Ausdehnung und seine vielfachen Linien enthalten in ihrer Verpallisadirung vollständige Schutzwälle, d. h. neue Kniffe und geeignete Orte, um über Truppen herzufallen, welche in Unordnung gerathen sind durch die wiederholten Angriffe, zu denen sie um vorzudringen gezwungen waren. Diese Orte sind vorher dazu eingerichtet und von besonders zu diesem Zweck bestimmten Truppen besetzt. Man mufs allerdings zugestehen, dafs die grofse Ueberlegenheit ihrer Armeen den Generalen gestattet, sich in mehreren Linien hinter einander zu formiren, ohne dafs sie zu fürchten haben, überflügelt zu werden, und, da sie Mannschaften in Ueberflufs haben, verleiht ihnen die Zahl ihrer Truppen die Fähigkeit, alle Terrains zu besetzen, die ihnen geeignet scheinen, ihre Stellung zu verstärken.

Wenn wir nun mehr auf Einzelheiten eingehen, so werden Sie finden, dafs die Grundsätze, nach welchen die österreichischen Generale den Krieg führen, die Folgen einer reiflichen Ueberlegung sind. Dazu kommt viel Kunst in ihrer Taktik, äufserste Umsicht in der Wahl ihrer Stellung, grofse Kenntnifs des Terrains, sorgfältige Anordnungen und die Weisheit, Nichts zu unternehmen, ohne die Gewifsheit des Erfolges, soweit eine solche im Kriege möglich ist. Sich niemals gegen seinen Willen zur Schlacht zwingen zu lassen, ist Hauptregel für jeden General; hierauf gründet sich ihr System, und deshalb auch ihr Suchen nach starken Lagerplätzen, Höhen und Gebirgen. Etwas Eigenartiges in der Wahl ihrer Stellungen haben die Oesterreicher nicht, es sei denn, dafs man sie beinahe niemals in einer schlechten Lage findet, und dafs sie eine wesentliche Aufmerksamkeit darauf verwenden, sich stets in unangreifbarem Terrain aufzustellen. Ihre Flanken lehnen sich beständig an Hohlwege, Abhänge, Sümpfe, Flüsse oder Städte. Wodurch sie sich aber besonders von den bisherigen unterscheiden, ist die Anordnung ihrer

---

sonderen Ansehens, obwohl beide den gegen sie gerichteten Angriffen erlagen. Die erstere hatte der bayerische General de Mercy im Feldzuge von 1644 eingenommen, die andere in dem von 1645.

Truppen, um, wie ich schon oben gesagt habe, Vortheil aus dem ihnen günstigen Terrain zu ziehen. — Sie tragen die äufserste Sorge jede Waffe auf die für sie geeignete Stelle zu placiren; so vieler Kunst fügen sie noch die List hinzu und schicken häufig Kavallerie-Corps vor, um den ihnen gegenüberstehenden General zu falschen Mafsregeln zu verleiten. Ich habe jedoch bei mehr als einer Gelegenheit wahrgenommen, dafs jedes Mal, wenn sie ihre Kavallerie in einer Linie aufmarschiren lassen, es nicht ihre Absicht ist, dieselbe zum Angriff zu verwenden, und dafs sie sich nur dann derselben dazu bedienen wollen, wenn sie sie schachbrettartig formirt haben. Merket Euch ferner, dafs wenn Ihr beim Beginn der Aktion diese Kavallerie attakiren lasset, die Eurige, welche die feindlichen Schwadronen sicher schlagen wird, so sie denselben nur ein wenig nachsetzt, in einen Hinterhalt von Infanterie fallen und dort vernichtet wird. Daraus folgt, dafs, wenn man diesen Feind in einer festen Stellung angreift, man anfänglich die Kavallerie zurückbehalten mufs, sich nicht durch falschen Anschein verführen läfst, seine Reiter weder dem Gewehr- noch dem Kanonenfeuer aussetzt, wodurch sie ihren ersten Kampfesmuth verlieren würden, und diese Truppen aufbewahren mufs, um bei ungünstiger Wendung das Gefecht wieder herzustellen, oder sie bei der Verfolgung des Feindes zu verwenden, wo man dann von ihr den gröfsten Vortheil zieht.

Während dieses ganzen Krieges haben wir die österreichische Armee in drei Treffen geordnet gesehen, umgeben und unterstützt von dieser zahlreichen Artillerie. Ihre erste Linie befindet sich am Fufse der Hügelkette in einem beinahe ebenen Terrain, das aber doch noch hoch genug, um sich nach der Seite, von der der Feind erwartet wird, in Form eines Glacis sanft abwärts zu neigen. Diese Methode ist weise und beruht auf der Erfahrung, dafs ein rasantes Feuer verheerender, als ein von oben einschlagendes ist. Aufserdem hat der Soldat auf der Krete des Glacis alle Vortheile der Höhe, ohne deren Nachtheile zu empfinden. Der ungedeckte und aufwärts vorrückende Angreifer kann ihm durch sein Feuer nicht schaden, während der in Stellung Befindliche ein rasantes und vorbereitetes Feuer für sich hat. Wenn er seine Waffen zu gebrauchen versteht, wird er den vorrückenden Feind vernichten, bevor er sich ihm nähern konnte. Schlägt er den Angriff ab, so kann er, durch das für seine verschiedenen Bewegungen vortheilhafte Terrain begünstigt, den Feind verfolgen, während eine auf einer Anhöhe oder einem zu steilen Hügel postirte erste Linie aus Furcht in Unordnung zu gerathen nicht wagen würde von dort herunterzusteigen und der Angreifende durch schnellen Marsch sich bald unterhalb der Schufslinie der Gewehre und Kanonen befinden würde.

Die Oesterreicher haben die Vortheile und Nachtheile dieser verschiedenen Stellungen wohl erwogen und bestimmen defshalb jene Höhe, die sich amphitheatralisch erhebt, für die zweite Linie ihrer Aufstellung, welche sie, wie die erste, reichlich mit Kanonen versehen. Diese zweite, einige Kavallerie-Abtheilungen enthaltende Linie ist bestimmt, die erste zu unterstützen. Weicht der angreifende Feind, so ist die Kavallerie bei der Hand, zum Angriff vorzugehen. Weicht die erste Linie, so trifft der vorrückende Feind nach

hartem Infanteriekampf, auf eine zweite Schrecken erregende Stellung, die er von Neuem angreifen muſs. Er ist durch die vorhergegangenen Kämpfe bereits ermattet und nun genöthigt, gegen frische, wohlgeordnete und durch die Stärke des Terrains begünstigte Truppen vorzurücken.

Die dritte Linie, welche ihnen zu gleicher Zeit als Reserve dient, ist dazu bestimmt, den Punkt, welchen der Angreifende zu durchbrechen sucht, zu verstärken. Ihre Flanken sind mit Kanonen besetzt, wie eine Citadelle. Sie benutzen jeden kleinen Vorsprung des Terrains, um Geschütze zum Flankenfeuer dort aufzustellen und ein gröſseres Kreuzfeuer zu erzielen, und so ist es beinahe dasselbe, ob man eine Festung bestürmt, deren Vertheidigungslinien nicht unterminirt sind, oder eine Armee angreift, die sich so vortrefflich in ihrem Terrain eingerichtet hat.

Mit so vielen Vorsichtsmaſsregeln noch nicht zufrieden, suchen die Oesterreicher ihre Front noch durch Sümpfe, tiefe und schwer passirbare Hohlwege, Bäche, mit einem Worte, durch natürliche Hindernisse zu decken, und nicht bloſs auf die Deckung, welche sie ihren Flanken gegeben haben, vertrauend, stellen sie noch an unzugänglichen Orten, rechts und links etwa 2000 Schritt von ihren Flügeln entfernt, starke Detachements auf. Diese Detachements sind dazu bestimmt, den Feind zu beobachten, um, falls er unbesonnenerweise die Hauptarmee angreifen sollte, bei der Hand zu sein, ihm in den Rücken zu fallen. Man kann sich leicht die Wirkung vorstellen, welche diese Diversion auf Truppen ausüben würde, die gerade beim Angriff sind und unvermuthet in der Flanke und von hinten gefaſst werden. Der Anfang des Kampfes würde auch das Ende desselben sein, und es gäbe Nichts als Verwirrung, Unordnung und Flucht.

Wie kann man nun, wird man sagen, gegen so wohl vorbereitete Truppen in den Kampf treten? Sollten diese so oft geschlagenen Truppen unüberwindlich geworden sein? Sicherlich nicht und niemals werde ich dieses zugestehen. Doch rathe ich jedem keinen übereilten Entschluſs zu fassen und sich nicht an eine Armee zu wagen, die sich so groſse Vortheile verschafft hat.

Es ist jedoch schlieſslich während der Dauer des Feldzuges unmöglich, daſs jedes Terrain gleich vortheilhaft ist, und daſs diejenigen, welche die Aufstellung der Truppen leiten, nicht Fehler begehen. Hier empfehle ich nun sehr, diese Gelegenheit zu benutzen, ohne Rücksicht auf die Zahl, wenn man nur etwas mehr als die Hälfte der Truppen des Feindes hat.

Fehler des Feindes, aus denen man Nutzen ziehen kann, sind: wenn er vor oder zur Seite seiner Aufstellung Anhöhen unbesetzt läſst, wenn er seine Kavallerie in die erste Linie stellt, wenn seine Flanken nicht gedeckt sind oder wenn er eines seiner detachirten Corps, die seine Flanken schützen sollen, zu weit von der Hauptarmee entfernt, wenn die Anhöhen, welche er besetzt hält, nicht beträchtlich genug sind und besonders, wenn keine Terrainschwierigkeiten den Angriff verhindern. Dies sind einige der Fälle, aus denen, wie ich glaube, ein geschickter General Vortheil ziehen muſs. Das Erste, was er zu thun hat, ist: sich jedes Erdhügels und jeder Anhöhe zu versichern, von denen aus sein Geschütz dasjenige des Feindes beherrschen

kann, dort soviel Kanonen als Platz finden aufzupflanzen und dann, während er seine Angriffskolonnen formirt, die feindliche Armee mit Geschützfeuer zu überschütten. Ich habe bei mehreren Gelegenheiten gesehen, wie geringe Festigkeit österreichische Truppen beim Kanonenfeuer zeigen. Weder ihre Infanterie noch ihre Kavallerie widerstehen demselben. Um sie das Verheerende der Artillerie recht empfinden zu lassen, sind Anhöhen oder ein vollkommen ebenes Terrain von Nöthen, Kanonen und Handfeuerwaffen haben, wie bereits gesagt, von unten nach oben keine Wirkung. Den Feind angreifen, ohne sich des Vortheils eines höher gelegenen oder wenigstens in gleicher Höhe befindlichen Feuers versichert zu haben, hieſse nur mit Friedensstäben versehene Leute gegen bewaffnete Truppen kämpfen lassen. Und das ist eben nicht möglich.

Ich komme nochmals auf den vorher besprochenen Angriff zurück. Alles hängt von dem richtigem Erkennen der Stelle ab, an der der Feind am schwächsten ist. Hier kann man keinen so groſsen Widerstand erwarten, als an Stellen, wo er sich besser vorgesehen hat. Ich glaube, die Klugheit erfordert, einen bestimmten Punkt der feindlichen Armee in's Auge zu fassen, sei es der rechte oder der linke Flügel, die Flanken etc., nach dieser Seite hin seine Hauptanstrengung zu richten und mehrere Treffen zu formiren, die sich unterstützen, da es wahrscheinlich ist, daſs die ersten Truppen zurückgeworfen werden. Ich widerrathe den allgemeinen Angriff, da er zu gewagt ist. Wenn man dagegen nur einen Flügel oder einen Theil der Armee in den Kampf bringt, steht im Fall der Niederlage das Hauptcorps bereit, den Rückzug zu decken, so daſs man niemals vollständig geschlagen werden kann.

Ich gebe noch zu bedenken, daſs, wenn man sich nur mit einem Theil der feindlichen Armee zu schaffen macht, man niemals so viel Leute verlieren wird, als bei einem allgemeinen Gefecht und daſs man bei einem Erfolge den Feind ebenso gut vernichten kann, falls sich nicht in zu groſser Nähe des Schlachtfeldes ein schwieriges Terrain oder ein feindliches Corps befindet, das den Rückzug seiner Armee deckt.

Es erscheint mir noch zweckmäſsig, mit demjenigen Theil der Truppen, welche man nicht zum Kampfe verwendet hat, den Feind in Athem zu halten und sich ihm fortwährend zu zeigen, wodurch man ihn hindert, dort Hülfe hinzusenden, wo der Hauptstoſs ausgeführt wird. Auf solche Art wird während des Kampfes dieser Theil der feindlichen Armee brach gelegt.

Ereignet es sich aber vielleicht, daſs der Feind sich nach einer Seite schwächt, um einer andern zu Hülfe zu eilen, so kann man, wenn man genügend Truppen hat und rechtzeitig jene Bewegungen wahrnimmt, von dieser Gelegenheit Nutzen ziehen.

Uebrigens muſs man das, was man Gutes an der Methode des Feindes findet, nachahmen. Die Römer wurden dadurch, daſs sie die überlegenen Waffen der von ihnen bekämpften Nationen bei sich einführten, unüberwindlich. Sicherlich muſs man die Form der Schlachtordnung der Oesterreicher sich zu eigen machen, wobei man sich jedenfalls mit einer schmalen Front

begnügen muſs, um mehr an Tiefe zu gewinnen und für die gute Aufstellung und Sicherung seiner Flügel besonders zu sorgen.

Das System einer zahlreichen Artillerie muſs man, so unbequem es auch sein mag, annehmen. Ich habe die unsrige beträchtlich vermehrt, so daſs sie im Nothfall unsere Infanterie ersetzen kann, deren Material sich, je mehr sich der Krieg in die Länge zieht, verschlechtern wird. Indem wir also mit richtigerem Erkennen und gröſserer Sorgfalt als es früher geschah, unsere Maſsnahmen treffen, befolgen wir nur jenes alte Prinzip der Kriegskunst, niemals gegen seinen Willen zum Kampfe gezwungen zu werden.

Die vielen Schwierigkeiten, dem Feinde in seinen festen Stellungen beizukommen, bringen auf den Gedanken, ihn auf dem Marsche anzugreifen, es zu benutzen, wenn er aus dem Lager abzieht, und Arrièregarde-Gefechte herbeizuführen, wie es z. B. bei Leuze und Seneff[2]) geschah. Aber auch hiergegen haben die Oesterreicher Vorsorge getroffen, indem sie nur in durchschnittenen oder mit Dickicht bewachsenen Landstrichen Krieg führen und indem sie schon von vornherein Wege herrichten, die sich durch Wälder oder Sümpfe ziehen, den hinter den Bergen gelegenen Thalwegen folgend, wobei sie nicht verabsäumen, jene Gebirge oder Defileen vorweg durch Detachements besetzen zu lassen. Eine Anzahl leichter Truppen setzt sich in den Wäldern und auf den Gipfeln der Berge fest, deckt ihren Marsch, verbirgt ihre Bewegungen und verschafft ihnen vollständige Sicherheit, bis sie ein anderes festes Lager erreicht haben, in welchem man sie, ohne unbesonnen zu sein, nicht angreifen darf.

Ich muſs bei dieser Gelegenheit die Mittel angeben, deren die Feinde sich beim Aussuchen guter Stellungen bedienen. Sie haben nämlich Feldingenieure, welche das Land durchstreifen, das Terrain rekognosziren und davon genaue Pläne aufnehmen, und erst nach sorgfältiger Prüfung und reiflicher Ueberlegung wird das Lager gewählt und gleichzeitig dessen Vertheidigung geregelt.

Die vielfachen Detachements der österreichischen Armeen sind stark, die schwächsten nicht unter 3000 Mann. Ich zählte deren zuweilen fünf bis sechs zu gleicher Zeit im Felde. Die Zahl ihrer ungarischen Truppen ist sehr beträchtlich, welche, wenn sie alle vereinigt würden, ein starkes Armeecorps bilden könnten, so daſs man zwei Armeen, nämlich eine schwere und eine leichte zu bekämpfen hat. Die Offiziere, denen diese Detachements anvertraut, sind geschickt und besonders in der Kenntniſs des Terrains erfahren. Sie nehmen oft ganz in der Nähe unserer Armee Stellung, dann jedoch immer vorsichtigerweise auf den Gipfeln der Berge, in dichten Wäldern, oder hinter doppelten und dreifachen Defileen. Aus dieser Art Schlupfwinkel senden sie kleine Parteien aus, die je nach Umständen handeln, und das Hauptcorps zeigt sich nur, wenn sich Gelegenheit bietet, einen wichtigen Schlag zu versuchen. Die Stärke dieser Corps gestattet ihnen, sich unseren Armeen ganz zu nähern, ja dieselben sogar zu umzingeln, und es ist sehr bedauerlich, nicht eine gleiche Anzahl derartiger Truppen zu haben.

[2]) Vgl. Note Nr. 105 und 106 des 1. Heftes.

Unsere aus Deserteuren gebildeten, schlecht zusammengesetzten und schwachen Freibataillone wagen oft nicht, sich vor ihnen sehen zu lassen. Aus Furcht sie in's Verderben zu stürzen, tragen unsere Generale Bedenken, diese vorzuschicken, wodurch es den Feinden leicht wird, sich unseren Lagerplätzen zu nähern, uns zu beunruhigen und Tag und Nacht in Athem zu halten. Unsere Offiziere gewöhnen sich mit der Zeit an diese fortwährenden Alarmirungen, glauben sie verachten zu können und verfallen endlich in jene unheilvolle Sicherheit, die uns bei Hochkirch so theuer zu stehen kam, wo viele den Angriff der ganzen österreichischen Armee auf unseren rechten Flügel für ein Scharmützel der irregulären Truppen hielten. Ich glaube indessen, um Nichts zu verhehlen, dafs Daun einen noch besseren Gebrauch von seiner ungarischen Armee machen könnte. Sie schadet uns lange nicht so viel, als sie vermöchte. Warum unternahmen ihre detachirten Generale niemals Etwas gegen unsere Fouragirungs-Kommandos? Warum versuchten sie nicht die schlecht besetzten Städte wegzunehmen, wo wir unsere Depots hatten? Warum haben sie es nicht bei jeder Gelegenheit unternommen, unsere Convois abzufangen? Warum haben sie es nicht versucht, anstatt uns Nachts durch kleine Detachements zu alarmiren, uns in voller Stärke anzugreifen und unsere zweite Linie von hinten zu fassen, was für den Ausgang des Krieges von viel wichtigerer und entscheidenderer Wirkung gewesen sein würde? Ohne Zweifel fehlt es auch ihnen, gerade so wie uns, an jenen, in allen Ländern so seltenen und auserlesenen Offizieren von Unternehmungsgeist, welche jedoch allein, neben der grofsen Zahl derer, die sich den Waffen ohne Beruf widmen, die Generalswürde zu erlangen verdienen.

Das sind in wenigen Worten die leitenden Grundsätze, nach denen die Oesterreicher den jetzigen Krieg führen. Sie haben ihn sehr vervollkommnet, das hindert jedoch nicht daran, die Oberhand über sie zu gewinnen. Die von ihnen mit so grofser Geschicklichkeit angewendete Kunst, sich zu vertheidigen, giebt uns die Mittel an die Hand, sie anzugreifen.

Nachdem ich einige Ideen über die Art, sich mit ihnen in einen Kampf einzulassen, hingeworfen habe, mufs ich noch zwei Dinge hinzufügen, die ich glaube vergessen zu haben. Erstens mufs man sehr darauf achten, das Corps, welches man gegen den Feind führt, gut zu decken, damit es beim Angriff nicht selbst in den Flanken gefafst wird, anstatt die des Feindes zu nehmen. Zweitens mufs man den Bataillons-Führern dringend einschärfen, ihren Soldaten, wenn sie mit ihnen in den Kampf gehen, ja nicht zu gestatten, sich aufzulösen, besonders aber dann nicht, wenn sie in der Hitze des Erfolges die feindlichen Corps vor sich hertreiben; denn die Infanterie besitzt nur Stärke, wenn sie geschlossen und in Ordnung bleibt; ist sie aber gelockert und zerstreut, so genügt eine schwache Abtheilung Kavallerie, welche in diesem Augenblicke der Unordnung auf sie einfällt, sie zu vernichten. Welche Vorsicht auch ein General anwenden mag, es bleibt beim Angriff auf schwierige Positionen, sowie überhaupt bei allen Schlachten, doch vieles dem Zufall überlassen.

Die beste Infanterie der Welt kann an gewissen Stellen, wo sie gegen

das Terrain, den Feind und die Geschütze zu kämpfen hat, in Unordnung gebracht werden. Die unsrige, sowohl durch Niederlagen als auch Erfolge, entkräftet und entartet, verlangt mit Schonung zu schwierigen Unternehmungen verwendet zu werden. Man muſs sich nach ihrem inneren Werthe richten, Anstrengungen und Fähigkeiten im Gleichgewicht halten und sie niemals unbesonnenerweise bei Unternehmungen auf die Probe stellen, die in der Gefahr Geduld und unerschütterliche Festigkeit erfordern.

Das Schicksal der Staaten hängt von entscheidenden Schlachten ab; eine gut gewählte Stellung, eine tapfer vertheidigte Anhöhe, kann ein Königreich erhalten oder stürzen; eine einzige falsche Bewegung kann Alles verloren machen. Ein General, der einen Befehl miſsversteht oder schlecht ausführt, bringt Eurem Unternehmen drohende Gefahr. Besonders muſs man denjenigen, welche die Flügel der Infanterie kommandiren, dringend einschärfen, reiflich zu erwägen, was am besten zu thun sei, und so sehr es zu loben ist, ein Gefecht zu beginnen, in dem man Vortheile erringt, so sehr muſs man ein solches vermeiden, wo das Wagniſs gröſser ist, als der Erfolg, den man sich davon verspricht. Es giebt mehr als einen Weg, der zum selben Ziele führt. Man muſs sich bemühen, den Feind im Einzelnen zu vernichten, gleichviel welcher Mittel man sich bedient, wenn man nur die Oberhand gewinnt.

Der Feind schickt zahlreiche Detachements aus. Die sie führenden Generale sind nicht immer gleich klug, noch alle Tage gleich umsichtig. Man muſs sich zur Aufgabe machen, diese Detachements eins nach dem andern aufzureiben, und diese Expeditionen nicht als Nebensachen behandeln, sondern in voller Stärke vorgehen, kräftig zuschlagen und diese kleinen Kämpfe ebenso ernsthaft führen, als wenn es sich um entscheidende Schlachten handelt. Wenn es Euch nur zweimal gelingt, eines dieser Corps zu vernichten, wird der Vortheil darin bestehen, daſs der Feind gezwungen ist, sich auf die Defensive zu beschränken, sich aus Vorsicht zusammen zu halten, und Ihr werdet dann vielleicht Gelegenheit haben, ihm seine Convois aufzuheben oder sogar mit Erfolg gegen seine Hauptarmee vorzugehen.

Noch andere, als die eben angeführten Ideen, bieten sich dem Geiste dar, doch kaum wage ich es, sie bei den jetzigen Zeitumständen vorzuschlagen. Das Gewicht von ganz Europa drückt auf uns und gezwungen, mit meinen Armeen hier eine Grenze zu vertheidigen, dort einer bedrängten Provinz zur Hülfe zu eilen, sehen wir uns genöthigt, Gesetze von den Feinden zu empfangen, anstatt sie ihnen zu geben, und unsere Operationen nach den ihrigen zu regeln.

Da jedoch gewaltsame Lagen nicht von Dauer sind, und ein einziges Ereigniſs eine erhebliche Wendung herbeiführen kann, glaube ich Euch doch meine Gedanken über die Art den Kriegsschauplatz einzurichten darlegen zu müssen.

Solange wir den Feind nicht in die Ebene locken können, dürfen wir uns nicht schmeicheln, groſse Vortheile über ihn zu erlangen, gelingt es uns jedoch, ihn seinen Bergen, Wäldern und coupirten Terrains zu entziehen, von denen er einen groſsen Nutzen hat, so können seine Truppen den unsrigen nicht Stand halten.

Aber wo finden wir diese Ebenen? werdet Ihr sagen. Etwa in Mähren, in Böhmen, bei Görlitz, Zittau oder Freiberg? Dort nicht, gebe ich zur Antwort, aber in Niederschlesien, und die unersättliche Begierde, mit welcher der Hof von Wien dieses Herzogthum zurückzuerobern wünscht, wird ihn früher oder später dahin bringen, seine Truppen dorthin zu schicken. Alsdann genöthigt, ihre feste Stellung aufzugeben, werden sie weder von der Stärke ihrer Schlachtordnung noch dem gewaltigen Apparat ihrer Artillerie viel Vortheil haben. Wenn ihre Armee beim Beginn des Feldzuges die Ebene betritt, kann diese Verwegenheit ihren vollständigen Ruin herbeiführen, und sodann werden alle Operationen der preußischen Armeen sowohl in Böhmen als in Mähren ohne Mühe gelingen.

Es ist ein übles Auskunftsmittel, werdet Ihr sagen, den Feind in sein eigenes Land zu locken. Ich gebe dieses zu, es ist jedoch das Einzige, da es der Natur nicht gefallen hat, Ebenen in Böhmen und Mähren zu schaffen, sondern sie mit Wäldern und Bergen zu bedecken. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als das vortheilhafte Terrain da zu wählen, wo es sich gerade befindet, ohne uns um sonst Etwas zu bekümmern.

Wenn die Oesterreicher für die Kunst, welche sie in ihrer Taktik anwenden, alles Lob verdienen, so kann ich ihr Verhalten bei den großen Operationen nur tadeln. Diese so überlegenen Kräfte, diese aus allen vier Ecken der Erde auf uns einbrechenden Völker, was haben sie erreicht? Ist es bei so viel Mitteln, so viel Kräften, so viel Armeen erlaubt, so wenig auszurichten? Ist es nicht klar, daß bei richtigem Zusammenwirken all dieser Armeen dieselben unsere Corps, eins nach dem andern, erdrückt haben würden und daß sie, von dem äußersten Ende immer nach dem Centrum vordringend, unsere Truppen einzig auf die Vertheidigung der Hauptstadt beschränkt haben würden? Aber gerade ihre große Macht hat ihnen zum Schaden gereicht, Einer hat sich auf den Andern verlassen; der Reichsgeneral auf den österreichischen, dieser auf den russischen, der wieder auf den schwedischen und endlich letzterer wieder auf den französischen. Daher diese Lässigkeit in ihren Bewegungen und diese Langsamkeit bei Ausführung ihrer Pläne. Sich in schmeichlerischen Hoffnungen und in der Sicherheit zukünftiger Erfolge einlullend, betrachteten sie sich als Herren der Zeit. Wie viel günstige Augenblicke haben sie sich entschlüpfen lassen! Wie viel gute Gelegenheiten haben sie versäumt! mit einem Worte: welch' ungeheueren Fehlern verdanken wir unsere Rettung!

Dieses sind die Betrachtungen, die mir der letzte Feldzug als einzige Frucht hinterlassen hat. Der noch lebendige und frische Eindruck dieser Bilder, ist mir ein Gegenstand des Nachdenkens geworden, Alles ist noch nicht erschöpft, viel Dinge bleiben noch zu sagen übrig, die alle eine besondere Prüfung verdienten. Aber unglücklich, wer beim Schreiben nicht zu endigen weiß. Ich ziehe es vor, den Gedankengang nur zu eröffnen, ihn allein nicht abzuschließen und diejenigen, welche dieses lesen, anzuregen, über Dinge nachzudenken, die bei Anwendung ihrer geistigen Fähigkeiten mehr Werth haben werden, als diese leicht und in der Eile hingeworfenen Ideen.

Berlin, 27. Dezember 1758.

Vorbemerkung

zu den

Betrachtungen über das militärische Talent und den Charakter Karl's XII., Königs von Schweden.

Friedrich hatte sich schon lange, bevor er diese Abhandlung schrieb, vielfach mit dem Charakter und den Thaten Karl's XII. beschäftigt. Er war sich wohl bewufst, dafs er zu Anfang seiner eigenen Feldherrnlaufbahn wie Jener mit Vorliebe sich seiner Neigung zu kühnen abenteuerlichen Unternehmungen hingegeben hatte. Schon früh war der grofse König aber zu der Einsicht gekommen, dafs das Wagen ohne das Wägen ein gefährliches Ding, und von der Kühnheit zur Tollkühnheit nur ein Schritt sei. So war er bald Herr jener Neigung geworden, während dieselbe den Schwedenkönig mehr und mehr von der Bahn der Ueberlegung und Besonnenheit auf die Abwege der Willkür und Zügellosigkeit hinüberzog.

Als Friedrich nun im Oktober 1759 an der Oder auf demselben Terrain gegen Soltikof operirte, auf welchem Karl im Jahre 1701 die Sachsen unter dem Feldmarschall Schulenburg geschlagen, regte ihn dies dazu an, während der durch einen heftigen Gichtanfall ihm aufgezwungenen dreiwöchentlichen Mufse, seine Ansichten über Karl XII. in dem nachfolgenden Aufsatze zusammenzustellen. Am 15. November wurde die Arbeit d'Argens zum Druck übergeben. Dieselbe ist ein Muster scharfer Untersuchung und unparteiischer Würdigung kriegsgeschichtlicher Vorgänge. Es hat immer ein grofses Interesse, zu sehen, wie ein hervorragender Feldherr den Anderen beurtheilt. Einmal weil die Art und Weise, wie dies geschieht, Rückschlüsse gestattet auf den Charakter und die Ansichten des Kritikers und zum anderen, weil wahre Gröfse doch eigentlich nur von dem gleich Grofsen voll und ganz verstanden und zugleich am mafsvollsten beurtheilt wird. Friedrich's Aufsatz enthält aufserdem noch eine Reihe allgemeiner Grundsätze und Beobachtungen und läfst den Leser tiefe Blicke thun in die Ursachen, welche so oft grofse Feldherren in's Verderben geführt haben. Bemerkenswerth ist aufserdem die spielende Leichtigkeit, mit welcher hier ein aufserordentlich umfangreiches kriegsgeschichtliches Material zusammengefafst und verarbeitet worden ist.

Betrachtungen

über

das militärische Talent und den Charakter Karl's XII., Königs von Schweden.

Ich habe mir zu meiner eigenen Belehrung eine bestimmte Ansicht über das militärische Talent und den Charakter Karl's XII., Königs von Schweden, bilden wollen. Ich beurtheile ihn nicht nach den übertriebenen Schilderungen seiner Lobhudler, noch nach den verunstalteten Zügen seiner Tadler. Ich stütze mich nur auf Augenzeugen und auf Thatsachen, die alle Bücher übereinstimmend darstellen. Mifstrauen wir allen Einzelheiten, mit denen die Geschichtsbücher angefüllt sind; den Wust von Lügen und Albernheiten bei Seite lassend, mufs man sich nur an die grofsen Ereignisse halten, denn das sind die einzig glaubwürdigen.

Unter den Männern, welche sich damit abgaben, die Welt zu regieren oder umzuändern, heben sich diejenigen hervor, deren Genie hervorragend war, deren grofse Thaten Folgen grofser Entwürfe waren, und die sich der Ereignisse bedient oder sie geschaffen haben, um die politische Gestaltung der Welt umzuformen. Ein solcher war Cäsar. Seine der Republik geleisteten Dienste, seine Laster, seine Tugenden, seine Siege: Alles trug dazu bei, ihn auf den Thron der Welt zu erheben. Solche waren, in mehr oder weniger ausgedehntem Wirkungskreise, der grofse Gustav, Turenne, Eugen, Marlborough. Die Einen ordneten ihre militärischen Operationen dem Ziel unter, das sie im Laufe eines Jahres erreichen wollten, die anderen ketteten ihre Werke und wiederholte Feldzüge an den Hauptzweck des unternommenen Krieges, und man erkennt das gesteckte Ziel, indem man die bald bedächtigen, bald glänzenden Unternehmungen verfolgt, welche sie dahin führten. Ein solcher war Cromwell, ein solcher war der Kardinal Richelieu, der durch Ausdauer dahin gelangte, sowohl die Grofsen des Reiches, als auch die das Land uneins machenden Protestanten und den unversöhnlichen Feind Frankreich's, das Haus Oesterreich, zu demüthigen.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, mit welchem Recht Cäsar eine Republik unterdrückte, als deren Bürger er geboren war, ob der Kardinal Richelieu während seiner Verwaltung Frankreich mehr genützt als geschadet hat, oder ob man Turenne tadeln mufs, weil er zu den Spaniern überging; es handelt sich hier nur um die bewunderungswürdigen Talente selbst und nicht um den richtigen oder tadelnswerthen Gebrauch, den ihre Besitzer davon gemacht haben.

Obgleich die Kombinationen der Politik oft den heftigen Leidenschaften,

denen Karl XII. unterworfen war, weichen mußten, so ist dieser Fürst nichts destoweniger einer der außerordentlichsten Menschen gewesen, die Europa am meisten von sich reden gemacht haben. Er hat die Augen der Kriegsmänner durch eine Fülle von Heldenthaten, die einen glänzender als die anderen, geblendet. Er hat die grausamsten Unglücksfälle erlitten, er ist unbeschränkter Gebieter des Nordens, Flüchtling und Gefangener in der Türkei gewesen. Dieser berühmte Krieger verdient eine nähere Betrachtung, und es ist für alle Berufssoldaten nützlich, die Ursachen seines Mißgeschickes zu ergründen. Ich habe durchaus nicht die Absicht, den Ruf dieses berühmten Kriegshelden zu schmälern, ich will ihn nur richtig schätzen und mit Bestimmtheit wissen, bei welcher Gelegenheit man ihm ohne Gefahr nachahmen kann und bei welcher man es vermeiden muß, ihn zum Muster zu nehmen. In welcher Wissenschaft es auch sei, es ist ebenso lächerlich sich einen vollkommenen Menschen vorzustellen, als zu wollen, daß Feuer den Durst stillt oder Wasser satt macht; zu einem Helden sagen, daß er gefehlt hat, ist nur ihm in's Gedächtniß zurückgerufen, daß er ein Mensch ist. Könige, Minister, Generale, Schriftsteller, kurz alle, die durch ihre hohe Stellung oder ihr Talent die Augen des Publikums auf sich lenken, müssen sich dem Urtheile ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt unterwerfen. Wie nur die guten Bücher kritisirt werden, da es bei den schlechten nicht der Mühe lohnt, so wenden sich die Blicke von selbst vom gemeinen Haufen ab und weilen bei denen, deren überlegenes Talent es unternommen hat, sich neue Wege zu bahnen, und man prüft solche mit Sorgfalt.

Karl XII. ist in mancher Hinsicht entschuldbar, nicht alle Vollkommenheiten der Kriegskunst in sich vereinigt zu haben. Diese so schwierige Wissenschaft ist nicht von der Natur eingegeben. Mögen die angeborenen Anlagen noch so glücklich sein, es bedarf eines ernsten Studiums und einer langen Erfahrung, um sie auszubilden. Entweder muß man seine Lehrzeit in der Schule und unter den Augen eines großen Feldherrn durchgemacht haben oder man muß, nachdem man sich oft geirrt hat, die Regeln auf seine eigenen Kosten lernen. Es ist erlaubt, den Fähigkeiten eines Menschen zu mißtrauen, der mit sechzehn Jahren König ist. Karl XII. sah zum erstenmal den Feind, als er sich zum erstenmal an der Spitze seiner Truppen befand. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß alle die, welche in früher Jugend Armeen geführt haben, glaubten die ganze Kunst bestände darin, unerschrocken, kühn und tapfer zu sein. Pyrrhus, der große Condé und unser Held selbst sind Beispiele. Seitdem die Erfindung des Schießpulvers das System der gegenseitigen Vernichtung verändert hat, hat die Kriegskunst eine ganz andere Form angenommen. Die Körperstärke, welche das Hauptverdienst der alten Helden ausmachte, gilt nichts mehr; jetzt geht List über Gewalt und Kunst über Tapferkeit. Der Kopf eines Generals hat mehr Einfluß auf den Erfolg eines Feldzuges, als die Arme seiner Soldaten. Die Klugheit bahnt dem Muthe die Wege, die Kühnheit ist nur für die Ausführung vorbehalten, und man muß mehr Geschicklichkeit als Glück haben, um bei den Sachverständigen Beifall zu finden. Jetzt kann unsere den Waffendienst sich widmende Jugend die Theorie dieses schwierigen

Berufs durch Lektüre einiger klassischen Bücher und aus Betrachtungen früherer Militärs erlernen; dem Könige von Schweden fehlten diese Hülfsmittel. Man hatte ihn, um ihn zu unterhalten und Geschmack am Lateinischen, das er nicht liebte, einzuflößen, den in Wahrheit geistreichen Roman des Quintus Curtius übersetzen lassen. Dieses Buch hat in unserem Helden den Wunsch erregen können, Alexander nachzuahmen, aber es hat ihm nicht die Regeln beibringen können, die das System des modernen Krieges für ein erfolgreiches Auftreten an die Hand giebt.

Karl XII. verdankt Nichts der Kunst, sondern Alles der Natur; sein Geist war nicht mit vielen Kenntnissen ausgestattet, aber kühn, standhaft, bildsam, begierig nach Ruhm und fähig diesem Alles zu opfern, und seine Thaten gewinnen ebenso sehr bei Betrachtung der Einzelheiten, als seine meisten Pläne dabei verlieren. Seine Standhaftigkeit, die ihn über sein Geschick erhob, seine wunderbare Thatkräftigkeit und sein heroischer Muth waren ohne Zweifel seine hervorstechenden Tugenden. Dieser Fürst folgte dem mächtigen Antriebe der Natur, die ihn zum Helden bestimmt hatte. Sobald ihn die Habgier seiner Nachbarn zwang, Krieg mit ihnen zu führen, entwickelte sich sofort sein bis dahin verkannter Charakter. Es ist nun Zeit, ihm in seinen verschiedenen kriegerischen Unternehmungen zu folgen; ich beschränke meine Betrachtungen auf seine neun ersten Feldzüge, die hierfür ein weites Feld bieten.

Der König von Dänemark griff den Herzog von Holstein, Schwager Karl's XII., an.[3]) Statt nun seine Streitkräfte nach diesem Herzogthum zu senden, wo die Schweden den Fürsten, dem sie beistehen wollten, vollends ruinirt haben würden, läßt unser Held 8000 Mann in Pommern einrücken; er selbst schifft sich auf seiner Flotte ein, landet auf Seeland, verjagt die Truppen von der Küste, welche die Landung verhindern wollen, belagert die Hauptstadt seines Feindes, Kopenhagen, und zwingt in weniger als sechs Wochen den König von Dänemark einen den Herzog von Holstein vortheilhaften Frieden zu schließen. Das ist sowohl was den Kriegsplan, als was die Ausführung anbelangt, bewunderungswürdig. In diesem ersten Probestück gleicht Karl dem Scipio, der den Krieg nach Karthago hinübertrug, um Hannibal's Zurückberufung aus Italien herbeizuführen. Von Seeland folge ich unserem jungen Helden nach Livland. Seine Truppen erreichten dasselbe mit staunenswerther Schnelligkeit, man kann auf diese Expedition das veni, vidi, vici Cäsar's anwenden. Die edle Begeisterung, von der der König beseelt war, theilt sich seinen Lesern mit, und man fühlt sich erwärmt durch die Erzählung der Heldenthaten, die diesem großen Siege vorhergingen und ihn begleiteten.

Die Handlungsweise Karl's war klug, zwar kühn, aber nicht tollkühn. Er mußte Narwa entsetzen, das der Czar in Person belagerte; er mußte somit die Russen angreifen und schlagen. Ihre zwar zahlreiche Armee war nur eine Horde schlecht bewaffneter und undisziplinirter Barbaren und ohne gute Generale, um sie zu führen. Die Schweden konnten also mit Sicherheit

[3]) Im Jahre 1700.

darauf rechnen, über die Moskoviter dieselbe Ueberlegenheit zu besitzen, als die Spanier über die wilden Völker Amerika's. Der Erfolg entsprach auch völlig dieser Erwartung, und die Nationen sahen mit Staunen 8000 Schweden 80 000 Russen schlagen und auseinanderjagen.[4])

Von diesem Felde des Triumphes begleite ich unseren Helden zu den Ufern der Düna, der einzigen Gelegenheit, bei der er List angewandt und sich derselben geschickt bedient hat. Die Sachsen vertheidigten das andere Ufer des Flusses, Karl täuscht sie durch eine neue von ihm erfundene Kriegslist. Ehe der alte Steinau, welcher die Sachsen befehligte, es bemerkt hat, ist er bereits unter Benutzung eines künstlichen Rauches, der seine Bewegungen verbirgt, über den Fluſs gesetzt. Die Schweden sind ebenso schnell in Schlachtordnung aufgestellt wie ausgeschifft; nach einigen Vorstöſsen der Kavallerie und einem leichten Kavallerieangriff treiben sie die Sachsen in die Flucht und zerstreuen sie. Welch bewunderungswürdige Maſsnahmen beim Fluſsübergang, welche Geistesgegenwart und Thätigkeit, den Truppen beim Landen gleich ein geeignetes Operationsfeld zu geben, und welche Tapferkeit, um in so kurzer Zeit den Kampf zur Entscheidung zu bringen![5])

So vollkommene Leistungen verdienen das Lob der Mit- und Nachwelt, aber daſs gerade die ersten Feldzüge auch die vollendetsten Heldenthaten Karl's XII. sind, muſs Jedermann in Erstaunen setzen. Vielleicht verwöhnte ihn das Glück durch fortgesetzte Begünstigung, vielleicht hielt er für einen Mann, dem Nichts widerstand, die Kriegskunst für unnöthig, vielleicht verführte ihn auch seine, immerhin bewunderungswürdige Tapferkeit, nichts weiter als verwegen zu sein.

Karl hatte bis dahin seine Waffen stets gegen den Feind gewandt, dem seine Streitkräfte entgegenzustellen räthlich schien. Seit der Schlacht an der Düna verliert man den ihn leitenden Faden aus den Augen. Es sind nur eine Fülle von Unternehmungen ohne Zusammenhang und Plan, untermischt mit wahrhaft glänzenden Zügen, die aber alle nicht auf das Hauptziel gerichtet sind, welches sich der König in diesem Kriege hätte setzen müssen.

Der Czar war ohne Zweifel der mächtigste und gefährlichste Feind, den Schweden hatte; gegen diesen hätte unser Held, wie es scheint, sich nach der Niederlage der Sachsen zuerst wenden müssen. Die Trümmer von Narwa irrten noch umher; Peter I. hatte in der Eile dreifsig- oder vierzigtausend Moskoviter zusammengerafft, die nicht mehr werth waren, als jene 80 000 Barbaren, die die Schweden zum Waffenstrecken gezwungen hatten. Dem Czaren also muſste er mit aller Macht zusetzen, ihn aus Ingermanland heraustreiben, ihm keine Zeit zum Erholen lassen und die Gelegenheit benutzen, ihm den Frieden vorzuschreiben.

Der neuerdings ohne die Zustimmung und unter vielem Widerspruch des besseren Theiles der Republik erwählte August war nicht sicher auf seinem

---

[4]) Schlacht bei Narwa am 30. November 1700.
[5]) Schlacht an der Düna am 9. Juli 1701.

Throne und mufste, der Hülfe Rufslands beraubt, von selber fallen, wenn Schweden nun einmal ein so hervorragendes Interesse an seiner Entthronung hatte. Anstatt die hierzu richtigen Mafsnahmen zu treffen, schien der König den Czaren und die in den letzten Zügen liegenden Moskoviter völlig zu vergessen, um irgend einen polnischen Magnaten nachzujagen,[6]) der einer feindlichen Partei angehörte. Diese kleinen Racheakte liefsen ihn die grofsen Interessen vernachlässigen. Er unterjochte bald Litthauen, und von dort ergofs sich seine Armee gleich einem reifsenden und über seine Ufer tretenden Strom über Polen und überschwemmte dieses ganze Reich. Der König war bald in Warschau, bald in Krakau, in Lublin und in Leopoldstadt; die Schweden breiten sich in Preufsisch-Polen aus, eilen dann wieder nach Warschau zurück, entthronen den König August, verfolgen ihn nach Sachsen und errichten dort in aller Ruhe ihre Quartiere. Man mufs beachten, dafs diese Feldzüge, über die ich nur summarisch zu berichten mich begnüge, unseren Helden während des Zeitraums mehrerer Jahre beschäftigten.

Ich verweile einen Augenblick, um das Verhalten dieses Fürsten bei der Eroberung Polens zu preisen, und bemerke nebenbei, dafs man unter allen Schlachten, welche er bei seinem fortwährenden Herumziehen gewann, der von Klissow[7]) den Vorzug geben mufs, deren Erfolg er einer geschickten Schwenkung verdankt, welche er seine Truppen machen liefs, um die Sachsen in die Flanke zu fassen. Die Methode, welche Karl in dem polnischen Kriege befolgte, war jedenfalls fehlerhaft. Man weifs, dafs diese Republik keine Festungen hat und nach allen Seiten offen ist, was ihre Eroberung leicht macht, aber ihren Besitz nicht von Dauer sein läfst. Der Graf von Sachsen bemerkte sehr zutreffend,[8]) dafs Länder, welche leicht zu unterjochen, umsomehr Mühe erfordern, behauptet zu werden, und obgleich die von ihm vorgeschlagene Methode langwierig erscheint, so ist sie doch, um sicher zu gehen, die einzig richtige. Der König von Schweden war zu ungeduldig, um über die Natur des zu bekriegenden Landes und über die Richtung, welche er den Kriegsoperationen zu geben hatte, lange nachzudenken. Hätte er damit angefangen sich in Preufsisch-Polen festzusetzen, sich Schritt für Schritt des Laufes der Weichsel und des Bugs versichernd, indem er an den Zusammenflüssen und anderen geeigneten Orten Kriegsplätze anlegte, die er durch Feldbefestigungen haltbar machen konnte, wäre er an allen anderen Flüssen, die Polen durchschneiden, in gleicher Weise verfahren, so hätte er sich feste Stützpunkte verschafft, von denen aus er das bereits eroberte Land behaupten konnte. Diese Plätze würden es ihm leicht gemacht haben, Kontributionen einzutreiben und Lebensmittel anzuhäufen; sie würden den Krieg in geregelte Bahnen gelenkt und allen Einfällen der Moskoviter und Sachsen Einhalt gethan haben. Diese wohlbefestigten Posten nöthigten seine Feinde, wenn sie Fortschritte machen wollten, regelrechte Belagerungen in entfernten Landstrichen zu unternehmen, wohin der

---

[6]) Der polnische Edelmann hiefs Oginski.
[7]) Schlacht bei Klissow am 19. Juli 1702.
[8]) Vergl. die Rêveries des Grafen Moritz von Sachsen.

Transport der Artillerie um so schwieriger wurde, als die Wege daselbst schlecht und morastig sind. Im Falle einiger Mifserfolge brauchte der König, da sein Rückzug gesichert war, seine Lage nicht als verzweifelt anzusehen; diese Plätze gaben ihm Zeit, seine Verluste wieder zu ersetzen und den siegreichen Feind aufzuhalten und zu beschäftigen.

Durch die hiervon abweichenden Mafsnahmen wurde Karl in Polen nur derjenigen Landstriche Herr, welche seine Truppen gerade besetzt hielten. Seine Feldzüge bestanden in fortwährendem Hin- und Herziehen und bei der geringsten Laune des Glückes stand seine Eroberung auf dem Spiele. Er war genöthigt eine Reihe nutzloser Kämpfe zu bestehen und durch seine glänzendsten Heldenthaten gewann er Nichts als den unsicheren Besitz einer Provinz, aus der er seine Feinde verjagt hatte.

Wir nähern uns nun nach und nach den Zeiten„ in welchen das Glück anfing, sich gegen unsern Helden zu erklären. Ich habe mir vorgenommen, bei Prüfung der ihm widrigen Ereignisse mit verdoppelter Umsicht zu verfahren. Man soll die Pläne der Menschen nicht nach den Ausgange ihrer Unternehmungen beurtheilen. Hüten wir uns, dem Mangel an Vorsicht Unglücksfälle zuzuschreiben, die aus untergeordneten Ursachen hervorgegangen sind, aus Ursachen, die die Menge Zufall nennt, und die, wenn sie auch einen grofsen Einfluſs auf die Wechselfälle des menschlichen Lebens haben, doch so vielfältig und verborgen sind, dafs sie selbst den weitsehendsten Geistern entgehen.

Man mufs den König von Schweden nicht für alle ihm widerfahrenen Unglücksfälle verantwortlich machen, sondern sich im Gegentheil bemühen, diejenigen, welche ihn in Folge einer Verkettung unglücklicher Umstände zugestofsen sind, von jenen zu unterscheiden, die er sich selber durch seine Fehler zugezogen hat.

Das Glück, welches ohne Unterlafs alle Unternehmungen dieses Fürsten während seiner polnischen Kriege begleitete, verhinderte ihn zu erkennen, dafs er sich oft von den Regeln der Kriegskunst entfernte, und da er für seine Fehler nie bestraft wurde, empfand er auch nicht die schlimmen Folgen, die daraus hätten erwachsen können. Dieses beständige Glück gab ihm zu viel Zuversicht, und er dachte nicht einmal daran, sein Verfahren zu ändern. Bei den Feldzügen in dem Fürstenthum Smolensk und in der Ukraine[9]) scheint er alle Vorsicht gänzlich vernachlässigt zu haben. Selbst wenn er den Czaren in Moskau entthront hätte, würde er darum nicht mehr Lob verdient haben, da seine Erfolge nur dem Zufall und nicht seiner Führung zu verdanken gewesen wären. Man hat eine Armee mit einem Gebäude verglichen, dem der Bauch als Fundament dient, indem die erste Sorge eines Generals die Ernährung seiner Truppen sein mufs. Am meisten zum Unglück des Königs von Schweden trug die geringe Sorgfalt bei, die er auf den Unterhalt seiner Armee verwendete. Kann man einem General Beifall zollen, der von Truppen verlangt, dafs sie leben, ohne sich zu nähren, dafs sie unermüdlich und unsterblich seien. Man tadelt diesen Fürsten, dafs er zu

[9]) Im Jahre 1708.

sehr den Versprechungen Mazeppa's vertraute, aber dieser Kosacke täuschte ihn durchaus nicht, er wurde selbst durch eine Verkettung unglücklicher Umstände, die nicht vorauszusehen waren, betrogen; übrigens ist ein Gemüth vom Schlage Karl's XII. niemals argwöhnisch und wird erst mifstrauisch, nachdem es oft die Bosheit und Undankbarkeit der Menschen erfahren hat.

Doch ich wende mich wieder der Prüfung des Feldzugsplanes dieses Fürsten zu. Wenn ich, der ich nicht wie Correggio sagen kann: son pittore anch'io, eine Muthmafsung wagen darf, so scheint es mir, dafs der König, um den Fehler, den er durch die Nichtbeachtung des Czaren begangen hatte, wieder gut zu machen, den bequemsten Weg wählen mufste, um in Rufsland vorzudringen, und die unfehlbarsten Mittel, seinen mächtigen Gegner zu überwältigen. Dieser Weg ging sicherlich weder durch Smolensk noch durch die Ukraine; bei beiden hatte man ausgedehnte Sümpfe, unendliche Wüsten und grofse Ströme zu passiren und mufste dann noch durch ein halbwildes Land ziehen, um nach Moskau zu gelangen. Der König beraubte sich durch diesen Marsch aller Hülfsmittel, die er aus Schweden und Polen hätte ziehen können. Je weiter er in Rufsland eindrang, je mehr war er von seinem Reiche abgeschnitten. Es bedurfte mehr als eines Feldzuges, um dieses Unternehmen auszuführen. Von woher sollte er Lebensmittel nehmen? Auf welchem Wege sollten die Ersatztruppen zu ihm stofsen? Aus welchem kosackischen oder moskovitischen Flecken konnte er einen Kriegsplatz machen? Wo war Ersatz für Waffen, Kleidungsstücke und aller jener ebenso gewöhnlichen als nothwendigen Dinge zu finden, die man zum Unterhalt einer Armee fortwährend erneuern mufs. Diese vielen unübersteiglichen Hindernisse liefsen es voraussehen, dafs die Schweden bei diesem Zuge durch Beschwerden und Mangel zu Grunde gehen würden und dafs selbst ein Sieg sie aufreiben müfste. Wenn nun schon Erfolge eine so traurige Aussicht bei diesem Kriege boten, wessen mufste man sich dann beim Eintreten von Unglücksfällen versehen. Eine anderwärts leicht wieder gut zu machende Schlappe wird für eine Armee, die sich in ein wüstes Land, ohne festen Platz und also ohne Zufluchtsort, hineingewagt hat, zur entscheidenden Niederlage.[10])

Anstatt so vielen Schwierigkeiten die Stirn zu bieten und so vielen Hindernissen zu trotzen, bot sich ein weit natürlicherer Plan dar, der sich wie von selbst gemacht hätte, nämlich durch Livland und Ingermanland geradezu auf Petersburg zu marschiren. Die schwedische Flotte und die Transportschiffe konnten der Armee längs der Küste des baltischen Meeres zur Seite bleiben und ihr Lebensmittel zuführen; die Ersatztruppen und alle anderen Bedürfnisse konnten vom Meere oder von Finnland aus zur Armee gelangen; der König hielt die schönsten Provinzen besetzt, blieb in der Nähe seiner Grenzen, und würden seine Erfolge nur um so glänzender gewesen sein. Niederlagen konnten ihn niemals in eine verzweifelte Lage bringen, nahm er dagegen Petersburg ein, so zerstörte er des Czaren neue Gründung,

---

[10]) Niemand wird dies und das weiter unten Gesagte lesen, ohne an den Krieg Napoleon's im Jahr 1812 erinnert zu werden, welcher die Richtigkeit von dem, was Friedrich hier sagt, auf das Schlagendste beweist.

so zu sagen das Auge, das Rufsland auf Europa gerichtet hatte, und die einzige Verbindung, die ihn mit dem von uns bewohnten Theil der Welt in Zusammenhang brachte. Nach Vollbringung dieser grofsen That lag es in seiner Hand, seinen Vortheil weiter zu verfolgen. Was er nun auch thun mochte, der Frieden, scheint mir, war geschlossen, ohne dafs es nöthig gewesen wäre, ihn in Moskau zu unterzeichnen.

Ich will zu meiner eigenen Belehrung die Regeln, welche uns die grofsen Kriegslehrmeister hinterlassen haben, mit der Handlungsweise des Königs während dieser beiden Feldzüge vergleichen. Nach diesen Regeln dürfen die Armeen niemals auf's Gerathewohl vorgeführt werden, und müssen die Generale es besonders vermeiden „Spitzen" vorzutreiben.[11]) Karl drang bis in das Fürstenthum Smolensk ein, ohne Sorge für seine Verbindung mit Polen zu tragen. Unsere Kriegsmeister lehren, dafs man eine Vertheidigungslinie bilden mufs, um sich den Rücken frei zu halten und dafs man die Proviantmagazine sichern und durch die Armee decken soll. Die Schweden befanden sich in der Nähe von Smolensk und hatten nur für 14 Tage Lebensmittel. Ihre ganze Kriegführung bestand darin, die Moskoviter hart zu verfolgen, ihre Arrieregarde zu schlagen und ihnen auf gut Glück nachzujagen, ohne recht zu wissen, wohin der vor ihnen fliehende Feind sie führt. Für den Unterhalt der Schweden sieht man keine andere Vorsorge, als dafs der König den General Löwenhaupt mit einem starken Proviantconvoi der Armee nachziehen liefs. Da man dieses Convois dringend bedurfte, mufste man ihn nicht soweit hinter der Armee zurücklassen. Auch hätte man, ehe man nach der Ukraine marschirte, Löwenhaupt erwarten müssen, da man, je mehr man sich von ihm entfernte, ihn auch um so mehr blofsstellte. Es wäre klüger gewesen, die Truppen nach Litthauen zurückzuführen; der Marsch nach der Ukraine bereitete der schwedischen Armee den Untergang.

Zu diesem unmethodischen Verfahren, das allein genügt hätte, das Unternehmen hinfällig zu machen, kamen noch Unglücksfälle, die wohl zum Theil dem Zufall zugeschrieben werden können. Der Czar griff Löwenhaupt dreimal an und fing den von ihm geführten Proviantzug auf. Der König erhielt in Folge dessen von den Plänen und Bewegungen der Russen durchaus keine Nachricht, geschah dies aus Nachlässigkeit, so hatte er sich grofse Vorwürfe zu machen, war er durch unbesiegbare Schwierigkeiten verhindert, Erkundigungen einzuziehen, so mufs man diese Hindernisse auf Rechnung eines unvermeidlichen Verhängnisses setzen.

Falls sich der Krieg nach halbbarbarischen und wüsten Ländern zieht, mufs man, um sich dort zu halten, feste Niederlassungen anlegen. Das sind neue Schöpfungen; die Truppen müssen bauen, Befestigungen anlegen, Wege machen, Brücken und Dämme errichten und an den nöthigen Stellen Redouten aufführen. Diese Zeit und Geduld erheischenden Arbeiten, diese langsame Methode, stimmten durchaus nicht zu dem stürmischen Charakter

---

[11]) Was der König unter dem Ausdruck „Spitzen vortreiben", „pousser des pointes", versteht, ist ersichtlich aus den „Gedanken und allgemeine Regeln für den Krieg". I. Heft der Militärischen Klassiker S. 148.

und dem unruhigen Geiste des Königs. Man sieht, daſs er bewunderungswürdig bei allen Gelegenheiten ist, wo es auf Schnelligkeit und Tapferkeit ankommt, und daſs er nicht mehr derselbe ist, wenn die Umstände wohlüberlegte Maſsregeln und mit der Zeit und Geduld reifende Pläne erfordern. So wahr es ist, daſs der Krieger seine Leidenschaften bezwingen muſs, so schwierig ist es, alle Talente eines groſsen Feldherrn in sich zu vereinigen.

Ich erwähne weder den Kampf von Holowczyn[12]) noch eine Anzahl anderer Gefechte, die während dieser Feldzüge vorfielen, da sie für den Ausgang des Krieges ebenso unnütz, als für die dabei Geopferten unheilvoll waren. Unser Held hätte bei mancher Gelegenheit sparsamer mit Menschenblut sein können. Es giebt allerdings Lagen, wo man sich schlagen muſs; man soll sich aber nur dann darauf einlassen, wenn man weniger zu verlieren, als zu gewinnen hat, wenn der Feind, sei es beim Lagern, sei es beim Marsche, nachlässig ist, oder wenn man ihn durch einen entscheidenden Schlag zwingen kann, den Frieden anzunehmen. Es steht übrigens fest, daſs die meisten Generale, welche sich leicht auf eine Schlacht verlassen, nur deshalb zu diesem Auskunftsmittel greifen, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen. Weit davon entfernt, dieses ihnen als Verdienst anzurechnen, sieht man es vielmehr als ein Zeichen von Mangel an Genie an.

Wir sind jetzt bei dem unglückseligen Feldzug von Pultawa[13]) angelangt. Die Fehler groſser Männer sind für solche mit beschränkterem Talent gewichtige Lehren. Wir haben nur wenige Feldherren in Europa, welche nicht aus Karl's XII. Unglück lernen könnten, klug und umsichtig zu sein.

Der verstorbene Marschall Keith, der in russischen Diensten in der Ukraine befehligte und dabei Pultawa sah und untersuchte, sagte mir, daſs die Stadt keine anderen Vertheidigungswerke als einen Erdwall und einen schlechten Graben hat. Er war überzeugt, daſs die Schweden gleich bei ihrer Ankunft die Stadt hätten überrumpeln können, und daſs Karl nur deshalb die Belagerung in die Länge zog, um den Czar herbeizulocken und dann zu schlagen. Es ist übrigens wahr, daſs die Schweden anfangs nicht mit dem ihnen eigenen Ungestüm und Eifer vorgingen. Auch muſs man zugeben, daſs die Schweden erst dann auf den Platz Sturm liefen, nachdem Mentschikow Succurs hineingeworfen und nahe der Stadt, auf dem anderen Ufer der Warnitza,[14]) Stellung genommen hatte. Nun besaſs aber der Czar in Pultawa ein ansehnliches Magazin; muſsten die Schweden, denen Alles fehlte, sich desselben nicht so schnell wie möglich bemächtigen, um es den Russen zu entziehen und sich Ueberfluſs zu verschaffen? Karl XII. hatte ohne Zweifel alle Ursache, die Belagerung so sehr als möglich zu betreiben, und er hätte

---

[12]) Am 14. Juli 1708. Der letzte groſse Sieg, welchen Karl XII. erfochten hat.

[13]) Winter 1708—9.

[14]) Warnitza ist ein Ort bei Bender, wo Karl später den Janitscharen verzweifelten Widerstand leistete; hier, wie auf S. 184, ist das Flüſschen Worskla gemeint.

sich um jeden Preis zum Herrn dieses Nestes machen müssen, ehe dasselbe Hülfe erhielt.

Rechnet man die herumschweifenden Kosacken Mazeppa's ab, die am Tage des Kampfes nur eine Last waren, so blieben dem Könige nur 18000 Schweden. Schwach, wie er war, welchen Grund konnte er haben, mit so wenig Truppen eine Belagerung zu unternehmen und zu gleicher Zeit eine Schlacht zu liefern? Bei Annäherung des Feindes mufste er entweder sein Unternehmen aufgeben, oder ein starkes Corps zum Schutze der Trancheen zurücklassen. Das erste war schimpflich, das andere brachte die Zahl seiner Kämpfer beinahe auf Nichts. Der Plan Karl's ging ganz gegen den Vortheil der Schweden, gab dem Czaren leichtes Spiel und erscheint unseres Helden durchaus unwürdig. Man würde ihn kaum einem General zutrauen, der ganz ohne Ueberlegung Krieg geführt hat. Suchen wir keine Finessen, wo es eben keine giebt, und ohne dem Könige Pläne zur Last zu legen, an die er vielleicht nie gedacht hat, erinnern wir uns daran, dafs er oft über die Bewegungen seiner Feinde schlecht unterrichtet war. Es erscheint also wahrscheinlicher, dafs er, weder von dem Anmarsche Mentschikow's noch dem des Czaren benachrichtigt, überzeugt war, keine grofse Eile nöthig zu haben und Pultawa ganz nach Gefallen einnehmen zu können. Fügen wir diesem noch hinzu, dafs der Fürst während seines ganzen Lebens nur Krieg im offenen Felde geführt hatte und dafs er Neuling im Belagerungskrieg war, da er hierin keine Erfahrung hatte erlangen können. Bedenkt man ferner, dafs die Schweden drei Monate vor Thorn zubrachten, dessen Werke, nebenbei bemerkt, nicht mehr werth sind, als die von Pultawa, so wird man von ihrer geringen Geschicklichkeit im Belagerungskrieg überzeugt sein. Wenn Mons, Tournay, wenn Plätze, die durch Coehorn und Vauban befestigt waren, die Franzosen beim Angriffe keine drei Wochen aufhielten, wenn Thorn und Pultawa sich gegen die Schweden einige Monate hindurch halten konnten, mufs man da nicht den Schlufs ziehen, dafs die Letzteren die Kunst Festungen einzunehmen nicht verstanden? Keine Stadt widerstand ihnen, wenn sie dieselbe mit dem Degen in der Hand nehmen konnten, das unbedeutendste Nest hielt sie auf, falls es nothwendig war, Laufgräben zu eröffnen. Und wenn diese Beweise noch nicht genügen, so füge ich noch hinzu, dafs bei dem stürmischen und heftigen Charakter Karl's XII., dieser gewifs die Stadt Danzig, die ihm Anlafs zur Unzufriedenheit gegeben hatte, belagert und eingenommen haben würde, um sie zu bestrafen, dafs er dieselbe aber, da ihm dieses Unternehmen seine Kräfte zu übersteigen schien, nicht belagerte und sich mit einer starken Geldstrafe begnügte, die er sich zahlen liefs.

Doch kommen wir jetzt wieder auf unseren Hauptgegenstand zurück. Nachdem die Belagerung von Pultawa nun einmal begonnen, war Karl bei Annäherung des Czaren und seiner Armee noch immer Herr in der Wahl des Ortes, der am geeignetsten schien, seinem Nebenbuhler im Ruhme die Schlacht zu liefern. Er konnte ihn an den Ufern der Warnitza erwarten, ihm den Uebergang streitig machen oder ihn gleich nachher angreifen. Die Lage der Schweden verlangte einen raschen Entschlufs: entweder mufste

man sofort nach der Ankunft der Russen über sie herfallen, oder ganz darauf verzichten, sich mit ihnen zu schlagen. Es war ein unverbesserlicher Fehler, dem Czaren die Wahl der Stellung zu lassen und ihm Zeit zu geben, sich darin einzurichten; er hatte schon den Vortheil der Ueberzahl, das war viel, man überliefs ihm noch den des Terrains und der Kunst, das war zu viel.

Wenige Tage vor dem Eintreffen des Czaren war der König von Schweden bei der Belagerung von Pultawa verwundet worden, es treffen diese Vorwürfe also nur seine Generale. Es scheint jedoch, dafs, sobald er einmal entschlossen war, die Schlacht zu liefern, er seine Trancheen hätte verlassen müssen, um seine volle Kraft dem Feinde gegenüber zu stellen, da er sicher sein konnte, dafs Pultawa von selber fiel, wenn er die Schlacht gewann, ging sie aber verloren, so mufste die Belagerung doch aufgehoben werden.[15]) So viel Fehler zusammen von Seiten der Schweden weissagten für den Kampf, zu dem alle Welt sich vorbereitete, nichts Gutes. Das Schicksal scheint schon im Voraus alles so eingerichtet zu haben, um das Unheil, welches den Schweden widerfahren sollte, vorzubereiten. Die Verwundung des Königs, die ihn hinderte, wie gewöhnlich thätig einzugreifen, die Nachlässigkeit der schwedischen Generale, deren fehlerhafte Anordnungen zeigen, dafs sie die Stellung der Russen durchaus nicht rekognoszirt oder sich eine falsche Idee davon gemacht hatten, waren Vorspiele, die den unheilvollen Ausgang herbeiführten. In diesem Falle durfte man nicht mit der Kavallerie auftreten, die Hauptaufgabe des Tages hätte der Infanterie und einer zahlreichen und vortheilhaft aufgestellten Artillerie zufallen müssen.

Die Russen hatten ein günstiges, durch Erdarbeiten noch stärker gemachtes Terrain inne. Vor demjenigen Theil ihrer Front, der allein anzugreifen war, dehnte sich eine kleine Ebene aus, welche von einem Kreuzfeuer aus einer dreifachen Reihe von Redouten bestrichen wurde. Der eine ihrer Flügel war durch einen Baumverhau geschützt, hinter welchem sich eine Verschanzung erhob, der andere hatte einen unwegsamen Sumpf vor sich. Der verstorbene Marschall Keith, welcher diese so berühmt gewordene Gegend sich angesehen hat, war überzeugt, dafs wenn Karl XII. selbst eine Armee von 100 000 Mann gehabt hätte, er den Czaren aus dieser Stellung nicht hätte vertreiben können, da die vielfachen Hindernisse, welche die Angreifenden nach einander zu überwinden hatten, ihnen ungeheuere Verluste bringen mufsten, und schliefslich auch die tapfersten Truppen den Muth verlieren, wenn sich ihnen nach langen und mörderischen Kämpfen immer neue Schwierigkeiten entgegenstellen. Die Gründe, weshalb sich die Schweden in ihrer bedenklichen Lage auf ein so gewagtes Unternehmen einliefsen, sind mir nicht bekannt; wurden sie durch die Nothwendigkeit dazu gezwungen, so war es ein wesentlicher Fehler ihrerseits, sich in die Lage zu bringen, gegen ihren Willen und unter den ungünstigen Verhältnissen sich schlagen zu müssen.

---

[15]) Friedrich vermochte den hier von ihm als richtig bezeichneten Entschlufs in ähnlicher Lage vor Prag auch nicht zu fassen.

Alles kam dann auch, wie es vorherzusehen war. Eine durch Beschwerden, Mangel und selbst durch ihre Siege geschwächte Armee, wurde in den Kampf geführt. Der General Creutz, welcher während der Schlacht auf einem Umwege den Russen in die Flanke fallen sollte, verirrte sich in den umliegenden Wäldern und gelangte nicht zur Stelle. 12 000 Schweden griffen also 80 000 Moskoviter in einer furchtbaren und Verderben drohenden Stellung an. Letztere glichen nicht mehr jener Horde Barbaren, die Karl bei Narwa zersprengt hatte, sondern es waren gut bewaffnete, gut postirte und von geschickten ausländischen Generalen befehligte Soldaten, die starke Verschanzungen zur Deckung und eine furchtbare Artillerie zu ihrer Unterstützung hatten. Die Schweden führten ihre Kavallerie zum Angriff gegen die Batterien vor, und das Geschützfeuer warf sie trotz ihrer Tapferkeit zurück. Die hierauf vorrückende Infanterie wurde durch das von den Redouten kommende Feuer niedergeschmettert, was sie jedoch nicht hinderte, die beiden ersten zu nehmen; aber die Russen griffen sie zu gleicher Zeit von vorne, in der Flanke und von allen Seiten an, warfen sie wiederholt zurück und zwangen sie schliefslich das Feld zu räumen. Nach und nach riſs Verwirrung bei den Schweden ein; den König verhinderte seine Verwundung der Unordnung Einhalt zu thun, seine besten Generale waren beim Beginne der Schlacht gefangen worden, es war also Niemand da, um die Truppen schnell wieder zu sammeln, und bald wurde die Flucht allgemein. Die Nachlässigkeit, keine festen Plätze im Rücken der Armee errichtet zu haben, hatte nun zur Folge, daſs dieselbe sich jetzt ohne Zufluchtsstätte befand. Nachdem sie bis zu den Ufern des Borysthenes geflohen, war sie genöthigt, sich dem Sieger auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Ein geistreicher Schriftsteller,[16]) welcher aber seinen militärischen Kursus nur bei einem Homer und Virgil durchgemacht hat, scheint dem König von Schweden deshalb tadeln zu wollen, daſs er sich nicht an die Spitze der von Löwenhaupt an den Borysthenes geführten Flüchtlinge gestellt hat. Er schreibt die Ursache davon dem Wundfieber zu, an dem der König damals litt, und das, wie er annimmt, den Muth schwächt. Aber ich erlaube mir zu bemerken, daſs ein solcher Entschluſs passend war, als man noch mit der blanken Waffe kämpfte; jetzt aber fehlt es nach einer Schlacht der Infanterie beinahe immer an Pulver; die Munition der Schweden war bei der Bagage geblieben, und diese war vom Feinde genommen worden. Wenn also Karl so wahnwitzig gewesen wäre, eigensinnig an der Spitze der Flüchtlinge zu bleiben, die weder Pulver noch Lebensmittel hatten (Gründe, aus denen, beiläufig bemerkt, sich feste Plätze ergeben müssen), so würde der Czar bald die Genugthuung gehabt haben, den mit so viel Ungeduld erwarteten Vetter Karl eintreffen zu sehen. Der König konnte selbst bei voller Gesundheit unter so verzweifelten Umständen nichts Besseres thun, als eine Zufluchtsstätte bei den Türken suchen. Herrscher sollen ohne Zweifel die Gefahren verachten, aber ihr Stand verpflichtet sie gleichzeitig, es sorgfältig

---

[16]) Voltaire; vergl. dessen Histoire de Charles XII, IV Buch.

zu vermeiden, in Gefangenschaft zu gerathen, nicht um ihrer selbst willen, sondern wegen der verhängnifsvollen Folgen, die daraus für ihre Staaten erwachsen könnten. Die französischen Schriftsteller sollten sich der Nachtheile erinnern, die die Gefangenschaft Franz I. ihrer Nation eintrug; Frankreich fühlt noch die Wirkung davon, und der Mifsbrauch der verkäuflichen Aemter, welcher behufs Beschaffung des Lösegeldes eingeführt wurde, ist ein Denkmal, das es noch fortwährend an jene schimpfliche Epoche erinnert.

In einer Lage, die jeden Anderen vollständig niedergedrückt haben würde, zeigte sich unser flüchtig gewordener Held noch bewunderungswürdig im Ersinnen von Hülfsquellen gegen sein Unglück. Während seines Marsches sann er über die Möglichkeit nach, die Pforte gegen Rufsland unter die Waffen zu bringen, und suchte so aus seinem Mifsgeschick selbst wieder Auskunftsmittel für eine günstige Wendung zu schaffen. Es betrübt mich, unseren Helden in der Türkei sich zum Höfling des Grofsherrn erniedrigen und tausend Beutel erbetteln zu sehen. Welcher Eigensinn oder welch unbegreifliche Hartnäckigkeit, durchaus in dem Lande eines Herrschers bleiben zu wollen, der ihn darin nicht mehr dulden wollte. Ich wünsche, man könnte diesen romanhaften Kampf von Bender[17]) aus der Geschichte seines Lebens streichen. Wie viel Zeit ging da unten in Bessarabien in nichtigen Hoffnungen verloren, während Schweden und sein Pflichtgefühl ihn zur Vertheidigung seiner Staaten riefen, die durch seine Abwesenheit gewissermafsen verlassen, seit einiger Zeit durch seine Feinde von allen Seiten verheert wurden. Die Pläne, welche man ihm seit seiner Rückkehr nach Pommern zuschreibt und die manche auf Rechnung von Goertz setzen, erscheinen mir so umfassend, so aufserordentlich und so wenig der Lage und der Erschöpfung seines Reiches angemessen, dafs es mir zur Schonung seines Ruhmes erlaubt sein mag, sie mit Stillschweigen zu übergehen.

Dieser an Siegen und Niederlagen so reiche Krieg wurde von den Feinden Schweden's begonnen, und gezwungen, sich ihrer Anfälle zu erwehren, war Karl im Zustande einer rechtmäfsigen Vertheidigung. Seine Nachbarn kannten ihn nicht und griffen ihn an, weil sie seine Jugend mifsachteten. So lange er glücklich und Furcht gebietend erschien, beneidete ihn Europa, sobald ihn aber das Glück verliefs, fielen die vereinigten Mächte über ihn her, um ihn zu berauben. Hätte unser Held eben so viel Mäfsigung als Muth gehabt, hätte er verstanden, sich selbst Grenzen für seine Triumphe zu setzen, sich mit dem Czaren zu verständigen, als sich die Gelegenheit darbot, Frieden zu schliefsen, so würde er das Uebelwollen seiner Neider erstickt haben, die, sobald er aufhörte, ihnen ein Gegenstand des Schreckens zu sein, sich mit den Trümmern seines Reiches vergröfsern wollten. Aber die Leidenschaften dieses Fürsten waren für Mäfsigung nicht zugänglich; er wollte Alles mit Gewalt durchsetzen und auf die Fürsten einen despotischen Einfluſs ausüben. Er glaubte, gegen Könige Krieg führen und sie entthronen, sei ein und dasselbe.

---

[17]) Am 1. Februar 1713.

In allen Büchern, welche von Karl XII. handeln, finde ich die glänzendsten Lobpreisungen seiner Mäfsigkeit und Enthaltsamkeit. Aber zwanzig französische Köche, tausend Concubinen in seinem Gefolge und zehn Comödiantenbanden in seiner Armee, würden seinem Reiche nicht den hundertsten Theil des Schadens verursacht haben, welchen ihm der glühende Rachedurst und die unmäfsige Ruhmbegierde dieses Fürsten zuzogen.[18]) Beleidigungen wirkten auf seinen Geist so lebhaft und stark, dafs die zuletzt erlittenen die zurückgebliebenen Spuren der vorhergegangenen erst verwischten. Man sieht die verschiedenen Leidenschaften, welche diese unversöhnliche Seele mit so grofser Heftigkeit bewegten, so zu sagen nach und nach aufblühen, wenn man diesem Fürsten an der Spitze seiner Heere folgt. Zuerst bedrängt er den König von Dänemark auf das Lebhafteste, sodann ist es der König von Polen, den er bis zum Aeufsersten verfolgt, bald darauf wendet sich sein ganzer Hafs gegen den Czaren, endlich hat sein Groll sich einzig auf den König von England geworfen und geht darin so auf, dafs er den beständigen Gegner seines Landes aus den Augen verliert, um dem Schattenbilde eines Feindes nachzujagen, der es nur gelegentlich, oder besser gesagt, nur aus Zufall war.

Fafst man die verschiedenen Züge, welche diesen seltsamen Monarchen charakterisiren, zusammen, so wird man ihn mehr tapfer als geschickt, mehr thätig als weise, mehr seiner Leidenschaft unterworfen, als seinem wahren Vortheil zugethan finden; ebenso kühn wie Hannibal, aber weniger schlau, mehr dem Pyrrhus als Alexander ähnlich, ebenso glänzend wie Condé bei Rocroi, Freiburg und Nördlingen, aber zu keiner Zeit Turenne vergleichbar, noch auch so bewunderungswürdig wie dieser in den Schlachten bei Gien, auf den Dünen bei Dünkirchen, bei Colmar und besonders während seiner beiden letzten Feldzüge.

Welchen Glanz auch die Thaten unseres berühmten Helden verbreiten, so mufs man ihm doch nur mit Vorsicht nachahmen; je mehr er blendet, je mehr ist er geeignet die leichtfertige und darauflosstürmende Jugend irre zu führen, der man nicht genug einschärfen kann, dafs Tapferkeit nichts ohne Klugheit ist, und dafs auf die Dauer ein berechnender Geist über verwegene Kühnheit den Sieg davon trägt.

Ein vollkommener Feldherr müfste den Muth, die Standhaftigkeit Karl's XII., den sichern Blick und die Politik Marlborough's, die Pläne, Hülfsmittel und die Fähigkeit des Prinz Eugen, die List Luxemburg's, die Klugheit, Methode und Umsicht Montecuculi's, mit der Kunst Turenne's, den richtigen Augenblick zu benutzen, in sich vereinigen. Aber ich glaube, dafs dieser schöne Phönix nie geboren wird.

Man behauptet, Alexander habe Karl XII. geschaffen. Ist dies der Fall, so hat Karl den Prinzen Eduard geschaffen;[19]) sollte es sich nun zufällig

---

[18]) Schlagender und origineller ist es wohl nie zum Ausdruck gebracht worden, wie verderblich es für den Feldherrn ist, wenn er seine Leidenschaften nicht zu beherrschen weifs.

[19]) Der englische Prätendent Carl Eduard, Enkel König Jakob's II. von

ereignen, dafs dieser wieder einen andern erschafft, so würde das höchstens ein Don Quixotte sein.

Aber, wird man sagen, mit welchem Rechte wirfst du dich zum Richter der berühmtesten Krieger auf? Hast du denn, grofser Kritiker, die Lehren, die du so freigebig ertheilst, selbst befolgt? Ach nein! Ich habe hierauf nur die eine Antwort: die Fehler Anderer fallen uns in die Augen, während wir die eigenen übersehen.

England, der letzte Prinz des Hauses Stuart. Er unternahm 1745 den tollkühnen Einfall in Schottland, welcher durch die Schlacht von Culloden beendet wurde.

Vorbemerkung

zu

„Das militärische Testament Friedrich's des Grofsen."

Dieser unter dem Titel „Du militaire" in dem „Testament politique" des Jahres 1768 enthaltene Abschnitt sollte dem Thronfolger eine Uebersicht über die verschiedenen Gebiete des damaligen Heerwesens und über die Grundsätze geben, welche Friedrich bei der Leitung desselben befolgt hatte. Besonders wichtig ist das Kapitel „Von den Fundamental-Prinzipien des Krieges", da es die erste derartige Arbeit des Königs nach dem siebenjährigen Kriege ist, und sich in ihr die Anschauungen wiederspiegeln, welche derselbe aus jenem Kriege mit in die Friedensperiode hinübergenommen hatte. Den Schlufs macht eine Charakteristik der höheren Führer der damaligen Armee.

Es versteht sich von selbst, dafs die im Testament entwickelten strategischen und taktischen Ansichten im Wesentlichen mit dem übereinstimmen, was darüber in den zwei Jahre später entstandenen „Grundsätzen der Lagerkunst und Taktik" gesagt ist. Aber bei der Verschiedenartigkeit der Stellung, welche diejenigen Personen einnahmen, für welche diese Arbeiten bestimmt waren, ist es natürlich, dafs der König im Testament die Sache mehr vom Standpunkte der obersten Heeresleitung aus behandelt. Daher sind die strategischen Fragen hier viel gründlicher und eingehender behandelt, während in der Lagerkunst die taktischen Dinge Hauptsache sind.

Der französische Originaltext wurde im Jahre 1878 zum ersten Male vom Verfasser dieser Erläuterungen veröffentlicht in den „Miscellaneen zur Geschichte König Friedrich's des Grofsen. Herausgegeben auf Veranlassung und mit Unterstützung der Königlich Preufsischen Archiv-Verwaltung. Berlin 1878 bei E. S. Mittler u. Sohn." Seite 101 u. ff. Im folgenden Jahre erschien ein Separatabdruck unter dem Titel: „Das militärische Testament Friedrich's des Grofsen,

herausgegeben und erläutert von A. v. Taysen. Berlin 1879 bei E. S. Mittler u. Sohn."

Die hier zum ersten Male veröffentlichte deutsche Uebersetzung des militärischen Testamentes konnte mit Rücksicht auf den in eben genannten Ausgaben enthaltenen Kommentar in dieser Sammlung nicht wohl mit Erläuterungen versehen werden, und mufs daher in Betreff derselben auf die eben bezeichneten Schriften verwiesen werden.

Das

militärische Testament

Friedrich's des Grofsen.

Vom Militär.

Von den militärischen Einrichtungen und allem, was damit zusammenhängt.

Vom Kommissariat in Friedenszeiten.

Der gröfste Theil unserer Provinzen ist nicht reich. Wir verzehren bei weitem mehr, als wir durch die Ernte gewinnen. Bei solcher in Betreff der Lebensmittel schwierigen Lage würde die Regierung einen Mangel an Vorräthen für die Armee zu befürchten haben, wenn plötzlich ein Krieg ausbräche. Man würde alsdann genöthigt sein, das Getreide über den Werth zu bezahlen, und könnte nur mit Mühe Ankäufe bewerkstelligen. Zur Beseitigung solcher Uebelstände hat man grofse Magazine lediglich für die Armee angelegt, welche bei unerwartetem Friedensbruche zur Verfügung stehen. Wir haben 36 000 Wispel in den alten Provinzen; dieselben können auf der Elbe herangeschafft werden und 80 000 Mann nebst deren Trofs ernähren; dies bezieht sich auf die Operationen in Sachsen. In Schlesien ist eine gleiche Menge auf die einzelnen Festungen für ein eben so starkes Corps vertheilt, welches in Mähren oder Böhmen operiren könnte oder die Grenze zu decken hat. Diese Magazine erleichtern den Beginn einer Campagne, sobald diese nöthig ist, und Ihr habt weiter oben die Einrichtung kennen gelernt, welche man in Betreff des Pferdefutters in Magdeburg und Schlesien trifft. Vielleicht erregt es Staunen, solche Vorsichtsmafsregeln nicht in Preufsen oder in Westphalen und der Rheinprovinz zu finden. Wenn man dies nicht gethan hat, so geschah es, weil zunächst Preufsen an Getreide, das aus Polen kommt, solchen Ueberfluſs hat, dafs eine Anlage von Magazinen dort nicht erforderlich ist. Aufserdem ist Preufsen, wie wir es jetzt besitzen, gegen Unternehmungen der Russen nicht zu vertheidigen, da diese auf ihren Ruderbooten Truppen in den Rücken der Vertheidigungsarmee schaffen können, und da diese Provinz durch die Weichsel vom Haupttheil des Staates getrennt ist, so kommen die Vertheidiger in die gefahrvolle Lage, an diesen Flufs herangedrängt zu werden und sich dann auf

Gnade und Ungnade zu ergeben. Es giebt in Preußen nicht einen festen Platz, und um dies Königreich zu behaupten bedarf man Festungen längs der Weichsel und wohlbefestigter Uebergänge. So lange uns dies Land nicht ganz gehört, ist es unmöglich sich in einer Ecke desselben zu halten; sobald also die Russen in das Königreich eindringen, muß man es zu räumen beginnen. Das Herzogthum Cleve befindet sich in ähnlicher Lage; es ist eine abgesonderte Provinz, welche an keinen Theil der Monarchie grenzt und nur durch die Franzosen angegriffen werden kann. Sie werden sich hüten das Kriegsglück zu versuchen, wenn wir nicht durch andere Feinde zugleich angegriffen werden, und in diesem Falle dürfen wir unsere Kräfte nicht theilen, oder wir werden besiegt, weil wir überall zu schwach sind.

Verlieren wir unsere Hauptfeinde nicht aus den Augen: dies sind die Oesterreicher; in Bezug auf sie habe ich also meine Maßnahmen getroffen. Das Kommissariat ist im Frieden mit Füllung der Magazine beauftragt. Es bestehen Vorschriften für den Ankauf. Man bezieht das Getreide aus Provinzen, wo es zu billig ist, um hohe Preise herbeiführen zu können; und sollten die Preise die Magazintaxe überschreiten, so kauft man in Polen.

Vom Kommissariat in Kriegszeiten.

Während des Krieges dienen diese Magazine nur für das erste Jahr, und sobald er beginnt, muß man an die weitere Verpflegung denken. Das Kommissariat muß Einrichtungen zur Anhäufung von Lebensmitteln treffen. In Schlesien beziehen wir einen Theil aus Polen, und die Elb-Armee läßt es sich von den Sachsen liefern.

Die Chefs dieser Kommission müssen ihre Unterbeamten überwachen. Unter diesen Unterkommissaren sind Spitzbuben verschiedener Art; selbst mit Argus-Augen kann man ihre Umtriebe nicht durchschauen; sie haben tausend Mittel ihre Räubereien zu verheimlichen. Ich kenne nicht viel davon und beschränke mich darauf ihre bekanntesten Kniffe zu erwähnen. Unter dem Vorwande, daß ein gewisser Bezirk nicht genügend Fourage oder Getreide für die Lieferungen hat, und daß er sich nur durch Geld seiner Verpflichtungen entledigen kann, lassen sie ihn diese Ausnahme sehr theuer zahlen und bedrohen durch solche Uebertheuerung die Existenz der Einwohner. Bei Lieferungen an Magazine finden sie das Getreide schlecht, machen das Heu oder den Hafer schlecht, und zwingen so die von weit her liefernden Unternehmer durch schweres Geld die Annahme zu erkaufen. Sie nehmen sogenanntes „Aufmaß", um die Lieferung zu erhöhen und an andere den Ueberschuß verkaufen zu können. Solche Umschweife, die sie ungeschickt nennen, sind mir bekannt, aber es giebt deren noch hundert, die ich nicht kenne. Es müssen Aufpasser, militärischer und bürgerlicher Seits, ihre Handlungen überwachen; dies ist ausführbar, wenn man nicht einen solch verzweifelten Krieg wie unsern eben beendeten zu führen hat.

Von der Wartenberg'schen Kasse.

Durch den letzten Krieg waren wir völlig erschöpft; wir hatten keine Hülfsquellen mehr und noch viele Ausgaben zu machen. Dies erforderte eine noch gewähltere und genauere Sparsamkeit als bisher. Die Magazine enthielten keine Waffen, Sättel, Stiefel, keine Vorräthe mehr; unsere Zelte waren zerrissen; kurz wir hatten nichts mehr, um den Krieg fortzusetzen oder ihn fernerhin auszuhalten. Ein wenig Umsicht schaffte alles, was uns fehlte. Ich begann einen Theil der Kavalleriepferde abzuschaffen, welche auf die Landstriche vertheilt wurden, in denen alles verwüstet worden war. Wir führten eine besondere Wirthschaft in Betreff der Pferde ein, indem wir sie im Sommer auf Grasung schickten und für die anderen Monate die Fourage nach dem Preise der Domänenkammer liefern liefsen. Bei der Infanterie behielten die Regimenter, welche sich ausgezeichnet hatten, die Einnahme ihrer Kompagnie und der Beurlaubten, um sich selbst die Rekruten zu beschaffen; bei anderen Regimentern der zweiten Klasse erhielt jede Kompagnie 40 Thlr. monatlich für den Kapitän; die dritte Klasse bekam nur 20 Thlr., und ich sorgte für deren Ersatz. So machte ich mir durch manche anderweitigen Ersparnisse im Kleinen jährlich eine Summe von 800 000 Thlrn. verfügbar. Ich überliefs hiervon 500 000 an Wartenberg, um den Magazinen zu liefern, und bestimmte 300 000 für die Rekrutirung. Seit dem Frieden hat Wartenberg die meisten Magazine gefüllt. Er hat zwei Kassen, die eine um die Augmentationspferde im Falle der Mobilmachung zu kaufen, das sind 150 Pferde für je 5 Schwadronen Kürassiere und Dragoner, 600 für jedes Husaren-Regiment, 800 für die Bosniaken und für je ein noch zu bildendes Regiment Dragoner und Husaren. Aufserdem sind 800 000 Thlr. in einer besonderen Kasse, um die Kavallerie in Kriegszeiten mit Remonten zu versehen. Ich habe aufser dem Erwähnten noch angeordnet, dafs 40 000 Infanteriegewehre, Leinwand für die Zelte der ganzen Armee und der Bedarf an Leder in den Festungen niedergelegt wird. Wartenberg wird im Jahre 1772 alles besorgt haben. Augenblicklich ist die gesammte Kavallerie in der Friedensstärke beritten. Ich nehme schon seit dem Jahre 1768 240 000 Thlr. aus dieser Kasse für die Artillerie und die Landesbefestigung, 300 000 für die Rekruten, und es bleiben Wartenberg noch 140 000 für die oben bezeichneten Gegenstände. Wenn diese Kasse die Bedürfnisse des Staates befriedigt haben wird, kann man die Verhältnisse der Kapitäns aufbessern, deren Regimenter am besten in Ordnung sind. Das dient zur Aufmunterung und wird einen erstaunlichen Eifer bei den Truppen hervorrufen; aber man mufs Acht geben, dafs alles vorher bezahlt wird; denn es heifst Colberg und Stettin befestigen, und wir haben keine anderen Fonds.

Von der Kasse in Kriegszeiten.

Sobald der Krieg beginnt ist Wartenberg verpflichtet, alles zu bezahlen, und man darf dann nicht mehr auf seine Hülfe rechnen. Aber nun die Weise, wie ich während des Krieges es erreichte, dafs die Truppen im Frühjahre, bei Eröff-

nung der Campagne alles Nöthige hatten. Zur Zeit der Winterquartiere erhielten die Generale den Befehl, eine Nachweisung von dem einzuschicken, was ihren Brigaden fehle, Infanterie sowohl wie Kavallerie. Wartenberg ging mit dieſer Nachweisung nach Berlin. Dort entnahm er aus den Magazinen was am eiligsten für die Truppen war, und zog den Rest aus allen Städten des Landes in der Art ein, daſs uns niemals etwas an den Bedürfnissen der Armee gefehlt hat, obgleich in einzelnen Feldzügen 40 000 Gewehre und 20 000 Pferde darauf gegangen waren.

Waren die Truppen versorgt, so schrieb Wartenberg unverweilt neue Lieferungen bei den Handwerkern aus, um auf diese Weise im Voraus für die Truppenbedürfnisse des nächsten Jahres zu sorgen. Sein Magazin kann der Armee Alles für zwei Campagnen Erforderliche liefern, so zerstörend diese auch sein mögen, und da sich dies Magazin fortwährend nach Maſsgabe des Leerwerdens wieder füllt, so ist alles im Voraus vorbereitet.

Von den Kantons in Friedenszeiten.

Die Einwohnerzahl unserer Provinzen übersteigt nicht 4 500 000 Seelen. Ziehet hiervon 2 250 000 Personen weiblichen Geschlechts, die minderjährige Jugend und die betagten Greise ab, so bleibt eine Million zum Waffendienst geeigneter Männer. Wenn wir die Armee nur aus Landeskindern bilden wollten, müſste man 160 000 Mann von dieser Million abziehen, was aber auſser allem Verhältniſs wäre; wie die Sachen nun einmal stehen, liefert das Land für die Armee im Ganzen nur 70 000 Mann. Dies ist eine starke Verhältniſszahl, aber doch zu ertragen. Viel härter ist es, daſs in Kriegszeiten dieselben Kantone noch 25 000 Mann als Zeltburschen oder für den ungeheueren Artillerie-Train, der nothwendig geworden ist, zu stellen haben.

Die Einrichtung der Kantons rührt von meinem Vater her. Diese nützliche Anordnung ist mit groſser Weisheit ersonnen worden. Die 60 Landeskinder der Compagnie sind ebensoviel 10 Monate lang Beurlaubte, deren ersparter Gehalt für die Werbungen, die Wartenberg'sche Kasse und auch für die Kapitäns benutzt wird. Diese 60 Landeskinder gehören alle derselben Gegend an; viele sind mit einander verwandt und kennen sich. Mit den Ausländern untereinandergemischt bilden sie eine vortreffliche Zusammensetzung. Diese Kantons wetteifern, die tapfersten Leute zu haben, und Freunde oder Verwandte, die neben einander kämpfen, verlassen einander nicht so leicht. Man nimmt zum Soldaten keine ansässigen Bauern, noch den Erben einer Meierei; man nimmt nur zweite Söhne oder Knechte. Die Provinzialräthe wohnen den Aushebungen bei und reklamiren Diejenigen, deren Verlust für das Land nachtheilig sein würde. Die Regimenter haben nicht gleich groſse Kantons; einige sind nämlich besser abgetheilt als andere. Die schlechtesten Kantons sind die von Ramin, Düringshofen, Stein-Keller, Stojentin, Münchow und Bülow.

Wenn wir irgend eine Acquisition machen sollten, so müſste man einen Theil dazu verwenden, um die Zahl ihrer Enrollirten zu vermehren. Die

Regimenter Heinrich's und des Prinzen Wilhelm haben gar keine Kantons; durch die Urbarmachung der Warthe- und Netze-Gegend wird einer für Prinz Wilhelm geschaffen werden, dem dann diejenigen der Oder-Gegend zugetheilt werden, welche noch zu keinem Kanton gehören. Das Regiment Heinrich's kann Mannschaften erhalten, sobald die Gebirgsgegenden Schlesien's wieder 60 Mann wie früher stellen werden. Diese braven Leute haben während des Krieges überraschende Anstrengungen gemacht, ich habe sie für einige Jahre von der Gestellung befreit; im Jahre 1770 können sie wieder einige Mann stellen. Die drei Regimenter von Wesel haben keinen Kanton, weil die Bevölkerung dieser Provinzen sich nicht recht für den Militärdienst eignet; sie ist schlaff und weichlich, und wenn der Clever von Hause fort geht, bekommt er Heimweh wie die Schweizer. Obgleich diese Regimenter aus Ausländern gebildet sind, behandelt man sie doch wie die anderen, vorausgesetzt dafs die Disziplin mit Strenge aufrecht erhalten wird. Die Kantons fesseln die Regimenter an ihre Garnisonen, denn wenn sie dieselben wechselten und fortgeschickt würden, könnten sie die Beurlaubten nicht unter Aufsicht behalten, und man würde im Falle eines schnellen Friedensbruches, eine unendliche Zeit gebrauchen, um sie zu versammeln. Für die Kavallerie bestehen ebenso Kantons wie für die Infanterie.

Von den Kantons in Kriegszeiten.

Die Kantons machen die Regimenter unsterblich, weil sie ununterbrochen deren Verluste ersetzen. Diese Kantons sind der Urbestandtheil des Staates. Wenn die Arme dieser Ackerbauer durch ihre Arbeit nicht den dürren Boden ertragsfähig machten, würde die Gesellschaft und die Regierung zu Grunde gehen. Man mufs diese nützlichen und arbeitsamen Leute hüten wie den Augapfel und in Kriegszeiten dem Lande nicht eher Rekruten nehmen, bis die äufserste Nothwendigkeit dazu zwingt.

Alles was ich eben gesagt habe, ist zu unbestimmt. Wie die Kantons schonen? Wo die nöthigen Rekruten finden? —

Aus Sachsen, wohin der Krieg sich immer spielen wird (wenn wir ihn mit Oesterreich führen), alle geeigneten Leute nehmen; die Inspekteure Revue über ihre Inspektionen abhalten lassen, damit genaue Listen über das Fehlende vorhanden sind; strenge die Kapitäns bestrafen, welche den aus Sachsen gestellten Rekruten gestatten, sich den Abschied zu erkaufen; die Deserteure des Feindes einstellen, die man dann in viele kleine Partien theilen mufs, auf dafs nicht zu viel in einem Regimente sind; ausgebildete Soldaten aus den Garnison-Regimentern nehmen und sie durch gestellte Sachsen und Deserteure ersetzen. Wenn man genau diese Mafsregeln befolgt, wird man Jahr für Jahr nur 4 bis 5000 Rekruten für die ganze Armee bedürfen, und diese Zahl, wenn auch hoch, wird das platte Land nicht entvölkern. Man kann auch Werber in die deutschen Provinzen schicken, in denen Werbungen uns nicht verboten sind. Reifsen alle Stränge, nun dann sind die Kantons unsere letzte Zufluchtsstätte.

Von der Artillerie in Friedenszeiten.

Seitdem man die Laune hat, die Lager mit Artillerie zu verpallisadiren und mit ihrem Gebrauch sehr freigebig zu sein, kann man sich nicht mehr davon entbinden, deren viel zu besitzen. Mein Vater hatte nur ein Bataillon Feldartillerie. Ich verdoppelte dasselbe 1742, da die Armee vergröfsert worden war, und ich glaubte viel zu haben. In dem letzten Kriege ist dieses Corps auf 6 Bataillone angewachsen und noch haben wir nicht zu viel, obgleich wir aufser dieser Zahl noch zwei Garnison-Bataillone für die Festungen unterhalten. Das Halten dieser Artilleristen ist ganz unnütz, wenn man sich nicht die Mühe giebt, sie auszubilden und unter scharfe Aufsicht zu nehmen. Aus diesem Grunde habe ich sie in Berlin kasernirt, wo sie in jedem Frühjahr im Schiefsen und in den ihnen zufallenden Arbeiten ausgebildet werden. Diese Uebungen erstrecken sich auf zwei Gegenstände: auf den Dienst im Felde und den bei Belagerungen. Im freien Felde verlangt man von ihnen, die Feldgeschütze vorwärts zu ziehen, wenn die Armee vorrückt, die Bataillons-Intervallen festzuhalten; möglichst gut zu zielen und schnell zu schiefsen; befindet man sich in Stellung, so sollen sie das vorliegende Terrain ausmessen, damit sie wissen, auf welche Distance man bei vollem Fluge schnurgerade schiefsen mufs und endlich, wann sie die Kartuschen zu gebrauchen haben.

Ihre Hauptaufgabe bei den Belagerungen ist die Kanonen der Festung zu demontiren, in welcher Beziehung die Erfahrung gelehrt hat, dafs wenn man drei Kanonen gegen dieselbe Scharte richtet, man schneller und sicherer zum Ziel gelangt. Die Schule der Bombardiere erstreckt sich auch auf die Entfernungen, welche man mit der höchsten oder geringsten Pulverladung erreicht, vor allen auf die Anlage von Mörser-Batterien, die man so plaziren mufs, dafs ihre Geschosse sich kreuzen und auf demselben Umkreis niederfallen. Aber welche Mühe man sich auch geben mag, um die Genauigkeit dieser Schüsse zu vervollkommnen, so wird man dies doch niemals erreichen, weil die Luftdichtigkeit und die Windrichtung hierauf von grofsem Einflufs sind; indessen haben sicherlich gut ausgebildete Bombardiere den Vorzug vor solchen, die es nicht sind.

Seit dem letzten Kriege ist die Artillerie für die Kosten des Staats ein wahrer Schlund gewesen. Mit den letzten 300 000 Thlrn., welche ich im Juni bezahlte, haben wir 1 450 000 Thlr. ausgegeben. Diese Summe erscheint ungeheuer; man bedenke aber, dafs es nöthig war, den gröfsten Theil der ausgeschossenen Kanonen umzugiefsen, dafs ich für die Armee hundert Kanonen verschiedenen Kalibers in Reserve habe, dafs ich Silberberg mit Artillerie ausgerüstet habe, dafs ich eine ganz neue Belagerungsartillerie eingerichtet habe, dafs die Festungen mit Rücklauf-Laffetten, mit Bohlen und sämmtlichen für eine Belagerung erforderlichen Materialien versehen sind.

Rechnet noch die Tausende von Kanonenkugeln und Bomben hinzu, welche der Krieg verschlungen hat und mit denen die Plätze von Neuem mufsten versehen werden, und wisset, dafs ich dieser Ausgabe, so grofs sie war, eine neue nicht minder nothwendige und nützliche hinzufügen mufste, das Giefsen von 70 12-pfündigen Haubitzen nach einer neuen Erfindung,

welche die Königs-Granaten 4000 Schritt weit tragen. Diese Geschütze werden stark in Gebrauch kommen beim Angriff schwer zu nehmender Stellungen oder gegen Anhöhen, gegen welche man nicht gut mit Kanonen feuern kann.

Der Artilleriegeneral ist aufserdem mit der Verwaltung der Pulvermühlen beauftragt. Wir haben bis jetzt nur 4000 Centner Pulver jährlich fabrizirt. In diesem Jahre, 1769, machen wir 5000, da ich eine Revenue von 20 000 Thlrn. den früher gezahlten 60 000 hinzufüge. Wir bedürfen 6000 Centner, welche wir im Jahre 1770 liefern können, zu welcher Zeit ich den Etat der Pulvermühlen um 19 000 Thlr. vermehrt haben werde. Ich erwähne hier nicht die Vorräthe in den Arsenalen, weil alle Einzelheiten in dem nach Art eines Memoires angelegten Buche aufgezeichnet sind, welches man in meiner Kassette finden wird, und weil diese Vorräthe von Jahr zu Jahr sich häufen. Ich mufs hingegen noch für das Verständnifs meiner Nachfolger bemerken, dafs während des letzten Krieges jeder Feldzug uns 12 000 Centner Pulver gekostet hat.

Von der Artillerie in Kriegszeiten.

Was ich soeben über den Dienst der Artillerie im Frieden gesagt habe, umfafst einen grofsen Theil des im Kriege erforderlichen Dienstes; dennoch ist dieser Gegenstand noch nicht erschöpft, und ich mufs hier noch wichtige Dinge anführen. Zum Fortschaffen dieser ungeheueren Artillerie sind Pferde erforderlich. Man nimmt schlechte Knechte zur Pflege derselben, über deren Zuverlässigkeit man sich keine Rechenschaft geben kann; man hatte sie im letzten Kriege unter Inspekteure gestellt; alte Felddienstunfähige Offiziere hatten Brigaden und alte Unteroffiziere als Subalterne; diese Sorgfalt ist unbedingt nothwendig, soll die Maschine gehen; denn wenn die Pferde in Folge Nachlässigkeit der Knechte krepiren, dann adieu Kanonen! Auf den Märschen macht die Artillerie die meisten Umstände; ist man in der Nähe des Feindes, so kann man nicht umhin das schwere Geschütz bei den Brigaden, denen es zugetheilt ist, mitzuschleppen. Marschirt man in einer gewissen Entfernung vom Feinde, so übergiebt man einigen Bataillonen den Schutz der Artillerie, namentlich wenn es forcirte Märsche zu machen gilt; denn nichts ermüdet die Infanterie so sehr, als jeden Augenblick halten um ein in tiefen Geleisen stecken gebliebenes Geschütz herauszuziehen oder gar eine umgestürzte Laffette wieder aufzurichten.

Wir vertheilen die Artillerie an die Bataillone und Brigaden. Jedes Bataillon des ersten Treffens hat 2 Stück 6-Pfünder und eine 7-pfündige Haubitze, je 5 Bataillone erhalten aufserdem eine schwere Batterie von 10 12-Pfündern. Das zweite Treffen hat nur lange 3-pfündige Kanonen, 2 für jedes Bataillon, und die Brigaden 12-Pfünder Batterien, ganz wie das erste Treffen. Die 10-pfündigen Haubitzen befinden sich in der Reserve, um sie da aufzustellen, wo der General sie glaubt gebrauchen zu können. Jedes Freibataillon hat 2 kleine 3-Pfünder. Aufser dieser gewaltigen Menge von Kanonen haben wir noch eine Artillerie von wunderbarer Wirkung, wenn man sie richtig

gebraucht. Sie besteht aus 20 6-Pfündern und 4 Haubitzen. Man sucht sich gute Pferde als Bespannung aus, und die gesammten Bedienungsmannschaften sind mit polnischen Pferden beritten gemacht. Ein Kapitän und zwei Subalternen sind ihm beigegeben. Dieses Geschütz läfst sich wie der Wind fortbewegen und in weniger als einer Minute habt ihr an dem bezeichneten Orte eine Batterie aufgepflanzt. Wenn man diese Erfindung in täglichen Gebrauch nähme, würde der Feind sie nachahmen und wären dann zwei von derselben Partie; bewahrt man aber das Geheimnifs und bedient sich nur gelegentlich dieser leichten Artillerie in entscheidenden und höchst wichtigen Momenten, wie wir es bei Reichenbach thaten, so wird man unzweifelhaft den gröfsten Vortheil daraus ziehen.

Führt man Krieg, so greift man entweder an oder läfst sich angreifen. Ist man der Angreifer, so schlägt man sich in Ebenen oder man greift Stellungen an. In der Ebene wird ein umsichtiger General besonders dafür sorgen, sich auf dem angreifenden Flügel eine grofse Ueberlegenheit an Geschütz zu verschaffen. Will er eine Stellung erstürmen und hat er einige Anhöhen in seinem Bereich, so wird er dort ohne Zweifel die schwersten Batterien aufstellen. Er wird es sich zur Aufgabe machen, den Feind unter Kreuzfeuer zu nehmen, um den Theil des Schlachtfeldes in Bresche zu schiefsen, den er angreift. Befinden sich in der Umgebung der Stellung keine Anhöhen, so bleiben ihm nur seine Haubitzen, von denen er eine gute Anzahl haben mufs, um den anzugreifenden Abschnitt der Stellung zu bombardiren und um seinen Truppen den Sieg zu erleichtern. Ebenso wird man einen starken Gebrauch von den Kanonen beim Vorgehen oder Zurückgehen über Flüsse machen, mit einer ähnlichen Disposition, wie wir sie zwischen den Dörfern Grube und Marquart ausgeführt hatten.

Wählt man Vertheidigungsstellungen, so fällt die Vertheidigung zum Theil der Artillerie zu. Sind vor der Front oder in den Flanken der Stellung keine Höhen und ist sie gut gewählt, so steht das erste Treffen in halber Höhe, das zweite höher hinauf; die Batterien des ersten Treffens stellt man so auf, dafs sie schräg feuern und auf der ganzen Front ein Kreuzfeuer entsteht. Die Kapitäns, welche die schweren Batterien kommandiren, nehmen zuerst ihre drei Entfernungen, die für den Bogenschufs, die für den Kernschufs und die für Kartätschen. In solchen Stellungen haben die kleinen Haubitzen eine staunenswerthe Wirkung, indem sie ihre Königs-Granaten gegen die Angreifer rollen.

Die Kanonen des zweiten Treffens entwickeln sich erst, wenn ein Theil des ersten Treffens geschlagen ist, und die Artillerie-Offiziere müssen darauf achten, dafs wenn sich eine Abtheilung zurückzieht, sie ihr Feuer zunächst auf den verfolgenden Feind richten. Es ist Sache des zweiten Treffens und seiner Artillerie mit sicherem Feuer die zurückzuweisen, welche sich so leichten Kaufs Sieger wähnen. Vor allen mufs man den Flanken der Armee die gröfste Aufmerksamkeit zuwenden und sie mit soviel Artillerie versehen, dafs sie unangreifbar sind.

Wir haben konische 12-pfünder, welche nur gut sind für Detachements bei schlechter Jahreszeit, wenn der Regen die Wege aufgeweicht hat; sie

tragen nicht ebenso weit wie die anderen, haben aber den Vorzug der Leichtigkeit, so dafs sie in Gebirgen und auf schlechten Wegen fortzuschaffen sind.

Belagert man Städte, so hat die Artillerie vielerlei Aufgaben. Hier etwa die Hauptregeln, die sie zu befolgen hat: viel Arbeiter für die Batterien stellen, hauptsächlich für die ersten, weil man diese Arbeit forciren und die Batterien in der ersten Nacht vollenden mufs. Verzögert sich diese Arbeit, so riskirt man seine Batterien von dem Feuer der Stadt weggefegt zu sehen, wie dies dem Prinz Eugen bei der Belagerung von Belgrad geschah; ist aber die Arbeit beendet und die mit Geschützen ausgerüstete Batterie im Stande, sich zu vertheidigen, so ist es dem Belagerten unmöglich, sie niederzukämpfen. — Diese ersten Geschütze haben die Bestimmung, die Kanonen des Feindes zu demoliren; drei zielen auf dieselben Scharten; die Ricochettbatterien enfiliren unterdessen alle Längslinien und die Bomben wirft man auf die Bastione des angegriffenen Polygons, um die Geschütze zu demoliren und den Wall zu erschüttern; man ist noch nicht im Stande Bresche zu schiefsen, darum unterlasse man diese Schufsart; es genügt, wenn der Offizier weifs, dafs die hierzu bestimmten Batterien am Graben des Werkes errichtet werden und die Kugeln den Fufs des Mauerwerks treffen müssen, um die Bekleidung und die darauf liegende Erdmasse zu erschüttern.

Von dem Artillerie-Chef einer belagerten Stadt verlangt man hingegen, dafs er Acht giebt, auf welcher Seite der Feind seine Trancheen eröffnet; sobald er dies bemerkt, mufs er in derselben Nacht etwa 20 6-pfünder in den gedeckten Weg bringen lassen und von dort mit Kartätschen auf die Bedeckung und die Arbeiter feuern. Wird dies gut ausgeführt, so nimmt er dem Feinde mehr als eine Nacht, bevor dieser sein Werk vollendet, denn sind die Arbeiter einmal auf der Flucht, so kann man sie nicht mehr sammeln. Die Zeit verstreicht und der Tag bricht an, ohne dafs die Truppen eingerückt sind; später ist es Sache der Kanonen auf den Bastionen ebenso wie der Mörser, die Batterien zu vernichten, welche der Feind aufwirft. Diese Mörser werden noch wirksamer, je mehr sich die Arbeiten des Belagerers der Stadt nähern; dann wirken diese Bomben, denen man nur eine schwache Ladung gegeben hat, verheerend auf den Angreifer in seinen Trancheen, und die Steinmörser vollenden die Vernichtung. Ich spreche in diesem Artikel nicht von den Mineuren und behalte mir vor sie in einem Paragraphen zu erwähnen, den ich für die Ingenieure bestimmt habe, weil sie bei uns eigentlich nicht unter der Leitung der Artilleristen stehen, welche auf die Kanonen, Mörser und Haubitzen beschränkt sind und von diesen schrecklichen Waffen den von mir auseinandergesetzten Gebrauch machen sollen.

Von der Infanterie in Friedenszeiten.

Früher pflegten wir unsere Regimenter aus möglichst grofsen Leuten zu bilden. Dies geschah nicht ohne Grund, denn in den ersten Kriegen entschieden nicht die Geschütze, sondern die Menschen den Sieg, und Bataillone

mit grofsen Figuren zerstreuten, das Bajonett fällend, mit einem Schlage feindliche, schlecht zusammengesetzte Truppen, deren Soldaten sich nicht mit den Gestalten der unseren messen konnten. Jetzt hat die Kanone alles geändert; Kanonenkugeln tödten einen Mann von 6 Fufs ebenso wie einen von 5 Fufs 7 Zoll. Die Kanone macht Alles, und die Infanterie kann nicht mehr zum Gebrauch der blanken Waffen kommen. Indessen mufs man sich hüten von einem Extrem ins andere zu verfallen. Wenn eine übergrofse Figur uns nichts nützt, so pafst uns hingegen die Mittelgröfse. Ich hätte gerne, dafs die alten Regimenter mit 6 Zoll, die neuen mit 5 abschlössen, der erste König hatte $7^1/_2$, ohne sich wegen Kolossen von 11 Zoll und 6 Fufs viel Mühe zu geben. Wenn ich nicht zu kleine Gestalten will, so geschieht dies, weil unsere Soldaten, mit 60 Patronen und dem Ranzen belastet, ein beträchtliches Gewicht zu schleppen haben, und wenn sie zu klein und schwach sind, den Anstrengungen unterliegen, die Nachzügler mehren sich und man ist nicht im Stande Gewaltmärsche auszuführen. Wir haben noch nicht die gewünschte Gröfse, aber wir können sie erreichen; wenn es Friede bleibt, werden die Kantons anwachsen und die ausländischen Rekruten erleichtern die Wahl. Die grofse Zahl macht die Armeen achtunggebietend. Ich vollführe augenblicklich eine Vermehrung der Infanterie; ich ziehe Leute von 4 Zoll und in grofser Menge vorhanden denen von 6 Zoll vor, wenn diese weniger zahlreich sind; denn wenn es sich darum handelt, eine Stellung genügend zu besetzen, so giebt nicht die Gestalt, sondern die Anzahl die Mittel hierzu.

Diese Anzahl, einmal herbeigeschafft, nützt zu nichts, wenn sie nicht disziplinirt ist; denn es ist nothwendig, dafs die Masse gehorsam und disziplinirt ist, um sie gebrauchen zu können. Die Disziplin wirkt auf die Pünktlichkeit und den Gehorsam. Sie beginnt bei den Generalen und endigt bei den Tambours. Die Subordination bildet ihre Grundlage; kein Räsonniren von Untergebenen über Vorgesetzte; wenn der Chef befiehlt, müssen die anderen gehorchen; wenn die Offiziere nicht an ihre Pflicht gefesselt sind, wird dies der gemeine Soldat niemals sein, das ist eine Kette an der auch nicht ein Glied fehlen darf. Eine grofse Zahl Soldaten läfst sich nur durch Strenge und dadurch leiten, dafs man zuweilen Härte anwendet. Wenn sie nicht durch die Disziplin zusammengehalten werden, schreiten sie zu den gröbsten Excessen. Sie sind in gröfserer Zahl als ihre Vorgesetzten vorhanden. Allein die Furcht vermag sie in ihren Grenzen zu halten. Aus diesem Grunde straft man die Räsonneure streng, vor allem giebt es keine Gnade für die, welche Hand anlegen an die Unteroffiziere oder sich gegen die Compagnie-Offiziere vergessen. Die Vergehen, welche streng bestraft werden müssen, sind der Diebstahl, die Desertion, Alles, was mit der Subordination zusammenhängt, die Nachlässigkeit auf Posten, die, welche ihre Patronen fortwerfen, um bei der Uebung nicht zu schiefsen, die, welche nicht zur befohlenen Zeit erscheinen; mit einem Wort, Alles was den guten Sitten, dem Dienst, der Subordination zuwiderläuft.

Was die Offiziere betrifft, so will man, dafs sie sich weder dem Spiele noch ausschweifenden Schwelgereien hingeben, dafs sie gute Sitten und Ehrgeiz besitzen, dafs sie sich wie anständige Leute aufführen, pünktlich in allen

ihnen übertragenen Sachen sind, und daſs sie sich vor allem nicht auf die Stellung beschränken, welche sie augenblicklich bekleiden, sondern vorwärts streben und sich vorher schon zu den späteren Stellungen fähig machen.

Alles, was man aus dem Soldaten machen kann, ist, ihm Corpsgeist zu geben, d. h. eine höhere Meinung von seinem Regiment als von allen anderen Truppen des Erdreichs, und da unter Umständen die Offiziere ihn in die gröſsten Gefahren hineinführen müssen (ohne daſs der Ehrgeiz auf ihn wirken kann), so muſs er seine Offiziere mehr fürchten als die Gefahren, denen er ausgesetzt wird, oder Niemand wird im Stande sein, ihn zum Angriff unter dem Getöse von 300 Kanonen zu führen, welche ihm entgegendonnern. Der gute Wille wird in solchen Gefahren nichts auf den gemeinen Mann vermögen, dies muſs die Furcht thun.

Alles, was ich eben gesagt habe, genügt noch nicht, um eine gute Armee zu bilden. Sie muſs behende, geschickt, beweglich und fähig sein, die Dispositionen der Generale auszuführen; oder die Geschicklichkeit des Generals, unnütz in Folge der Unwissenheit der Truppen, wird nicht im Stande sein, ihre Kunst und ihre Mittel zu entfalten. Man muſs die Generale, die Offiziere des Generalstabs-, die Subalternoffiziere und die Soldaten ausbilden. Die Ausbildung des Soldaten erstreckt sich auf das Schieſsen, das Vorwärtsmarschiren und die Evolutionen. Die Schlachten werden durch die Ueberlegenheit des Feuers gewonnen. Wenn ich die Posten, die man angreift, ausnehme, so wird die Infanterie, welche schneller ladet, den Sieg über die langsamer ladende davontragen. Wir haben Beispiele hiervon in der Schlacht bei Roſsbach, Liegnitz, Torgau und so viele andere. Das ist auch der Grund, weſshalb ich mir nach dem Kriege so viel Mühe gegeben habe, die Schnelligkeit des Ladens bei der Infanterie einzuführen und die Geschicklichkeit des Soldaten so weit wie nur möglich zu erhöhen. Es geht schon besser, aber man darf in diesem Punkte nicht nachlassen. Die tägliche Uebung kleiner und groſser Paraden erhält den Soldat in dieser Gewohnheit, ebenso im Vorwärtsmarschiren ohne zu flottiren oder auseinander zu kommen. Die hierzu dienlichen Uebungen mache man täglich mit den Wachen; die Offiziere werden hierdurch belehrt über die Richtpunkte, die Alignementsmärsche und alle wesentlichen Bewegungen, die man mit den Truppen machen kann, Abbrechen, Aufmarschiren, kurz, es ist dies ein kleines Bild vom dem, was eine Armee in der Wirklichkeit ausführt; wenn diese Dienstbeflissenheit, diese täglichen Sorgen und diese Genauigkeit erhalten bleiben, so wird die Armee mit einem guten General an ihrer Spitze fast unbesiegbar und immer furchtbar sein. Da es unmöglich ist, daſs man ein scharfes Auge auf alle Details der Regimenter richten kann, so habe ich Inspekteure angestellt, welche jeder ein Corps unter ihrer Inspektion haben. Sie sind verantwortlich für die Ausführung der Befehle, welche den Truppen gegeben werden, für die Gleichmäſsigkeit, für die Disziplin, dafür daſs einer wie der andere behandelt wird, und daſs an den Befehlsstellen weder zuviel Milde, noch zuviel Strenge herrscht. Sie berichten mir über das Verhalten der Offiziere, sie bringen diejenigen zur Anzeige, deren schlechtes Verhalten, Nachlässigkeit und Dummheit verdient, daſs man sich ihrer entledige; sie empfehlen die, welche durch

ihre Fähigkeiten oder Talente Auszeichnung verdienen; sie besichtigen die Regimenter oft, lassen sie exerziren, verbessern das Mangelhafte und halten die Revuen ab, wenn meine Geschäfte es nicht erlauben, dafs ich mich selbst in die Provinzen begebe. Sie haben den Vorsitz bei den Enrollirungen und halten die Hand darauf, dafs die Kantons von den Kapitäns nicht vexirt werden, wie dies früher nur zu oft vorgekommen ist. Ich halte in jedem Jahr die Revue über die Regimenter ab, welche sich bei Potsdam, Berlin, Stargard, Magdeburg und in Schlesien versammeln, weil diese Truppen den Hauptbestandtheil der Armee ausmachen. Das Sprüchwort, das Auge des Herrn macht das Pferd fett, ist sehr wahr. / Der Militär (das bezieht sich auf die Offiziere) will durch Ehrgeiz geführt werden und nichts haucht diesen mehr ein, als wenn er sieht, wie der Herrscher und was an Prinzen vorhanden ist ihm mit gutem Beispiel vorangehen. Wenn diese Regimenter nicht so oft unter den Augen des Kriegsherrn versammelt würden und übten, so würde sich bald alles vernachlässigen. Sie sind gewohnt ihren König an ihrer Spitze zu sehen, und man hüte sich wohl diesen Gebrauch zu ändern. Ueberdies sind alle Verbesserungen, die gemacht werden, alle Belohnungen, die der Kriegsherr Angesichts eines Corps austheilt, Sporn zum Ehrgeiz und zur Nacheiferung. Der eine handelt aus Furcht, weil er weifs, dafs er gestraft wird, der andere, um Belohnungen zu erwerben.

Bedenket vor allem, dafs unsere Staaten getheilt sind, dafs die Marken offen sind und dafs wir nur so lange existiren, als wir eine gute Armee haben; Ihr werdet dann begreifen, dafs Alles, was sie betrifft, für uns eine Ehrensache sein mufs, und dafs wir weder in unseren Sorgen, noch in unseren Bemühungen und im Beispiel nachlassen dürfen, sie auf einen trefflichen Stand zu erhalten.

Da die Revuen am besten im Frühjahr stattfinden und wenn die Fluren voll Getreide stehen, so ist man beschränkt, das im grofsen Mafsstab zu betreiben, was man im kleinen auf einem Paradeplatz macht; aber da es unmöglich ist, den Offizier auf diese Weise auszubilden und da er auf einem militärischen Terrain handeln lernen mufs, so habe ich im Herbste nach der Ernte Corps versammelt, und dann berücksichtigt die ganze Uebung nur die Generale und Offiziere, ohne sich um die gemeinen Soldaten zu kümmern. Hierbei bringt man ihnen bei, genau die Dispositionen zu befolgen, das Terrain bis in's kleinste hinein auszunutzen, den Generalen gut mit ihren Brigaden zu manövriren, den Offizieren gut ihre Bataillone zu führen. Man läfst Attacken jeder Art und Rückzüge in den verschiedensten Terrains und Lagen ausführen.

Wenn man solche Dinge nicht übt, begehen die Offiziere die gröbsten Fehler, sogar ohne es zu wissen. Die Unwissenheit der Offiziere und Generale hat schon mehr als eine Schlacht verlieren und mehr als eine Unternehmung fehlgehen lassen. Man kann sich nicht Mühe genug geben, um sie zu unterrichten, ihnen alles einzuschärfen, sie die Regeln ihrer Kunst anwenden zu lernen. Diese Kunst ist so wichtig für den Staat, dafs man staunen mufs, wie sie so sehr vernachläfsigt werden kann. Was? Man kann nicht Schuhmachermeister werden ohne gelernt und lange Zeit Schuhe gemacht zu haben,

und man macht in andern Ländern Obersten und Generale, welche noch nie einen Flintenschufs als auf der Jagd gehört haben. Wer eine Kriegstheorie nur auf der Karte kennt, wird sehr in Verlegenheit kommen, wenn er angesichts des Feindes handeln soll. Das einzigste Mittel jene auszubilden, die den Krieg nicht gesehen haben, ist, sie arbeiten lassen auf den verschiedenen Terrains mit Truppen, auf dafs ihr Blick genau jeden Vortheil und Nachtheil des Terrains erkennen lerne, dafs sie Routine bekommen in der Taktik und in den verschiedenen Dispositionen, und dafs sie, in Kenntnifs von jedem Vortheil, den man aus dem Terrain ziehen kann, sich daran gewöhnen, ihn bei allen Gelegenheiten zur Geltung zu bringen, wo sie dem Feinde gegenüber zu manövriren haben. Ich bestimme einen besonderen Artikel für das Terrain.

Von der Infanterie in Kriegszeiten.

Beim Beginn eines Krieges mufs man die Infanterie an den ersten Marschtagen nicht zu grofse Entfernungen zurücklegen lassen, weil sie dies ruiniren würde. Man mufs sie nach und nach in Gang bringen, dann hält sie die gröfsten Fatiguen aus. Man beachte, dafs sie ihre Menage kameradschaftsweise mache, und treffe alle Vorsichtsmafsregeln gegen die Desertion, wie sie in meiner Instruktion an die Generale angegeben sind, welche Ihr diesem Werke beigegeben findet.

Um eine Armee in Marsch zu setzen, ist die erste Sorge sie zu ernähren. Ihr habt in dem Artikel über das Kommissariat die Einrichtungen kennen gelernt, welche man behufs Errichtung von Magazinen getroffen hat. Dies genügt nicht; man mufs in der Lage sein, so viel Lebensmittel bei der Truppe mitzuführen, dafs sie vier Wochen leben kann. Wir haben Karren und Feldbacköfen, und Fourage findet man auf allen Feldern oder auf den Speichern. Dringt man in das feindliche Gebiet ein, so heifst es sorgfältig die Orte aussuchen, wo man seine Magazine errichten will; das gröfste Magazin mufs am weitesten zurück sein, das kleinste der Armee am nächsten, da es am meisten den Handstreichen des Feindes ausgesetzt ist.

In Böhmen und Mähren findet man oft solche sicheren Orte nicht, weil dort fast keine vertheidigungsfähige Stadt ist. Dies vermehrt die Verlegenheiten des Generals, der dort Krieg führen mufs, umsomehr als er durch die Einwohner verrathen wird.

Vor allem mufs man in Kriegszeiten auf Ordnung und Disziplin halten und sie selbst auf das rigoreuseste handhaben. Der Soldat desertirt deshalb nicht häufiger, und sollte es selbst der Fall sein, so ist es besser, 100 Schufte weniger zu haben und den Rest in Ordnung, als vor dem Feinde mit einer schlecht disziplinirten Truppe zu stehen.

Man läfst die Regimenter wie in Friedenszeiten üben, so lange man sich in stehenden Lagern befindet, vor allem die Rekruten, um sie eben so gut auszubilden als die anderen. Es ist bei uns nicht Brauch, Detachements unter einander zu mengen, weil sich diese Leute nicht kennen würden, und die Disziplin immer darunter leidet; wir detachiren nur ganze Bataillone.

Der einzigste Fall, wo diese gemischten Detachements Platz greifen könnten, däucht mir der zu sein, wenn man eine Stadt vertheidigen will, sie aber zu verlieren fürchtet. Nimmt sie der Feind, so verliert Ihr kein ganzes Corps, und der Verlust wird nicht empfunden.

Bei einer Armee sind stets Kranke und Verwundete, zuweilen ist deren Zahl beträchtlich, wenn grofse Schlachten stattgefunden haben. Man mufs Hospitäler besitzen; die Menschlichkeit und Erkenntlichkeit verpflichten uns, Vatersorgen für die zu hegen, welche ihr Leben so oft für den Staat einsetzen.

Man mufs Aerzte und Chirurgen in genügender Zahl haben, um sie zu behandeln, vor allem aber einige alte Offiziere von erprobter Rechtschaffenheit, welche darüber wachen, dafs jeder seine Schuldigkeit thue und dafs niemand die Nahrungsmittel stehle, die Suppe und alles was der Staat zahlt zur Pflege und Heilung dieser ehrenvollen Opfer. Es empfiehlt sich einen Vorrath von Essig bei den Armeen zu haben, um das ungesunde und schlammige Wasser zu verbessern; der Soldat mischt ein wenig Essig unter solches Wasser; dies klärt es und verhindert eine schädliche Wirkung. Immer müssen einige Chirurgen und Fratres in der Nähe der Armee sein, wenn man eine Schlacht liefern will, damit der Offizier und der Soldat im Falle der Verwundung ordentlich verbunden werde und einige Hülfe finde.

Beziehen die Truppen Winterquartiere, so verhindere man ein zu starkes Heizen der Stuben; dann reinige man sie und lasse sie zur Ader, um so viel wie möglich Krankheiten und Ansteckungen vorzubeugen; hierauf beginne das Exerziren wie in Friedenszeiten. Man mufs, falls es angeht, diejenigen ablösen, welche die Vorpostenkette der Winterquartiere bilden, damit sie einige Ruhe geniefsen und ebenso ihre Truppe ausbilden können wie die anderen.

Es ist besonders im Kriege nothwendig, dafs man schnell belohnt und streng bestraft, weil das Verdienst geehrt werden mufs sowohl seiner selbst wegen, als auch um bei den anderen eine edle Nacheiferung anzuregen. Ein Offizier, der eine glänzende That ausgeführt, mufs zwei Grade avanciren, sich schmeichelhafter Auszeichnungen erfreuen und, wenn er arm ist, in die Lage versetzt werden, seine Verhältnisse in Ordnung zu bringen. Mit gröfster Strenge mufs man gegen die Vernachlässigung der Wachen, die Nichtbeachtung der Befehle auftreten, denn Feigheit läfst sich nicht anders strafen, als dafs man einen solchen Miserablen mit Schimpf und Schande fortjagt.

Von der Kavallerie in Friedenszeiten.

Mein Vater hatte mir eine schlechte Kavallerie hinterlassen, fast kein Offizier verstand sein Metier. Die Kavalleristen fürchteten sich vor ihren Pferden, sie bestiegen sie fast nie und konnten nur zu Fufs exerziren, beinahe wie die Infanterie. Grofse Menschen und grofse Pferde machten sie schwerfällig, dafs in Folge davon in unserem ersten Kriege die Nothwendigkeit klar wurde, das ganze Corps umzugestalten. Wir wollten keine gr[illegible]

Leute für die Kavallerie; 7 bis 8 Zoll genügen für die Kürassiere und Dragoner, 2 bis 5 für die Husaren, vorausgesetzt, dafs die Leute weder kränklich noch zu jung oder zu schwach sind, sondern stark und fest. Die grofsen Pferde eignen sich gar nicht zum Gebrauch. Wir wollen für die Reiter Pferde von 5 Fufs 1 Zoll bis 5 Fufs 3 Zoll, keine Pferde aus Friesland, da sie zu schwer sind, aber aus Holstein und selbst aus der Neumark und Preufsen. Unsere Dragoner besitzen noch kleinere Thiere; sie haben nur 5 Fufs bis zu 2 Zoll. Alle Dragoner bilden ihr drittes Glied aus Pferden der Tartarei. Einige Regimenter besitzen nur diese Rasse, weil diese einen täglichen Gebrauch gestattet; da sie oft den Feind zu Gesicht bekommen, formiren sie sich kriegsgemäfser, und diese Rasse hält besser die Strapazen aus. Die Husarenpferde stammen aus demselben Lande und sind fast von derselben Güte; behende Pferde gewähren einer Truppe einen grofsen Vortheil über eine solche, die schwerere hat, auch der Reiter vertraut seinem Pferde und wird kühner, je nachdem er sich gut beritten weifs.

Was ich über die Disziplin der Infanterie gesagt habe, betrifft auch die Kavallerie, so dafs ich nicht nöthig habe, es zu wiederholen. Aber die Art diese Truppen zu exerzieren, ist ganz anders. Das Exerzieren der Infanterie erstreckt sich auf Waffen und Beine; das Exerzieren der Kavallerie bezweckt den Mann auszubilden, dafs er wie ein Stallmeister reitet, und das Pferd vollständig in Gehorsam zu bringen. Diese Schule erfordert unendliche Mühe; damit ein jeder Mann wie ein Stallmeister reitet, mufs jede Eskadron Mann für Mann ausgebildet werden, Pferd für Pferd, und auf diese Weise, so zu sagen, die ganze Armee. Es ist dies um so nothwendiger, denn wenn man will, dafs bei dieser Maschine Alles gehörig ineinandergreift, mufs jeder Theil mit derselben Sorgfalt durchgearbeitet sein; wie würden Leute, die als Kavalleristen dienen, den Feind schlagen können, wenn sie auf ihren Pferden furchtsam und zaghaft sind?

Sind die Leute einzeln ausgebildet, so stellt man sie in Glieder, um ihnen beizubringen, sich gemeinschaftlich zu bewegen, mit Schnelligkeit die Schwenkungen auszuführen und vor allem die Attacken mit Lebhaftigkeit zu machen ohne auseinanderzukommen, ohne zu schwanken, und genau auf den Punkt hin, welchen der Offizier für den rechten hält. Die Pferde haben vier Beine; sie müssen somit den Vortheil der Schnelligkeit und Lebhaftigkeit haben; denn bei dem Chok der Kavallerie entscheiden nicht die grofsen Pferde, sondern das Ungestüm derer, die angreifen.

Alles, was man noch während des Frühjahres machen kann, besteht darin, dafs man die Reiter, die Pferde und die Regimenter ausbildet in den grofsen Attacken, sich in den verschiedenen Arten zu formiren bei den Manövern der Avantgarde behufs Deckung einer Armee, der Arrieregarde behufs Deckung des Rückzugs, und zwar in der Weise, dafs jede Uebung sich auf das maschinenmäfsige beschränkt, mit Ausnahme der Soldaten, welche man lehren mufs Patrouillen zu machen; eine unbedingt erforderliche Kenntnifs für die Kavallerie, die vom einzelnen Reiter sogar Nachdenken verlangt und fordert; daher müssen die Flankeure und die zum Patrouillendienst Bestimmten besonders hierzu ausgewählt und ausgebildet werden. Ich habe

Inspekteure bei der Kavallerie aus demselben Grunde wie bei der Infanterie eingeführt, um die Regimenter gleich zu machen, um die Truppen öfter zu besichtigen und um die Ausführung meiner Befehle zu überwachen. Es ist wahr, dafs es gute Generale und gute Regiments-Chefs giebt; aber es ist nicht leichter, 4 tüchtige Inspekteure auszusuchen, als ebensoviele Chefs, die, wenn sie auch Tapferkeit und gute Eigenschaften haben mögen, nicht im Stande sind, Ordnung zu halten.

Die Dragoner sind oft gezwungen abzusitzen und an Stelle von Infanterie aufzutreten, wenn solche sich nicht zur Stelle befindet. Aus diesem Grunde lernen sie zu Fufs angreifen wie die Infanterie; aber da man dies nur im Nothfall von ihnen fordert, mufs man nicht auf eine grofse Vollkommenheit im Angriff und bei den Manövern bestehen. Der Hauptdienst ist immer zu Pferde. Die Husaren haben Karabiner, die ihnen bei verschiedenen Gelegenheiten gute Dienste geleistet haben, wo es galt, den Feind aus Dörfern und Gehölzen, deren er sich bemächtigt hatte, zu vertreiben.

Ich habe die Revue dieser Regimenter stets selbst abgehalten; ich habe sie selbst exerziert, damit sie sich überzeugten, dafs die Uebung, die man sie machen liefs, von mir ausging, und um diejenigen, die aus Ehrgeiz dienen, anzufeuern, und um diejenigen vorwärts zu bringen, die nur nach Art der Tagelöhner dienen, um ihr Leben zu fristen. Wenn sie die Evolutionen, die Bewegungen und die Attacken, welche als Grundlage für alle Kriegsmanöver dienen, gemacht hatten, liefs ich sie einige Dispositionen ausführen, wie sie täglich im Felde vorkommen, und deren Gebrauch, so zu sagen, ein täglicher vor dem Feinde ist. Die in Schlesien haben den Vorzug nach der Saatzeit ihre Manöver abzuhalten; die, welche ich im Herbste hier versammle, wie bei Magdeburg, haben aufserdem den Vortheil, dafs jede Kompagnie eine Eskadron formirt, so dafs die Offiziere, welche nicht wirklich kommandiren, im Voraus ihr Metier erlernen und sich zu den Stellen fähig machen, die sie erstreben sollen. Sie lernen nicht nur ihr Terrain beurtheilen, sondern auch ihre Aufmerksamkeit auf alle Bewegungen ihrer Feinde richten, um von deren Fehlern Nutzen zu ziehen. Unsere Husaren-Offiziere glänzen in all diesen Partien; sie haben vortrefflich gelernt, das Terrain zu erkennen; sie besitzen Vertrauen zu sich selbst und all die Erfahrung, welche ein Offizier für den Krieg haben kann. Unsere Dragoner-Offiziere haben sich in unseren letzten Campagnen gut gemacht, weil sie den Feind öfter zu Gesicht bekommen haben, als die anderen. Die Kürassier-Offiziere sind nicht ebenso gelenk gemacht, weil ihre schweren Pferde mich verhindert hatten, sie zu Detachirungen zu verwenden und sie zu allem zu gebrauchen.

Von der Kavallerie in Kriegszeiten.

Eine disziplinirte und ausgebildete Kavallerie wie die unsere mufs beim Beginn einer Campagne die gröfsten Vortheile über die des Feindes haben, weil die Offiziere zu Hause sind im Gebrauche aller Kenntnisse ihres Metiers und die Soldaten im Stande, pünktlich alle Befehle auszuführen.

Im Kriege macht Euch eine gute Kavallerie zum Herrn des Landes; zwei oder drei Coups, welche hintereinander gelingen, genügen, um den Feind einzuschüchtern, so dafs er nicht mehr das Herz hat, sich ihr zu zeigen. Ich bin moralisch überzeugt, dafs unsere Kavallerie in Ebenen über jede andere den Sieg davontragen wird, wenn das Mifsverhältnifs der Zahl nicht zu grofs ist.

Im Felde fallen die Detachirungen und Patrouillen hauptsächlich den Husaren und Dragonern zu. Bei den Patrouillen ist darauf zu halten, dafs sie mit Genauigkeit ausgeführt werden. In den Lagern, wo ich kommandirte, waren die Offiziere verpflichtet, mir persönlich Rapport zu erstatten und alle Fragen zu beantworten.

So lange man einen Postenkrieg führt, hat man dafür zu sorgen, dafs die Kavallerie nicht unnütz dem mörderischen Feuer der Kanonen ausgesetzt wird, welches sie vernichten würde, und gegen das sie sich nicht vertheidigen kann. Wenn Ihr in einem Defensiv-Lager oder auf Höhen steht, deckt Ihr die Kavallerie durch diese Höhen selbst und haltet sie bereit zum Eingreifen. Ich werde über die Art sie zu gebrauchen bei Betrachtung der grofsen Seiten des Krieges mich näher auslassen. Wenn Ihr den Feind in seiner Stellung angreifen wollt, könnt Ihr zu diesem Angriff nur Eure Infanterie und Eure Kanonen gebrauchen, und Ihr müfst Hohlgründe in der Nähe aussuchen, wo Ihr Eure Kavallerie aufstellt, die ganz intakt auf das erste Signal sich mit Euch verbindet, und die ihr dann gebrauchen könnt, falls Ihr es für gut erachtet. Alle Bewegungen der Kavallerie sind rapide; sie kann eine Schlacht im Handumdrehen entscheiden; es handelt sich nur darum, sie richtig zu gebrauchen, und ich nehme mir vor, in dieser Arbeit späterhin Regeln zu geben, in welcher Art man sie gebrauchen mufs.

Die Kavallerie ergänzt sich im Kriege leicht, weil ihr Dienst nicht so verlustreich ist als der der Infanterie, und mehr Beute zu machen ist, eine verführerische Lockspeise für die Menge, die nur ihren persönlichen Vortheil kennt und nicht weifs, was Ruhm ist. Geht die Campagne zu Ende, so trifft man Einrichtungen, die Leute neu beritten zu machen; ich brauche nicht zu sagen, wie man es macht, dafs man so viel Pferde findet, als man bedarf. Es kostet manchmal mehr; nichts desto weniger hat uns die Remonte niemals gefehlt. Die Husaren und einige Dragoner-Corps werden gewöhnlich zur Vorpostenkette der Winterquartiere verwendet. Ich wünsche, dafs man nach Möglichkeit dafür sorgt, sie abzulösen, da ein wenig Erholung und Ruhe den Trieb des Ehrgeizes wieder anfachen, denn fürwahr, wenn ein Mensch durch Fatiguen erschöpft ist, stumpft jedes Gefühl ab und Seele wie Körper erschlaffen.

Man läfst vor Eröffnung der Campagne die Kavallerie gerade wie die Infanterie in ihren Quartieren üben; denn will man Ordnung halten, so mufs man alle Tage arbeiten; dies ist gerade wie bei einer Uhr, die verdirbt und untauglich wird, wenn man sie nicht alle Tage aufzieht.

Unsere Kürassierregimenter müssen im Kriege 1000 Mann stark sein; 5 Eskadrons Dragoner sollen ebenso stark sein und die Husaren 1600 Kombattanten haben.

Aus diesem Grunde habe ich mir vorgenommen, im Jahre 1770 eine Vermehrung von 300 Mann bei jedem Husaren-Regiment eintreten zu lassen, damit man Zeit hat, sie während des Friedens zu formiren und im Kriege nutzbar zu machen. Unsere Mittel erlauben uns nicht, dies bei der gesammten Kavallerie durchzuführen; auch bedarf sie nur 150 Mann für 5 Eskadrons.

Bei der Infanterie habe ich die Inspektion Moellendorf's auf den Kriegsfuſs gebracht, weil im Momente der Noth es unmöglich sein wird, diese Zahl durch Ausländer oder Kantonisten herbeizuschaffen.

Von den Quartiermeistern und Ingenieuren.

Die Kunst der Taktik wird nutzlos, wenn sie nicht dem Terrain angepaſst ist. Die richtige Erkennung des Terrains läſst erstaunliche Hülfen in unglücklichen Momenten finden. Auf diesen Prinzipien fuſsen die wahren Erfolge, und die meisten Generale, denen ein Unglück widerfuhr, haben dies nur der Vernachlässigung dieser Regeln oder gar ihrer Unwissenheit zuzuschreiben. Das Terrain ist für den Soldaten, was das Schachbrett für den ist, der spielen und seine Bauern, Läufer, seinen Elephanten u. s. w. gebrauchen will.

Die Griechen ertheilten Unterricht in der Taktik, Geometrie und Militär-Geographie den jungen Bürgern, welche sich dem Heeresdienste widmeten. Ich habe eingesehen, welchen Nutzen eine solche Anstalt diesem Lande bringen könnte, und ich habe eine nach jenem Vorbilde eingerichtet. Ich habe junge Offiziere ausgewählt, welche Anlagen zeigten, und ich habe sie unter meinen Augen alles bearbeiten lassen, was in Verbindung kommen kann mit der Castrametrie, der Fortifikation und mit Dispositionen zu Kriegsmanövern, wie sie die Taktik lehrt. Der groſse Leichtsinn und die Neigung zu Ausschweifungen bei diesen jungen Leuten verlangsamt ihre Fortschritte. Sie müssen bei verschiedenen Armeen verwendet werden, für die Lager und die Märsche, und sie sind mit jenen Generalen zu entsenden, welche mit Detachements abrücken, deren Stellungen sie auszusuchen und deren Marschkolonnen sie zu ordnen haben; und da diese Persönlichkeiten alle Dispositionen lernen, die man ausführen kann, und da sie immer im Groſsen arbeiten, so müssen mit der Zeit ausgezeichnete Generale daraus hervorgehen, wenn sie nicht auf Abwege gerathen durch die unglückliche Neigung zu Ausschweifungen.

Die Ingenieur-Offiziere können in doppelter Weise verwendet werden; die einen haben Talent für die Feldverschanzungskunst; man kann sie auf die Armee vertheilen. Andere beschränken sich auf den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze. Diese muſs man dem Personal der Festungen zutheilen und sie heranziehen, wenn man eine Belagerung beabsichtigt.

Ein groſser Fehler unserer Infanterie-Offiziere ist das geringe Geschick, welches sie in Betreff der Fortifikation haben, und die äuſserste Unwissenheit, die bei den meisten hinsichtlich des Terrains und der Vortheile herrscht, die

man daraus ziehen kann. Sie beschäftigen sich damit, ihre Corps gut auszubilden, was ja ohne Zweifel eine wesentliche Nothwendigkeit ist, und sie vernachlässigen Kenntnisse, welche Offiziere ihrer Art nicht entbehren dürften. Mittelst dieser Fortifikationsschulen, die ich in allen Provinzen eingerichtet habe, übertreffen unsere jungen Subalternoffiziere ihre Vorgänger, und wenn sie zu höheren Chargen gelangt sind, wird man die bessere Heranbildung, die sie erhalten haben, im Vergleich zu der früheren gewahr werden.

Von den Festungen.

Die meisten meiner Festungen sind in Schlesien. Ich lasse sie zur Zeit verstärken ohne eine Ausgabe zu scheuen, weil es besser ist, keine Festung zu haben, als schlechte. Mein System verlegt die Vertheidigung der Werke in den gedeckten Weg und in die Tiefe der Gräben, ob sie trocken oder voll Wasser, und ich treffe alle nur mögliche Vorsorge, um Ueberrumpelungen unmöglich zu machen. Die Vertheidigung des gedeckten Weges erstreckt sich hauptsächlich auf die Minen und einige vorgeschobene Flêchen, welche den Feind fernhalten und ihn zwingen, die Belagerung zu beginnen, bevor er an das Glacis herangelangen kann. Schweidnitz wird im nächsten Jahre 1769 fertig, Kosel ist fertig; man arbeitet im nächsten Jahre an Silberberg, Neisse und auch an Breslau, und ich schmeichle mir diese drei Festungen 1770 fertig zu haben. Man bedarf indessen noch einer Anzahl von Kasematten, die ich machen lassen werde, wenn ich leben bleibe. Während an Silberberg gebaut wird, muſs man das alte Schloſs von Glatz ausbessern, die dem Zusammensturz nahen Häuser niederreiſsen, gute Kasematten bauen und zum Theil den Plan des Oberstlieutenant Pinto befolgen.

Es bleibt dann nur noch übrig, die Gräben von Glogau fertig zu bauen, welche tiefer gemacht werden müssen, während zugleich das Polygon, welches nach der Seite des Galgens hin liegt, aufzubauen und zu erhöhen ist.

Sind diese Festungen vollständig fertig, so ist der Besitz Schlesiens gesichert. Man braucht dann nur die Offiziere auszuwählen, denen man die Vertheidigung derselben anvertraut, was schwieriger ist, als man glaubt. Ich habe die Festung Silberberg erbauen lassen, um ein freies Debouché in die Grafschaft Glatz zu haben und diesem Platz zu Hülfe eilen zu können, im Fall der Feind ihn belagert. Silberberg sichert und deckt überdies die linke Flanke des Lagers von Landshut, eins der wichtigsten, um Niederschlesien zu schützen.

Die Campagnen der Oesterreicher 1757 und 1760 haben die Wichtigkeit der Befestigung von Breslau klar gelegt. Es wird wenigstens in solchen Zustand gebracht, daſs es den Feind zwei Monate aufhalten kann, was genügt, um ihm zu Hülfe zu eilen.

Ich besitze zwei Festungen in Pommern, eine ebenso wichtige in der Neumark. Wenn die Russen Krieg mit uns führen, wird Kolberg geraume Zeit ihr Vorschreiten aufhalten; Küstrin ebenfalls. Die Sümpfe vertheidigen

letzteren Platz. Aber Kolberg mufs ausgebaut werden. Ich habe den Plan entwerfen lassen, mit Werken zum Schutz des Hafens, und wenn der Himmel mir das Leben läfst, wird das Werk im Jahre 1770 fertig.

Stettin, die Hauptstadt Pommerns, verlangt eine gleiche Fürsorge. Die Aufmerksamkeit wird sich dort hauptsächlich auf die Vertiefung der Gräben erstrecken und dafs man die zu ausgedehnten Werke enger macht, auch das Glacis unterminirt, in welcher Beziehung bis jetzt noch nichts gethan ist. Die Befestigungen von Damm, welche für die Bastadie als Brückenkopf dienen, sind gut angelegt. Es sind zwar nur Erdwerke, aber unerreichbar wegen der sie umgebenden Sümpfe.

Ueber Spandau nur ein Wort; es ist im wahren Sinne des Wortes ein Nest, welches mehr als ein befestigtes Magazin denn als eine Festung anzusehen ist. Falls man Kriege zu fürchten hat und Streifzügen des Feindes ausgesetzt ist, mufs man ein gutes Retranchement da anlegen, wo sich die Waffenfabrik befindet.

Magdeburg ist von allen meinen Festungen die wichtigste; sie bildet den Zufluchtsort der königlichen Familie und die letzte Ressource des Staats. Obgleich die Stadt ziemlich gut befestigt ist, so glaube ich doch, dafs es angemessen ist noch zweierlei hinzuzufügen: eine Verbindung der Stadt mit dem Fort Bergen und Minen im Glacis. Das Retranchement von Sudenburg ist nur so lange von Werth, als die Laufgräben nicht eröffnet sind; ich möchte nicht rathen, Truppen dorthin zu legen, wenn der Feind um jeden Preis die Belagerung dieses Platzes betreiben will. Zweierlei verdient indessen besondere Erwägung für die Mächte, welche eine so schwierige Belagerung in's Werk setzen wollen. Das eine ist die ungeheuere Ausdehnung der Circumvallationslinie, welche der Platz erfordert, das andere das ebene und offene Terrain in der ganzen Umgebung, welches uns fast gewonnenes Spiel geben würde, wenn unsere Armee sich behufs Vertreibung der Belagerer näherte.

Von den Invaliden.

Die Undankbarkeit ist ein häfslicher Fehler bei einem Privatmann; sie ist abscheulich bei einem Souverän oder wenn eine Republik es an Erkenntlichkeit fehlen läfst. Ein Soldat, der für das öffentliche Wohl seine Glieder, seine Gesundheit, seine Kraft und sein Leben geopfert, wenn er von Alter gebeugt oder verstümmelt an seinen Gliedern, hat das Recht Wohlthaten von denen zu verlangen, für die er alles eingesetzt hat. Das ist der Grund, weshalb ich bei Berlin das Invalidenhaus gegründet habe. Es hat den Fehler nicht mehr wie 600 Menschen aufnehmen zu können. Das reicht nicht hin im Verhältnifs zur Stärke der Armee. Die Kriegskasse verfügt aufserdem über einen Fonds, aus welchem man monatlich einen Thaler den armen Elenden zahlt, welche sich auf das Land zurückgezogen haben; allen Unteroffizieren und alten Soldaten von Verdienst giebt man kleine Anstellungen, bei der Accise, bei der Zollpartie, beim Tabaksamt und überhaupt da, wo Manquements bei ähnlichen Aemtern sind; unabhängig von all diesen

Einrichtungen giebt es noch einige arme Soldaten, für die man bis jetzt noch nicht gesorgt hat und für welche ich einen kleinen Fonds zu bilden gedenke.

Die Offiziere befinden sich ganz in demselben Fall wie der gemeine Soldat. Es giebt Verwundete und Sieche, welche nicht im Dienste bleiben können und deren geringes Einkommen ihnen den Lebensunterhalt nicht gewährt. Man hat alle möglichen Hülfsmittel für sie ausgedacht. Diejenigen, welche Generale gewesen sind, erhalten Pensionen von 1200, von 2000 Thlrn.; den anderen giebt man Postmeisterstellen; wieder andere werden Domänenräthe, falls sie sich dazu eignen; andere werden beim Kommissariat angestellt. Diejenigen endlich, die man nicht unterzubringen weifs, erhalten kleine Pensionen von 5 oder 6 Thlrn. monatlich. Ist ein Offizier des Generalstabs zu dumm, um diesen Posten zu bekleiden, so giebt man ihm eine Pension, um sich seiner zu entledigen. Die Kriegskasse hat beinahe ausreichende Fonds für solche Ausgaben. Es haben sich im letzten Kriege Regimenter so schlecht betragen, dafs deren Invaliden zur Strafe keinen Antheil an den Wohlthaten haben, welche den andern zugestanden sind, weil die Strafen und Belohnungen sich nach den geleisteten Diensten richten müssen. Jedoch die Menschlichkeit, das Mitleid, die Erkenntlichkeit, alle Pflichten des Menschen, verlangen, dafs der Souverän seine Grofsmuth und Freigebigkeit auf Unterthanen ausdehnt, welche es in Folge ihrer früheren Dienste und ihres augenblicklichen Elends verdienen.

Von den Fundamental-Prinzipien des Krieges.

Es ist mit dem Kriege wie mit den anderen Künsten; sie sind nützlich durch guten Gebrauch und schädlich durch Mifsbrauch. Ein Fürst, welcher Krieg führt in Folge seines unruhigen Wesens, aus Leichtsinn, aus ungeregeltem Ehrgeiz, ist ebenso verdammungswerth, wie ein Richter, der das Schwert der Gerechtigkeit dazu benutzt, um einen Unschuldigen zu durchbohren. Der Krieg ist gut, wenn man ihn unternimmt, um das Ansehen des Staates aufrechtzuerhalten, um seine Sicherheit zu erhalten, um den Verbündeten Hülfe zu bringen, oder um die Pläne eines ehrgeizigen Fürsten einzuschränken, der sich Eroberungen vornimmt, welche unsern Interessen schädlich sind. Die modernen französischen Schriftsteller strengen sich an, um die schlechten Erfolge ihrer Truppen zu beschönigen, dies Metier lächerlich zu machen und nach Kräften herabzuwürdigen. Ihre Unverschämtheit verdiente von der Polizei unterdrückt zu werden; denn keine Kunst ist schöner, keine nützlicher als die Kriegskunst, wenn sie von anständigen Menschen ausgeübt wird. Unter dem Schutze dieser edlen Vertheidiger bebaut der Landmann sein Feld, treten die Gesetze bei den Gerichtshöfen in Kraft, geht der Handel vor sich und können alle Professionen friedlich betrieben werden.

Die Ehre, die Ruhmbegierde und das Wohl des Vaterlandes müssen die begeistern, die sich dem Waffendienst widmen, ohne dafs häfsliche Leidenschaften solch edle Gesinnungen beschmutzen; mit solchen Eigenschaften

werden Soldaten achtbar, und ich sehe in ihnen nur Stützen des Reichs und Bollwerke des Staats.

Diese Kunst verdient ein fortwährendes Studium, wenn man sie sich gründlich zu eigen machen will. Ich bin weit entfernt mir zu schmeicheln, sie erschöpft zu haben; ich bin sogar der Ansicht, dafs eines Menschen Leben nicht hinreicht, um das Ende derselben abzusehen, weil ich, von Campagne zu Campagne, neue Grundsätze durch neue Erfahrung gewonnen habe, und weil noch eine unendliche Menge von Gegenständen besteht, über welche das Schicksal mich keine Erfahrungen sammeln liefs. Ich habe indessen genug gesehen, um allgemeine Regeln und namentlich zum Gebrauch für diesen Staat zu geben.

Bei allen Unternehmungen, welche man entwirft, ist die Hauptaufmerksamkeit auf die Lebensmittel zu richten. Man mufs sie anhäufen. Dies ist Sache des Kommissariats. Man mufs den Hauptmagazinen sichere Orte anweisen, Depots vorwärts schieben, die, je näher sie der Armee sind, um so schwächer werden, damit die Truppen nicht ohne Ressourcen bleiben, wenn es dem Feinde gelingt ein Depot zu zerstören.

Die weit ausgehenden Feldzugspläne sind ohne Zweifel die besten, weil man bei ihrer Ausführung sofort bemerken wird, was zu erreichen nicht möglich sein wird; und indem man sich auf das beschränkt, was ausführbar bleibt, kommt man weiter, als wenn man einen kleinen Plan fafst, welcher niemals zu Grofsem führen wird.

Als wir z. B. im Jahre 1757 in Böhmen einrückten, war mein Plan, von den äufsersten Grenzen dieses Königreiches aus alle österreichischen Truppen zu umstellen, um sie nach der Mitte zusammenzutreiben. Eine Schlacht, so schien es, konnte in diesem Falle das Schicksal des Krieges entscheiden; dafs dieser Plan fehlschlug, kam daher, dafs die Schlacht bei Prag, lediglich durch die Truppen gewonnen, die ganze Armee des Prinzen Karl nach Prag hineinwarf und so die Belagerung dieser Stadt unmöglich machte. Zweitens verloren wir die Schlacht bei Kolin; wenn wir sie aber gewonnen hätten, würden die in Prag gezwungen worden sein, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; die Franzosen hätten nicht gewagt, den Rhein zu überschreiten; die Russen wären an den Grenzen Kurlands geblieben und der Hof zu Wien würde den Frieden auf die Bedingungen hin abgeschlossen haben, welche man ihm vorgeschrieben hätte.

Diese Arten von grofsen Plänen sind nicht immer glücklich. Gelingen sie, so entscheiden sie den Krieg. Beweis die Campagne des Prinzen Eugen, welcher, Turin befreiend, die Franzosen ganz aus Italien vertrieb; Beweis seine Campagne und seine Schlacht bei Hochstädt; Beweis seine Belagerung von Belgrad. Das sind Beispiele, die man sich zum Vorbild nehmen mufs. Macht vier Pläne dieser Art, und wenn Euch ein einziger gelingt, seid Ihr für alle Mühen belohnt.

Man mufs darauf rechnen mit den Oesterreichern nur noch einen Postenkrieg zu führen. Die Ueberlegenheit unserer Kavallerie und die Beweglichkeit unserer Infanterie zwingen sie, die grofsen Ebenen zu vermeiden. Böhmen, Mähren, die sächsischen und schlesischen Grenzen bieten ihnen ein geeignetes

Terrain, um sich auf die Vertheidigung zu legen. Ich habe keinen Grund zu glauben, daſs sie es wagen werden, entscheidende Schlachten zu liefern, aber wohl mit Macht über irgend ein Detachement herzufallen, es aufzuheben oder zu vernichten. Wenn der Krieg indessen noch zu meinen Lebzeiten geführt wird, so würde ich Euch sagen, in welcher Weise ich glauben würde gegen sie auftreten zu müssen; um aber genau alles zu bestimmen, was man thun würde, müſste man genau die Lage kennen, in der man zur Zeit der Kriegserklärung ist, welches unsere Verbündeten, welche die des Feindes sind, in welchem Lande der Krieg geführt wird, endlich alle Verhältnisse zukünftiger Möglichkeiten, die ich nicht kenne, da ich Prophetengabe nicht besitze.

Ich würde jedoch zunächst soviel Land erobern, daſs das Herbeischaffen der Lebensmittel mir gestatten würde, auf Kosten des Feindes zu leben und das für mich günstigste Terrain zum Kriegsschauplatze auszuwählen; ich würde mich beeilen, meine Vertheidigungslinie zu befestigen, bevor der Feind in meiner Nähe erschiene. Ich würde das Terrain von allen Seiten so weit rekognosziren lassen, als man Streifparteien vorschicken kann; ich würde schleunigst Karten von allen Terrainstrecken aufnehmen lassen, die geeignet wären unseren Gegnern zum Lager zu dienen, auch von allen Wegen, die dorthin führen können. Auf diese Weise würde ich mir Kenntniſs des Landes verschaffen und meine Karten gäben mir Aufklärung über die angreifbaren oder unangreifbaren Stellungen, wo die Oesterreicher im Begriffe wären sich aufzustellen. Ich würde es mir nicht angelegen sein lassen, allgemeine Gefechte zu beginnen, weil man eine Stellung nur mit beträchtlichen Verlusten erobern kann, und weil in gebirgigem Lande die Verfolgungen nicht entscheidend werden können; aber ich würde mein Lager gut sichern; ich würde es mit aller Sorgfalt befestigen und alle meine Absichten darauf richten, gründlich die Detachements des Feindes zu schlagen, denn wenn Ihr eins seiner detachirten Corps vernichtet, bringt Ihr Verwirrung in seine ganze Armee, da es viel leichter ist, 15 000 Mann zu erdrücken als 80 000; und während Ihr weniger wagt, thut ihr doch fast dasselbe. Kleine Erfolge vervielfältigen, heiſst nichts anderes als allmälig einen Schatz aufhäufen. Mit der Zeit ist man reich und man weiſs nicht wie. Man darf den Angriff starker Stellungen nur im äuſsersten Nothfalle unternehmen. Warum? — Weil alle Nachtheile auf Seite des Angreifers sind. Wenn ein geschickter General einen Posten nimmt, wird er keine Höhe bis auf 3000 Schritte von sich unbesetzt lassen, wo man eine Batterie aufwerfen könnte. Ihr dürft beim Beginn der Aktion Eure Kavallerie nicht mit Euch nehmen, wenn Ihr sie nicht unnützer Weise ruiniren wollt. Ihr könnt weder Eure Flinten, noch Eure Kanonen gegen eine beherrschende Höhe, die Ihr angreift, in Gebrauch setzen; das hieſse gegen Menschen, die mit allerlei Waffen versehen sind, Bauern führen, die als einzige Waffe weiſse Stöcke haben, und Ihr habt das Kleingewehrfeuer des Feindes, seine Kanonenkugeln und das Kartätschfeuer, unendlich mörderischer als das andere, auszuhalten und das der Kavallerie, deren sich der Feind ebenfalls bedienen kann.

Wenn ungeachtet aller dieser Hindernisse, ein höheres Gebot uns zwingt,

solchen Gefahren die Stirne zu bieten, giebt es noch Mittel, das Unternehmen auszuführen. Man darf nur einen Abschnitt dieser Stellung angreifen, den rechten oder linken Flügel oder die Mitte, je nachdem man es leichter findet. Wenn man sich aber nicht auf die beherrschende Höhe in diesem Terrain stützt, wird man seinen Coup später verderben, weil die erste Anstrengung über das Schicksal einer Schlacht entscheiden mufs, und die Truppen entmuthigt werden, sobald sie, nachdem sie einen Vortheil über den Feind errungen, ein schwereres Unternehmen vor sich sehen.

Hier nun die Regeln der Taktik für die Disposition. Man stellt die Armee dieser Stellung gegenüber schräge auf und zwar so, dafs der Flügel, welcher angreifen soll, näher am Feinde ist, als der, den man zurückhält.

Vor der Armee formiren sich in zwei oder drei Linien die Truppen, die man zum Angriff bestimmt; aus Mangel an Kanonen errichtet man Batterien von Haubitzen, um das Feuern des Postens zu verlangsamen und die zum Stürmen Ausersehenen zu unterstützen. Ich weise die erste Attacke den Freibataillonen zu; ich lasse sie anstürmen ohne Ordnung, aufgelöst und tiraillirend; je mehr diese das Feuer des Feindes auf sich ziehen, in um so besserer Ordnung können die regulären Truppen angreifen. Ich würde Kanonen bereit halten, um den Angreifern zu folgen und um die Stellung sofort zu besetzen, welche jene erobert haben. Hierauf würde ich neue Infanterie-Corps folgen lassen, um sie zu unterstützen, um das Werk zu vollenden, und je nachdem man sich ihrer bedienen kann, käme dann die Kavallerie an die Reihe; angenommen, man sähe, dafs es physisch oder moralisch unmöglich wäre, sich des Postens zu bemächtigen, so liefse ich die Angriffstruppe zurücknehmen, welche in der Armee einen Stützpunkt finden würde; diese und die zurückgehaltene Kavallerie werden genügen, um einen Rückzug in guter Ordnung zu ermöglichen. Wenn die vom Feinde besetzten Höhen nur eine Art von Glacis sind, kann man nach einigen fruchtlosen Attacken der Infanterie kühn die Kavallerie, in Kolonnen formirt, einsetzen, und in wenig Minuten sind die formidablen Linien dieser stolzen Oesterreicher über den Haufen geworfen. Dies Manöver des Kolonnen-Angriffs der Kavallerie kennt glücklicherweise noch niemand. Einige Generale der Kavallerie werden es ausführen, wenn es nöthig sein wird. Man mufs es als ein Staatsgeheimnifs ansehen, ebenso wie den oben erwähnten Gebrauch der 10-pfündigen Haubitzen; denn wenn diese Dinge bekannt sind, bedient man sich ihrer gegen uns, und der Vortheil der Erfindung entgeht uns. Es ist ein grofser Irrthum zu glauben, die Schlachten in der Ebene seien nicht ebenso gewagt als die gegen feste Stellungen. Die Kanone wirkt in freier Ebene fürchterlich, und das Schlimme ist, wenn Ihr den Feind angreift, sind alle seine Batterien bereits errichtet, und er kann auf Euch feuern, während Ihr die Euren erst ansetzt; und das ist ein ungeheuerer Unterschied! In der Ebene selbst darf man niemals mit Linien gegen die Linien des Feindes vorgehen, weil das Alles auf's Spiel setzen heifst, und wenn man geschlagen ist, niemand die Trümmer zu decken vermag. Dem Vorrücken der Armee müssen stets Attacken vorangehen, damit das Gros der Truppen nicht dem Kartätschfeuer ausgesetzt ist und damit man nicht, wie schon gesagt, alles auf einmal riskirt. Die

Reserven sind von der äussersten Wichtigkeit; sie können alles entscheiden, wenn man sie zu gebrauchen weifs. Der General, der über eine Reserve verfügt, kann manches Unglück wieder gut machen; der General, der keine hat, ist nichts als ein einfacher Zuschauer einer grofsen Begebenheit. Ist kein zweites Treffen und keine starke Reserve in der Disposition vorgesehen, so liegt die Gefahr sehr nahe, geschlagen zu werden. Diese beiden Vortheile hingegen setzen ihn in Stand, sogar Verluste wieder gut zu machen, Hülfe zu bringen gegen die gröfsten Anstrengungen des Feindes und zuweilen mittelst der Reserve der gegenüberstehenden Armee in die Flanke oder den Rücken zu fallen.

Wenn man in der Ebene Gefechte führen mufs, so entscheidet der Angriff eines Kavallerie-Flügels den Kampf. Dort kann die leichte Artillerie Wunder thun, wenn man sie kurz vor dem Chok mit Lebhaftigkeit gegen die feindliche Kavallerie in Gebrauch bringt. Siegt man in der Ebene, so mufs man die Armee verfolgen, welche ohne Aufenthalt flieht. Hierbei hat man Gelegenheit sie zu vernichten, denn in der Ebene findet sie keine vortheilhafte Stellung um Euerm Nachdrängen entgegen zu treten; kann man daher nach Wahl kämpfen, so mufs man offenes Terrain dem bedekten vorziehen, denn das letztere hindert Euch, Euern Vortheil auszunutzen, und eine Schlacht ohne Verfolgung kostet ebensoviel Menschen als eine andere, schwächt den Feind nicht so beträchtlich und läfst Euch nur eine halbe Meile Terrain gewinnen.

Eine marschirende Armee mufs in der Regel drei Corps zur Verfügung haben, eine Avantgarde, um das zu durchschreitende Terrain aufzuklären, eine Arrièregarde, um die Colonnen von hinten zu sichern, und eine Reserve zum Gebrauch nach Bedarf, sei es zum Flankenschutz der Kolonnen, nach Art von Patrouillen, wenn der Marsch in der Nähe des Feindes stattfindet, sei es um die Bagage zu decken. Man macht möglichst viel Kolonnen. In unserem Lande können wir selten mehr als vier haben. Ich zähle hierbei die Bagage nicht mit, der man zwei oder drei giebt, wenn man kann, falls die Armee parallel mit der Stellung des Feindes marschirt. Wenn man z. B. links abmarschirt, mufs die Bagage auf die linke Seite der Marschlinie gehen, damit die Armee sie deckt; marschirt man rechts ab, so hält sie sich rechts. Rückt man vor, so folgt die Bagage zwischen den Kolonnen und der Arrièregarde; geht man zurück, so rückt die Bagage vorher ab, stets begleitet von einem zu ihrem Schutz bestimmten Corps.

Es ist unmöglich, eine Armee immer vereint zu behalten. Oft treten Fälle ein, welche zu Detachirungen zwingen. Der beste Grund, den ein General haben kann, ein Corps der Armee abzusondern, ist jener, den Monsieur de Luxembourg hatte. Um den König Wilhelm III. zu starken Detachirungen zu zwingen, zog Monsieur de Luxembourg die seinigen wieder an sich heran, welche er nur fortgeschickt hatte, um sie zurückkehren zu lassen. Der König Wilhelm that seiner Seits nicht ein Gleiches und er wurde bei Landen geschlagen. Ihr findet alle diese Einzelheiten in der militärischen Geschichte Quincy's und in den Memoiren Feuquières', auf die ich Euch hiermit verweise. Man bedarf Detachements, um Stellungen zur

Rechten oder Linken der Armee zu besetzen, um eine Umgehung durch den Feind zu verhindern. Ist man in einer gewissen Entfernung vom Feinde, so mufs man ein Corps leichter Truppen, so weit als man dies ohne Gefahr in der Ebene kann, auf dessen Armee zu vorschieben. Man setzt es aus einigen Husaren- und Dragoner-Regimentern zusammen. Sie müssen Nachrichten über den Feind verschaffen; ihre Patrouillen müssen ununterbrochen unterwegs sein. Zwischen dieses Corps und die Armee schiebt man einige Freibataillone, um ihm den Rückzug zu sichern, falls es zurückgeworfen wird. Befindet man sich in einem waldigen Terrain, so schickt man ein starkes Corps leichter Infanterie vor, dem man zur Verstärkung und zum Schutze einige Husaren beigiebt. Man nimmt ferner Detachirungen vor, um sich in Besitz von Uebergängen oder wichtigen Stellungen zu setzen. In fast allen Fällen mufs eine solche Unternehmung von einem starken Infanterie-Corps ausgeführt werden; denn man mufs wohl festhalten, dafs man Truppen nur nach günstigen Oertlichkeiten entsenden darf, wo sie sich schlagen können. Einen Posten zu halten, Gebüsche, Wälder, Flufsübergänge zu schützen, ist Sache der Infanterie. Die Kavallerie kann niemals einen Posten festhalten, der Kanonen wegen; man mufs sie nicht in von Gräben und Sümpfen durchschnittenen Ländern gebrauchen, oder in grofsen Wäldern mit Unterholz oder in Gebirgen. Sie will vielmehr Ebenen, um sich hervorzuthun; denn sie mufs alle ihre Coups mit grofser Schnelligkeit ausführen, und wie kann sie dies, umgeben von Defileen oder in Sümpfen, wo sie stecken bleibt? Man entsende sie in die Ebenen; sie ist vortrefflich für Ueberraschungen, aber sie mufs dabei ihre ganze Kraft entwickeln, und nicht in einem Terrain, wo es physisch unmöglich ist, zu reussiren.

Von allen Kriegsmanövern verlangt die rückgängige Bewegung die gröfste Umsicht und Weisheit.

Zieht Ihr Euch zurück, so gewährt es Euch sicherlich Nutzen, wenn das Terrain von dort, wo Ihr abrückend sich erhebt, da Ihr so eine Art von Glacis habt, welches einen auf der Hand liegenden Vortheil für das Feuer Eurer Kanonen und Eurer Infanterie gewährt. Man mufs stets vorher das Terrain rekognosziren, durch welches man abrücken will, um die Dispositionen der Oertlichkeit anzupassen. Die beste Methode ist, Truppen von Stellung zu Stellung zu disponiren, aus der die einen sich auf die andern in der Art zurückziehen, dafs sie immer unterstützt sind. Diese Art von Manöver sind langsam, aber sie sind sicher; bei gewissen Gelegenheiten mufs man hierauf zurückgreifen, wie wir bei unserem Rückzug von Lauban, worüber Ihr die ausführliche Beschreibung in meinen Memoiren findet. Es giebt noch eine andere Rückzugsmethode, welche mir im Jahre 1758 gute Dienste leistete, als wir Böhmen räumten, sie besteht darin, dem Feinde Hinterhalte zu legen. Wenn er sich ein paar Mal eigensinnig verbissen hat, kehrt er nicht mehr zurück und läfst Euch ungestört Euren Marsch ausführen. Man mufs im Kopfe ein ganzes Magazin von Dispositionen und Listen vorräthig haben, wenn man Krieg führen will, oder man kommt niemals aus den Verlegenheiten heraus.

Die Stellungen bilden einen zu wichtigen Gegenstand, als dafs ich sie mit Stillschweigen übergehen könnte. Wenn ich Krieg zu führen hätte, so

würde ich mein Lager nur in einer festen Stellung aufschlagen, um niemals zum Kampfe gezwungen zu sein, wenn ich es nicht für nöthig halte. Ich werde hier eine kleine theoretische Abhandlung über die Stellungen beifügen, was nicht unnütz sein wird. Meine Quartiermeister haben von mir eine ausführliche Instruktion erhalten, welche Ihr Euch könnt geben lassen, um diese Materie gründlich kennen zu lernen und sie Euch mehr anzueignen. Die verschiedenen Stellungen sind hinter Defileen, Flüssen oder Sümpfen, oder zwischen Gehölzen in ebenen Ländern und auf Hügeln oder höheren Bergen in gebirgigen Landstrichen. Die Hauptsorge, welche man haben muſs und welche für alle Terrains dieselbe bleibt, ist, seine Flanken gut zu sichern. Wenn Ihr hinter einem Defilee lagert, besteht der Vortheil darin, daſs der Feind Euch nur in schmaler Front angreifen kann. Findet Ihr auf Euren Flügeln erhöhtes Terrain, so müſst Ihr es besetzen und befestigen, sei es durch gut angelegte Verhaue, sei es durch Redouten, Pallisaden oder breite Gräben. Steht Ihr hinter einem Flusse, so bedarf es weniger Obacht auf das, was vor Eurer Front geschieht, als auf Eure Flügel, denn wenn der Feind dort übergehen will, so geschieht dies nicht Euch gegenüber, sondern auf dem rechten oder linken Flügel. Ihr müsst leichte Kavallerie auf Eure beiden Flügel entsenden, um über seine Bewegungen benachrichtigt zu werden, und wenn Ihr das Terrain, das in Eurer Nähe liegt, sorgfältig habt rekognosziren lassen, könnt Ihr Euren Marsch mit solcher Genauigkeit anordnen, daſs Ihr den Feind in dem Augenblicke angreift, wo der kleinste Theil seiner Truppen auf Eure Flufsseite übergegangen ist. Die beste Methode, dem Feinde einen Flufsübergang streitig zu machen, ist, sich jenseits bereit stellen. Dies hatte ich auch dem Prinzen Ferdinand gerathen, um den Weser-Uebergang zu vertheidigen, und er hat es mit Ruhm ausgeführt. Befindet man sich hinter Sümpfen, so bleibt es immer die Hauptsache, die Flanken zu sichern. Ist man in einem Lande voll Gehölz und Buschwerk, so kann man sich an Wälder anlehnen, indem man dort recht starke Verhaue von fest mit einander verbundenen Bäumen auf 600 Schritt Tiefe macht. Ihr dürft nie Gehölze vor Eurer Front lassen, aber könnt sie im Rücken haben, auch müſst Ihr nicht auf einem Platze lagern, wo Euch eine Höhe bis auf 3000 Schritt hin beherrscht, sondern immer zum Schlachtfeld ein Terrain wählen, das Euch einige Ueberhöhung gewährt, so daſs der Feind beim Anrücken gegen Euch zum Ansteigen gezwungen ist; denn die geringste Böschung giebt eine merkliche Ueberlegenheit dem Infanterie- und Geschützfeuer der Truppe, welche dieses Terrain in seiner Eigenart ausnutzt. Die Lager, welche man auf Hügeln oder Bergen bezieht, können zweierlei Art sein. Ist keine Höhe in der Umgebung, und ziehen sich solche nach der Ebene hin, wie die Höhen von Kunzendorf und Bögendorf, so legt man das erste Treffen auf die halbe Höhe und das zweite Treffen auf die Krete. Befindet man sich Bergen von gleicher Höhe gegenüber, so muſs das erste Treffen auf die Krete und das zweite Treffen wird Reserve. Bei diesen Lagern hat man für die Front nichts zu befürchten, wohl aber für die Flanken; hat man daher detachirte Corps, so läſst man sie diese Abschnitte besetzen, welche die Stellungen durch Flankendeckung sichern. Auf den Höhen muſs man die Infanterie derartig aufstellen,

dafs ihr Feuer von der Höhe bis zum Grunde reicht. Der Soldat mufs bis zum Fufse der Anhöhe sehen können, auf welcher er aufgestellt ist, weil er auf den Anstürmenden schiefsen soll, und das Schlimmste, wozu ihn dieser bringen kann, ist, ihn im Feuern nachlässig zu machen, während er bemüht ist, diese Höhen zu ersteigen. Greift man Euch in solcher Stellung an, so beruht die ganze Vertheidigung auf dem Infanterie- und Kartätschfeuer; aber sobald das Feuer Unordnung in die Anstürmenden bringt, mufs man 3 oder 4 Eskadrons auf sie loslassen, welche die Vernichtung vollenden.

Eine ebenso nothwendige Mafsregel wie die Flankensicherung der Armee ist, sich vor Ueberfällen zu sichern. Lagert Ihr in der Ebene, so beruht Eure Sicherheit auf einem starken Kavallerie-Corps, welches Ihr vorwärts schiebt und auf Kavallerie-Patrouillen, die Ihr in jeder Nacht auf Eure äufsersten Flügel gehen lafst. Befindet Ihr Euch in einem waldreichen Lande, so umgebt Ihr Eure Armee mit leichter Infanterie, damit der Feind nicht an die Armee heran kann, ohne mit den Freibataillonen in den Kampf zu treten, deren Feuer Euch die Zelte abzubrechen und unter die Waffen zu treten heifst. Eine nicht geringere Beachtung verdient es bei allen Arten von Lagern, dafs man ein in seiner Front starkes Terrain auswählt, das aber Ausgänge in genügender Zahl hat. Man bedarf viel Wege, die zurück, und wenige, die vorwärts führen; gäbe es daher nur einen Weg, um in die beste Stellung von der Welt zu gelangen, so dürfte man sie nicht besetzen, weil sonst der Feind, diesen Weg verlegend, Euch am Herausrücken hindern und dort blokiren könnte.

Man befestigt die Lager durch Inundationen, indem man die Flüsse abdämmt, durch starke Verhaue, indem man die Bäume fällt und sie geordnet zurechtlegt, je nach der Gestalt, die Ihr Eurem Retranchement geben wollt, durch Anlage fester Redouten, umgeben von breiten Gräben, durch Aufbau von Batterien, mit denen man flankirendes Feuer erzielt, und durch Kanonen, welche die Hohlwege und Schluchten bestreichen, durch Retranchements, ganz umgeben mit Pallisaden, und schliefslich durch Flatterminen, wo das Terrain es erlaubt. All' diese Mittel müssen angewendet werden, da man keine Sorge hintenansetzen, keine Arbeit scheuen darf, um die Sicherheit der Truppen herzustellen und Euer Lager unangreifbar zu machen. Unser Gegenstand führt uns von selbst dazu, einige Worte über den Defensivkrieg zu sagen. Im Offensivkrieg ergreift der General, welcher die Absicht hat, den Feind anzugreifen und ihn durch Waffengewalt zu besiegen, alle Gelegenheiten, um ihn zu schwächen oder zu vernichten. In der Defensive nimmt der General sich vor, nichts zu wagen, mag er sich seinem Gegner unterlegen wähnen, mag er seinen Vortheil vom Zeitgewinn erwarten. Die letztere Art der Kriegführung ist die schwierigste. Die Stellungen, die festen Lager passen für beide; für die Offensive, weil man sich niemals schlagen mufs, wenn der Feind es will, sondern nur, wenn man es selber will. Die Defensive ist nur mittelst Auswahl starker Stellungen durchzuführen. Jeder General täuscht sich, der glaubt, eine gute Defensive auszuführen, wenn er nichts unternimmt, und wenn er während der ganzen Campagne unthätig bleibt. Diese Defensive würde damit enden, dafs die Armee vollständig aus dem Lande vertrieben wird,

welches der General zu decken vorhatte, weil der Feind, wenn er freies Spiel hat, alle Detachements desselben schlagen, ihn zur Umkehr nöthigen wird, ihn und seine Truppen, und ihn zwingen wird, von Stellung zu Stellung bis zu seiner gänzlichen Auflösung zurückzugehen. Der gute Defensivkrieg muſs mit solch überlegener Kunstfertigkeit geführt werden, daſs der Feind es nicht errathen kann, ob man gröſsere Kämpfe vermeiden will. Will man dem Zufall einen möglichst geringen Einfluſs einräumen, so verzichtet man damit noch keineswegs auf gute Gelegenheiten, die sich darbieten, und man muſs Vortheil daraus ziehen. Man tritt mit Detachements auf. Wenn man die des Feindes schlagen kann, so muſs man es auf dessen Lebensmittel absehen, das heiſst seine Konvois aufheben, seine Magazine zerstören, seine Fouragirungsabtheilungen belästigen, ihn in jeder Weise harzeliren. Alle solche Unternehmungen kann man mit Sicherheit ausführen; das Schlimmste, das Euch höchstens zustossen kann, ist, daſs man ein Detachement von 2—3000 Mann schlägt, und der geringe Verlust, den Ihr erleidet, vermag Eure allgemeinen Dispositionen gar nicht zu beeinflussen. Die leichten Truppen müssen stets unterwegs sein, Ueberfälle versuchen, Hinterhalte dem Feinde zu legen suchen, sich auf ihn stürzen, wo sie ihn sehr schwach finden; die Armee muſs es ebenso machen, wenn sie über ein detachirtes Corps herfallen kann, um es zu übermannen und zu zerstreuen.

Man kann nichts Besseres studiren, als den Krieg des Sertorius in Spanien gegen Metellus und Pompejus. Er liefert uns ein vollkommenes Muster eines Defensivkrieges. Man muſs ihn studiren und wird zu der Ueberzeugung gelangen, daſs ein gutes Erkennen des Terrains und hieraus Vortheil zu ziehen für die Ausführung die gröſste Kunst des Generals ist. Wir sind mit der Kavallerie besser dran als mit der leichten Infanterie, weil unsere Husaren und Dragoner schon seit langem voll auf dem Platz sind, und wir Freibataillone nur beim Beginn des Krieges ausheben. Tüchtige Offiziere dieser Art sind sehr brauchbar, und ich werde mir Mühe geben, deren noch einige zu erlangen. — Die Rückzüge sind von allen Kriegsoperationen diejenigen, welche die gröſste Klugheit und Umsicht bei ihrer Ausführung verlangen, namentlich wenn diese Bewegung angesichts des Feindes vor sich geht. Oft bricht man in der Nacht sein Lager ab, um den Feind in Unkenntniſs von dem Rückzuge zu lassen; aber die Dispositionen müssen nichtsdestoweniger mit aller nur denkbaren Vorsicht getroffen werden. Das Terrain muſs die Disposition bestimmen, welche man plant; dasselbe muſs den Vortheil bieten, ihn in Sicherheit auszuführen. Das den gröſsten Vortheil gewährende Terrain steigt hinter Euch an, nach der Gegend zu, wohin man sich zurückziehen will, weil das Terrain, das Ihr verlaſst, von dem beherrscht wird, das Ihr jetzt besetzt. Bei diesem Manöver muſs stets ein Theil dem Gegner die Stirn bieten; ein Corps deckt Euch und die Treffen der Infanterie ziehen eines durch das andere hindurch und formiren sich stets hinter den andern. Gehölze in der Flanke können diese Operation ungemein begünstigen, indem man sie durch Infanterie-Detachements besetzen läſst, welche Euch kotoyiren und Eure Flügel sichern.

Das Ueberschreiten der groſsen Flüsse auf dem Rückzuge erfordert noch

gröfsere Vorsichtsmafsregeln. Das jenseitige Flufsufer mufs vor allem einige Hügel haben, welche das Ufer beherrschen, auf dem Ihr Euch nähert; um die Brücken zu überschreiten, ist ein doppeltes Retranchement an dem Ende Eurer Brücken erforderlich; man läfst die Batterien auf das andere Ufer rücken, um von den dortigen Hügeln aus Euer Retranchement zu vertheidigen. Hierauf besetzt man das grofse Retranchement mit Infanterie. Die Kavallerie defilirt unterdessen und überschreitet den Flufs. Man mufs um das kleine Retranchement für Eure Arrieregarde Flatterminen legen. Ist das Gros der Infanterie hinübergerückt, bricht man die Brücken ab, worauf sich die Arrieregarde einschifft und sich unter dem Schutze der Batterien nach dem anderen Ufer zurückzieht, die Ihr bereits früher aufgestellt habt.

Das Detail dieser Manöver hat mich verhindert, Euch Mittheilungen über die Belagerungen zu machen. Ich beschränke mich darauf, die Generalprinzipien mitzutheilen, gegen die man niemals verstofsen darf. Wollte ich hierbei mich auf Details einlassen, ich müfste Bände schreiben.

Will man eine Festung belagern, so mufs man Karten über dieselbe haben und sie genau rekognosziren lassen, um die Stelle zu erkennen, die am schwächsten ist; dann mufs man den Plan erörtern und von vornherein feststellen, nach welchem man den Angriff zu führen beabsichtiget. Hat man sich für den Ort entschieden, von wo man die Trancheen eröffnen will, so mufs man die Vorräthe dort anhäufen, die Geschütze, Pulver, Schanzkörbe, Bohlen, Utensilien, Kugeln, Bomben u. s. w.; da aber der Feind von den Thürmen der Stadt beobachten kann, wohin Eure Wagen fahren, und somit im Stande ist, Eure Absichten zu errathen, so mufs man diese Depots bei Nacht füllen, und damit der Feind keine Kenntnifs über dasselbe erhält, mufs man soviel wie möglich tiefe Stellen, Buschwerk oder Dörfer als Deckungsmittel benutzen. Eure Trancheen müssen stets das Polygon umfassen, das man belagern will, und die erste Parallele mufs als Basis und Stützpunkt für die anderen dienen, die Ihr später anlegt; je näher der Festung man die Trancheen eröffnet, um so besser ist es; dies darf keinesfalls weiter als 800, höchstens 900 Schritte sein. Stellt viel Arbeiter in der ersten Nacht, weil man sie gewöhnlich dem Feinde abgewinnt und dabei fast keinen Mann verliert.

Ihr wifst, was ich in dem Artikel über die Artillerie gesagt habe. Die ersten Batterien müssen gleichzeitig erbaut werden und mit Tagesgrauen Eure Geschütze gegen den Platz zu feuern beginnen, dann folgt die zweite und dieser die dritte Parallele. Die Ingenieure müssen sie mit Sorgfalt traciren, damit sie sich nicht durch die Werke des Feindes enfilirt sehen. Alsdann beginne man mit den Sappen; hierbei müssen die Vorsichtsmafsregeln verdoppelt werden; darauf macht man Minenbrunnen, und der Mineur mufs in der Erde herumsuchen und alle Minen der Belagerten auswittern, die man zu sprengen sucht, bevor der Feind vorwärts dringen kann. Man hüte sich wohl, den gedeckten Weg zu erstürmen, bevor das Glacis nicht vollständig gesäubert ist.

Die mit fliefsendem Wasser umgebenen Plätze sind am schwersten zu nehmen, weil man Faschinen-Brücken über die Gräben legen mufs, welche

ein geschickter Gouverneur aber zerstört, indem er seine Schleusen öffnet; dies genügt für solches Werk.

Die Kunst des Angriffs verdient gründlich studirt zu werden; es soll dies der Gegenstand einer späteren Studie sein, und ich beschränke mich hier auf die allgemeinen Regeln.

Ich habe schliefslich noch von den Winterquartieren zu sprechen und von der Vorpostenkette, die man zieht, um seine Quartiere zu sichern; in gebirgigem Lande stellt man seine Vorposten in die Berge selbst; man befestigt dort die Pässe, legt daselbst gute Werke mit Kasematten von Balken und gedeckt mit Erde an, und hinter diese Spitzen bringt man in den nächsten Städten und Dörfern starke Corps unter, die zu Hülfe eilen, wenn jene angegriffen werden, Die vorgeschobenen Posten lösen sich je nach der Lage von drei zu drei, oder von acht zu acht Tagen ab. Die Freibataillone machen vermischt mit Husaren Patrouillen auf allen Strafsen, und Dragoner halten sich bereit, die Infanterie im Nothfall zu verstärken.

Die Vorpostenlinien, die man in der Ebene aufstellt, sind niemals so gesichert, wie die in den Bergen, weil man sich in der Ebene nur durch Flüsse oder Sümpfe decken kann. Die einen wie die anderen frieren im Winter zu, und man hat keine Mafsregeln getroffen, die Städte und Dörfer zu befestigen, welche vorne in der Vorpostenlinie liegen. Man mufs in jedem Augenblick darauf gefafst sein, vertrieben zu werden. Die Infanterie befindet sich stets in erster Linie und die Kavallerie in zweiter, weil die Kavallerie in den Quartieren viel mehr Gefahr läuft überfallen zu werden als die Infanterie. Der Kavallerist läuft nach dem Stall und sattelt sein Pferd; er besteigt es, das Dorf ist schlecht vertheidigt, und der Feind findet Mittel dort einzudringen, bevor die Eskadron versammelt ist. Um sich solcher Schmach nicht auszusetzen, vermischt man Freibataillone mit Husaren an den Orten, welche am meisten gefährdet sind, und von der Zahl und der Gewissenhaftigkeit der Patrouillen hängt die Sicherheit dieser Corps ab.

Man hat im letzten Kriege eine neue Methode der Winterquartiere erfunden; man wählt eine Centralstellung, auf die sich alle Truppen zurückziehen, welche der Feind mit Uebermacht angreift. Im Allgemeinen ist es ein wesentlicher Grundsatz, den man nie aufgeben darf, dafs die Truppen, welche auf Vorposten sind, einen nahegelegenen Sammelpunkt haben; ein gutes Lager, in dem sie sich jedesmal vereinigen müssen, wenn der Feind sie mit Macht angreift.

Ohne diese Vorsicht riskirt man einzeln geschlagen zu werden. Von dieser Regel nehme ich beträchtliche Defileen in den Gebirgen aus, von denen mit Bestimmtheit anzunehmen ist, dafs man sie mit wenigen Truppen, die man dort aufstellt, vertheidigen kann. Diese Posten müssen sich tapfer halten und man hat ihnen Hülfe zu bringen; verläfst man sie, so öffnet man das Thor der Provinz dem Feinde, und es ist dann schwer, ihn am Eindringen zu hindern.

Ich füge diesem Werke die Instruktion bei, die ich meinen Generalen gegeben habe; Ihr dürft nicht erstaunen, wenn Ihr einige Widersprüche zwischen dem findet, was ich jetzt geschrieben habe und dem, was diese In-

struktion enthält. Der Grund liegt darin, daſs ich diese Instruktion nach dem Frieden von 1746 aufgesetzt habe und daſs in den vorhergehenden Kriegen der Feind weder das Terrain noch die Taktik kannte, daſs seine Artillerie in einem bejammernswerthen Zustande war und seine Infanterie nicht besser.

Die vortheilhaften Veränderungen der Oesterreicher, deren Wirkung man in dem letzten Kriege erfahren hat, verpflichten mich, meinem alten Werke Vorsichtsmaſsregeln und Verfeinerungen der Kunst beizufügen. Damals schrieben wir nur mit Rücksicht auf die Ebenen; jetzt müssen wir uns mit festen Posten, mit Bergen, Artillerie, mit schwierigeren und komplizirteren Angriffen befassen, als sie die Armee in den frühern Kriegen unternommen hat.

Ich schreibe keine Abhandlung über den Krieg; es ist dies ein politisches Testament, in welchem es mir genügt, die groſsen Prinzipien und die Punkte anzugeben, welche man erörtern, welche man jeden für sich besonders erlernen muſs. Die Manöver, die wir machen, führen alle zu demselben Ziel; aber man muſs sich ihrer mit Vernunft bedienen und keine unrichtige Anwendung von denselben machen; man darf sich z. B. nie in den Ebenen entwickeln, sondern in den Bergen, um so den Gipfel mit ein Mal zu besetzen, weil in einer Ebene das Eure dichten Kolonnen bestreichende Geschütz eine furchtbare Verheerung anrichten würde und es Euch keinen Schaden in den Bergen bereiten kann, wo Eure Bewegung gegen den Feind durch den Gipfel gedeckt ist. Immer dem Terrain gemäſs handeln, nichts zur unrechten Zeit thun, und den passenden Augenblick für jede Handlung erfassen, das macht den groſsen Feldherrn. Man muſs stets diese Regeln vor Augen haben, und doch ist Niemand unfehlbar auſser dem Papst!

Von den Offizieren.

In einer groſsen Armee müssen auſser den Offizieren, welche sich in ihren Corps befinden, auch noch viele für die verschiedenen erforderlichen Arbeiten vorhanden sein. Wir haben 21 Grenadier-Bataillone, denen die Kommandeure fehlen. Kaum könnte ich hierzu zwei oder drei meiner Adjutanten abgeben. Sobald der Krieg beginnt, muſs man diese Offiziere suchen und sie bei diesen Bataillonen plaziren; man muſs ihnen Regimenter auswählen und ihnen eine Grenadier-Kompagnie geben, und der Grenadier-Kapitän tritt in's Regiment zurück. Dies giebt etwa 17 Majore. Ich habe einige Adjutanten, muſs aber unbedingt mehr haben. — Für die Quartiermeister und Ingenieure gebe ich hier fast genau den Befehl, welcher festzuhalten ist, wenn der Krieg wieder beginnt. Man muſs auf zwei Armeen rücksichtigen, von denen die eine in Sachsen, die andere in Schlesien auftritt. Anhalt, der gewandteste der Quartiermeister, muſs Chef in einer Armee werden und Regler, ein Offizier von groſsem Verdienst, Chef bei der andern. Die jungen Offiziere müssen sich gleichmäſsig vertheilen, sieben bei jeder Armee.

Man muſs jedem Corps Ingenieur-Geographen beigeben, um das Terrain aufzunehmen und Pläne zu kroquieren. Lieutenants, welche ich bereits zu diesem Zwecke besolde, kann man hierzu gebrauchen. Dann bleibt der Major v. Vilette für eine Armee, der Kapitän in Wesel für eine andere. Die beiden Offiziere, welche die Subalternen zu Stettin und Königsberg unterrichten, können ebenso angestellt werden. Handelt es sich um eine Belagerung, so ist Lefebvre da oder der Graf von Heintz, denen man die Leitung einer Belagerung anvertrauen kann; man unterstellt ihnen einige Offiziere aus den Festungen. Wir haben d'Arlaton für die Minen, und geschickte Mineurs sowie tüchtige Offiziere in den Mineurkompagnien. Die beiden Pinto's werden gewiſs keine schlechten Dienste bei solcher Gelegenheit leisten; aber wenn ich Euch auch einige Personen bezeichne, so muſs ich doch gestehen, daſs deren Zahl nicht ausreichend ist, und wenn ich mir auch einige Mühe gegeben habe, deren mehr an mich zu ziehen, so habe ich bis jetzt noch nicht nach Wunsch reussirt. Ich verliere jedoch diesen Gegenstand nicht aus dem Auge und werde nicht Mühe und Geld sparen, dafür zu sorgen.

Es ist ein wichtiges Studium, die Offiziere des Generalstabs und die Generale der Armee richtig zu erkennen. Wenn man sie nicht gründlich studirt, stellt man sie auf den falschen Platz; man übergiebt einem langsamen Menschen einen Auftrag, der mit Eifer und Lebhaftigkeit ausgeführt sein will, und man giebt einem heftigen Menschen einen Auftrag, welcher Phlegma und Vorsicht verlangt. Ich halte mich verpflichtet, Rechenschaft zu geben von den Offizieren, wie ich sie kenne und wie sie jetzt im Jahre 1768 sind.

Der erste von Allen, um eine Armee zu kommandiren, ist ohne Zweifel mein Bruder Heinrich; nach ihm ist der Oberst Anhalt der Mann, der am meisten zu diesem Metier geboren ist; er hat andere Fehler, aber man muſs darüber weggehen, wenn das Wohl des Staates verlangt, daſs man fähige Leute anstellt und sich guter Unterthanen bedient, oder aber der Krieg nimmt eine schlechte Wendung, und man schlieſst einen faulen Frieden. Wir haben einige tüchtige Offiziere für die Detachements: der General Ramin ist bewundernswerth; General Wunsch besitzt viel Talent; der alte Stutterheim ist nicht schlecht; Moellendorf wird gut; Lestwitz ist prächtig, ich empfehle ihn besonders, weil er das Zeug hat ein groſser General zu werden; Wolffersdorf wird gute Dienste leisten, aber man muſs ihn zu keiner Defensiv-Operation nehmen; der General Tauentzien ist prächtig in der Armee und Gablentz für Detachements; der Oberst Rothkirch von Neisse und Koschenbahr werden gute Generale abgeben; Thadden hat Verdienste, wenn er nur nicht tränke; der Prinz Friedrich muſs nicht in der ersten Campagne Detachements führen; er ist zu unbesonnen und kennt noch nicht die Oesterreicher; er hat es bis jetzt nur mit den Franzosen zu thun gehabt. Der Prinz Wilhelm wird vortrefflich, weil er alles studirt und nicht eher eine Sache kennen will, bis er ihre wahren Prinzipien erfaſst hat. In der Kavallerie steht General Seydlitz über allen; nach ihm kommen Krusemark, Dalwig, der kleine Reder; General Bülow ist meisterhaft, Manstein sehr gut, Hoverbeck gut, der Prinz von

Württemberg sehr brav, ist aber sehr kurzsichtig; Reitzenstein ein Mann von grofsem Verdienst, Czettwitz gut, aber zu sanft, Zastrow und Alvensleben gut, Manstein sehr brav. Die Uebrigen sind mittelmäfsig, und man mufs ihnen keine der Detachements geben. Bei den Husaren haben wir Lossau, ein hervorragender Kavallerie-Offizier, sehr geeignet einen Flügel zu führen und von solcher Eigenschaft, dafs man sich auf ihn verlassen kann. Werner gut, aber er darf nichts mit Infanterie zu thun haben. Der alte Möhring ein guter Offizier; Pritzelwitz ein bedeutender Offizier, zu allem geeignet, wozu man ihn verwenden will; auch ist eine Anzahl guter Offiziere im Generalstabe und es sind junge Leute da, die sich täglich weiter bilden und zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Es fehlen uns die Offiziere für die Kavallerie-Detachements nicht. Es wäre nur zu wünschen, dafs wir für die Infanterie mehr hätten; doch darf man hoffen, dafs sich dies noch machen wird. — Die Generalstabsoffiziere von der Infanterie sind nicht so sorgfältig ausgesucht, wie ich dies gern hätte. Ich poussire gegenwärtig die besten Kapitäns der Armee, die ich kenne, oder denen man ein gutes Zeugnifs giebt; ich bringe sie an die Stellen, aus welchen nach und nach die für ihr Amt wenig geeigneten Persönlichkeiten entfernt werden. Denn ein Generalstabsoffizier mufs einen gewissen Ernst bei seiner Führung zeigen, um sich Respekt zu verschaffen und strengstens die Disziplin auf dem Standpunkt zu erhalten, wie ich dies vorgeschrieben habe.

Aufser der Sorgfalt bei Auswahl von Generalstabsoffizieren, bin ich nicht minder achtsam in Bezug auf die Generale. Alle können nicht denselben Grad von Erleuchtung haben. Man mufs wenigstens dafür sorgen, dafs sie nicht ganz dumm sind, und keiner darf zu dieser Stellung gelangen, ohne nicht vorher seine Tüchtigkeit dargethan zu haben.

Man darf nie solche detachiren, die wenig Einsicht haben, man mufs diese in den Treffen behalten und stets die vorsichtig auswählen, denen man ein Unternehmen überträgt, welches Einsicht verlangt.

Ich habe in dieser Abhandlung nichts von der Lage des Landes gesagt, weder von Sachsen, noch Schlesien, Böhmen oder Mähren, weil ich hiervon ausführlich in meinen Memoiren gesprochen habe, und ich Karten und Dispositionen besitze von allen Märschen, die wir gemacht und von allen Lagern, die wir bezogen haben.

Wenn der Krieg in diesen Gegenden geführt wird, wie es wahrscheinlich ist, so habt Ihr die Erleichterung, ihn auf einem genau bekannten Terrain zu führen. Leset meine Memoiren: ich gebe Euch alle Lager, mit dem was dort zu beachten nöthig, genau an. Seht auf die Pläne, Ihr findet sie dort eingezeichnet. Es ist ein grofser Vortheil, so vorbereitet in's Feld zu ziehen. Alle Posten, alle Lager, alle Märsche sind bekannt und gemacht. Es handelt sich nur noch darum, einen guten Gebrauch davon zu machen.

Vorbemerkung

zu den

Grundsätzen der Lager-Kunst und Tactic.

Nachdem der König 5 Jahre nach Beendigung des siebenjährigen Krieges in dem militärischen Testamente für seinen Nachfolger die Grundsätze entwickelt hatte, nach welchen in Folge der veränderten Kriegführung der Oesterreicher in Zukunft verfahren werden sollte, stellte er sich im Winter 1770 die Aufgabe, nun auch seinen Generalen die Nothwendigkeit der beabsichtigten Aenderungen darzulegen und ihnen im Einzelnen nachzuweisen, in welchen Punkten jetzt von den „General-Prinzipien" abgewichen werden müsse.

Die französisch abgefafste Schrift ist vom 12. November 1770 datirt und trägt den Titel: „Éléments de castramétrie et de tactique."

Es müfste eigentlich „castramétation" und nicht „castramétrie" heifsen, doch hat Friedrich den letzteren Ausdruck gewählt und dazu folgende Erklärung gegeben: „Was ewig feststehend in der Kriegskunst ist, ist die castramétrie, das heifst die Kunst, die gröfsten Vortheile aus dem Terrain zu ziehen."

Im Jahre 1771 erschien eine vom Könige für seine Offiziere veranstaltete deutsche Uebersetzung der Lagerkunst, deren Text im Nachfolgenden abgedruckt ist. Diese Schrift ist um so wichtiger, als es die letzte ist, in welcher der König seine taktischen Ansichten entwickelt hat.

Die ersten 14 Artikel der Schrift handeln von der Art und Weise, wie Stellungen gewählt, besetzt und verstärkt werden sollen.

Nicht ohne Interesse wird man den im ersten Artikel geschickt durchgeführten Versuch lesen, die „General-Regeln" der Stellungskunst aus den Grundsätzen der Befestigungslehre abzuleiten, wobei man freilich nicht übersehen darf, dafs es natürlicher und richtiger ist, die Letzteren aus den allgemeinen taktischen Prinzipien zu entwickeln, da ja der Festungskampf eben doch auch nur ein Kampf ist, wenn auch mit gesteigerter Feuerwirkung und Schutzwehr. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird auch der taktische Angriff mit dem Vorgehen gegen eine Festung verglichen (Artikel 16), aber doch nur um darauf hin-

zuweisen, dafs jetzt auch bei Ersterem eine systematischere Vorbereitung nothwendig geworden sei.

Man wird fast immer dem zustimmen können, was der König über die Art und Weise sagt, wie das Terrain zu rein defensiven Zwecken ausgenutzt werden soll: nur wird man dabei nicht vergessen dürfen, dafs damit doch immer nur die eine Seite der Frage berührt wird. Wir sehen jetzt in der Wahl einer Stellung in erster Linie das Mittel, den Angreifer derartig zu erschüttern, dafs sich dem schwächeren Vertheidiger dadurch die Möglichkeit eröffnet, nun seinerseits zum Angriff überzugehen. Wenn dagegen der König hier über die Wahl von Stellungen spricht, so verlangt er von denselben vor allem den Vortheil der Abwehr und des Geschütztseins. Doch soll dabei der Uebergang zur Offensive keineswegs ausgeschlossen sein, wie dies ja im 5. Artikel auch ausdrücklich empfohlen wird. Immerhin blieb bei der Wahl und Besetzung solcher Positionen der Gedanke der Abweisung des feindlichen Angriffs vorherrschend.

Beschränkt man sich nicht auf das Lesen der in Rede stehenden Abschnitte der „Lagerkunst", sondern wirft auch einen Blick auf die Art und Weise, wie solche Stellungen im siebenjährigen Kriege und namentlich in der letzten Periode desselben wirklich besetzt worden sind, so fällt bei vielen derselben ihre grofse Ausdehnung auf. Dieser Umstand ist dann fast immer auf das Bedürfnifs zurückzuführen, gröfsere Landstrecken zu decken, und auf das Bestreben, durch weites Ausgreifen der Front einer Tournirung der Flügel entgegen zu wirken, während wir in unseren Tagen in dem Zurückhalten starker Reserven und deren offensiver Verwendung das geeignetste Mittel sehen, einer feindlichen Umfassung zu begegnen.

Jene Stellungen bestanden meist aus einer Reihe einzelner, an sich freilich starker „Posten", durch welche aber eine rasche offensive Unterstützung des angegriffenen Theiles, wenn auch nicht ausgeschlossen, doch wesentlich erschwert war. Derartige Stellungen konnten natürlich nur in einer gebirgigen Gegend genommen werden und der König suchte dieselben nur dann, wenn ihm die Mittel zur eigenen Offensive ausgegangen waren, und er daher aus Rücksicht auf die Schonung der eigenen Kräfte von einem Angriff auf die feindlichen Stellungen Abstand nehmen mufste, oder wenn die so oft geübte Kunst, den Gegner aus seinen festen Positionen heraus zu manövriren, an dessen Zähigkeit oder Passivität scheiterte. Auch der Umstand ist hier noch in Betracht zu ziehen, dafs es dem Könige häufig mehr darauf ankam, seinen Gegnern durch die formidable Aufsenseite einer solchen Stellung zu imponiren, als in derselben wirklich deren Angriff anzunehmen, da sich jene hierzu doch nur in den allerseltensten Fällen wirklich entschlossen.

Von besonderer Wichtigkeit sind dann die nächsten Artikel, 15—22, weil aus ihnen mit grofser Deutlichkeit hervorgeht, wie der König 7 Jahre nach dem siebenjährigen Kriege über den taktischen Angriff dachte. Aus den einzelnen Grundsätzen, den erläuternden Plänen und dem im 22. Artikel gegebenen Resumé geht hervor, dafs Friedrich nach wie vor unentwegt an den Grundprinzipien seiner im Kriege befolgten Angriffsmethode festhielt:

Es wird so lange manövrirt bis man mit dem Angriffsflügel dem einzustossenden Flügel, selten der Mitte der feindlichen Stellung gegenübersteht.

Der Angriffsflügel wird aus mehreren, nach Zahl und Stärke den jedesmaligen Umständen angepafsten Staffeln gebildet. Die erste Staffel — und das ist ein Fortschritt gegen früher — wird aus Freibataillonen gebildet, welche in aufgelöster Ordnung vorgehen, um das feindliche Feuer auf sich zu ziehen. Im Testament von 1768, wo dieses zum ersten Male empfohlen wird, heifst es: „Ich werde dieselben (die Freibataillone) ohne Ordnung, à la débandade und tiraillirend vorgehen lassen.“ Der übrige Theil der Armee wird weiter zurückgehalten, häufig wieder staffelweise, so dafs der dem Angriffsflügel entgegengesetzte Flügel am weitesten vom Feinde entfernt ist. Wo es angezeigt ist, wird mit dem eigentlichen noch ein sogenannter „falscher“ Angriff kombinirt. In dem refusirten Theil der Armee ist dann das Mittel gegeben, einen bereits errungenen Theilerfolg zu vervollständigen, oder wenn ein solcher nicht mehr zu erwarten steht, das Gefecht abzubrechen, oder endlich, wenn der Angriffsflügel geschlagen ist, denselben aufzunehmen und den Rückzug zu sichern.

In den letzten 13 Artikeln verschiedenartigsten Inhaltes sind diejenigen, welche die Verwendung der einzelnen Waffen besprechen, am wichtigsten. Im Grofsen und Ganzen geht daraus hervor, dafs die Artillerie jetzt im vollsten Mafse zur Vorbereitung und möglichst lange fortgesetzter Unterstützung des Angriffes ausgenutzt werden soll. Die Kavallerie deckt die Flügel und wird für den Moment aufgespart, wo sie mit Erfolg einzugreifen vermag, um das Gefecht der anderen Waffen zu vervollständigen oder wieder herzustellen.

Vorrede.

Ich hatte vor dem letzten Kriege meinen Generals einen Unterricht in der Kriegs-Kunst[20]) gegeben, welcher mir damals schiene zureichend zu seyn; nachdem der Feind aber den Schaden eingesehen, welchen er in den ersten Feldzügen gegen uns erlitte, hat er seitdem seine Lager-Kunst, seine Tactic und seine Artillerie verbessert; der Krieg will deshalb jetzt mit mehrerm Scharfsinn geführet seyn, und er wird eben deswegen viel schwerer und gefährlicher, weil wir nicht mehr mit unwissend blossen Menschen zu streiten haben, sondern die haltbar und starcke Postens zu überwinden bekommen, und hiezu die nöthige Vorsicht, welche uns die Tactic zeiget, gebrauchen, ja den gantzen Umfang der Artillerie wissen müssen. Ein jegliches hievon allein genommen, soll uns schon dahin bringen, die Theile dieser Wissenschaften wohl zu studiren, um unsern alten Ruf aufrecht zu erhalten, und diesem noch neuen Ruhm beyzufügen.

Die Beurtheilung dieser Gegend, worin sie für uns vortheilhaft oder schädlich seyn kan, ist eine der vornehmsten Wissenschaften, darauf sich ein General legen soll, dieweil alle seine Bewegungen im Kriege den Endzweck haben, entweder einen Posten mit Vortheil zu nutzen, einen solchen mit dem wenigsten Verlust anzugreiffen, oder sich in einem günstigen Terrein mit dem Feind zu schlagen, es möge dieses nun bey Schlachten, Avant-Garden oder Arrier-Garden vorfallen, so soll es jedesmahl, theils nach einer gründlichen Wissenschaft unternommen werden, welche uns die Truppen der Gegend gemäfs zu brauchen lehre, theils zufolge denen Regeln geschehen, welche uns die Erfahrung an die Hand gegeben hat.

Diejenigen, welche sich einbilden, dafs es der Muth allein bey dem General ausmache, irren sehr; es ist dieser zwar im allgemeinen Verstande eine wesentliche Eigenschaft eines tüchtigen Officiers, aber man mufs noch gantz andere Kenntnisse mit ihm verbinden. Ein General, der Ordnung und Mannszucht unter denen Truppen erhält, ist gewifs zu loben; allein zum Kriege ist lediglich dieses nicht hinreichend, sondern die Beurtheilung mufs

[redacted]

[20]) die „General-Prinzipia vom Kriege“ vom Jahre 1748 gemeint.

Vorrede.

Ich hatte vor dem letzten Kriege meinen Generals einen Unterricht in der Kriegs-Kunst[20]) gegeben, welcher mir damals schiene zureichend zu seyn; nachdem der Feind aber den Schaden eingesehen, welchen er in den ersten Feldzügen gegen uns erlitte, hat er seitdem seine Lager-Kunst, seine Tactic und seine Artillerie verbessert; der Krieg will deshalb jetzt mit mehrerm Scharfsinn geführet seyn, und er wird eben deswegen viel schwerer und gefährlicher, weil wir nicht mehr mit unwissend blossen Menschen zu streiten haben, sondern die haltbar und starcke Postens zu überwinden bekommen, und hiezu die nöthige Vorsicht, welche uns die Tactic zeiget, gebrauchen, ja den gantzen Umfang der Artillerie wissen müssen. Ein jegliches hievon allein genommen, soll uns schon dahin bringen, die Theile dieser Wissenschaften wohl zu studiren, um unsern alten Ruf aufrecht zu erhalten, und diesem noch neuen Ruhm beyzufügen.

Die Beurtheilung dieser Gegend, worin sie für uns vortheilhaft oder schädlich seyn kan, ist eine der vornehmsten Wissenschaften, darauf sich ein General legen soll, dieweil alle seine Bewegungen im Kriege den Endzweck haben, entweder einen Posten mit Vortheil zu nutzen, einen solchen mit dem wenigsten Verlust anzugreiffen, oder sich in einem günstigen Terrein mit dem Feind zu schlagen, es möge dieses nun bey Schlachten, Avant-Garden oder Arrier-Garden vorfallen, so soll es jedesmahl, theils nach einer gründlichen Wissenschaft unternommen werden, welche uns die Truppen der Gegend gemäfs zu brauchen lehre, theils zufolge denen Regeln geschehen, welche uns die Erfahrung an die Hand gegeben hat.

Diejenigen, welche sich einbilden, dafs es der Muth allein bey dem General ausmache, irren sehr; es ist dieser zwar im allgemeinen Verstande eine wesentliche Eigenschaft eines tüchtigen Officiers, aber man mufs noch gantz andere Kenntnisse mit ihm verbinden. Ein General, der Ordnung und Mannszucht unter denen Truppen erhält, ist gewifs zu loben; allein zum Kriege ist lediglich dieses nicht hinreichend, sondern die Beurtheilung mufs

[20]) Es sind die „General-Prinzipia vom Kriege“ vom Jahre 1748 gemeint.

in allen Stücken eine grosse Wircksamkeit zeigen; wie soll sie solche aber verrichten? wenn dem General Wissenschaften und Kenntnisse fehlen; denn ist dieses wohl ein General? der von dem Terrein weder das Vortheilhafte erkennet, noch das Fehlerhafte einzusehen vermag; der die Gegend, die ihm zu Hülfe kommen kan, nicht zu brauchen weifs, und die Bewegungen seiner Truppen nicht anzugeben verstehet. Weil ihm also die Kenntnisse fehlen, das Lehr-Gebäude der Tactic gehörig einzusehen, werden seine Dispositionen zu Avant-Garden, oder Arrier-Garden, zu Märschen, zu Attaquen, oder zu der Vertheidigung, allezeit fehlerhaft seyn, denn seine Unwissenheit wird stets verursachen, dafs er hiebey viele nöthige, ja vielleicht die hauptsächlichsten Anstalten unterläfst.

Es finden sich zu allen Dingen Grund-Sätze, und ich werde hievon die allernöthigsten anführen; allein dabey mufs es nicht verbleiben, sondern man mufs sich bemühen, über diese Sache selbst zu dencken, auch sich fleifsig üben, um in diesen Grund-Sätzen geschickt und geläuffig zu werden.

Es ist nöthig, dafs wir die Kunst sich zu lagern, sich zu bewegen, desgleichen die Wissenschaft der Artillerie studiren, und hiedurch die Art erlernen, wie sie am vortheilhaftesten zu gebrauchen sey. Die Generals von der Infanterie müssen den Dienst der Cavallerie, und die von der Cavallerie den Dienst der Infanterie verstehen, weil sie beyde Arten der Truppen unter ihren Befehl bekommen, wenn sie im Krieg wohin geschickt werden.

Ich gebe mir die Mühe, meine Armeen, so viel es möglich ist, in den besten Stand zu setzen; allein man vergesse nicht hiebey zu dencken, dafs sie gleichwohl als Werckzeuge nur anzusehen sind, die blofs dazu bereitet werden, dafs die Generals sich ihrer dereinst geschickt bedienen sollen, und dafs diese Werckzeuge, so gut sie immer seyn mögen, nur in soferne nützlich werden können, als man sie gehörig zu brauchen weifs.

So sehr demnach ein geschickter General zu entschuldigen ist, wenn er schlechte Truppen unter sich hat, die seine gute Befehle auszuführen nicht im Stande sind, eben so sehr, (wenn ich es dreiste heraussagen darf,) müssen unsere Generals alle Achtung und Würde verlieren, wenn sie mit meinen so wohl geübten Truppen, durch ihre eigene Unwissenheit, Fehler und Thorheiten begehen.

Wir müssen uns ins Gedächtnifs wohl einprägen, dafs wir in der Zukunft nichts als einen Artillerie-Krieg zu machen, und Postens zu attaquiren haben werden, welches ein fleifsiges Untersuchen der Gegend verlangt, was eigentlich die Stärcke oder Schwäche des Postens bestimme, und welchergestalt die Kunst das Ihrige zu einer starcken Vertheidigung oder glücklichen Angrif beytrage.

In Betracht der Vertheidigung sind die Anhöhen, und vorzüglich die sanfte Abdachungen der Berge, die als ein natürliches Glacis herablauffen, vor die Infanterie und Artillerie besonders vortheilhaft. Ihr Feuer ist hier das allermörderischste. Eine solche sich sanft verlauffende Höhe wird oft auch in einem flachen Lande angetroffen, und sie darf in selbigen so wenig, wie im Gebürge, vernachläfsigt werden. Gleichergestalt können Wälder, wenn sie mit einem guten Verhack zu befestigen sind, sehr nützlich werden.

Ueberhaupt bestehet das Vortheilhafte der Gegend in Absicht eines Postens darin, dafs der Feind hiedurch genöthigt sey, seine Ordnung bey dem Angrif zu brechen, es mag dieses nun veranlassen ein Wasser, Verhack oder sonst etwas, hinter welches man sich gesetzet habe.

Die Berge, welche die umliegenden Gegenden commandiren, reichen einen noch grössern Vortheil dar, da sie sowohl die gantze Artillerie des Feindes unnütz machen, weil die Schüsse von unten hinauf ohne Wirckung sind, als auch dem Feinde den Vortheil seines kleinen Gewehrs entziehen, indem er sich desselben bey dem Angrif nicht bedienen kan; ausserdem veranlassen die Berge, dafs der Feind sich seiner Cavallerie beraubt siehet, weil sie in dem bergichten Terrein keineswegs zu brauchen ist, und überhaupt nöthigen sie den Feind, seine Glieder zu brechen, so bald er die Höhe hinaufsteigen will, wobey für euch der glückliche Augenblick erscheinet, darin ihr den Feind zu Grund und Boden schiessen, und seine Unordnung und Zerstreuung allgemein machen sollt.

Im Gegentheil hat der Angreiffende auf alle die kleine Erhöhungen des Bodens acht zu geben, welche seine Truppen, währendem Angrif des Postens, gegen das feindliche Feuer decken können. Er darf niemals eine Höhe, worauf einige Canonen zu stellen sind, aus der acht lassen. So viel es die Gegend und die Stellung des feindlichen Corps in dem genommenen Posten zuläfst, mufs er den Ort des Angriffes mit einem kreutzenden Feuer zu umgeben suchen, und sich hiedurch die Ueberlegenheit seines Feuers so viel wie möglich verschaffen. Er mufs darauf bedacht seyn, wie vermöge des Terreins, die Attaquen durch seine Armee geschickt zu unterhalten sind, als welche ihnen zu der Unterstützung dienen soll. Ja, er mufs darauf dencken, ob die Gegend eine Gelegenheit zeige, durch die dem Feind mit einem Angrif in den Rücken beyzukommen sey, weil dieses den Sieg vollends entscheiden kan, und deswegen nicht aus der Acht zu lassen ist.

Da dieser Vorwurf nun gantz besonders auseinander gesetzt seyn will, so halte ich es vor gut, mein System, welches ich hierüber bekant mache, in gehörige Articuls einzutheilen, um hiebey methodischer, obgleich so kurtz wie möglich, zu Werck zu gehen. Ich hoffe, dafs meine Generals, wenn sie diese Grund-Sätze wohl fassen, künftighin im Kriege wenigstens keine grobe Fehler begehen werden, welches die schönste Belohnung für meine Mühe seyn würde.

Erster Articul.

Von der Kunst Läger zu nehmen.

Ein Lager ist als ein Schlacht-Feld anzusehen, das man sich gewehlet hat; denn hiezu wird es gemacht, so bald uns der Feind in demselben angreift. Wir müssen deswegen unsere vornehmste Sorge seyn lassen, in demselben uns wohl zu setzen, und alles in gehörigen Stand zu bringen, damit man sich durch seine eigene Fehler keiner Niederlage aussetze.

Die Vertheidigungs-Kunst der Plätze giebt uns hiezu die wahren Grund-Sätze an die Hand, und es sind aus ihr die Regeln, sich gut zu lagern, herzunehmen.

Lafst uns demnach diese Regeln untersuchen und mit Anwendung auf die Lager-Kunst betrachten. Man wehlet einen vortheilhaften Platz zu dem Befestigen, der von keiner Seite besehen ist. Man nimt eine erhabene Gegend die dominiret, und keineswegs einen Grund. Man legt diese Festung an einen Flufs, oder geschickt an den steilen Abfall einer Anhöhe, und in Ermangelung dessen, versiehet man sie rund um mit befestigten Wercken. Diese Wercke müssen sich durch ihr Seiten-Feuer untereinander vertheidigen; auch müssen sie ausser demselben durch hinter ihnen liegende Wercke unterstützet werden; wie solches bey Festungen zu sehen ist, wo der bedeckte Weg durch die Contregarden, diese durch die Ravelins, und letztere durch die Bastions vertheidigt werden. Die Wercke des bedeckten Wegs müssen mit ihrem Feuer die hohle Wege und alle Gründe, welche sich um den Platz befinden, vom Feind reinhalten können, damit derselbe sich durch keine dieser Orte heranschleichen, und ohne gesehen zu werden, sich unvermuthet denen Wercken nähern möge.

Nach diesen Regeln mufs auch ein gutes Lager eingerichtet seyn. Euer erstes Treffen stellet den bedeckten Weg, und euer zweytes die Wercke vor, welche ihn vertheidigen. Eure Defens-Linie mufs ausspringende Winckels haben, deren Anlage euch das Terrein anzeigen wird. Alle Batterien eures ersten Treffens müssen dergestalt aufgefahren werden, dafs sie euch ein kreuzendes oder ein Seiten-Feuer verschaffen können, weil solches eure Stärcke verdoppelt. Besonders müssen die Flügel des Lagers gut appuiret werden,

und ihr sollt suchen, selbige inattaquabel zu machen, es sey durch Flüsse, Moräste, Ueberschwemmungen, oder Wälder, darin man Verhacke auf 500 Schritt tief, verfertigen kan. Im Fall dafs alle diese Hülfs-Mittel fehlen, müssen die Flügels durch gute Redouten beschützet werden, die durch ein wohlbefestigtes Retranchement an einander gehangen sind.

Bey der Befestigung der Plätze sucht man den Angriff des Feindes, so viel es sich thun läfst, auf einige wenige Point d'Attaquen einzuschräncken, welches durch ausspringende Winckels bewerckstelligt wird, mit denen man weit ins Feld hinausgehet, und die der Feind vorzüglich angreiffen wird, weil er sich niemahls, ohne die gröste Gefahr, an die eingehenden Wincke wagen kan.

Dieser Gebrauch ist um so viel besser, als der Feind dadurch in di Umstände gesetzet wird, aus Nothwendigkeit an denjenigen Ort zu kommen, und sich den Kopf da zu zerstossen, wo ihr eure stärckste Gegenwehr angebracht habt; ingleichen gezwungen ist denjenigen Ort anzugreiffen, wo ih alle eure Aufmercksamkeit zusammen halten könnt.

Die befestigten Plätze, welche zum mehrsten die Fronte des Angriffe einschräncken, sind die besten Festungen, es geschehe dieses nun durch Moräste oder schmale Dämme, über welche der Feind sich dem Ort nähern mufs. Der Vortheil, welchen sie hiedurch erhalten, bestehet in der Ueberlegenheit des Feuers, die eine solche enge Gegend ihnen giebt.

Gleichergestalt sind die besten Läger diejenigen, mit welchen ihr die Gegend einnehmet, und in denen euch der Feind nicht anders angreiffen kan, als durch einen Uebergang der Brücken, nicht durchzuwadender Flüsse, durch Herannäherung über einen Damm oder Vorrückung über eine schmale Erd-Zunge, auf der sich nur wenig Bataillons in Ordnung stellen und mit Front anrücken können; alles dieses gibt euch ein entsetzlich überlegenes Feuer, und wenn der Feind kühn genug ist, sich euch in einem solchen Posten zu nähern, so wird er gewifs zu Grunde gerichtet, und mit allem vernichtet, was sich durch das Defile gewaget hat.

Das zweyte Treffen ist bey aller Gelegenheit die beste Unterstützung der ersten Linie; indessen kan dasselbe in einem ebenen Lande denjenigen Vortheil nicht leisten, welchen es sonsten verschaft, wenn man es auf Anhöhen und Bergen zu stellen vermag, wo das zweyte Treffen die erste Linie völlig übersehen, und den angreiffenden Theil zwingen kan, zwey Siege zu erfechten, ehe er Meister vom Posten wird.

Zweyter Articul.

Von denen Lägern auf Anhöhen und Bergen.

Nach Festsetzung dieser General-Regeln schreiten wir zu einer mehr bestimmten und richtigen Anwendung. Die Anhöhen, welche sich in eine Ebene sanft verlaufen, sollen zuerst unser Vorwurf seyn; wenn ihr diese einnehmen

wolt, und selbige durch keine andere Höhe, in der Entfernung von 3000 Schritten dominiret sind, so setzet euer erstes Treffen auf den halben Hang der Anhöhe, und das zweyte Treffen längst dem Kamme der Höhe, damit der Feind, wenn er es dahin gebracht hat, die erste Ligne über den Haufen zu werfen, sich noch in die harte Nothwendigkeit versetzet siehet, auch die zweyte Ligne aus ihrem Posten zu schlagen. Bey einer solchen Stellung hat der Feind, nach Ueberwindung des ersten Treffens, nichts als den bedeckten Weg eingenommen, und den Augenblick darauf ist er genöthiget, gleichsam einen Sturm auf die Werke selbst zu unternehmen, indem er das zweyte Treffen sofort angreiffen muſs. Hiebey aber sollet ihr mit vielem Fleiſs suchen eure Flügels an starke Gründe zu stützen, und euch durch derselben Rückwertsziehung eine haltbare und groſse Flanque zu machen. Beobachtet zugleich euer erstes Treffen dergestalt zu stellen, daſs jeder kleine Gewehr-Schuſs das ganze Glacis, bis an dessen Fuſs, bestreichen könne, und daſs der Feind, bey seinem Angrif, sich nirgends hinter einem steil abfallenden Hang zu decken vermöge, sondern alles dergestalt besehen sey, daſs auch ein nichts bedeutender hohler Weg, entweder durch das grobe Geschütz oder kleine Gewehr, wohl bestrichen werde. Zu diesem Endzweck müſset ihr eure Trouppen nach denen Krümmungen des Terreins stellen, und zum Aufmarsch derer Treffens euch die grade Ligne gänzlich aus dem Sinne schlagen. Eure Cavallerie habt ihr, ausserhalb dem Canon-Feuer, und solchergestalt hinter die beyden Treffens zu setzen, daſs man nach Gutfinden einige Escadrons vorrücken lassen, und in dem Fall gebrauchen könne, wann der Feind durch das Feuer der Infanterie, ingleichen durch die Kartetschen in Unordnung gebracht worden, und zu weichen anfängt; alsdenn laſst nach meiner Methode etliche Escadrons vorrücken und einhauen, welche das ganze feindliche Corps, das euch angreift, vollends zertrennen und Gefangene machen werden. Der allervortheilhafteste Augenblick eurer Vertheidigung ist derjenige, worin der Feind zum Angrif den Berg zu ersteigen anfängt, diese Herannäherung des Feindes ist der Triumph vor das kleine Gewehr-Feuer und die mit Kartetschen geladenen Canons, zumahl wenn eure Infanterie solchergestalt gestellet ist, daſs ihr Feuer bis an den Fuſs der Abdachung des Berges reichet. Macht der eingenommene Posten und die Stellung eures Fuſsvolks Winkels, so gibt diſs eine dreyfache Vertheidigung, und wenn eure Canons ein Seiten-Feuer geben, dörft ihr wegen völliger Zurückschlagung des Feindes gar nicht verlegen sein. Laſst aber eure Infanterie den weichenden Feind nicht verfolgen, sondern in ihrem vortheilhaften Posten fest stehen bleiben, und wenn sich Gelegenheit zum Verfolgen findet, so gebraucht hiezu blos die Cavallerie. Eure Avant-Garde kann sich auf den rechten Flügel, und die Arrier-Garde auf den linken Flügel setzen, um der Armee diese beyde Flanquen wohl zu decken. Das Corps de Reserve aber müſst ihr mit vieler Sorgfalt hinter eurem Posten zu einer letzten Zuflucht aufbehalten; ein dergleichen Corps de Reserve muſs man nach dem Verhältniſs der Armee in jedem Posten bey der Hand haben, und wenn es bey einem kleinen Corps auch nur aus einem Bataillon bestünde, so ist es doch unumgänglich nothwendig, denn man stellt sich nicht vor, was frische Trouppen, wenn sie in

einer Action von neuem auf den Feind losgehen, für eine unglaubliche Ueberlegenheit über den bereits abgematteten Feind, der uns angreift, würklich haben. Sehet den Plan No. 1.*)

Erläuterungen zu Plan Nr. 1.**)

Da diese Stellung von keiner Seite beherrscht wird, so stellt Ihr Eure erste Linie auf das Glacis, die zweite auf den Kamm der Hügel; es ist dies die vortheilhafteste Art für die Truppen sich aufzustellen, man kann sie aber nicht immer anwenden, indem man sich nach seinem Terrain richten muſs

Dritter Articul.

Von denen Posten auf hohen Bergen.

Die Posten im Gebürge erfordern gantz andere Regeln, als welche die Läger haben, die man auf gewöhnliche Höhen nimt, und wovon wir im vorhergehenden Articul handelten. Denn diese hohe Berge haben andere in der Nähe, welche bisweilen von ihnen nur durch Thäler von 1500 oder 200 Schritt breit, abgesondert sind. Wenn nun der Feind auf letztere seine Artillerie bringen kan, so erlaubt dieser Umstand nicht, daſs ihr euer erstes Treffen auf den halben Abhang setzet, weil die feindliche Canons die Truppen welche ihr da hinstellen würdet, zu Grunde richten könten. Man muſs sich also begnügen blos den Kamm des Berges zu garniren, so wie wir es in den Lägern bey Bersdorff und Steinseiffersdorf gethan haben.[21]) Diese Art von Stellung verlangt eine doppelte Aufmercksamkeit die Flanquen wohl zu decken, ingleichen mit eben so vieler Wachsamkeit auf die Sicherheit im Rücken, als wegen der Fronte, bedacht zu seyn. Man muſs besonders alle Wege, die hinter der besetzten Anhöhe befindlich sind, wohl kennen, damit ihr erforderlichen Falls euren Posten ohne Hinderniſs verlassen, als auch versichert seyn könnt, daſs der Feind keinen Versuch wage, euch im Rücken anzugreiffen. Wann eine gefährliche Anhöhe, die euren Posten commandirte, oder euren Abzug streitig machte, hinter euch liegt, so müſst ihr selbige, aus Noth gedrungen, besetzen, geschehe es auch nur mit einem Bataillon, womit man deren höchste Kuppe couronirte. Ueberdies muſs man, nach Beschaffen-

*) In der vorliegenden Sammlung haben dem Wesen derselben entsprechend nur diejenigen Pläne Aufnahme gefunden, welche zum Verständniſs des Textes unbedingt erforderlich erachtet wurden. (Der Herausgeber.)

**) In dem deutschen Originalwerke befinden sich die Erläuterungen zu den Plänen auf diesen selbst in französischer Sprache. (Der Herausgeber.)

21) Der König bezog die südlich von Schweidnitz gelegene Stellung von Bärsdorf am 18. September 1760 während der auf die Schlacht von Liegnitz folgenden Periode, als es sich darum handelte Daun im Schach zu halten.

Das ebenfalls in der Gegend von Schweidnitz befindliche Steinseifersdorf ist mehreremal besetzt gewesen. Im Feldzuge von 1762 machte es einen Theil der Stellung aus, welche der König zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz nahm.

Plan d'une hauteur qui passe dans la plaine.

heit des Terreins, Partien von Cavallerie oder Infanterie ausschicken, welche Tag und Nacht alle Strassen und Wege untersuchen, auf denen sich der Feind eurem eingenommenen Posten nähern könte.

Was übrigens die Besetzung des Posten selbst betrift, so muſs man die von mir gegebene General-Regeln befolgen, nemlich: das erste Treffen der Infanterie dergestalt stellen, daſs derselben Feuer bis in den Grund reicht; ferner die Batterien nahe am Rande des Abhangs auffahren lassen, und so viel möglich solchergestalt setzen, daſs sich ihr Feuer kreutze; allein, da es oft bey den Bergen nicht angehet, daſs das Canonen-Feuer den Grund beschiessen kann: so würde ich auf meiner Fronte, von Weite zu Weite, einige Hauffen geladener Granades Royales an die ersteiglichste Oerter meines Postens anbringen, und auf den Abhang des Berges legen lassen, welche angesteckt auf den Feind, der verwegen genug sey, zum Angriff ein dergleichen Unternehmen zu wagen, hinunter gerollet werden könten. So rauh und steil inzwischen euer Berg seyn mag, sollt ihr dennoch leichte Truppen in den Grund oder auf der halben Abdachung des Berges, wie auch in dem Rücken euers Postens setzen, um euch für allen Ueberfällen sicher zu stellen.

Ein Posten, so wie ich ihn beschrieben habe, ist gegen alle gewaltsame Angriffe unüberwindlich, und man hat in demselben nichts, als die Ueberfälle, besonders diejenigen, welche des Nachts unternommen werden, zu befürchten; hiegegen nun sind die leichten Truppen wohl zu gebrauchen, denn sie verhindern alle dergleichen Ueberfälle, weil der Feind sie erst aus ihren Posten verjagen muſs, wenn er sich eurem Lager nähern will. Durch dieses Feuern werdet ihr von dem Anfalle benachrichtiget, und es gibt euch genugsame Zeit, die Zelter abzubrechen und euch unter die Waffen zu stellen.

Geschiehet der Anfall bey Nachtzeit, so laſst Leucht-Kugeln werfen, um die vor euch liegende Gegenstände zu erleuchten, auch an dem Ort, wo der Angriff geschiehet, die Granades Royales hinunter rollen, und mit dem kleinen Gewehr in den Grund feuern, welches alles zusammen genommen, bey dem Feind die Unordnungen und den Schrecken vermehren wird, welche bey dergleichen nächtlichen Unternehmungen unvermeidlich sind.

Da man im Kriege die Vorsicht niemahls zu weit treiben kan, würde es annoch gut seyn, wenn ihr vor jede von euch ausgesetzte Wache eine Caponniere oder eine pallisadirte Redoute machen liesset, welches so viel mehr die feindlichen Unternehmungen verhindert und unmöglich macht.

Vierter Articul.

Von denen Lägern in ebenen und durchschnittenen Gegenden.

Bey der Wahl eines Lagers soll eure erste Aufmercksamkeit dahin gehen, eine Gegend zu wählen, welche dominiret, oder zum wenigsten nicht dominiret ist. Sodenn denckет darauf, wie und woran ihr eure Flügels gehörig appuiret, ob dieses an einen Wald, Morast, Bach, Fluſs, Abgrund oder Anhöhe geschehen könne: habt ihr einen Wald auf eurer Flanque, so laſst

darin von Bäumen einen Verhack machen, nicht so, wie es mehrentheils geschiehet und die Bäume zufällig über einander fallen, sondern welcher mit Fleifs gemacht ist, und dabey die Bäume dergestalt über einander geleget werden, dafs der Stamm nach euch gelegt, der abgestutzte Wipffel aber, mit seinen Aesten, gegen den Feind gekehret sey. Vor einen solchen, nach richtigen Grundsätzen, verfertigten Verhack, lafst noch auf 500 Schritt weit alle Bäume fällen, damit es vor eurer Flanque licht werde, und der Feind nicht die Freyheit habe, sich in diesem Gehöltze zu verstecken, oder bey vorkommender Gelegenheit, euch mit dem kleinen Gewehr, von nur 300 Schritt entfernet, zu beschiessen.

Wenn sich ein Morast auf eurer andern Flanque findet, so lafst ihn wohl untersuchen, ob er euch wegen seiner Tiefe eine gnugsame Sicherheit gibt, dafs der Feind nicht durchkommen könne. In diesem Fall allein könnt ihr euren Flügel sicher an denselben appuiren, aber ohne diese unternommene Vorsicht, sollt ihr dem Anschein eines Morastes niemals trauen.

Wenn der Appui eurer Flanque eine Anhöhe ist, so befestigt sie durch einige mit einem Retranchement verbundene Redouten, welche aber wohl gemacht, auch mit einem breiten und tiefen Graben versehen seyn müssen: bringet darin starcke Batterien, die solchergestalt gerichtet sind, dafs sie ein gutes Seiten-Feuer verschaffen können. Erlaubet es die Gegend, so verstärcket noch diesen Posten, durch eine hinter selbigem gemachte Redoute, welche den Appui vertheidigen könne, falls der Feind hier durchdringen sollte. Es ist alsdenn diese Redoute wie ein Ravelin anzusehen, das den bedeckten Weg vertheidigt.

Wenn ihr ein Dorff vor eurer Fronte habt, und wenn eure Stellung erheischet, dafs ihr es nothwendig besetzen müfst, so lafst die Fronte des Dorffes auf eine gewisse Weite entfernt von den Häusern verschantzen: wenn ihr aber keine wichtige Ursachen hiezu habt, alsdenn begnüget euch, in selbiges einige Frey-Battaillons zu legen, um das Lager gegen die Ueberfälle in Sicherheit zu stellen; der Feind der euch angreiffen will, wird hierdurch genöthigt, sie zu verjagen und mufs also schiessen, welches für euch sehr vortheilhaft ist; denn alle Infanterie welche bereits geschossen hat, kan mit derjenigen, die noch nicht gefeuert hat, sondern gantz frisch ist, in keine Vergleichung gezogen werden.

Vergesset niemahls diejenigen Gegenden in acht zu nehmen, welche sich in einer sanften Abdachung verlauffen, ihre Besetzung ist vor das Infanterie-Feuer die vortheilhafteste Stellung, und ein geschickter General mufs alles zu nutzen suchen; beobachtet beständig die Regeln der Fortification, nehmlich: dafs alle gegen den Posten zulauffende hohle Wege eurem Feuer gäntzlich ausgesetzt seyn sollen.

Wenn ihr nun auf diese Art in eurem Lager alles angeordnet habt, so bereitet es von aussen, und nehmet euch vor, euer eigenes Lager anzugreiffen, alsdenn werdet ihr die schwachen Stellen endecken, und dasjenige verändern, was einer Verbesserung nöthig hat; hiedurch werdet ihr euren Posten verstärcken, und er kan nicht anders als viel besser werden.

In allen Lägern, welche Posten heissen, mufs die Cavallerie das dritte

Treffen machen, und keinem Canon-Feuer ausgesetzt seyn; dieses verhindert keinesweges, sich ihrer, wenn es nöthig ist, gleich bedienen zu können, denn man darf ja nur die Cavallerie durch die Intervallen der Infanterie, gegen den Ort wo sie agiren soll, durchgehen lassen, so ist sie ebenfalls bey der Hand. Sehet den Plan No. 3.

Erläuterungen zu Plan Nr. 3.

Hier ein Lager im flachen Feld, welches nicht schlecht sein dürfte, aber jedenfalls durch Kunst verstärkt werden muſs, denn die Ueberschwemmung ist mittelst des aufgeworfenen Dammes hervorgerufen. Das detachirte Corps *A* beobachtet den Feind. Um Euch zu erreichen, muſs der Feind das Corps über den Haufen werfen, eine doppelte Kavallerie-Kette durchbrechen und zwei mit Freibataillonen besetzte Dörfer erobern. Es ist nöthig, daſs diese leichten Truppen beim Verlassen dieser Posten Feuer anlegen. Seht, wie die brennenden Orte *B* und *C* seine Angriffsfront verkürzen. Ihr könnt auf keiner Seite überflügelt werden und habt noch bei *D* eine gute Reserve, um sie dort zu verwenden, wo es noth thut; der Raum dieses Lagers, den man als den Angriffspunkt ansehen muſs, ist Eure Linke *E;* man müſste demgemäſs eine starke Redoute hinter dem Gebüsch des Waldes *F* und Strauchverhaue in dem Gebüsch anlegen.

Fünfter Articul.

Von denen verstochenen Lägern.

Es gibt eine Art sich zu setzen, durch welche ihr den Feind in ein Versteck locket; diesem muſs ich aber beyfügen, daſs alle Gegenden hiezu nicht gemacht sind, denn es werden zu dergleichen Läger Wälder und versteckte Gegenden verlangt, ohne welche sie sich sehr schwer in einem gantz offenen Lande, anbringen lassen.

Die Regeln zu dieser Art der Läger bestehen darin: daſs man die Truppen nach den Grund-Sätzen der Lager-Kunst gut stelle, damit ihre Vertheidigung nach Möglichkeit recht vortheilhaft sey. Dabey müſst ihr eure Stellung auf so wenig Point d'Attaquen einschrencken, als es sich thun läſst, mehr als ein oder höchstens zwey dieser Point d'Attaquen sollt ihr nicht haben. Haltet in solcher Verfassung eure Truppen versteckt und so bald euch der Feind an denjenigen Ort, welchen ihr zum Angriff ausgesetzt habt, attaquiret, so verwandelt eure Vertheidigung in einen Angriff, und fallet ihn selbst an. Alles, was im Kriege unvermuthet geschiehet, ist von grosser Wirckung, deswegen dieser euer Ueberfall, wenn er gut ausgeführet wird, euch einen vollständigen Sieg verschaffen kan.

Damit man sich hievon eine deutliche Vorstellung machen könne, füge ich zwey Plans von unterschiedener Art eines solchen Versteckes bey; unterdessen da die Gegenden ins Unendliche abwechseln, so muſs ein jeder selbst zusehen, wie und bey welcher Gelegenheit er dergleichen Verstecke am vor-

theilhaftesten anbringen und nutzen könne; im übrigen ist diese Idee gut, und verdienet beybehalten zu werden.

Man mag sich aber lagern in welcher Art von Gegend man wolle, so muſs dieses stets als eine General-Regel in acht genommen, und bestens beobachtet werden, daſs nahe im Rücken keine Moräste oder Flüsse vorhanden sind, weil selbige, wenn man geschlagen wird, die Niederlage allgemein machen; denn entweder trengen sich die Flüchtlinge über die Brücke und stürtzen sich selbst ins Wasser, oder der Feind kan sie alle zu Gefangenen machen. Sehet den Plan No. 5.

Erläuterungen zu Plan Nr. 5.

Hier eine andere Idee eines Hinterhaltes. In der Stellung *A* hat man seine ganze Kavallerie und seine Reserve, die nicht in Stellung, zur Verfügung, auch angenommen, daſs der Feind Euch von *B* aus angreift. Warum nicht die ganze Kavallerie verwenden, um sich auf den linken Flügel *C* zu stürzen und wenn er zurückgeschlagen mit Eurer Infanterie-Reserve *D* die linke Flanke seiner Infanterie beschieſsen? Ich versichere Euch, daſs er sofort an seinen Rückzug denken wird, und wenn diese unvermuthete Bewegung allgemeine Verwirrung in seinem Corps erzeugt, könnt Ihr ihn vielleicht vollständig schlagen.

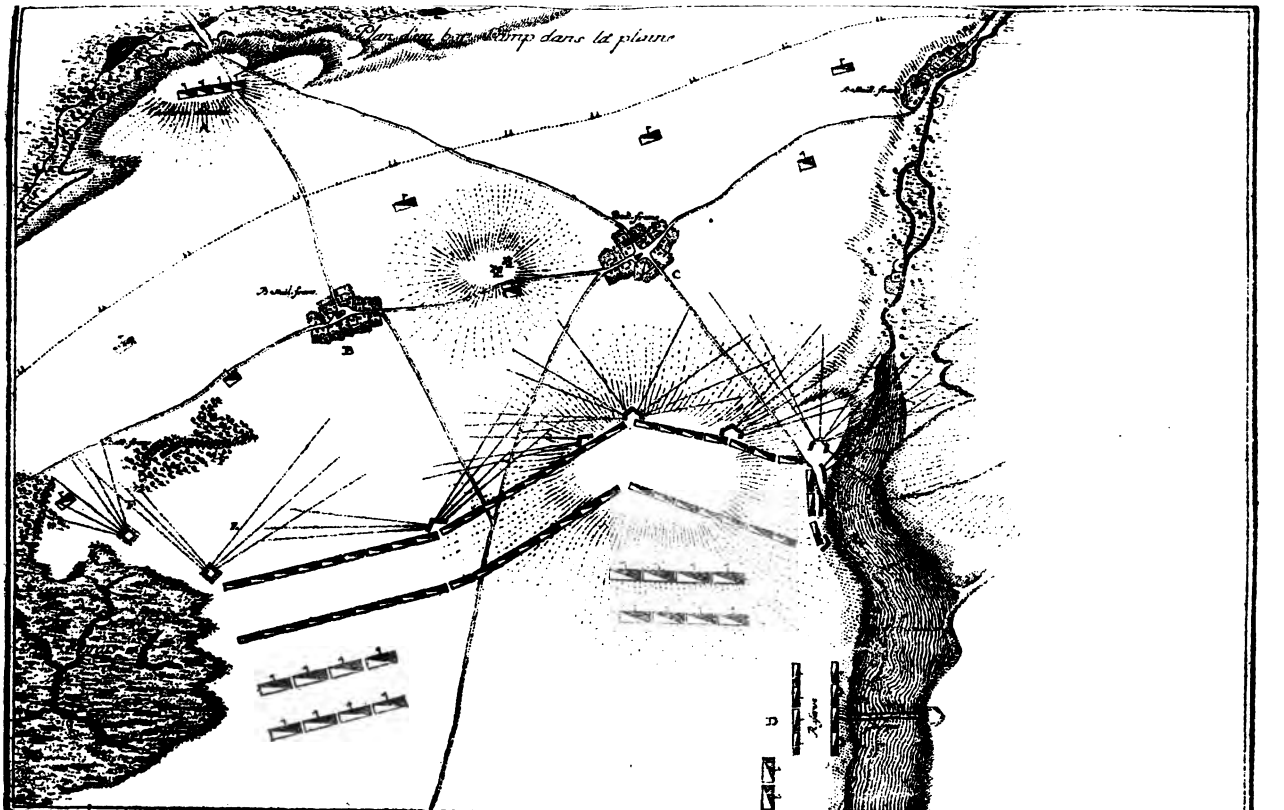
Sechster Articul.

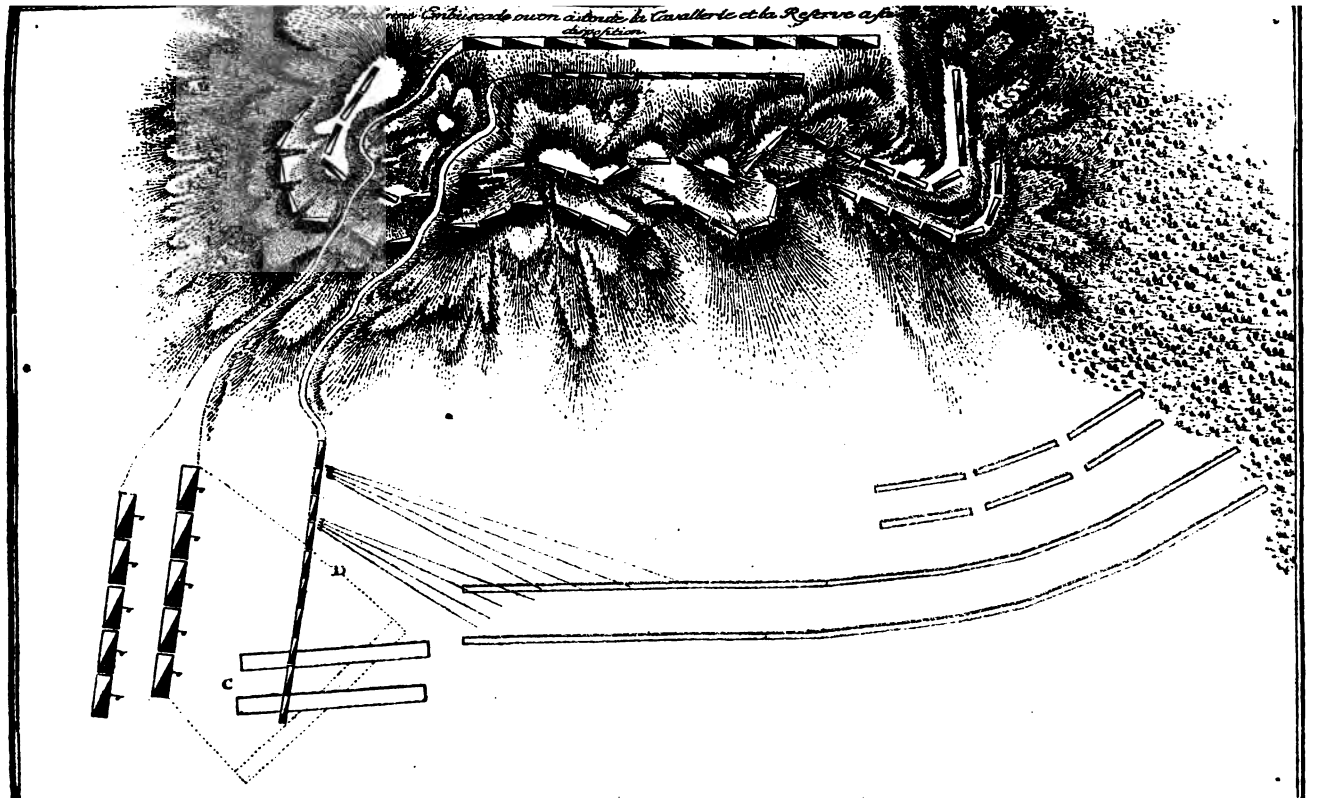
Von denen Lägern die hinter Bäche oder Flüsse genommen werden.

Wenn man sich hinter einen Bach oder Fluſs setzen will, muſs man vorher alle Furthen wohl untersuchen lassen, um sich wegen derselben bestens vorzusehen.

Ist es ein Bach, hinter dem das Lager genommen worden, so darf man nur Dämme verfertigen, welche eine Art von Ueberschwemmung zuwege bringen werden. Längst diesem Bach stellet kleine Haufen leichter Infanterie, welche ihn bewachen. Laſst euer Corps, welches etliche hundert Schritte davon entfernet stehet, eine höher gelegene Gegend einnehmen, als diejenige von dem jenseitigen Ufer ist, über welche der Feind anrücken kan. Eure Batterien werden diesen kleinen Fluſs vertheidigen, und unter deren Schutz könnt ihr etliche Bataillons vorrücken lassen, um den Feind zurückzuschlagen, wann er über den Fluſs gehen will. Ueber dieses verfertiget gute Redouten, die geschlossen und mit genugsamen Canonen besetzt sind, welche vollends die feindlichen Versuche vereiteln werden.

Eine dergleichen Stellung wird selten auf der Fronte angegriffen, sondern der Feind sucht gewöhnlich den Bach oder Fluſs, entweder rechter oder lincker Hand, eures Postens zu paſsiren; weshalb es diese zwey Seiten sind, worauf ihr vorzüglich eure Aufmercksamkeit verwenden müſst. Es sey nun, den Feind entweder bey seinem Uebergang anzugreiffen, oder im voraus ein


C
D


Embuscade ou on a toute la Cavallerie et la Reserve a sa
disposition.
D
C

Lager schon ausgesucht zu haben, welches ihr auf eurer eigenen oder des Feindes Flanque beziehen könnt.

In dieser Absicht müſst ihr ohne Aufhören ausgeschickte Partien und kleine Patrouillen auf allen Wegen haben, damit ihr von dem geringsten Vorfall gehörig Nachricht bekommet. Ein General muſs beständig mistrauisch seyn; er muſs alle dasjenige Uebel vorhersehen, was ihm begegnen könne, um demselben bey Zeiten vorzukommen, und sich gegen alle Ueberfälle in Sicherheit zu setzen.

Siebenter Articul.

Von denen Lägern, die zum Angriff nur ein oder zwey Point d'Attaquen haben.

Bisweilen gibt eine vortheilhafte Gegend Anlaſs zu Lägern, die nur ein oder zwey Point d'Attaquen haben, gleichsam, als wenn die Kunst sie hiezu mit Fleiſs gemacht hätte. Das Lager von Schmuckseiffen[22]) war von dieser Art, gegen welches der Feind nirgends, als über Dürings-Vorwerck anrücken konte. Im Gegentheil finden sich andere Gegenden, die dergleichen Lager gäntzlich versagen; es gibt aber auch noch eine dritte Art der Gegend, in welcher sich die Läger, nach einer jeden Gestalt, die man ihnen geben will, nehmen lassen.

Achter Articul.

Von denen Lägern wo die Gegend zu dem Point d'Attaque enge wird.

Die besten Läger sind diejenigen, gegen welche sich der Feind zum Angriff nur wenig ausbreiten kan, weil der Point d'Attaque einen sehr engen Raum darbietet; denn gesetzt, daſs ihr einen Morast oder engen Grund vor eurem Posten habt, durch den nur zwey oder höchstens drey feindliche Bataillons, wegen der wenigen Breite en Front marschiren können, und eure Armee sey hinter denselben in einem halben Circkel auf Anhöhen gelagert, welche die umliegende Gegend und besonders diesen Ort des Angriffes dominiren, so sehet ihr wohl ein, daſs euer gantzes Feuer, dem feindlichen Corps, welches gegen euch vorrücken will, sehr überlegen ist; und diese Ueberlegenheit des Feuers euch den Sieg gantz gewiſs ertheilen wird, weil die Truppen des Feindes, die zum Angrif vormarschiren, zu grunde gerichtet seyn werden, ehe sie euch erreichen können. Wir hatten in dem Jahr 1759. ein solches Lager bey Neustädel in Schlesien, denen Russen gegen über genommen.

---

[22]) Es ist Schmottseiffen gemeint. Der König bezeichnet diese Stellung in seinen Schriften wiederholt (in dieser Abhandlung auch im 10. Artikel) als eine der stärksten in Schlesien und als besonders geeignet zur Deckung gegen Böhmen und die Lausitz. Am 10. Juli 1759, kurz vor der vom Diktator Wedell verlorenen Schlacht von Züllichau bezog der König diese Stellung Daun gegenüber.

Neunter Articul.

Von denen Retranchements.

Wenn man Redouten aufwerfen läſst, muſs man sie zugeschlossen machen, weil sie nie anders als von hinten, durch die Gorge, weggenommen werden.

Eure Verschantzung muſs einen breiten und tiefen Graben von 10 Fuſs haben; hat man keine Pallisaden, muſs man vor selbigen Spanische-Reuter setzen, welche in der Erde angenagelt sind; falls man aber Holtz zu Pallisaden herbey schaffen kan, muſs man sich deren vorzüglich bedienen, weil sie von mehr Vortheil als die Spanischen-Reuter sind.

Die guten Brustwehre sollen im Durchschnitt eine Stärcke von 16 Fuſs haben, und die Abdachung des Talus muſs dergestalt eingerichtet seyn, daſs der Soldat, wenn er zum Schiessen das Gewehr auf die obere Abdachung der Brustwehr legt, mit seinem Schuſs just denjenigen Ort trifft, wo man ihn angreiffen will. Die Verschantzungen verstärckt man mit Fougassen, welche gleich denen Minen wie ein T gemacht werden, damit man eben denselben Fleck drey mahl in die Luft springen lassen könne. Ihr Gebrauch ist vortreflich, denn nichts verstärcket ein verschantztes Lager mehr, und schrecket diejenigen heftiger ab, welche es angreiffen wollen, als die Fougassen.

Allein wenn man sich vornimt, dergleichen Dinge zu verfertigen, so muſs man auch mit vielem Fleiſs arbeiten lassen, und hiezu genugsame Arbeiter nehmen, um bey Zeiten die Sache in gehörigen Stand zu bringen.

Zehnter Articul.

Von denen Lägern die eine Gegend decken.

Der Vertheidigungs-Krieg verlangt oft, daſs man solche Postens aussuche, welche eine grosse Gegend decken; ich will hievon zum wenigsten etwas sagen, denn in der That selbst muſs die Beschaffenheit des Landes die Gelegenheit dazu geben, weil die Kunst sie nicht hervorbringen kan; inzwischen muſs man diese Art der Läger kennen, und sie nicht zu der Zeit aus den Augen lassen, wenn man ihrer höchst nöthig bedarf.

Einige derselben, welche ich kenne, will ich hier anzeigen: Für Nieder-Schlesien ist ein Posten bey Landshut zu finden, in dem man den Riegel-Berg, die Sieben-Nothhelfers und die Reichenauer Berge, nebst den Posten besetzt, worauf der General Seidlitz stand. So wie wir im Jahr 1759. diesen Posten eingenommen hatten. Dieses Lager deckt gantz Nieder-Schlesien. Das Lager bey Schmutseifen deckt Schlesien auf der Seite von Marck Lissa und Böhmen. So lang man in demselben stehet, wird es der Feind niemals wagen, mit seiner gantzen Armee über die Bober zu gehen. Das Lager von Neustadt in Ober-Schlesien ist von eben derselben Art, denn der Feind wird sich niemals aus dem Gebürge begeben, so lange man in diesem Posten stehet, und ein Corps bey Oppersdorf gesetzt hat.

Das Lager von Schlettau und Meissen deckt das gantze Sachsen. Die Oesterreicher hatten hingegen die Läger von Königsgrätz, Trautenau und Ollmütz. In der Lausitz findet sich kein dergleichen Posten, so wenig wie im Hertzogthum Magdeburg, und so bald man die Oder verläfst, findet sich ebenfalls in der Marck kein Posten, der die Haupt-Stadt deckt.

Diese starcken Läger in Schlesien, von welchen ich geredet habe, sind unangreiflich, und sie haben überdem noch den Vortheil, den Feind in Furcht zu setzen, dafs man ihn von seinen Lebensmittel abschneiden werde, so bald er sie vorbey gehe.

Eilfter Articul.

Von denen Gegenden die einen weitausgedehnten Posten erfordern.

Nichts führet leichter in Versuchung, als die zu weitläuftigen Posten. In der That sind sie ihrer Natur nach vortrefflich; allein um selbige gehörig zu besetzen und zu vertheidigen, erfordern sie eine Armee von 80 000 Mann, da ihr doch nicht mehr als 40 000 habt. Bey dergleichen Vorfall mufs man sich ohne Unterlafs erinnern, und vorstellen dafs ein Posten für sich selbst nichts thue, sondern dafs es die Menschen sind, die ihn vertheidigen. Die klügste Partie, welche man hiebey nehmen kan, ist diese, wenn es angehet, rechts, lincks, vorwärts oder hinter uns einige andere Postens zu suchen, die unserer Stärcke gemäfs sind, und wir vertheidigen können. Denn je mehr ihr euch ausdehnet, destomehr schwächet ihr euch, und der Feind kan durch den kleinsten Versuch siegen. Wenn unterdessen ein solch grosses Terrein erlaubt, dafs man es theilen, und ein Stück davon vertheidigen kan, wo eure Truppen vortheilhaft zusammen bleiben können, so mag dieses immerhin geschehen; allein, man mufs alsdenn sich wohl verschantzen, gute Redouten machen, und sich entschliessen brav in der Erde zu wühlen, auch sogar gantze Oerter, die es bedürfen, starck verpallisadiren.

Die besten Läger sind allemahl diejenigen, welche zu ihrer Besetzung weniger Truppen verlangen, als ihr vorräthig habt; in solchen Posten könt ihr zwey volle Treffen mit einer guten Reserve haben, und euch gantz verzweiffelt wehren.

Es können aber bisweilen die grossen Terreins gleichwohl vertheidiget werden, nemlich, wenn sie bergicht sind, denn in diesem Fall dürfen nur die Kuppen und Rücken einiger Berge besetzet werden, dabey man sich weit aus einander ziehen kan, zumahlen wenn der Zugang dieser Berge steil, rauh und felsicht ist. Der Posten bey Freyberg ist von dieser Art, er ist wohl zu vertheidigen, denn die Mulde deckt ihn; derselben Ufer sind felsicht, und man kan dieses Wasser nicht anders, als über die darüber gehende drey steinerne Brücken paſsiren; da man hiebey die Höhe hat, darf man nur drey Bataillons hinter jeder Brücke verschantzen, und mit der gantzen Armee jenseits Freyberg sich gegen Brand setzen, sich daselbst wohl verschantzen, und den rechten Flügel hinter dem Gerichte gegen Freybergsdorf appuiren;

auf diese Art werdet ihr eine freye Communication bis Schlettau unterhalten können.

In dem Jahr 1759. habe ich mit 30 000 Mann eine Strecke Landes von zwey Meilen in Schlesien, nemlich: von Köben bis Herrenstadt vertheidiget; allein ich hatte die Bartsch vor mir, welche durch Moräste ihren Lauf fortsetzt; und ich hatte alle Uebergänge, Furthen, oder Zugänge, und überhaupt die Gegend durch Brigaden, welche retranchiret, und postenweifs ausgesetzt waren, so vortheilhaft eingenommen, dafs 100 000 Mann meine Truppen nicht hätten forciren können.

Die Oesterreicher vertheidigten im Jahr 1758. die Elbe von Königsgrätz bis Arnau. Ueberhaupt können diese Beyspiele einen Officier belehren, dafs es möglich sey, mit einer gewissen Anzahl Truppen, eine grosse Gegend zu decken, es mufs aber dabey alles was man thun will, wohl beurtheilet, und vorher reiflich überleget werden, ehe man zum Unternehmen schreitet.

Man mufs also niemahls eine Position nehmen, ohne zuvor die Local-Umstände gehörig zu kennen, oder zu wissen, was der Posten vortheilhaftes und nachtheiliges an sich habe. Nächst dem mufs man in einem jeden Lager die Disposition der Vertheidigung völlig entwerfen, und selbige denen Officiers, die sie ausführen sollen, mittheilen: denn die Gedancken ihres Generals zu errathen, ist ihnen unmöglich, aber wenn die Officiers hierüber gehörig unterrichtet sind, so kan man sie mit allem Recht ernstlich strafen, wenn sie die gegebene Ordre nicht buchstäblich befolgen.

Zwölfter Articul.

Welchergestalt man seine Stellung zu beurtheilen habe.

Um die vorgetragene Grund-Sätze klärer einzusehen, füge ich hier die zwey Plans von denen Bornschen Höhen und dem Siegrother Lager bey, über welche ich meine Anmerckungen machen, und untersuchen will, was ich bey selbigen nachtheilig antreffe; zugleich werde ich die Vortheile und die Art anzeigen, wie man auf ihnen die Truppen setzen soll. Dieses kan zu einem Muster dienen, andere dergleichen Beurtheilungen über nemliche Sujets zu machen. Betrachtet den Plan No. 13., ihr werdet dessen Terrein so beschaffen finden, dafs man hierüber alles sagen kan. Gleichwie aber die Gegenden ins Unendliche verändert sind, so wird es mir unmöglich, über alle die verschiedenen Zusammenfügungen, welche in Ländern vorkommen, zu raisonniren, sondern es liegt einem jeden ob, in der Folge die Gegend, welche ihm gelegentlich vorkommt, vernünftig zu beurtheilen. Sehet nach die beyden Plans No. 13. und 14.

Erläuterungen zu Plan Nr. 13.

Betrachtung über die Höhen von Borne.

Die Höhen von Borne zeigen mir zunächst ein Lager, welches mir vortheilhaft zu sein scheint; ich prüfe nicht, ob es ein Terrain deckt oder ob es nichts

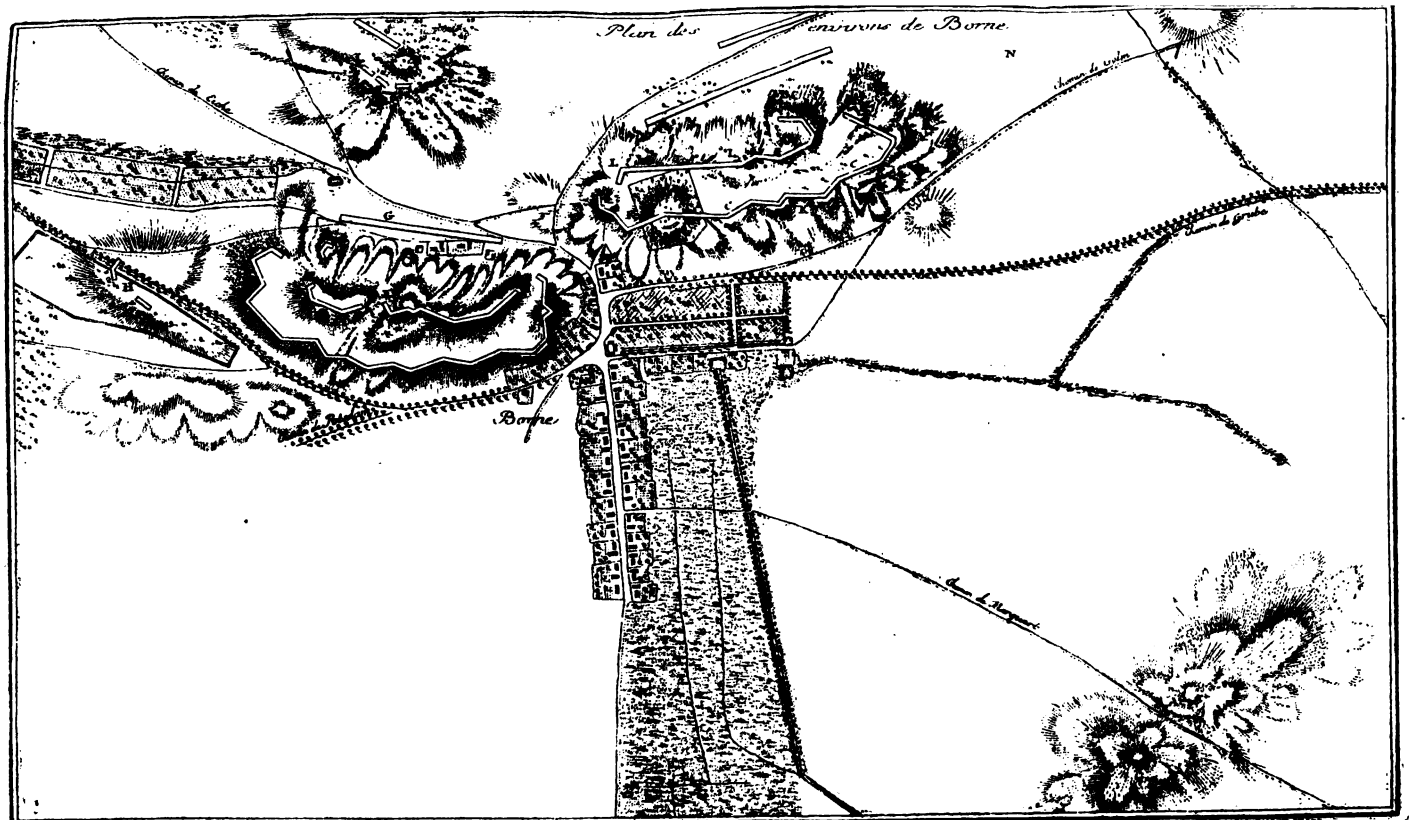
deckt; ich frage mich nur, wie mufs ich dort meine Truppen aufstellen? Dort die Höhe *A*. Besetze ich sie oder nicht? Wie weit ist sie von den andern entfernt? 3000 Schritt! Ich habe sie also nicht nothwendig, da der Feind keinen Gebrauch von ihr machen kann, um mich anzugreifen. Welches ist aufserdem die vortheilhafteste Stellung, die Höhe *A* oder *B* und *C*? Ohne Zweifel verdienen *B* und *C* den Vorzug vor *A* wegen ihrer Höhe, ihrer Ausdehnung und Lage; ich würde also *A* nicht besetzen, denn wenn der Feind eine dort aufgestellte Abtheilung meines Corps angreifen würde, müfste ich die guten Stellungen *B* und *C* verlassen, um mich ohne jeden Vortheil in der Ebene zu schlagen. Es handelt sich also darum, zu wissen, wie ich diese Stellung besetzen soll. Ich sehe, der Hügel *B* ist von keiner Seite beherrscht, ich entwickele also meine erste Linie auf dem Glacis *D* mit meinen Batterien, von denen ich eine in *E* zur Beherrschung des Dorfes aufstelle; ich weise meiner zweiten Linie den Kamm der Höhe *F* zu, stelle die Kavallerie in *G* auf und lege ein paar Freibataillone in das Gehölz *H*. Meine Reserve bringe ich auf einer Höhe hinter mir in *Y* unter, um meine rechte Flanke zu decken, weil diese Höhe nur 1800 Schritte hinter meinen Rücken liegt. Alsdann besetze ich die Höhe *C*, aber aus Vorsicht nur den Kamm des Weinberges und den Abhang des Berges bei *K*, die zweite Linie in *L*, die Kavallerie bei *M*. Ich lege nach dem Dorfe Borne Freibataillone und die Höhe *A* benutze ich für die Vorposten der Kavallerie.

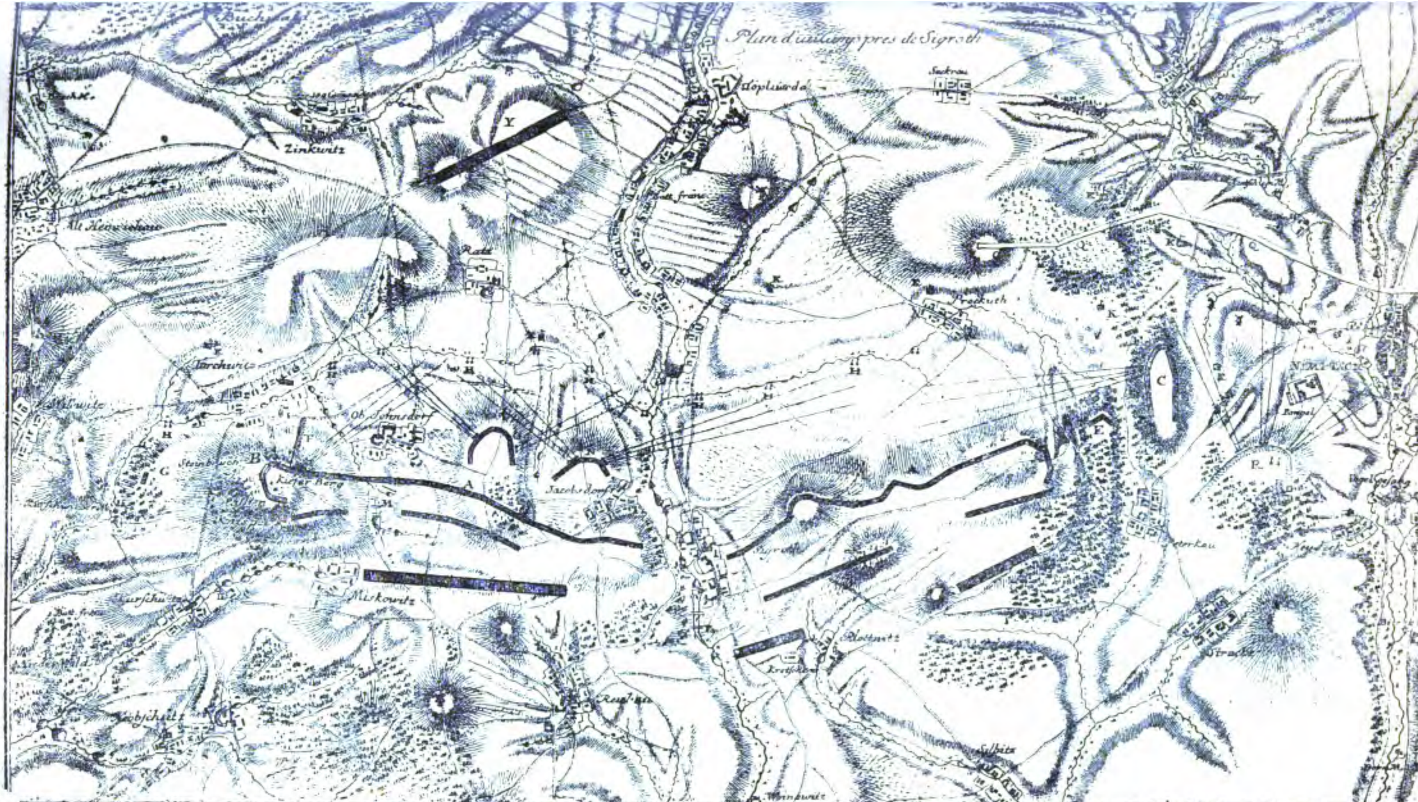
Nun meinen Vertheidigungsplan: Der Feind kann mein Centrum nicht angreifen, er mufs sich unbedingt für meinen rechten oder linken Flügel entscheiden. Greift er mich da an, wo ich die Freibataillone stehen habe, in *H*, so habe ich meine Reserve bei *I*, deren Flankenfeuer er aushalten mufs, und wenn er mich vielleicht vom Glacis *D* verdrängt, so wird er doch nie die Höhe *B* gewinnen. Greift er mich in meiner Linken an, so habe ich dort eine starke Flanke; ich habe eine Ebene und meine Kavallerie, die dort verwendet werden kann. Ich habe aufserdem meine Reserve, welche ich auf dieser Seite nach *N* schicken kann, um dort anzugreifen; ich kann selbst von meiner Linie *D* Truppen fortnehmen und mich damit begnügen die Linie *F* intakt zu lassen, auch vielleicht mit dieser Infanterie und der Kavallerie *G* meinem linken Flügel zu Hülfe eilen; wenn auch schlimmsten Falls der Feind mich bei *N* zurückweist, so wird er doch nie meine Stellung beim Weinberg *K* einnehmen.

Dies ist nur das Beispiel einer Betrachtung; aber gewöhnt Ihr Euch nicht daran in dieser Weise Euer Lager zu beurtheilen so werdet Ihr niemals richtig oder nach den Regeln aufgestellt sein.

Erläuterungen zu Plan Nr. 14.

Zum besseren Verständnifs meiner Betrachtung ist zunächst die Annahme erforderlich, dafs die von Schweidnitz abgerückte Armee das Lager von Sigroth besetzen will, um sich Neisse zu nähern; nehmt ferner an, dafs der Feind bei Patschkau oder Münsterberg lagert. Vor allem prüfe ich, wie


Plan des environs de Borne
N
Borne


Zinkwitz
Miskowitz
Prockuth
Ob. Johnsdorf
Selbitz

ich einige Freibataillone nach *F*, um den Feind nach Möglichkeit zu chikaniren. Die ganze Vertheidigung dieser dem Terrain nach beurtheilten Stellung fällt ausschliefslich der Infanterie zu, und wird es kaum möglich sein, die Kavallerie in Thätigkeit zu bringen. Ihr seht, dafs die Bäche und Sümpfe die Thätigkeit der Kavallerie verhindern, es würde also ein grofser Fehler sein, sie in einem Terrain auf's Spiel zu setzen, wo sie weder thätig sein, noch Ruhm erlangen kann. Ihr seht somit an einem kleinen Beispiel mit zwei Plänen, dafs jedes Terrain seine Regeln hat und sich dem anbequemt, der es den Launen der von viertel zu viertel Meile wechselnden Natur entsprechend besetzen will; man kann daher nicht genug das Terrain studiren, um es schnell beurtheilen zu lernen und schnell gute Dispositionen zu machen, denn oft genug läfst Euch der Feind nicht Zeit, lange zu überlegen.

Dreyzehnter Articul.

Dafs es nicht genug sey, die Regeln der Lager-Kunst blos zu wissen.

Die Regeln, welche ich eben gegeben habe, sind ohne Zweiffel gut, und sie sind die eintzigen, an die man sich halten mufs. Man würde aber sehr irren, wenn man sich überredete, dafs diese Theorie allein hinreichend wäre, jemand in dieser Kunst vollkommen zu machen, denn so bald man sie in Ausübung bringen will, siehet man die Schwürigkeiten davon ein. Die blosse Natur gibt euch fast niemals zu vollkommenen Posten solche Gegenden, wie ihr sie wünschet, sondern die Kunst mufs ohne Unterlafs zu Hülfe kommen. Die Kunst mufs sie verbessern und dem Fehlerhaften in dem Terrein abzuhelfen suchen. Man bedienet sich zum Exempel eines kleinen Flusses, um eine Ueberschwemmung zu machen; man legt auf den schwachen Seiten Redouten und Verschantzungen an; man verfertigt in Wäldern Verhacke, wie ich oben gesagt habe; man nimt auf allerley Weise die Kunst zu Hülfe, um die Natur vollkommen zu machen; man setzt sich bald eine Viertel Meile vor, oder mehr zurück; bald bringt man einen Flügel vor, bald ziehet man den andern zurück, oder man läfst die Mitte herausspringen; überhaupt, man drehet und wendet sich auf hunderterley Weise, um von der vorhandenen Gegend alle Vortheile zu ziehen, die man von ihr erhalten kan; allein hiebey mufs man actif seyn, um alles selbst zu sehen, und Genie haben, um alles wohl zu nutzen, welches nothwendig verlangt, dafs ein Officier fleifsig und arbeitsam sey.

Man findet oft in der Nähe des Lagers kleine Hügel und Berge, welche einen reitzen, sie zu besetzen, allein, ehe man sich dazu entschliesset, soll reiflich überleget werden, ob man selbige einnehmen könne oder nicht, wie es in dem vorhergehenden gezeiget worden, als ich ein Muster gab, wie man ein Terrein zu beurtheilen habe.

Vierzehnter Articul.

Was man vorzüglich bey Nehmung eines Lagers, wegen der Wege und detachirten Posten, zu beobachten habe.

Alle die eben angezeigten Regeln sind noch nicht hinreichend; denn man hat nicht allein den Posten zu betrachten, sondern es müssen auch die Wege, die nach dem Lager führen, wohl untersucht werden, weil der Feind aus diesen Orten gegen euch anrücken soll, und nach deren Kenntnifs die Bewachung des Lagers, imgleichen die Abschickung der Patrouillen zu bestimmen sind, welche Patrouillen, zur Einziehung der Nachrichten beständig auf der Strasse seyn müssen.

Bey denen Lägern, die in Ebenen genommen werden, mufs man nothwendiger weise ein Corps leichter Truppen haben, das vorwärts in Dörfer oder hinter einem Defile zur Beobachtung des Feindes ausgesetzt werde; auch ist es der Klugheit gemäfs, von solchen Truppen einige geringere Detachements auf seinen Flanquen zu haben, um im geringsten nicht überfallen zu seyn; eine Armee soll hierin einer Spinne ähnlich seyn, welche ihre Fadens nach allen Seiten ziehet, und durch deren Erschütterung von dem, was geschiehet, sogleich benachrichtigt wird.

Ich wiederhole es nochmahls, dafs diese theoretische Kenntnisse zu nichts dienen, wenn man ihnen keine gewisse Erfahrung beyfüget, deshalb man sich in Wehlung der Gegenden üben, Dispositions zu machen befleifsigen, ja über diese Materie nachdencken soll; alsdenn die Theorie in Practic gebracht euch geschickt machen wird, alle Arten von Operationen leicht auszuführen, und sie wird euch lehren, nach dem Verhältnis der Anzahl eurer Truppen so gleich einen Ueberschlag zu machen, wie viel der Platz, den ihr zum Lager einnehmen wollt, derselben fassen könne.

Funfzehnter Articul.

Wie man die Attaquen und Armee appuiret.

So viel es möglich seyn kan, mufs der Flügel, der den Feind angreiffen soll, an einen Wald, Wasser, Morast, oder wäre es nur ein gemeiner Graben, appuiret werden. Geschiehet die Attaque in einer Plaine und flachem Feld, so ist dieses bisweilen nicht möglich; allein in dem Fall mufs man es so machen, wie ich in dem Plan No. 18. zeige. Findet sich aber, zum Exempel, ein Wald auf dem rechten Flügel, welcher den Angrif thun soll, und dieser Wald reicht bis an den lincken Flügel des Feindes, so mufs vor allen Dingen ein Corps Infanterie, das in der Plaine durch Cavallerie gedeckt sey, voraus geschickt werden, um den Wald einzunehmen und die Flanque der Armee, die man an selbigen appuiren will, zu decken.

Diese Infanterie, welche ihr in dem Wald gesetzt habt, mufs in der Folge euren Angrif beschützen, nemlich in der Zeit, wenn die Truppen, die

solchen unternehmen, gegen den Feind vorrücken; geschiehet dieses nicht, so lauft ihr Gefahr, dafs eure angreiffende Truppen, wegen solchem eurem Fehler, währendem Vormarschiren, vom Feinde in die Flanque genommen, und schändlicher Weise zurückgeschlagen werden.

Hat der Feind auf seinem Flügel ein langes Dorf, deren es viele in Schlesien gibt, so müfst ihr aus solchen vor allen Dingen die feindlichen Truppen fortjagen, es reinigen und besetzen, um hernach sicher gegen den Feind vorrücken zu können.

Ich füge hier einen Plan bey, worin ein Wald angenommen worden, der euch hinlänglich und deutlich diese wichtige Vorsicht erklären wird.

Wenn der Feind auf einer Anhöhe stehet, alsdenn ist oft das Terrein dergestalt beschaffen, dafs sich während dem Vormarsch kein Appui findet; allein in dem Fall bedienet man sich der Methode, welche ich bey dem Angrif der Berge anzeige, nemlich: die Höhe, die attaquiret werden soll, durch so viele Batterien, als möglich wird, zu umgeben, und den Angrif durch die Armee selbst, als welche der Attaque zur Basin dienet, zu unterstützen. Seyd ihr hiernächst Meister von der Höhe, so dienet euch diese Position zu eurem Appui. Wenigstens habt ihr den einen Flügel appuiret, und die Armee, welche nachfolget, kan durch ihr Artillerie-Feuer leicht den andern Flügel souteniren. Betrachtet den Plan No. 17.

Erläuterungen zu Plan Nr. 17.

Ihr sehet hier, wenn Ihr nicht das Corps habt, welches längs des Gehölzes Euren Angriff begleitet, so ist für den Feind nichts leichter, als Euren Angriff von demselben Gehölz aus zu flankiren; und auch angenommen, Ihr wäret zurückgeschlagen, so werden die Truppen in dem Gehölz Euren Rückzug erleichtern und Eure Armee decken helfen, denn dieses Corps darf Eure rechte Flanke nur verlassen, wenn die ganze Armee sich zurückzieht; dann erst giebt sie eine Stellung auf, die der Feind sehr zu Eurem Nachtheil hätte ausnützen können, und sie bildet die Arrieregarde, von einem Corps Kavallerie begleitet.

Sechszehnter Articul.

Von denen verschiedenen Attaquen.

Die Einrichtung des Angriffes und unsere Schlacht-Ordnung müssen wir aus den Belagerungs-Regeln hernehmen; gleich wie man heutiges Tags nicht mehr mit einer ungestümen Hitze, den unterminirten bedeckten Weg angreiffet, da diese Art ungewifs ist, und das Sturm-Lauffen zu viel Volck ums Leben bringt, so mufs man auch bey Feld-Schlachten das Gefechte nicht gleich algemein machen, sondern diesen Fall sorgfältigst vermeiden, weil durch das Cartetschen-Feuer zu viel Menschen umkommen würden, und bey einem unglücklichen Ausgang alle Hofnung verlohren wäre; zumahl da man bey einem geringern Hazard doch seinen Endzweck erlangen kan; man soll

demnach so wenig risquiren als möglich ist, und dem Glück nur dasjenige überlassen, was ihm die Geschicklichkeit und Einsicht nicht entwenden kan.

Die Ingenieurs empfehlen euch, die Festungs-Wercke, die angegriffen werden sollen, wohl zu umfassen, um hiedurch dem Feuer aus der Stadt überlegen zu seyn; sie verlangen, daſs eure Ricochet-Batterien dergestalt sollen gesetzt werden, daſs sie die Prolongations-Linien enfiliren, das ist, die Festungs-Wercke der Länge nach beschiessen können; ingleichen wollen sie, daſs eure erste Parallele um ein vieles die zweyte überflügele, damit die erstere der letzten zur Stütze und Vertheidigung als Basin und Appuí dienen könne, und daſs man aus der dritten Parallel-Linie mit Bojaux [25]) vorgehen soll, um sich auf den bedeckten Weg zu logiren.

Eben so sind die beyde Treffens eure Parallelen; auf der Seite, wo der Angrif geschehen soll, werdet ihr Batterien auffahren, um die Truppen, welche den Angrif vollziehen sollen, zu unterstützen; diese angreiffende Truppen können gantz füglich mit denjenigen Sapen verglichen werden, mit denen man sich dem ausgehenden Winckel des Glacis nähert.

In dem Plan No. 18. stelle ich den Angrif einer Armee in einer Plaine vor; ihr werdet daraus sehen, wie nach meinem Systeme diese Angriffe geschehen sollen. Ich habe den rechten Flügel in Bewegung gesetzt, und den lincken refusiret; ihr könnt, eben dasselbe mit dem lincken thun, und den rechten zurück halten; die Cavallerie des Flügels, der in Bewegung gesetzt wird, muſs eine Attaque unternehmen, wenn es anders die Stellung des Feindes erlaubt, solte diese Cavallerie-Attaque gleich vorzunehmen nicht möglich seyn, so kan sie so lange warten, bis sich der Vorfall ereignet.

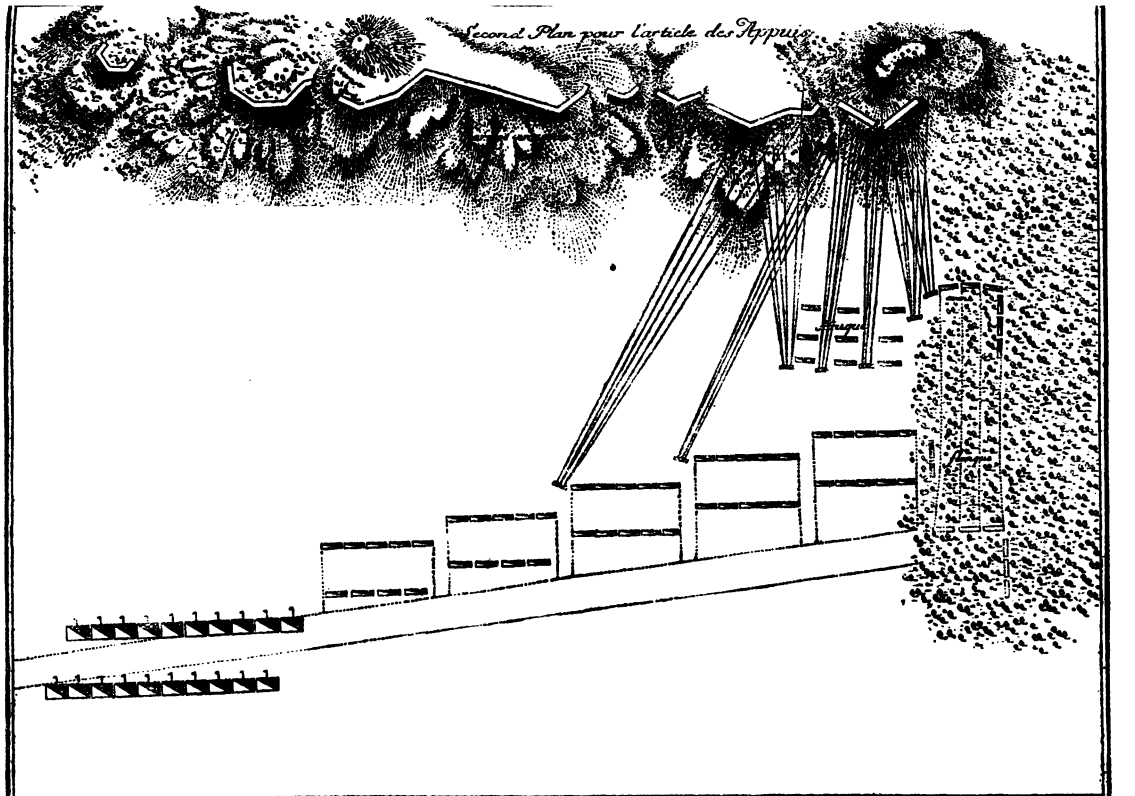
Alle Plans, die hiebey folgen, sind auf 60 Bataillons und 100 Escadrons, ohne die Frey-Bataillons mitgerechnet, eingerichtet. Sehet den Plan No. 18.

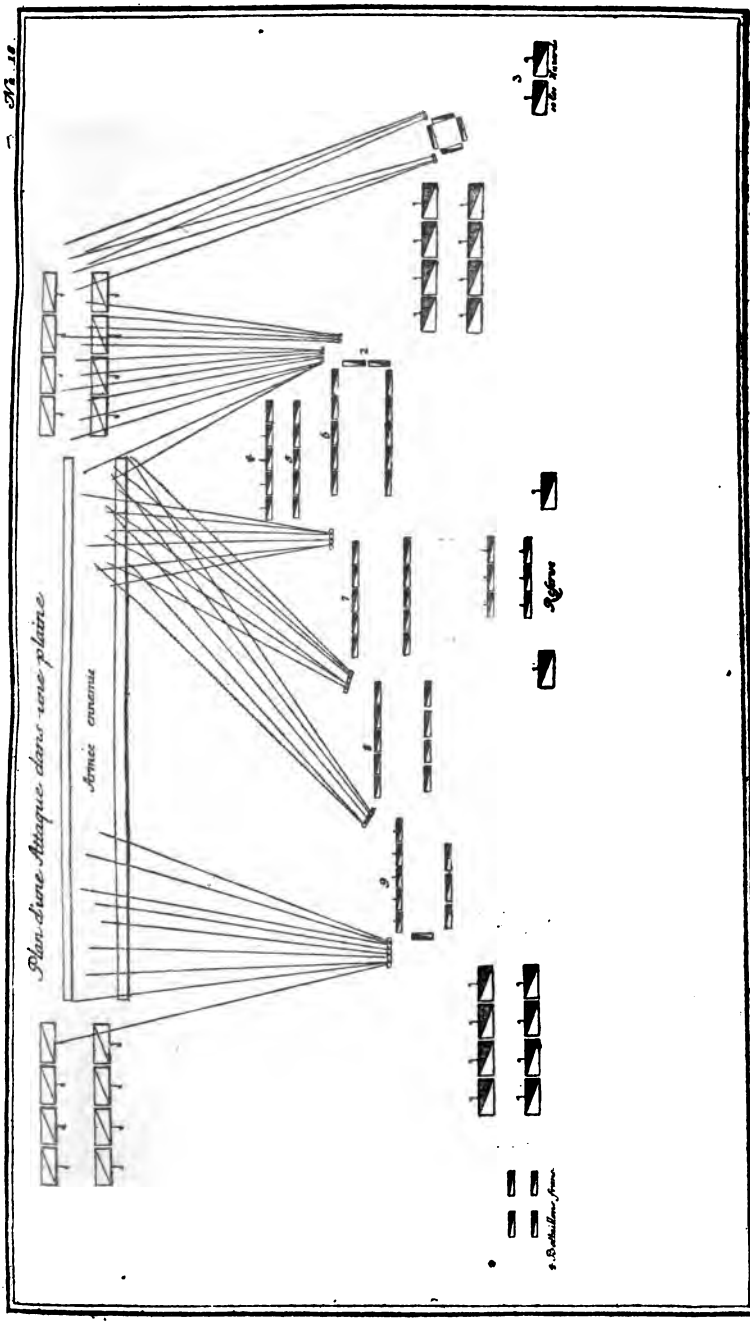
Erläuterungen zu Plan Nr. 18.

Bei einem Gefecht in der Ebene ist es unmöglich, den Theil der feindlichen Armee zu umfassen, den man angreifen will. Indessen zeigt Euch dieser Plan, auf welche Weise ich die Rechte des Feindes überflügele. Ich nehme meine Kavallerie des rechten Flügels so weit wie möglich zurück, um sie vor dem Kanonenfeuer des Feindes zu schützen. Am äuſsersten Ende 1, seht Ihr das Quarree von 4 Bataillonen mit ihren Kanonen, welches ich dort formirt habe, um die feindliche Kavallerie zu beschieſsen und um den Angriff der unsrigen zu unterstützen. Wenn unsere Kavallerie zurückgeworfen ist, so unterstützt das Feuer der Flanke (2) und des Quarrees sie derartig, daſs sie sich sammeln kann, und die Husaren (3) sind zur Hand, um sich in die Flanke des Feindes zu werfen, falls er folgen sollte. Der Angriff der Infanterie bei 4 ist 150 Schritt vor der zweiten Linie 5, und diese ist 200 Schritte vor dem Infanterieflügel 6. Die erste Brigade steht 100 Schritte weiter vor als die zweite 7, diese 100 Schritt weiter als Brigade 8, diese 100

---

[25]) Im französischen Original heiſst es an einer anderen Stelle desselben Artikels „boyaux de sape“ — also „Sappengänge.“


Second Plan pour l'article des Appuis


Plan d'une Attaque dans une plaine
Armée ennemie

Schritte weiter als Brigade 9. Wenn also der erste Angriff 300 Schritte vom Feinde entfernt ist, so ist der zweite 450 Schritte ab, die erste Brigade 650, die zweite 750 Schritte; es ist nicht nöthig, dafs die zweite, dritte und vierte Brigade zu scharf vorgehen, um nicht Alles auf einmal auf's Spiel zu setzen. Wenn Euer Angriff das Kartätschfeuer aushält und den Feind in Unordnung bringt, vor Allem, wenn Eure siegreiche Kavallerie ihm in den Rücken kommen kann, so habt ihr nichts eingesetzt, als Eure Angriffe, und Ihr verliert nicht halb so viel, als wenn Ihr Eure ganze Linie eingesetzt hättet, denn der Kartätschschufs ist zu zerstörend, und die ganze Linie, welche sich einem solchen Feuer aussetzt, riskirt ohne Rettung vernichtet zu werden; defshalb mufs man es sich zum Grundsatz machen, das Gros der Armee 800 Schritte vom Feinde zu halten, die gröfste Entfernung für Kartätschen. Beachtet ferner, dafs die Artillerie, welche sich angreifen läfst, besser und schneller als die Artillerie schiefst, welche angreift; man mufs daher die vorsichtigsten Mafsregeln für diese Angriffe treffen und das ganze Feuer der Kanonen auf den Theil der feindlichen Armee richten, gegen den Ihr zuerst vorgehen wollt, wie das auch auf dem Plane bezeichnet ist. Diese Methode hat überhaupt den Vortheil, dafs wenn Eure Angriffe zurückgewiesen sind, der rechte Flügel sich hinter den linken zurückzuziehen vermag, und Ihr den Abzug in voller Sicherheit ausführen könnt, da Ihr dem Feind Respekt einflöfst durch die sehr grofse Zahl Eurer noch frischen Truppen, die jene wenigen, am meisten mitgenommenen Bataillone des Angriffs decken.

Siebenzehnter Articul.

Von einem andern Angrif in der Plaine.[24])

Es ereignet sich oft, dafs man mit einer schwachen Armee in einem flachen Lande stehet, wie zwischen Berlin und Franckfurth an der Oder, zwischen Magdeburg und Halberstadt, ohnweit Leipzig, zwischen Ratibor und Troppau etc. Woran will man nun in diesen Gegenden seine Flügels stützen? — Wie will man eine gute Stellung nehmen, wo keine zu haben ist? — Ich habe hieran oft gedacht, weil es nicht selten Vorfälle giebt, dafs man gezwungen wird, sich in dergleichen Gegenden zu halten, um die allgemeine Sache nicht in grössere Gefahr zu setzen. Hier folgt der eintzige Gedancken, der mir hierüber eingefallen ist, und sich auch ausüben läfst.

Vors erste wehle ich mir einen Platz zum Lager, welcher ein wenig niedrig liegt, und der mich gegen die Seite des Feindes deckt. Ich lasse auf der Höhe vor meiner Fronte verschiedene Redouten aufwerffen, um hiedurch den Feind auf die Gedancken zu bringen, dafs dieses das Terrein

[24]) Das in diesem Artikel in Vorschlag gebrachte Verfahren läuft darauf hinaus, eine Stellung zu nehmen, welche den Feind zum Angriff einladet, um dieselbe, wenn jener dann dagegen vorgeht, zu verlassen und ihm in die Flanke zu fallen.

seyn, welches ich vertheidigen will. Ein Dorf, welches sich vielleicht in dieser Gegend findet, muſs man ebenfalls befestigen. Wäre ein Wald auf dem Flügel, so dienet auch dieser zu eurem Vortheil, weil das gantze Project dahin gehet, dem Feinde, die Bewegung, welche man machen will, zu verstecken.

Nach dieser meiner Stellung werden die feindlichen Generals, welche mich recognosciren, ihre Dispositionen gegen das befestigte Dorf, und gegen meine mit Redouten besetzte Fronte, machen. Der Plan No. 20. stellet die Attaque meiner Cavallerie, und den Marsch meiner Armee vor, wie sie sich in die Flanque des Feindes ziehet; und der Plan No. 21. zeigt die Attaque meiner Infanterie, die sie unternimt, nachdem die feindliche Cavallerie in die Flucht gejagt worden.

Die diesseitige Cavallerie muſs ihre Bewegung nicht eher anfangen, als bis sich der Feind formiren will, damit er seine Disposition nicht verändern möge.

Die vor dem Dorf aufgeworfene Verschantzung, imgleichen die vor dem rechten Flügel gelegte Redoute, müssen starck mit Canonen besetzt werden, damit der Feind in aller Absicht ein nachtheiliges Schlachtfeld finde, indem er, bey dem Vorhaben seine Fronte zu verändern, das Feuer aus eurem verschantzten Dorf in seine Flanque bekomme, und wenn er das Dorf attaquiren will, ihn alsdenn eure gantze Armee in der Flanque angreifft.

Es hängt also alles vom Choc eurer Cavallerie ab, fällt dieser gut für euch aus, so ist die gantze feindliche Armee geschlagen, und solchergestalt kan man mit geringen Truppen sich dennoch den Sieg verschaffen. Sehet die Plans 20. und 21.

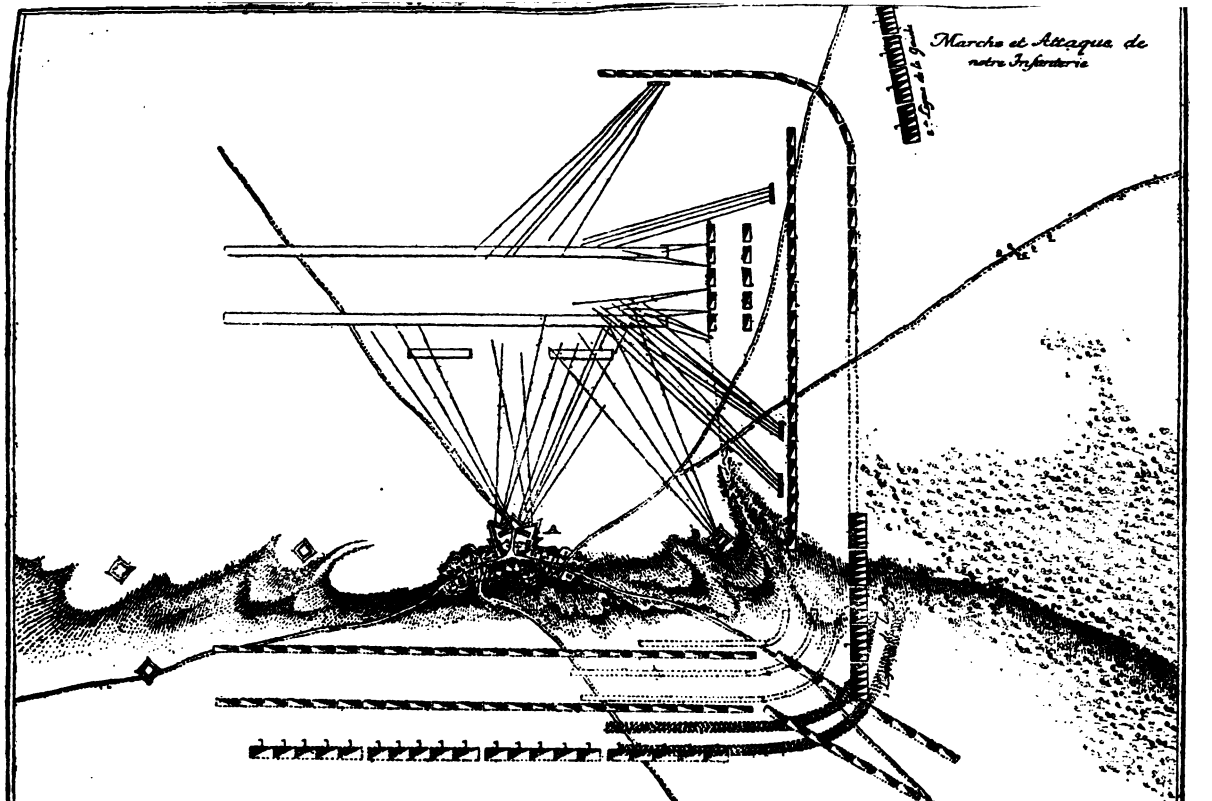
Erläuterungen zu Plan Nr. 20.

Hier meine Disposition zur Attacke. In dem Momente, in welchem der Feind sich entwickelt, setzt sich meine Kavallerie in Bewegung, nimmt die seinige in die Flanke und wirft sie. Meine Infanterie rückt während dessen vor; Ihr werdet ihre Stellung auf dem folgenden Blatt sehen.

Erläuterungen zu Plan Nr. 21.

Ihr seht die feindliche Kavallerie geworfen durch die Kavallerie meines rechten Flügels. Mich seht Ihr in der Flanke der feindlichen Infanterie, diese durch meine zweite Linie in den Rücken fassend. Der Gegner vermag nicht Front gegen meine Armee zu machen, weil er sonst dem Dorfe *A* und meiner Redoute *B* die Flanke bieten würde. Ich habe daher nur seine Reserve zu fürchten, falls er eine solche hat. Um diesem Uebelstand Rechnung zu tragen, lasse ich, wie Ihr seht, die Hälfte meines linken Kavallerieflügels nach meiner Rechten rücken, um diese zu unterstützen und um bei der Hand zu sein gegen die Reserve, wenn sie erscheint.

Attaque de notre Cavalerie


Marche et Attaque de
notre Infanterie

Achtzehnter Articul.

Ein Dorf zu attaquiren.

Ich setze auch hiebey die Grundsätze der Belagerungs-Kunst nicht aus den Augen, sondern um ein Dorf, das vor der feindlichen Armee liegt, gehörig zu attaquiren, so sollen meine zwey Infanterie-Treffen die Basin meines Angriffes seyn; Ich lasse meine Batterien auffahren, und formire drey oder vier Colonnen, so wie es die Umstände erfordern, um mit solchen auf das Dorf loszugehen; eine jegliche von diesen Colonnen ist von der andern etwas entfernet, damit zwischen ihnen das Artillerie-Feuer zum Spielen Raum behalte, und sie nicht in Verwirrung bringe, da die sämtliche Colonnen auf ein gemeinschaftliches Centrum zugehen.

Eine jede Colonne hat drey Treffen, die 150 Schritte von einander entfernet sind, und das Corps d'Armee, welches nachfolget, muſs unbeweglich 900 Schritt vom Dorf stehen bleiben, auch eher nicht vorrücken, bis das Dorf weggenommen ist. Die Cavallerie bleibt noch weiter zurück, und beständig so viel wie möglich vor dem Canonen-Feuer gesichert. Betrachtet hierüber den Plan No. 22.

Erläuterungen zu Plan Nr. 22.

Die Regeln für den Angriff von befestigten Orten verlangen, daſs man die Werke und Polygone, die man angreift, nach Möglichkeit umfaſst. Ich habe eine für mich nachtheilige Position in dem Dorfe, wie Ihr auf dem Plane sehet, ausgewählt. Trotz der feindlichen Armee, welche es beschützt, umfasse ich dasselbe dennoch so weit wie möglich. Seht die Vertheilung der Batterien *A*. Meine Infanterie halte ich 900 Schritte und mehr vom Dorfe ab, geschützt vor dem Kartätschfeuer, und ich bringe nur das Corps, welches den Feind vertreiben soll, der Art in Thätigkeit, daſs wenn meine drei Angriffe sämmtlich abgewiesen sind, sie sich auf die in der Flanke von der Kavallerie unterstützte Infanterie zurückziehen können. Auſserdem behalte ich mir eine Reserve *B* zurück, entweder um meine Attacken zu verstärken, falls sie glücken sollten oder um sie im Falle des Rückzuges dorthin zu schicken, wo es Noth thut. Solltet ihr das Dorf nehmen, so muſs die Reserve mit bespannten Kanonen vorrücken, damit Ihr Euch schleunigst in dem Dorfe festsetzet, unter dessen Schutz Ihr dann die Linien des Feindes angreifen und schlagen könnt.

Neunzehnter Articul.

Von denen Attaquen der Anhöhen.

Die Attaquen der Anhöhen und Berge sind dasjenige, was im Kriege die gröste Schwürigkeit hat, denn ein geschickter Feind besetzt sein Terrein mit möglichster Sorgfalt, daſs man ihn auf keine Weise tourniren kan, son-

dern gezwungen ist, ihn an gewissen Point d'Attaquen anzugreiffen, die mit fast unübersteiglichen Beschwerlichkeiten versehen sind. Indessen wenn eine ohnumgängliche Nothwendigkeit vorhanden ist, ein dergleichen gefährliches Unternehmen zu hazardiren, was ist alsdenn hiebey zu thun? Nichts, als: 1) die feindliche Stellung wohl zu recognosciren, und 2) zu suchen, obs möglich sey den Feind im Rücken anzugreiffen, während der Zeit man ihm die Armee vor seiner Fronte zeigt; ist dieses aber nicht möglich zu bewerckstelligen, so attaquiret 3) den höchsten Ort des feindlichen Lagers; 4) stellet eure Batterien auf alle diejenigen Anhöhen, die ein kreutzendes Feuer im feindlichen Posten machen können, und formiret eure Angrifs-Colonnen, wie beygefügter Plan 23. zeigt. Habt besonders bey dieser Einrichtung darauf acht, dafs eure Armee ausserhalb dem Cartetschen-Feuer bleibe, und attaquiret die gewehlte Anhöhe mit aller möglichen Lebhaftigkeit. Ist eure Armee starck, so lafst zugleich einen falschen Angrif auf einer andern Seite vornehmen, um hiedurch des Feindes Gegenwehr zu schwächen und seine Aufmercksamkeit zu vertheilen.

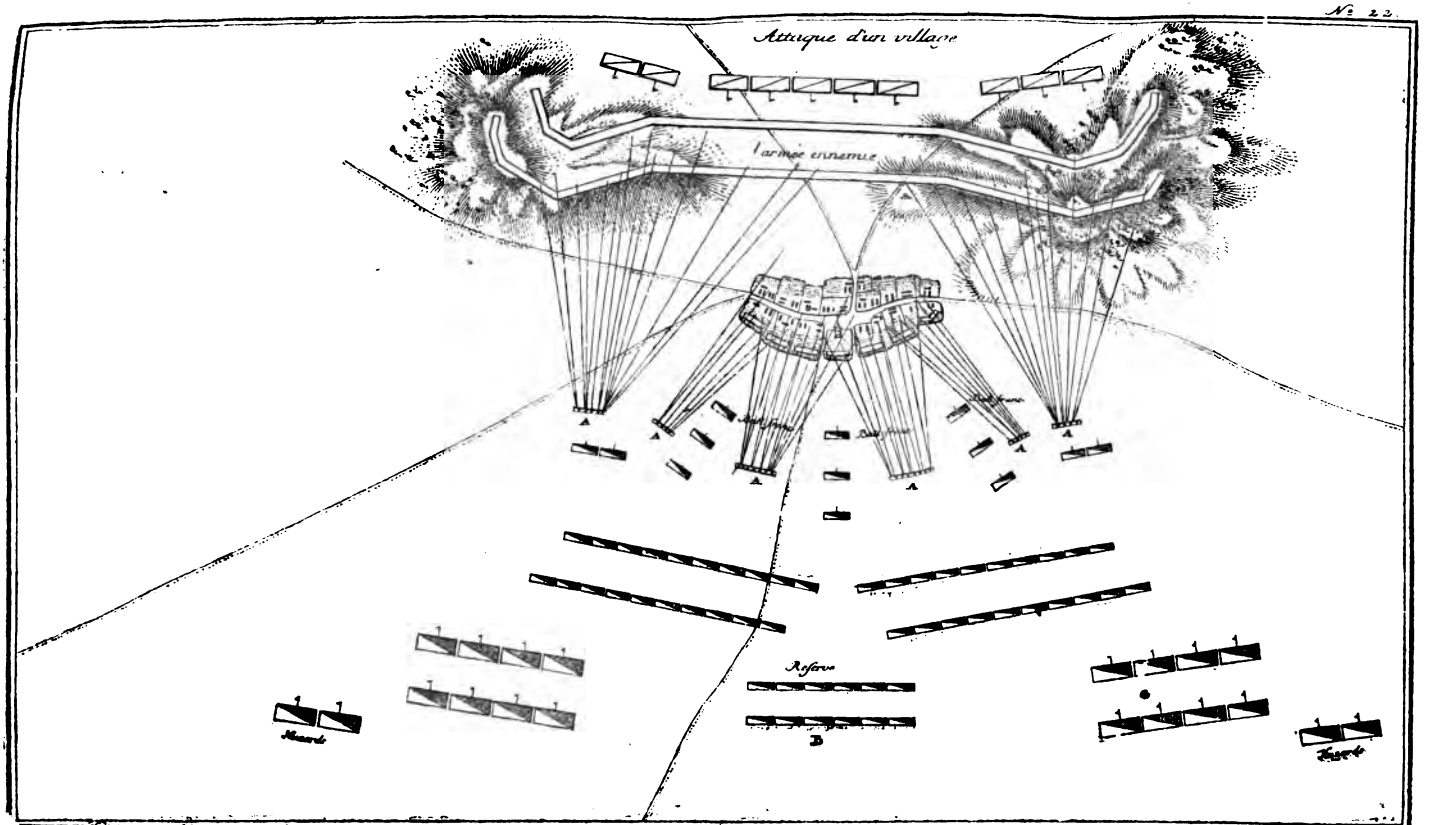
Es geschiehet nicht ohne Ursache, dafs ich vorzüglich darauf bestehe, man solle die höchste Anhöhe des feindlichen Postens angreiffen, sondern ich verlange solches deswegen, dafs wenn ihr diese wegnehmen, und euch auf selbiger festsetzen könnt, alsdenn auch alles gewonnen ist, weil euer überlegenes Feuer, ohne sonderliche Mühe, den Ueberrest des Postens von feindlichen Truppen reinigen wird; allein wenn ihr statt dessen eine geringere Höhe angreiffet, und solche wircklich wegnehmet, habt ihr noch nichts gewonnen, sondern es nehmen die Hindernisse in demselben Verhältnifs zu, als eure ermüdete Truppen von dem übrigen Unternehmen des fernern Angriffes abgeschreckt werden.

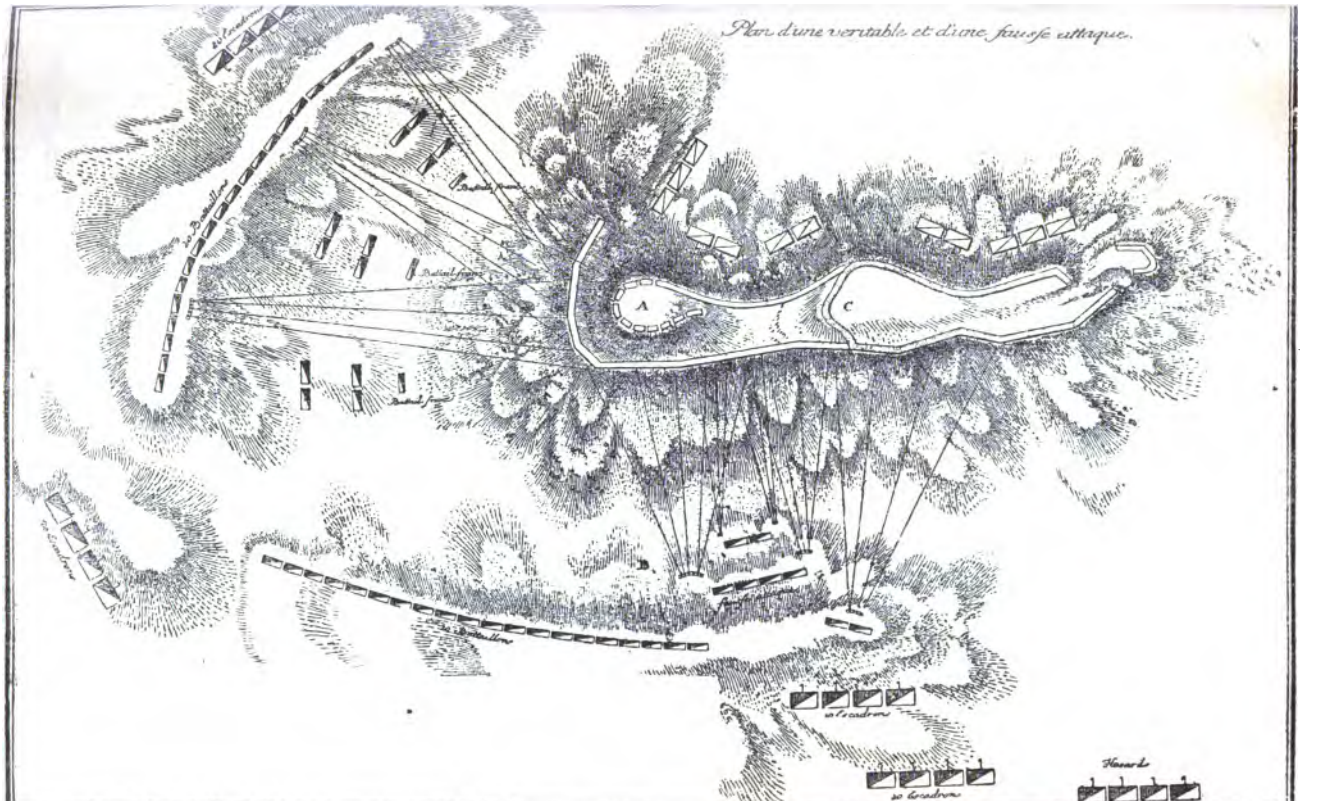
Der Leser wolle sich erinnern, dafs alle meine Plans nach denen darauf angegebenen Attaquen eingerichtet sind, und dafs es nicht möglich sey, alle die Terreins zu zeichnen, worauf man sich schlagen könne; ein verständiger Mann wird von selbst meine ertheilte Grund-Sätze, nach Maafsgabe der verschieden vorkommenden Posten, die er attaquiren soll, anzubringen wissen.

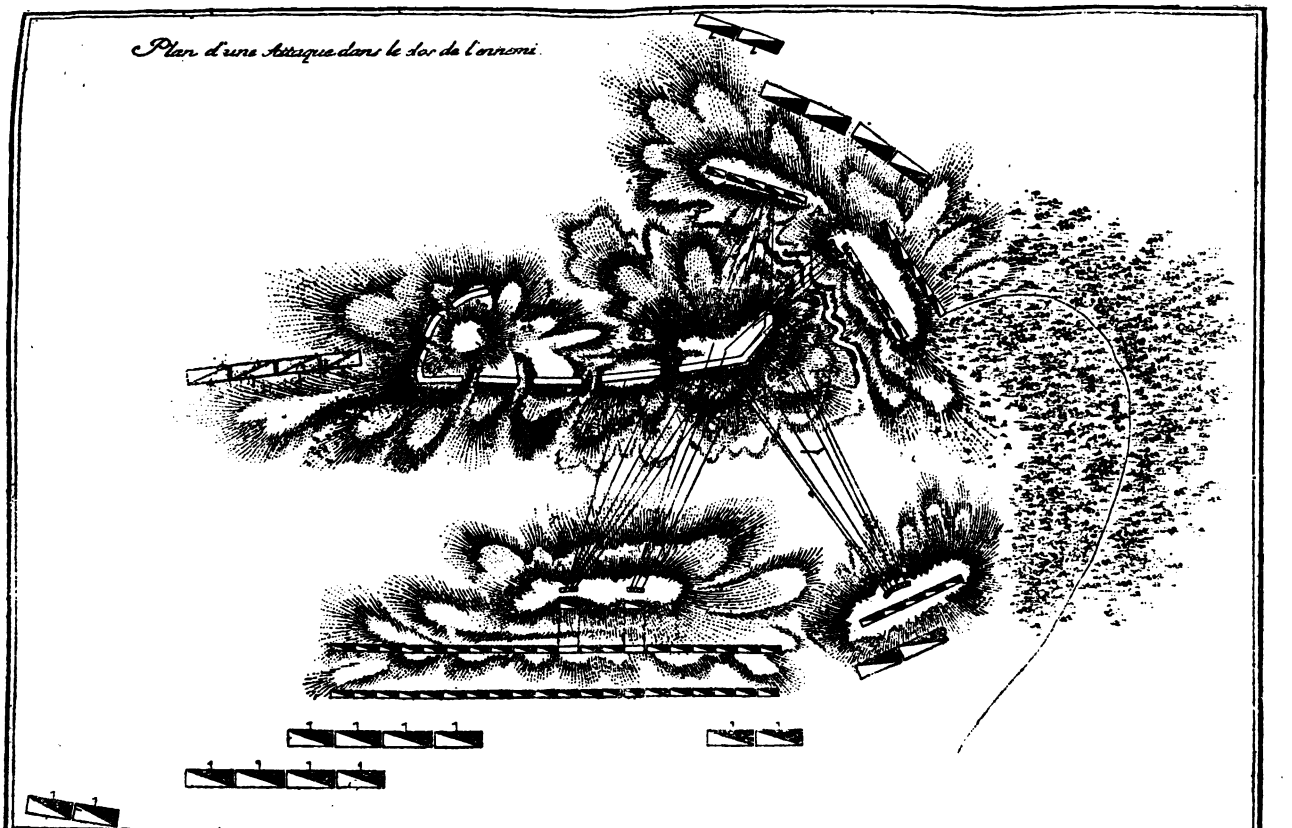
Ich erinnere nochmahls, nicht in Vergessenheit zu bringen, dafs man die möglichste Sorge anwenden müsse, bey allen vorkommenden Attaquen die Cavallerie nicht unnützer Weise dem feindlichen Feuer blofs zustellen. Der Plan No. 23 stellet die Attaque der höchsten Höhe des feindlichen Postens vor; der Plan No. 24. giebt eine Idee von dem Angrif im Rücken, und er zeigt ein Terrein das eine dergleichen Disposition favorisiren kan. Sehet Plan No. 23. und 24.

Erläuterungen zu Plan Nr. 23.

Hier der Plan eines Angriffes, den man gegen die beherrschende Höhe der feindlichen Stellung *A* ansetzt, und ein Scheinangriff *B*, um den wirklichen Angriff zu erleichtern. Seht, wie ich so viel wie möglich durch meine Batterien den Punkt umfasse, gegen den ich meine Anstrengungen


Attaque d'un village
l'armée ennemie
A
A
A
A
A
Reserve
B


Plan d'une veritable et d'une fausse attaque.
A
C
Hasard


Plan d'une Attaque dans le dos de l'ennemi

richte; da Euch aber das Terrain so wenig begünstigt, muſs man den Angriffspunkt noch mehr umfassen. Beachtet ferner, daſs Ihr sobald Eure Truppen im Besitz der Höhen sein werden, vollständig bespannte Batterien habt, um sie dorthin schaffen zu lassen und um Euch dort festzusetzen. Unterstützt alle diese Truppen des Angriffs durch die Eurer Linien, denn 12 Bataillone können nicht gegen eine ganze Armee kämpfen. Sieht der Feind seine Stellung *A* erobert, so wird er Euch noch einmal die Front *C* bieten, da Ihr aber die beherrschende Höhe besitzet, die Euch den Vortheil des Feuers gewährt, so werdet Ihr ihn leicht über den Haufen schmeiſsen.

Erläuterungen zu Plan Nr. 24.

Hier habe ich das Corps *A* in den Rücken des Feindes geführt; ich beschieſse ihn nur in der Front mit Kanonen. Meine Truppen decke ich gegen seine Batterien durch eine kleine Höhe und warte bis sich bei ihm die Verwirrung deutlich zu zeigen beginnt, um ihn mit allen meinen Kräften und mit allen meinen verschiedenen Corps niederzuschmettern, die ich gegen ihn vorrücken lasse.

Zwantzigster Articul.

Von der Disposition, nach welcher die gantze Armee nur eine Seite angreift.

Oft ist der feindlichen Stellung nur auf einer Seite anzukommen, und in diesem Fall zeigt sie nur einen eintzigen Point d'Attaque; die gantze Armee bewegt sich dahin; unterstützet nur, und erneuert mit frischen Truppen das Corps, welches anzugreiffen bestimmet ist. Solten nun die Schwürigkeiten hiebey zu groſs seyn, so kan man die Attaquen aufheben und die Truppen, die den Angrif unternommen haben, an die Armee zurück ziehen. Betrachtet den Plan No. 25. Die gantze Bewegung derer Treffen geschiehet mit rechts um, um die Truppen, welche den Angrif vornehmen, zu souteniren.

Erläuterungen zu Plan Nr. 25.

Ihr seht, daſs ich meine ganze Armee in die Flanke des Feindes führe. Ich nehme mir vor diesen Theil zu forciren; meine Armee soll nur als die Reserve der Attacken angesehen werden und nur zu deren Unterstützung dienen. Ich nehme von Ihrem rechten Flügel frische Truppen, da dieser am besten zur Hand ist, und den Rest der Armee lasse ich durch eine halbe Wendung nach rechts die Truppen ersetzen, welche ich dort fortgenommen habe.

Ein und zwantzigster Articul.

Von denen Attaquen der Verschantzungen.

Diese Attaquen müssen ebenfalls nach den vorgedachten Grund-Sätzen eingerichtet werden, nemlich: man muſs gute Batterien anbringen, welche die Verschantzung von der Seite beschiessen, und ehe der Angrif wircklich vorgenommen wird, ein heftiges Feuer machen. Das Corps, das den Angrif thun soll, muſs ohngefehr eben so, wie bey den Attaquen der Posten geschiehet, abgetheilet werden, die Armee aber in einer gewissen Entfernung zurückbleiben, damit ihr das Kartetschen Feuer nicht schaden könne.

Bey dem Angrif muſs man eine Anzahl commandirter Soldaten haben, die Faschinen tragen, und mit selbigen die Grabens ausfüllen. So bald ihr nun euch des Retranchements bemächtiget habt, so setzet euch vor allen Dingen darin fest, und laſst die Infanterie nicht weiter vorrücken, sondern in der Verschantzung einige Oefnungen machen, damit durch diese Oefnungen die Cavallerie anmarschiren und den Sieg vollenden könne; denn wenn ihr zu hitzig dem Feinde nachfolgt, so kan es eurer Infanterie, die bey der Uebersteigung des Retranchements ohnfehlbar in Unordnung gekommen ist, leicht wiederfahren, daſs sie durch feindliche Cavallerie, welche eure Infanterie in guter Ordnung erwartet, geschmissen und gäntzlich zurückgejagt werde.

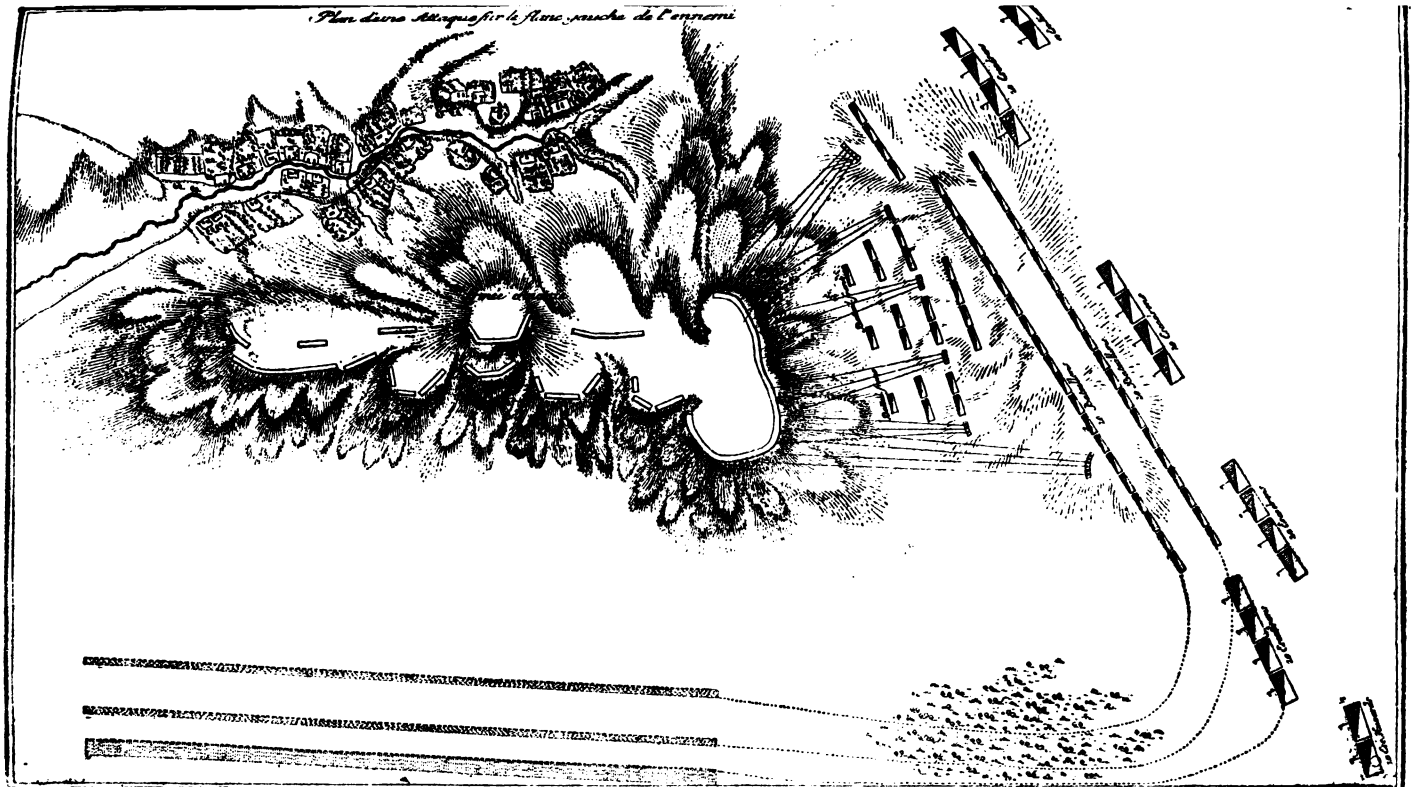
Zwey und zwantzigster Articul.

Von denen Vortheilen meiner Methode in Betracht anderer.

Ohne Zweiffel werdet ihr beobachtet haben, daſs der beständige Grund-Satz, den ich bey allen meinen Attaquen befolge, darin bestehet, daſs ich einen Flügel aus dem Feuer zurück halte, oder daſs ich nur ein gewisses Detachement mit dem Feinde schlagen lasse. Meine Armee dienet hiebey dem Angriffe stets zur Unterstützung, und sie soll sich nur nach dem glücklichen oder wahrscheinlichen Ausfall meines Unternehmens mit dem Feinde ins Gefechte einlassen. Diese Einrichtung des Angriffes gibt mir den Vortheil, daſs ich nur so viel risquire, als ich vor gut befinde, und daſs ich Herr bleibe die fernern Attaquen zu unterlassen, so bald ich physicalische oder moralische Hindernisse bey meinem Unternehmen bemercke; indem ich die attaquirende Colonnen auf meine Treffen zurückziehen, mit der gantzen Armee aber unter dem Schutz der Artillerie, bis ausser dem feindlichen Canonen-Schuſs sicher zurückgehen kan.[25])

---

[25]) Es möchte nicht überflüfsig sein, daran zu erinnern, daſs ein solches Verfahren allenfalls noch eher durchführbar erscheint, wenn die ersten Angriffe mifslingen, als wenn sie reussiren. Kollin und namentlich Kunersdorf zeigen, daſs in praxi ein solches Abbrechen des Gefechtes aus materiellen und psychologischen Ursachen kaum noch durchführbar erscheint, wenn anfänglich Erfolge errungen sind. Immerhin gewährt aber Friedrich's Angriffsmethode doch noch eine


Plan d'une Attaque sur le flanc gauche de l'ennemi

Der Flügel, welcher dem Feinde am nächsten gewesen, setzt sich nachher hinter den andern, den ich, ausserhalb dem Feuer, zurückgehalten habe. Solchergestalt wird mir der refusirte Flügel zu einer sichern Zuflucht, weil er mich decken kan, falls ich geschlagen werde; schlage ich aber den Feind, so wird mein Sieg desto gläntzender, und bin ich geschlagen, so ist mein Verlust von so viel weniger Erheblichkeit. Betrachtet den Plan No. 26. dieser wird euch eine nähere Erläuterung hierüber geben.

Erläuterungen zu Plan Nr. 26.

Dieser Plan zeigt die Bewegung, welche ein zurückgeworfenes Corps machen muſs, um abzuziehen. Ich will jedoch hinzufügen, daſs Ihr nothwendigerweise Euren Rückzug nach dem Terrain einrichten müſst. Wenn *A* die Höhe ist und *B* der Grund, so muſs *B* zuerst aufgegeben werden, denn wenn Ihr anders handelt, überlaſst Ihr freiwillig dem Feinde den Vortheil des Terrains, was ein unverzeihlicher Fehler ist, indem Ihr nicht die Vortheile benutzt, die Euch die Natur darbietet; Ihr riskirt in Folge Eures Fehlers vollständig geschlagen zu werden.

Drey und zwantzigster Articul.

Von der besten Art und Weise dem Feind den Uebergang eines Flusses streitig zu machen.

So oft man sich hinter einen Fluſs in der Absicht setzen wird, dessen Uebergang hiedurch zu vertheidigen, so oft wird man sich in seinem Vorhaben hintergangen sehen; denn der Feind findet endlich doch durch eine Menge von zweydeutigen und hinterlistigen Versuchen den erwünschten Augenblick, darin er euch seinen Uebergang verbirget. In dieser Verfassung hängt alles von der Emsigkeit und Wissenschaft desjenigen Officiers ab, welcher die Patrouille macht. Zertheilet ihr eure Truppen, um die vorzüglich gefährliche Orte des Flusses zu besetzen, so gerathet ihr in Gefahr, vereintzelt von dem Feinde geschlagen zu werden; behaltet ihr aber eure Truppen beysammen, so ist das wenigste, was euch begegnen kan, daſs ihr euch gezwungen sehet in Unordnung zurück zu ziehen, um einen andern

---

weit gröſsere Sicherheit gegen eine vollständige Niederlage, als ein gleichzeitiges Engagiren der gesammten Front — eine Frage, die ja insofern nicht nur von historischer, sondern auch heute noch von praktischer Bedeutung ist, als wir jetzt unseren Angriff nach denselben Grundsätzen führen, wie seinerzeit der groſse König, wenn auch mit der Modifikation des getrennten Anmarschirens und der schärferen Sonderung und gröſseren Selbständigkeit der einzelnen Kolonnen. Betreffs des bei Kunersdorf sich zeigenden Fehlschlagens der Methode darf man übrigens nicht auſser Augen lassen, daſs es überhaupt kein Angriffsverfahren giebt, welches volle Garantie gegen einen Rückschlag leistet, zumal wenn, wie in der erwähnten Schlacht, 50 000 Mann 90 000 Mann angreifen.

Posten zu suchen, und ihr habt in beyden Fällen die Wette verlohren, weil ihr des Feindes Vorhaben nicht habt verhindern können.

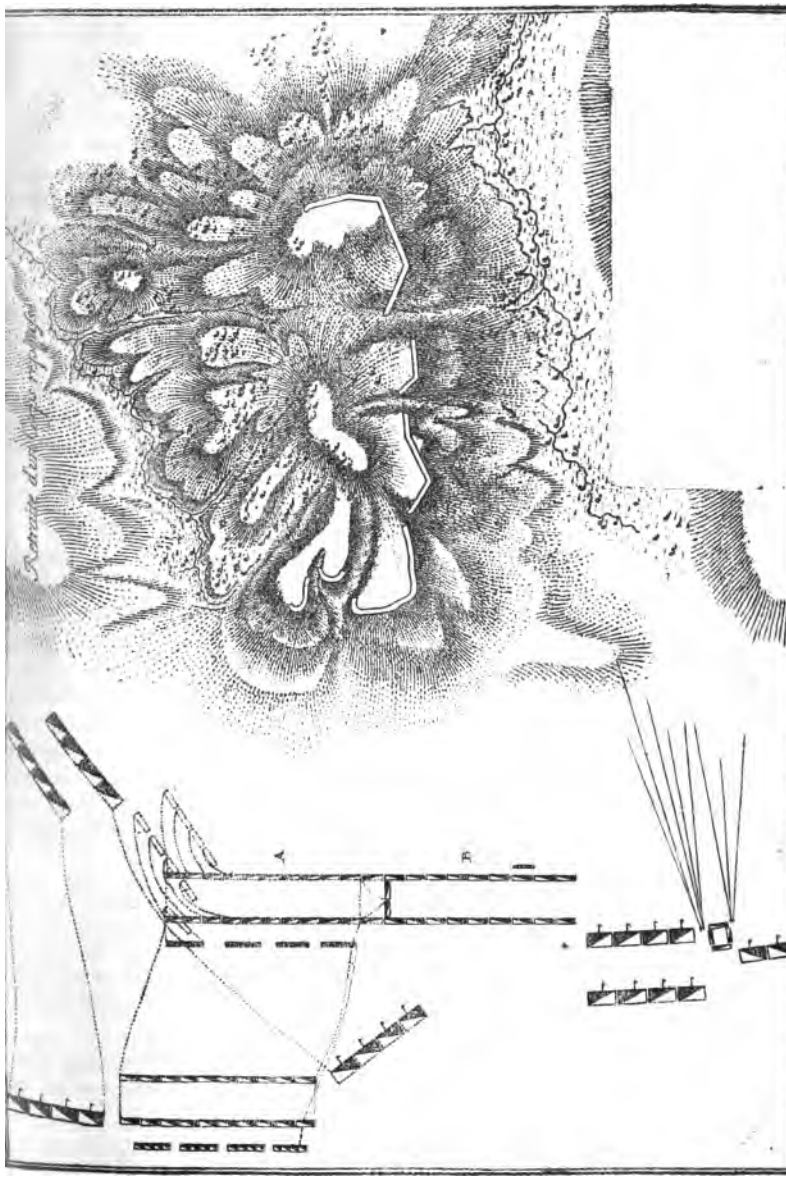
Aus erwehnten Gründen verwerfe ich diese alte Art den Uebergang eines Flusses zu vertheidigen, welche von der Erfahrung verdammet wird, und ich schlage eine andere Art vor, die leichter und sicherer ist, wenn sie durch einen geschickten General ausgeführet wird; sie vermeidet nicht allein das Verdrieſsliche, von dem Feinde hinter das Licht geführet zu werden, sondern man wird dabey auch niemals zu spät benachrichtigt; besonders aber verhindert sie, daſs man nicht nöthig hat, seine Aufmercksamkeit zu theilen, welches nach meiner Meynung von allen Uebeln das gröste ist. Ein gantz einförmiger Plan, den ihr im Kopf habt, muſs von rechts wegen alle Anschläge des Feindes übern Hauffen werfen.

Vernehmet demnach was ich hier vorschlage: Die eintzige Art und Weise einen Fluſs zu vertheidigen ist selbigen hinter sich zu haben. Hiebey muſs man eine gute Communication auf dem gegenseitigen Ufer errichten; wenigstens zwey Schif-Brücken schlagen, und deren Teten wohl verschantzen lassen, mit der Armee aber sich eine halbe Meile weiter vorwärts in ein Lager setzen, welches solchergestalt genommen und befestigt worden ist, daſs der Feind gewiſs geschlagen würde, wenn er euch darin angreiffen wolte, ohngeachtet ich voraus setze, daſs hier eure Armee um ein Drittheil schwächer als die seinige sey.

Durch ein solches genommenes Lager, sage ich, verhindert ihr den Feind über den Fluſs zu gehen, denn er mag rechts oder lincks marschiren, um einem Uebergang zu bewerckstelligen, so ist er allemahl genöthigt, euch seine Lebensmittel und Magazine, welche er hinter sich hat, Preiſs zu geben, das er aber gewiſs nicht thun wird; was bleibt ihm also übrig vorzunehmen? ohne Zweiffel wird er dahin trachten, ein Detachement über den Fluſs zu schicken; allein ein solches Detachement ist gezwungen seinen Marsch in einem halben Zirckel zunehmen, um an den Fluſs zu kommen, ihr hingegen dürft nur ein Detachement in gerader Linie über eure Schif-Brücken an denjenigen Ort schicken, wo der Feind übergehen will, welches nicht allein sein Unternehmen verhindern, sondern auch ihn eintzeln, en detail, gantz füglich schlagen kan.

Wenn dem ohngeachtet die gantze Armee des Feindes auf einen eurer Flügel, es sey lincker oder rechter Hand über den Fluſs gehen wolte, so dürft ihr nur durch eine einförmige Bewegung euch derselben im Rücken setzen, und aus der abscheulichen Verwirrung, in welcher die feindliche Armee durch eure Herannäherung gerathen wird, suchen, allen möglichen Nutzen zu ziehen.

Dieser Vorschlag ist leicht und begreiflich; er befreyet euch von allen Sorgen, und versammelt alle eure Gedancken nur auf die Sache selbst zu richten.



Vier und zwantzigster Articul.

Von dem Uebergange der Flüsse.

Bey diesem Articul werde ich nur die vornehmste Stücke berühren, die einen glücklichen Uebergang veranlassen können; nemlich: wenn ihr über einen Fluſs gehen wollt, so besetzet die Anhöhen, welche das jenseitige Ufer commandiren. Lasset rechts und lincks dem Ort, wo ihr die Brücke schlagen wolt, Batterien, etwa 500 oder 600 Schritt von einander, auffahren. Gebt der Avant-Garde, welche den Bau der Brücke decken soll, Spanische-Reuter mit, auf daſs sie sich hinter diesen in einiger Sicherheit stellen kan, da sie keine Zeit hat, eine gute Verschantzung für sich aufzuwerffen; die Truppen, welche zuerst übergehen, sollen allezeit ihre beyde Flügels an den Fluſs appuiren, und dieses muſs so lange beobachtet werden, bis die gantze Armee über den Fluſs gegangen ist.

Bey dem Rückzug über einen Fluſs, werden eben dieselbe Regeln in acht genommen; man macht auf der Seite, die man verlassen will, ein starckes Retranchement, und in demselben noch Teten de Ponts zur Bedeckung des Rückzugs; zu dem Ort, wo eure Armee zurück gehen soll, müssen Anhöhen ausgesucht werden, welche die verlassende Seite besehen, und auf denen ihr Batterien setzen könnt, die euren Uebergang decken; unter dem Schutz dieser Batterien, verlasset das grosse Retranchement, und ziehet euch in die Teten de Ponts, welche bestens müssen befestigt und mit Fougassen versehen seyn, um solche in die Luft springen zu lassen, falls der Feind euren Rückzug beunruhigen wolte.

Fünf und zwantzigster Articul.

Von der Tactic der Märsche und ihrer Einrichtung.

Es müssen die Märsche, welche man in einer gewissen Entfernung vom Feinde vornimt, von denjenigen wohl unterschieden werden, die man in dem Angesicht seiner Armee macht. Die General-Regeln verlangen, daſs man in so viel Colonnen, als möglich ist, marschiren soll; allein was die Anzahl derselben würcklich festsetzen muſs, das sind die Wege, welche zu dem neuen Lager, so man nehmen will, führen; denn es hilft euch zu nichts in zehn Colonnen zu marschiren, wenn ihr in der Folge gezwungen werdet, solche zur Erreichung eures Lagers bis auf viere zu verringern, sondern das einförmigste und beste Mittel ist, den Marsch gleich anfangs in vier Colonnen zu unternehmen.

In einem flachen Lande muſs die Cavallerie den Haupttheil der Avant-Garde ausmachen; allein in einem waldichten und bergichten Lande sollen 20 Husaren, viel leichte Infanterie, und zu deren Unterstützung regulaires Fuſsvolck die Avant-Garde machen.

Geschiehet der Marsch in Plainen, so müſst ihr bey den Colonnen des

Fufsvolcks zu beyden Seiten einige Cavallerie haben, die das Terrein durchsucht, damit nichts auf eure Infanterie unverhofter Weise stosse.

Marschiret ihr durch unebene mit Sträuchern oder Busch bewachsene Gegenden, so decket eure Flanquen mit detachirter Infanterie; vermeidet, so viel es sich thun läfst, durch Dörfer zu gehen, besonders wegen der Cavallerie, die darin sich nicht wehren kan. Ist die Armee starck, so brauchet zu der Bedeckung der Flanque, die dem Feind zugewandt ist, das Corps de Reserve; und marschiret eure Armee nahe der feindlichen vorbey, so stellet euch beständig vor, dafs sie die eurige im Marsch angreiffen werde, um also auf alle Fälle gefafst zu seyn, so brauchet die Vorsicht, mit eurer Avant-Garde und Reserve die Berge, Anhöhen oder Holtz, hinter welchen eure Truppen marschiren, zu besetzen, damit ihr in allem vorkommenden Fall Herr des vortheilhaftesten Terrein seyd, und wenn der Feind Mine macht, euch anzugreiffen, eure Armee sogleich sich formiren, ja mit Vortheil und Dreistigkeit seinem Unternehmen widersetzen könne.

Habt ihr durch grosse Wälder zu rücken, so mufs eure Cavallerie, unter Bedeckung der Infanterie, durch selbige gehen, welches auf diese Art veranstaltet wird, dafs im Wald die Wege, die von der Seite des Feindes kommen, mit Infanterie und leichten Truppen besetzt, und die Escadrons mit Bataillons untermischet, über diese Wege gedeckt werden, damit die Reuterey, unter dem Schutz des Fufsvolcks durch das Holtz gehen könne. Man mufs demnach stets das Terrein, welches die Armee pafsiren soll, vorher wohl studiren, die Einrichtung des Marsches zu Pappier bringen, und ein wachsames Auge haben, dafs diese schriftliche Ordre wohl ausgeführet werde.

Sechs und zwantzigster Articul.

Von denen verschiedenen Avant-Garden.

Bey allen Gelegenheiten mufs die Avant-Garde mit der grösten Vorsicht marschiren. Die Husaren sollen ihr den Marsch in Sicherheit setzen, und zu dem Ende die vorderste Flanqueurs auf eine halbe Meile von dem Haupt-Trupp vorausschicken. Diese Husaren müssen alle Büsche, Dörfer, Gründe, enge Wege, Furthen, Holtz, Berge oder Anhöhen durchsuchen, um eines Theils die Fallstricke, die auf den Weg gelegt, oder die Verstecke so nahe demselben gemacht seyn könten, zu entdecken, andern Theils um selbst des Feindes Stärcke, Stellung und Bewegungen auszukundschaften, damit der General im voraus von allem benachrichtiget werde, seine Vorsicht nehmen, und nach den vorkommenden Umständen seine Einrichtung veränderen könne. Ein jeder, der diese Vorsicht vernachläfsigt, kann als ein Unbesonnener entweder in einen Versteck fallen, oder einem ihm überlegenen Corps des Feindes so nahe kommen, dafs er davon überwältiget wird, ehe er sich zurückzuziehen vermögend ist.

Wann die Armee nur aus einem Lager in das andere marschiret, mufs die Cavallerie den Platz des neuen Lagers von denen Feinden reinigen, und

die Fouriers, die es abstecken, decken; wobey die Infanterie, welche zur Bedeckung der Fourier-Schützen mitgeschickt worden, hinter Hecken, Bäche, in Dörffer, Höfe oder Waldung kan gestellet werden. Im Fall aber der Feind nahe ist, muſs die Infanterie beysammen bleiben, und wäre es in einer bergichten Gegend, so müste diese Infanterie die dominirende Anhöhen und Kuppen der Berge einnehmen.

Wenn eine Avant-Garde in der Absicht vorausgeschickt wird, daſs sie sich eines wichtigen Postens bemächtigen soll, so muſs sie sich so geschwind wie möglich nach selbigem begeben, in der Eile sich darin, mit Spanischen Reutern oder aufgeworfener Erde, so gut als es die Zeit zuläſst, festsetzen, und besonders die Batterien wohl auffahren lassen.

Marschiret eine Avant-Garde grade auf den Feind, dem man eine Schlacht liefern will, so muſs sie vor ihrer Armee nur eine kleine Viertel Meile vorausgehen, alles, was ihr von der feindlichen Cavallerie und leichten Truppen vorkommt, verjagen, sich aber wohl in acht nehmen, mit dem Feind in ein grosses Gefecht verwickelt zu werden, bevor ihre Armee herangerückt sey.

Sieben und zwantzigster Articul.

Wie man sich aus einem Lager zurück ziehen soll, wenn solches dem Feinde sehr nahe gelegen ist.

Wir haben oft in Lägern gestanden, die dem Feinde, so nahe wie möglich waren, und wir sind oft genöthigt gewesen, unsern Posten zu verlassen, um nach einer andern Seite zu gehen, wo uns die dringenste Nothwendigkeit hin berief: ich glaube deswegen, daſs es nicht undienlich seyn wird, zu einem solchen Abzug die vornehmste Regeln vorzuschreiben, von welchen man sich in dergleichen Umständen nicht entfernen darf.

Seyd ihr in einer bergichten Gegend gelagert, und eure Vorposten befinden sich im Angesicht des Feindes ausgesetzt, so müſst ihr in diesem Fall die gröste Vorsicht anwenden, euer Vorhaben zu verbergen, ja selbst wenn es möglich ist, vor eurer eigenen Armee heimlich zu halten, auf daſs euch nicht ein nichtswürdiger Deserteur verrathen möge.

Könnet ihr dem Feind eure Bewegung verbergen, (ich will damit sagen, daſs der Feind das hin und wieder fahren in eurem Lager nicht beobachten könne) so schickt eure Bagage gegen Mittag voraus, unter einem wahrscheinlichen Vorwand, als solten die Wagens Fourage hohlen, oder als wenn nur die nothwendigsten Wagen in der Absicht, einer guten Policey im Lager bleiben solten.

Kan aber der Feind alle Bewegungen in eurem Lager beobachten, so schickt diese Wagens die Nacht vor eurem Abmarsch voraus, um selbige euch vom Halse zu schaffen; und den Abend vor der Nacht, darin ihr mit der Armee weg marschiren wollt, laſst in der Abenddämmerung die schwere Artillerie ebenfalls abfahren, denn, behaltet ihr solche bey euch, und es schmeissen einige Canons in den hohlen Wegen um, hält dieses eure Colonnen

auf, dahingegen wenn man sie voraus schickt, und es sich ereignet, dafs etliche Canonen umschmeissen oder zerbrechen, noch genugsame Zeit vorhanden ist, sie aus den tiefen Geleisen heraus zu winden, wieder herzustellen, und den Weg für die Armee frey zu machen.

Da es nun hierauf ankommt, euren Marsch dergestalt zu beschleunigen, dafs der Feind zu einem Angrif sich des vortheilhaften Terrains, das ihr verlasset, nicht bedienen könne, so müfst ihr von den Anhöhen in so viel Colonen herunter gehen, als sich Wege dazu finden, und ihr könnt euch nachher auf der Plaine in derjenigen Marsch-Ordnung setzen, in welcher ihr euch vorgenommen habt, euren Marsch zu vollbringen. Alle Feld-Wachten eurer Cavallerie müssen so lange auf ihrem Posten bleiben, bis eure Armee in die Plaine herunter gerückt ist; ihr sollt ausser dem noch Husaren bestellen welche die Feuer der Infanterie-Wachten unterhalten, und das Wer da? ruffen, gleich als ob die Wachten noch an ihrem Ort befindlich wären. Nach diesem ziehen sich die Cavallerie-Feld-Wachen und Husaren, auf ein gegebenes Zeichen, über welches man übereingekommen ist, plötzlich und in vollem Gallop nach der Armee zurück. Der Feind, welcher eure Bewegung nur in diesem Augenblick wahrnimt, ist nicht gleich im Stande, euch den geringsten Nachtheil zuzufügen, sondern ihr ziehet euch solchergestalt geschickt aus der Sache.

In den ebenen Gegenden und flachen Ländern geschiehet es sehr selten dafs die beyderseitige Armeen so nahe gegeneinander in den Lägern stehen jedoch, wenn sich dieses ereignete, mufs dieselbe Vorsicht, in Betracht der Bagage, gebraucht werden; habt ihr ein Defilee hinter euch, mufs ein Corps im voraus dahin geschickt werden, welches dasselbe besetzt; vor allen Dingen aber wolte ich, dafs man in ebenen Gegenden die Canons bey der Armee behielte, und bey deren Abmarsch mit fortbrächte, es geschehe dieser Marsch bey Tage oder Nacht, welches zu keinem Nachtheil gereichen wird weil ihr alles voraus sehen und in Ordnung bringen könnt, der Feind aber ungewifs seyn wird, wie er euch angreiffen soll, da ihm eure Disposition un bekant ist.

Wenn ihr vermeiden wolt, dafs eure Arrier-Garde nöthig habe, sich mit dem Feind einzulassen, so verlafst euer Lager so geschwind wie möglich und in so viel Colonnen als es sich thun läfst, gesetzt auch, dafs ihr diese viele Colonnen hernachmahls verringern müstet, aus Ursache, weil die wenige Anzahl der Wege nicht erlaubten, den Marsch in so viel Colonnen fortzusetzen. Uebrigens soll hiebey eben dasselbe in acht genommen werden, was ich von der Verlassung der bergichten Läger gesagt habe, nehmlich dafs Husaren in dem Lager zurück bleiben, welche eine zeitlang die Wacht-Feuer unterhalten, und Wer da, ruffen, hernach aber in der grösten Geschwindigkeit der Armee nachfolgen, damit ihnen der Feind nichts anhaben könne. Wenn der König Wilhelm sein Lager bey Senef des Nachts verlassen hätte würde dessen Arrier-Garde durch den Printz von Conde nicht geschlagen worden seyn.[26])

[26]) Man vergl. erstes Heft der mil. Klass. S. 86.

Eine der nothwendigsten Vorsicht, die man bey vorhabenden Rückzügen besonders in acht zu nehmen hat, ist diese, dafs man im voraus die Wege wohl besichtigen, ja wenn es angehet, durch die Generals, die Colonnen führen sollen, selbst nachsehen läfst, um hierdurch aller Art von Unordnung oder Verwirrung vorzubeugen, als welche eine unmittelbare Folge der meisten Nacht-Märsche sind.

Acht und zwantzigster Articul.

Von denen verschiedenen Arrier-Garden.

Es gibt verschiedene Arten der Arrier-Garden. Vors erste den Queue der Armee aus einem Lager ins andere zu bringen; zweytens gibt es Arrier-Garden, welche die Bagage bedecken; drittens hat man Arrier-Garden, welche geschlagene Armeen decken und ihnen den Rückzug erleichtern.

Die erste Art derer Arrier-Garden wird attaquiret, wenn der Feind gesonnen ist euren Marsch beschwerlich zu machen, oder die Absicht hat, einen Posten vor unserer Ankunft zu gewinnen; diese Affaires sind oft so hitzig, dafs sie kleinen Battaillen gleichen; man mufs in dem Fall, so viel es seyn kan, vermeiden, sich mit dem Feind einzulassen, weil nichts dabey zu gewinnen, allezeit aber zu verlieren ist. Derowegen, um sich in Sicherheit zurück zu ziehen, sollen die Wege, die man nehmen will, mit Truppen besetzt werden, damit man unter ihrem Schutz die Arrier-Garde, welche vom Feinde gedrenget wird, zurückziehen könne.

Dergleichen Truppen, die den Rückzug decken sollen, werden auf Anhöhen gestellt, oder in Dörfer gesetzt, oder am Rande eines Waldes postiret, oder man läfst sie, nach Gelegenheit des Terreins, hinter Defilees aufmarschiren. Unter dem Schutz dieser Posten können sich diejenigen Truppen, welche das letzte der Arrier-Garde ausmachen, sicher zurück ziehen, dieweil eure Batterien den Feind abhalten, und euch Mittel an die Hand geben, den Marsch, obgleich langsam, fortzusetzen. Wird die Arrier-Garde zu sehr gedrenget, so benachrichtiget davon die Armee, welche alsdenn Halt macht, um der Arrier-Garde Hülfe zu schicken.

Ich habe bisweilen dem Feinde, der mich hitzig verfolgte, Embuscaden gelegt, und habe mich wohl dabey befunden. Ich stellete etliche Bataillons mit einiger Cavallerie hinter Büsche, welche die feindliche Husaren tüchtig zurückschlugen, dafs sie nachher mit vieler Bedachtsamkeit und Mistrauen gegen jeden eintzeln Busch nachfolgten, aus Furcht, es möchte ihnen abermals so etwas wiederfahren; es geschahe dies im Jahr 1758. als wir Königsgrätz verliessen und uns nach Wisoka begaben.

Die Arrier-Garden, welche die Bagage decken, sind unter allen die beschwerlichsten, weil die Truppen eine lange Reihe von Wagens zu vertheidigen haben. Zertheilet ihr hiebey eure Bataillons in kleine Trups längst dieser langen Reihe, so seyd ihr aller Orten schwach; haltet ihr aber eure Truppen zusammen, so wird nichts gedeckt; was soll man also machen? das

Klügste ist, wenn man eine Viertel Meile ab den Marsch der Bagage gegen die Seite des Feindes decken kan, und nur kleine Trups zur Avant-Garde und Arrier-Garde, ingleichen einige zur Antreibung der Knechte bey den Wagens läfst, denn in dieser Verfassung wird der Feind sich mehr wie einmahl besinnen, euch anzugreiffen, und solte es ja scheinen, als sey er dieses Willens, so lafst gleich die Wagens auffahren.

Habt ihr durch ein coupirtes Terrein zu gehen, so lafst eure Patrouillen alles auf dem Marsch wohl durchsuchen, und besetzet alle Defiles; alsdenn eure Wagens durch solche gantz sicher gehen werden. Lafst die ersten Wagen, wenn sie durch das Defile sind, so lange auffahren, bis die letzten es auch pafsiret haben, damit sich die Bagage nicht trenne und zu weit aus einander fahre.

Zu der Arrier-Garde, die einer geschlagenen Armee den Abzug von Schlachtfeld decken soll, müssen die frischesten Truppen aus der Armee genommen werden, und diese müssen hinter denen nächstgelegenen Defiles hinter Dämme, auf Anhöhen, in Wälder, Büsche, Dörfer, bey Brücken, oder an dergleichen Dingen die des Feindes Vordringen aufhalten können, gestellet werden, wo sie gute Batterien zu machen haben. Die in Unordnung gerathene Infanterie mufs so viel es geschehen kan, durch die Cavallerie gedeckt werden, und diese soll die auseinander gesprengten und zerstreuten Truppen hinter sich wieder sammeln. Es ist dieses der besondere Vorfall, worin man vorzüglich eine gute Contenance zu halten hat, wobey die geschickte Disposition des Officiers, welcher die Arrier-Garde commandiret, einen grossen Theil des geschlagenen Ueberrestes retten, und folglich euren Verlust mindern kan.

Neun und zwantzigster Articul.

Von dem Angrif derer Arrier-Garden.

General-Regeln. Betrachtet das Terrein genau; der Feind marschiret weg, und natürlicher weise verändert sich dasselbe bey ihm mit jedem Schritt. sucht derowegen auf seinem Marsch den Ort, der euch zu eurem Vorhaben am vortheilhaftesten ist; nemlich: wann der Feind sich in einem Grund befindet, oder enge Wege, Arten von Gorgen, und Defiles pafsiret, alsdenn sollt ihr ihn so viel wie möglich umringen, und suchen sein Corps von allen Seiten zu umfassen; auch dürft ihr keinen Ort ungebraucht liegen lassen, wo gute Batterien zu errichten sind, sondern ihr sollt euch dieser bestens bedienen, auch mit eurer Cavallerie den Feind beständig harzelliren, um hiedurch seinen Marsch zu verzögern, und eurer Infanterie Zeit zum Herankommen zu verschaffen. Wenn nun der Feind sich in einer nachtheiligen Gegend befindet, so greiffet ihn lebhaft an, und sucht das Terrein so ihm würde vortheilhaft gewesen seyn, einzunehmen, und ihm aller Orten, wo ihr nur könnt, mit Ungestüm auf den Hals zu fallen.

Wenn man eine Bedeckung der Bagage angreiffen will, ist dieses das

sicherste Mittel einen Nutzen von solcher zu ziehen, daſs ihr die Tete der Bedeckung in einem Defile angreiffet, hiedurch bey selbiger Unordnung verursacht, und mit aller Macht auf den Queue der Bagage fallet; es werden alsdenn viele Wagens gewiſs verlohren gehen. Im Fall es nur Fourage-Wagens sind, so begnügt man sich die Pferde auszuspannen, und die Wagens umzuschmeissen. Es ist dieses immer ein Verlust vor den Feind, und die Pferde kan man sicher, die Wagens aber nicht so leicht mit sich fortbringen.

Attaquiret ihr die Arrier-Garde einer geschlagenen Armee, so richtet euren Angrif nach der Gegend ein; hat der Feind seine Arrier-Garde gut postiret, so müſst ihr für solcher Achtung haben, ist sie aber im Abmarsch, so umringet sie von allen Seiten, und greift sie mit Ungestüm und aller Macht an. Im Fall nun, daſs diese Arrier-Garde über den Haufen geworfen wird, könnt ihr von der geschlagenen Armee so viel Gefangene machen, als ihr euch deswegen bemühen wollt.

Dreyszigster Articul.

Von der grünen und trockenen Fouragirung.

Man entferne sich von seinen Grentz-Orten so wenig als man wolle, so ist es doch nicht möglich, bey der Armee Magazine vor die Cavallerie mitzuführen; aus dieser Ursache werden wir genöthiget, das feindliche Land, worin sich unsere Truppen befinden, zu fouragiren. Das grüne Futter nimt man in den Plainen, das trockene aber nach der Ernte aus den Dörfern. Da sich nun der Feind oft dergleichen Unternehmen widersetzt, und hiebey hitzige Gefechte bisweilen vorfallen, so ist es nöthig, denen Generals die vorzüglichen Regeln desfals vorzuschreiben, welche sie beständig vor Augen haben sollen, wenn sie zu solcher Unternehmung beordert sind.

Im Jahr 44 und 45 haben wir oft zur Bedeckung der Fourageurs Escorten von 10 000 Mann gehabt. Man gehet zur Fouragirung in zwey Colonnen, wenn es die Gegend erlaubt und die Escorte starck ist; eine Avant-Garde von Cavallerie und Infanterie marschiret voraus, nachher folget ein Corps von Cavallerie und Infanterie, auf dieses kommen die Fourageurs, welche alle bewafnet seyn müssen, alsdenn folgen die Pferde der Artillerie, des Proviant-Fuhrwesens und der Infanterie ihre Pack- und Zug-Pferde; nach diesen folgt die Arrier-Garde der Escorte, welche wieder aus Cavallerie und Infanterie bestehet; auf denen beyden Flanquen des Marsches werden längst denen Colonnen Cavallerie-Trups vertheilet, um die Flanquen zu decken und kleine Seiten-Patrouillen zu machen.

Nachdem man nun auf das Terrein gekommen ist, wo die Fouragirung geschehen soll, macht man seine Disposition solchergestalt, wie sie sich zur Vertheidigung des Platzes am besten schicket. Man verschonet so viel es möglich, das auf dem Felde noch stehende Getreide, damit selbiges nicht ohne Noth verdorben werde, deshalb man auch nur einen eintzigen Weg nehmen muſs, um die Saat nicht zu verwüsten.

Um den Platz der fouragiret werden soll, wird am äussersten Rande eine schwache Chaine von Cavallerie gemacht, welche von drey oder vier starcken Reserven unterstützet ist, und der General behält vor sich ein noch stärckeres Corps de Reserve, um mit solchem denjenigen Ort, wo der Feind seine Haupt-Attaque machen will, zu Hülfe eilen zu können.

Die Infanterie wird hinter Hecken, Büsche, Bäche, am Rande eines Holtzes, oder hinter die Garten-Zäune eines Dorfes gestellt. Der General behält auch von dieser Infanterie ein Corps zur Reserve, um bey widrigen Vorfällen denen Nothleidenden beystehen zu können. Nach dieser genommenen Vorsicht vertheilet man das Feld unter die verschiedenen Corps, welche Fourage holen sollen, und man läfst sie nunmehr anfangen das Gras abzumehen. Wenn alles fertig und aufgepackt ist, werden die Fourageurs mit einer leichten Bedeckung voraus weggeschickt, alsdenn sich die Infanterie und nachher die Cavallerie versammelt, welches zusammen gezogene Corps denen Fourageurs die Arrier-Garde macht.

Die Fouragirungen des trockenen Futters sind viel leichter zu machen: der Marsch wird in derselben Ordnung unternommen, wie vorher gesagt worden, und sobald man an das Dorf kommt, welches fouragiret werden soll, werden einige Corps von Cavallerie in dessen Gegend ausgesetzt, und die Infanterie wird hinter die Zäune des Dorfes gestellt; wenn difs geschehen ist, vertheilet man die Scheunen unter die verschiedene Corps derer Fourageurs, von welchen ein jeder so viel nimt als er braucht, und wenn hiezu ein eintziges Dorf nicht genugsame Fourage hat, müsset ihr, nachdem das erste Dorf rein ausfouragiret ist, eben dasselbe Manöuvre bey dem nächstgelegenen Dorf wiederhohlen, niemahls aber an zwey Orten zu gleicher Zeit fouragiren lassen, weil ihr euch durch die Vertheilung zu sehr schwächet, da ihr im Gegentheil jederzeit starck genug seyd, wenn ihr ein Dorf nach dem andern vornehmet. Bey dem Rückzug ist das nemliche zu beobachten was ich bey der grünen Fouragirung gesagt habe.

Ein und dreyszigster Articul.

Von denen Reserve-Lägern, welche ein General soll voraus recognosciret haben.

So bald man nahe dem Feinde campiret, oder sich nahe seinen Vorposten befindet, wird ein vernünftiger General die Vorsicht brauchen, und in der Nähe einige Postens haben aussuchen lassen, damit ihm Reserve-Läger bekant seyn, und er wisse, wo seine Armee, falls ihr ein Unglück begegnete, oder sie geschlagen würde, alsdenn sich gleich hinziehen könne; dabey bleibt dieses ein sicherer Grundsatz, dafs je kürtzer eurer Rückzug ist, desto mehr hiebey gewonnen wird, indem ihr die zerstreuten Truppen viel geschwinder wieder versammeln könnt, und nicht so viel Gefangene verlieret, deren sonst der Feind gewifs eine grosse Anzahl überkommen würde, wann eure Retraite lang wäre, über dieses giebt euch dieser Grundsatz Mittel an die Hand, einen

guten Theil derer Blessirten zu retten. Auch macht die gesetzte Standhaftigkeit, die ihr bey einem so kurtzen Rückzug zeiget, den Sieger stutzig, denn er siehet, daſs ihr weder das Hertz verloren, noch ohne Hülfs-Mittel seyd, und diese achtbare und rühmliche Partie, welche ihr hiedurch ergreiffet, ist die allersicherste, indem der Feind, so siegreich auch seine Waffen sind, sich nicht gerne nach einer gewonnenen Schlacht so gleich einer neuen Gefahr aussetzt; ich habe oft Vortheile über meine Feinde erhalten und stets gefunden, daſs es allezeit viel Schwierigkeiten gab, wenn ich die Truppen aufs neue ins Feuer führen wollte,[27]) weil sie theils hierüber verdrieſslich, theils davon abgeschreckt waren. Man muſs wenigstens einen Zwischen-Raum von etlichen Tagen haben, bevor man die Truppen einer neuen Gefahr wieder aussetzen kan, welche Zeit hinreichend ist, euch in dem genommenen neuen Posten zu verschantzen und festzusetzen.

Zwey und dreyszigster Articul.

Wenn man den Feind verfolgen, und wenn man ihm eine goldene Brücke bauen soll.

Wenn ihr in einem ebenen Lande den Feind schlaget, so verfolget ihn mit aller nur möglichen Hitze, und ruhet nicht eher, als bis eure Cavallerie die feindliche gäntzlich zerstreuet hat; harzeliret den weichenden Feind beständig, laſst ihm keine Ruhe, und nach dem Verlauf einiger Tage werdet ihr den grösten Theil seiner Infanterie völlig zu Grunde gerichtet haben, wozu noch der Verlust seiner gantzen Bagage kommen wird. Wenn aber der Schauplatz des Krieges sich in einem bergichten Lande befindet, worin eure Cavallerie beynahe gantz unnütz wird, und ihr alsdenn den Feind habt in die Flucht geschlagen, werdet ihr ihn nicht sehr weit verfolgen können, denn er fliehet in Unordnung und Geschwindigkeit, dagegen ihr dem Feind nicht anders als mit Ordnung, und folglich langsam nachfolgen sollt, welches ihm Zeit giebt, irgend ein Defile zu besetzen, um hiedurch seinen Rückzug zu decken. Im Fall sich der Feind in die Eingänge des Gebirges zurück zöge, so hütet euch ihm auf dem Fuſs nachzufolgen, denn man muſs sich niemals in Defiles wagen, deren Anhöhe man nicht zu beyden Seiten besetzet habe, sonst man in die Gefahr geräth, in irgend einem Grund, dessen höchste Höhen der Feind zu besetzen gewuſst hat, gäntzlich geschlagen zu werden.

---

[27]) Friedrich gesteht hier mit gewohnter Offenheit ein, daſs es ihm niemals möglich gewesen sei, eine Verfolgung, wie sie eigentlich seien sollte, in's Werk zu setzen. Den Werth und die Bedeutung des Nachsetzens „bis auf den letzten Hauch von Mann und Roſs“ hatte auch er sehr wohl erkannt und oft genug empfohlen — aber wie oft kommen denn in unseren Tagen solche Verfolgungen vor?

Drey und dreyszigster Articul.

Von dem wahren Gebrauch der Cürassier und Dragoner.

Ich habe bisweilen Gelegenheit gehabt, mit Verdrufs zu bemercken, wie wenig sich unsere Generals von der Infanterie um den Dienst der Cavallerie bekümmern, dafs wenn sie selbige unter ihrem Befehl haben, zuweilen von der Cavallerie unmögliche Sachen verlangen, und hinwiederum sie dazu nicht brauchen, was sich eigentlich vor die Cavallerie schickt; dieses veranlafst mich, denen gedachten Generals hier einen deutlichen Begrif von der Cavallerie zu geben, damit sie die Grundsätze und das Genie dieser Art Truppen kennen lernen, und künftig wissen auf was Art man selbige gebrauchen müsse.

Die platten Länder sind eigentlich vor die Cavallerie gemacht, denn alle ihre Bewegungen sollen schnell, und heftig seyn; ihre Ausführungen sollen geschwinde, und alle ihre Chocs in einem Augenblick entscheidend seyn; dieserhalb die Cavallerie in einem flachen Lande den vornehmsten Theil der Avant- und Arrier-Garde ausmachen mufs, auch sollen sie in einer ebenen Gegend ausserhalb dem Lager die Chaine der grossen Feld-Wachen machen, welche aber durch einer andern Chaine von Husaren mufs gedeckt werden; man sucht hiebey, diese grosse Feld-Wachen in einer Niederung Grund, hinter einem Busch oder kleinem Holtz zu verbergen, damit der Feind weder ihre Stärcke sehen, noch einen Anschlag zu ihrer Aufhebung veranstalten möge.

Auf diesem flachen Felde, mufs aber der Boden in obacht genommen werden, weil ihr die Cavallerie niemahls sollt in einer morastigen Gegend agiren lassen, wo sie ohne recht vorrücken zu können, im Koth würde stecken bleiben. Desgleichen sollt ihr die Cavallerie in keinem dicken Busch oder starcken Wald fechten lassen, weil sie sich darin nicht gehörig bewegen kan. Ihr solt sie eben so wenig in einem Terrein agiren lassen, dessen Front von tieffen hohlen Wegen durchschnitten ist, als denen Wälder oder Dörfer zu nahe führen, aus welchen sie von der feindlichen Infanterie mit dem kleinen Gewehr könte beschossen werden; überdem lafst die Cavallerie nie im Angesicht des Feindes durch Defiles gehen, weil sie hiebey gantz gewifs wird geschlagen werden, fals man diese Passagen nicht durch die Infanterie und dem Feuer der Artillerie decken kan. Die Cavallerie ist gar nicht geschickt in felsigten oder steilen Gebürgen zu fechten, denn ihre Attaquen geschehen in vollem Lauffen, mit Carrieres, derowegen für sie das Terrein eben seyn mufs.

Da alles in den gegenwärtigen Kriegen zu Affaires de Postes und Artillerie-Gefechte worden ist, so müfst ihr grosse Sorge tragen, dafs eure Cavallerie nicht unnützerweise diesem schrecklichen Feuer ausgesetzt werde als welches sie zu Grunde richten würde, ohne dafs sie nur Gelegenheit sich zu wehren gehabt hätte; man mufs also vor die Cavallerie stets Tieffen aussuchen, worin sie vor dem Canonen-Feuer sicher stehen kan, und zu demjenigen Augenblick bey frischem Muth aufbehalten wird, in welchem die

Reihe an ihr kommt, gebraucht zu werden. Dieser Augenblick erscheinet alsdenn, wenn das feindliche Canonen-Feuer nachzulassen anfängt, und die Infanterie des Feindes abgefeuert hat. Wenn in diesem Zustande eure Infanterie die Sache noch nicht entschieden, und der Zugang zum Feinde nicht zu steil ist, so lafst alsdenn eure Cavallerie in Colonnen auf die feindliche Infanterie anrücken, wie wir es bey Zorndorf und Torgau gethan haben. Durch diese zu rechter Zeit angeführte Cavallerie werdet ihr den Sieg ohnfehlbar erhalten.

Wenn eure Armee in einer Plaine stehet, und es angehen will, so setzet einige Bataillons zu äusserst auf den Flügel der Cavallerie, damit diese Bataillons, wenn eure Cavallerie vom Feinde zurück geschmissen würde, durch das kleine Gewehr- und Canonen-Feuer der geschmissenen Cavallerie Zeit verschaffen, sich wieder zu setzen, und den Feind auf das frische anzugreiffen. Wenn ihr euch aber in einem Posten befindet, so verwahret eure Cavallerie wider das Artillerie-Feuer des angreiffenden Feindes. Lafst sie in dem Posten irgendwo gedeckt stehen, und bedienet euch ihrer blos, um die feindlichen Attaquen, die beynahe durch euer Kartetschen-Feuer zu Grunde gerichtet worden, vollends zu vernichten; oder um den Feind zu verfolgen, nachdem er zurückgeschmissen ist. Ueberhaupt soll die Cavallerie allezeit, so viel es das Terrein erlaubt, und es möglich ist, unter der Protection eurer Artillerie stehen; auch soll die Infanterie und die Cavallerie sich wechselsweise beständig unterstützen. Durch dergleichen Dispositionen, wenn sie gut gemacht sind, können diese beyde Corps fast unüberwindlich werden.

Vier und dreyszigster Articul.

Von denen Husaren.

Da wir von unsern Husaren verlangen, dafs sie uns in den Bataillen sollen die nemliche Dienste leisten, welche die Cürassiers und Dragoner zu verrichten haben; so können sie auch in das zweyte Treffen, oder auf die Flanquen der Cavallerie gestellet werden, um selbige entweder zu decken, oder in der Attaque den Feind zu überflügeln, und ihm in Rücken zu fallen; wird der Feind geschlagen, so verfolgen ihn die Husaren, und die schwere Cavallerie dient ihnen alsdenn zur Unterstützung. Was aber diejenigen Attaquen betrift, durch welche die Infanterie von der Cavallerie soll angegriffen und über den Hauffen geschmissen werden, dazu ziehe ich die Cürassiers allen andern Cavalleristen vor, weil selbige sich auf ihre Cürasse verlassen.

So bald man Husaren detaschiret, und diese einen grossen Weg zu nehmen haben, so mufs man irgend einige Defiles besetzen, welche die Husaren bey ihrem Rückzug zu pafsiren haben; solches wird durch Dragoner bewerckstelliget, denen man etliche kleine Canons mit giebt; alles dieses geschiehet in der Absicht, damit denen Husaren sowohl der Rücken frey gehalten werde, als auch sie ausser Gefahr gesetzt sind, bey ihrem Rückzug

vom Feind aufgerieben zu werden. Nach dem Befinden der Umstände können diese Dragoner absitzen, und die Retraite durch das kleine Gewehr-Feuer decken. Man kan mit Husaren Städte wegnehmen, wenn selbige zu ihrer Vertheidigung von keiner regulairen Infanterie besetzt sind. Auf diese Art nahmen wir Pegau weg. Vor dem Damm, der zu dem einen Stadt-Thor führet, an welchem ein Thurm stehet, auf den der Feind zur Vertheidigung der Stadt einige Truppen gestellet hatte, liefs man 50 Husaren absitzen, und commandirte sie mit Balcken das Stadt-Thor einzustossen; während diesem hielt das Regiment, ausser dem Flinten-Schufs zu Pferd, und so bald das Thor eingerennet war, ritte das Husaren-Regiment in vollem Lauf, en Carriere, nach der Stadt, und nahm alles was von dem Feind darin gefunden wurde, gefangen. In demselbigen Jahr 1757. nahmen wir auf die nemliche Art Neumarck ein, welches der Feind mit zwey Bataillons Panduren besetzt hatte. Eines unserer Regimenter, welches um die Stadt gegangen war, erwartete diese Panduren, als sie sich durch ein anderes Thor wegbegeben wollten, und machte sie alle zu Gefangenen, da unterdessen andere von unsern Truppen das Parchwitzer Thor, wie bey Pegau geschahe, mit Gewalt einnahmen.

Zur Einziehung der Nachrichten sind die Husaren vortreflich zu gebrauchen. Durch ihre Ausschickung kan man von der geringsten Bewegung, welche bey des Feindes Armee vorgehet, benachrichtigt werden, deswegen müssen beständig von den Husaren kleine Partien und Patrouillen im Lande ausgeschickt seyn, von welchen sich sogar einige in den Rücken des Feindes schleichen können, um euch auch von dem was daselbst vorgehet, Nachricht zu bringen. Durch die Husaren erhält man in kurtzer Zeit, selbst in einem fremden Lande, eine solche Kenntnifs der Wege und der Gegenden, dafs ihr sie als eure Augen und Ohren zu betrachten habt.

Fünf und dreyszigster Articul.

Von denen Frey-Bataillons.

Man kan einen vortreflichen Nutzen von denen Truppen der leichten Infanterie ziehen, obschon diejenige, welche wir uns anschaffen können, nicht die besten seyn werden, wie gewöhnlich neugeworbenes Volck, das in Geschwindigkeit zusammen gebracht worden, niemals besser seyn kan. Unterdessen mögen unsere Frey-Bataillons seyn wie sie wollen, so werden sie doch allezeit nützlich, wenn man sie recht zu gebrauchen weifs. Bey denen Attaquen lafst sie das erste Treffen ausmachen, wie ihr solches in meinen Plans werdet gezeichnet finden. Sie müssen, ohne eine Gefahr zu scheuen, gerade auf den Feind losgehen, um dessen Feuer auf sich zu ziehen, und vielleicht eine Unordnung unter den feindlichen Truppen zu veranlassen, welches der zweyten Attaque, die da geschlossen und in guter Ordnung anrückt, den Weg erleichtert, dafs sie ungleich weniger Mühe haben wird, mit dem Feind fertig zu werden.

Allemahl soll es hiebey geschehen, daſs wenn man Frey-Bataillons will attaquiren lassen, hinter ihnen regulaire Infanterie gestellet werde, die sie, durch die Furcht vor dem Bajonet zu einer hitzigen und nachdrücklichen Attaque zwinge.

In denen Affaires de Plaine müssen die Frey-Bataillons zu äusserst an dem Flügel, der refusiret wird, gestellet werden, allwo sie die Bagage decken können.

Bey denen Lägern in einem coupirten Lande, sind die Frey-Bataillons in der That nützlich, wenn man von ihnen eine Kette vor der Fronte und Flanque der Armee machen läſst. Es sey nun, daſs sie desfalls Dörfer besetzen, oder sich hinter Bäche stellen, oder Büsche und Wälder einnehmen, oder auf was vor eine Art sie sich postiren mögen, werden sie euch stets vor allen Ueberfällen decken, indem der Feind eure Armee nicht eher anzugreiffen vermag, als bis er diese Postirung der Frey-Bataillons verjagt hat, welches euch eine hinlängliche Zeit giebt, eure Armee in Schlacht-Ordnung zu stellen.

Wenn ihr in einer Gegend, die starck mit Busch bewachsen ist, oder viel beschwerliche Berge hat, das Lager nehmet, so sollen die Frey-Bataillons die Patrouillen machen, und in dergleichen Terreins könnet ihr euch ihrer zu alle demjenigen Vornehmen bedienen, wobey ein Ueberfall geschehen soll. Sie thun in diesen unebenen Gegenden die nemlichen Dienste, welche die Husaren in dem flachen Lande ausüben. Unterdessen müsset ihr diesen leichten Truppen niemals wichtige oder solche Postens anvertrauen, die festen Fusses behauptet werden sollen, dieweil ihnen der gehörige Nachdruck fehlet. Ueberhaupt würde man sich sehr in seiner Rechnung irren, wenn man die leichten Truppen zu Sachen brauchen wolte, die sie nicht verstehen.

Sechs und dreyszigster Articul.

Von der Feld-Artillerie.

Seit dem die Artillerie ein dermassen wesentliches Stück in unsern Kriegen geworden ist, kan ich nicht unterlassen, ihrer mit einigen Worten zu gedencken, damit ein jeder General, wenn er welche, besonders bey einem detaschirten Corps unter seinen Befehlen hat, alle den Nutzen erkennen möge, den er von der Artillerie ziehen könne.

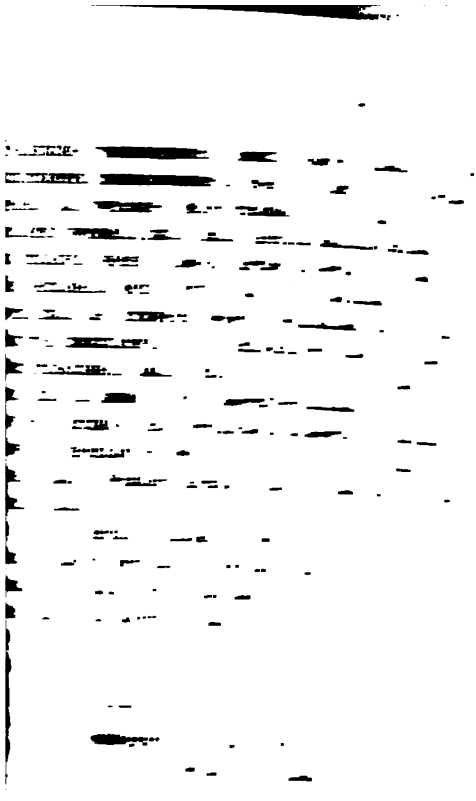
Bey uns ist der eingeführte Gebrauch, daſs jegliches Battaillon des ersten Treffens mit zwey sechspfündigen Canons und mit einer Haubitze von sieben Pfund versehen sey. Die Battaillons des zweyten Treffens haben nur zwey dreypfündige Canons; jede Brigade bekommt eine Batterie von zehn Zwölfpfünder; die grösten Canons, die wahren Batterie-Stücke, werden auf die Flügels der beyden Treffen gestellet; ausser dieser Artillerie hat man noch vor jede Armee 40 Haubitzen von zehn Pfund bestimmet. Dieser Haupt-Plan ist darnach berechnet, daſs man im Nothfall sogleich Canons von demjenigen Caliber, wie man sie nöthig hat, und den Umständen gemäſs anbringen will, bey jeder Armee vorräthig findet.

In den vorhergehenden Plans werdet ihr gesehen haben, wie man die Batterien placirt, um so wohl die Attaquen in der Plaine, als auch diejenigen gegen Anhöhen oder Dörfer, zu unterstützen.

Die Artillerie-Officiers müssen bey diesen Gelegenheiten fest ins Gedächtnis fassen, dafs es keineswegs genug sey, viel und geschwind zu schiessen, sondern, dafs sie ihre Canons gut zu richten haben, und suchen sollen, ihr Feuer wohl anzubringen, damit es von der Seite den Ort der Attaque concentrire, und so viel möglich die feindliche Batterien, die auf unsere Leute schiessen, zu grunde richte; denn der Infanteriste kan nicht in der Zeit, wenn er zum Angrif auf den Feind lofsgehet, schiessen, er würde folglich durch das feindliche Feuer umkommen, wenn ihn nicht unsere Batterien deckten. Dieserhalb, wenn der Feind eine Anhöhe besetzt hält, mufs man andere Höhen suchen, um alda Batterien zu errichten, die den angreiffenden Soldaten unterstützen können. Finden sich dergleichen Höhen nicht, so bedienet euch der Haubitzen, und setzt sie dergestalt, dafs ihre Granaden den Platz, worauf der Feind stehet, und den Ort, welchen ihr angreiffen wollt, kreutzweifs beschiessen können; es ist dieses das eintzige Mittel ein solch schweres Unternehmen glücklich auszuführen; wenn ihr aber weder Canons noch Haubitzen anbringen könnt, alsdenn lafst euer Vorhaben fahren, und dencket auf andere Mittel, wie ihr im Stand seyn möget, den Feind aus seinem vortheilhaften Posten zu vertreiben.

Die Artillerie leistet demnach bey dem Angrif eines Posten die vorzüglichsten Dienste, allein sie verschaft noch weit wichtigern Nutzen, wenn man selbst einen solchen Posten zu vertheidigen hat; denn ein recht vortheilhafter Posten, mufs den angreiffenden Feind aller Hülfe berauben, seine Cavallerie, seine Canons und so zu sagen seine Infanterie selbst unnütz machen, und dieses geschiehet auch würcklich, indem die Cavallerie ein dergleichen heftige Canonade nicht aushalten kan, in welche sie sich doch begeben müste, wenn sie gegen den Posten anrücken wolte. Die Anhöhe, worauf der Posten genommen worden, verhindert den Feind, dafs er sich seiner Canons nicht gehörig bedienen kan, weil sein Artillerie-Feuer ohne Wirckung aus dem Grund nach der Höhe geschiehet; und die feindliche Infanterie, die während dem Angrif weder schiessen kan noch darf, rückt gegen euch heran, als wenn sie blofs einen weissen Stock in der Hand hätte. Um nun alle diese erwehnte Vortheile zu erlangen, müfst ihr die vornehmsten Points d'Attaquen eures Postens starck mit Canons besetzen, und acht haben, dafs eure Batterien ein gutes Seiten-Feuer geben; wobey ihr scharf darauf halten sollt, dafs eure Artilleristen gut richten und treffen, imgleichen, dafs ihnen die Entfernung und Weite gewisser Höhen oder des vorliegenden Feldes, wohl bekant sey. Ferner, dafs sie sich zu rechter Zeit der Cartetschen bedienen, und die sechspfündigen Canons gut ricochetiren lassen, vergesset hiebey nicht die Canoniers zu rechter Zeit zu benachrichtigen, wenn ihr willens seyd, eure Cavallerie auf den Feind anrücken zu lassen.

Geschiehet es, dafs man genöthigt ist, sich zurück zu ziehen, so müssen jedesmahl, wenn man einen Posten verlassen will, die grossen Canons zuerst weggeschickt werden; ist der Abhang des Berges steil, müssen ebenfalls die



s
es
en
het
eind
tutzig
es End-
em Feind
ches theils
enn man die
as sie noch ein-
sind, es geschehe
gst einem Wald vor-
et, ohne die Zwischen-

de contena[illegible]

Der General soll ein jedes Lager, das er nimt, als ein Schlacht-Feld ansehen, weil er darin den einen oder andern Tag kan angegriffen werden. Er soll allezeit eine weise Disposition von der Vertheidigung seines Postens entwerfen, und sie vornemlich bekant machen, auch die Idee und Absicht hievon denen Officiers, die unter ihm bey seinem Corps dienen, wohl erklären; überdem soll er sowohl zu der rechten als lincken Hand, wie auch hinter ihm gewisse recognoscirte Orte wissen, wo er ein Lager nehmen könne, wenn er sich durch hinlängliche Gründe in die Umstände gesetzet siehet, seinen Posten zu verlassen. Die Tactic soll ihm vollkommen bekant seyn, damit er alle seine Märsche nach deren Grundsätzen einzurichten wisse; vorzüglich muſs er an seine Arrier-Garden dencken, als welche bey dergleichen Bewegungen stets der Gefahr ausgesetzt sind.

Er soll ein beständiges Mistrauen haben, über alles was der Feind unternimt, allezeit dasjenige voraussetzen, was ihm am allernachtheilichsten begegnen könne, um sich dawider in Sicherheit zu setzen.

Der General soll auf das genaueste die Hand zu einer guten Disciplin bieten, damit seine Befehle wohl ausgeführet werden. Er soll die Officiers zur strengsten Beobachtung des Dienstes nöthigen, auch sie zu einer Wachsamkeit verbinden, die der seinigen gleich komme. Vor allen Dingen muſs er sich für Ueberfällen in acht nehmen, und durch seine guten Anstalten eine Vorsorge gegen alle die hinterlistigen Niederlagen tragen, die man ihm währender Nacht, oder in der Dunkelheit des Morgens zufügen könte.

Bey denen Detaschements ist das Ausschicken kleiner Partien und Patrouillen am allernöthigsten. Man muſs diese als die Ohren und Augen des commandirenden Generals betrachten. Wenn das Detaschement von der Armee weggeschickt wird, um etwa ein Defile, das die Armee paſsiren will, zu besetzen, so soll sich der General alda verschanzen, und fest stehen bleiben. Geschiehet die Abschickung des Detaschements in der Absicht, den Feind zu beobachten, alsdenn kommt es nicht so sehr auf den Platz an, wo der General sich hinstellet, sondern vielmehr darauf, daſs er die feindlichen Bewegungen wohl bemerken und erforschen könne.

Ist der General auf die Flanque des Feindes detaschiret, um bey ihm hiedurch einigen Argwohn zu erwecken, so muſs er wachsam seyn, damit er nicht von der Ueberlegenheit des Feindes unterdrückt werde. Wenn das Detaschement in den Rücken des Feindes geschickt wird, und der General keinen ganz inattaquablen Posten findet, so soll er selbigen öfters verändern, denn wolte er lange an einem Ort stehen bleiben, würde er in die Gefahr gerathen, von einem ihm überlegenen Feind vertilget, oder selbst im Rücken genommen zu werden. Bey diesen verwegenen und gefährlichen Commissions, dienet nichts so sehr als die Kenntniſs der Wege. Ein geschickter Officier weiſs sein Corps zu retten, und der Verfolgung des Feindes dadurch zu entziehen, daſs er sich in eine durchschnittene und versteckte Gegend wirft, worin er auf eine kluge Weise sich durch Dörfer, Moräste, Bäche und Waldungen decken kann. Der Umweg sey, welcher es wolle, den er zu Erhaltung seines Endzweckes zu nehmen gezwungen wird, so überhäuft er sich doch mit Ruhm weger seiner Standhaftigkeit und Kunst, die er bey seinem

Rückzug bewiesen hat. Schon mehr als ein Corps Truppen ist durch die Unentschlossenheit derjenigen commandirenden Generals verlohren gegangen, die nicht wusten, wie sie sich helfen, und wozu sie sich entschliessen solten, alsdenn aber ist alles verlohren, wenn der General selbst den Kopf verliehret. Dieses begegnete dem General Finck bey Maxen, seine Unentschlossenheit und seine üble Disposition verursachten den Verlust des ganzen Corps. Denn hat man wohl jemahls gesehen Husaren auf einem Berge stellen, um selbigen zu vertheidigen? Allein man wird fragen, was ist zu machen, wenn man detaschiret worden, und ohngeachtet aller genommenen Maßregeln, um nicht überfallen zu werden, doch attaquiret wird? Hierauf antwortete ich, daſs man sein Leben so theuer als möglich verkauffen müsse, und daſs man, durch seine hartnäckichte Gegenwehr, dem Feind mehr Volck zu schanden machen solle, als das eigene Corps stark ist. Sodenn ist eure Ehre gerettet; allein derjenige, der an der Spitze eines Corps capituliret, der ist ein Infamer. Entweder hat ihn die Liebe zu seiner miserablen Bagage, oder eine nicht weniger verabscheuungswürdige Poltronerie, zu dieser Niederträchtigkeit verleitet.

Ich rathe allen denenjenigen, welche ihren guten Nahmen und Ehre nicht dem Eigennutz, ja selbst ihrem eigenen Leben vorziehen, den Soldaten-Stand niemahls zu ergreifen, weil früh oder spät ihre Laster hervorscheinen, und sie zum Gegenstand der Verachtung und Verabscheuung machen werden.

Acht und dreyszigster Articul.

Von dem Vertheidigungs-Krieg.[28])

Es ist für einen Officier eine grosse Eigenschaft, dem Feind unerforschlich zu seyn, und alle die Bewegungen, welche man machen will, verbergen zu können; es hängt dieses theils von dem Geheimnis, theils von der Art und Weise ab, wie man seine Projecte einzukleiden weiſs. Alles dieses muſs eine wesentliche Eigenschaft dererjenigen seyn, welche ein viel schwächeres Corps, als das ihnen entgegenstehende, commandiren; die Franzosen nennen diese Art sich zu vertheidigen einen Guerre de Contenance, und er bestehet auch würcklich darin, daſs man eine gute Contenance beobachte, dem Feind durch das gelaſsene Betragen was zu errathen gebe, und ihn hiedurch stutzig mache, ingleichen daſs man wisse allerley Räncke zu Erhaltung seines Endzweckes anzuwenden, ich meine nemlich, daſs man verstehe, sich dem Feind ohne geschlagen zu werden, entgegen zu stellen. Man erhält solches theils durch Läger, die ein gutes Defile vor sich haben, theils wenn man die Trouppen en perspective und solchergestalt lagern läſst, daſs sie noch einmahl so starck zu seyn scheinen, als sie es würcklich nicht sind, es geschehe nun dieses etweder dadurch, daſs ihr einige Zelter längst einem Wald vorscheinen laſst, oder eine Reihe kleiner Hügels besetzet, ohne die Zwischen-

[28]) Im französischen Text heiſst es „De la guerre de contenance".

Räume einzunehmen, welches von weitem das Ansehen gewinnet, als wären eure Truppen zahlreicher als sie es in der That sind. Der Feind kann ferner hintergangen werden durch Märsche, zumahl in durchschnittenen und versteckten Gegenden, wo man ihn zu desorientiren, verschiedene Teten von Colonnen zeiget, welche das Ansehen haben, als wolten sie nach einer gewissen Gegend marschieren, da ihr unterdessen einen gantz andern Weg nehmet. Durch dergleichen Erscheinungen wird der Feind hintergangen, und er erwartet euch an demjenigen Ort, dahin ihr zu gehen nicht willens seyd.

Bey Retraiten sucht euer Absehen dadurch zu verbergen, daſs ihr euer Lager einen Tag zuvor, ehe ihr im Sinne habt wegzugehen befestiget; bey Arrier-Garden gebt zu erkennen, als woltet ihr hinter einem Defile festen Fuſs halten, welches ihr doch plötzlich verlaſst, so bald eure Truppen ein anderes hinter euch besetzet haben.

Ich würde kein Ende finden, wann ich alle die verschiedenen Dinge, welche der Vertheidigungs-Krieg an die Hand giebt, eintzeln und nach einander beschreiben wolte; es ist aber genug, daſs ich einige Proben davon angeführet habe. Diejenigen, welche diese Art Krieg zu führen erlernen wollen, werden ein hinlängliches in diesem Auszug vor ihre Einbildungs-Kraft in ein weites Feld gesetzt finden, und dieses Studium ist um so viel ohnentbehrlicher, als jeder Officier, der ein Detaschement commandiret, zum wenigsten einen erforderlichen Begrif hievon haben muſs, solte es auch nur dazu dienen, um sich durch den hartnäckichten Widerstand des Feindes nicht hintergehen zu lassen. Es bleibt indessen dabey, daſs, den Vertheidigungs-Krieg zu lernen und ihn geschickt in Ausübung zu bringen, eines der vorzüglichsten Dinge sey, weil man ihn öfter als den Offensiv-Krieg, benöthigt ist. Ich ermahne und ersuche derowegen meine Officiers, solchen, und überhaupt diese Idees sich bestens bekant zu machen. Ich habe den Inhalt dieses Werckes so kurtz abgefaſst, als es möglich gewesen, auf daſs man die Grund-Regeln dem Gedächtniſs leichter einprägen möge. Hiebey muſs es aber nicht alleine bleiben, sondern man muſs sich auch, nach Anweisung derselben, auf dem Felde üben, die Gewohnheit zu erlangen suchen, ein Terrein geschwind zu übersehen, und leicht zu beurtheilen. Man muſs sich die Regeln der Tactic wohl bekant machen, selber Dispositions verfertigen, und solche hernach untersuchen, ob sie auch vollkommen zuverläſsig sind, es sey von Märschen, Avant-Garden, Arrier-Garden, Lagern, Attaquen oder Defensionen, um selbsten den Angreifungs- oder Vertheidigungs-Krieg reiflich zu überdencken, und sich währendem Frieden dergestalt in Bereitschaft zu setzen, daſs ein jeder in dem bevorstehenden Krieg sich so vielmehr hervorthun könne.

Diejenigen, welche auf diese Art ihre Zeit im Frieden zubringen, werden die vortreflichsten Früchten alsdenn einerndten, wenn die Feindseligkeiten den Anfang nehmen. Sie werden sich überdieſs die Hochachtung aller Menschen zuziehen, nicht zu gedencken der vielen Ehre und des Ruhmes, welcher ihnen dieserhalb zu Theil werden wird.

Sans-Souci, den 12. November 1770.

Friderich.

Vorbemerkung

zu dem

Vorwort.

Schon der Vollständigkeit wegen durfte dieses am 5. Oktober 1771 vom Könige verfafste „Vorwort“ in dieser die sämmtlichen militärischen Lehrschriften Friedrich's des Grofsen umfassenden Sammlung nicht fehlen.

Dasselbe bezieht sich auf eine ältere, gegen Ende des 17. oder zu Anfang des 18. Jahrhunderts entstandene Schrift über den Angriff und die Belagerung fester Plätze, deren Titel und Verfasser unbekannt sind. Das „Vorwort“ giebt an, dafs jene Schrift zur Belehrung der Offiziere übersetzt und neu bearbeitet worden sei. Ob dies nur beabsichtigt, oder wirklich zur Ausführung gekommen ist, mufs dahingestellt bleiben, da es uns bis jetzt nicht gelungen ist eine derartige Uebersetzung aufzufinden.

Das „Vorwort“ ist lesenswerth wegen den darin enthaltenen nachdrücklichen Ermahnungen an den Offizier, fort und fort an seiner Ausbildung in den verschiedenen Fächern des militärischen Wissens und Könnens zu arbeiten.

Vorwort.

Die Zahl der Adligen, welche sich in jedem Lande dem Kriegshandwerke widmen, ist beträchtlich, aber die Beweggründe, welche sie veranlassen, einen so rühmlichen Beruf zu erwählen, sind nicht die gleichen. Die Einen, von Glücksgütern entblößt, betrachten den Militärdienst als einen Nothbehelf, der ihnen einen, wenn auch nur dürftigen aber ehrenwerthen Unterhalt verschafft. Ihre Sorglosigkeit vertraut auf die Zeit, die, falls die Reihe an sie kommt, sie schon avanciren lassen wird. Ihnen ist lange gedient haben und gut gedient haben dieselbe Sache, und wenn man ihnen kein grobes Vergehen gegen ihre Pflicht vorwerfen kann, sind sie mit sich selbst zufrieden. Andere geben sich den Frivolitäten, an denen unser Jahrhundert so reich ist, hin; sie stürzen sich in Vergnügungen und Zerstreuungen, sie sind Alles, nur nicht Soldat, was ja doch ihr Beruf ist. Endlich giebt es unter ihnen einige, aber immer nur in sehr kleiner Zahl, welche, von edlem Ehrgeiz beseelt, das Bestreben haben, sich durch ihren Muth, ihre Fähigkeit und Klugheit in der Welt vorwärts zu bringen; die, stets begierig sich zu unterrichten, nur die Gelegenheit herbeiwünschen, sich aufzuklären und den Kreis ihrer Kenntnisse zu erweitern. Für diese nun hat man einen Auszug der am Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts unternommenen Belagerungen angegriffener und vertheidigter Städte angefertigt. Man hat Sorge getragen, eine Auswahl der besten Schriften jener Zeit zu treffen, um den Lernbegierigen die Hülfsmittel zu zeigen, welche die Kunst und das Genie finden, Plätze anzugreifen und zu vertheidigen. Wer für einen tüchtigen Offizier gelten will, muſs eine unendliche Zahl von Kenntnissen und Talenten in sich vereinigen. Er muſs es verstehen, seine Truppe so auszubilden, daſs der Soldat fähig ist, die nöthig werdenden Evolutionen exakt auszuführen. Der Offizier muſs, wenn er nur im Geringsten daran denkt, sich zu höheren Graden aufzuschwingen, eine vollkommene Kenntniſs der Taktik oder der Kunst des Manövrirens, der Angriffe, Vertheidigungen, Rückzüge, Märsche, Fluſsübergänge, Convois, Fouragirungen und aller derjenigen Anordnungen besitzen, welche der Feldkrieg erfordert. Nöthig ist eine sichere Kenntniſs des Landes, in welchem er Krieg zu führen hat, ein Vertrautsein mit der Castrametrie oder Lagerkunst, mit dem Gebrauch und dem Vortheil, den man aus dem Terrain ziehen kann, der Art, seine Truppen daselbst zu vertheilen, um sie mit Ueberlegenheit in den Kampf zu führen. Aber abgesehen von allen diesen Kenntnissen, muſs ein Infanterie-Offizier sich

schämen, wenn er nicht über den Angriff und die Vertheidigung der Plätze unterrichtet ist. Dieser Dienst liegt lediglich [29]) der Infanterie ob, und wenige Feldzüge werden geführt, in denen es nicht belagerte oder vertheidigte Städte giebt. Das bietet Gelegenheit dar, sich auszuzeichnen. Ein Offizier, der die Kunst nicht kennt, würde davon nicht Vortheil ziehen können, weil seine Unwissenheit ihm die Mittel dazu verschliefst, während ein Offizier, welcher einige seiner Mufsestunden dazu angewandt hat, diesen Theil zu studiren, hundert Gelegenheiten findet, sein Verdienst zur Geltung zu bringen, was ihn nothwendigerweise auf den Weg zu seinem Glücke bringen mufs. Um den Erwerb dieser Kenntnisse nun zu erleichtern und Neigung hierfür zu erwecken, hat man dieses Buch übersetzt und in der vorliegenden Weise an die Oeffentlichkeit gebracht. Man hofft, dafs die wahren Freunde des Berufes wohl zufrieden sein werden, hierin ein neues Mittel zu finden, sich zu unterrichten, und der Uebersetzer wird mit seiner Mühe sehr zufrieden sein, wenn er vermittelst der durch dieses Buch verbreiteten Kenntnisse zum Glücke und zur Auszeichnung derer beitragen kann, die dasselbe lesen und davon Vortheil zu ziehen verstehen werden.

Jede Kunst hat ihre Regeln und ihre Grundsätze; man mufs sie studiren, ihre Theorie erleichtert ihre Praxis. Das Leben eines Menschen genügt nicht, um eine vollkommene Erkenntnifs und Erfahrung zu erlangen. Die Theorie mufs diese vervollständigen; sie giebt der Jugend eine frühreife Erfahrung und macht sie selbst gewandt durch die Fehler Anderer. Im Kriegshandwerk weicht man niemals von den Regeln der Kunst ab, ohne vom Feinde dafür bestraft zu werden, der sich beglückwünscht, uns auf einem Irrwege getroffen zu haben. Ein Offizier kann sich viele falsche Schritte ersparen, wenn er sich unterrichtet; ja wir wagen zu sagen, er mufs es, denn die Fehler, die er aus Unwissenheit begeht, bedecken ihn mit Schande, und selbst wenn man seinen Muth lobt, kann man nicht umhin, seine Einfältigkeit zu tadeln. Welche Anregung zum Fleifs! Wieviel Beweggründe den dornigen Pfad zu durchschreiten, der zum Ruhme führt! Und welch schönerer und edlerer Lohn, als durch Mühe und Arbeit seinen Namen unsterblich zu machen!

Am 3. Oktober 1771.

---

[29]) Es heifst wörtlich: „ce service roule uniquement sur l'infanterie.“ Es müfste wohl eigentlich heifsen: „An diesem Dienste ist die Infanterie in gleichem Mafse betheiligt, wie die Artillerie und die Ingenieure.“

Regeln

nach

welchen ein guter Kommandeur eines Bataillons zur Zeit des Krieges handeln soll.

Vorbemerkung.

Man wird nicht fehl gehen, wenn man als Entstehungszeit dieser kleinen Arbeit das Frühjahr 1773 annimmt, denn am 30. April dieses Jahres wird dieselbe in deutscher Uebersetzung mit folgender Kabinetsordre dem General v. Ramin, und um dieselbe Zeit den übrigen Inspekteurs zugeschickt.

„Mein lieber Generallieutenant von Ramin, „Ich habe Euch hierbeigehende Regeln, nach welchen ein guter Kommandeur eines Bataillons zur Zeit des Krieges handeln soll, in der Absicht zufertigen wollen, dafs Ihr solche denen sämmtlichen Bataillonskommandeurs Eurer Inspektion kommuniziren und zugleich diese Regeln sich ganz eigentlich bekannt zu machen, dabei aber äufserst geheim zu halten, von Meinetwegen aufgeben, auch selbige Eurerseits gehörig sekretiren sollet. Ich bin etc.
Potsdam, den 30. April 1773." „Friederich."

Der König ist bei Abfassung dieser Regeln von dem zu allen Zeiten richtigen Grundsatz ausgegangen, dafs die Leistungen der Truppe in hervorragender Weise von der Einsicht und Thatkraft der Führer der ersten taktischen Einheiten abhängig sind. So giebt er diesen hier eine Reihe von Gesichtspunkten, welche sie bei Führung ihrer Bataillone während der Ruhe, auf dem Marsche und im Gefecht im Auge behalten sollen.

Besonders bemerkenswerth in dieser Schrift ist, dafs auch zur Zeit ihrer Entstehung, also 10 Jahre nach dem siebenjährigen Kriege, Friedrich wiederum den Terraingewinn als die Hauptsache beim Infanterieangriff bezeichnet. Ferner, dafs der König die Stabsoffiziere der Infanterie darauf aufmerksam macht, wie wichtig es für sie sei, sich im Frieden gründlich mit dem Dienste der Infanterie vor den Festungen vertraut zu machen. Endlich, dafs den Bataillonskommandeuren gerathen wird, jede Gelegenheit zu benutzen, um sich für die höheren Kommandostellen befähigt zu machen, wozu ihnen besonders empfohlen wird, sich häufig in taktische Situationen hineinzudenken und sich selbst kriegsmäfsige Aufgaben zu stellen.

Der hier folgende Text ist der vom Könige veranstalteten Uebersetzung der französischen Urschrift entnommen.

Ein guter Kommandeur eines Bataillons soll allezeit sein Corps in Ordnung erhalten, damit er sich auf dasselbe verlassen könne, wenn es zum Kriege kommt. — Die Subordination muſs deſshalb von dem Major angefangen, und sich bis auf den geringsten Tambour des Bataillons erstrecken.

Wenn die Armee den Marsch antritt, werden, bis zu dem Ort wo sie sich versammelt, Cantonirungsquartiere bezogen, — während diesen Cantonirungen nun muſs, in jedem Hause, worinnen Soldaten gelegt worden, ein Unteroffizier, oder zum wenigsten ein Gefreiter mitgegeben werden, welcher die Aufsicht über die einquartierte Mannschaft habe und den folgenden Tag, wenn das Bataillon wieder marschiren soll, alle Burschen des Quartiers zu gleicher Zeit mit sich bringen. — Diese Vorsicht ist gegen die Desertion gut und nothwendig.

Auf dem Marsche selbst wird der Kommandeur die Vorsicht gebrauchen, mit der Tete weder zu geschwind, noch allzu langsam zu marschiren, damit das Bataillon beständig beisammen sei, und in guter Ordnung verbleibe. Finden sich Defilees zu passiren, muſs der Kommandeur allezeit bei dieser Passage so lange bleiben, bis das Bataillon hindurchgekommen ist, sodann er sich wiederum zur Tete vorbegeben kann.

Wenn sich die Armee lagert, muſs der Kommandeur eine beständige Aufmerksamkeit auf die Wachsamkeit der Wachten und ihrer Schildwachten haben. — Es verräth allemal eine Unwissenheit, wenn der Offizier sich vor Uebertällen gesichert hält; er muſs sich viel derselben beständig gewärtigen und im übrigen ein aufmerksames Auge haben, daſs, zufolge denen vom kommandirten General gegebenen Befehlen, alles auf das genaueste untersucht wird, und ein jeder, welcher in's Lager gehen, oder aus demselben sich fortbewegen will, auf das strengste befragt werde.

Nächstdem hat der Kommandeur die Reinlichkeit des Lagers zu besorgen, und auf das Kochen der Soldaten zu sehen, damit ihnen auch hierin nichts fehle. — Sollte sich die Desertion bei seinem Bataillon einfinden, muſs er in jeder Kompagnie einen Unteroffizier lassen, welcher in derselben herumgehe und auf alle diejenigen Acht gebe, die unter dem Vorwandt eines Benöthigten des Nachts aus den Zelten weggehen wollen.

Bei dem Marsch der Armee muſs der Kommandeur sich niemals von seinem Corps wegbegeben, und wenn sich auf dem Wege eine allzugroſse Hitze einfindet, kann man das Wasser mit ein wenig Weinessig vermischen und solches den Soldaten zu trinken geben, welches ihnen auf dem Marsche

keinen Schaden verursachen wird. Allein wenn der Soldat, unterdessen, daſs ein Halt gemacht wird, Wasser säuft, kann ihm solches tödtlich sein; weſshalb die Offiziere dieses Saufen auf das strengste verhindern sollen.

Aus der Erfahrung weifs man, daſs die Güte der Truppen einzig und allein in dem Werthe ihrer Offiziers bestehe. — Ist der Obrist ein tapferer und braver Mann, so wird sein Bataillon auch ein beherztes und braves Volk sein und man hat es in allen unsern Kriegen gesehen, daſs, wenn der Kommandeur eine rechtschaffene Tapferkeit besessen hat, sein Bataillon niemals ist zurückgetrieben worden, es wäre denn der Kommandeur zuvor blessirt oder getödtet gewesen: Ereignet es sich nun, daſs die Armee in einem Posten stehet und von dem Feinde in demselben angegriffen wird, so soll der Kommandeur seinen Posten rechtschaffen vertheidigen, und ihn durch das Feuer behaupten. — In diesem Fall ist es gewifs, daſs das stärkste und lebhafteste Feuer das allerbeste sei und deſshalb geschehen muſs.

Da aber der Soldat hierbei seine Munition sehr geschwind verthuen kann, muſs der Kommandeur von jedem Peloton einen Unteroffizier bei Zeiten, ehe der Soldat die letzte Patrone verschieſst, nach den Reservekasten abschicken, von daher frische Patronen holen und selbige unter seine Leute so geschwind wie möglich austheilen lassen, damit sein Feuer sich wegen fehlender Munition nicht vermindere.

Wenn man den Feind in freiem Felde angreift, und der Kommandeur sich bei dem Flügel, oder in dem Corps befindet, welches diesen Angriff unternehmen soll, so muſs er sein Bataillon in der besten Ordnung gegen die Feinde anführen, mit selbigen, auf 300 Schritt zu feuern anfangen und bei der geringsten Konfusion, die er unter dem Feinde wahrnimmt, sofort mit aufgesteckten Bajonnete darauf losgehen, um die feindliche Zerstreuung und völlige Niederlage zustande zu bringen.

Wird der Feind auf einer Höhe, in einem festen Posten angegriffen, soll der Kommandeur seine Leute, so sehr es sein kann, von dem Feuer abhalten und nicht schieſsen lassen, weil einestheils alle das Feuern, was von unten nach der Höhe geschieht, fast keine Wirkung thut, anderntheils, weil zur Erhaltung des Sieges, vorzüglich auf die Gewinnung des Platzes zu sehen ist, dergestalt daſs, je eher man auf das Schlachtfeld zu stehen kommt, worauf der Feind sich gestellt hatte, man desto mehr seine Leute verschont, und das Gefecht weniger mörderisch wird. Der Kommandeur aber soll sich hierbei von einer zu hitzigen Verfolgung nicht verführen lassen, es wäre denn, daſs er, bei der ersten Attaque sehr wenig Leute verloren hätte, oder, daſs das ganze Corps, welches den Angriff mit ihm gethan hat, beisammen vereinigt sei und besonders, daſs der General der Brigade solches ausdrücklich befehle.

Hat man die Anhöhe weggenommen, welche der Feind besetzt hielt, so muſs man sich allemal damit begnügen, daſs der Feind von solcher sei verjagt worden, und man kann noch ein starkes Feuer auf ihn geben, wenn er im Begriff ist von den Anhöhen wegzulaufen. Allein den Posten selbst muſs man zu behaupten suchen und ja nicht davon weggehen, um den Flüchtigen nachzufolgen, dieweil solch Verfolgen der Kavallerie zusteht, als die sich mit

dieser Sache zu beschäftigen hat. — Die Infanterie soll damit zufrieden sein, dafs sie den Platz behaupte, worauf sie den Sieg erfochten hat.[1])

Wenn man sich in der Nähe des Feindes befindet, und auf dem Felde eine grüne Fouragirung fürgenommen wird, so wird es gewifs geschehen, dafs zu ihrer mitgegebenen Bedeckung auch Infanterie genommen werde. — Befindet sich nun der Kommandeur bei solchem Detachement, mufs er seine Mannschaft, zur Bedeckung dieser Fouragirung, entweder in ein Dorf, hinter Hecken, einen hohlen Weg, oder in einen Wald stellen, dabei aber die Vorsicht gebrauchen, sie dergestalt zu setzen, dafs hierbei die Flanken gesichert sein und er verhüten könne, sich den Feind zu sehr entdeckt, oder zu blofs zustellen, dieweil er mit der Infanterie nur zu dem Entzweck da ist, dafs er bedecken und so viel es die Beschaffenheit der Gegend zuläfst, seine Leute gegen das feindliche Feuer und wider die Anfälle der Banduren schützen soll.

Hat der Kommandeur eine Zufuhr von Proviant oder Munition nach der Armee zu eskordiren, so werden ihm zu seiner Benachrichtigung Husaren mitgegeben worden sein; wenn diese ihm nun berichten, dafs der Feind sich auf dem Wege, welchen er nehmen mufs, versteckt habe. So soll der Kommandeur ohne Anstand befehlen, dafs seine Wagen auffahren, zu ihrer Vertheidigung einige Leute dalassen und mit der übrigen Mannschaft den Feind aus seinem Versteck wegjagen, worauf ihm freistehen wird, seine Zufuhr nach der Armee ferner fortzuführen.

Auch soll der Kommandeur, bei einer obhabenden Eskorde, seinen Marsch durch einen vortheilhaftigen und schicklichen Weg nehmen, seine Flanken durch einen seitwärts liegenden Wald, Morast oder Flufs zu decken suchen, indem er längst demselben seinen Marsch sicherer fortsetzen kann.

Die Passirung der Dörfer oder Defilees müssen, soviel es die Nothwendigkeit zuläfst, vermieden werden. — Und in dem Fall, dafs der Kommandeur hierzu gezwungen werde, mufs er die Dörfer oder Defilees zuvor wohl untersuchen und recognosciren lassen, ehe er sich in solche begiebt. In einer bergichten Gegend soll der Kommandeur bei vorkommenden Defilées die Anhöhen rechter und linker Hand mit einiger Infanterie besetzen, weil alsdann die Konvoi in aller Sicherheit durchgehen kann.

Wenn die Zufuhr nach der Armee durch ein freies Feld geführt wird, kann der Kommandeur, welcher sie bedeckt, vielleicht durch feindliche Kavallerie angefallen werden, und sollte der Feind hierbei stark sein, wird der Kommandeur allezeit sich genöthigt sehen, die Wagens auffahren zu lassen, damit er seine Leute besser zusammen habe und nicht überall zu schwach sei. In der Folge, wenn der Feind verjaget und abgezogen ist, kann er sich wieder in den Marsch begeben und zum Theil seiner Kavallerie die Arriergarde überlassen.

---

[1]) Im französischen Original folgt hier noch folgender Satz:

„Da im Kriege nicht alle Tage Schlachten oder sonstige Aktionen vorfallen, so mufs der Kommandeur die Zeit der Ruhe dazu benutzen, sein Bataillon fleifsig zu exerzieren, vor Allem die etwa in demselben befindlichen Rekruten. Denn nichts geht rascher wieder verloren als die gute Ausbildung des Soldaten, wenn man denselben nicht immer wieder seine Lektion aufsagen läfst.

Wenn die Armee marschirt und der Kommandeur sich bei der Arriergarde befindet, so soll er ein vor allemal zur Generalregel annehmen, sich weder vom Feinde aufhalten zu lassen, noch sich zur ungelegenen Zeit mit demselben in ein Gefecht zu begeben, dieweil der Arriergarde nichts zu gewinnen obliegt, sondern nur dabei verliert, wenn sie sich mit dem Feinde in ein Gefecht einläfst. Da im Gegentheil der Feind keine andere Absicht hat, als die Arrieregarde so viel wie möglich, durch ein Gefecht, von ihrem Hauptcorps zu entfernen und indessen seiner Kavallerie Zeit zu verschaffen, dafs selbige die Arrieregarde umgeben und gänzlich abschneiden könne. — Der Kommandeur mufs sich defswegen fest in den Kopf setzen, dafs er nur in dem Falle mit dem Feinde zu schlagen habe, wenn es platterdings nicht möglich sei anders fortzukommen.

In dem Falle aber, dafs das Regiment des Kommandeurs sich bei dem Corps befindet, welches die feindliche Arrieregarde verfolgen und angreifen soll, alsdann mufs er den Feind, so geschwind wie es möglich sein kann, anzugreifen suchen, hierdurch den Abmarsch der feindlichen Arrieregarde verzögern, und durch solchen Aufenthalt der Kavallerie Zeit verschaffen, sie zu umgeben und abzuschneiden.

Die beste Gelegenheit zu diesen Attaquen sind diejenigen Vorfälle, wenn die feindliche Arrieregarde sich von besetzten Anhöhen in die Niederung herabbegiebt, oder wenn man ihr in die Flanke rücken kann. Man darf hierbei nie die sichern Regeln vergessen, dafs man allezeit von der Beschaffenheit der Gegend profitiren müsse, nämlich den Feind sofort anzugreifen, alsbald man einige wenige Höhen über denselben erreicht hat. Oder wenn man ihn auf einer Anhöhe findet, solche auf die beste Art zu ersteigen und den Feind mit dem Bajonnet herunterzustofsen.

Eine Generalregel ist es, dafs in allen denen Gefechten, bei Rückzügen oder Gefechten, wenn man sich von seinem Posten, von einer Höhe, aus einem Walde oder Dorfe wegzieht und der Feind einem beständig drückt, die Kanons zuerst müssen fortgebracht werden, weil man sonst Gefahr läuft, selbige zu verlieren. Und wenn das Bataillon selbst abzieht, müssen einige Leute zurückgelassen werden, die vereinzelt auf den Feind ein beständiges Feuer geben, um ihn hierdurch abzuhalten und zu verhindern, dafs er weder dem abziehenden Bataillon zu nahe folgen, noch eine Unordnung unter selbiges hervorbringen möge.

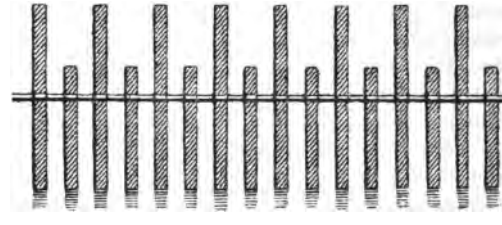
Wenn die Armee in die Winterquartiere rückt, soll der Kommandeur dieses seine erste Sorge sein lassen, dafs, wenn der Feldzug bis in die strengste Jahreszeit gedauert hat, er suche, seine ganzen Corps, so wie er es nach und nach in die Quartiere bekommt, abführende Medizin geben und in der Folge, Ader zu lassen, jedoch mufs dieses nicht mit einem Male geschehen, sondern Kompagnieweise und wie es der Generalchirurgus nach der Beschaffenheit der Soldaten für nöthig findet, vorgenommen werden.

Der Kommandeur soll ferner davor sorgen, dafs in den ersten Tagen, nachdem das Corps die Zelte verlassen und die Häuser bezogen hat, die Fenster in den Quartieren aufgemacht werden, damit der Unterschied zwischen der rauhen Luft und der Hitze des Ofens unvermerklich aufeinander folgen,

welche heftige Abwechselung sonst, ohne diese Vorsicht, Gelegenheit zu hitzigen Krankheiten giebt, die vielen Verlust veranlassen, da man im Gegentheil einen alten Soldaten, so viel man immer kann, zu erhalten suchen soll, weil bei der Infanterie ganze 3 Jahre erfordert werden, um einen Soldaten recht zu bilden.

Diejenigen Kommandeurs, welche die Chaine von den Winterquartieren zu machen bekommen, sollen vorzüglich ihre Sicherheit gegen die feindlichen Ueberfälle nehmen, dieweil diese am mehrsten zu befürchten sind. Wenn deſshalb ihre Bataillone in Dörfer stehen, müssen die Kommandeurs gleich daran arbeiten lassen, daſs der Umfang dieser Orte gut verpalissadirt seyn, und daſs vor den Eingängen der Dörfer einige Flächen aufgeworfen werden. — „Aus dieser Ursache geschieht es, daſs Se. Maj. der König so sehr den Offiziers der Infanterie die Erlernung der Fortifikations empfehle, weil sie während dem Feldzuge derselben nicht entbehren können.“

Sind es Berge, welche zu dieser Chaine genommen, und mit Bataillons besetzt werden, muſs man, in einer gewissen Entfernung, nachdem es die Beschaffenheit der dominirenden Gegend verlangt, Redouten von Ort zu Ort aufwerfen und in denselben Blockhäuser bauen lassen, — diese Redouten sollen mit Palissaden ganz umgeben sein, und die Palissaden selbst sollen, wechselweise, mit langen Stangen melirt werden, damit die Palissadirung die hierbeistehende Gestalt überkomme.



Der kommandirte Offizier, der sich in der Chaine der Winterquartiere befindet, soll vorzüglich an die feindlichen Ueberfälle gedenken, sich solcher aller Orten versehen, und dagegen im voraus das Benöthigste besorgen. — Träfe es sich zum Exempel, daſs man hinter einem Fluſs postirt stände, müſste derselbe im Winter fleiſsig aufgeeist werden, damit dem Feinde der Uebergang hierdurch verwehrt sei. — Ich will nicht gedenken der Kavalleriepatrouillen, welche Tag und Nacht auf dem Felde sein sollen, um von der geringsten Bewegung des Feindes Nachricht zu ertheilen; — noch von den Spions sprechen, deren man eine gute Anzahl haben soll, damit, wenn der eine ausbleibt, doch der andere die vorgefallene Neuigkeit überbringen könne.

Geschieht es, daſs die Chaine nicht sehr beunruhigt wird und der Dienst in selbiger nicht zu schwer fällt, muſs der Kommandeur sein Corps, so viel wie es die Umstände erlauben, oft exerziren, weil seine Ehre und Ruhm mit der Güte seiner unterhabenden Mannschaft genau verbunden ist, und er sich

eines fernern guten Gerüchtes desto besser versichern kann, jemehr er seine Mannschaft in Vollkommenheit erhält.

Den andern Truppen, welche in die Winterquartiere rücken, werden die nämlichen Befehle für die Gesundheit der Soldaten, Ordnungen und Uebungen in Waffen, zu sorgen vorgeschrieben, und alle die Kommandeurs, welche ihre Mannschaft nicht mit der eingeführten Mannszucht in's Feld führen, betrachtet man in Friedenszeiten als nichtswürdige Personen, deren loszuwerden die Armee, so bald es möglich ist, suchen muſs.

Das Fuſsvolk wird nicht allein im Kriege, im freien Felde gebraucht, sondern auch zur Vertheidigung der befestigten Orte, oder auch zur Belagerung der feindlichen Festungen genommen. Ein Offizier und vornehmlich ein Kommandeur eines Bataillons, der nichts von dem Angriff, oder von der Vertheidigung der festen Plätze versteht, ist nur ein halber Offizier, denn wenn er einen befestigten Ort zu vertheidigen hat, muſs er solches auch verstehen, und z. E. eine Kenntniſs haben, von dem bedeckten Wegfeuer, welches eine Gattung von Heckenfeuer ist, das vornehmlich während der Nacht unterhalten wird. — Er muſs wissen, warum man einen Ausfall unternimmt, nämlich in der Absicht, die Werke des Feindes zu ruiniren. Er soll die Mannschaft, welche den Ausfall thut, ermuntern, mit aller Lebhaftigkeit zu agiren, um ihre obhabenden Verrichtungen in der Geschwindigkeit auszuführen. Es sei nun, daſs sie befehligt sind, die Feinde aus der Parallele zu verjagen, die Sappen zu ruiniren, oder die feindlichen Kanons zu vernageln. Hierbei sind diejenigen Leute, welche den Feind angreifen sollen, bewaffnet, damit sie die belagernde zurückjagen, und den mitgebrachten Arbeitern einige Zeit verschaffen können, die gemachten Werke des Feindes wieder zu verwüsten, welches alles in Geschwindigkeit geschehen muſs, da nur ein kurzer Zeitraum dieses auszuführen gestattet, nach dessen Verflieſsung der Ausfall sich, gegen die Seite des bedeckten Weges, entweder links oder rechts der gethanen Attaque, wegziehen soll, nachdem wie der Gouverneur den Ausfall, zum sichern Rückzug, ein dem Feind überlegenes Feuer wird präparirt haben.

Ein Kommandeur des Bataillons muſs nie deſshalb niedergeschlagen sein, daſs er sich in einem befestigten Orte befinde oder eingeschlossen sei. Ein solches schickt sich nur für einen weibisch-faulen Menschen. Wer aber von Ehrbegierde bekleidet wird, sieht diesen Vorfall für eine erwünschte Gelegenheit an worin er sich besonders hervorthun und folglich sein Glück machen kann. Denn ein Offizier erlangt in der hartnäckigen Vertheidigung eines Ortes, worin er gedient hat, ebensoviel Ruhm, als durch eine gewonnene Schlacht, wobei er gewesen ist. Den Sturm von einem Festungswerke zurückzuschlagen, macht einem Offizier ebensoviel Ehre, als wenn er sich in einem Retranchement vertheidigt, oder den Feind aus seinen Posten verjagt habe; und die rechtschaffenen Offiziere, Leute, die voll von Ehrbegierde sind, sollen alle Gelegenheit auf eine glückliche Weise ergreifen, um sich in der Welt hervorzuthun; — der lange Friede aber, den wir jetzt genieſsen, wird alle Kommandeurs unverantwortlich darstellen, wenn sie einst, bei einer schlechten Vertheidigung, zu ihrer Entschuldigung die Ungewiſsheit in der Fortifikation vorbringen wollen; dieweil der Dienst in den gegenwärtigen

Garnisonen sie täglich höchstens zwei Stunden beschäftigt und die übrige Zeit zu ihrem Gebrauch bleibt. — Wenn sie solche übrige Zeit in Müfsiggang und Faulheit zubringen, so denke ich nicht, dafs irgendwo die Entschuldigung wegen erforderlicher Zeit, falls sie selbige vorbrachten, werde vor gültig angenommen werden.

Bei dem Angriffe befestigter Orte geschieht das nämliche, die Unwissenheit kann zu vielen Fehlern Anlafs geben, die da können vermieden werden, wenn man sich eine Kenntnifs von Genie verschafft und Mühe gegeben hat, die aufgesetzten Nachrichten von den alten Belagerungen zu lesen, die während dem Successionskriege vorgekommen sind. — Mit einem Wort, die Unwissenheit kann nur den Kindern zur Entschuldigung dienen, niemals aber erwachsene Leute freisprechen, die einen gewissen Stand ergriffen haben, und zu einer Befehlshaberstelle gekommen sind. Wefshalb allen den Kommandeuren der Bataillons nöthig zu empfehlen ist, dasjenige noch zu erlernen, was sie bisher vernachlässigt haben, denn da ihnen weder Zeit noch Gelegenheiten fehlen um sich gehörig zu unterrichten, kann man hinführo ihre Unwissenheit nur ihrer Faulheit zuschreiben.

Wenn nun bei dem Angriffe der Festungen die Tranchees zu bewahren vorkommt, und hierzu ein Regiment sich in der 2. oder 3. Parallele befindet, dessen Kommandeur keine Kenntnifs einer Belagerung hat, so wird derselbe nachlässig sein, der Feind aber einen Ausfall thun und das Regiment schändlicherweise aus seinen Posten wegjagen, da im Gegentheil ein ehrbegieriger Offizier, der Wissenschaften besitzt, zu allen Vorfällen stets bereit sein wird, dafs wenn ihn der Feind am Tage oder bei Nacht attaquirt, er bereits seine Mafsregeln im voraus wird genommen haben, um diesen Ausfall durch die zuvor bereiteten Anstalten zurückzujagen.

Die Kommandeurs der Bataillons, wenn sie eine edle Ehrbegierde besitzen, sollen nach höhern Dingen streben, da aus ihnen Generale gemacht werden, und diejenigen, welche am wenigsten sich dergleichen Verschuldungen theilhaftig gemacht haben, sollen vorzüglich erwarten, diesen hohen Rang zu erlangen. Allein diese nämliche Ehrbegierde soll sie auch antreiben, sich im voraus alle die einem General obliegenden Pflichten zu verschaffen, dieweil es schändlich ist, dem vorzüglichsten Stande, wozu sie erhoben werden, erstlich ein Lehrling zu werden, da es im Gegentheil viel edler ist zu einem solchen erhabenen Rang schon vorher, ehe man ihn bekleidet, für würdig gehalten zu werden, und dafs man sagt: dieser Mann besitzt die Eigenschaften eines guten Generals, schade, dafs er es noch nicht ist. — Diejenigen, welche ihren gegenwärtigen Zustand einsehen, sollen deshalb sich nothwendig ihre gethanen Feldzüge zu Nutze machen, und sie sollen sich hierbei erkundigen: warum hat man diese oder jene Märsche gethan? — Warum ist diese Bataille gegeben worden? Welches war hierzu die Disposition? — Wefswegen refusirte man diesen Flügel, und aus was für Ursachen attaquirte jener Flügel? — Sie sollen die genommenen Lager untersuchen, die Gegend beurtheilen und die vorgesetzten Aufsenposten betrachten, um sich eine deutliche Vorstellung von dem Ganzen der Disposition zu machen. Sie sollen sich in der Beurtheilung dieser Materien fleifsig üben und sich hier-

durch geschickt machen, die Detachements wohl zu kommandiren, weil man, durch diesen Weg, zum Kommando einer ganzen Armee gelangt. — Bei uns haben Partikulier oft dergleichen unter ihren Befehlen gehabt, und die Armee wird nie vergessen, dass sie der Marschall von Schwerin kommandirt habe.

Was die Vertheidigung der befestigten Orte, oder die Belagerung betrifft, dabei findet sich das nämliche. Ein Stabsoffizier, der während des Friedens sein Gedächtnifs mit einer guten Theorie versehen hat, wird viel nützlichere Dienste in dem einen oder andern Vorfall erzeigen. Eine einzige Belagerung wird ihm, bei seiner Theorie, mehr unterrichten als zehn Belagerungen thun können, bei denen er verbunden sei, seine Kenntnisse aus der bloſsen Erfahruug zu sammeln. — Wird er hierbei Invalide, kann er sich eines der besten Gouvernements versprechen, und verbleibt er gesund, so eröffnet sich vor ihm ein weites Feld, um in demselben sein Glück zu machen. Man muſs sich aber in allen Dingen recht geschickt machen, welche eigentlich die Triebfedern eines Offiziers sind. Und gleichwie gesagt ist worden, daſs man oft müsse aus verschiedenen Absichten Dörfer besetzen, Konvois führen, Arriergarden machen und dergleicheu Verrichtungen übernehmen; so müssen auch die Offiziers, welche recht ernstlich ihr Metier lieben, sich in Friedenszeiten zu allen diesen Dispositionen üben, welches sie so viel besser verrichten können, wenn sie beim Spazierengehen, die Terrains, bald zu den Arriergarden, bald zur Führung eines Transports erwählen, oder die Dörfer in dergleichen kriegerischer Absicht betrachten, hierüber ihre Dispositionen, nach Beschaffenheit der Gegend, machen, und sie schriftlich aufsetzen. — Eine solche Uebung wird ihnen unendlich nützlich werden, wenn es wieder zum Kriege kommt, und selbige wird ihnen die Verfertigung der Disposition leicht, bekannt und geläufig machen; welche ihr Metier lieben, werden sich hieraus ein Vergnügen machen, diejenigen aber, die hierzu keine Neigung haben, thäten besser, daſs sie den Dienst verlieſsen und zum Kohlpflanzen nach Hause gingen.

Resumé der Regeln.[2])

1) Am Defilee bleiben bis das Bataillon es passirt hat.

2) Ein Cantonnement nach Kameradschaften eintheilen.

3) Im Lager: Offizier, gute Wache, Genauigkeit, Verpflegung des Soldaten, Reinlichkeit, Achtgeben auf Desertion.

4) Nicht beim Halten trinken lassen, wohl jedoch während des Marsches mit etwas Essig vermischt.

5) In einer Stellung so oft schieſsen, wie ein Soldat laden kann.

6) In der Ebene auf 300 Schritt schieſsen und dann mit dem Bajonnet darauf losgehen.

---

[2]) Das nachfolgende Resumé ist in der offiziellen Uebersetzung nicht enthalten.

7) Angriff einer Stellung: Erst wenn man hineinkommt, schiefsen; den Feind nicht verfolgen; die Höhe, die man genommen, nicht verlassen, um in die Ebene hinabzusteigen.

8) In den nichtbeunruhigten Lagern viel exerziren.

9) Fouragirungen: Sich gut aufzustellen wissen, es sei in einem Dorfe, hinter einer Hecke oder einem Hohlwege und jedenfalls die Flanke decken.

10) Die Eskorten: Den Marsch dirigiren, die Flanke durch einen Wald, Flufs oder Sumpf zu decken suchen; nicht in ein Defilee hineingehen, ohne es vorher absuchen zu lassen. Verlegt der Feind den Weg, den Transport parkiren lassen, um die Mannschaft zu sammeln; liegt er in einem Hinterhalte, parkiren und ihn mit einem Theile der Truppen vertreiben, wonach man dann seinen Transport in aller Ruhe zur Armee führen kann.

11) Arriergarde: Jegliches Gefecht, solange man kann, vermeiden, da es Nichts hier zu gewinnen, sondern nur zu verlieren giebt, und, wenn man sich darauf einlassen mufs, sich sobald wie möglich zurückziehen.

12) Rückzugsbewegungen, Höhen, Wälder oder Dörfer: Die Geschütze vor dem Bataillon zurücknehmen, und wenn das Bataillon sich zurückzieht, einige Mann in aufgelöster Ordnung zurücklassen, um auf den Feind zu schiefsen und ihn aufzuhalten.

13) Greift man eine Arriergarde an, das Terrain ausnutzen und sich sobald wie möglich mit dem Feinde engagiren.

14) Winterquartiere oder Cantonnements: In der ersten Zeit die Fenster der Häuser öffnen, die Soldaten nach und nach reinigen und zur Ader lassen.

15) Vorpostenkette der Winterquartiere: Die Dörfer verpalissadiren und Verschanzungen aufwerfen; stets auf der Hut sein, um nicht überrascht zu werden; Patrouillen, Spione u. s. w. Für die Redouten auf den Bergen: Sie abwechselnd mit Pfählen und Pfosten palissadiren. Befindet man sich hinter einem Flusse, das Eis öffnen, an den Fuhrten Hindernifsmittel anlegen lassen und beständig Patrouillen unterhalten. Sind Berge und Wälder da, so müssen die Patrouillen von der leichten Infanterie ausgeführt werden.

16) Nothwendigkeit, dafs ein Infanterieoffizier die Befestigungskunst kennt.

Betrachtungen über die Feldzugspläne.

Vorbemerkung.

Diese Schrift ist am 1. Dezember 1775 abgeschlossen und zu einer Zeit geschrieben, in welcher der König von heftigen Gichtanfällen geplagt, in geistiger Arbeit eine Ableitung von den körperlichen Leiden suchte. Daher die Unterschrift „scriptum in dolore". Der Aufsatz ist von hervorragendem Werthe, da er genauen Aufschluſs über die damaligen strategischen Anschauungen des Königs giebt.

Zuerst wird die Offensive besprochen und als Hauptprinzip derselben das Suchen nach rascher Entscheidung hingestellt. Auch hier, wie in den gerade 20 Jahre früher geschriebenen „Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg", und in seiner ersten militärischen Schrift vom Jahre 1748 warnt Friedrich vor zu weit ausgreifenden Projekten, in welchen die Dimensionen in keinem Verhältnisse zu den Mitteln stehen. Ebenso wird das Gefährliche des Operirens mit zu weit von einander getrennten Kräften nachgewiesen und die Nothwendigkeit betont, jede Unternehmung gründlich vorzubereiten und so wenig wie möglich dem Zufall zu überlassen.

In applikatorischer Weise wird dann an zwei Feldzugsplänen und einer Reihe von kriegsgeschichtlichen Beispielen die Nutzanwendung des theoretisch Entwickelten gegeben.

Dem ersten Operationsplane, welchen der König gewissermaſsen vor den Augen des Lesers entwirft, liegt die Annahme eines Koalitionskriegs Preuſsens, Oesterreichs, des Reichs, Englands und Hollands gegen Frankreich zu Grunde.

Die Hauptarmee soll sich bei Brüssel sammeln, eine Nebenarmee im Mailändischen, um hier Frankreichs sardinischen Alliirten zu bekämpfen.

Die Hauptarmee soll sogleich die Schlacht suchen, und falls dies den Feldzug nicht entscheidet, zunächst in nordwestlicher Richtung gegen die Küste vordringen, um unter Unterstützung der englischen Flotte die dortigen Festungen zu nehmen. Nachdem man auf diese Weise während des ersten Sommers an der Küste Fuſs gefaſst hat, rückt die Armee nach Beendigung der Winterquartiere gegen die Somme und nach Eroberung von Abbeville gegen Paris vor — welches aber aus zarter Rücksicht auf die dort allzusehr gefährdete Moralität der Truppen unter keinen Umständen von denselben belegt werden soll.

Wie man sieht, ist der Plan ganz im groſsen Style gehalten. Daſs die Armee, wenn eine entscheidende Schlacht vor der Hand nicht zu erreichen ist, sich zunächst für das weitere Vordringen auf Paris gehörig zu basiren, die sonst in der Flanke bleibenden Festungen wegzunehmen und die Verbindung mit der

Flotte sicher zu stellen sucht, wird man gewifs nicht als übertriebenen Methodismus bezeichnen dürfen.

Im zweiten Feldzugsplan, der eine Invasion nach Oesterreich behandelt, will der König eine böhmische und eine mährische Armee aufstellen, von welchen zunächst die letztere nach Mähren vorrücken soll, um dort eine Entscheidung zu suchen, auf diese Weise den Feind zum Heranziehen von Kräften aus Böhmen zu veranlassen und so der sächsischen Armee das Vorgehen zu erleichtern. Schliefslich soll Alles gegen die Donau vordringen. Auch in diesem Feldzugsplan ist darauf Bedacht genommen, dafs die durch verschiedene Belagerungen und Unternehmungen sich in die Länge ziehende Aktion in Folge des eintretenden Winters in zwei Perioden zerfallen wird.

Entspricht nun auch ein derartiges Zusammenspiel von zwei räumlich weit auseinandergelegten und dennoch in ihren Erfolgen von einander abhängig gemachten Armeen nicht unseren jetzigen Anschauungen, so ist dem ganzen Plane, unter Berücksichtigung der damaligen Verpflegungsverhältnisse, doch eine gewisse Grofsartigkeit nicht abzusprechen.*) Zur Rechtfertigung einer so weitgreifenden Unternehmung beruft sich Friedrich auf Eugen, „den gröfsten Kriegsmann dieses Jahrhunderts", dessen Feldzüge er auch hier, wie in den früheren Schriften, wieder als mustergiltig hinstellt.

An den Kriegszügen Karl's XII. weist der König dann weiter nach, dafs die natürlichen Grundlagen eines Krieges nicht ungestraft verlassen werden dürfen und zeigt andererseits, wie die französische Unternehmung im Jahre 1741 gegen Oesterreich daran scheiterte, dafs man nach der Einnahme von Linz statt auf Wien vorzustofsen, nach Böhmen ging.

Es folgt dann die Besprechung eines Krieges, in welchem die beiderseitigen numerischen Kräfte sich das Gleichgewicht halten. Auch hier wird die Offensive verlangt, sowie die Verhältnisse dies irgend gestatten. Ueberfälle und Kriegslisten aller Art sollen zunächst Gelegenheit zu partiellen Erfolgen geben. Eine defensive Kriegführung soll nur als berechtigt gelten, wenn Minderzahl, Schwächung und Entmuthigung der Truppen in Folge von Mifserfolgen vorhanden ist, oder wenn man Verstärkungen abzuwarten hat. Auch hier wird als wesentlichster Gesichtspunkt hingestellt, keinen Moment aufser Augen zu verlieren, dafs die erste günstige Gelegenheit sofort dazu benutzt werden müsse, um aus der Defensive zur Offensive überzugehen.

Dann wird die Kriegführung gegen einen an Zahl doppelt überlegenen Gegner abgehandelt und entwirft der König hier die Grundzüge desjenigen Verfahrens, welches er selbst in der letzten Periode des siebenjährigen Krieges meistens inne zu halten genöthigt war. Schliefslich wird das Gesagte noch einmal in einer Anzahl bestimmter Lehrsätze zusammengefafst.

---

*) In dem entsprechenden Kapitel der Generalprinzipien will der König den Angriff gegen Oesterreich schrittweise erst nach Sachsen, dann nach Böhmen und schliefslich nach Mähren verlegen. In dem Abschnitt, welcher in den „Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg" die Feldzugspläne behandelt, werden für einen derartigen Angriff nur ganz allgemeine Gesichtspunkte aufgestellt.

Ihr wollt, daſs ich Euch die Grundsätze angebe, welche als Basis für die Feldzugspläne gelten sollen. Um Euch zu willfahren, muſs ich mich darauf beschränken, einige allgemein gültige Regeln zusammenzufassen. Man bedarf deren verschiedenartige für einen Offensivkrieg, für einen Krieg zwischen gleich starken Mächten und endlich für einen Defensivkrieg.

Man muſs vor Allem die Natur des Landes, in welches man den Krieg hineintragen will, in's Auge fassen, ob es von Flüssen bewässert, oder mit Wäldern bedeckt, ob es durchschnitten ist, oder groſse Ebenen darbietet, ob es von Festungen vertheidigt, oder von festen Plätzen entblöſst, ob es voller Felsen und Bergen ist, ob es weit entfernt, oder in der Nähe des Meeres liegt. Es ist sodann als Grundbedingung erforderlich, daſs derjenige, der einen Feldzugsplan entwerfen will, eine genaue Kenntniſs hat, von den Kräften seines Gegners, und von den Hülfsmitteln, die derselbe aus der Unterstützung seiner Bundesgenossen ziehen kann; er muſs die feindlichen Streitkräfte mit den seinigen und mit dem, was ihm seine Freunde an Truppen stellen können, vergleichen, um danach zu beurtheilen, welcher Art der Krieg sein wird, den er zu unternehmen in Begriff steht. Es giebt offene Landstriche, wo man mit gleichen Kräften sich groſse Vortheile versprechen kann; es giebt andere voller [Defilèen und Stellungen], die eine groſse numerische Ueberlegenheit erfordern, um einen Offensivkrieg zu führen. Hütet Euch wohl, Euch mit unbestimmten Ideen über diese Sachen zu begnügen, welche vor Allem richtige, klare und korrekte Auffassungen erfordern. Kennt Ihr schlecht Euer Schachbrett, die Bauern und die Offiziere, so spricht viel dafür, daſs Ihr keine Schachpartie gewinnen werdet. Dabei ist aber der Krieg von ganz anderer Bedeutung, wie dieses Ziel. Wir werden nun im Allgemeinen untersuchen, welche Regeln stets beobachtet werden müssen in den drei Kriegsarten: offensiv, mit gleichen Kräften und defensiv. —

Beginnen wir mit der Offensive. Das Erste ist, wie ich es gesagt habe, die sämmtlichen Streitkräfte der Feinde im Verein mit denen ihrer Verbündeten zu vergleichen mit den eigenen und mit den Hülfstruppen, die Euch Eure Bundesgenossen stellen werden. Ihr bedürft einer vorzüglichen Kenntniſs des Landes, in welches Ihr den Krieg hineintragen wollt, um seine Stellungen und die Märsche, die Ihr zurücklegen könnt, zu kennen und im Voraus beurtheilen zu können, welche Lager der Feind zur Durchkreuzung Eurer Pläne wählen wird. Ihr müſst vor Allem an die Lebensmittel denken, denn eine Armee ist ein Körper, dessen Basis der Bauch bildet; wie schön auch

der Plan sei, den Ihr Euch ausgedacht habt, so könnt Ihr ihn doch nicht zur Ausführung bringen, wenn Eure Mannschaften nichts haben, um sich zu ernähren. Ihr müfst somit im Voraus hieran denken, Eure Magazine errichten und für Depots in dem Lande sorgen, welches Ihr zu bekriegen im Begriffe seid, damit die Magazine im Bereich derjenigen Orte sind, wo Ihr zu operiren gedenkt.

Der erste Grundsatz eines Offensivkrieges ist: grofsartige Pläne zu entwerfen, damit sie, wenn sie gelingen, auch grofsartige Folgen haben. Dann müfst Ihr den Feind bei seinem Lebensnerv anpacken, und Euch nicht begnügen, ihn an der Grenze zu belästigen; Krieg wird nur geführt, um den Feind sobald wie möglich zum Unterzeichnen eines vortheilhaften Friedens zu zwingen; diesen Gedanken darf man nie aus dem Auge verlieren. Ist Euer Plan fertig und habt Ihr genügende Mittel, um ihn auszuführen, so müfst Ihr über alle nur irgend möglichen Mittel nachsinnen, um ihn dem Feinde zu verheimlichen, damit Eure Bewegungen, die Eröffnung des Feldzuges ihn irre führen und ihm von den Eurigen ganz abweichende Pläne als berücksichtigt erscheinen lassen. Nichts würde mehr seine Mafsregeln stören, nichts würde ihn mehr dazu verleiten, Fehltritte zu begehen, und an Euch ist es dann, in der Folge Nutzen davon zu ziehen.

Bevor Ihr zum Handeln übergeht, müfst Ihr, ohne Euch Dunst vorzumachen, mit kaltem Blute Alles prüfen, was der Feind unternehmen könnte, Euren Plan zu stören, und bei jedem verschiedenen Falle darüber nachdenken, welche Mittel Euch bleiben, um Euer Ziel trotz aller Hindernisse zu erreichen. Je mehr Schwierigkeiten Ihr von vornherein annehmt, um so weniger werdet Ihr überrascht sein, denselben wirklich beim Handeln zu begegnen. Ihr werdet aufserdem bereits mit klarem Kopfe über diese Hindernisse nachgedacht und Euch mit ruhigem Blute die Mittel, sie zu entfernen, vorgeführt haben, so dafs Euch jetzt nichts mehr in Erstaunen setzen kann.

So war ungefähr die Expedition Ludwig XIV. gegen die Holländer im Jahre 1672. Dieses Unternehmen würde ruhmvoll zu Ende geführt worden sein, wenn die Franzosen sich erst der Schleusen bei Naarden und Muiden bemächtigt hätten, sie wären dann Herr von Amsterdam geworden, und wenn die französische Armee sich nicht durch die Anzahl Garnisonen, die sie bis in die kleinsten Plätze legte, geschwächt hätte. —

Diejenigen Feldzugs-Pläne, in denen man sich vornimmt, den Feind mit zwei, drei oder mehr Armeen anzugreifen, sind mehr dem Nichtgelingen ausgesetzt, als solche, bei welchen nur eine Armee auftritt; es ist schwieriger, drei tüchtige Generale zu finden, als einen. Hierzu kommt, dafs, wenn Ihr Euch vornehmt, grofse Anstrengungen in der einen Provinz zu machen, der Feind, der frei ist, sich vornimmt, solche an eine seiner anderen Grenzen zu machen; es geschieht somit oft, dafs eine Eurer geschlagenen Armeen Euch nöthigt, ihr Hülfe zu schicken; Ihr seid dann gezwungen, Eure Hauptarmee zu schwächen, und von dem Augenblicke an zerfällt Euer ganzer Offensivplan in Nichts; Ihr werdet zur Defensive gezwungen sein gerade an der Stelle, wo Ihr die gröfsten Schläge ausführen wolltet, und Ihr seid genöthigt, einen geschlagenen General zu verstärken in einer Provinz, in welcher über-

haupt Anstrengungen zu machen, nicht in Eurem Interesse lag. Man braucht nur die Pläne des Versailler Hofes, die im Eingange eines jeden Feldzuges in der Histoire militaire de Louis XIV. von Quincy stehen, durchzulesen, um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen: Kein Feldzug entspricht den Plänen, welche die Minister und die Generale entworfen hatten. Aber woher kam dies? denn die Fehler Anderer müssen uns zur Warnung dienen, um nicht auch in diese zu verfallen. Es kam daher, weil man sich zu sehr mit dem Erfolge geschmeichelt, weil man nicht an die Mittel des Feindes, an die Maßregeln, die sein Interesse erforderte, kurz, nicht an die für die Interessen Frankreichs gefährlichsten Maßregeln, welche der Feind unternehmen konnte, gedacht hatte. Dies ist der Grund, warum ich so sehr Gewicht darauf lege, nicht oberflächlich zu sein, sondern Alles, was der Feind nur irgendwie unternehmen könnte, zu prüfen und zu überdenken. Nehmet dem Zufall auch Alles, was vermöge Eures Scharfblickes und Eurer Vorsicht in Eurer Macht steht, so wird er dennoch im Kriege nur zu viel Einfluß übrig behalten. Es können Abtheilungen entweder durch die Schuld der Offiziere, welche sie befehligen, oder durch die Ueberlegenheit des angreifenden Feindes geschlagen werden; Plätze können durch Ueberraschung gewonnen, Schlachten verloren werden, entweder weil Têten sich verirren, oder durch die Verwundung, oder den Tod eines mit den Dispositionen zur Schlacht bekannten Generals, wodurch dann die anderen Generale dieses Flügels, in Unkenntniß über die Dispositionen, nicht in dem Sinne des Oberbefehlshabers handeln. Darum darf man auch nie „Victoria“ rufen, bevor man nicht den Feind vom Schlachtfelde vertrieben hat. Sind Euch Beispiele lieber wie Regeln, so werde ich einen Feldzugsplan skizziren, indem ich mich an die Grundsätze halte, die ich eben entwickelt habe. —

Nehmen wir einmal an: Preußen, Oesterreich, das Reich, England und Holland hätten ein Offensivbündniß gegen Frankreich gestiftet, so müßte man folgendermaßen verfahren, um einen guten und vernünftigen Feldzugsplan zu entwerfen: Ich weiß, daß Frankreich 180 000 Mann in's Feld stellen kann, daß seine Miliz, bestehend aus 60 000 Kombattanten, genügt, um die drei Reihen von Festungen zu besetzen, welche seine Grenzen schützen, ich weiß, daß der König von Italien, sein Verbündeter, ihm 40 000 Mann stellen kann, der König von Neapel 10 000, der König von Sardinien 40 000: in Summa 270 000 Mann, außer der Festungsbesatzung; ich zähle nur die Kombattanten auf.

Diesem gegenüber können die Verbündeten aufstellen: Preußen 150 000 Mann, das Haus Oesterreich 160 000, die Kreise des Reichs 40 000; England 20 000, Holland ebensoviel, außer ihren Flotten, die dazu beitragen müssen, die Operationen der Armeen zu unterstützen. Die Verbündeten werden somit vereinigen: 390 000 Kombattanten, woraus hervorgeht, daß dieselben über die Franzosen eine Ueberlegenheit von 130 000 Mann haben werden. Ich weiß ferner, daß die Finanzen Frankreichs sehr zerrüttet sind und daß es nur mit Mühe die Ausgaben dreier Feldzüge wird bestreiten können. Spanien, welches sich durch seine Rüstungen gegen die Marokkaner und die Bewohner von Algier erschöpft hat, wird den Krieg nicht länger aus-

halten, und der König von Sardinien ist verloren, sobald ihm nicht irgend eine Macht ungeheure Subsidien zahlt. Es bleibt somit übrig, zu berathen, wie man Frankreich angreifen und von welcher Seite man ihm den empfindlichsten Schlag beibringen wird. —

Ich glaube, es wird dies von Flandern aus geschehen, wie ich es in wenigen Zügen erläutern werde.

Ich bestimme also 100 000 Mann, um die Staaten des Königs von Sardinien durch das Mailändische anzugreifen; diese Armee wird 90 000 Mann, sowohl Sardinier, wie Spanier und Neapolitaner, zu bekämpfen haben. Ich bestimme eine zweite Armee von 110 000 Mann, um die Franzosen im Elsafs anzugreifen, diese werden vor sich 90 000 Franzosen haben. Die gröfste Armee, bestehend aus 180 000 Mann, bestimme ich für Flandern, nicht etwa um in jedem Jahre eine Schlacht zu liefern und einige feste Plätze wegzunehmen, was somit 7—8 Feldzüge erfordern würde, vielmehr um in das Herz des Königreichs einzudringen, in Richtung auf die Somme vorzugehen und zu gleicher Zeit die Hauptstadt zu bedrohen.

Folgendes wird mit diesem Plane bezweckt: die Franzosen in ihrer Heimath bedroht, werden bald Flandern verlassen, um Paris zu vertheidigen; die festen Plätze werden nur durch Milizen besetzt bleiben, die man wohl leicht zur Uebergabe zwingen wird, und vielleicht würden sie die Armee in Elsafs beträchtlich schwächen, um Paris besser zu schützen, was auf dieser Seite den Verbündeten die Mittel gewähren würde, grofse Erfolge zu erzielen, während man in Flandern mit einem Corps von 40 000 Mann die Festungen erobern könnte, die man auf den rückwärtigen Verbindungslinien hat stehen lassen. —

Indem ich das Detail dieses Planes gebe, mufs ich befürworten, dafs ich, da ich niemals in Flandern war, mich nach vielleicht nicht ganz richtigen Karten richte. — Die hauptsächlichsten Magazine der Armee müssen in Brüssel, Nieuwpoort und Veurne errichtet werden; die Armee wird sich bei Brüssel concentriren und sich nach Tournai wenden, um den Franzosen Jalousie auf Lille und Valenciennes zu geben. Man mufs suchen, mit dem Feinde handgemein zu werden, um über ihn ein entschiedenes Uebergewicht zu erlangen, dann die Belagerung von St. Vinox[1]) und nachher von Dünkirchen unternehmen, wobei man von der englischen Flotte unterstützt werden könnte. Dies werden ungefähr die Operationen sein, die einen ganzen Feldzug ausfüllen, obgleich man, wenn dies noch möglich wäre, Gravelines belagern und nehmen müfste. —

Betrachten wir jetzt einmal näher, was die Franzosen diesen Plänen entgegenstellen können. Es erscheint unzweifelhaft, dafs die Franzosen, wenn sie sich in Flandern angegriffen sehen, es sich vornehmen werden, ihren Feinden zuvorzukommen; sie können die Belagerung von Tournai oder Mons beginnen, bevor die Hauptkräfte der Verbündeten vereinigt sind. Sie können sich bei Oudenarde aufstellen, um Euch zu zwingen, sich nicht zu weit von Brüssel zu entfernen, aus Furcht, Eurer Zufuhren beraubt zu werden; sie

[1]) Es ist „Bergues“ gemeint.

könnten auch noch ein Lager an der Schelde beziehen, zwischen Condé und St. Guislain; wer weifs, ob sie es nicht sogar versuchen würden, sich noch vor der Ankunft der Verbündeten Brüssels zu bemächtigen? In all' diesen Fällen müssen die Verbündeten mit einer Schlacht beginnen; es giebt wenige Stellungen, die man nicht umgehen könnte, und von der Entscheidung der Schlacht hängt Alles ab. Ist es eine entscheidende Affaire, dann würde Brüssel binnen Kurzem wieder genommen sein; was Mons und Tournai anbetrifft, so mufs man dieses den Franzosen überlassen und nicht von seinem Hauptziele einer Bagatelle wegen abgehen. Wenn Ihr in Richtung auf Bergues und Dünkirchen mit 120000 Mann operirt, dann bleiben Euch noch 60000 Mann, die Brüssel und Eure rückwärtigen Verbindungen decken können, und die englische Flotte wird Euch die nöthigen Lebensmittel, aus den Magazinen von Neuwport entnommen, liefern. — Der zweite Feldzug wird schwieriger sein wie der erste, weil Ihr Eure Absichten enthüllt habt, und weil der Feind, Eure Ziele errathend, sich denselben entgegenstellen wird. Ohne Zweifel wird er irgend ein festes Lager wählen, um Euch den Weg zu verlegen, dann ist es an der Zeit, über die Mittel nachzusinnen, ihn hieraus zu vertreiben, und zu schlagen, um Gravelines zu belagern, dann Bourbourg, wo die englische Flotte, den Hafen von Gravelines eindringend, Euch die Lebensmittel schaffen würde. Von da aus müfst Ihr Euch nach Montreuil wenden, wo die englische Flotte in die Mündung der Canche einlaufend, Euch Eure Vorräthe bringen könnte. Will der Feind Euch noch weiter vorwärts aufhalten, dann mufs er aus der Stellung vertrieben werden, Ihr müfst auf Abbeville vorgehen, und die englische Flotte bis zur Mündung der Somme kommen, damit Euch die Magazine nicht fehlen. Ihr werdet mir vielleicht entgegnen, dafs ich zuviel feste Plätze hinter mir lasse; aber es bleiben mir noch 60 000 Mann, von denen 20 000 meine rückwärtigen Verbindungen an geeigneten Punkten besetzen, und 40 000, die von Milizen vertheidigten Plätze, wie Cassel, Aire, St. Omer, belagern werden. Ihr könnt ferner darauf rechnen, dafs die gesammte französische Armee vom zweiten Feldzuge an, schleunigst Flandern räumen würde, um Paris zu decken, und dafs, wenn Ihr mit Nachdruck gegen diese Armee operirt, das französische Ministerium sich beeilen würde, Frieden zu schliefsen.

Angenommen, Paris wäre erobert, dann müfste man sich hüten, Truppen hineinzulassen, da diese dort verweichlichen und die Disziplin verlieren würden; man müfste sich damit begnügen, grofse Kontributionen zu erheben. — Damit dieser Feldzugsplan auf fester Grundlage stehe, würde man die Vorsicht gebrauchen, gute Ingenieuroffiziere und Quartiermeister hinzuschicken, welche, als Kaufleute verkleidet, alle diese Landstriche bereisen müfsten, um Alles, was etwa in diesem Plan falsch wäre, zu verbessern, sowohl was das Terrain, als auch was die festen Plätze anbetrifft, die man sich vornimmt einzunehmen; ebenso der Häfen wegen, die mir nicht genau bekannt sind.

Um etwaige Fehler, in die ich durch das Unbekanntsein mit dem Lande verfallen bin, zu vermeiden, werde ich Euch einen Feldzugsplan für ein Terrain entwerfen, das mir viel besser bekannt ist.

Nehmen wir an, dafs ein Krieg zwischen Preufsen und dem Hause Oesterreich ausbräche. Man weifs, dafs das Haus Oesterreich 180 000 Mann

in's Feld stellen kann, nehmen wir auch noch an, dafs es fremde Verbündete und deren Hülfe entbehre. Preufsen kann eine Armee von 180 000 Mann bilden, Rufsland mufs hierzu 30 000 Mann Hülfstruppen stofsen lassen. Die Garnisonregimenter reichen aus, auch um die am meisten bedrohten Festungen gut zu besetzen. Es ist einleuchtend aus dieser Skizze, dafs die Preufsen eine Uebermacht über ihre Feinde von 30 000 Mann haben werden. Es entsteht dann die Frage: Welches wird das Ziel des Krieges sein, und da es sich darum handelt, das Haus Oesterreich zu schwächen, welche Provinz wird man am vortheilhaftesten von seiner Monarchie lostrennen können? Es springt in die Augen, dafs dieses nicht Mähren sein kann, welches eingeschlossen zwischen dem Fürstenthum Teschen, Ungarn, Oesterreich und Böhmen und dessen Besitz man nie festhalten könnte. Ebenso verhält es sich jedoch nicht mit Böhmen, welches leicht, nachdem es einmal von Oesterreich losgerissen ist, durch die Errichtung einiger Forts in den Bergen, die nach Oesterreich und der baierischen Grenze abfallen, eine treffliche Vertheidigung denjenigen, welche dort vordringen wollten, entgegenstellen kann. Die Kenntnifs, die ich vom Lande habe, sagt mir, dafs man es, auch wenn man den Krieg hineinzieht, nie einnehmen wird; und zwar aus folgendem Grunde: Böhmen ist von einer Bergkette umgeben, die man nothwendigerweise überschreiten mufs, wenn man darin vordringen will. Es hängt somit nur vom Feinde ab, die Pässe, durch welche Ihr eben durchgekommen seid, durch eine starke Abtheilung schliefsen zu lassen, um Euch von Eurer Lebensmitteln und Verbindungen abzuschneiden. Aber wenn man auch annimmt, dafs der Feind diesen Plan nicht wählen wird, so begebt Ihr Euch doch in ein von Bergen und Defileeen strotzendes Land, wo Euch der Feind von Meile zu Meile aufhalten kann, wo es beinahe unmöglich ist, entscheidende Schlachten zu schlagen, in Anbetracht der Berge und Wälder, die den Besiegten decken. Nehmet selbst an, dafs Ihr durch eine Reihe von Erfolgen begünstigt, Prag einnähmet, dann befindet Ihr Euch in der Verlegenheit, Euch entweder sehr zu schwächen durch die starke Besatzung, die Ihr dort zurücklasset, um Eure Lebensmittel zu decken, oder indem Ihr nur wenig zurücklasset, Eure Magazine der geringsten Unternehmung Preis gebend, die der Feind macht, um diese Hauptstadt zu überraschen. Man wird somit zu anderen Mitteln greifen müssen, um die Eroberung dieses Königreichs zu erleichtern. Das Sicherste, obgleich schwierig auszuführen, ist, den Krieg nach der Donau hinzulenken, um hierdurch den Wiener Hof zu zwingen, die Hauptkräfte aus Böhmen zurückzuziehen, und dadurch der Armee, welche dort einrücken soll, die Möglichkeit zu geben, den Plan, mit welchen sie beauftragt ist, auch auszuführen. Auf Grund aller dieser Betrachtungen entwerfe ich nun meinen Feldzugsplan. —

Die Vertheilung mufs derartig geschehen, dafs 110 000 Preufsen und 30 000 Russen sich in Oberschlesien versammeln werden, 10 000 Mann werden hiervon zur Vertheidigung von Silberberg und der Grafschaft Glatz, oder dazu bestimmt, sich nach Landshut zu wenden, für den Fall, dafs der Feind nach dieser Richtung hin etwas zu unternehmen beabsichtigte. 30 000 Mann werden bestimmt werden, als Streifparteien in das Fürstenthum Teschen einzudringen

und vor Allem die Transporte der Armee, deren Magazine in Kosel sein müfsten, zu sichern. Die Hauptarmee wird auf Neustadt vorgehen, damit der Feind, durch diese Demonstrationen getäuscht, sich anschickt, die Gebirgsstrafsen, welche von Jägerndorf und Troppau nach Mähren hineinführen, zu vertheidigen, oder sich längs der Mora aufzustellen, deren steiles Ufer von Felsen eingefafst ist. Die Armee in Sachsen, 60 000 Preufsen stark, wird die Sachsen entwaffnen, wenn dies nöthig ist, und wird ein Lager zwischen Giesshübel, Peterswalde u. s. w. auf den Bergen aufschlagen; sie wird einen Parteigängerkrieg nach Böhmen hineinführen und sich begnügen, dem Feinde häufige Jalousien zu geben, als wenn es ihre Absicht wäre, bei der ersten Gelegenheit in dieses Königreich einzudringen. Eure Streifparteien könnten in der Richtung auf Dux und Teplitz vorgehen und sich im Saatzer Kreise ausdehnen und vielleicht bis Eger vordringen. Die schlesische Hauptarmee wird, nachdem alle ihre Mafsregeln getroffen sind, zwischen Troppau und Jägerndorf lagern, indem sie zwischen diesen beiden Städten Stellung nimmt. Nichts kann mehr die Meinung bekräftigen, dafs die Preufsen über die Berge gegen Olmütz vorgehen werden; dann mufs man sich über Hultschin, Fulnek und Weifskirchen wenden; durch diesen Umweg vermeidet man die Gebirgsdefileeen und die unangenehmen Moraübergänge, und kommt in die Ebene Mährens. Dann müssen die Lebensmitteldepots entweder in Fulnek oder in Weifskirchen errichtet werden, je nachdem es am besten passen würde, in einer dieser beiden Orte Feldverschanzungen anbringen, welche man mit Flatterminen versieht, damit der Proviant keine Gefahr läuft. Die Armee mufs von da bis Prerau oder auch bis Kremsier vorgehen. Es ist einleuchtend, dafs der Feind, der sich von den Preufsen umgangen sieht, in Eile die Berge und die Mora verlassen wird. Es ist schwierig, zu errathen, welchen Ort zu einer neuen Stellung er wählen wird, aber allem Anschein nach wird er sich entschliefsen, die March zu vertheidigen und diese vor seiner Front lassen. Dieser Flufs ist schwierig zu passiren wegen seiner sumpfigen Ufer, und ist es wahrscheinlich, dafs es das erste Hinderniſs des Feindes sein wird, den Uebergang streitig zu machen, aber schliefslich giebt es Mittel für Alles, und werden allem Anschein nach, sobald die Preufsen den Flufs überschritten haben, beide Armeen handgemein werden. Wenn die Erfolge die Waffen Preufsens begünstigen, mufs man aus diesem Siege so viel Nutzen wie möglich ziehen und den Feind bis zu den ersten bedeutenden Defileeen, auf die man stöfst, verfolgen. Nachdem dieses geschehen ist, mufs man ein Corps detachiren, das alle Getreidevorräthe, Vieh und Lebensmittel rings von Olmütz herum, bis auf drei Meilen von dieser Stadt entfernt, wegnimmt und alle Backöfen in den Häusern vernichtet, sowohl um dem betreffenden Platze alle Subsistenzmittel wegzunehmen, als auch um für den nächsten Winter die Garnison zu verhindern, Ausfälle auf diejenigen Truppen zu unternehmen, welche mit ihrer Einschliefsung beauftragt sind. Die geschlagene österreichische Armee wird wahrscheinlich unter den Kanonen von Brünn Schutz suchen; man darf sie jedoch nicht in Ruhe lassen, sondern mufs versuchen, sie von der Zufuhr, die sie über Znaim aus Oesterreich heranholen wird, abzuschneiden. Man

könnte von dem Augenblicke an starke Abtheilungen nach der Taya entsenden, die selbst bis in die Gegend der Donau vordringen dürften. Beginnt der Feldzug im Monat Juni, so muſs man die Stadt Olmütz recht eng einschlieſsen; im Monat März des nächsten Jahres wird sie von jeder Hülfe während zehn Monaten entblöſst gewesen sein, und wäre es dann möglich, daſs die Hungersnoth den Kommandanten zur Uebergabe zwänge, oder daſs er nach einer leichten Vertheidigung kapitulirt.

Diese verlorene Schlacht würde den Wiener Hof nothwendigerweise zwingen, seine Armee in Mähren zu verstärken; die in Böhmen würde ihr groſse Verstärkungen zuschicken, und dieser Augenblick würde das Signal für die Armee in Sachsen sein, endlich in Thätigkeit zu treten.

In dem folgenden Feldzuge müſste man die Feinde in ihren Stellungen umgehen, versuchen, ihnen einzelne Abtheilungen abzufangen, oder sie zu schlagen und den Krieg mit Nachdruck nach der Taya und den Ufern der Donau hinzuführen. Die Armee in Sachsen würde den Feind mit Nachdruck vor sich her drängen, Prag nehmen, in welches man 10 000 Mann, die man aus Silberberg nehmen könnte, hineinwerfen würde, und die böhmische Armee könnte vereinigt über Budweis und Wittingau gegen Linz und die Donau vorgehen. Diese Stellung würde die österreichische Armee aller Lebensmittel berauben, die sie von der oberen Donau bezieht, und könnte man die 30 000 Mann der Hauptarmee, welche bestimmt waren, die rückwärtigen Verbindungen zu decken, und die nicht alle nöthig sind, wenn man groſse Erfolge gehabt hat, über Skalitz auf Preſsburg entsenden.

Die Verlegenheit der Oesterreicher würde sehr groſs werden, und glaube ich, daſs sie in einer solchen Lage, in welcher sie Gefahr laufen, Wien zu verlieren, die Hand reichen würden zu jedem Frieden, den man ihnen vorschlüge.

Ich gebe zu, daſs dieser Plan voll groſser Schwierigkeiten ist, daſs man Glück haben muſs, um ihn zu einem glücklichen Ende zu führen; aber mag es Politik, mag es Krieg, mag es irgend ein menschliches Unternehmen sein, das auf die Ereignisse der Zukunft und auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung basirt ist, keins wird gelingen, wenn es nicht vom Glück begünstigt wird. –

Vielleicht erscheinen Euch diese Pläne zu groſs und zu ausgedehnt, aber glaubet nicht, daſs ich der Einzige bin, der derartige hegt. Ich brauche Euch nur an einige Pläne des Prinzen Eugen zu erinnern, dessen groſses Genie sich nicht mit kleinen Zielen begnügte, sondern entscheidende Schläge, die über das Schicksal von Thronen und Nationen entschieden, zu führen strebte. Ihr werdet in der Geschichte seiner Feldzüge das ersehen können, was ich Euch hier nur mit wenigen Worten anzudeuten beabsichtige. Dieser Held wollte Cremona, welches das Hauptquartier der Franzosen war, überfallen,[2]) er drang in die Stadt ein, konnte sich jedoch dort nicht halten, weil Abtheilungen, die an dieser Ueberraschung mitwirken sollten, zu spät kamen. Der Schlag ging fehl, aber darum handelt es sich nicht. Prüfen wir einmal, welche Folgen die Einnahme von Cremona gehabt hätte, wenn der Prinz

---

[2]) Vergleiche Seite 26 und 50 der Klassiker-Ausgabe der Schriften Friedrichs des Groſsen.

Eugen es hätte behaupten können. Erstens hätte er die ganze französische Generalität gefangen genommen; Niemand wäre im Stande gewesen, den in den Cantonnements zerstreuten Truppen Befehle zu ertheilen. Er würde auf diese vereinzelte Armee niedergefahren sein, würde sie einzeln vernichtet haben, und der Rest, fliehend, wäre nur zu glücklich gewesen, bandenweise die Alpen zu gewinnen, um sich dann nach Frankreich zu retten. Somit hätte ein einziges der französischen Armee entrissenes Quartier die ganze Lombardei von französischen Truppen gesäubert und das Mailändische, Mantua und Parma unter die österreichische Herrschaft zurückgeführt.

Es hat noch keinen Menschen gegeben, dem alle Pläne geglückt wären; wenn Ihr jedoch nur kleine fasset, werdet Ihr nie mehr wie ein mittelmäfsiger Mensch sein; und wenn von zehn Unternehmungen, in welche Ihr Euch einlafst, Euch auch nur zwei gelingen, so werdet Ihr doch Euren Namen unsterblich machen. Aber wenn auch der Prinz Eugen seinen Anschlag auf Cremona verfehlte, so entschädigte er sich in der Folge reichlich dafür durch jenen schönen und weisen Marsch, den er auf Turin unternahm, indem er hinter sich Abtheilungen der Franzosen stehen liefs, um Herrn de la Feuillade in seinen Verschanzungen bei Turin zu bezwingen, Italien mit einem Schlage von den Franzosen, die zu Anfang des Krieges von 1701 dessen Herren waren, zu säubern.

Ein ähnlicher Plan war der: die Franzosen und Baiern bei Hochstädt[3]), wo sie geschlagen wurden, anzugreifen. Der Verlust dieser Schlacht zwang sie, Baiern und Schwaben zu verlassen, und sie glaubten sich erst dann in Sicherheit, nachdem sie den Rhein überschritten hatten. Ich nenne Euch stets den Prinz Eugen als den gröfsten Kriegshelden dieses Jahrhunderts. Folget ihm nach Ungarn, sehet ihn die Belagerung von Belgrad unternehmen, wie seine Armee von den Türken belagert ist und er ruhig wartet, bis sie zum Theil einen kleinen Bach, der sie von seiner Armee trennte, überschritten hatten, um dann auf sie loszustürzen und einen entscheidenden Sieg davonzutragen, der den Sultan zwang, Frieden zu schliefsen unter Abtretung schöner Provinzen an den Kaiser. — Wer die Feldzüge des Prinzen Eugen liest, darf sich nicht damit begnügen, sein Gedächtnifs mit militärischen Daten zu belasten; er mufs vor Allem bemüht sein, die grofsen Gesichtspunkte zu erfassen und vor Allem ebenso zu denken.

Es genügt nicht, in der Person des Prinzen Eugen das Muster eines grofsen Generals studirt zu haben; es wird nicht weniger nützlich sein, die Fehler zu untersuchen, welche entweder die Minister der Höfe oder die Generale begangen haben aus Mangel an Einsicht und Kenntnissen, indem sie ihre Unternehmungen schlecht in Uebereinstimmung brachten. Diese Beispiele sind in nur zu grofser Anzahl vertreten; ich werde nicht in dem Alterthum stöbern, um Euch die Mifsgriffe vergangener Zeiten in's Gedächtnifs zurückzurufen, ich werde nur die modernen Thorheiten anführen, von denen der Gang der Ereignisse Euch vertrauter und besser bekannt ist. —

Karl XII. kommt mir da zuerst in den Sinn,[4]) der bravste und zugleich

[3]) 13. August 1704.

[4]) Vergleiche Klassiker-Ausgabe der Schriften Friedrich's d. Gr. S. 175 ff.

am wenigsten konsequente General, den es jemals gegeben hat. Ihr wisset, daſs er die Russen bei Narwa schlug. Die politische und militärische Sachlage verlangte, daſs er mit Beginn des Frühjahrs nach Esthland marschirte, dort den Czar vertrieb, Petersburg wieder nahm, den Fürst zum Frieden zwang, indem er ihn in seine alten Grenzen zurückdrängte. Ihr sehet, daſs es klar ist, daſs er, nach der Niederwerfung seines gefährlichsten Gegners, Herr über die Geschicke Polens gewesen wäre, denn Niemand hätte sich ihm widersetzen wollen. Aber was that er? Weit entfernt davon einen so vernünftigen Plan zu befolgen, verläſst er sich darauf, mit den Palatinen Polens Krieg zu führen und einige handvoll Sachsen von einer Seite zur anderen zu jagen, und unterdeſs läſst er dem Czaren Zeit, seine Truppen zu üben, geschickte Generale zu seinem Dienst heranzuholen, kurz, alle die Sachen herbeizuschaffen und zu ordnen, die seine vollständige Niederlage bei Pultawa herbeiführen sollten. Und was sollen wir sagen von jenem Marsche Karl's XII. nach der Ukraine, um nach Moskau durchzudringen? Wenn jemals ein Plan gegen die gesunde Vernunft und den Verstand gefaſst worden ist, so ist es ohne Zweifel dieser. Seine Absicht war, den Czar zu entthronen; diese Absicht überstieg seine Kräfte, er hatte kaum 30 000 Mann, um ihn auszuführen: er muſste somit darauf verzichten, denn im Kriege, wie bei allen Gelegenheiten im Leben, kann der kluge Mensch zwar schwierige Sachen unternehmen, aber er darf sich niemals auf unausführbare Pläne einlassen. Dies ist nicht Alles. Es ist eine Regel im Kriege, daſs man niemals bis in's Endlose vorgehen darf, und daſs die nahe an der Grenze unternommenen Kriege stets glücklicher waren, wie die, in welchen sich die Armee zu weit weg wagte. Man nennt „bis in's Endlose vorgehen", wenn eine Armee sich von ihren Magazinen entfernt und zu weit in Feindesland vorwagt, ohne ihre rückwärtigen Verbindungen zu sichern und ohne an deren Sicherheit gedacht zu haben. Wer hat aber jemals mehr mit dem „bis in's Endlose vorgehen" Mifsbrauch getrieben, als Karl XII.? In der Ukraine war er ganz von Schweden abgeschnitten, der Hülfsmittel seines Heimathslandes beraubt, ohne Magazine und ohne Mittel, welche anlegen zu können. Von Pultawa bis Moskau beträgt die Entfernung ungefähr 100 deutsche Meilen, er brauchte 45 Tage Marsch. Selbst angenommen, daſs ihn der Feind unterwegs nicht aufgehalten hätte, so wuſste man doch, daſs der Czar beschlossen hatte, Alles auf seinem Durchzuge zu verwüsten: die Schweden hätten somit, um eine solche Expedition unternehmen zu können, auf drei Monate Lebensmittel, lebendes Vieh im Verhältniſs hierzu und sehr viel Kriegsmunition mitführen müssen. Es hätte hierzu mindestens 3000 Wagen bedurft, die, ein jeder mit vier Pferden bespannt, 12 000 Pferde ausmachen, allein um diese Vorräthe zu transportiren. Wie hätte man diese Anzahl in der Ukraine finden können? Und selbst angenommen, daſs man sie hätte versammeln können, ist dann nicht die nothwendigste Folge hiervon, daſs die Hälfte der schwedischen Armee als Bedeckung dieser Vorräthe, deren Verlust denjenigen der ganzen Armee nach sich zog, hätte dienen müssen? Wollte Karl XII. dem Czar irgend einen empfindlichen Schlag beibringen, so muſste dies durch Esthland geschehen, wo ihm seine Flotte Lebensmittel und Munition heranbringen und

wo er sogar seine Armee aus den finländischen Milizen rekrutiren konnte. Die Unglücksfälle, die ihn getroffen haben, hat er sich selbst zuzuschreiben, weil er sich von jeder Kriegsregel entfernt hat und nur seiner Laune gefolgt ist. — — —

Der Krieg, den die Oesterreicher im Jahre 1736 gegen die Türken unternahmen, nahm nur wegen der falschen Berechnungen, nach welchen sie ihn unternahmen, eine solche schlechte Wendung für sie. Der Prinz Eugen betrachtete die Donau als die Bezugsquelle der in Ungarn gewinnenden Armeen, und entfernte sich so wenig wie irgend möglich von diesem Flusse. Der Wiener Hof, der nicht einmal Ungarn kannte, entwarf Pläne, welche seine Truppen vollständig von diesem Flusse entfernten. Derselbe (der Hof) änderte die Feldzugspläne mitten während der Operationen. Der erste Beste, um so zu sagen, der ein Hirngespinnst sich ausdachte, beeinflufste die Befehle, die Karl VI. seinen Armeen gab, und dieses verdarb alles. Ich will jedoch nicht verhehlen, dafs die schlechte Führung der Generale ihr Theil beitrug zu den Unglücksschlägen, die jener Feldzug für das Kaiserliche Haus herbeiführte. —

Wenn wir die Ursachen, welche die Hoffnungen vernichteten, die Frankreich im Jahre 1741 hegte, das Haus Oesterreich zu erniedrigen, aufmerksam prüfen, so werden wir den Grund hierzu in der Mehrzahl der falschen Mafsregeln erblicken, welche es nahm um einen so grofsartigen Plan auszuführen. Die Franzosen wollten die österreichische Monarchie zerstückeln, Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien, dessen sich die Preufsen eben bemächtigt hatten, davon lostrennen. Sie rechneten auf die Hülfe von 12000 Baiern, von 25000 Sachsen, ohne der preufsischen Armee zu gedenken, welche mit den Hauptkräften des Hauses Oesterreich handgemein war. Je grofsartiger die Pläne sind, je mehr müssen auch die Mittel, welche dazu beitragen sollen, dieselben auszuführen, dementsprechend sein. Es hätte mit den Interessen Frankreichs übereingestimmt, wenn es zum Kurfürst von Baiern eine Armee von 80000 Mann hätte stofsen lassen, sowohl um diesen Krieg in einem Feldzuge zu beenden, als auch um durch diese zahlreichen Truppen ein Uebergewicht über die Verbündeten zu haben. Jedoch weit entfernt, solche kluge Mafsregeln zu wählen, schickt es nur 30000 Mann, um die Königin von Ungarn in ihren Staaten anzugreifen und um das mächtige Haus Oesterreich zu zermalmen. Dennoch hätte ihm dieses noch glücken können, wenn, nach der Einnahme von Linz, Franzosen und Baiern direkt auf Wien marschirt wären; diese Hauptstadt, fast ohne Vertheidigung, würde nicht lange Widerstand geleistet haben. Der König von Preufsen würde sich wahrscheinlich eiligst der Donau genähert haben, und alle Muthmafsungen sprechen dafür, dafs Frankreich die Friedensbedingungen vorgeschrieben hätte. Entweder erkannten die Franzosen diese Vortheile nicht, oder sie zogen falsche Schlüsse, was sehr leicht möglich ist, denn nach der Einnahme von Linz wandten sie sich ohne stichhaltigen Grund nach Böhmen. Dieser nicht wieder gut zu machende Fehler vernichtete ihre grofsartigen Hoffnungen und war die Ursache aller Unfälle, die sie nachher zu erdulden hatten. Möge man hieraus ersehen, wie verderblich in diesem Handwerk eine falsche Dialektik

ist, und möge man daraus lernen richtig zu urtheilen. Bemerken wir noch, dafs die Kriege, die ein Fürst, weit von seinen Grenzen entfernt, unternimmt, selten gelingen und dafs die Entfernung der Orte verhindert, Rekruten, Remonten, Munitions- und andere Ergänzungstransporte rechtzeitig zur Armee heranzubringen, und dafs die manchmal unterbrochenen Verbindungen verhindern, die nöthigen Unterstützungen durchkommen zu lassen. In Offensivkriegen mufs man somit entweder auch Alles aufbieten, was zu grofsen Unternehmungen erforderlich ist, oder, wenn dieselben fehlen, mufs man auf so ausgedehnte Pläne verzichten. —

Der Krieg, der zwischen gleichen Streitkräften geführt wird, ist ganz verschieden von dem, von welchem wir eben gesprochen haben. Man mufs seine Pläne nach seinen Streitkräften regeln und nicht etwas unternehmen, wozu man nachher nicht die Mittel zur Ausführung hat. Der Hof kann dem General wohl befehlen, Anstrengungen zu machen, um einen bestimmten Flufs zu erreichen, oder eine Stadt einzunehmen; aber er kann ihm kein Detail seiner Operationen vorschreiben, da er, aus Mangel an zahlreichen Truppen, durch welche er den Feind zwingen würde, dessen Bewegungen nach den seinigen zu richten, sich alle Vortheile über diesen Feind durch List und Gewandtheit verschaffen mufs. In einem solchen Kriege wird man sich mit mehr Nutzen der Fuchshaut als des Löwenfells bedienen —

Eine Art, die man nicht genug anempfehlen kann, ist noch vor dem Feinde den Feldzug zu eröffnen, da man Terrain gewinnt, dieses oft zu Ueberraschungen führt und Gelegenheit giebt, gelegentlich einmal ein detachirtes Corps des Feindes zu schlagen. Ein Feldherr soll stets den festen Entschlufs haben, von seiner Seite den Krieg offensiv zu führen, sobald die Gelegenheit sich hierzu darbietet. Man mufs bei Eröffnung des Feldzuges seine Pläne wohl verbergen, den Feind irre führen, den gegenüberstehenden Führer möglichst genau kennen lernen, um mit seiner Manier und Art zu handeln vertraut zu sein; je mehr man ihn erkennt, um so besser gelingt es, ihn zu hintergehen. Man gewinnt die Ueberlegenheit über den Feind, entweder indem man unvermutheter Weise in seine Quartiere einfällt und eine Abtheilung aufhebt, wie es der Marschall Turenne that,[5]) als er über Thann und Belfort in das Elsafs einfiel, die Quartiere des Herrn von Bournonville aufhob und den grofsen Kurfürsten, der in Colmar stand, zwang den Rhein wieder zu überschreiten, oder indem man entscheidende Schlachten über ihn davon trägt, oder ihm seine Magazine wegnimmt, oder endlich indem man sich auf seine Verbindungslinien wirft und ihn hierdurch zwingt, zurückzugehen und Terrain zu überlassen. Man giebt dem Feinde leicht Jalousie in einem mit Festungen überfüllten Lande, indem man durch wohlberechnete Bewegungen mehr wie eine auf einmal bedroht; aber z. B. im Reiche könnte diese Kriegsart nicht angewandt werden und die Jalousieen, die man den Feinden geben kann, beschränken sich darauf, die Lebensmittel-Depots zu bedrohen oder sich auf seine Verbindungen zu werfen. Aber wenn man die Magazine und

---

[5]) Vergleiche Klassiker-Ausgabe der Schriften Friedrich's d. Gr. S. 93.

rückwärtigen Verbindungen des Feindes bedroht, darf man nicht vergessen, die eigenen zu sichern.

Um Euch nicht durch eine Reihe allgemeiner Regeln zu ermüden, werde ich Euch das Beispiel eines gewandten Feldherrn anführen, der die Art des Krieges, welchen er führte, durch seinen Scharfsinn und sein Genie änderte. Dieser Feldherr ist Herr von Luxemburg. Leset seinen Feldzug von 1693, Ihr findet ihn in der histoire militaire de Louis XIV.

Der König hatte beschlossen einen Offensivkrieg in Flandern zu führen, dann änderte er seinen Plan und detachirte von diesem Corps 40000 Mann, welche unter dem Befehl des grofsen Dauphin nach Deutschland marschiren sollten. Der Prinz von Oranien, der die Armee der Verbündeten befehligte, war im Lager von Parc und schien sehr in Verlegenheit, zu gleicher Zeit Lüttich und Löwen, welche die Franzosen zu belagern drohten, halten zu müssen. Sofort nach dem Abzuge dieser 40000 Mann bezog Herr von Luxemburg das Lager von Melder, und unterhielt dadurch die Besorgnisse des Prinzen von Oranien. Dieser Prinz schickte sofort 12000 Mann, um ein verschanztes Lager unterhalb Lüttich zu beziehen; bald darauf liefs Herr von Luxemburg einen Artillerietrain in Namur, das damals den Franzosen gehörte, zusammenstellen. Auf die Nachricht hiervon schickt der Prinz von Oranien eine neue Verstärkung den Truppen im Lager von Lüttich, und lagert selbst an der Geete, zwischen den Dörfern Landen und Neerwinden. Dieses war Herrn von Luxemburg jedoch noch nicht genug, er wollte, dafs sein Gegner sich noch mehr schwächen sollte; er liefs defshalb eine starke Abtheilung von seiner Armee abmarschiren unter dem Vorwande, dafs sie auf die Schlösser von Courtrai dirigirt sei; er hatte aber den Generalen geheime Weisungen mitgegeben, wie sie ihren Marsch einrichten sollten. Sobald der Prinz von Oranien von dieser Detachirung Wind bekam, entsandte er den Herzog von Würtemberg, um sich den Unternehmungen der Franzosen entgegenzustellen. Darauf setzte sich Herr von Luxemburg in Marsch; unterwegs stiefs die Abtheilung zu ihm, und schlug er den Prinzen von Oranien bei Neerwinden.

Diesen Sieg und die Ueberlegenheit, welche er ihm über die Verbündeten gab, verdankte er nur seinem Genie; er war sogar durch die Absendung der Truppen, die der König nach Deutschland beordert hatte, schwächer an Zahl, wie der Prinz von Oranien; seine Gewandtheit gab ihm eine Ueberlegenheit über seinen Gegner, und beendigte er den Feldzug durch die Belagerung von Charleroi, welches er einnahm. Dieses Beispiel mufs stets jedem General, der eine der eigenen gleich starke Armee sich gegenüber hat, vorschweben, nicht etwa damit er sich derselben List bediene, aber damit er ähnliche anwende, oder damit er sich einiger der von mir im Anfange erwähnten Mittel bediene.

Wäre es nöthig diese Art Beispiele zu vermehren, so würde ich den Feldzug des Herrn von Khevenhüller in Baiern gegen die Franzosen und Kaiserlichen Truppen,[6]) die er bei Vilshofen und Deckendorf überfiel und

[6]) Feldzüge von 1742. Unter den „Kaiserlichen" sind hier die Truppen Karl Alberts gemeint.

schlug, erwähnen, er zwang die Franzosen über den Lech zurückzugehen und die Baiern eine Art von Neutralität anzunehmen. Dieses sind einige Mittel, um sich eine Ueberlegenheit über den Feind zu verschaffen. Der Leser wird es leicht verständlich finden, dafs demjenigen, der nicht eine an Hülfsmittel und Auswegen fruchtbare Auffassung hat und der nicht über das Kriegshandwerk nachdenkt und studirt, niemals dergleichen Sachen gelingen werden.

Ich komme jetzt zum Defensivkriege, der noch mehr Kunst verlangt, um zu einem guten Ende geführt zu werden, wie die beiden Arten, die wir eben behandelt haben. Ein Defensivkrieg kann aus drei Ursachen entstehen: die eine ist, dafs Eure Truppen nicht zahlreich genug sind, um nachdrücklich gegen den Feind zu operiren, die andere, dafs Eure Truppen durch irgend einen Mifserfolg entmuthigt und geschwächt worden sind, und die dritte, dafs Ihr auf Hülfe wartet.

Eine allgemeine Regel für diese Arten von Krieg ist: sich nie mit einer zu eingeschränkten Defensive zu begnügen, und vor Allem nie im Geiste den Gedanken zu verlieren, bei der ersten Gelegenheit die Defensive wieder mit der Offensive zu vertauschen. Unwissende Offiziere glauben richtig im Sinne eines Defensivkrieges zu handeln, wenn sie stets vor dem Feinde zurückweichen, um jegliches Gefecht zu vermeiden, und geht es ihnen dann wie dem Herzoge von Cumberland,[7]) der, nachdem er durch seine Schuld, und wohl auch weil er es wollte, die Schlacht bei Hastenbeck verloren hatte, bis Stade an das Ufer des Meeres floh, wo er mit dem Marschall Richelieu eine schmachvolle Kapitulation schlofs. Wäre dieser Prinz ein Feldherr gewesen, so würde er nicht 30 Meilen Land, ohne Weiteres Preis gegeben haben; er hätte wenigstens das Terrain Schritt für Schritt streitig machen und nur das aufgeben müssen, was er nicht mehr halten konnte. Er konnte auf diese Weise den Krieg in die Länge ziehen und dann hätte er unzweifelhaft Gelegenheit gefunden, sich wieder mit den Franzosen auf gleichen Fufs zu stellen. —

Ein Defensiv-Plan mufs reiflich erwogen sein. Es giebt Stellungen, die ganze Provinzen decken, und von denen aus man sogar in die feindlichen Provinzen Jalousie geben kann. Diese Stellungen mufs man einnehmen, man mufs sie nach allen Regeln der Kunst besetzen, und da man Alles voraussehen mufs, was ein gewandter Feldherr gegen die Interessen des Staates ersinnen könnte, so kann man annehmen, dafs der Feind vermöge einiger Bewegungen uns zwingen wird, unsere Vertheidigungsstellung zu verlassen: man mufs daher im Voraus bereits sich ein anderes Lager ausgesucht haben, entweder nach rechts, oder nach links, oder gar nach rückwärts, durch welches man ihn ebenfalls in Schach hält. Denkt stets an die gefährlichsten Pläne, die man gegen Euch schmieden könnte, und versucht bereits die Mittel fertig zu haben, um solche Unternehmungen zu Nichte zu machen. Wenn sie der Feind ausführt, werdet Ihr nicht überrascht sein und werdet ihm mit kaltem Blute das entgegenstellen, was Ihr im Voraus erdacht habt

[7]) Im Feldzuge von 1757.

Wer sich selbst nicht schmeichelt und Alles voraussieht, ist selten überrascht, und findet Aushülfe, um die gefährlichsten Schläge abzuwehren, die man ihm zufügen wollte. —

Gründet niemals Eure Defensive auf Flüsse, wenn sie wenigstens nicht zwischen Felsen fließen und steile Ufer haben. Man kann einen Fluß vertheidigen, den man im Rücken hat, aber es ist noch Niemand gelungen, diejenigen, welche vor der Front der Armeen liegen, zu vertheidigen. Ein mit einem Defensivkriege betrauter General muß auf die geringsten Fehler des Feindes achten und, wenn er es kann, ihn verleiten, welche zu machen, um aus der geringsten Fahrlässigkeit desselben Nutzen zu ziehen. So lange der Feind die Regeln der Kunst beobachtet, so lange er wachsam ist, das Terrain gut ausnutzt, vortheilhaft lagert, seine Abtheilungen nicht leichtfertig auf's Spiel setzt, seine Märsche deckt, sie in guter Ordnung zurücklegt, für seinen Unterhalt sorgt, mit Vorsicht fouragirt, ist es fast unmöglich für den geschicktesten General, daß er ihn mit einiger Aussicht auf Erfolg angreife. Aber wenn er sich vernachlässigt und Fehler begeht, so sind dies die Gelegenheiten, die man ausnutzen muß, es sei um ihn selbst anzugreifen, wenn sein Lager schlecht gewählt ist, es sei um ihm irgend ein detachirtes Corps abzufangen, das er nicht unterstützen kann, oder um ein Arriere-Garde-Gefecht anzubahnen, wenn sein Benehmen hierzu Veranlassung giebt, oder um ihm einen Subsistenzkrieg zu machen, indem man seine Transporte abfängt, seine Fourageurs schlägt, oder endlich um unter dem Schutze des Winters in seine Quartiere einzufallen, wenn er diese nicht gehörig gesichert hat. Zahlreiche kleine Erfolge sind ein Aequivalent für eine gewonnene Schlacht und entscheiden auf die Dauer über die Ueberlegenheit. —

Ich könnte Euch kein schöneres Beispiel nach diesen Grundsätzen eines gut geführten Defensivkrieges angeben, als dasjenige des Krieges vom Jahre 1758, in welchem der Herzog Ferdinand an der Spitze derselben Truppen, mit denen der Herzog von Cumberland so feige gekämpft hatte, in die Quartiere der französischen Armee einfiel, sie aus den Ländern Braunschweig und Hannover verjagte und sie über die Weser, die Lippe und den Rhein in weniger als zweimonatigen Operationen zurückdrängte. Berechnet wohl, daß es in jener ganzen Armee an wirklichen Generalen nur den Herzog Ferdinand und den Erbprinzen gab. Die Feldzüge, die er dann unternahm, obgleich weniger glänzend, sind derselben Art, da die Franzosen nicht weniger wie 100000 Mann in Deutschland hatten und Herzog Ferdinand ihnen nur 60000 Mann entgegenstellen konnte. Dieses Mißverhältniß, welches jeden anderen entmuthigt haben würde, verhinderte ihn jedoch nicht, ganz Niedersachsen und einen Theil Westphalens gegen die Unternehmungen der Franzosen zu decken und sie zweimal im Laufe eines Feldzuges zu schlagen. Die Art, wie Herzog Ferdinand diesen Krieg geführt hat, hat seinen Namen berühmt gemacht. An solchen Merkmalen unterscheidet man wirkliche Generale von solchen, die nur diesen Titel tragen. Vergleichet seine Handlungsweise mit demjenigen sämmtlicher Marschälle, welche Frankreich ihm entgegengestellt hat, und Ihr werdet sehen, um wie viel er ihnen überlegen ist; er allein wog 40000 Mann der Armee der Verbündeten auf.

Ein anderes Beispiel, wenn auch weniger glänzend und in einem untergeordneten Kriege, welches ich Euch anführen könnte, ist das von Karl Emanuel, König von Sardinien. Er vertheidigte sehr geschickt die Alpenübergänge im Jahre 1747, und da er mit sehr viel Kunst und Gewandtheit den Assietta-Pafs besetzt hatte, so vernichtete er durch das ihnen entgegengestellte Hindernifs die Pläne der Spanier und der Franzosen. Der Chevalier de Belle Isle, der die Verbündeten befehligte, griff diesen wichtigen Posten zu leichtfertig an, seine Truppen wurden überall zurückgeschlagen, und er selbst verlor das Leben. Die Franzosen und die Spanier gingen über den Var zurück, und der König von Sardinien hatte den Ruhm für diesen Feldzug wenigstens, seine Staaten vor der Ueberschwemmung der Feinde gerettet zu haben. Diese Vortheile verdankte er nur der sorgfältigen Auswahl einer uneinnehmbaren Stellung und den guten Mafsregeln, die er getroffen hatte. –

Ist eine Armee zur Defensive gezwungen durch einen Mifserfolg oder eine verlorene Schlacht, so verlangt die Regel und die Erfahrung, dafs man sich nach einer Niederlage so wenig wie möglich zurückziehe. Es ist sehr selten, dafs man keine Stellung auf eine halbe Meile hinter dem Schlachtfelde finde; dort mufs man Halt machen aus folgenden Gründen: Je länger Ihr flieht, um so mehr vermehrt Ihr Eure Verluste; Verwundete, die sich noch mit Mühe eine halbe Meile schleppen, können Euch nicht mehr auf zwei Meilen folgen und werden demgemäfs vom Feinde gefangen genommen. Je mehr Ihr Euren Rückzug abkürzt, um so weniger werden Eure Soldaten auseinander laufen. Beachtet ferner noch, dafs dadurch, dafs Ihr wenig Terrain dem Feinde überlafst, Ihr seinen Sieg bedeutend vermindert, denn man führt nur Krieg, um Land zu gewinnen. Fügt vor Allem diesen Betrachtungen noch hinzu, dafs niemals eine Armee weniger zum Schlagen geeignet ist, als unmittelbar nach einem Siege; alle Welt ist vor Freude ausser sich, Jeder übertreibt seine grofsartigen Waffenthaten, die grofse Menge ist entzückt, den grofsen Gefahren, denen sie ausgesetzt war, glücklich entronnen zu sein, und kein Mensch hat Lust, ihnen sofort wieder die Stirn zu bieten. Kein General wird am nächsten Tage seine siegreichen Truppen in's Feuer führen, Ihr könnt in aller Sicherheit in Eurem Lager bleiben, Euren Truppen Zeit gewähren, sich wieder zu sammeln; die Soldaten werden sich wieder an den Anblick des Feindes gewöhnen, und binnen Kurzem werden die Gemüther wieder in ihre alten Bahnen gelenkt sein.

Ist Euer Gegner 60000 Mann stark und bleiben Euch nur 45000 Mann, so dürft Ihr Euch doch ganz und gar nicht entmuthigen lassen, denn es bleiben Euch noch hundert Hülfsmittel, um sich für die eben erlittene Beleidigung zu rächen. 40000 Mann, die gut geführt werden, wiegen mehr, wie 60000 Mann unter einem mäfsigen Führer. Bleiben Euch nur 30000 Mann gegen 60000 Mann, was wir als die Stärke des Feindes annehmen wollen, dann wird Eure Lage schon schwieriger und bedarf es vieler Kunst, um ein nachtheiliges Zusammentreffen zu vermeiden. Es ist unmöglich, dafs Ihr mit 30000 Mann eine Art von Gleichgewicht zwischen beiden Armeen wiederherstellen könnt; selbst wenn Ihr dem Feinde ein Corps von 10000 Mann vernichtet, werdet Ihr dennoch numerisch zu schwach sein, um ihm die Ge-

setze zu diktiren, es sei denn, daſs der Euch gegenüberstehende General der unfähigste und dümmste Mensch sei. Es bleibt Euch somit nur übrig: überall, wo sie vorhanden sind, uneinnehmbare Stellungen zu beziehen, Euch vor Allem Ausgänge nach rückwärts frei zu halten, mehr wie ein Parteigänger denn als Heerführer aufzutreten, die Stellung nach Bedürfniſs und sobald der Feind die geringsten Anstalten macht, Euch anzugreifen, zu wechseln, mehr einen Scheinkrieg als einen wirklichen zu führen, Euch alle nur möglichen kleinen Vortheile zu verschaffen, um Euch in Respekt zu setzen und das Ungestüm des Feindes zu mäſsigen, kurz aus Allem Nutzen zu ziehen, was Eure Gewandtheit, Einbildung und die Hülfsmittel Eures Geistes Euch an Ausflüchten eingeben werden, um sich zu halten. Die Detachirungen, die der Feind im Stande ist vorzunehmen, sind das Verderblichste für kleine Heere; wenn man ihnen eine Abtheilung der eigenen kleinen Armee entgegenstellt, wird sie keinen Widerstand leisten können, und gleichzeitig schwächt man sich noch mehr. Stellt man ihnen Nichts entgegen, so läuft man Gefahr, von den Lebensmitteln und Verbindungen abgeschnitten zu werden. Besser wäre es dann, wenn das Detachement des Feindes sich auf einer gehörigen Entfernung von der Hauptarmee befindet, ihm mit Eurem ganzen Lager auf den Leib zu gehen, um es zu schlagen, und hierdurch Euren Gegner einzuschüchtern. Jedoch muſs man bekennen, daſs diese Lage für denjenigen General, der sich darin befindet, schwierig und unangenehm ist, und daſs er seine Thätigkeit, Wachsamkeit, Geistesgegenwart, und wenn er kann auch seine Gewandtheit verdoppeln muſs, um sich mit Ehren heraus zu ziehen.

In dem ersten von mir vorgeschlagenen Falle jedoch, in welchem Euch 45 000 Mann gegen 60 000 Mann bleiben, sind die Schwierigkeiten bei Weitem nicht so bedeutend, weil Euch, wenn auch nicht genug, um die Anderen anzugreifen, dennoch genug übrig bleibt, um sich zu vertheidigen. Oft wird der Feind nach einigen eben errungenen Vortheilen übermüthig; er hält sich seines Glückes für gewiſs, er verachtet den Gegner und vernachlässigt sich selbst; er behandelt den Krieg nur noch als Bagatelle, glaubt sich nicht mehr gebunden streng die Regeln der Kunst zu befolgen, er entschlieſst sich ohne Nachdenken, handelt leichtsinnig und bietet Euch selbst die Gelegenheiten, die Ihr nicht vorbeigehen lassen dürft, um über ihn wieder das Uebergewicht zu erlangen, welches ein unglücklicher Tag Euch hatte verlieren lassen. Bemerkt Ihr, daſs das Gefühl der Sicherheit den Feind einschläfert, dann ist es an Euch, es zu erhöhen, denn es ist der Vorläufer der Unfälle, die ihn erwarten. Kurz, stellt ihm auf jede Art Fallen, damit, wenn er nicht in die eine fällt, er wenigstens der anderen nicht entgeht; stellt Euch, als ob Ihr Euch vor ihm zurückziehen wolltet, versucht, ihn einige falsche Bewegungen machen zu lassen, und benutzt ohne Zeitverlust seine geringsten Nachlässigkeiten. Seid Ihr schwächer wie der Feind und erwartet Ihr Hülfe, dann würdet Ihr eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit begehen, wenn Ihr die geringste Unternehmung machtet, bevor die Unterstützung zu Euch gestoſsen ist; denn Ihr lauft Gefahr durch Eure Ungeduld die Vortheile zu verlieren, welche jene Hülfe Euch mit Sicherheit verschaffen würde, wenn

Ihr ihr Zeit gäbet, Euch zu erreichen. Nur in solchen Fällen darf sich somit ein General auf die Defensive in der vollen Bedeutung des Wortes beschränken.

Resumiren wir jetzt die allgemeinen Regeln, welche wir eben festgestellt für die verschiedenen Arten von Krieg, von denen wir bisher gesprochen haben, um eine kurze Uebersicht der für einen Feldzugsplan, je nach der Lage, in welcher man sich befindet, nothwendigen Grundsätze zu haben:

1) Wer einen Krieg unternehmen will, muſs sich eine genaue Kenntniſs von der Stärke des Feindes, den er zu bekämpfen im Begriff steht, und der Hülfsmittel, die demselben seine Verbündeten gewähren können, verschaffen, endlich seine Kräfte mit denen des Feindes vergleichen und beurtheilen, auf welcher Seite die Ueberlegenheit sich befindet.

2) Muſs man genau die Natur des Landes kennen, in welches man den Krieg versetzen will, um gemäſs diesen Kenntnissen die Details der Unternehmung, welche man beginnen will, festzusetzen.

3) Muſs man die gröſste Aufmerksamkeit den Lebensmitteln, deren man im Feldzuge bedarf, zuwenden; man wird sich nicht begnügen, dieselben anzuhäufen, aber man wird im Voraus an die Mittel denken, ihren Transport zu erleichtern, weil man Nichts mit der tüchtigsten Armee ausführen kann wenn ihr die Nahrungsmittel fehlen.

Diese allgemeinen Regeln gelten für alle möglichen Arten von Krieg: die folgenden sind speziell für einen Offensivkrieg:

1) Daſs Eure Pläne ein groſses Ziel im Auge haben; nichtsdestoweniger müſst Ihr nur ausführbare Sachen unternehmen und die Chimäre verwerfen. Wenn Ihr auch nicht glücklich genug seid, um einen groſsartigen Plan bis zur Vollendung durchzuführen, so werdet Ihr doch viel weiter kommen, als diejenigen Generale, welche ohne bestimmten Plan den Krieg von Tag zu Tag führen. Liefert nur dann Schlachten, wenn Ihr hoffen könnt, daſs Euer Erfolg entscheidend sein wird, und liefert keine Schlacht, nur um den Feind zu besiegen, sondern um die Folgen Eures Planes auszuführen, der ohne diese Entscheidung aufgehalten worden wäre.

2) Wiegt Euch nie in Sicherheit, sondern vergegenwärtigt Euch vielmehr mit Gewalt alle Hindernisse, die der Feind Euren Plänen entgegenstellen kann, damit Nichts Euch überrascht und damit Ihr, weil Ihr Alles vorhergesehen habt, für alle Fälle bereits die Gegenmaſsregeln bereit habt. —

3) Verschafft Euch Kenntniſs von dem Genie der Generale, mit denen Ihr es zu thun haben werdet, um ihre Handlungsweise besser zu verstehen, um ihnen zu imponiren und um zu wissen, welcher Fallen Ihr Euch ihnen gegenüber zu bedienen habt. —

4) Daſs die Eröffnung Eures Feldzuges dem Feinde wie ein Räthsel sei, das ihn verhindert zu errathen, von welcher Seite Eure Truppen einbrechen werden und welche Absichten Ihr hegt.

5) Versucht bei jeder Gelegenheit Bewegungen und Unternehmungen auszuführen, die der Feind nicht erwartet, es ist dies das sicherste Mittel, um Erfolge zu haben. —

Krieg bei gleichen Kräften:

1) Je mehr Kniffe und Listen Ihr anwendet, um so mehr Vortheil werdet

hr über den Feind haben, man muſs ihn täuschen und in die Irre führen, m aus seinen Fehler Nutzen zu ziehen.

2) Haltet stets als Grundsatz fest, sobald sich die Gelegenheit darbietet, len Krieg von Eurer Seite in die Offensive zu verwandeln; dahin müssen ure Bewegungen zielen.

3) Denket an jeden Schaden, den Euch der Feind zufügen kann, und ommt ihm durch Eure Klugheit zuvor.

4) Greift den Feind nicht an, so lange er in Ordnung ist, aber benutzt hne Zeitverlust seinen geringsten Fehler; wer die Gelegenheit vorübergehen läſst, ist nicht werth sie zu fassen. —

5) Benutzt gewonnene Schlachten, verfolgt den Feind bis zum Aeuſserten und treibt Euren Vortheil so weit Ihr ihn nur ausdehnen könnt, denn iese glücklichen Ereignisse sind nicht alltäglich.

6) Entreiſst Alles was Ihr könnt dem Zufall durch Eure Voraussicht und lennoch wird er nur noch zuviel Einfluſs auf die militärischen Operationen aben; es genügt, daſs Eure Weisheit sich mit dem Zufalle theile.

7) Vortheile könnt Ihr Euch über den Feind verschaffen: sowohl durch len Parteigängerkrieg, als auch dadurch, daſs Ihr seine Eskorten schlagt, seine Lebensmittel wegnehmt, seine Magazine überfallt, seine Parteien schlagt, seine Detachirungen einige Male vernichtet, seine Arriere-Garde schlagt, indem Ihr ihn auf dem Marsche angreift, kurz indem Ihr sofort mit ihm handgemein werdet, sobald er schlecht aufgestellt ist, und endlich, indem Ihr seine Winterquartiere überfallt und in seine Postenkette einfallt, wenn er im Winter für die Sicherheit seiner Cantonnements keine Sorge getragen hat.

Für den Defensivkrieg ist in groſsen Zügen Folgendes zu beobachten:

1) Nehmt Euch vor, Eure sämmtlichen Hülfsmittel daran zu setzen, um die Natur des Kampfes zu verändern.

2) Erwägt das Allerschädlichste, was der Feind gegen Euch in's Werk setzen kann, und denkt darüber nach, Auskunftsmittel zu finden, um seine Pläne zu hintertreiben.

3) Wählt uneinnehmbare Lager, welche den Feind festhalten durch die Jalousie, welche Ihr, im Falle er seine Stellung verändert, ihm wegen seiner rückwärtigen Verbindungen gebt, und deckt Eure Magazine gut.

4) Häuft viele kleine Vortheile an, die Alles in Allem den groſsen gleichkommen; seid bestrebt, Euch vom Feinde respektiren zu lassen, damit ihn die Furcht vor Euren Waffen zurückhalte. —

5) Daſs alle Eure Bewegungen wohl berechnet seien, und beobachtet auf das Strengste die Grundsätze und Regeln der Taktik und der Lagerkunst.

6) Wenn Ihr Vortheile errungen habt, nutzet sie soweit wie möglich aus und straft den Feind für seine geringsten Fehler, als wenn Ihr sein Schulmeister wäret. —

Wenn Ihr Euch in der Defensive nach einer verlorenen Schlacht befindet:

1) Daſs Euer Rückzug kurz sei; Ihr müſst Eure Truppen wieder daran gewöhnen, dem Feinde in's Auge zu sehen, sie nach und nach kühner

machen und den Augenblick erwarten, um die erlittene Beleidigung zu rächen.

2) Gebraucht Kniffe, Listen, falsche Nachrichten, die Ihr dem Feinde zukommen lasset, um den günstigen Augenblick herbeizuführen, ihm mit Wucherzinsen den Schaden wiederzugeben, den er Euch zugefügt hatte.

Seid Ihr halb so stark wie der Feind:

1) Führt einen Parteigängerkrieg, Wechseln von Stellung wenn die Nothwendigkeit es gebietet.

2) Detachirt kein Corps von Euren Truppen, denn Ihr würdet Euch einzeln schlagen lassen; handelt nur mit der ganzen Masse.

3) Wenn Ihr Euch auf die Verbindungen des Feindes werfen könnt, ohne Eure Magazine zu gefährden, dann thut es.

4) Möge Thätigkeit und Wachsamkeit Tag und Nacht die Wache an Eurem Zelte halten.

5) Denkt mehr an Eure rückwärtigen Verbindungen als an das, was Ihr vor Euch habt, um nicht umzingelt zu werden.

6) Denkt stets über neue Mittel und Aushülfen nach um Euch zu halten; ändert Eure Methode den Feind zu täuschen; Ihr werdet oft gezwungen sein, einen Ostentationskrieg zu führen.

7) Schlagt und vernichtet den Feind einzeln, wenn es wenigstens möglich ist, aber laſst Euch auf keine geordnete Schlacht ein, weil Eure Schwäche Euch unterliegen lassen würde; gewinnt Zeit, das ist Alles, was man von dem gewandtesten Feldherrn verlangen kann.

8) Fliehet nicht nach Orten, wo man Euch einschlieſsen kann und denkt an Pultawa ohne Stade zu vergessen.

Von einer defensiven Armee, die Hülfe erwartet:

Ihr setzt Alles auf's Spiel, wenn Ihr Euch auf irgend eine Unternehmung vor Ankunft Eurer Truppen einlaſst, da diese Euch nach ihrer Ankunft sicher stellen in Bezug auf das, was Ihr unternehmen wollt; somit müſst Ihr Euch in der durch ihren Anmarsch verursachten Zwischenpause auf die strengste Defensive beschränken. —

Ihr erseht aus dieser Darstellung wie verschiedenartig die Kenntnisse eines wahren Generals sein müssen. Er muſs ein gesundes Urtheil über die Politik haben, um die Absichten der Fürsten zu verstehen, ebenso die Streitkräfte des Staates und ihre Verbindungen abschätzen zu können, um die Zahl der Truppen zu kennen, welche sie und ihre Verbündeten in's Feld stellen und um die Finanzen des Staates beurtheilen zu können. Die Kenntniſs des Landes, in welchem er Krieg führen soll, dient als Basis für alle Pläne, die er fassen will; er muſs die Kraft besitzen, sich alle Hindernisse, die ihm der Feind entgegenstellen kann, zu vergegenwärtigen, um ihnen zuvor zu kommen. Es ist vor Allem nöthig, daſs er seinen Geist daran gewöhne, in der Noth vielfache Auskunftsmittel zu finden. Für denjenigen, welcher sich dem Kriegshandwerk widmet, muſs der Frieden die Zeit des Nachdenkens und der Krieg derjenige Zeitpunkt sein, in welchem er seine Studien zur Ausführung bringt.

scriptum in dolore, 1. Dezember 1775. Friederich.

Ueber die Märsche einer Armee

und

was man in dieser Beziehung zu beachten hat.

Vorbemerkung.

Zwei Jahre nach der vorigen, am 22. Oktober 1877, gelangte diese Arbeit zum Abschluſs. Dieselbe war in Folge der Bitte von Friedrich's Quartiermeistern, der damaligen Generalstabsoffiziere, entstanden und dazu bestimmt, denselben im Zusammenhange alles vorzuführen, was bei Anordnung und Leitung von Kriegsmärschen zu beachten ist.

Wie es in der Natur der Dinge liegt, ist manches hier Gesagte noch heute eben so gültig als damals, namentlich das auf die Auswahl von Stellungen Bezügliche, während wieder Anderes völlig veraltet ist. So vor Allem die Detailangaben, wie zum Beispiel, daſs man nur bis auf eine Entfernung von drei Märschen vom Feinde cantonniren dürfe, die regelmäſsige Zahl der aus jeder Waffengattung besonders zu formirenden Marschkolonnen, die Regel, Dörfer, wo es irgend möglich sei, zu umgehen und Anderes mehr.

Beachtenswerth ist die im Schluſskapitel niedergelegte Wahrheit: „Dasjenige, wodurch die Menschen am meisten zu Fehlern veranlaſst werden, ist, daſs sie sich meistens mit vagen Vorstellungen begnügen und sich nicht die Mühe geben, sich klare Ideen über die Dinge zu machen.“

Ueber dasjenige, was man bei den Märschen einer Armee zu beachten hat.

Ihr wollet wissen, welche Prinzipien man verfolgen muſs, um die Märsche der Heere gut anzuordnen. Dieser Gegenstand ist sehr ausgedehnt und verlangt daher eine Anzahl von Einzelheiten, nämlich je nach dem Zwecke, welchen man durch den Marsch erreichen will, der Natur des Landes, in welchem man Krieg führt, der Entfernung oder der Nähe des Feindes, der Jahreszeit, in welcher man die Operation macht; — es giebt Cantonnementsmärsche, Kolonnenmärsche, Nachtmärsche, Tagesmärsche, Armeebewegungen, oder Bewegungen einzelner Corps. Jede dieser Arten verlangt eine besondere Berücksichtigung.

Um diese Märsche gut zu regeln ist es eine Hauptsache, eine so ausgedehnte und so genaue Kenntniſs wie nur möglich von dem Lande, in welchem man operiren will, zu haben, da der geschickte Mann, der gewiegte Krieger seine Dispositionen nach dem Terrain trifft; er muſs sie der Oertlichkeit anpassen, denn niemals wird sich das Terrain den für ihm nicht geeigneten Dispositionen fügen. Diese Kenntniſs ist also die Grundlage von Allem, was man im Kriege unternehmen will, ohne sie entscheidet der Zufall über Alles. Um diesen Gegenstand mit einiger Ordnung zu behandeln, werde ich in diesem Versuch die Reihenfolge der Märsche einhalten, wie sie im Felde gewöhnlich stattfindet.

Nach der Kriegserklärung zwischen den kriegführenden Mächten, versammelt jeder seine Truppen, um Armeen zu bilden, und geschieht diese Versammlung durch Cantonnementsmärsche.

Ueber Cantonnementsmärsche.

I. Man richtet die Truppen, die aus einer langen Ruhe kommen, zu Grunde, wenn man sie von Anfang an zu groſse Märsche machen läſst. Sie dürfen in den ersten Tagen allerhöchstens drei deutsche Meilen zurücklegen.

II. Man formirt die Kolonnen aus Truppen verschiedener Provinzen, die in so breiter Front wie möglich marschiren, damit jedes Bataillon oder jedes Regiment sein Dorf oder seine kleine Stadt zum Uebernachten hat. Man

muſs die Belegungsfähigkeit der Dörfer kennen, um je nach ihren Wohnungen die Vertheilung der Truppen vorzunehmen. Werden diese Märsche im Frühjahr oder vor der Ernte ausgeführt, dann bedient man sich der Scheunen, um die Soldaten hineinzulegen, und dann kann ein mäſsiges Dorf ohne Schwierigkeit ein Bataillon fassen. Nach drei Marschtagen ist ein Ruhetag nöthig.

III. Sobald man in Feindesland hineinkommt, muſs der General zuvörderst eine Avantgarde formiren, welche lagert und welche er auf einen Tagemarsch der Armee vorausgehen läſst, um ihm über Alles Nachricht zu geben und damit er Zeit habe, wenn der Feind vereinigt steht, seine Truppen zu sammeln und sie in Armeecorps einzutheilen.

IV. Ist man vom Feinde entfernt, kann man fortfahren zu cantonniren, aber indem man die Truppen enger zusammenlegt und sie Treffenweise in Schlachtordnung cantonniren läſst. In einer Entfernung von drei Märschen vom Feinde muſs man in der Regel lagern und in der gewohnten Weise marschiren.

V. Man würde zuviel wagen, wenn man sich theilt; der Feind würde diese Nachlässigkeit benutzen, über Eure Truppen herfallen und Eure Quartiere aufheben, und könnte vielleicht, wenn er mit Lebhaftigkeit handelt, Euch vereinzelt schlagen, und so vom Beginn des Feldzuges an zwingen, schimpflicherweise die Flucht zu ergreifen, was vollständig Eure Angelegenheiten verderben würde.

Was man beim Vormarsch beachten muſs.

I. Regel. Der General muſs einen festen Plan für seine Operationen haben, er wird somit einen vortheilhaften Platz bezeichnet haben, bis zu welchem er vorgehen will, um sein Lager aufzuschlagen. Man muſs dann alle Wege rekognosziren lassen, um die Kolonnen zu regeln; aber man wird nicht mehr Kolonnen eintheilen, wie es Wege giebt, welche in dem neuen Lager, welches man beziehen will, münden. Denn diese Wege, die man genöthigt ist wieder zu verlassen, damit die Kolonne sich an die Queue der andern setze, sind kein Zeitgewinn und sind die Ursache zu Verwirrungen.

II. Man wird hauptsächlich darauf sehen, die Dörfer zu vermeiden, damit keine Kolonne dieselben passire, es sei denn, daſs Sümpfe es vollständig verbieten, andere Wege zu wählen, oder daſs sich in dem Dorfe Brücken befinden, welche man unbedingt überschreiten muſs. In einem ebenen Lande wird die Armee in 8 Kolonnen marschiren können, 2 Kavalleriekolonnen auf den Flügeln und 6 Infanteriekolonnen im Centrum.

III. Der Armee wird stets eine gute Avantgarde vorausgehen, stärker an Kavallerie, wenn es ebenes, stärker an Infanterie, wenn es durchschnittenes Terrain ist. Diese Avantgarde muſs der Armee $^1/_4$ Meile voraus sein, um sie von Allen zu benachrichtigen und um das Terrain, durch welches sie hindurch muſs, zu durchsuchen und zu säubern.

IV. Die Bagage muſs hinter der Armee folgen, in gleiche Theile hinter den sechs Infanteriekolonnen vertheilt, und die Arriergarde muſs dieselbe

decken, indem sie den Kavalleriekolonnen folgt und eine Abtheilung zurückläfst, die den Fahrzeugen folgt.

Dieses sind die gewöhnlichen Regeln, die man im Allgemeinen bei den grofsen Heeresbewegungen anwendet.

Ueber die Lager angesichts des Feindes, bei welchem man rechts oder links abmarschirt ist.

Die Märsche, die in der Nähe des Feindes ausgeführt werden, sind die schwierigsten und verlangen die meiste Vorsicht; denn vorausgesetzt, dafs ein thätiger Feind die Lagerveränderungen benutzen wollte, mufs man Vorsorge treffen, um nicht während des Marsches geschlagen zu werden. Wir werden zuerst die Märsche behandeln, welche nach rechts oder links ausgeführt werden.

I. Bevor man sie unternimmt, mufs man Offiziere des Hauptquartiers vorausschicken, um Oertlichkeit und Wege mit kleinen Patrouillen zu rekognosziren, ebenso wie das Lager, das man beziehen will, die Zahl der Kolonnen, die man anwenden kann, und vor Allem die Stellungen, die man während des Marsches besetzen kann, vorausgesetzt, dafs der Feind die Armee angreift. Auf die ganz detaillirten Kenntnisse hiervon, mufs die Disposition gemacht werden.

II. Man wird die grofse Bagage im Voraus nach rückwärts schicken, auf 2 Meilen hinter dem Lager, welches man beziehen will. Diese Bagage mufs in soviel Kolonnen marschiren, wie es das Terrain gestattet.

Nehmen wir also an, dafs man eine Stellung nach der linken Flanke hin nehmen will.

III. Sobald dies feststeht, mufs man am Abend vor dem Marsche, sobald es dunkel wird, kleine Trupps vorausschicken, welche die hauptsächlichsten Stellungen besetzen, die man während des Marsches für den Fall, dafs man angegriffen würde, einnehmen will. Diese Abtheilungen müssen sich der nach Vorschrift einnisten und erst abziehen, wenn die Armee dieselben passirt hat. Sie werden somit alle nach rechts angesetzt sein, zwischen dem Feinde und den Kolonnen, deren Arrieregarde sie bilden, wenn Alles richtig abläuft.

IV. Wie grofs auch die vorhandene Anzahl Wege ist, so wird dennoch die Armee nur in zwei Treffen und zwar links abmarschiren; und Alles was sich nach links noch weiter an Wegen vorfindet, wird für die kleine Bagage und für die Packpferde sein. Man läfst bei dergleichen Gelegenheiten all' diese Pferde bei Seite, um sich dieser Unbequemlichkeit, welche in dem Falle, dafs die Armee schlagen müfste, Ursache zu Verwirrung sein könnte, zu entledigen.

V. Will der Feind handgemein werden, dann besetzt zunächst das erste Treffen die Stellung, in welcher sich die zur Deckung aufgestellten Detachements befinden; das zweite Treffen folgt ihm; Alles ordnet sich. Die Kavallerie befindet sich auf den Flügeln, wo man sie lassen, oder je nach Umständen ein drittes Treffen daraus bilden kann. Die detachirten Corps

bilden Reserven, oder sind in den Flanken der Armee aufgestellt, oder hinter dem zweiten Treffen, entweder nach rechts oder nach links an der Stelle, wo man ihrer zu bedürfen glaubt. Von da an befindet man sich in einer Lage, in welcher man Nichts vom Feinde zu befürchten hat und sogar einen Sieg über ihn erringen kann. Wenn Nichts den Marsch unterbricht, bilden diese detachirten Corps die Arrieregarde; die Truppen ziehen in das Lager, und man läßt die Bagage in Sicherheit dahin kommen. Dieselben Maßregeln müssen beobachtet werden, wenn man rechts abmarschirt ist.

Ueber Rückmärsche angesichts des Feindes.

I. Will man sich vor dem Feinde zurückziehen, dann ist folgendes zu beobachten: sich von vornherein von jeder großen Bagage befreien, die man nach rückwärts in das Lager, welches man einnehmen will, schicken muß. Diese muß frühzeitig aufbrechen, um den Weg für die Kolonnen freizulassen, damit die Truppen kein Hinderniß auf ihrem Marsche finden.

II. Wenn man befürchtet, der Feind wolle die Arrieregarde angreifen, muß man soviel Kolonnen wie möglich machen, damit die Armee geschlossen aus dem Lager heraustrete und durch ihre Schnelligkeit den Feind verhindere, sie zu erreichen. Wenn in diesem Falle sogar in der Folge zwei Kolonnen genöthigt wären, sich wieder zu vereinigen, so darf man darauf keine Rücksicht nehmen, da die Hauptsache ist, sich schleunigst zu entfernen, um jedes Gefecht zu vermeiden.

III. Die Armee wird eine starke Arrieregarde bilden, die so aufgestellt wird, daß sie den Marsch der Kolonnen decken kann. Man kann selbst vor Tagesanbruch das Lager verlassen, damit bei Sonnenaufgang die Arrieregarde selbst bereits vom Lager entfernt sei. Einige Bataillone und einige Eskadrons der Queue der Kolonnen müssen dazu bestimmt sein, sich, sei es hinter Defiléen, sei es auf einer Höhe oder bei einem Walde, aufzustellen, um die Arrieregarde zu beschützen und ihren Rückzug zu sichern. Diese Vorsichtsmaßregeln verzögern zwar den Marsch, aber sichern ihn auch. Hätte der Prinz von Oranien diese Methode befolgt, als er sich von Seneff[1]) zurückzog, dann wäre er nicht von dem Prinzen von Condé geschlagen worden. Dieses lehrt uns, uns niemals von den Regeln zu entfernen und sie streng bei allen Gelegenheiten zu befolgen, um nicht unversehens gefaßt zu werden.

IV. Greift der Feind die Arrieregarde lebhaft an, so muß die Armee Halt machen und sogar, wenn es nöthig ist, eine Stellung einnehmen und die Arrieregarde zu sich heranziehen, wenn diese in der Lage ist einer solchen Hülfe zu bedürfen. Wenn Niemand sie beunruhigt, setzt die Armee ihren Weg fort und lagert an dem Orte, der ihr bezeichnet war.

Ueber die Märsche, um den Feind anzugreifen.

Das Erste, worüber man Betrachtungen anstellen muß, ist die Stellung des Feindes. Die Disposition zum Angriff muß gemacht worden sein, nachdem

[1]) Vergl. die Klassiker-Ausgabe der Schriften Friedrich's d. Gr. S. 86.

man die Lage seines Lagers und seine Vertheidigungsstellung rekognoszirt hat. Die Marschordnung muſs geregelt werden nach dem Plane, wie man den Angriff machen will, und je nach dem Flügel, mit welchem man sich vornimmt zu operiren, und demjenigen, welchen man verjagen will. Die groſse Bagage muſs im Voraus nach rückwärts geschickt sein, um sich dieser Unbequemlichkeit zu entledigen, und die kleine Bagage muſs der Armee folgen, von einer kleinen Eskorte gedeckt, wenn man sie nicht im Lager zurücklassen kann, was noch besser wäre. Liegt das Lager des Feindes so, daſs Ihr zum Angriff nach rechts oder links abmarschiren müſst, dann darf Eure Armee nur drei Kolonnen bilden, eine, die des ersten Treffens, die andere, die des zweiten Treffens und die dritte, die der Reserve; die Packpferde werden die vierte und fünfte bilden. Wenn Ihr gerade gegen den Ort, den Ihr angreifen wollt, vorgehen müſst, dann werdet Ihr eine starke Avantgarde haben, die der Armee um eine kleine viertel Meile vorausgeht, Ihr werdet Euch in ebensoviel Kolonnen formiren, als Euch Straſsen zur Verfügung stehen, welche nach den Orten, wo Ihr Euch aufstellen wollt, hinführen; die Adjutanten können sich, nachdem sie die Distancen abgesteckt haben, gemäſs der vom General für die Schlacht ausgegebenen Disposition, aufstellen. Wenn Ihr den Feind schlagt, dann braucht ihr keine vorbereiteten Wege zur Verfolgung; Ihr braucht ihm nur auf den Wegen zu folgen, die seine Flucht Euch angiebt. Wenn Ihr zurückgeschlagen seid und nur mit einem Flügel angegriffen hattet, dann muſs der andere Flügel, der noch intakt ist, den Rückzug decken und als Arrieregarde dienen, und könnt Ihr in Euer altes Lager auf denselben Straſsen zurückkehren, die Euch gegen den Feind geführt haben.

Ueber Nachtmärsche.

Wenn die Lage und die Umstände, in denen Ihr Euch befindet, es verlangen, daſs Ihr einen Nachtmarch macht, sind dies die Hauptsachen, die man beachten muſs:

I. Die Wege im Voraus gut rekognosziren lassen durch diejenigen, welche die Kolonnen führen sollen, um zu verhüten, daſs sie sich in der Dunkelheit verirren und vor Allem damit die Kolonnen sich nicht kreuzen, was die Veranlassung zur gröſsten Verwirrung sein könnte.

II. Von Zeit zu Zeit Adjutanten von einer Kolonne zur andern schicken, um sich gegenseitig zu benachrichtigen.

III. Sich alsdann in der neuen Stellung so gut wie möglich aufstellen, unter Beobachtung der Terrainverhältnisse und der Vortheile, die man daraus ziehen könnte, so gut es die Nacht erlaubt.

IV. Damit der Feind nicht den Lagerwechsel bemerkt, läſst man in dem Lager, welches man verläſst, die Feuer brennen und einige Husaren, welche „Wer da“ rufen und sich auf ein verabredetes Zeichen, welches man ihnen giebt, wenn die Armee vor einem Angriffe geschützt ist, zurückziehen.

Ueber Nachtmärsche zu Ueberfällen.

Es geschieht manchmal, dafs der Feind zur Deckung seiner rückwärtigen Verbindungen Detachirungen nach rechts oder links wagt, welche zu vernichten von Wichtigkeit sein könnte, um durch dieses Debut gröfsere Pläne auszuführen. Will man ein Corps überfallen, dann mufs man zweifelsohne in der Nacht darauf losmarschiren und ist folgendes dann zu beachten:

Mit nicht zuviel Kolonnen hinzumarschiren, aus Furcht vor Verwirrung. Vor jeder Kolonne nur ungefähr zwanzig Husaren einfach zum Benachrichtigen. Das gröfste Stillschweigen unterwegs beobachten. Sobald man auf leichte Truppen stöfst, die vorgeschoben sind, Alles überrennen, sogar den Schritt beschleunigen, um schleunigst auf den Haupttruppenkörper, den man vorhatte, zu vernichten, zu stofsen. In diesem Augenblick nur der Kühnheit folgen, weil der Erfolg von der Schnelligkeit der Ausführung abhängt und man seine Aufgabe ausgeführt haben mufs, bevor die Armee des Feindes herankommen kann, um die detachirte Abtheilung zu unterstützen. Mifslingt der Streich, so müfst Ihr Euch sofort, entweder nach einem Gehölz, oder irgend einem schwierigen Terrain, im Schutze dessen ihr das Gros Eurer Armee wieder erreichen könnt, zurückziehen. In einem solchen Scharmützel mufs man Alles auf der Stelle vernichten, sich jedoch vor einer Verfolgung wohl hüten, da das geschlagene Corps Unterstützung von der Hauptarmee erwartet und man durch eine zu hitzige Verfolgung das verlieren könnte, was man durch den Ueberfall dieses Corps erreicht hat

Ueber Märsche in gebirgigem Lande.

Man trifft nur wenig Strafsen in den mit Gebirgen bedeckten Ländern. Man ist glücklich, wenn man für jeden Marsch deren drei findet, von denen zwei für die Kolonnen, der dritte für die Bagage. Giebt es nur zwei, dann folgt die getheilte Bagage diesen beiden Kolonnen, von einer starken Arrieregarde gedeckt. Nimmt man also an, dafs es nur zwei Wege giebt, dann mufs einer jeden Kolonne ihre Avantgarde vorausgehen, diese mufs zum grofsen Theile aus Infanterie und einigen Hundert Husaren, um das Terrain abzusuchen, zusammengesetzt sein. Befindet man sich nur zwei Tagemärsche vom Feinde, dann mufs der Marsch ohne die geringste Nachlässigkeit und stets nach der Vorschrift ausgeführt werden, d. h. die Avantgarde mufs, sobald sie auf Defilèen stöfst, die Höhen zu beiden Seiten bis zur Ankunft der Armee besetzen und dann wieder die Tete nehmen, um durch erneute Aufstellung die folgenden Defileen, die sich auf dem Wege finden, zu decken oder die Höhen zu besetzen, von welchen aus der Feind, wenn er sich ihrer zuerst bemächtigte, den Marsch belästigen könnte. Die Infanterie mufs von Patrouillen in gleicher Höhe begleitet werden, von denen einige kleine Abtheilungen sich stets auf der Kante der Höhen halten. Diese Vorsichtsmafsregeln sichern den Marsch, und wenn man hierin nicht nachläfst, versetzen sie den Feind in die Unmöglichkeit etwas zu unternehmen. Wenn man kann, dann müssen Avant- und Arrieregarde sich alle Tage abwechseln,

um die Truppen nicht zu sehr zu ermüden. Ebenso muſs man, wenn in der Nähe der Wege, welche die Kolonnen marschiren, Hölzer sind, im voraus Infanterie dort postiren, um dem Feinde zuvorzukommen und vor ihm alle vortheilhaften Orte, von denen aus er den Marsch beunruhigen könnte, zu besetzen. Wenn der Feind weiter entfernt ist, marschirt man auch selbstverständlich mit Avant- und Arrieregarde; aber man ermüdet die Truppen nicht durch das Besetzen von Stellungen, von denen man sicher ist, daſs Niemand dahin kommen kann.

Ueber die Rückzüge in den Bergen.

Die Berge sind für diejenigen, welche gezwungen sind, sich zurückzuziehen, eine groſse Hülfe, weil man überall Stellungen findet, wodurch sogar die Arrieregarde stets auf zu ihrer Aufnahme gut aufgestellte Truppen sich zurückziehen kann. Bei diesen Gelegenheiten muſs man aus der geringsten Anhöhe Nutzen ziehen, damit die Arrieregarde sich stets auf solche Truppen zurückzieht, welche sie beschützen, bis daſs man ein gutes Defilee erreicht, das man dann nach der Methode, die ich angegeben habe, besetzt, und welches dem Feinde den Weg versperrend, ihn verhindert weiter zu verfolgen. Die Kavallerie hindert in diesen Fällen am meisten und muſs man daher suchen, sie stets vor der Infanterie die Defileen passiren zu lassen, um ihr Sicherheit zu verschaffen in einem Terrain, in welchem sie operiren kann. Ich wiederhole nicht, was ich bereits gesagt habe, daſs bei jedem Rückzuge die Bagage an der Tête sein muſs. Es ist bereits schwer genug, daſs eine Armee sich in dieser Art von Bewegungen gegen den Feind hält, ohne daſs sie noch als Hemmnisse die Karren in Hohlwegen und Defilèen, in welchen sie gewandt und ohne Einschränkung sich muſs bewegen können, bei sich hat.

Ueber Märsche auf Dämmen, welche durch einen sumpfigen Landstrich führen.

Holland und Flandern, die dem Oceane nahe liegen, sind diejenigen Länder, welche am meisten diese Art von Dämmen bilden. Wir haben deren einige längst der Oder und Warthe; in der Lombardei sind deren viele, die von kleinen Wasserläufen eingefaſst oder durchschnitten werden. In einem solchen Lande kann eine Armee nur auf der Anzahl Dämme marschiren, welche an dem Orte wohin sie sich begeben will, einmünden. Als der Marschall von Sachsen[2]) die Umgegend von Mecheln und Antwerpen verlieſs, um seinen Marsch über Tongern auf Maastricht zu dirigiren, war er genöthigt, sich der groſsen Chaussee zu bedienen, auf welcher seine ganze Armee in einer Kolonne marschirte, ehe sie sich mit den Verbündeten bei Laeffelt schlug; dafür war aber das Corps des Herrn von Estrées in Tongern, welches den Marsch deckte und das Debouché der Chaussee offen hielt. In solchen Fällen muſs man sich mit denjenigen Chausseen begnügen, die man unter der Hand hat.

---

[2]) Im Feldzuge von 1747.

Der General muſs eine kleine Infanterie-Avantgarde vor jeder Kolonne haben, um von den Bewegungen des Feindes und seiner Ankunft benachrichtigt zu werden. An der Tête einer jeden Kolonne müssen einige Kolonnenbrücken sich befinden, die man, wenn der Feind naht, über die Wasserläufe, welche sich längs der Dämme ziehen, wirft und ihm dadurch eine Front entgegenstellt, welche im Stande ist, seinen Angriff abzuweisen. In einem solchen Terrain, in welchem die Kavallerie vollständig überflüssig ist, muſs sie den Infanteriekolonnen folgen, weil man sie nicht eher verwenden kann, bevor man nicht nach Verlassen dieser Chausseen in ein weniger durchschnittenes Land kommt. Kann man voraussehen, daſs man dergleichen Märsche zurückzulegen hat, dann muſs man nothwendigerweise ein Corps bis jenseits dieser Chausseen vorschicken, um die Armee zu decken und zu verhüten, daſs sie in einem Terrain angegriffen werde, in welchem sie schwerlich würde kämpfen können. Wenn es möglich ist, dergleichen Dämme zu vermeiden, selbst auf Kosten eines Umweges von einigen Meilen, dann würde ich doch rathen, Letzteres zu wählen; denn wenn der Feind gewandt und erfahren ist und das Debouché einer solchen Chaussee (Straſse) erreicht, kann er durch Aufstellung von Geschützen Eure Kolonnen enfiliren und ihnen beträchtliche Verluste beibringen, ohne daſs Ihr Euch in dem durchschnittenen Terrain rächen und dem Feinde den Schaden, den er Euch zugefügt hat, zurückzahlen könnt.

Ueber die Märsche im Frühjahr und im Herbst, wenn die Wege am meisten verdorben sind.

Zwei Gründe zwingen in diesen Jahreszeiten zur Abkürzung der Märsche: Die schlechten, ausgefahrenen und sumpfigen Wege und die kurze Dauer der Tage. Eine Armee kann nur drei Meilen in einem Tage zurücklegen. Die Anstrengungen, um die Artillerie und die Bagage durch den Schlamm durchzubringen, kosten eine beträchtliche Zeit, und würde man Menschen und Pferde zu sehr ermüden, wenn man gröſsere Strecken zurücklegen wollte. Findet man bessere Wege, auch wenn sie etwas abführen im Vergleich zu den direkten, so muſs man sie doch mit Vorliebe wählen und die Artillerie hinter denjenigen Kolonnen eintheilen, welche auf dem festesten Boden marschirt. Sind es Detachirungen, die man zu irgend welchem Zwecke auf einige Entfernng von der Armee entsendet, so wird man die Vorsicht gebrauchen, ihnen keine 12-Pfünder mitzugeben; die 6-Pfünder werden ausreichen, und auch diese werden noch Mühe genug kosten, sie mit der ganzen Munition und dem nöthigen Zubehör fortzuschleppen.

Ueber die Märsche, die einen Plan verbergen, der sich bei Eröffnung des Feldzuges erst durch die Vereinigung der Armee offenbart.

Studirt den Marsch, welchen der Marschall von Sachsen seine Armee machen lieſs,[3]) um im Jahre 1746 die Einschlieſsung von Maastricht zu be-

[3]) Vergl. die Klassiker-Ausgabe der Schriften Friedrich's d. Gr. S. 93.

werkstelligen, folgt den Bewegungen, die der Marschall von Sachsen eine Abtheilung seiner Truppen machen liefs, um Brüssel zu belagern; leset wieder die Dispositionen des Marschall Turenne zur Versammlung seiner Armee in Lothringen, mit welcher er dann über Thann und Belfort in das Elsafs einbrach und die Verbündeten von Kolmar verjagte; folgt dem Prinzen Eugen[4]) auf seinem Marsche nach Turin, auf welchem er die Verschanzungen der Franzosen angriff und bezwang. Etwas weniger Vollendetes, aber doch in dieser Art war der Marsch unserer Truppen im Jahre 1757 von Sachsen, der Lausitz und Schlesien aus, um sich bei Prag zu vereinigen.

Diese Art von Plänen will gut studirt und so gut kombinirt sein, dafs Alles wie ein Uhrwerk abläuft und dafs der Feind aus den verschiedenen Truppenbewegungen nicht errathen kann, welches der wahre Plan des operirenden Generals ist. Um solche Pläne fassen und ausführen zu können, mufs man das Land, in welchem man sich vornimmt zu operiren, gut kennen, die Märsche der verschiedenen Corps kombiniren, damit keins von ihnen zu früh oder zu spät komme, damit diese so plötzlichen und so entscheidenden Bewegungen den Feind verwirren und überraschen und ihn Fehler begehen lassen. Man mufs gestehen, dafs es vorkommen kann, dafs, trotz der gröfsten Sorgfalt, mit welcher man diese Märsche berechnet hat, eine der Kolonnen dennoch auf den Feind stöfst und genöthigt ist, mit ihm handgemein zu werden, wodurch sie natürlich eine Verzögerung erleidet; aber diese Arten von Zufälligkeiten sind nicht vorherzusehen und werden dennoch niemals den Plan, den man gefafst hatte, umstofsen. Es ist überflüssig zu erwähnen, dafs bei dieser Art von Märschen im Sommer gelagert und nicht cantonnirt wird.

Ueber die Märsche von Abtheilungen, welche von einer Armee zur andern gehen, um dort Hülfe zu bringen.

Diese Art Märsche können Cantonnementsweise ausgeführt werden, weil die Armee, welche Ihr verlafst, Euch deckt, weil Ihr viel schneller vorwärts kommen werdet, wenn Ihr Cantonnements bezieht, als wenn Ihr in Kolonne marschirt, weil Ihr Eure Subsistenzmittel schont. Truppen, die in der Kolonne marschiren, werden täglich höchstens vier Meilen, diejenigen, welche Cantonnementsweise marschiren, können deren fünf zurücklegen und dabei weniger ermüdet sein, wie die andern. Wenn Ihr Euch der Armee nähert, welche Ihr erreichen wollt, dann müfst Ihr in Kolonnen marschiren und während der beiden letzten Märsche zur gröfsern Sicherheit ein Lager beziehen, wenn es möglich ist, verbergt Eure Vereinigung dem Feinde, damit er destomehr überrascht ist, wenn er dieselbe erfährt, und damit dieses Euch die Mittel erleichtere, um ihm irgend einen entscheidenden Schlag zu versetzen. In dieser Weise haben wir alle Vereinigungsmärsche während des letzten Krieges ausgeführt.

---

[4]) Vergl. die Klassiker-Ausgabe der Schriften Friedrich's d. Gr. S. 55.

Ueber die Märsche, um in die Winterquartiere zu rücken.

Wenn die sehr vorgeschrittene Jahreszeit es nicht mehr gestattet im Felde zu bleiben, muſs man daran denken, den Truppen in den Winterquartieren Ruhe zu geben. Man beginnt damit, den Kordon zu regeln, der die Quartiere decken soll, in welchem man dann die zu diesem Zwecke bestimmten Truppen hineinlegt. Der Rest der Armee bezieht Treffenweise enge Cantonnements; und jenachdem sich der Feind zurückzieht, thut man seinerseits desgleichen, indem man die Truppen nach Maſsgabe des Zurückgehens ausbreitet und sie zu ihrer Bequemlichkeit mehrere Dörfer belegen läſst, bis daſs sie in die ihnen bestimmten Quartiere kommen, in welchen sie bequem liegen müssen.

Es giebt eine andere Art die Quartiere mit den Truppen zu beziehen, die darin besteht, ihnen als Versammlungsort den Mittelpunkt ihrer Quartiere anzuweisen, wo diejenigen, welche an den äuſsersten Punkten lagen, alle zu gleicher Zeit an dem Orte ankommen, an welchem man sich vorgenommen hat, die Armee zu formiren. Bei solchen Dispositionen muſs jedem Regiment, sobald es in die Quartiere rückt, der Weg vorgeschrieben werden, welchen es einschlagen muſs, um die Brigade, und jeder Brigade ebenso der Weg, um die Armee in kürzester Zeit zu erreichen.

Ueber Wintermärsche und Winterquartiere.

Diese Arten von Expeditionen verlangen mit vieler Vorsicht ausgeführt zu werden, oder man läuft Gefahr seine Armee, fast ohne zu kämpfen, verloren gehen zu sehen. Man macht Winterfeldzüge, entweder um von einem Lande, in welchem der Feind nicht viel Truppen hat, Besitz zu nehmen, oder um in seine Quartiere einzufallen. Ersterer Art waren unsere Feldzüge im Jahre 1740 und 1741 in Schlesien und Mähren. Wir marschirten nach Schlesien in zwei Kolonnen, die eine längs der Berge, die andere längs der Oder, um das Land reinzufegen, um die Festungen entweder einzunehmen, oder, wenn es möglich war, sie einzuschlieſsen; was auch ausgeführt wurde, nachdem man den Marsch der beiden Kolonnen derart geregelt hatte, daſs sie beide, stets auf gleicher Höhe, sich gegenseitig unterstützen konnten. Die Festungen blieben bis zum Frühjahre eingeschlossen; Glogau wurde durch Ueberfall genommen; Breslau erlitt bald dasselbe Schicksal, Brieg wurde nach der Schlacht von Mollwitz genommen, und Neisse fiel gegen Ende des Feldzuges.

Im Jahre 1741 gingen wir mit einer Kolonne nach Mähren hinein, dieselbe bemächtigte sich Olmütz; man begnügte sich Brünn einzuschlieſsen, da es die Sachsen im Frühjahr 1742 belagern sollten. Aber dieser Feldzug wurde gestört durch den Rückzug der Sachsen und die Unthätigkeit der Franzosen. Wir verlieſsen Mähren, nachdem wir bis Stockerau in Oesterreich vorgegangen waren und nachdem wir in Ungarn eine Abtheilung Aufständischer, welche der Wiener Hof auf unsere rückwärtigen Verbindungen werfen wollte, aufgehoben hatten. Diese Art von Unternehmungen verlangt, daſs man jede nur irgend mögliche Wachsamkeit anwendet, um nicht

überrascht zu werden; aus diesem Grunde hatten wir stets eine Abtheilung vor der Front der Truppen, eine andere in der rechten, eine dritte in der linken Flanke, deren Patrouillen uns von allen Bewegungen des Feindes Nachricht gaben. Hierzu kam noch, dafs die Quartiere eng belegt wurden; zwei oder drei Bataillone waren gezwungen, sich mit einem Dorfe zufrieden zu geben, während ihre Bagage draufsen parkirte, durch eine Redoute vertheidigt; es geschah uns auch kein Unglück.

Gegen Ende des Jahres 1745 unternahm der Prinz von Lothringen eine ähnliche Expedition; im Monat Dezember wollte er von Böhmen aus in Brandenburg, indem er durch die Lausitz marschirte, eindringen. Folgende Fehler beging er: 1) er marschirte ohne Avantgarde und ohne Kavallerie, welche längs der schlesischen Grenze vorrückte, um ihm Nachrichten über die Preufsen zu geben, 2) er belastete sich mit zu viel Bagage, 3) seine Quartiere nahmen eine Front von drei Meilen und eine Tiefe von drei Meilen ein, weil seine Truppen nicht eng genug zusammenlagen, wie sie es hätten sein müssen; man hätte mehr an ihre Sicherheit, als an ihre Bequemlichkeit denken müssen, 4) obgleich nahe an unserer Grenze, formirte er dennoch weder Kolonnen noch Marschordnung. Wir benutzten dieses mit Recht und überfielen seine Quartiere bei Katholisch-Hennersdorf, als er den Queifs überschritt, und nahmen ihm 4000 Mann weg. Unsere Armee lagerte auf dem Gefechtsfelde, und war der Prinz Karl, der Gefahr lief im Rücken gefafst zu werden, gezwungen, sich mit einem, mehr einer Flucht wie einem Rückzug ähnlichen Tempo nach Böhmen zurückziehen; er verlor dabei seine Bagage und ungefähr zwanzig Geschütze.

Die Unternehmung des Marschalls von Sachsen auf Brüssel, geschah im Monat März.[5]) Er fiel in die Quartiere der Verbündeten ein, zerstreute sie und begann die Belagerung von Brüssel, welches er nahm. Er liefs seine Truppen lagern und vernachlässigte es nicht, zwischen sich und dem Feinde starke Abtheilungen zu haben, um bei Zeiten von der geringsten Bewegung benachrichtigt zu sein. So sehr ist es wahr, dafs jeder General, der sich nicht von den Grundsätzen der Vorsicht und Klugheit entfernt, fast immer reüssiren mufs, und dafs thörichte Unternehmungen nur durch den gröfsten Zufall Erfolg haben können, da im Allgemeinen der Unvorsichtige dort scheitert, wo der Weise Glück hat.

Als der Fürst von Anhalt gegen Ende des Jahres 1744[6]) die Oesterreicher aus Oberschlesien vertrieb, war die Kälte aufserordentlich grofs; aber dieses hinderte ihn nicht, jeden Morgen die Armee in Schlachtordnung zu versammeln, in Kolonne zum Angriff zu marschiren, und durch seine Klugheit und seine guten Vorsichtsmafsregeln den Feind nicht allein zu zwingen, die Provinz zu räumen, sondern auch noch einen Theil seiner Truppen zu vernichten und seine eigenen Winterquartiere in den Orten zu beziehen, welche dieselben vorher besetzt hatten.

---

[5]) Im Feldzuge von 1746.

[6]) Am 9. Januar 1745 begann der Herzog Leopold seine Offensive gegen den Feldmarschall Traun.

Wie diese verschiedenen Märsche geregelt werden müssen.

Der Plan, den der Feldherr ausführen will, ist die Basis, nach welcher die Dispositionen geregelt werden müssen. Befindet man sich im eigenen Lande, dann hat man alle nur möglichen Hülfen, sowohl detaillirte Karten als auch Einwohner, welche alle nöthigen Angaben machen können; dann ist die Arbeit auch leicht. Ihr habt Eure Ordre de Bataille. Wird Cantonnementsweise marschirt, dann haltet an dieser Gliederung und bringt die Brigade so nahe zusammen wie möglich, jedes Treffen nach der Regel. Befindet man sich weit vom Feinde, so muſs jedem Regiment der Weg, den es marschiren soll, und jedem Brigadegeneral nicht allein der Weg seiner Regimenter bezeichnet, sondern auch eine Liste derjenigen Dörfer gegeben werden, in welchen sie cantonniren sollen. In Feindesland wird dies schwieriger. Man hat nicht immer Karten des Landes, die genau genug sind, man kennt nur ungenügend die Grösse der Dörfer. Um somit das, was fehlerhaft ist zu verbessern, muſs die Avantgarde Leute aus den Städten, den Flecken und Dörfern sammeln, um sie dem Generalquartiermeister zuzuschicken, damit er nach ihren Aussagen den Entwurf der Marschdispositionen, welchen er nach einfacher Durchsicht der Karte entworfen hat, verbessert. Lagert die Armee, dann muſs man, sobald man in das Lager gekommen ist, alle Wege, welche dort einmünden, rekognosziren lassen. Verweilt man dort, dann muſs man unter dem Schutze von Patrouillen Quartiermeister und Zeichner ausschicken, um die Wege und die Situationen zu kroquiren, damit man nicht als Blinder handelt, sondern sich im voraus alle Angaben, welche man braucht, verschafft. Auf diese Weise kann man auch im voraus die Lager rekognosziren lassen, in welchen man Gelegenheit haben könnte, die Armee aufzustellen. Man kann selbst mit Hülfe dieser Kroquis im voraus die Stellung einzeichnen, welche man einnehmen will, unbeschadet der Verbesserungen, die man darin vornehmen will, nachdem man sie persönlich gesehen hat; wie ich es auch angegeben habe in meiner „Abhandlung über den Krieg und über die Taktik.“[7])

Es ist wahr, daſs diese Rekognoszirungen schwieriger werden, sobald die Armeen nahe bei einander aufgestellt sind, da der Feind ebenfalls Abtheilungen und leichte Truppen im Felde hat, welche verhüten, daſs man sich nach diesen Orten zum Rekognosziren begiebt. Oft will man seine Absicht verbergen, was diese kleinen Unternehmungen noch schwieriger macht. Dann bleibt nur übrig, den Feind an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit zu drängen, und selbst diejenigen Orte zeichnen zu lassen, wohin man gar keine Lust hat hinzugehen, um ihm seinen Plan zu verbergen; und da man ihn aus verschiedenen Stellungen verjagt, so müssen die besten Quartiermeister an den Orten verwandt werden, an welchen man ernstlich operiren will; denn der gescheidte Mensch wird dem Zufalle nie überlassen, was er ihm durch Klugheit entreiſsen kann. Vor Allem darf ein Feldherr seine Armee niemals

[7]) Der König meint seine „Generalprincipia vom Kriege“, wo im 27. Artikel das Betreffende zu finden ist.

in Marsch setzen, ohne genau über den Ort, wo er sie hinführen will, orientirt zu sein und ohne zu wissen, wie er sie mit Sicherheit in das Terrain, in welchem er seinen Plan ausführen will, hinbringt.

Ueber die Vorsichtsmafsregeln, die man in Feindes Land treffen mufs, um sich Führer zu verschaffen und sich ihrer zu versichern.

Als wir im Jahre 1760 durch die Lausitz nach Schlesien marschirten, brauchten wir Führer. Man suchte welche in den wendischen Dörfern, die, als man sie herbeibrachte, sich stellten, als ob sie kein deutsch verständen, was uns sehr in Verlegenheit setzte; man entschlofs sich sie zu prügeln und auf einmal sprachen sie deutsch wie die Papageien. Man mufs sich somit immer mit den Führern, die man in Feindes Land nimmt, vorsehen; weit entfernt davon ihnen zu trauen, mufs man diejenigen, welche die Truppen führen, zusammenbinden, ihnen eine Belohnung versprechen, wenn sie den besten und kürzesten Weg, wohin man gelangen will, führen, ihnen aber auch versichern, dafs man sie ohne Gnade hängen wird, wenn sie sich etwa verirren. Nur mit Strenge und mit Gewalt kann man die Mähren und Böhmen dazu bringen, sich zu dergleichen Dingen herzugeben. In diesen Provinzen findet man in den Städten allerdings Einwohner, aber die Dörfer sind verlassen, weil die Bauern sich mit ihrem Vieh und ihrer werthvollsten Habe in die Wälder, oder tief in die Berge flüchten und ihre Wohnstätten leer lassen. Ihre Desertion bringt grofse Verlegenheit hervor. Woher Führer nehmen, wenn man sie nicht von einem Dorfe zum andern findet? Man mufs dann auf die Städte zurückgreifen, möglichst einige Postillione, oder in Ermanglung derselben einige Fleischer, welche im Lande herumfahren und denen die Wege bekannt sind, auftreiben, man mufs ferner die Bürgermeister zwingen Führer zu stellen, unter Androhung die Städte zu verbrennen, wenn sie diesem Verlangen nicht zur Zufriedenheit entsprechen. Man kann auch auf die Jäger, die im Dienste des Adels stehen, und denen die Gegend bekannt ist, zurückgreifen. Aber welchen Schlages auch diese Art von Führer ist, so kann man sie nur durch die Furcht zwingen, und mufs ihnen die härteste Behandlung für den Fall ankündigen, dafs sie sich ihres Auftrages schlecht entledigen. Es giebt noch ein besseres Mittel, sich die Kenntnifs des Landes zu verschaffen; dies ist, in Friedenszeiten einige Einwohner zu gewinnen, welche eine vollständige Kenntnifs des Landes haben; diese sind sicher, und kann man durch sie beim Eintritt in die Provinz noch andere Leute gewinnen, welche Euch Eure Aufgabe dadurch, dafs sie Euch das Detail der Oertlichkeit verschaffen, bequemer machen und erleichtern. Karten sind im Allgemeinen genau genug für die ebenen Gegenden, obgleich man oft bemerkt, dafs ein Dorf, oder ein Flecken darin vergessen ist; aber diejenige Kenntnifs, welche die gröfste Wichtigkeit hat, ist die der Wälder, Defileen, Berge, der durchfurthbaren oder sumpfigen Bäche, der durchfurthbaren Flüsse; hierüber mufs man auch am besten orientirt sein, ebenso wie über diejenigen Gegenden, in welchen nur Wiesen oder Sümpfe sind. Hierbei kommen noch die Jahreszeiten in Betracht, die durch ihre Dürre oder

Nässe die Beschaffenheit dieser Landstriche verändern, denn es ist oft von der gröfsten Bedeutung sich nicht über diese Kenntnisse zu täuschen. Die Quartiermeister müssen sich noch vor den Aussagen gewöhnlicher Leute hüten; es geschieht oft, dafs dieselben in gutem Glauben betrügen, da sie Wege und Oertlichkeiten nur nach dem eigenen Gebrauche, den sie davon machen, beurtheilen, und da sie, jeglicher militärischer Kenntnisse baar, vollständig unbekannt sind mit dem Gebrauche, den ein Krieger vom Terrain machen kann. Als im Jahre 1745 nach der Schlacht von Soor die Preufsische Armee sich nach Schlesien zurückziehen wollte, liefs ich Leute aus Trautenau und Schatzlar kommen, um sie über die Wege, auf welchen ich die Kolonnen passiren lassen wollte, zu befragen. Sie sagten mir einfach, dafs diese Wege wundervoll wären, dafs sie dort ausgezeichnet mit ihren Wagen durchkämen und dafs ebenso viele Fuhrleute dieselben benutzten. Wenige Tage später machte die Armee diesen Marsch. Ich war genöthigt meine Dispositionen für den Rückzug in diesem Terrain zu treffen. Unsere Arrieregarde wurde angegriffen, in Folge der Vorsichtsmafsregeln jedoch, die ich getroffen hatte, verloren wir nichts. Diese Wege waren, vom militärischen Gesichtspunkt aus, sehr schlecht, aber diejenigen, bei denen ich mich erkundigte, hatten hierfür kein Verständnifs, und was sie mir sagten, geschah im guten Glauben und ohne die Absicht, mich zu hintergehen. Man darf sich somit nicht auf die Berichte Unwissender verlassen, sondern mufs diese mit der Karte in der Hand über jede Terrainform befragen, sich hierüber Notizen machen und dann versuchen, ob es möglich ist, danach ein Kroquis auf dem Papier zu entwerfen, welches einen genaueren Eindruck des Weges giebt, als denjenigen, welchen die Karte bietet. —

Ueber die Talente, welche ein Quartiermeister haben mufs.

Der Fehler, durch welchen die Menschen am häufigsten sündigen, ist: sich mit allgemeinen Ansichten zu begnügen und sich nicht zu befleifsigen, über diejenigen Dinge, für welche man zu sorgen hat, sich ein klares Urtheil zu bilden. So wird man um so besser die für ein Lager geeigneten Plätze aussuchen, je mehr Spezialkenntnifs man von dem Terrain hat; und man ordnet dann den Marsch der Kolonnen mit viel mehr Genauigkeit an, als wenn man nur verworrene Ideen über das Terrain, in welchem man operiren soll, hat. Um diesem Uebelstande zu begegnen, mufs man sich die besten Karten verschaffen, die über die Länder, in welchen man glaubt, dafs der Krieg geführt werden wird, überhaupt aufzutreiben sind. Kann man unter anderen Vorwänden Reisen unternehmen, um Berge, Wälder, Defileen und schwierige Passagen zu rekognosziren, um sie in Augenschein zu nehmen und sich ihre Lage einzuprägen, dann mufs man es thun. Ein Edelmann, der sich diesem Handwerke widmet, mufs viel natürliche Regsamkeit besitzen, damit ihm die Arbeit nicht schwer werde. In jedem Lager mufs er sich selbst erbieten, vermöge kleiner Patrouillen die Umgegend zu rekognosziren, so weit der Feind es gestattet, damit, wenn der die Armee kommandirende General eine Bewegung beschlossen hat, Wege und Gegend ihm

so viel wie möglich bekannt sind und er die für die Truppen zum Lagern geeigneten Orte gesehen sowie durch den Fleifs, den er seinem Handwerke widmet, dem General die grofsen Operationen, die derselbe sich vorgenommen hat, sowohl für die Märsche wie für die Lager, erleichtert. Er mufs sich bemühen, Landeseinwohner zusammenbringen zu lassen, um von ihnen die nöthigen Angaben zu bekommen; aber er mufs auch, wie ich es im vorigen Artikel gesagt habe, wohl beachten, dafs ein Bauer oder Fleischer kein Soldat ist, und dafs die Schilderung, die von einem Landstriche ein Landwirth, ein Fuhrmann, ein Jäger oder ein Soldat macht, ganz anders ist. Man mufs somit beim Ausfragen dieser Leute stets daran denken, dafs sie keine Soldaten sind, und dafs man ihre Angaben berichtigen mufs, indem man sich mit ihnen auf eine detaillirte Diskussion der von der Karte entnommenen Orte und der Wege, welche die Armee marschiren soll, einläfst. — Ich mufs noch bemerken, dafs man bei Anordnung der Märsche der Truppen, wohl darauf achten mufs, nie mehr wie eine viertel deutsche Meile Zwischenraum zwischen den einzelnen Kolonnen zu lassen, hauptsächlich wenn man in der Nähe des Feindes ist, damit die Truppen bereit sind, sich gegenseitig Hülfe zu leisten. Vor Allem müssen in dieser Nähe des Feindes die Quartiermeister ihre Fürsorge und Genauigkeit verdoppeln, damit der General durch ihre Arbeiten wenigstens ein Kroquis der Gegend hat, in welcher er Bewegungen ausführen will, und die Sicherheitsmafsnahmen, es sei für die Märsche oder für die Lager, die er beziehen will, oder um den Feind anzugreifen, im voraus treffen kann. Offiziere, die sich hierin auszeichnen, werden nicht verfehlen, ihr Glück zu machen, denn sie erwerben durch die Praxis alle Kenntnisse, die ein General haben mufs von den verschiedenen Arten, wie er gute Dispositionen für alle Fälle, die sich darbieten können, treffen kann. Ich nehme die Feldzugspläne hiervon aus, doch sehen sie deren Ausführung und werden ihnen dieselben ebenso gelingen, wenn sie einen geweckten, klugen und richtigen Verstand haben und wenn sie sich stets Mühe geben, herauszufinden, auf welche Weise man derjenigen Macht, gegen welche man Krieg führt, den empfindlichsten und entscheidendsten Schaden zufügen kann. — —

Dies ist ungefähr Alles, was ich Euch in Bezug auf Märsche vorzuschreiben im Stande bin. Aber ich mufs dennoch hinzufügen, dafs die Kriegskunst so ungeheuer ausgedehnt ist, dafs man sie nie erschöpfen wird und dafs die Erfahrung der nachkommenden Zeiten noch unaufhörlich neue Kenntnisse denen hinzufügen wird, welche uns überliefert worden und denen, welche wir in unseren Tagen gesammelt haben. —

Feldzugsplan.

Instruktion für den Herzog von Braunschweig.

Betrachtungen

über

die im Falle eines Krieges mit den Oesterreichern zu treffenden Mafsregeln,

unter der Annahme,

dafs sie dieselbe Methode einer strengen Defensive wie in dem letzten Feldzuge von 1778 befolgen.

Vorbemerkung.

Die drei folgenden Arbeiten stehen zeitlich und sachlich im engsten Zusammenhange mit einander. Die erste enthält den Operationsplan für den Beginn des bayerischen Erbfolgekrieges, die zweite die Instruktion, welche der Erbprinz von Braunschweig im Frühjahr 1779 erhielt, nachdem er dazu bestimmt worden war, an Stelle des Prinzen Heinrich den Oberbefehl über dessen Armee zu übernehmen, und die dritte ist ein vom Könige im Herbst desselben Jahres ausgearbeitetes Memoir, in welchem dargelegt wird, wie bei einem etwaigen Wiederausbruch des Krieges verfahren werden soll.

Alle drei Arbeiten behandeln dasselbe Thema, nämlich die Art und Weise, wie der König den Krieg gegen Oesterreich damals geführt wissen wollte, und geben daher ein treues Bild von Friedrich's Verfahren in einem ganz bestimmten Falle. Dafs man hieraus nicht ohne Weiteres einen Schlufs ziehen darf auf die allgemeinen strategischen Anschauungen des Königs während seiner letzten Feldherrnperiode, wird klar werden, wenn man die aus der Zeit des bayerischen Erbfolgekriegs stammenden Entwürfe, Instruktionen und Memoirs, sowie die damalige allgemeine Sachlage und die militärischen Aktionen im Zusammenhange untersucht. So möge es denn gestattet sein, die drei folgenden Aufsätze durch einen verbindenden Text noch näher mit einander zu verknüpfen.

Man hat von dem bayerischen Erbfolgekriege gesagt, er gleiche einem schlechten, aber von guten Schauspielern aufgeführten Theaterstücke. In wie weit man diesem Ausspruch beipflichten will, hängt wesentlich davon ab, wie man über die Wechselwirkung von Politik und Kriegführung denkt. Wer in den Diplomaten nur die Federfuchser sieht, welche dem Soldaten das Handwerk verderben, wird auch geneigt sein, der in jenem Ausspruch enthaltenen Kritik zuzustimmen; wer aber mit Clausewitz meint, dafs der Krieg ein „Instrument der Politik" sei, dafs derselbe daher nothwendig ihren Charakter trage, mit ihrem Mafse gemessen werden müsse, dafs die Politik selbst, aber nicht ihr Einflufs auf den Krieg getadelt werden müsse, wenn falsche Ziele angestrebt werden[1]), und wer dann genauer untersucht, welche politischen Ziele Friedrich

[1]) Die näheren Ausführungen vergl. Klassiker-Ausgabe von Clausewitz' Werk „Vom Kriege" S. 665 ff.

damals in's Auge gefafst hatte und fassen mufste, der wird ein wesentlich anderes Urtheil fällen.

Nicht um die Niederwerfung Oesterreichs war es dem Könige zu thun, sondern lediglich darum, den bereits vor und während jenes Krieges geführten durch die anderen Mächte mehrfach zu seinen Gunsten unterstützten Unterhandlungen gerade so viel Nachdruck zu geben, als erforderlich war, um den Kaiser zum Aufgeben seiner Ansprüche auf Bayern zu veranlassen, und auf diese Weise den Uebergriffen des Erzhauses einen Damm entgegen zu stellen. Dies war das Ziel, welches der König sich gesteckt hatte, welches er erreichen wollte und auch wirklich erreichte ohne dabei Oesterreich allzusehr zu reizen und dem Kriege eine weitere Ausdehnung zu geben, als die Umstände verlangten. Preufsen hatte genug um seine Existenz gerungen, als dafs es geneigt gewesen wäre, dieselbe leichten Herzens in einem grofsen Kriege von unberechenbaren Dimensionen von Neuem auf's Spiel zu setzen.

Es soll nun freilich nicht geleugnet werden, dafs auch in solchem Falle in der Regel ein rasches Zubodenwerfen der feindlichen Hauptkräfte das geeignetste Mittel ist, um den Gegner möglichst bald zum Friedensschlufs zu zwingen — hier aber erschien ein den wechselnden Stimmungen des Wiener Kabinets und dem Gange der Verhandlungen angepafstes Drohen als das Zweckentsprechendere.

Dieser Gedanke tritt denn auch bereits in dem Operationsplan zu Tage, welcher während der diplomatischen Verhandlungen, gegen Ende März des Jahres 1778,[2]) entworfen wurde. Diese Verhandlungen begannen kurz nach dem am 30. Dezember 1777 erfolgten Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph, wurden dann am 6. Juli 1778 durch den Einmarsch des Königs in Böhmen unterbrochen, bereits 12 Tage nachher wieder aufgenommen, scheiterten abermals und begannen später von Neuem, um, ohne dafs inzwischen etwas Ernstliches geschehen war, im Mai des Jahres 1779 im Teschener Frieden ihren Abschlufs zu erhalten.

So viel zum Verständnifs der politischen Verhältnisse, und was nun den militärischen Einschlag des vielverschlungenen Gewebes anbetrifft, so ist es zunächst nöthig, den vom Könige entworfenen Rahmen der Operationen näher in's Auge zu fassen.

---

[2]) Der Entwurf selbst ist nicht datirt, die denselben betreffende Korrespondenz des Königs mit dem Prinzen Heinrich fand im Monat April 1778 statt.

Feldzugsplan.

Wir werden zwei Armeen haben, welche gegen die Oesterreicher operiren müssen. Wir wissen, daſs ihre Dispositionen derartig sind, daſs sie ein Corps von 76 000 Mann zwischen Olmütz und Königgrätz versammeln, daſs sie 15 000 Kroaten bei Gabel lassen und daſs ein Corps von 32 000 Mann bei Teschen formirt wird.

Eine unserer Armee muſs nach Böhmen durch Sachsen hinuntersteigen; es ist unumgänglich nothwendig, daſs sie gegen Zittau ein Corps von 15 000 Mann, sowohl Preuſsen wie Sachsen, vorschiebt, um die Lausitz vor Streifparteien zu schützen, die sogar bis Berlin vordringen könnten, wenn man sich nicht vorsieht. Es ist ebenso nothwendig, daſs einige aus Preuſsen und Sachsen zusammengesetzte Truppen gegen Peterswalde und Dux hin stehen bleiben, um die rückwärtigen Verbindungen zu sichern und die Magazine zu schützen. Die beiden Armeen, welche operiren sollen, müssen wohl beachten, daſs diejenige, welche sich gegenüber der groſsen österreichischen Armee befindet, sich einigermaſsen defensiv verhalten muſs, damit die andere diese Zwischenzeit ausnutzt, um ihre Fortschritte, soweit es die Umstände gestatten, vorzutreiben. Die sächsische Armee kann erst, nachdem sie Leitmeritz überschritten hat, mit Erfolg operiren und die Kroaten zwingen, Gabel zu verlassen; dann ist ihre wichtigste Operation, sich nach Prag zu wenden und dessen Belagerung zu übernehmen, wenn die groſse österreichische Armee sich dem nicht widersetzt. Die oberschlesische Armee muſs über Hultschin auf Weiſskirchen und Prerau operiren. Findet sie dort alle österreichischen Streitkräfte, dann wird sie sich damit begnügen, diese zu beobachten und hinzuhalten, um dem sächsischen Corps die Eroberung Böhmens zu erleichtern. Entsendet die österreichische Armee ein starkes Detachement nach Böhmen, dann ist dies der Augenblick, den man ausnutzen muſs, um zu versuchen, eine Schlacht zu liefern, da diese so nahe an Wien geschlagenen Truppen sofort das Corps aus Böhmen werden herbeirufen müssen, um Wien zu decken. Hierbei kommt noch in Frage, ob man eine Unterstützung durch die Russen zu erwarten hat. Dieser Fall würde Alles ändern und unsere Armee sehr schnell bei Teschen befreien, die sich gezwungen sehen würde, sich entweder nach Ungarn oder Lodomerien zurückzuziehen. Die gröſste Ver-

legenheit für die böhmische Armee wird darin bestehen, nach der Einnahme von Prag Fuhrwerk genug zu finden, um entweder über Budweis, oder besser noch über Neuhaus und Wittingau sich der Donau zu nähern. Was die mährischen Truppen anbetrifft, so werden diese, wenn sie einen Sieg über den Feind davontragen, Brünn belagern und nach Einnahme dieses Ortes – die Hülfe der Russen vorausgesetzt — eine Detachirung von 30 000 Mann über Hradisch vornehmen, die auf Preſsburg gehen, während der Rest der Armee, soweit wie er kann, gegen die Donau vorgehen muſs.

Diese Operationen sind sämmtlich groſsen Schwierigkeiten unterworfen; dennoch ist es mit etwas Glück wohl möglich, sie zu einem glücklichen Ende zu bringen. —

Die Grundlinien dieses Feldzugsplanes lassen sich immer noch grofsartig genug an gegenüber dem seltsamen Gebilde, welches später wirklich entstand. Sie machen mit den Aktionen selbst zusammengehalten den Eindruck eines stattlichen Portals, hinter welchem sich ein kleines winziges Gebäude befindet.

Wie jederzeit, soll auch diesmal der Krieg in Feindesland getragen werden. Unter der Voraussetzung, dafs man Oesterreichischerseits 76 000 Mann zwischen Olmütz und Königgrätz, 32 000 Mann bei Teschen und zur Verbindung beider Corps 15 000 Mann leichter Truppen bei Gabel aufstellen würde, will der König mit 85 000 Maun aus der südlichsten Spitze von Schlesien nach Mähren einfallen, während über 40 Meilen weiter westlich Prinz Heinrich mit 72 000 Mann aus Sachsen, unter Belassung von 15 000 Mann bei Zittau zum Schutze der Lausitz, zur Deckung von Berlin und zum Schutze der Verbindungen, nach Böhmen hinabsteigen soll.

Das Charakteristische des Entwurfs ist, dafs allemal diejenige Armee, welche die feindlichen Hauptkräfte vor sich findet, im Wesentlichen defensiv verfahren und die andere dann die ihr zeitweilig gelassene Freiheit dazu benutzen soll, so weit wie möglich auf dem ihr angewiesenen Operationsfelde vorzudringen. Ist es die sächsische Armee, welcher die aktive Rolle zufällt, so soll Prinz Heinrich über Leitmeritz auf Prag vorgehen, dieses belagern und nach Wegnahme desselben weiter gegen die Donau vordringen.

Der König operirt von Hultschin auf Weifskirchen und Prerau. Stöfst seine Armee auf die feindliche Hauptmacht, so begnügt sie sich, dieselbe zu beobachten und zu beschäftigen. Schwächt sich der Gegner hier aber durch Detachirungen nach Böhmen, so mufs versucht werden, den Gegner zur Schlacht zu veranlassen, da eine hier dem Gegner beigebrachte Niederlage denselben zwingen wird, zum Schutz von Wien seine Kräfte aus Böhmen zurückzurufen. Nach erfochtenem Siege soll Brünn belagert werden und nachdem dieser Platz genommen, kann man, falls unterdefs auch das russische Hülfscorps eingetroffen ist, allseitig gegen die Donau vordringen.

Es ist also auch hier, wie bei dem in der Schrift „Ueber Feldzugspläne", lediglich zur Belehrung der Leser entworfenen Kriegsplan ein Wechselspiel, bei welchem immer nur diejenige Armee etwas Ernstliches unternehmen soll, welche den schwächeren Theil der feindlichen Kräfte vor sich hat. Das eigene Verfahren ist daher wesentlich von dem des Gegners abhängig und ein richtiges Zusammenwirken bei der ungeheueren Entfernung der beiden Gruppen von

einander sehr fraglich, wenn auch ein Friedrich und ein Prinz Heinrich an ihrer Spitze stehen.

Der wirkliche Verlauf der Operationen war, wie gesagt, ein wesentlich anderer. Der König giebt an, er habe von dem Einfall in Mähren aus zwei Gründen Abstand nehmen müssen, einmal, weil die Oesterreicher den gröfsten Theil ihrer dortigen Streitkräfte zur Hauptarmee gezogen hätten, welcher dann Niederschlesien offen gestanden hätte, und zum Andern aus Rücksicht auf die Besorgnisse des verbündeten Sachsens vor einem feindlichen Einfalle.

So erhielten denn beide Armeen die Richtung nach Böhmen, aber doch immer noch in räumlich sehr grofser Trennung. Während der Prinz an der Elbe vorging, überschritt der nunmehr 66jährige, von körperlichen Leiden heimgesuchte König am 6. April mit der Avantgarde der im Glatzischen versammelten Armee, hinter dem Unteroffizierstrupp, die böhmische Grenze und ging bis Nachod vor, um dem Kaiser gegenüber Stellung zu nehmen und diesen zu verhindern, die vor der sächsischen Armee befindlichen Kräfte zu verstärken. Joseph stand mit 115 000 Mann hinter der oberen Elbe in stark befestigten Stellungen von Jaromirz bis Hohenelbe, Laudon mit 58 000 Mann am rechten Ufer der mittleren Elbe um Niemes. Beide warteten ab, was weiter geschehen werde.

Friedrich entwarf nun einen Plan, wie er die für unerhört stark gehaltenen, thatsächlich aber viel zu ausgedehnten Stellungen des Gegners durchbrechen könne. Es wurde dann auch wirklich ein schwaches Corps einen kleinen Schritt gegen Königinhof vorgeschoben, doch blieb dasselbe dann wieder abwartend stehen. Oesterreichischerseits vermochte man sich auch zu nichts Ernstem zu entschliefsen, und so mufsten denn Rekognoszirungen, Ueberfälle, Fouragirungen und ähnliche Unternehmungen dazu dienen, der auf beiden Seiten herrschenden Ruhe den Schein einer kriegerischen Thätigkeit zu verleihen.

11 Tage nach dem Einmarsch traf bereits ein österreichischer Unterhändler im Hauptquartier des Königs ein. Prinz Heinrich entschlofs sich, an der Elbe entlang quer durch das Lausitzer Gebirge auf Gabel zu marschiren, von wo aus er dann ein Lager in der Gegend von Niemes bezog. Laudon hatte es nicht gewagt, aus diesem Flankenmarsch Nutzen zu ziehen, sondern nahm hinter der Iser Stellung.

Jetzt war die Entfernung zwischen den beiden preufsischen wie den beiden österreichischen Heeresgruppen bedeutend verringert, und der König wäre nun im Stande gewesen, mit rasch versammelten Kräften die hinter Elbe und Iser stehenden Oesterreicher anzugreifen. Er faſste auch den Plan, bei Hohenelbe den Flufs zu überschreiten, um so dem Prinzen Heinrich die Hand zu reichen, welcher darauf gegen die Iser vorgehen sollte. Auf diese Weise hoffte man den Gegner zum Aufgeben der dann flankirten Elbstellung zu zwingen — doch die Ausführung dieses Projektes wurde immer wieder hinausgeschoben, obwohl sich inzwischen die Verhandlungen wieder zerschlagen hatten.

Einmal schien es, als solle wirklich Ernst gemacht werden. Die Armee wurde näher an die obere Elbe, in die Gegend von Arnau und Pilnikau geführt, aber schliefslich beschränkte man sich darauf, die dortige Gegend auszufouragiren, und als dies gründlich geschehen war, traten Mitte September

eide preufsischen Armeen den Heimweg an. Der König rückte unter leichten rrieregarden-Gefechten über Trautenau in die Gegend von Landshut und bezog ann in Schlesien Winterquartiere, Prinz Heinrich ging nach Sachsen zurück.

Während der Winterquartiere erhielt der König ein Schreiben seines Bruders om 3. December, in welchem dieser aus Gesundheitsrücksichten die Erlaubnifs ur Niederlegung seines Kommandos erbat. In Folge dessen schrieb der König m 13. an den Erbprinzen von Braunschweig, dafs er ihm die Führung der rmee des Prinzen Heinrich zu übertragen gedenke und am 16. Januar 1779 etzt dann Friedrich für seinen Neffen die folgende Instruktion auf.

Instruktion für den Erbprinzen von Braunschweig.

Der nächste Feldzug wird wahrscheinlich über das Geschick von Deutschland entscheiden. Man kann daher nicht Vorsicht genug anwenden, um ihn in's Werk zu setzen.

Der König hat die Absicht, mit Hülfe der Russen offensiv in Mähren aufzutreten und den Krieg, soweit es irgend angänglich ist, nach der Donau hinzuziehen. Andrerseits muſs er zwanzig Bataillone zurücklassen, sowohl in Landshut wie in der Grafschaft Glatz zur Deckung dieser Grenzen gegen Streifereien oder sogar gegen Einfälle, die der Feind beabsichtigen könnte. Vielleicht wird man auſser diesen Detachements ein Corps in dem Teschener Bezirk oder in dem Fürstenthum Pleſs zurücklassen müssen, um die rückwärtigen Verbindungen gegen die Unternehmungen der Oesterreicher zu decken, da diese sonst von Galizien aus Alles bis Ratibor würden verwüsten und der in Mähren operirenden Armee im Rücken kommen könnten. Die Armee in Sachsen kann die Operationen dieser Truppen in jenen entfernten Gegenden zwar nicht unterstützen, aber sie kann eine Diversion der österreichischen Elbarmee nach Schlesien hin verhindern. Hieraus geht hervor, daſs diese Armee nach Böhmen hineingehen muſs und zwar zum gröſseren Theile durch die Lausitz, zum anderen Theile durch Sachsen. Der Zweck dieser Operation muſs sein: den Lauf der Elbe bis Leitmeritz rein zu fegen, um sich den Transport der Lebensmittel zu sichern; wenn der Feind irgend eine starke Abtheilung bei Königgrätz oder Jaromirz hat, ihm dann in den Rücken zu fallen, seine Magazine zu nehmen und ihn verhindern, die Offensive nach Schlesien hineinzutragen und dann mit allen Kräften auf Prag loszugehen. Kann man sich irgend einen Vortheil verschaffen, so muſs man, wenn es angänglich ist, den Feind angreifen; Prag und Eger fallen ohne Zweifel nach einem Siege, dann ist es Zeit, an Königgrätz zu denken. Hat die Armee des Königs einen recht markirten Erfolg in Mähren davongetragen, dann wird Hadik unverzüglich nach Oesterreich detachiren müssen, und wird inzwischen die preuſsische Armee in Böhmen jegliche Unternehmung ausführen können, welche sie will, ohne etwas vom Feinde befürchten zu brauchen. Von dem Augenblicke an legen wir, wenn wir nun noch die Operationen nach der Donau hindrängen, den Oesterreichern die Schlinge um den Hals. Da jedoch

die sächsischen Truppen zu solchen entscheidenden Schlägen nicht recht geeignet sind, so muſs man sich ihrer mehr als einer Art Uhrwerk oder Aushülfe bedienen, als sie zu ernsten Unternehmungen verwenden; wenn man sie auf den rückwärtigen Verbindungslinien verwendet, zieht man Nutzen aus ihnen, ohne etwas dabei zu wagen.

Bei diesem ganzen Plane liegt die Hauptschwierigkeit in dem Lebensmitteltransport, und glaube ich, daſs die Armee erst jenseits der Eger und Iser Pferde zu ihrer Verfügung finden wird; das Uebrige bei dieser Operation wird leicht sein. Jener Gegenstand jedoch wird die meiste Berechnung und Voraussicht erfordern. Dieser Zeitpunkt, zu welchem man den Feldzug wird eröffnen können, läſst sich unmöglich jetzt bereits endgültig bestimmen; aber nach den ländlichen Verhältnissen zu urtheilen, wird dies nicht vor Mitte Mai sein, da man vor dieser Zeit keine Fourage findet.

Breslau, 16. Januar 1779. Friedrich.

Der König hat also wieder, wie bei Beginn der vorigen Campagne, die Absicht, mit der Hauptarmee in Mähren zu operiren, und will hier so nahe wie möglich an die Donau herangehen. Die sächsische Armee soll diese Bewegungen durch ein Vorrücken längs der Elbe unterstützen, den Feind womöglich angreifen, und wenn der König in Mähren einen Erfolg erringt, ebenfalls gegen die Donau vordringen, „wo wir den Oesterreichern den Strick um den Hals legen werden".

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die verschiedenen Ueberfälle und kleinen Unternehmungen während der Winterquartiere zu schildern. Der Krieg verrinnt so zu sagen im Sande. Schon Ende November hatte Rufsland intervenirt, am 10. März versammelte sich der Kongrefs zu Teschen, und am 13. Mai wurde der Friede abgeschlossen, welcher dem Könige genau dasjenige brachte, was er erreichen wollte. Dem weiteren Umsichgreifen des österreichischen Einflusses war Halt geboten, die Unabhängigkeit Bayerns gesichert.

Während des nun beendeten Krieges hatten beide Theile nichts Ernstes unternommen. Die österreichische Hauptarmee hatte sich, so lange der König ihr gegenüberstand, nach dessen Ausdruck „wie versteinert" hinter der Elbe gehalten, und in gleicher Weise benahm sich Laudon während des Flankenmarsches des Prinzen Heinrich.

Der König thut freilich, nachdem er seiner alten Gewohnheit getreu den Krieg in Feindes Land verlegt hat, auch nichts Ernstes, aber er setzt sich doch wenigstens von Zeit zu Zeit Angesichts des Gegners drohend in Bewegung und versucht, diesen, da er dessen starke Stellungen nicht anzugreifen gesonnen ist, aus denselben hervorzulocken. Hüben wie drüben fehlt der ernste Wille zur entscheidenden That; die diplomatische Aktion gewinnt immer wieder die Oberhand.

Vier und einen halben Monat nach Abschlufs des Teschener Friedens, dessen Dauerhaftigkeit der König nicht allzuhoch veranschlagte, hat er dann das nachfolgende Memoir aufgesetzt, welches am 28. September 1779 seinen Abschluss erhielt und die Gesichtspunkte entwickelte, welche bei einem neuen Kriege mit Oesterreich befolgt werden sollten.

Betrachtungen

über die im Falle eines neuen Krieges mit den Oesterreichern zu treffenden Maſsregeln, unter der Annahme, daſs sie dieselbe Methode einer strengen Defensive, wie in dem letzten Feldzuge von 1778 befolgen.

Es ist sehr schwierig, Pläne für die Zukunft zu machen, da die geringste eintretende Aenderung die Dispositionen ebenfalls zu ändern nöthigt. Die Grenzen und die Grenzbezirke eines Staates jedoch behalten ihre eigenthümliche Lage; sie enthalten vortheilhafte Striche und andere, die entgegengesetzter Natur sind, so daſs ein General die einen sichern und aus den anderen Nutzen ziehen muſs.

Schlesien, Böhmen, Oberschlesien, Mähren sind Landstriche, von denen wir eine genaue Kenntniſs haben; was uns einen Vortheil für diejenigen Feldzüge gewährt, deren Kriegsschauplatz diese Provinzen bilden. Die Politik muſs allen Feldzugsplänen vorauseilen, denn ihr kommt es zu, sie auszudenken, indem sie dieselben stets der Natur des Landes und den Mitteln, sich den Unterhalt für die Truppen zu verschaffen, anpaſst. —

Wenn Preuſsen in einen neuen Krieg mit Oesterreich verwickelt wäre, dann würde das Erste sein, zu erfahren, welches die Verbündeten der kriegführenden Parteien sein werden; denn ohne diese Kenntniſs würde jeder Feldzugsplan fehlerhaft und falsch berechnet sein. Der übermäſsige Eifer, der Ehrgeiz, den der Kaiser in dem letzten Kriege hat zur Schau tragen wollen, hat ihm in ganz Europa sehr geschadet. Man betrachtet ihn als einen gefährlichen Fürsten, gegen den man auf der Hut sein muſs. Er steht sich schlecht mit dem russischen Hofe; er steht auf dem Sprunge, sich mit Frankreich zu entzweien. Er kann keine anderen Verbündeten, wie England haben, dessen groſse Erschöpfung durch den gegenwärtigen Krieg die Nation auf lange Zeit verhindern wird, irgend einer Macht Subsidien zu zahlen.

Anderseits haben die Türken sich zu einem Bündnisse mit Preuſsen und Rufsland angeboten, gesellt sich hierzu noch Frankreich, dann ist die Uebermacht der Kräfte auf dieser Seite. Da jedoch die ganze Angelegenheit noch nicht abgeschlossen ist, so wäre es Leichtsinn, mit einer Sache, die noch geschehen soll, wie mit einer bereits abgemachten zu rechnen. Begnügen wir

uns somit, zu betrachten, was in dem schwierigsten Falle geschehen muſs, denn auf je weniger Schwierigkeiten man stöſst, um so leichter werden die Operationen.

Die erste Versammlung der österreichischen Armee wird wahrscheinlich in denselben Stellungen stattfinden, welche sie im Jahre 1778 einnahm. Da jedoch diese Armee um 80 000 Mann vermehrt ist, und der Kaiser sich vorgenommen hat, sofort nach dem Bruche mit aller Kraft zu handeln, so wollen wir im voraus die Vertheilung, welche er vornehmen wird, betrachten.

Er wird in Galizien ein Corps von 40 000 Kombattanten haben, bei Bilitz 15 000, bei Heidepiltsch ohne Zweifel 20 000; dies sind bereits 75 000 Mann. Er wird nicht weniger wie 100 000 Mann in seinem Lager zwischen Königgrätz und Arnau, 40 000 Mann gegen Neuschloſs und die Lausitzer Grenze, und 25 000 bei Eger haben; im Ganzen 240 000 Mann, auf welche Zahl auch seine Armee berechnet wird.

Die Preuſsen können 166 000 Mann in's Feld stellen, die Sachsen 20 000 und die Russen werden wohl ebensoviel hinzufügen, so daſs man ihnen 206 000 Kombattanten entgegenstellen könnte. Sie würden somit eine Ueberlegenheit von 34 000 Kombattanten haben. Dieser Umstand darf jedoch nicht einschüchtern, da man diese untereinander getrennten Corps einzeln vernichten kann, ohne daſs man sie alle zu gleicher Zeit zu bekämpfen hätte. Es bleibt jetzt noch zu betrachten übrig, welche Rücksichten man in Bezug auf die Stellung der Oesterreicher beobachten muſs, und welche Vorsichtsmaſsregeln dieselbe uns zu nehmen nöthigt, denn es wäre eine Thorheit, nach einer Seite etwas Groſses zu leisten und nach der anderen das Doppelte zu verlieren. 100 000 Oesterreicher, hinter der Elbe aufgestellt, zwingen dazu, daſs man ihnen, mit oder gegen den eigenen Willen, einige Kräfte in der Front entgegenstellt, um sie im Zaume zu halten, oder es könnte geschehen, daſs diese Armee, die Grenzen Schlesiens und der Grafschaft Glatz unbesetzt findend, sowohl von Landshut, wie von Friedland, wie auch vom Lande Glatz aus sich sofort in diesen Bergen festsetzt, wo sie uneinnehmbare Stellungen besetzen kann, dem sich ein kluger Feldherr nicht aussetzen darf, da er Schlesien durch Unachtsamkeit verlieren könnte, während er es doch hätte decken können, wenn er reiflich über die Lage der Dinge nachgedacht hätte. Es ist ferner noch zu beachten, daſs, wenn sich nicht gleich vom Beginn des Feldzuges an ein beträchtliches preuſsisches Corps den Posten des Kaisers hinter der Elbe entgegenstellt, derselbe sich Breslaus bemächtigen und dadurch den Brennpunkt des Krieges nach Sachsen verlegen kann, um Böhmen zu degagiren. Für uns würde daraus die Nothwendigkeit hervorgehen, das Land unserer Verbündeten zu verwüsten, um ihnen Hülfe bringen zu können, was doch eine traurige Unterstützung wäre, die man ihnen brächte; und ist es klüger, solchen Miſsständen vorzubeugen, als zu derartigem seine Zuflucht nehmen zu müssen.

Die Truppen aus Schlesien können in zwei Märschen über Nachod in Böhmen sein; die Truppen des Kurfürstenthums vermögen erst mit starken Märschen in acht Tagen von Dresden aus da zu sein. Man muſs somit seine Maſsregeln so zweckmäſsig wählen, daſs alle diese Bewegungen so genau berechnet sind, daſs die Armee aus der Mark fast zur selben Zeit in Dresden

ist, wie man selbst nach Böhmen hineinmarschirt. So viel ich die Sache übersehen kann, mufs die für Sachsen bestimmte Armee von derselben Stärke sein, als im vorigen Kriege. Sie zählte mit den Sachsen 80 000 Mann. Den Grund, den ich hierfür angeben werde, wird man bald in der Fortsetzung dieser Betrachtungen finden. —

Wenn die schlesische Armee nur 60 000 Mann stark ist, dann genügt dies. Man mufs nothwendigerweise hiervon 20 000 Mann für Oberschlesien bestimmen, erstens, um die Vereinigung mit den Russen schneller zu Wege zu bringen, welche bei Krakau vorbei müssen und hier unüberwindliche Hindernisse finden würden, wenn sie von dieser Seite nicht unterstützt würden; und angenommen, dafs es bei der staunenerregenden Langsamkeit der Russen nicht gelänge, diese schnell in Thätigkeit zu bringen, so könnte man nicht mit weniger wie 20 000 Mann in Oberschlesien auskommen; wäre es auch nur, um sich gegenüber dem Corps bei Heidepiltsch und dem Corps bei Bilitz defensiv zu verhalten. Die Stellung dieses Corps könnte im Anfange nach Leobschütz hin sein, wobei es seine Lebensmittel aus Kosel heranzöge. —

Was die schlesische Armee, welche zur Operation in Böhmen bestimmt ist, anbetrifft, so müfste man dieselbe, wie ich gesagt habe, ungefähr in der Weise, in welcher man sie 1778 benutzt hat, operiren lassen. Hätte man zu viel von der Ueberlegenheit des Feindes zu befürchten, so könnte man vielleicht ein Lager bei Chwalkowitz beziehen, mit den Defileen vor der Front und einer Flanke nach Nimmersatt hin; denn man darf sich niemals damit schmeicheln, das Lager des Kaisers hinter der Elbe angreifen zu können. Dies ist erwiesenermafsen unmöglich, da man vor einer bedeutend überlegenen, dominirenden und von allen Seiten überragenden Front vorbeimarschiren mufs, wobei man nach allen Regeln des Krieges geschlagen werden würde. Aber, wird man mir sagen, was kann man denn unternehmen? Wollet Ihr, dafs man einen ganzen Feldzug über mit den Händen in der Tasche stehen bleibe und nach Böhmen eher auf die Weide, wie in den Krieg zieht? Dies ist der Augenblick, in welchem ich in eine Erklärung der Mittel eintrete, die man benutzen kann, um eine Ueberlegenheit über den Feind zu erlangen. —

Die Armee, welche nach Sachsen hineingeht, mufs ohne Zweifel auf Dresden als das Hauptziel losmarschiren; aber dieses hindert sie nicht, sogleich eine Detachirung von 10 000 Mann nach der Lausitz und nach Schlesien in Richtung auf Greiffenberg vorzunehmen. Alle diese Märsche müssen ganz genau zurechtgelegt und berechnet sein, damit die Armee bei Dresden, wo sie ein Detachement von 20 000 Mann zurückläfst, angekommen die Elbe überschreitet, um in die Lausitz einzudringen. Diese Armee hat den Feldzug zu entscheiden. Die Wege von Schluckenau, Rumburg und Gabel werden ohne Zweifel versperrt und von feindlichen Truppen besetzt sein. Man wird diese Stellungen nicht in der Front überrennen können, man mufs sie somit umgehen, und zwar durch Schlesien. Dies ist der Grund, warum jenes Detachement, von dem ich gesprochen habe, sich nach Greiffenberg hinwenden mufs, zu gleicher Zeit, wenn die Armee in der Gegend von Zittau ankommt. Es giebt einen Weg, der in jener Richtung die Berge überschreitet; es ist dies eine Sache, die man verbessern müfste, aber durch welche man die rück-

wärtigen Verbindungen von Gabel erreicht, wodurch für die von Zittau aus eindringende Armee der Weg nach Böhmen frei würde. Somit wäre die preußische Armee nun in Böhmen; sie muß sich jetzt mit jenem Corps vereinigen und dann sofort den Brückenkopf bei Leitmeritz im Rücken angreifen, um den Mehlvorrath von Dresden dort hinzubringen. Somit wäre eine Bäckerei aufgestellt. Die bei Dresden zurückgebliebenen 20 000 Mann beziehen dann das Lager von Leitmeritz. Man braucht durchaus nicht viel Truppen bei Zittau zu lassen; denn wenn irgend möglich, muß man das österreichische Corps, das jene Grenze vertheidigt hat, angreifen, um es in Verwirrung zu bringen, während die Armee, von einigen Magazinen auf der Elbe in Richtung auf Melnik begleitet, weiter vorwärts dringt. Sobald man Brod im Voraus hat, beginnen die wahren Kriegsoperationen, die in Richtung auf Gitschin dirigirt werden müssen. Diese Bewegung genügt, um die kaiserliche Armee zum Verlassen ihres Lagers an der Elbe zu zwingen, es ist aber auch gleichzeitig der Augenblick, in welchem die schlesische Armee am schnellsten bei der Hand sein muß, um dem Feinde unverzüglich zu folgen, sofort hinter ihm die Elbe zu überschreiten und ihm derart an den Fersen zu bleiben, daß er, anstatt gegen die sächsische Armee zu marschiren, in welchem Falle er sich dann zwischen zwei großen Armeen befinden würde, gezwungen ist, seinen Rückzug auf Pardubitz hinter die Teiche von Bohdanetz zu nehmen. Von dem Augenblicke an kann Prag, wenn man es für zweckmäßig hält, durch einen Handstreich genommen werden, wenn wenigstens die Armee bei Eger sich nicht beeilt, uns zuvorzukommen. Aber dann kann der Rest der Armee, nach Zurücklassung von 30 000 Mann in Böhmen, sich gegen Oberschlesien wenden. Es stehen zwei Wege zur Verfügung; es ist unmöglich, ohne Kenntniß des augenblicklichen Zustandes der Dinge, den geeignetsten zu wählen. Der eine geht über Patschkau nach Neustadt, der andere über Habelschwerdt, Leutomischel, Schönhengst nach Neustadt. Es ist die Frage, ob bei Benutzung dieses letzteren Weges reichlich genug Brod aus Glatz geliefert werden könnte, ferner müßte bei Benutzung dieses Weges das Corps von Leobschütz zum Gelingen des Unternehmens mitwirken, und wäre es sehr schwierig, die Vereinigung dieser Corps zu erleichtern. Es ist wahrscheinlich, daß die Oesterreicher bei Heidepiltsch, wenn sie sich im Rücken gefaßt sehen, sich nach Olmütz zurückziehen würden, dann hätte man das Spiel gewonnen; aber im Falle dies nicht geschieht, bleibt immer noch der Weg über Altstadt zur Vereinigung mit dem Corps bei Leobschütz übrig. Es bleibt die Frage, wo dann die Russen sein werden, ob sie in Marsch sind, ob sie in Richtung auf Krakau stehen, oder ob sie ihre Grenzen noch nicht verlassen haben; denn dieses sind Vorbedingungen, die über die ferneren Operationen entscheiden müssen.

Nehmen wir jetzt alle diese verschiedenen Fälle an:

Stehen die Russen noch an ihren Grenzen, dann wäre es gut, den Versuch zu machen, ob man die Oesterreicher bei Bilitz nicht verjagen könnte. Es scheint, daß man sie durch ein dorthin detachirtes Corps zwingen könnte, etwas zu weichen; denn es stehen ihnen zwei Rückzugswege offen, der eine gegen die Jablunka hin, in die hohen Berge Ungarns, der andere nach

Polen in die Krapackberge. Somit würde man sie bald, nachdem sie vertrieben wären, wiederkommen sehen. Der einzige Vortheil, den man aus dieser Operation zu ziehen vermöchte, würde in der Vernichtung ihrer Magazine in Bilitz bestehen, welche sie auch nicht so schnell wieder zu errichten im Stande wären. Es wäre nöthig, dafs während dieser Operation das Gros der mährischen Armee sich in einem guten Lager zwischen Jägerndorf und Troppau aufstellte, um die Oesterreicher in ihrem Lager bei Heidepiltsch im Zaume zu halten.

Wenn wir nun den zweiten Fall annehmen, dafs das Hülfscorps der Russen sich bereits in Marsch gesetzt hat, so müfste man denselben Plan befolgen, wenn aber ihre Truppen sich Krakau nähern, dann würde dies die Veranlassung zu anderweitigen Kombinationen sein.

Wie stark sie auch sein mögen, so ist es doch nicht Sitte bei den Russen, etwas auf's Spiel zu setzen. Sie übertreiben die Vorsicht bis zum Aeufsersten, und man wird sie nie zum Ueberschreiten der Weichsel vermögen, wenn nicht 20 000 Mann ihnen den Uebergang erleichtern. Man wird genöthigt sein, ihnen diese entgegenzuschicken, wenn man nicht auf eine Vereinigung mit ihnen verzichten will. Dieser Plan jedoch kann nicht angeben, welchen Weg man wählen müfste, um ihnen entgegenzugehen, denn man müfste im Voraus wissen: 1) welche Stellung die österreichische Armee in Lodomerien nehmen würde, 2) welches ihre Stärke sein wird, 3) ob sie sich defensiv verhalten wird, oder die Russen an der polnischen Grenze angreifen will. Dies sind Einzelheiten, über die man an Ort und Stelle unterrichtet sein mufs und nach denen die Operationen im Verein mit den Russen geregelt werden müssen. So weit ich diese Nation kenne, werden die Unterstützungen nicht vor Ende des ersten Feldzuges eintreffen, denn sie ziehen die Winterquartiere den Kriegsarbeiten vor. Da dem so ist, so scheint es einleuchtend, dafs das, was wir eben angegeben haben, das Ergebnifs eines ersten Feldzuges sein wird, vorausgesetzt noch, dafs Alles nach Wunsch glückt. Folgende schwierig zu lösende Fragen folgen dann hieraus:

1) Wird man in Böhmen Winterquartiere beziehen? 2) Wie wird man sie regeln? Meine Antwort ist diese: Hat man sich Prags bemächtigt, dann kann man ohne Schwierigkeit Winterquartiere in Böhmen beziehen, denn nach Prag kann man im Nothfalle 30 Bataillone hineinlegen, was einen guten Halt geben würde, da man aufserdem in der Umgegend bequem 40—60 Eskadrons bei der Hand haben kann. Der Rest an Truppen könnte zwischen Melnik und Leitmeritz vertheilt werden, um in Besitz der Elbe und Moldau zu bleiben. Hat man sich jedoch Prags nicht bemächtigen können, dann wird die Schwierigkeit ungeheuer grofs sein, da die bei Bohdanetz stehende österreichische Armee die Elbe besetzen kann und auf der andern Seite ihr eine grofse Anzahl Städte zur Verfügung stehen, in denen sie sich eng zusammenlegen kann, wie z. B. Chrudim, Czaslau, Kuttenberg u. s. w., während es auf unserer Seite nur schlechte Dörfer giebt, in denen die zerstreuten Truppen keinen geschlossenen Widerstand leisten können, indem sie den ganzen Winter hindurch beunruhigt werden würden, wobei es aufserdem unmöglich wäre, ein Aufheben einzelner Posten zu vermeiden. Nehmen wir selbst an, dafs

wir in Besitz von Königgrätz wären, so würde dieses doch noch nicht die Unmöglichkeit verhüten, sich auf diesem Elbufer zu halten, in einem ausfouragirten Lande, in welchem man jedes Bündel Stroh aus Schlesien heranschaffen müfste. Wo könnte man in Schlesien alle die für diesen Transport nöthigen Pferde finden? Und welche ungeheure Summen würde dies nicht kosten, ohne hierbei zu bedenken, dafs die während des ganzen Winters beunruhigten Truppen im folgenden Frühjahre bei Eröffnung des Feldzuges vollständig verbraucht wären!

Aber, wird man sagen, ist es denn ehrenvoll, sich zurückzuziehen, nachdem man erst ein so ausgedehntes Land unterworfen hat? Ich gebe zu, dafs es wünschenswerth wäre, ein Mittel zu haben, sich dort zu halten, was jedoch nur geschehen kann, wenn die feindliche Armee nach einer recht entscheidenden Schlacht so bedeutende Verluste erlitten hat, dafs sie sich nicht mehr im offenen Felde zu zeigen wagt. Dann hat man die Hände frei und kann sich so einrichten, wie man es für gut hält, indem man dem eroberten Lande Lieferungen auferlegt und alle seine Vortheile ausnutzt.

Gehen wir jetzt zum zweiten Feldzuge über. Hat man sich in Böhmen halten können? Hat man dies nicht gekonnt? Dies sind die Fragen, nach denen die Operationen sich regeln müssen. — Ist man in Besitz von Böhmen geblieben, dann mufs die Hauptarmee sich bei Prag versammeln. Kann sie vor Beginn der Operationen sich Eger's bemächtigen, dann würde dies ein glücklicher Streich sein, nicht um diese Festung zu behalten, aber um ihre Werke zu vernichten. Die andere schlesische Armee wird 40000 Mann gegen Königgrätz in der Höhe von Pless versammeln.

So sind wir denn bei den grofsen Operationen, die nur in Mähren stattfinden können, angelangt. Die dort stehende preufsische Armee ist 40 bis 50000 Mann stark; entweder hat sie sich schon mit den Russen vereinigt oder die Vereinigung steht nahe bevor. Wie dies auch geschehe, so entstehen daraus dieselben Verlegenheiten; denn angenommen, dafs die Russen in der Richtung auf Krakau zusammen mit 15000 Preufsen stehen, so halten sie die Truppen in Lodomerien in Schach, und von dem Augenblicke an hat das Armeecorps in Oberschlesien nicht mehr zu befürchten, von denjenigen Oesterreichern im Rücken gefafst zu werden, welche von Wieliczka herkommend niemand finden würden, der sie verhinderte geraden Wegs über Tarnowitz nach Oberschlesien einzudringen und sich auf Kosel zu wenden, das der einzige Ort ist, in welchem man Magazine für die Armee errichten kann; und angenommen, dafs die Stadt auch nur blockirt würde, so würde man dort sofort an Lebensmitteln und allen Hülfsmitteln Mangel leiden. Das österreichische Corps von Heidepiltsch würde sich vorwärts bewegen, und ohne eine Schlacht gewonnen zu haben würde man nicht Oberschlesien zu halten vermögen. Wenn man aufserdem bedenkt, dafs das österreichische Corps von Bilitz nicht verfehlen würde, sich nach jener Richtung ebenfalls in Thätigkeit zu setzen und in der Richtung auf Pless und Ratibor vorzudringen, was ohne Zweifel geschehen würde, wenn man nicht die für einen dergleichen Fall geeigneten Mafsregeln ergreift (sie bestehen darin: von dem einzigen Vortheil, den der Feind uns bietet, Nutzen zu ziehen, dafs er nämlich in ge-

trennten Corps operirt), dann ist das einzig Vernünftige, mit der ganzen Armee, 70000 Mann stark, eins der drei feindlichen Corps anzugreifen und vollständig zu schlagen, und zwar, wenn das Corps aus Lodomerien den Russen folgt, dann mufs die ganze preufsische und russische Armee demselben auf den Leib gehen, entweder an der Grenze, oder auf polnischem, oder schlesischem Gebiete, oder wenn dieses Corps bei Wieliczka bleibt, mufs nach Vereinigung Aller auf diejenigen losmarschirt werden, welche die Stellung von Heidepiltsch besetzt halten, aus der man sie durch einen Marsch von Troppau nach Bautsch, indem man Mine macht sie zu umgehen, entschieden leicht vertreiben kann. Nachdem man die Mora bei Hoff überschritten hat, wird der Feind diese Stellung ohne Zweifel verlassen, und hängt es dann von der Geschicklichkeit des betreffenden Generals ab, ihn lebhaft anzugreifen und zu vernichten, wenn dies wenigstens irgendwie möglich ist. Dann mufs man jedoch nach der einen Seite hin schnell bei der Hand sein und nach der andern Seite hin das Corps bei Wieliczka nicht vollständig aus dem Auge verlieren; denn was würde es nützen, die Eroberung Mährens gemacht zu haben, wenn man Kosel in derselben Zeit verlieren und der Feind sich der Verbindungen der Armee bemächtigen würde?

Um solchen unangenehmen Zwischenfällen vorzubeugen, müfste man nach Vertreibung der Feinde aus Heidepiltsch sofort 20000 Mann detachiren, um sie durch eine geschickte Defensive denjenigen Oesterreichern, welche entweder über Wieliczka oder über Bilitz die preufsischen Besitzungen angreifen wollten, entgegenzustellen.

Wir sind jetzt an einem entscheidenden Zeitpunkte angekommen, von welchem mit Sicherheit nur derjenige sprechen kann, der die Zukunft kennt. Um sichere Regeln über das, was man unternehmen könnte, anzugeben, müsste man ganz genau die Ereignisse kennen, welche in dem Kriege, den wir angenommen haben, geschehen würden. Ich bin ein unwissender Mensch, besitze nicht die Gabe der Prophezeiung und weifs noch viel weniger, ob die Armeen, welche ich als operirend annehme, Glück oder Unglück haben werden. Nehmen wir jedoch für alle Sicherheit sowohl das Eine wie das Andere an. Wenn irgend ein Unglück die beiden preufsischen Armeen in Böhmen — die bei Prag und die von Königgrätz, welche im Lager von Pless steht, träfe, so würde die bei Prag gute Lager in der Nähe jener Hauptstadt, in welchen sie sich auch lange halten kann, finden, und die von Königgrätz findet einen gesicherten Rückzug nach dem Katschenberg und selbst noch nach Wünschelburg und der Heuscheune, vor Allem, wenn man die Wege, welche von Politz und Böhmen nach der Heuscheune hinführen, sprengen läfst. Gelingt Alles in Böhmen und hat man Nichts, sowohl von der Seite von Chrudim, als auch von Czaslau aus zu befürchten, dann mufs das Corps von Plefs und Königgrätz eine Detachirung von 20000 Mann vornehmen, um die oberschlesische Armee zu verstärken, damit man, unter Zurücklassung von 25000 Mann zur Deckung der Provinz und von Kosel, mit einer entschiedenen Ueberlegenheit über jene Armee operiren kann, welche man beim Rückzuge von Heidepiltsch geschlagen hat; denn die stets wieder erwachsenden Schwierigkeiten, welche sich darbieten, sind folgende:

Es ist bekannt, daſs die Oesterreicher bei Olmütz ein Lager vorbereitet haben, unter Anlehnung ihres rechten Flügels an diese Stadt und ihres linken Flügels bei Littau mit der March vor ihrer Front. Gestatten die Lebensmittel den Preuſsen soweit vorzudringen, dann müssen sie bis zum Kloster von Hradisch, diesseits der March, wo sie eine sehr starke Stellung finden und die feindliche Armee unter ihren Augen haben, vorgehen. Die Absicht, weshalb die Oesterreicher dieses Lager gewählt haben ist diese: Es ist diesseits der March unangreifbar, und sie begreifen recht gut, daſs die Preuſsen über die March nur mit der Absicht gehen würden, sie zu überwältigen. Man kann diesen Fluſs nur nach der Seite von Neustadt, wo er schwach vertheidigt ist, oder links nach Kremsier hin, passiren. Wo man nun auch übergeht, können die Oesterreicher auf die andere Seite zurückgehen, ein Lager beim Kloster von Hradisch aufschlagen und so die preuſsische Armee von ihren Depots und Lebensmitteln abschneiden. Man darf somit diesen Fluſs nicht überschreiten, wenn man nicht wenigstens die österreichische Armee zwischen Heidepiltsch und Olmütz vollständig geschlagen hat, sonst würde man sich durch seine eigene Schuld den gröſsten Unglücksfällen aussetzen. Was bleibt dann zu thun übrig? wird man mir sagen. Ich antworte: Eine Menge Unternehmungen, welche jedoch alle mit groſsen Schwierigkeiten verbunden sind; denn man muſs gestehen, daſs die Art der Kriegführung der Oesterreicher, die Zahl ihrer Truppen und die Stärke ihrer Stellungen schwer zu besiegende Hindernisse darbieten. Nichts darf jedoch einen tapferen Mann zurückschrecken und vorausgesetzt, daſs er mit Klugheit handelt, wird er auch Auskunftsmittel finden, die ihm eine Ueberlegenheit über seine Feinde geben.

Um die Reihenfolge meines Gedankenganges klar auseinanderzusetzen, muſs ich damit beginnen, Euch in groſsen Zügen den Plan zu erklären, welchen auszuführen man sich vornehmen muſs. In allen Kriegen, die man gegen das Haus Oesterreich unternimmt, muſs man als Hauptziel vor Augen haben, das Kriegstheater, soweit es irgend möglich ist, an die Ufer der Donau zu verlegen und zwar aus zwei Gründen; einmal um die Armee ihres Unterhaltes und ihrer Rekruten zu berauben, zum anderen, um die Hauptstadt, in welche sich alle groſsen Herren mit ihren Schätzen geflüchtet haben, zu beunruhigen.

Wenn Wien ruft, wird alle Welt zu Hülfe eilen und dann hat man die Hände frei, sowohl in Böhmen, wie in Mähren; die festen Plätze werden fallen und man wird sich, — im Besitz des Landes — Lebensmittel, Fourage und alle Bedürfnisse der Armee auf Kosten des Feindes verschaffen können, was die einzige Art ist, um den Krieg auszuhalten und ihn mit Vortheil fortsetzen zu können.

Es genügt jedoch nicht, diesen allgemeinen Gedankengang anzugeben; man muſs auch die Mittel zeigen, durch welche ein solcher Plan gelingen soll. Die erste Kenntniſs, welche die preuſsische Armee in Mähren sich verschaffen muſs, ist: zu erfahren, was die Truppen bei Wieliczka und Bilitz ausführen; diese dürfen niemals aus den Augen gelassen werden, da sie durch ihre unbequeme Stellung alle etwaigen Unternehmungen, welche die sonst günstigen Umstände zu wagen erlauben würden, verhindern könnten

Es ist nicht wahrscheinlich, soviel man es beurtheilen kann, dafs diese Truppen, wenn sie nicht geschlagen worden sind, ruhig in ihrer Stellung stehen bleiben werden, vor Allem, wenn sie keine Truppen sich gegenüber finden, welche sich ihren Bewegungen widersetzen. Die 20000 Mann, welche man bestimmt hatte, gegen sie die Grenzen zu decken, sind bei weitem nicht ausreichend sie aufzuhalten, hauptsächlich dann nicht, wenn ihnen vom Hofe Befehle zugehen, offensiv zu werden, was, wie man annehmen mufs, ihnen sicher befohlen werden würde. Man müfste somit mindestens 20000 Mann detachiren, um sie zu verstärken, damit wenigstens einigermafsen das Gleichgewicht zwischen diesen Corps und den feindlichen Kräften hergestellt ist. — Es würden somit ungefähr 55000 Mann für die Operationen in Mähren übrig bleiben. Das Erste in einem solchen Falle würde sein, die Magazine bis Weifskirchen, Leibnik oder Prerau vorgehen zu lassen, je nachdem man diese Städte am leichtesten zu vertheidigen fände. Nachdem dieses geschehen und die Bäckerei für die Armee gut eingerichtet ist, müfste man ein Detachement aus Kosacken, Husaren und ungefähr zehn Bataillonen zusammenstellen, dazu einige Dragoner mit Lebensmitteln für einen Monat und der Bäckerei, welches sich längs der March über Hradisch, Ungarisch-Brod, der Strafse nach Prefsburg folgend, aufstellen würde; dieses letztere würde der Ort ihrer Bestimmung sein, in welchem sie ankämen, ohne auf den Feind zu stofsen, und wo sie sich unverzüglich des Donauüberganges bemächtigen müfsten, erstens, um die Transporte der Magazine von Ungarn nach Wien zu unterbrechen, zweitens, um mit den Kosacken und Husaren Streifereien bis an das Weichbild von Wien zu unternehmen; es ist ziemlich sicher, dafs, wenn der General, der ein solches Detachement befehligt, einige Klugheit besitzt, er sich Lebensmittel in Fülle aus der am besten bestellten und reichsten Gegend Ungarns verschaffen wird.

Bedenken wir aber einmal, zu was diese Unternehmung die Oesterreicher zwingt.

Erstens ist es mehr wie wahrscheinlich, dafs die Armee aus Lodomerien und das Corps bei Bilitz sich in Marsch setzen werden, um den Preufsen, die sich Prefsburgs bemächtigt haben, zu folgen. Das ist der Augenblick, in welchem sich die 35000 Preufsen, welche Oberschlesien deckten, ebenfalls in Marsch setzen müssen. Sie finden die Magazine von Weifskirchen vollständig vorbereitet; sie versorgen sich dort reichlich und folgen den Oesterreichern, welche ohne im voraus getroffene Vorbereitungen nicht so schnell werden marschiren können, wie sie. Daraus wird folgen, dafs zweifelsohne eine Schlacht in Ungarn geliefert werden wird, es wird dies jedoch eine Schlacht in der Ebene sein, bei welcher hundert gegen eins zu wetten ist, dafs der Vortheil auf Seiten der Preufsen sein wird, wenn der General, der sie befehligt, nur geschickt und entschlossen ist. Dies wird jedoch nicht genügen. Die Hülferufe der Hauptstadt werden — wie ich gesagt habe, von allen Seiten Detachements heranlocken; man wird Olmütz und Böhmen im Stiche lassen, um Wien zu retten, und ist dies die Schäferstunde, die man ausnutzen mufs, um weiter vorwärts zu kommen, die March dann zu über-

schreiten, die Umgegend von Olmütz zu verwüsten, sich gegen Brünn zu wenden und es zu belagern, was eine Operation von acht Tagen ist.

Nachstehendes wird die Folge hiervon sein. Von diesem Augenblicke an werden die böhmischen Armeen operiren und sich Oesterreich nähern können, und wenn ihnen das Schicksal eine glückliche Schlacht verschafft, wird Nichts sie verhindern, gegen die Donau vorzugehen. Man kann annehmen, dafs dann der kaiserliche Hof, da ihm alle Hülfsquellen fehlen und um zu vermeiden, dafs er vollständig vernichtet wird, nachgeben und sich in sein Schicksal fügen wird, indem er sich zu einem vernünftigen Frieden versteht. Dies ist der allgemeine Gedankengang über dasjenige, was man — wie ich habe angeben wollen — unternehmen müfste.

Es ist sicher, dafs man in der Ausführung auf viele Schwierigkeiten stofsen wird. Aber selbst angenommen, dafs auch nur die Hälfte dieses Planes ausgeführt werde, so wird seine Wirkung dennoch sehr vortheilhaft für die Preufsen sein.

Man wird sicher fragen, wie die Armee bei Prag vorgehen soll? Ich antworte, dafs man, sobald man in Besitz einer Provinz ist, von allen Pferden, die sich dort vorfinden, Gebrauch machen kann und dafs es in Böhmen zehn Mal mehr Pferde giebt, als wie zum Transport des Mehlbedarfs einer Armee nöthig sind. Was die Fourage anbetrifft, so findet man dieselbe überall, entweder noch einzuholen, oder bereits in den Scheunen aufgespeichert, und aufserdem wäre bei einem Vorgehen gegen die Donau Bayern im Stande, Alles, was der Armee noch fehlen könnte, zu liefern. Was die schlesische Seite anbetrifft, so bin ich der Meinung, dafs man nach der Einnahme von Brünn dort Magazine etabliren und nicht weiter vorgehen müfste, als bis an die Ufer der Taya nach Znaim, Nikolsburg und anderen Orten, in welchen man dem Feinde befestigte Winterquartiere entgegenstellen könnte. Indem man die Umgegend von Olmütz auf 4 Meilen im Umkreise verwüstet und nur wenige Truppen dort beläfst, um es aus der Ferne zu cerniren, würde man es während des Winters aushungern und im folgenden Frühjahre zwingen, sich ohne ernsten Widerstand zu ergeben. Ich mufs hier hinzufügen, um der Wahrheit die Ehre zu geben, dafs es nicht wahrscheinlich ist, dafs alle Unternehmungen, welche ich hier vorschlage, so vollkommen gelingen werden, wie ich es annehme; aber es bleibt stets gewifs, dafs man weiter kommt, wenn man grofsartige Pläne fafst, als wenn man sich mit einem eingeschränkten und wenig ausgedehnten Gesichtskreise begnügt.

Ich habe die Skizze dieses Planes gemacht unter der Annahme, dafs wir nur die Russen und Sachsen als Bundesgenossen haben, da ich nicht mehr habe annehmen wollen, als in Wirklichkeit besteht. Aber lassen wir für einen Augenblick die Türken mit zu den Operationen, welche wir vorschlagen, vereinigt sein, dann sind mindestens 40 000 Oesterreicher gegen sie in Anspruch genommen, welche nicht gegen Preufsen werden kämpfen können. Lassen wir noch die Franzosen in Flandern hinzutreten, so werden wenigstens 30 000 Oesterreicher im Verein mit den Holländern und Engländern erforderlich sein, um sich den Anstrengungen der Franzosen zu widersetzen. Fügen wir hierzu eine Diversion in das Mailändische, von den französischen und

sardinischen Truppen ausgeführt, denen die Oesterreicher wenigstens 30000 Mann entgegenzustellen genöthigt sein werden. Zählen wir diese Corps zusammen: Gegen die Türken 40000, in Flandern 30000, im Mailändischen 30000 Mann, macht im Ganzen 100000 Mann. Zählt man diese Zahl von den 240000 Mann, aus denen ihre Armee besteht, ab, dann bleiben nur 140000 Mann zum Widerstande gegen die Preufsen übrig und die Letzteren mit ihren Verbündeten stellen 180000 Mann in's Feld. Aus dieser Berechnung geht hervor, dafs, wenn man den Truppen des Kaisers von allen Seiten gleiche Kräfte entgegenstellt, die Preufsen ein Uebergewicht von 40000 Mann haben, die sie nach Gutdünken verwenden können, sogar um daraus eine neue Armee zu bilden, welche getrennt operiren würde, ohne auf einen Feind zu stofsen, der sich ihren Unternehmungen entgegenstellen könnte. Dies ist das gröfste Uebergewicht, das man sich über einen Feind verschaffen kann. Mit einem grofsartigen Plane, wie der, den ich eben vorgeschlagen habe, mufs man dann Erfolg haben, es sei denn, dafs Gleichgültigkeit oder strafbare Nachlässigkeit die Generale an der strengsten Erfüllung ihrer Pflicht verhinderten und dieselben, wenig besorgt um ihren eigenen Ruhm, um die Ehre der Nation und das Wohl des Staates, eher als Verräther, wie als Bürger handelten.

Die Preufsen sind gezwungen, an den Krieg zu denken, da sie einen unruhigen und lärmenden Nachbar haben, der sofort seinen ganzen Ehrgeiz entfalten wird, sobald nur der Tod der Kaiserin, seiner Mutter, ihm die Freiheit giebt, seiner Neigung zu folgen. Man mufs sich im voraus auf ein solches Ereignifs vorbereiten, das mehr wie wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewifs ist. Wer nicht jetzt überlegt, was am besten zu thun sein wird, wird keine Zeit haben, reiflich darüber nachzudenken, wenn die Operationen beginnen sollen. Uebrigens, wenn man den Kopf noch ruhig hat, überlegt man logisch, man betrachtet alle Schwierigkeiten, findet Aushülfen, um die Hindernisse, welche sich, wie man voraussieht, den Unternehmungen entgegenstellen müssen, zu beseitigen; während es unmöglich ist, wenn man das Plänefassen bis zu dem Augenblicke verschiebt, in welchem man handeln soll, dafs dann die einzelnen Stoffe gehörig verdaut sind, und man aus Mangel an Zeit es versäumt, Sachen von Bedeutung in Rechnung zu ziehen, welche, wenn sie nicht vorhergesehen worden sind, die Ursache sein können, dafs Feldzugspläne mifslingen und für denjenigen, der sie ausführt, unvortheilhaft ausfallen. — Einzig und allein aus Liebe zum Vaterlande habe ich diese Gedanken niedergeschrieben. Wenn sie sich durch eine Kenntnifs des Landes, in welchem man operiren soll, verbessern und vervollständigen lassen, dann wird man sehr gut daran thun, dasjenige daran zu ändern, was dem Wohle der Sache dienlich ist.

Den 28. September 1779.

NB. Ich habe vergessen von der Stellung, welche die Oesterreicher sicher während der ersten Winterquartiere bei Zuckmantel einnehmen werden, zu sprechen. Man mufs wissen, dafs dieselbe über Altstadt umgangen werden kann.

Die im obigen Memoir gezogenen Grundlinien für den nächsten Einfall in Oesterreich gehen also davon aus, dafs die feindliche Hauptarmee wiederum hinter der oberen Elbe steht. Dieselbe soll zunächst durch eine aus Schlesien über Nachod vorgehende Armee in Schach gehalten werden, während die andere preufsische Armee über Zittau an die mittlere Elbe rückt. Hat diese sich dort genügend basirt, so schwenkt sie ab und nimmt die Richtung auf Gitschin. Die österreichische Hauptarmee, welche man nicht wohl frontal in ihrer starken Stellung angreifen kann, ist nunmehr, um nicht zwischen zwei Feuer zu kommen, genöthigt, auf Pardubitz zurückzugehen. Die schlesische Armee läfst jetzt aber nur die eine Hälfte ihrer Kräfte in Böhmen und geht mit dem Uebrigen nach Oberschlesien zurück, um sich mit einem dort zurückgelassenen Corps zu vereinigen, welches die Bestimmung hatte, dem zu erwartenden russischen Hülfscorps die Hand zu reichen. Das von den Oesterreichern zur Deckung von Mähren bei Heidepiltsch aufgestellte Corps wird auf Olmütz zurückgedrängt. Das russische Hülfscorps erscheint erst, wenn die Zeit der Winterquartiere da ist.

Nach dieser Einleitung sollen dann im folgenden Frühjahr die eigentlich entscheidenden Operationen vor sich gehen. Die schlesische Armee und das russische Hülfscorps sollen je nach Befund in Mähren, Oberschlesien oder Galizien die Schlacht suchen und sich durch weitere Unterstützungen aus Böhmen verstärkt, in Mähren festsetzen. Ein fliegendes Corps wird auf Prefsburg entsandt, und diese Bedrohung Wiens lockt dann von allen Seiten die österreichischen Corps zum Schutze der Hauptstadt herbei. Dies ist die „Schäferstunde", welche man benutzen mufs, um weiter vorzudringen. Auch die böhmische Armee geht jetzt gegen die Donau vor und — der Kaiserhof geht auf „einen vernünftigen Frieden" ein.

Die vielen Details, die genauen Angaben, wie jede einzelne Stellung des Gegners am besten umgangen werden kann, wo Magazine errichtet werden müssen, wo Detachirungen zu erfolgen haben, erhöhen den Eindruck der Komplizirtheit und Künstlichkeit, welche auch den Grundgedanken des Planes innewohnt. Möglich, dafs der Gegner sich scheuen wird, das richtige Gegenmittel gegen die ihm zugedachte Zwickmühle zur Anwendung zu bringen; einem energischen Feinde gegenüber und in weniger geschickter Hand als der des Königs müfste das ganze Projekt unzweifelhaft Schiffbruch erleiden.

Andererseits darf man aber doch nicht übersehen, dafs bei allen drei Plänen, welche hier der Reihe nach wiedergegeben sind und deren Familienähnlichkeit unverkennbar ist, immer der König es ist, welcher die Offensive ergreift, den

Krieg in Feindesland trägt und durch seine Initiative den Gegner zwingen will, die festen Stellungen aufzugeben, deren direkten Angriff er in Rücksicht auf die Vervollkommnung der österreichischen Artillerie und ihres Vertheidigungsverfahrens für zu kostspielig hält. Verschiedentlich ist von der Schlacht die Rede, aber sie soll möglichst erst dann eintreten, wenn der Feind zum Verlassen seiner vorbereiteten Positionen gezwungen ist.

Man darf weder in den ein gleiches Verfahren empfehlenden Rathschlägen des Testaments von 176[illegible], noch in den Operationsentwürfen des bayerischen Krieges, oder in dem in diesem Kriege selbst innegehaltenen, durch die Politik vorgeschriebenen Verfahren sowie in den vier Monate nach Beendigung dieses Krieges aufgestellten Grundzügen für eine abermalige Invasion den vollen Ausdruck von Friedrich's strategischen Ansichten erblicken. Sie alle sind das Produkt der politischen Verhältnisse und beziehen sich sämmtlich auf einen besonderen Kriegsfall. Mit Ausnahme des ersten schlesischen Krieges und der ersten Kämpfe des zweiten war der König stets bestrebt, möglichst wenig dem Zufall zu überlassen, jede Unternehmung auf das Sorgfältigste vorzubereiten und die „batailles en rase campagne" thunlichst zu vermeiden. Doch damit vertragen sich ganz gut weitausgreifende Unternehmungen, wie Friedrich sie noch in seinen letzten Schriften immer wieder empfiehlt. Ebenso ist dem Könige niemals das Bewufstsein verloren gegangen, dafs der Feldherr zur Erreichung hoher Ziele zu rechter Zeit auch offenbare Nachtheile in den Kauf nehmen und dafs er einen grofsen Einsatz wagen mufs, wenn er sein grofses Spiel gewinnen will.

Ganz gleich, wie Napoleon, dachte auch Friedrich allezeit über die Bedeutung der Initiative, der Offensive, des Zusammenhaltens und Ansetzens der Kräfte in der entscheidenden Richtung, sowie über den Werth der Schlacht. Wir Neueren aber, die wir auf den Schultern beider Männer stehen, dürfen nicht vergessen, dafs Friedrich es ist, welcher durch Beispiele und Lehren uns gezeigt hat, wie diese Grundsätze nicht nur im Glück, sondern auch im Unglück, ja unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen ihre Gültigkeit behalten, wenn nur bei Anwendung derselben neben rücksichtslosester Energie auch nüchterne Beurtheilung der Thatsachen und weises Mafshalten die Entschlüsse des Feldherrn leiten.

Die Kriegskunst.

Ein Gedicht.

Unde prius nulli velarint tempora Musae.
Lucret. lib. 1.

Vorbemerkung.

Die Betrachtungen über die Maſsregeln, welche im Falle eines abermaligen Krieges mit Oesterreich zu ergreifen sind, schlieſsen die eigentlichen Abhandlungen des groſsen Königs. Bevor aber zu den von ihm verfaſsten Vorschriften, Ordres, Memoirs und Dispositionen übergegangen wird, möge die in poetische Form gekleidete Anleitung zur Kriegskunst diese erste Reihe von Friedrich's Arbeiten abschlieſsen.

Dieses Lehrgedicht ist im Frühling des Jahres 1751 entstanden, also zu einer Zeit, als die erste militärische Abhandlung des Königs, „Die Generalprincipia vom Kriege", bereits seit drei Jahren beendet war. Die in letzterer Arbeit niedergelegten Gedanken treten hier theilweise noch einmal auf, und zwar im dichterischen Gewande, welches ihnen zwar wie angegossen sitzt, aber doch wegen des ungewöhnlichen Zuschnitts auf den jetzigen, namentlich auf den der Poesie nicht zugeneigten Beschauer zunächst einen ungewohnten und eigenthümlichen Eindruck macht. Wir Menschen des neunzehnten Jahrhunderts nehmen Alles so gewaltig ernst, daſs es uns fast unbegreiflich scheinen will, wie Jemand sich unterfangen kann, die Lehren seiner Berufsthätigkeit und noch dazu die unseres rauhen und blutigen Handwerkes, in spielende Verse zu bringen.

Genauer zugesehen, wird man indeſs finden, daſs die „Kriegskunst", abgesehen davon, daſs sie ein hinterlassenes Werk unseres groſsen Friedrich ist, doch nach zwei Richtungen hin auch das Interesse des heutigen Soldaten zu fesseln im Stande ist. Zum Ersten weiſs der gekrönte Dichter die hohen und edlen Seiten des kriegerischen Berufes in so begeisterter und erhebender Weise zur Anschauung zu bringen, daſs Jeder, der mit Leidenschaft Soldat ist, sich gern einmal davon wird hinreiſsen und in gleiches Feuer versetzen lassen. Zum Anderen treten die in dem Dichtwerke niedergelegten, auf Heeresdienst und Heeresführung bezüglichen Wahrheiten meist in so concentrirter Form auf, daſs die betreffenden Aussprüche gewissermaſsen als die Quintessenz der ihnen zu Grunde liegenden Gedanken gelten können. Wo dies ganz besonders hervortritt, ist in den Noten auch der französische Text solcher Sentenzen wiedergegeben.

Das originelle Werk ist, obwohl im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von Versuchen gemacht ist, dasselbe bei seiner Uebertragung in's Deutsche

wiederum in dichterische Form zu gieſsen, hier thunlichst wortgetreu übersetzt worden, um den Verehrer Friedrich's in Stand zu setzen, so genau wie möglich den Gedankengang verfolgen zu können, welcher bei einer Umdichtung in Folge der auf Wohlklang und Versbau zu nehmenden Rücksichten nur allzu leicht verdunkelt wird.

Zur Erleichterung des Ueberblicks möge hier noch eine kurze Inhaltsangabe der einzelnen Gesänge folgen.

Erster Gesang:
Widmung an den Thronfolger. Ausbildung. Disziplin.

Zweiter Gesang:
Mobilmachung. Zusammensetzung des Heeres. Terrain-Beurtheilung. Schlacht-Ordnungen. Stellungen. Märsche.

Dritter Gesang:
Eigenschaften des Heerführers. Schilderung der Thaten des Grossen Kurfürsten.

Vierter Gesang:
Festungskrieg. Die Zerstörung von Magdeburg.

Fünfter Gesang:
Lager und Cantonnirungen. Unterhalt. Ersatz. Winterquartiere.

Sechster Gesang:
Die Schlacht.

Erster Gesang.

Ihr, die Ihr eines Tages durch das Recht der Geburt das Scepter unserer Könige, ihr Schwert und ihre Wage führen werdet, Ihr aus Heldenblut entsprossen, Ihr, des Landes Hoffnung, Junger Prinz, höret auf die Lehren eines Soldaten, der im Kriegslager ergraut, unter Kriegsgetümmel erzogen, Euch zum Ruhme aufruft und Euch das Waffenhandwerk lehrt.

Waffen, Pferde, Soldaten und Kanonen genügen nicht zum Schutz der Ehre eines Volkes. Lernet ihren Gebrauch, und auch nach welchen Grundsätzen ein Krieger grosse Ziele zu erreichen vermag. Möge meine Muse in diesen Strophen Euch ein Bild malen von all' den Tugenden, welche den Helden auszeichnen, von seinen Fähigkeiten, seiner Wachsamkeit, seinem thatenreichen Muth, seiner Voraussicht, und wie ein kluger Kriegsmann selbst die von der Kunst gezogenen Schranken zu durchbrechen vermag.

Fürchtet jedoch nicht, dafs ich als allzu kühner Dichter, beim Ertönen der schaurigen Schlachttrompete vom Ruhme geblendet, von seiner Irrlehre trunken, Eurer Kühnheit eine blinde Wuth einflöfsen möchte. Ich stelle Euch nicht Attila als Muster dar; ich will einen gerechten Helden, einen Titus, Marc Aurel, Trajan, der Menschheit Vorbild und Ehre, wegen ihrer Tugenden gekrönt, wie wegen ihrer Tapferkeit. Möchten eher alle Lorbeeren von der Stirn des Siegers fallen, als dafs Ungerechtigkeit seinen Ruhm beflecke!

O, segensreicher Friede! und Du glückbringender Genius, der über Preufsen vom Himmel aus wacht, wende von unseren Feldern, Städten und Grenzen jene blutigen Verheerungen, jene mörderische Wuth, jene schrecklichen Plagen der unglücklichen Menschheit. Wenn meine Wünsche im Tempel des Schicksals gnädiges Gehör finden, dann gewähre, dafs dieses blühende Reich auf ewig unter Deinem Schutze die Ruhe finde, welche es wünscht, dafs die zufriedenen Landleute unter ihrem glücklichen Dache für sich selbst den Ertrag ihrer Felder einernten, dafs Themis von ihrem Sitze ohne Schwanken die Ungerechtigkeit verdamme, die Unschuld räche, dafs unsere leichtgebauten Schiffe beim Durchschneiden der Gewässer nur Sturm und Wellen zu bekämpfen haben, dafs Minerva, in der Hand den Oelzweig

und den Schild, unsere Rathschlüsse von ihrem Throne herab lenke. Aber wenn eines Feindes stolzer Ehrgeiz die heiligen Bande dieses Friedens zerreifst, dann, König und Volk, erhebet Euch, und möge der gütige Himmel Eure Sache dann führen und die verletzte Gerechtigkeit rächen.

Dir, furchtbarem Gott, Dir, Gott der Schlachten, liegt es ob, mir die Schranken zu öffnen, meine Schritte zu lenken; und Ihr, liebliche Schwestern, Gottheiten des Parnafs, mildert die wilde Rauheit meiner Stimme, gebt dem Gesange eines alten Kriegers melodischen Klang, und verleihet der Kriegstrompete harmonischen Laut. Von glücklicher Kühnheit beseelt, will ich es unternehmen, den Gott des Sieges auf die Höhen des Parnafs zu versetzen, ich will Eure Stirn mit drohendem Helme bewaffnen; meine Hand wird nicht die Seligkeit der Liebenden schildern, noch ihren Schmerz und ihre Freuden, ihre Schwüre und ihre Zärtlichkeit, — noch auch die eines Heldenherzen unwürdigen Schwächen. Möge der Sänger du Pont, in lieblichen Irrthum befangen, den reizenden Gott besingen, der sein Unglück verursacht, mögen auch die Grazien seinen schmeichelnden Worten lauschen. Ich werde Euch nur Furchtbares bieten: Vulcan, wie er im Innern des Aetna beim glühenden Feuer mit wuchtigen Schlägen die Blitze der Helden schmiedet, diese Blitze so furchtbar in geschickten Händen, durch welche bald die stolzen Bollwerke der Städte stürzen, bald die Reihen der Kämpfenden im Toben der Schlacht gesprengt werden; jene Blitze, welche stets über das Schicksal der Staaten entscheiden. Ich werde die Wirkungen jener grausamen Waffe schildern, welche in Bayonne erfunden, die Wirkung des Feuers und des Eisens vereinigend, dem entsetzten Auge einen zwiefachen Tod darbietet. Inmitten des Handgemenges, inmitten des Mordens, wird man den Helden erblicken, wie er mit ruhigem Muthe der Unordnung steuert, und mit raschen Entschlüssen anordnet, befiehlt und das Schicksal mit sich fortreifst.

Ehe ich aber diese erhabenen Dinge lehre, müfst Ihr die Grundlehren kennen lernen. Ebenso wie der Adler die junge Brut lehrt ihren Flug zur Sonne nehmen und die Adlermutter sie, kaum befiedert, auf ihren Flügeln emporträgt. — O Ihr jungen Krieger, die Ihr von edlem Feuer entflammt, die Ihr bereit seid, Euch auf dem Felde der Ehre auszuzeichnen, Ihr entreifst Euch den Armen einer klagenden Mutter, schmeichelt Euch aber nicht, Ihr Novizen des Krieges, dafs Euch sofort unsterbliche Heldenthaten gewährt sind. Durchmefst erst, ohne Euch dessen zu schämen, die untersten Stufen, traget unter harten Uebungen bei schweren Anstrengungen die furchtbare Last der Waffen; machet Euren Körper zu allen Bewegungen geschickt, welche der Gott des Krieges von seinen Kindern verlangt. Fest in den Reihen, schweigsam, unbeweglich, das Auge auf den Führer gerichtet, seinem Befehle gefügig, aufmerkend seiner Stimme, müfst Ihr ausführen, was er befiehlt; übt Euch in gleichmäfsigen Bewegungen, lernet das mörderische Rohr laden, geht stolz zum Angriff vor, mit kühnen gewaltigen Schritten, ohne Schwanken, ohne die Glieder zu lockern, schiefst pelotonweise, unter Beobachtung der Tempos, schnell ohne Unruhe, und seid voller Wachsamkeit auf dem Posten, dessen Vertheidigung Euch anvertraut ist; erwartet das Signal, geht vor ohne Zaudern: wer nicht zu gehorchen versteht, wird nie befehlen können. So hat unter

Ludwig von Baden, unter Bewährung seines Muthes, Finck die Lehrjahre eines Helden durchgemacht.

Bei den Truppen, die man zu grofsen Corps zusammenstellt, bilden die einfachsten Soldaten die Triebfedern; diese thätigen Triebfedern, diese Glieder der Armee machen dieselbe zum gemeinschaftlichen Handeln fähig.

So wurde auch, um die prachtvollen Wasserwerke zu speisen, welche Versailles in seinen weiten Gärten birgt, in Marly jene ungeheure Maschine errichtet, die sich die Seine zur Sklavin macht, und die Lüfte überragt; hundert Pumpen, hundert Glieder, welche gleichzeitig arbeiten, schleudern in die Kanäle die gehorsamen Fluthen, selbst das kleinste Rad hat seine bestimmte Aufgabe. Giebt ein Ventil nach, ist es schwach oder verbogen, so steht die Maschine still, und die Ordnung ist zerstört. Ebenso mufs in jenen grofsen Heeren, welche vom Ruhme geführt werden, Alles von einem gefügigen Muthe beseelt sein. Die Tapferkeit, welche sich verirrt, ist schädlich, zu schnelle, zu langsame, zu unsichere Bewegungen entreifsen Euch oft wieder die Lorbeern, welche Eure Hand bereits gepflückt hatte.

So liebet denn diese Details, welche nicht ohne Ruhm sind, es ist dies der erste Schritt zum Siege[1]). In den unteren Graden werdet Ihr nicht altern, Soldat, Ihr werdet selbst führen lernen die Soldaten. Von Rang zu Rang aufsteigend, seht Ihr als gewandter Führer einer unerschrockenen Truppe, bald ein Bataillon unter Eurem Befehl. Leitet seine Bewegungen und sein Feuer, zeiget ihm, in welcher Ordnung ein Bataillon vorgeht, attaquirt, schiefst, von Neuem ladet, stehen bleibt oder abermals vorwärts dringt.

Die nervigen Preufsen, sämmtlich stark und grofs, besiegen ihre Feinde, indem sie in 3 Gliedern kämpfen; trotz der grösseren Tiefe haben ihre kühnen Gegner nach kurzem Widerstand das Feld geräumt. Das Bataillon mufs in gleichem Schritt marschiren, darf nicht sein Feuer nutzlos verschwenden, seine von Eisen starrende Front, seine spitzen Bajonette, müssen den Feind in's Schwanken setzen, ihn zum Rückzuge zwingen.

Ihr müfst Ersatz für Eure tapfern Kämpfer haben: der Tod erntet auf dem Schlachtfelde nur allzu reichlich. Um die Ehre jener stolzen Truppen zu erhalten, müfst Ihr mit Sorgfalt grofse, starke Leute aussuchen. Mars will, dafs sie, ohne Glied und Fahne zu verlassen, im Marsche die schwerste Last zu tragen vermögen; weniger kräftige Körper, von Anstrengung ermattet, würden nicht das Ende eines rauhen Feldzuges erleben.

So widerstehen in Mitten der Wälder die knorrigen Eichen dem Angriff des wüthenden Orkans, während neben ihnen durch den Hauch des Boreas die schwachen Zweige der Tannen abgerissen werden: so ist es mit den starken Männern, jenen kräftigen Löwen, aus denen man unsere tapferen Bataillone ergänzen muss.

---

[1]) Dieser Gedanke, welcher noch jetzt dem gesammten Friedensdienst zu Grunde liegt, lautet im französischen Original:

„Aimez donc ces détails, ils ne sont pas sans gloire,
C'est là le premier pas qui mène à la victoire."

Wenn Ihr, um sichern Ruhm zu erreichen, nach dem Rufe eines berühmten Führers strebt, so müfst Ihr die verschiedenartige Verwendung der Waffen kennen, und um sie gut zu gebrauchen, Eure Fähigkeiten üben. Mit der Kampfweise des Lapithen müfst Ihr die Kriegskunst zu verbinden verstehen, welche der Centaur erfand. Lernet daher das Ungestüm der Pferde zu zügeln, möge ein neuer Pluvinel[2]) Euch ihre Fehler weisen, damit sie die Gräben, gemäfs Eurer Kühnheit, überspringen.

Gewöhnet Eure Hüften an das Gewicht des Panzers, ohne Klagen ertraget es willig, wenn der Helm Eurer Stirne Furchen einprägt. Tapferkeit ohne Gewandtheit wird über kurz oder lang zu nichte; übet daher Euren Arm in der Handhabung des Schwertes; jene gefährliche Waffe ist schnell in ihrer Wirkung, flöfst Schrecken den geschlagenen Feinden ein und vernichtet sie vollends. Mars hat sie gewählt, er will dafs das mörderische Eisen in der Schlacht kräftige Hiebe austheile. Machet zu Pferde nicht vom Schiefsen Gebrauch, der leere Schall verfliegt und hat keine Wirkung. Parirt, sobald es nöthig ist, Eure Rosse, aber nur auf der Hinterhand. Lernet im Terrain Eure Truppen ordnen, lafst die Kürassiere zusammen schliefsen und beachtet, dafs Eure Eskadron, in geringem Abstande von der anderen stets dieselbe Front behalte. Lafst Euch von einem erfahrenen Führer zeigen, wie bei diesen Uebungen eine Truppe gewandt wird, wie dieselbe in einem kurzen Augenblicke vermöge ihrer Schwenkungen in eine Stellung kommt, sie verläfst und eine neue nimmt, sich dann plötzlich vorwärts bewegt, mit Schnelligkeit zurechtfindet, und im verschiedenartigsten Gelände mit Geschicklichkeit manövrirt; wie sie aufmerksam und gehorsam dem Befehle des Führers, mit Windeseile sich auf die Feinde stürzt, diese durch ihren geschlossenen Anprall durchbricht und überreitet, sie verfolgt und zerstreut.

Zuerst von Allen hat Griechenland unsere Lorbeeren gepflanzt, Sparta war die Wiege, die Schule der Krieger, dort wurden damals die Ordnung und die Disziplin geboren; die Phalanx verdankte den Thebanern ihren Ursprung; Miltiades, Cimon und Du, o weiser Epaminondas, Ihr machtet Helden aus dem niedrigsten Eurer Soldaten; die Kunst ersetzte die Zahl, und Eure kriegsgeübte Kühnheit rächte das Vaterland an den stolzen Persern. O Tag von Salamis! O Tag von Marathon! Ihr seid es, die den Namen Griechenlands auf ewig unsterblich gemacht. Betrachtet diesen Helden, den König von Macedonien; er giebt seinen Freunden seine Güter, sein Erbtheil, aber reich an Hoffnung und stolz auf seine Tugenden stürzt er sich auf die Perser, schlägt den Darius, unterwirft sich Asien, und seine starke Phalanx macht ihm den Granikus, den Euphrat und den Ganges dienstbar.

Von den Gestaden des Orients trug der furchtbare Mars dann seine Fahnen in die Mitte des römischen Senats; jenes unternehmungslustige Krie-

[2]) Herr von Pluvinel war ein seiner Zeit berühmter Stallmeister, welcher im 17. Jahrhundert lebte und eine Schrift über die Reitkunst hinterlassen hat, unter dem Titel: „Le Manège royal". Paris 1623. Eine zweite Ausgabe erschien 1625 unter dem Titel: „Instruction du Roi en l'exercice de monter à cheval."

gervolk lernte vom Gotte selbst den Gebrauch der Waffen; es bekämpfte lange seine kriegerischen Nachbarn und zwang das Geschick sich ihm günstig zu erweisen, die durch seine Tapferkeit besiegten Etrusker und Sabiner vermehrten seine Macht, von seinen Gesetzen regiert. Stolz auf diese Thaten nahm der Adler der Legionen seinen hohen Flug nach anderen Regionen. Rom, die glückliche Nachahmerin ihrer Rivalen, wandte gegen diese deren eigene Einrichtungen und ward dadurch siegreich. Ihre Heerlager wurden in unbezwingliche Festungen verwandelt, ja selbst die Donau sah dieselben und zitterte für ihre Gebiete. Rom triumphirte über Germanen und Iberer, über jenes wilde Volk, welches Britannien bewohnte, über alle Künste der Griechen, über die schlauen Carthager, über die Vertheidiger des Pontus, über die grofsen Heere der Gallier, kurz über alle Staaten, welche die Welt umfafste.

Aber diese Disziplin so segensreich beim Siege, wodurch Rom zur Höhe seines Ruhmes emporgeklommen war, bestand nicht mehr unter den letzten Cäsaren. Darauf kamen Gothen, Hunnen und Gepiden, welche, mehr räuberisch wie kriegerisch, nach Plünderung dürsteten, das Reich verwüsteten und ihrer Leidenschaft opferten. Vergebens sah sich Rom nach einem Vertheidiger um, und jener mächtige Staat mufste nun am Rande seines Untergangs bitter, aber zu spät, die verlorene Disziplin beklagen.

Die damals verloren gegangene Kriegs-Kunst erhob sich nach langer Ruhe unter Karl V. aus ihrem Grabe. Unter diesem erhabenen Feldherrn flöfste das kriegerische Castilien allen Nationen Schrecken ein vermöge seiner braven Infanterie; die Ordnung hat sich dieselbe ihrem strengen Gesetze Unterthan gemacht, aber der Ruhm derselben ging unter auf den Gefilden von Rocroi[3]).

Darauf warf Batavien die Frechheit eines schmachvollen Joches von sich und, von Moritz geübt, die Unbilden zu rächen, dem Kampfe und dem Dienste sich ergebend, wurde es frei, indem es gehorchen lernte. Das imponirende Vorbild jenes grofsen Feldherrn entwickelte bald die Talente Turenne's; dieser lehrte den Franzosen die hohe Kunst des Krieges. Ludwig, jener weise König, unterstützte seine Arbeit; seit jener Zeit hat das Heerwesen seine Gesetze und Regeln. Aber Ludwig verkannte am Hofe einen jungen Adler, den zärtlich geliebten Sohn Bellonens und des Mars, Eugen, die Stütze des Thrones der Cäsaren. Unter diesem weisen Krieger brachte Dessau in seiner Jugend die harten Lehrjahre in der Kunst der Schlachten zu und nahm den Schutzgott der österreichischen Waffen mit zu den Preufsen hinüber.

So hat zu allen Zeiten die Kunst, welche ich Euch lehre, die Könige beschirmt, ihre Reiche erhalten. Wenn aber Disziplin der Grundstein hiervon ist, wenn die Kraft dieses feste Gebäude zusammenhält, dann urtheilt über ihre Gröfse und Bedeutung. Man kann sie nur durch die Erfahrung erwerben. Wehe den Anfängern, deren verblendeter Sinn ohne Studium alle Grade überspringen möchte! So Phaëton, jener kühne Jüngling, welcher seinen Vater bewog, ihm seinen Wagen zu leihen, ohne dafs er es verstand,

[3]) Hier schlug Condé am 19. Mai 1643 die Spanier.

die feurigen Rosse zu lenken, ohne den Weg derselben am Himmelsbogen zu kennen. Vom Wagen des Lichtes ergriff er die Zügel; verirrt durcheilte er unsichere Bahnen, der Blitz traf ihn; und aus dem weiten Gefilde der Lüfte stürzte der hinuntergeschleuderte Körper in den Abgrund des Meeres.

Ihr Tollkühnen, fürchtet das Euch drohende Schicksal, Phaëton ging nur in Folge seiner traurigen Kühnheit unter; wenn Ihr zu frühe den glänzenden Wagen des Mars lenken wollt, dann denkt daran, dafs der Staat Euer Schicksal theilen muss.

Zweiter Gesang.

Wenn auf diesem Weltall die unglückselige Zwietracht sich von den Ufern der Höllengestade losreifst, wenn ihr wüthendes Geschrei ihre Schlangen aufreizt, wenn sie ihre verheerenden Fackeln in der Luft schwingt und deren Funken auf die Dächer der Könige niederfallen, dann vergiftet die Eitelkeit, der Neid, der Zorn den unseligen Zwist der Könige und verscheucht aus deren Rath den Frieden und die Gerechtigkeit; die Rache bietet den Augen derselben ihren süfsen Köder und ihren Streit entscheidet die Gewalt.

Ermuthigt durch seinen ersten Erfolg, dürstend nach Blut, das es geschmeckt, erweckt das Ungeheuer durch sein Geschrei den Dämon des Krieges und die grausigen Geifseln, welche die Erde verwüsten.

Dann öffnen sich überall die Rüstkammern des Mars, die ehernen Donner bekränzen die Wälle; der Stahl seufzt auf dem wuchtigen Ambos, und die Luft ist erfüllt mit Schwefel- und Harzgeruch. Jene ungeheuren Städte, in denen glückliche Unterthanen die Freuden, die Künste und den Frieden genossen, sind nun voll von Soldaten, Werkzeugen und Waffen. Die versammelten Krieger athmen nur Unruhe, die kriegerische Trompete ertönt in der Luft, und man wartet zum Losschlagen nur auf das Ende des Winters.

Die Zeit der Freude, in welcher die Göttin von Kythere die ganze Schöpfung nur Liebe athmen läfst, in welcher die Sterblichen in Ruhe sich ihrem Feuer überlassen, bietet den kühnen Herzen nur Gefahren; aber der Ruhm hat für ihre Augen diese Gefahren verborgen.

Sobald die Luft mild wird, der geschmolzene Schnee in silberhellen Strömen von den Gipfeln der Berge hinabrinnt, um sich dann in Bächen durch die Thäler zu schlängeln, sobald die Wiesen mit den verschiedensten Blumen besät, den Heerden ihre werdenden Weiden darbieten, sobald das grünende Getreide unsere Felder verschönert, und Flora den Sterblichen den Frühling verkündet, dann eilen jene Krieger, gegen verderbliche Schläge gewappnet, als furchtbare Sendboten der Rache der Könige, um sich auf dem Felde der Ehre zu sammeln; Alle, voller Begier, ihre Tapferkeit zu erweisen, vertauschen das schützende Dach mit dem leinenen Zelt. Die erschreckten Nachbarn schreiten zum Krieg, und die von ihren Bebauern verlassenen Felder werden von fremden Händen geerntet werden. An einem

bestimmten Orte versammeln sich die kriegerischen Schaaren, um unter ihren Fahnen zu lagern.

Sobald man die Lagerplätze erwählt hat, sieht man in kurzer Frist die Plätze, Häuser und Paläste jener ungeheuren Stadt entstehen. Die Blüthe der Nation läfst sich hier nieder, die Arbeit führt hier den Vorsitz und schlägt ihre Hütten auf ohne Hülfe von Kalk, Steinen oder Holz. Jeder Soldat ist Maurer; als geschickter Baumeister errichtet, versetzt und erbaut er von Neuem die bewegliche Stadt. Es gehört viel Erfahrung, Kunst und Talent dazu, um das Terrain richtig zu wählen und den Lagerplatz zu bestimmen. Diese nützliche Wissenschaft steht überall in Ansehen.

Wollt Ihr durch Eure Fürsorge Eure Armee erhalten? Dann gewöhnt Euch einen richtigen Blick an, der nach bestimmten Anzeichen das Gelände beurtheilt, und machet einen guten Gebrauch von den verschiedenen Arten desselben. Hier werdet Ihr steilansteigende Höhen, dort Thäler, Felder oder durchschnittenes Terrain finden; je nach der Gelegenheit und der passenden Zeit werden sie Euch dazu dienen, Eure Stellungen zu vertheidigen; hiervon hängt Euer Schicksal ab, wenn der Kampf beginnt. —

Eure Truppen sind ein Körper, von dem ihr das Haupt seid. Ihr müfst für ihn denken, seinen Muth neu beleben, handeln, wenn er ruht, wachen, wenn er schläft. In Euch setzen all' diese Krieger ihr Vertrauen, ihr Schicksal hängt von Eurer Voraussicht ab; entsprechet Ihrer Meinung durch Eure Geschicklichkeit. Der Soldat erwartet von Euch allein seine Sicherheit.

Wenn Ihr kampfmuthig das ungewisse Glück versuchen wollt, dann lagert Euch in der Ebene; nichts kann dort Euren Bewegungen hinderlich sein. Stellet zur Sicherung Truppen vor Eurer Front auf. Lafst das Lager nicht allzu entfernt von Wäldern und Flüssen sein, deckt durch dasselbe die Städte, von wo ihr Euren Unterhalt bezieht. Eure in zwei Gliedern aufgestellte Truppe mufs das Terrain mit sorgfältiger Kunst besetzen, die Infanterie im Centrum, auf den Flügeln jedoch stellet vor Allem die Dragoner-Kohorten. Diejenigen, welche pelotonweise den Tod in die Reihen der Feinde schleudern, bilden das Corps de bataille, und Eure Renner sind dessen Arme; sie müssen sich auf beiden Flügeln ohne Einengung ausbreiten können. —

Mit Rücksicht auf die ihnen zur Vertheidigung eigenen Mittel weist jeder Truppe den für sie geeigneten Platz an; in einem ungünstigen Terrain verliert sie ihre Wirkung. Jene tapferen Centauren, deren rascher Lauf unter ihren flüchtigen Hufen den Boden verschwinden macht und in der Lüfte die Staubwolken emporwirbeln läfst, würden sich im gebirgigen Lande nicht frei bewegen können. Für Eure Infanterie ist alles Terrain gleich, sei es Berg, Pafs, Wald, Hügel oder Wiese; sie durchschreitet die Ebene mit grofsen, dröhnenden Schritten, erklettert die Berge und die Verschanzungen, sie greift an und vertheidigt alle Arten von Stellungen mit demselben Vortheil, wo auch der Kampf entbrennen möge.

So wie im Frühjahre eine sturmbringende Wolke erst donnert und dann plötzlich aus ihren dunklen Massen drohende Blitze und Hagel entsendet, die Aehren zerknickt und zermalmt, so schmettern jene braven Krieger

durch ihre Feuergarben den Feind zu Boden, der vor ihnen zu Boden sinkt.

Wenn Eure Erfahrung bereits Fortschritte gemacht hat, dann werdet Ihr die Flanken Eurer Armee auch anzulehnen verstehen; ein Wald, ein Fluſs, ein Dorf, ein Sumpf vertheidigen durch ihre Schwierigkeiten den Zugang zu denselben; der verblüffte Feind wird solche Punkte nicht angreifen.

Der Stier vertraut auf seine stolzen Hörner, er streckt Bären, Löwen und Pferde nieder; mit stolzer Aufmerksamkeit auf ihre plötzlichen Angriffe achtend, tritt er in die Arena, stürzt los, bleibt stehen, biegt seine Seite zurück und hält dem Gegner stets den Kopf entgegen. Prägt Eurem Geiste diesen wichtigen Grundsatz ein: wer dem Gegner seine Schwäche verbirgt, ist ein weiser Kriegsmann. Der Held von Ilium, der durch die Sage verherrlichte Achilles, war nur an der Ferse verwundbar. Ihr seid es in den Flanken, gebt ihnen einen Stützpunkt, oder Ihr könntet durch sie wie jener unterliegen.

Das Schicksal kann Eure schwächeren Gegner wieder aufrichten; wenn der Gang der Ereignisse Euch ungünstig ist, wenn ihre Kräfte sich durch zahlreiche Unterstützungen vermehren, so verlasset die gefährlichen Stellungen im freien Felde. Um die Zahl zu ersetzen, müſst Ihr vermöge Eures Wissens zur Vertheidigung geeignete Stellungen suchen; in dichten Wäldern, auf den Gipfeln der Berge oder hinter einem Flusse stellet dann Eure Bataillone auf.

Das ist aber noch nicht Alles; eine dem Gegner verborgene Straſse muſs Euch den Abzug aus dieser Stellung sichern, dann seid Ihr unbeschränkter Herr aller Eurer Bewegungen und reiſst das Schicksal und die Ereignisse mit Euch fort. Der Feind, den Eure Kunst unbeweglich zu machen gewuſst hat, wird seinen Thatendurst verrauchen sehen.

Lernet dann, wie man in diesen Stellungen nach den Regeln des Krieges die Truppen zu ordnen hat. Behauptet durch das Feuer die Vertheidigungsfront und füllet die Räume zwischen Euren Bataillonen mit den ehernen Schlünden, deren drohende Schläge den Schrecken in die Herzen der Angreifer tragen.

Hinter diesen Vulkanen, aus welchen die glühende Flamme entsendet wird, stellet die prachtvolle Kohorte der Kürassiere auf; wenn Eure Rivalen im Ringen um den Ruhmeskranz, von Ehre beseelt, Eure Linie durchbrechen, deren Tapferkeit bezwingen, dann laſst die Renner los, und möge dann sofort das scharfe Schwert in das Blut der Feinde getaucht werden.

So bietet durch die Kunst des Führers das gefügige Terrain sichere Hülfe gegen eine drohende Gefahr, so verbessert die Geschicklichkeit das Schicksal; aber die Klugheit ist selten und Kühnheit allgemein, Varro[4]) war ein Soldat, Fabius ein Held.

So sieht der zum Himmel emporragende Gipfel des Athos, den wilden Boreas seine Wolken sammeln; er hört zu seinen Füſsen den Sturm los-

[4]) Marcus Terrentius Varro, welcher von Hannibal bei Cannae geschlagen wurde.

brechen, seine stets heitere Stirn, an welcher sich die Winde brechen, verachtet den Donner und seinen ohnmächtigen Lärm: so sieht ein Held, das widrige Schicksal verachtend, von der Höhe seiner Stellung mit kaltem Blute seinen Gegner gegen ihn seine ohnmächtige Wuth erschöpfen.

Gewährt Euch der Gott der Schlachten seine Huld, leuchtet in Euch der Funke des Genies, so werdet Ihr überall Festungen und Citadellen finden, welche nicht von der Hand der Sterblichen erbaut sind, Stellungen, welche die Natur allein so geschaffen hat. Der Unwissende sieht diese Orte, jedoch ohne sie zu erkennen, und der Kluge benutzt sie, und macht so ein Meisterstück [5]).

So vertheidigte sich in einer festen Stellung der stolze Leonidas lange Zeit mit einer Hand voll Soldaten; eine Welt von Persern, so stolz wie ungeschickt, sah sich an dem Passe der Thermopylen aufgehalten; Griechenland wufste durch seine Kunst den Xerxes mitten im schnellen Laufe seiner glänzenden Erfolge aufzuhalten. Ebenso, um Sieg und Herrschaft streitend und von Ausonien nach Epirus das Kriegsglück verpflanzend, hielt der Held des Senates, der Abgott der Römer, eine Zeit lang das Geschick des Sohnes des Anchises [6]) in der Schwebe. Ihr Berge von Dyrrhachium, wo Rom gelagert war, ihr zwanget Cäsar, die Stellung des Pompejus zu achten. Ohne eine Schlacht zu wagen, Herr der Höhe, triumphirte der Senat, Pompejus war Sieger. Aber zu gefügig den Wünschen einer glühenden Jugend, die der Arbeiten überdrüssig, tapfer und unvorsichtig war, verliefs er ohne Grund seine vortheilhafte Stellung; wie liefs ihn dafür Mars das harte Schicksal fühlen an jenem entscheidenden Tage, in jener einzig dastehenden Schlacht [7]), in welcher Cäsar Rom der despotischen Gewalt unterwarf!

Ihr, Montecuculi, ebenbürtig jenem Römer, Ihr, der kluge Beschützer des Reiches und des Rheines, Ihr, der durch Eure Lager, als kluger Feldherr, zwischen Euch und Turenne das Schicksal in der Schwebe hieltet [8]), könnten meine Verse Eure Thaten vergessen? Ja, Mars selbst würde meine Stimme neu beleben, um diese zu besingen. Kommt, junge Krieger, bewundert jenen Feldzug, in welchem seine Märsche, seine Lager Deutschland retteten, in welchem er, indem er sich stets in neuen Stellungen zeigte, die Franzosen zurückhielt und ihren Anstrengungen trotzte. Aber denket nicht etwa, dafs er unbeweglich blieb: denn obgleich ein Lager Euch als eine stolze Stadt erscheinen mag, so verlangt der Krieg doch oft einen Stellungswechsel. Man mufs nach dem Feinde seine Handlungen regeln, ihm überall zuvor-

---

[5]) Der französische Text lautet:

„Si le dieu des combats vous marque sa faveur,
Si du génie en vous brillent les étincelles,
Vous trouverez partout des forts, des citadelles,
Que les mains des mortels n'ont jamais travaillés,
Postes que la nature a seule ainsi taillés.
L'ignorant voit ces lieux, mais c'est sans les connaître,
Le sage les saisit, ce sont des coups de maître."

[6]) Caesar.

[7]) Schlacht bei Pharsalus, 48 v. Chr.

[8]) Im Feldzug von 1675.

kommen, einen Pafs besetzen, schnell marschiren, seinen Vortheil benutzen, sich ohne Verlust zurückziehen, zu rechter Zeit vorgehen und den Gegner stets durch neue Pläne beschäftigen.

Wenn auf Befehl des Feldherrn das alte Lager geräumt wird, dann bilden die einzelnen Abtheilungen, indem sie sich in Bewegung setzen, beim Marsche vier verschiedene Kolonnen. Die Infanterie im Centrum, die Reiterei, unter deren Hufen der Staub aufwirbelt, auf den Flügeln[9]). Der Feind, der von Weitem jene kriegerische Truppe sieht, wie sie in schlangenähnlichen Windungen die weiten Felder bedeckt, gleich jenen ungeheueren Schlangen an den Ufern Afrikas, alle bewaffnet und mit glänzendem Panzer bedeckt, zittert bei diesem Anblicke vor Schrecken und glaubt, den Tod auf sich zuschreiten zu sehen.

Wenn Ihr in Ordnung marschirt und zum Kampfe gerüstet, so dafs Bellona Euch mit Freuden betrachtet, dann schiebt vor der Armee eine starke Avantgarde voraus; verlasset diese aber nicht, versteht sie zu unterstützen, sonst könnte der Feind Euch nur zu bald dafür strafen. Aehnlich jener Feuersäule, welche dem Moses voraufging, schützt Euch diese Truppe vor jeder Ueberraschung.

Es giebt mehr wie eine Art, aus dem Lager aufzubrechen; wenn Ihr Euch nach der Flanke entwickeln müfst, wenn Ihr nach rechts oder einer anderen Seite Euch zu sichern habt, dann müssen Eure beiden Linien parallel miteinander marschiren.

Das Schicksal kann manchmal die Sieger erniedrigen; Condé sah sich geschlagen, Turenne hatte Unglück; dann mufs man dem widrigen Geschicke weichen; doch man kann beim Zurückgehen seinen Gegner täuschen. Bei dieser Gelegenheit mufs sich besonders die Geschicklichkeit des Führers zeigen, wie er sich ohne Unordnung zurückzuziehen versteht. Die von einer Bedeckung begleitete Bagage wird vorausgeschickt und dadurch ihr Verlust verhütet, durch eine ihr folgende Abtheilung wird die Armee gedeckt, und während sie die stolzen Höhen der Berge besetzt, durchschreiten die Krieger in Ruhe die Thäler; so gewinnt ein Held, ohne seinen Ruf auf's Spiel zu setzen, einen vortheilhaften Posten, in welchem seine Truppe ausruhen kann.

Beim Marsche durch die Wälder und Berge der Germanen vernachlässigte Varus allzusehr die Fürsorge für seine Römer; er vergafs die nützlichen Regeln der Kunst, seine Lager waren wenig sicher, seine Märsche tollkühn, er führte seine Soldaten in gefährliche Engpässe, in welchen sie von Arminius niedergemacht wurden. Erschüttert durch dies Mifsgeschick, rief der friedliche Augustus in dem Ausbruche eines so gerechten Schmerzes: Varus, Varus, gieb mir meine Legionen wieder! Hätte er die Römer in ihren Stellungen gesehen, dann hätte er vielmehr gesagt: Unfähiger General, besetze diese Höhen, von wo aus Dich der Feind zerschmettern wird!

Dieses sind die sicheren Grundsätze der Kunst, grofse Massen zu bewegen und sich ein Terrain zu wählen. Ordnung im Lager, ein guter

---

[9]) Vergleiche in dem Aufsatz „Von den Märschen einer Armee" den Abschnitt „Von den Lagern angesichts des Feindes", No. IV.

Marsch, eine vortheilhafte Stellung, ein schöner Rückzug entscheiden über das Schicksal der Könige und Staaten.

Ihr berühmten Krieger, Führer unserer Soldaten, erlernet aus meinen Versen die Gesetze der Taktik, und wendet Euch von ihrer Theorie zur Praxis. Wenn Ihr unter einem Triumphbogen hindurchschreiten wollt, so lagert wie Fabius und marschirt wie Hannibal.[10])

---

[10]) „Campez en Fabius, marchez comme Annibal" — also vorsichtig in der Wahl der Stellungen, rasch und kühn im Vorgehen.

Dritter Gesang.

Ihr habt die Arsenale des Mars durchwandelt. Es ist nicht viel, unter seine stolzen Fahnen einberufen zu sein, nicht viel, wenn am Soldaten sein Muth geachtet wird, wenn er nicht Herr seiner Kunst ist und nicht nach dem Höchsten strebt. Folgt mir in seinen Tempel, beobachtet, durchdringt seine göttlichen Mysterien, die von der Menge nicht gekannt sind. Fern von den ausgetretenen Wegen, auf denen der gewöhnliche Mensch einherkriecht, dringt mit weisem und kühnem Schritt zum Heiligthum vor.

Seht Ihr jene durchfurchten eingeengten Straſsen, vom Blute der Helden geröthet, von Abgründen umgeben? Seht Ihr auf jenem blutigen Felsen in den Wolken die stolzen Linien des erhabenen Palastes? Sein Giebel ragt bis in den Olymp, jenseits der Sonne, wo der Rath der unsterblichen Götter sich versammelt; seine ehernen Grundfesten berühren den schwarzen Tartarus.

Alecto, die Zwietracht mit dem grausamen Tode, die gefürchteten Wächter jener schreckenvollen Orte, schleudern vergeblich auf Euch ihre niederschmetternden Blicke; der Ruhm ermuthigt Euch, und seine Stimme ruft, er öffnet den Tempel, tretet mit ihm in denselben ein.

Ich sehe die keuschen Schwestern in jenen heiligen Vorhöfen; ihre nützlichen Arbeiten sind dort nicht unbekannt. Ich bemerke Urania, welche mit dem Kompaſs in der Hand, die Erde und ihre abgeplattete Gestalt ausmiſst und in verkleinertem Maſsstabe durch zahlreiche Striche die verschiedenen Staaten, welche das Weltall umfaſst, uns aufzeichnet; jeder Punkt auf der Erde hat seine Ordnung und seinen Platz, von einer Halbkugel zur andern hat sie die Wege bezeichnet. Sanson[11]) und Vauban, ihre würdigen Lieblinge, erziehen den Geist der jungen Krieger. Sie zeigt allen auf ihren Kriegskarten die Länder, Städte, Berge und Flüsse, die Festungen, welche man einnehmen und solche, an denen man vorbeigehen muſs, endlich die rekognoszirten Wege, auf welchen ein Corps marschiren kann.

Weiter erzählt dann Kalliope, indem sie den Ruhm liebkost, die Schicksale der Könige und Helden. Ihre jungen Zuhörer, aufmerksam auf ihre

[11]) Sanson war ein im 17. Jahrhundert lebender berühmter Geograph.

Stimme, erwärmen sich bei ihrer Erzählung edler Thaten, und die Muse zeigt ihnen, indem sie so erhabene Gegenstände behandelt, wie man die Erfolge und Fehler ausnutzen könne.

Seht Ihr die Tugend, in erhabener Erscheinung, welche aus den Vorhallen die eingebildeten Herzen verjagt? Sie lehrt den Kriegern in strengem Ton die Pflichten der Ehre und des harten Verdienstes, verurtheilt den Eigennutz und die Grausamkeit, predigt uns auch inmitten der Gräuel noch die Menschlichkeit, erstickt in ihren Händen die Schlangen des Neides und will, dafs man für den Staat allein sein Leben hingebe.

Treten wir näher! Bellona, ein Schwert in der Hand, läfst in ihren Angeln jene eiserne Thüre sich drehen, welche auf ewig dem gewöhnlichen Krieger die Geheimnisse verbirgt, die der Gott im Heiligthume bewahrt und die nur von den Günstlingen erkannt werden, welche er sich zur Seite stellt. Im Hintergrunde jenes Tempels, von Licht umgeben, auf leuchtendem Throne, von unendlicher Gröfse, getragen von den Flügeln des Genie's, erscheint der furchtbare Gott in seiner ganzen Pracht; man sieht neben ihm die unerschrockene Tapferkeit, die ruhige Kaltblütigkeit, welche ohne Furcht sich Gefahren aussetzt, die wachsame Arbeit, die niemals ruht, die List mit dem schlauen Auge, die, in Auswegen fruchtbar, sich durch ihre Verwandlungen stets neue Hülfe zu verschaffen weifs, die, wenn nöthig, eine entlehnte Gestalt annimmt, entflieht und abermals erscheint wie ein anderer Proteus, die Phantasie mit den funkelnden Augen, von göttlichem Feuer strahlend, entwirft und gestaltet im Augenblicke tausend prachtvolle Pläne, welche Pallas begutachtet. Weiter sieht man mit niedergeschlagenen Augen und in bescheidener Haltung das undurchdringliche und treue Geheimnifs, dessen Finger auf seinem Munde ruht. Dieser Vertraute des Mars kennt alle Angelegenheiten desselben.

Der Thron ist umgeben von ewigem Lorbeer, welchen der Gott selbst den Halbgöttern dieser Erde darreicht, seinen wahren Lieblingen, welche ihres Ruhmes würdig, den Sieg durch die Anstrengungen des Genie's sich dienstbar gemacht haben. Ihr Ruhmeskränze, Eure Verlockungen reifsen den Krieger im Schrecken der Schlachten mit fort; alle andern Leidenschaften sind durch Euch verdrängt! In seinem prachtvollen, von Trophäen geschmückten Tempel, in welchem der Kriegsgott nach seinem Willen das Schicksal des Menschengeschlechtes bestimmt, kann man in den Zwischenräumen der ehernen Säulen die Statuen der Söhne des Mars unterscheiden, die Nationen zertretend, welche ihre Hände besiegt haben.

Da stehen jene so oft miteinander verglichenen beiden Helden, welche auf verschiedenem Wege zur höchsten Stufe emporgestiegen sind, der Besieger der Perser und der Besieger des Pompejus. Die Erde ist noch voll von ihren Namen. Dort erscheint Miltiades, Alcibiades, Cimon, Aemilius Paulus, Quintus Fabius, Scipio, weiter dann der grofse Heinrich, Conde, Villars, Turenne, Montecuculi, Baden, Anhalt, Eugen, der glückliche Gustav Adolf und der Grofse Kurfürst. Dort erblickt man eine soeben aus den Händen des Bildhauers hervorgegangene neue und zierliche Statue, ihre Stirn ist von einer unsterblichen Palme beschattet; es ist der berühmte Sachse.

der Held der Franzosen, welchen der Tod mit seinen Schlägen auf dem Bette dahinstreckte.

Kommt junge Krieger, seht hier die Erfahrung, welche durch ungeheure Anstrengungen sich ihre Kunst erwarb; die Stirn ist von bleichendem Haar beschattet, die gekrümmten Glieder empfinden die Last der Jahre, der narbenvolle Körper, von Wunden bedeckt, trotzt den Unbilden der Zeit, die uns vernichtet. Bei allen Thaten, an allen Orten gegenwärtig, unterrichtet sie die Geister über das, was ihr Auge gesehen; sie wird Euch im punischen Kriege zeigen, durch welchen Streich Scipio Rom in Afrika errettet; indem er Hannibal nach dem erschreckten Karthago hinzuziehen wufste, zwang er ihn, sich in seinem Heimathlande zu schlagen. Ein gewöhnlicher General, ein weniger grofses Genie, zufrieden nach den Feldern Ausonien's zu eilen, hätte vielleicht sein verwüstetes Land vertheidigt und so den Staat gerettet, aber ihn nicht gerächt.

Die Zwietracht, wenn sie auch der Herrscherin der Welt Unruhe brachte, war doch fruchtbar an Helden in ihren verschiedenen Stadien. Sehet Sertorius[12]), den man nicht zu vernichten vermag, wie er, je nach den Umständen, vorgeht, manchmal auch weicht, oder auf die iberischen Felsen gestützt, die kriegsgewohnte Tapferkeit der Römer zum Stehen bringt. So sehr weifs ein glückliches Genie, welches seine Kunst versteht, aus dem Kriege den Zufall zu verbannen. Ein verwegenerer Krieger, weniger klug und geschickt, hätte unter Aufgeben des sicheren Zufluchtsortes der Berge, seine Gegner aufgesucht, die in ihren zahlreichen Lagern das Glück und Pompejus mit sich führten.

Hier sichert der grofse Condé, der geliebte Sohn der Bellona, die Krone des erschreckten Frankreichs. Er mufste durch wuchtige Schläge die allzu beständigen Erfolge eines glücklichen Feindes aufhalten. An jenem, für Spanien und Frankreich entscheidungsvollen Tage[13]) that die Kühnheit des Helden mehr wie die Vorsicht; ein umsichtigerer und weniger unternehmender Führer, hätte nicht jene wichtige Schlacht gewagt; dann hätte den durch den furchtsamen Franzosen ermuthigten Spanier sein schnelles Glück gegen Paris geführt.

Seht aus hohem Norden, wo der Winter herrscht, jene fremde Flotte sich auf unserm Meere nähern, sie trägt Gustav und das Geschick des Reiches; die Zwietracht der Deutschen ruft ihn, die Vorsicht leitet ihn, Mars ist mit ihm. Eine allzu gefährliche Stütze der unterdrückten Völker, kommt er, gewappnet gegen die Tyrannei, mit welcher Wien das stolze Deutschland bedroht. Gustav setzt sich fest an der Meeresküste, wo Stralsund ihm einen stets offenen Hafen bietet. Gleichviel, ob das Geschick seine Kühnheit unterstützt, oder ob er die Ungunst des eifersüchtigen Schicksals empfindet, hier ist er der Hülfe sicher, welche seine Vertheidiger bringen, um seinem Glücke zu dienen oder sein Unglück zu rächen. Er geht als Eroberer vor, das Glück begleitet ihn, er durchschreitet, befreit und unterwirft sich Deutschland, setzt

---

[12]) Vergl. Militärische Klassiker, Friedrich der Grosse, S. 223.
[13]) Vergl. das Ende des ersten Gesanges.

hundert gekränkte Fürsten wieder in ihre Rechte ein; als ein drohender Beschützer derjenigen, welche er gerächt hat, läfst er seine geheimen Pläne seinem Ruhme dienen; hätte die unheilvolle Parze an der Brust des Sieges nicht seinen Lauf aufgehalten und sein Geschick durchschnitten, dann hätte das Kaiserreich zwei Herren an seinem Busen genährt.

Seht dort Eugen und seinen kühnen Marsch, als das Reich der Lilien in der Lombardei noch herrschte. Die Alpen bieten dem Helden einen Weg, er überschreitet sie, siegt und befreit Turin. Marsin, der eine zu ausgedehnte Linie vertheidigte, sieht überall sein Heer zur Flucht gezwungen, und durch diesen einen Erfolg giebt der schnelle Sieger das trauernde Italien seinem schwachen Kaiser zurück.

Folget jenem grofsen Eugen auf die Gefilde Ungarns; er zieht während seines Marsches an den Ufern der Donau entlang, belagert Belgrad und sieht die Muselmänner, ihn nun seinerseits in seinen Verschanzungen belagern. Er treibt die Arbeiten vor, er schliefst den Platz immer enger ein, er verachtet die Kühnheit des verwegenen Vezirs. Er gestattet ihm, mit neuen Werken vorzugehen, er läfst ihm die Zeit, einen Bach zu überschreiten. Dann aber bricht der Sohn des Mars ohne Zaudern vor, seine Kürassiere werfen sich auf die Feinde, Alles flieht vor seinem Schritt, und der Türke überläfst voller Furcht das Feld der Ehre und Belgrad dem Sieger.

Entsteige dem Elysium, erhabener und geliebter Schatten, verlasse um unsertwegen die Höhen Deines unsterblichen Vaterlandes. Mit väterlichen Blicken siehe auf Deine Nachkommen hinab, unterrichte Deine Kinder in der Kunst, welche Dich siegen machte. Nachkommen jenes Helden, ich gebe Euch als Lehrmeister nicht unbekannte Krieger, sondern Eure eigenen Vorfahren.[14])

Grofsmüthiger Kurfürst, Du bist es, den ich erblicke! Deine Völker sind noch voll von Deinen Thaten. Auf ihr rührendes Flehen, auf ihre klagende Stimme hin, sah Dich, das blutige Ufer des Rheines verlassend, plötzlich die Elbe zu ihrer Hülfe herbeifliegen.

Der Staat war ein Opfer der Tiger und Geier, die stolzen Kinder der Gothen verwüsteten unsere Länder, sie brannten Städte nieder und überlieferten dieselben der Plünderung. Wrangel, stolz auf seinen Erfolg, der ihm nichts gekostet hat, schläft auf den Lorbeeren seines Triumphes in Sicherheit ein; der Blitz erweckt ihn am Rande des Abgrundes, ein rächender Gott erscheint, ein uns heilbringender Gott. Kommen, sehen und siegen war das Werk eines Tages. Der durch diese plötzliche Rückkehr bestürzte Schwede, in seinen Quartieren von jenem neuen Alciden überrascht, will sich vergebens dem schnellen Laufe desselben widersetzen. Ihr Felder von

---

[14]) Diese von tiefster Verehrung des Königs für seinen grofsen Vorfahren zeugenden Verse lauten im Original:

Sortez de l'Élysée, ombre illustre et chérie,
Quittez pour nous des cieux l'immortelle patrie;
D'un regard paternel voyez vos descendants,
De l'art qui vous fit vaincre instruisez vos enfants.
Enfants de ce héros, je vous donne pour maîtres,
Non des guerriers obscurs, mais vos propres ancêtres.

Fehrbellin, Zeugen seiner grofsen Thaten, Ihr sahet die Schweden, wie sie angegriffen und geschlagen wurden. So schlug in alter Zeit, die Rache des Allmächtigen ausführend und den Hochmuth eines Volkes in seinen Lagern bestrafend, der Racheengel die Philister. So erscheint, noch gröfser in seinem Glücke, Wilhelm, als er an jenem, über seinem Ruhme stehenden Tage, die Milde inmitten des Sieges ausübt; er verzeiht Homburg, dessen unvorsichtiger Eifer von Kühnheit verlockt, die Schlacht begann; er begnadigt die Gefangenen, jene übermüthigen Schaaren, die grausamen Mordbrenner des verwüsteten Staates. Aber wenn er auch denjenigen verzeiht, die er strafen konnte, so treibt er doch, begierig die Küste, welche sie verwüstet, von ihnen zu reinigen, ihre erschreckten Haufen den Fluthen des Meeres zu, welches sie hergeführt.

Diesen Erfolgen werden neue hinzugefügt: Preufsen ruft diesen Helden zur Hülfe herbei; die Strenge des Winters, die von Eis bedeckten Fluthen, statt ihn aufzuhalten, reizen seine Kühnheit, und die vom Lärm dieser Nachricht erstaunte Thetis sieht Lager auf den erstarrten Fluthen errichtet. Er kommt und sein Name allein, der Schrecken verbreitet, macht die unverschämte Wuth der Feinde zu nichte; er kommt, er siegt, Alles weicht vor seinen Schritten und selbst, ohne zu kämpfen, rächt er seine Staaten.

Dieser Held, welcher unsterblichen Ruhm genieſst, mufs Euch, Zögling des Mars, als Vorbild dienen. Studirt ohne Unterlafs, so wie dieser Kurfürst, die verschiedenen Länder, wohin Euch die Ehre ruft. Eure Pläne durchdenken, heifst Eure Mufse gut ausfüllen, die Einbildung ist oft unvorsichtig:[15]) rechnet niemals mit Euch allein und versteht Alles vorauszusehen, was der Feind gegen Euch zu unternehmen vermag. Eure Pläne sind verfehlt, wenn Ihr nicht durch Eure Vorsicht für Euren Unterhalt Fürsorge getroffen habt. Jener König, welcher die verschiedensten Geschicke zu erdulden hatte, hätte nicht die Erfolge von neun Jahren verloren, wenn der Czar nicht seine Armee in unwirthliche Gegenden gezogen, sie dort geschlagen, geschwächt und ausgehungert hätte.[16]) Möge der in den Wolken verborgene Donnerkeil gleichzeitig mit dem Blitz in den überraschten Feind einschlagen. Stets bereit, stets rasch zur Hand und doch nie tollkühn, glaubt, dafs noch nichts geschehen ist, sobald noch etwas zu thun übrig bleibt, und seid erst dann mit Euren schönsten Erfolgen zufrieden, wenn eine vollkommene Wirkung denselben entspricht, gleichwie die tiefe Weisheit des Herrn die Welt aus dem dunklen Chaos gerissen hatte, und er das Weltall von seinem Hauche beseelt fand, ganz dem grofsen Plane entsprechend, welchen er entworfen.

---

[15]) Im Text:

„Digérer vos projets, c'est remplir votre attente,
L'imagination souvent est imprudente."

Die Einbildungskraft läfst uns oft als leicht ausführbar erscheinen, was sich bei sorgfältiger Prüfung als unthunlich erweist. Also vor dem „Wagen" erst „Wägen".

[16]) Vergl. Militärische Klassiker, Friedrich der Grofse, S. 173 ff.

Vierter Gesang.

Als damals im Zeitalter des Eisens, dem Jahrhundert, in welchem die Sünde geboren wurde, die Verwegenheit des Stärkeren die Stelle des Rechtes einnahm, umgab man die Städte beim Erbauen mit Mauern, zum Schutze gegen mächtige, plünderungssüchtige Nachbarn. Bald darauf erbaute die Macht der Könige Citadellen, um den Gehorsam empörter Rebellen zu erzwingen; neue Festungen und Wälle wurden errichtet auf dem Gipfel der Berge, am Zusammenflusse der Gewässer, und die Grenzen wurden mit drohenden Werken umgürtet.

Gleichwie der brüllende Löwe mit Stolz den Rachen mit der doppelten Reihe seiner Fleisch zerreifsenden Zähne dem erstarrten Mauren zeigt, so hält die gesicherte Grenze eines mächtigen Staates, der vereinigten Wuth seiner Feinde trotzend, deren Eifer auf durch ihre mächtigen Wälle.

Der Krieg war zu allen Zeiten die erste unter den Künsten; so wie sie eine Entwicklung besitzt, hat sie auch eine Kindheit. Griechenland und Ausonien hatten zum Schutze ihrer Gewalt keine mächtigere Hülfe zu erdenken gewufst, als die Dicke der Mauern und die Höhe der Thürme. Von diesen hochliegenden Stellen aus vertheidigten sie die Breschen mit der Schleuder oder dem Bogen. Rückte man diesen tapferen Vertheidigern näher, suchte man die Mauern mit furchtbaren Widderköpfen einzurennen, so zerschmetterten Steine die stürmenden Soldaten, so fielen brennbare Massen von Harz und Theer auf die Kriegsmaschinen und tödtliche Geschosse durchbohrten die Angreifer trotz ihrer Schilde; oft verliefsen die Feldherrn, der fruchtlosen Anstrengungen überdrüssig, voller Unwillen diese nutzlosen Arbeiten.

Ich erzähle Euch nicht von jener berühmten Belagerung, bei welcher Priamus und seine unglücklichen Söhne fielen. Ich ehre die Asche Iliums und jene Schlachten an den Ufern des Scamandros; aber diese herrlichen Thaten würden, wie sie von Virgil besungen, meine Verse ihres männlichen Ernstes berauben.

Seht Rom, wie es Syracus belagert, und wie Marcellus[17]) all seinen Muth und seine List anwendet, um jene Mauern durch seine Arbeiten end-

[17]) Marcus Claudius Marcellus 212 v. Chr.

lich zu bezwingen; seht dort Archimedes, jene Stürme vereiteln, die Beschädigungen an Thürmen und Stadt wieder ausbessern, die Römer aufhalten und ihre Kriegsmaschinen verbrennen.

Marsilia[18]) schlug die wiederholten Stürme Cäsars gegen seine Befestigungen ab. Dieser Verzögerungen überdrüssig, und seines Erfolges sicher, unterwarf Cäsar es mit Hülfe Neptuns; die langwierigen und verlustreichen Belagerungen der Römer entschieden über das Schicksal der berühmtesten Krieger.

Lange nach Cäsar entriss der Dämon des Krieges den Händen Jupiters den Donner; Alles wurde in dieser Kunst durch diese neuen Blitze geändert, das Eisen speit in die Luft höllische Garben hinaus, welche, nachdem sie sich zum Himmel in ungeheueren Bogen erhoben, beim Niederfallen ihre Macht verdoppeln, Städte vernichten, in tausend Stücke springen und überall hin den Tod tragen.

Bald erreichte das menschenmordende Geschütz von jenen Wällen aus mit grausigem Lärm und gröfster Schnelligkeit in demselben Augenblicke, wo das Auge den Blitz aufleuchten sieht, den Feind mit einer Eisenmasse; in den Mauern der Städte macht die wuchtige Kugel mit verdoppelten Schlägen die Bresche gangbar. Diese für unsere Tage aufgesparten Wunder, vom Gotte der Schlachten bei den Belagerungen gutgeheifsen, werden mit Hülfe von Kohle, Schwefel und Salpeter bewirkt.

Seitdem dies Geheimnifs bei uns bekannt geworden, hat die erfindungsreiche Industrie, an Aushülfen fruchtbar, die Städte ohne Hülfe von Thürmen vertheidigt; durch klug erdachte Gegenmittel verhinderte man die Wirkung jener schrecklichen Blitze. Berühmter Vauban, Liebling des Mars, erhabener Erfinder der Befestigungen, möge Euer Geist unseren kriegerischen Anfängern gegenwärtig sein. Zeiget ihnen, durch welche Sorgfalt und durch welche Künste Ihr die Plätze der Franzosen gesichert habt gegen die deutschen Armeen und die englischen Kanonen; zeigt wie Euer Wissen auf immer neuen Wegen die Vertheidigungsmittel zu vervielfältigen wufste.

Jene alles bestreichenden, eingegrabenen und geschützten Werke werden niemals von dem entfernten Feuer beschädigt; in gewissen Zwischenräumen mit contre-forts ausgestattet, sind sie von ungeheuren Gräben umgeben; alle Bastione werden durch die Nachbar-Bastione flankirt, nach ihrer Kehle zu bilden sie ein Orillon, in der Mitte der Gräben, gerade vor den Courtinen sehe ich Raveline mit Feldschlangen armirt. — Diese von seiner kundigen Hand gezogenen Linien machen das Terrain durch neue Werke dem Gegner wiederum streitig. Rund um jene Werke in weiterer Entfernung erhebt sich die Enveloppe, welche den Platz deckt. Davor sind Gräben, dort gedeckte Wege, dort die Pallisadirung endlich mit ihrer erhabenen Stirn, dort jenes blutgetränkte, muthig vertheidigte Glacis, der Schauplatz der Kämpfe und des Gemetzels.

Wieviel nützliche Arbeiten, welch' staunenerregende Hülfsmittel hat doch der Mensch aus den seinen Talenten unterworfenen Künsten entnommen Wer

[18]) Im Jahre 34 v. Chr.

möchte nicht beim Anblick der französichen Festungen sagen, dafs in der Vertheidigungskunst bereits Alles erschöpft ist?[19]) Nein, glaubet das nicht, seht diese unterirdischen Gänge; die ganze Hölle vereinigt sich hier mit der Wuth des Menschen. Jenes Glacis unter Euren Füfsen enthält lauter Abgründe; die Flammen erwarten ihre Schlachtopfer, sie gehen von der Erde aus, sie bedecken die Wälle mit Waffen, Blut, Todten und einzelnen Gliedmafsen.

Trotz so vieler Arbeiten, trotz so vieler furchtbaren Werke, sind dennoch die Plätze unserer Tage nicht uneinnehmbar. Jene geistreiche Kunst, die Stütze der Vertheidigung, waffnet durch die gleichen Mittel auch den Angreifer. Der Angriff hat seine Methode; ein erfahrener und kluger Feldherr bahnt sich mitten durch die Gefahren einen freien Weg und umschliefst die Festung mit seinen zahlreichen Kriegern. Wenn er die kühnen Pläne des Feindes fürchtet, wenn er besorgt, dafs ein unternehmender geschickter General es wagen möchte, sein Lager zu erstürmen und der Stadt Hülfe zu bringen, so bewegt sich auf einmal die Erde und alle Kämpfer verschanzen sich durch Ausheben von Gräben. Diejenigen, welche Mars mit hervorragenden Eigenschaften ausgestattet hat, haben ihre Stellung auf engen Raum beschränkt; ein Graben ohne Besatzung vermag sich nicht zu behaupten: man mufs den Feinden hinreichende Kräfte entgegenstellen, und aufserdem noch eine starke Reserve zurückhalten.

Damit Euch der Feind niemals aushungern könne, müfst Ihr Euch stets mit reichlichen Lebensmitteln versorgen, dann könnt Ihr die Bemühungen der Angreifer verachten.

Studirt die schwachen und die starken Seiten des Platzes, und gegen erstere richtet Eure Mühe und Eure Kühnheit. Bildet Euer Depot, geht Schritt vor Schritt vor, die Nivellirlatte in der Hand, das Lineal und den Kompafs: so nähert Euch auf Umwegen dem Fufse der Citadellen, grabt in den Feldern lange Parallelen. Es ist erforderlich, dafs diese mit Geschick geleiteten Arbeiten keine dem Feuer der Belagerten zugänglichen Stellen darbieten. Das Eisen speit dann seine furchtbaren Blitze, bald fallen die Bollwerke zu Staub zermalmt, der Donner der Festung, welche auf Euch niederschmettert, ist zum Schweigen gebracht. Sie mufs sich Eure Schläge gefallen lassen, in dem gedeckten Wege ohne Schutz weicht der Feind den Sprüngen der Kugel aus, welche ihn enfilirt.

Aber da steht Ihr auf dem trügerischen Glacis, dessen verborgene Vulkane Schrecken einflöfsen; in diesem perfiden Orte bedienet Euch der Sonde, entdecket und findet die Minen rings im Kreise, hütet Euch davor, Euch unvorsichtig durch Euer aller allzuheifses Blut hinreifsen zu lassen. Schonet Eure Soldaten, beeilt Euch, aber mit Ruhe; beendigt vor Allem den unterirdischen Krieg, lafst den verborgenen Mineur nur mit Sorgfalt vorschreiten, und lafst Euch durch die Sappe auf genau bezeichneten Wegen in aller

---

[19]) Es ist interessant zu vergleichen, was der König 17 Jahre später im Militärischen Testament über dasselbe Thema sagt. Vergl. Militärische Klassiker, Friedrich der Grofse S. 213.

Sicherheit bis zum Fuſs des Glacis führen. Um nicht die Ehre einer Brigade auf's Spiel zu setzen, müſst Ihr den Sturm erst in der Nähe der Pallisaden befehlen. Wenn Ihr dann unumschränkter Herr jenes blutigen Terrains seid, so laſst zuerst die Geschütze hinbringen; durch ihre verdoppelten Schläge wanken die Mauern und mit Hülfe des Sappeurs stürzen die Wälle ein; die Gräben werden allmälig zugeworfen und die blutigen Stürme folgen dann den bisherigen Angriffen. Oft haben in jenen Kämpfen die muthentflammten Krieger den Platz genommen, indem sie mit den Fliehenden eindrangen. Auf diese Weise brachte der ungestüme Franzose, durch einen mit Geschick geleiteten Vorstoſs, nachdem der Kampf entbrannt war, Valenciennes in die Hände Ludwig's[20]).

Beobachtet den Soldaten, er muſs im Zaum gehalten werden; Tiger und Löwe sind menschlicher wie er, wenn er den vor ihm fliehenden Feind verfolgt. Wenn Ihr nicht seine meuterische Grausamkeit zügelt, werdet Ihr ihn, der nach Plünderung dürstet, brennt und disziplinlos ist, der durch seine Wuth auf den Gipfel der Ausschreitungen getrieben wird, von Mordthaten und Verbrechen geschändet sehen.

Jeder grausame General[21]), der plündert und verwüstet, der Ausschreitungen gestattet, und das Blutbad duldet, sieht seine schönsten Lorbeeren in seiner Hand verwelken, auch wenn er die gröſsten Reiche erobert hätte. Die Stimme des gegen ihn vereinigten Weltalls flucht seiner Tyrannei und vergiſst seine Leistungen. Tilly, welcher für den Adler der Cäsaren kämpfte, erfüllte die Felder des Mars mit dem Glanze seines Namens; aber eine dunkle Wolke hat seinen Ruf beschattet, sein Name wurde in dem Tempel der Erinnerung gestrichen, die klagenden Stimmen des bluttriefenden Magdeburg verewigen seine Schmach und seine Schandthaten.

Krieger, erinnert Euch stets dieses grausigen Anblicks; wenn Euch meine Hand diese Mordthaten, dieses Blutbad malt, dann geschieht es, um Euch Abscheu vor solchen Verbrechen einzuflöſsen.

Man brachte den Einwohnern Worte des Friedens, und durch diese Hoffnung irregeleitet, Angesichts der Verlockung eines trügerischen Waffenstillstandes, schläferte Tilly sie ein; Morpheus hatte über sie seinen Mohn gestreut. Auf jenem mächtigen Walle, der sie geschützt hatte, liegt die Wache auf dem Rasen behaglich ausgestreckt, andere verlassen die Thore und gehen nach Hause; ein strahlendes Fantom, aus dunklen Tiefen emporgestiegen, bietet ihnen den Oelzweig dar, man greift danach, man läuft zusammen, kurz Alles wird vernachlässigt.

Alles schläft, aber Tilly wacht; er vertheilt seine Truppen, er kommt der Morgenröthe zuvor, er nähert sich den Werken. Diese mächtigen, ihrer Vertheidiger entblöſsten Wälle ersteigt der grausame Oesterreicher ohne Widerstand zu finden. Ach, armes, von einem Blendwerk getäuschtes Volk! Der Verrath naht, er kommt, der Friede entflieht; der Tod, der schreckliche Tod erscheint mit seiner Finsterniſs, und bedeckt die Stadt mit seinen

[20]) Im Feldzug von 1677.

[21]) In der nachfolgenden Schilderung zeigt sich so recht Friedrich's menschenfreundlicher, aller Grausamkeit abgeneigter Sinn.

schaurigen Flügeln; die blutdürstende Wuth und die schrecklichen Leidenschaften der höllischen Gewalten waffnen den Arm der Sieger, die Natur erzittert und der erzürnte Himmel läfst vergebens in den Lüften seinen Donner ertönen. Nichts hält Tilly auf; die entfesselten Soldaten, der Zügellosigkeit, dem Morde, dem Verbrechen überlassen, maſslos entflammt, schlagen, plündern und erwürgen; vom Blute der Bürger triefen die traurigen Mauern.

Tilly lenkt mit Ruhe und stolz auf seinen schrecklichen Erfolg ihre Grausamkeit und leitet ihre Verbrechen; sie erbrechen die Häuser, dringen in die Tempel ein, selbst der wenigst Grausame ahmt dieses Beispiel nach; wer widersteht und wer flieht, Niemand entgeht dem verfolgenden Schwerte. Neben der weinenden Mutter, an ihrer Brust erwürgt, fällt und stirbt der Säugling mit ihr zugleich; seinen Sohn vertheidigend, haucht der unglückliche Vater, ohne den ermordeten Sohn gerächt zu haben, seinen Geist aus. An allen Orten sieht man nur Schreckliches; jene wüthenden Ungeheuer, unerbittlich gegen Klagen, erwürgen an heiliger, zu dieser Zeit aber nutzloser Freistätte, ohne Gewissensbisse dreihundert zitternde Greise.

Man sagt, daſs eine Anzahl junger Schönen, um dem Eisen jener Gottlosen zu entgehen, durch die Scham kühn gemacht und im Tode eine grausame Hülfe suchend, in der blutströmenden Elbe ihr Leben geendigt haben.

Aber welch' grauenvoller Anblick bietet sich meinen Augen dar? Wohin rennt Ihr, Grausame? Welch' ungeahnte Wuth! Scheusale, wohin tragt Ihr jene Fackeln, jene Brände? Ihr seid Dämonen, aber keine Helden. Schon verbreiten sich die Flammen auf den Palästen. Unglückliche Stadt, Du gehst wie Troja unter. Die Feuersbrunst schreitet vorwärts, hat bald gewonnenes Spiel. Schreckliches Wehgeschrei erhebt sich aller Orten, von solchen die man erwürgt oder welche das Feuer verzehrt. O welch' von der Natur verabscheuten Verbrechen und Schreckensthaten!

So wie man die Qualen und Flammen der Hölle schildert, jenes Schauplatzes des Schrecklichen, jener finsteren Schlünde, in welchen die Quellen auch der leisesten Hoffnung versiegt sind, wo die unglücklichen Sterblichen, eine Beute der Furien, von Flammen, Henkern und Schrecken aller Art umgeben sind, so und noch furchtbarer erschienen in jenen traurigen Augenblicken Deine beklagenswerthen Ueberreste, o Magdeburg. Keine Einwohner, Mauern, Tempel und schützenden Dächer mehr, die Flamme beleuchtete in der Luft Deine Trümmer, und von dieser jüngst noch so blühenden Stadt, welche die Kunst und der Friede so herrlich gemacht, blieb nach dem schrecklichen in jener Nacht erduldeten Unglück Nichts mehr übrig als eine Wüste, in welcher der grausame Soldat, des Blutbades müde, sich des Mordes und der Plünderung rühmte; und die Elbe, indem sie jenen verhaſsten Gegenden entfloh, bedeckte mit blutigen Leichen ihre erschreckten Ufer.

War Tilly glücklich durch die Einnahme dieser Stadt? Die Flammen beraubten ihn einer nützlichen Eroberung; Magdeburg war nur noch ein Grab voller Schrecken, welches, Zeugniſs ablegend von den Ausschreitungen seiner Wuth, ihn mit der himmlischen Rache zu drohen schien, indem es ihm so schaurige Bilder vor Augen führte.

Fünfter Gesang.

Pallas, die Euch zum Felde des Sieges ruft, die Euch auf allen Wegen zum Ruhme führt, die zu jeder Zeit Helden bildet, zeigt Euch in meinen Versen ihre vorsichtigen Lehren, damit Ihr in Euren Quartieren am Schlusse der unruhevollen Zeit die Ehre Eurer Waffen aufrecht zu erhalten wifst.

Wenn der eisige Winter, mit den bleichenden Haaren, die Winde aus den Höhlen des Aeolus entfesselt, wenn der wilde Boreas, der Feind des Zephir, sich über Pomonen und Ceres die Herrschaft anmafst, wenn die mit Eis und Reif bedeckten Bäume den Schmuck ihrer Blätter und Früchte verloren haben, wenn die gefrorenen Flüsse unbeweglich bleiben und die zahlreichen Heerden die mageren Weiden verlassen, wenn endlich die auf den Höhen aufgeschlagenen Feldlager die Strenge des rauhen Nordwindes empfinden: dann sind die Krieger gezwungen ihre Zelte zu verlassen; sie unterbrechen eine Zeit lang ihre Siegeszüge. Trotz des Eifers, von welchem sie beseelt sind, suchen die Führer beider Parteien, durch den Winter entwaffnet, den Schutz der Häuser als Zuflucht auf, und die einzelnen Truppentheile schliefsen sich in die Städte ein.

Der den Strapazen ausgesetzte Soldat mufs während des Winters eine gesicherte Ruhe geniefsen: die Anstrengung schwächt und erschöpft ihn auf die Dauer; die Kunst kann ihn gegen jeglichen Ueberfall sichern. Starke, stets bereite Abtheilungen müssen den Feind zurückhalten, der Euch stören möchte, wachsame, auf verschiedene Punkte vertheilte Posten, Eure ganze Front in einer starken Kette decken. Zuerst werden Uebergänge, Defileen, Wälder und wichtige Wege von diesen Detachements besetzt. Unter dem Oberbefehl eines Chefs bewacht ein vorsichtiger Hauptmann diese Grenzlinie und beaufsichtigt die Kette. Die gewandten Dragoner, die schnellen Husaren, beobachten den Feind, kommen den Zufällen zuvor, beunruhigen den Gegner und ihre treue Meldung bringt sofort auch über seine geringsten Schritte Nachricht. Durch ihre unausgesetzte Sorgfalt werden die Pläne des Feindes sogleich entdeckt, um denselben sofort zuvorzukommen.

Wenn Ihr über alle Einzelheiten, welche die Vertheidigung verlangt, die Gesetze der Vorsicht zu Rathe gezogen und alle jene mühevollen Arbeiten beendigt habt, dann werdet Ihr deren bald wieder neue entstehen sehen.

Wenn auch der strenge Einfluſs des kalten Orion den Kämpfern eine vorübergehende Ruhe gewährt, muſs sich der einsichtsvolle Führer, anstatt müſsig zu bleiben, auch in den Armen der Ruhe thätig erweisen.

Es genügt nicht, Eure Armee in den Quartieren zu sichern, sie in Ordnung zu halten, ihre Ruhmbegierde zu beleben, Ihr müſst auch jene aufopfernden Soldaten ersetzen, welche der Tod Euren glücklichen Fahnen geraubt hat. Der Sieg hat Opfer gekostet; jene unsterblichen Schatten wollen Nachfolger haben und zwar ihrer würdige Herzen; suchet daher in neuen Soldaten eine schnelle Aushülfe.

Der gewöhnliche Mensch verkauft sein Leben für einen geringen Lohn: und wie der nach Nahrung gierige Fisch von dem Fischer an der tückischen Angel gefangen wird, ebenso entzieht man durch die Lockungen des verführerischen Metalls den bedürftigen Landmann seinen Feldern. Er ahnt Nichts von der Beleidigung, welche dem Könige, dem er dienen will, angethan ist, aber dennoch macht bald die stolze Disciplin und der hohe Muth der Truppe, in welche sein Geschick ihn geführt, aus einem groben Bauern einen tüchtigen Soldaten.

Oft entscheidet im Gefecht die Zahl allein, Eure Stärke kann den Feind vielleicht einschüchtern. Versammelt mit Sorgfalt die schnellen Renner; sie müssen ebenso wie Eure Krieger sorgfältig ausgesucht, in der Blüthe ihrer Jahre, kräftig und folgsam sein.

Bereitet mit Sorgfalt alle jene nützlichen Mittel vor, welche Ceres sich beeilt Eurer Fürsorge darzubieten; die Kunst zu Siegen ist verloren ohne die Kunst des Unterhaltes.[22]) Dieses Lager, dieses ganze Volk, das Eurem Befehl getreu ist, fühlt sich durch eine auf die Dauer tödtliche Krankheit zweimal am Tage lebhaft angefallen; fehlt dann Hülfe, so sieht man es dahinsinken. Die Söhne des Galenus würden hierbei ihre Weisheit einbüſsen; es bedarf des Ueberflusses, um sie zu heilen. Wenn Ihr diese wichtigen Pflichten vernachlässigt, werdet Ihr inmitten Eures Lagers, aus der Tiefe der Felsen, aus seiner kahlen Höhle, jenes fleischlose Gespenst, den bleichen und fahlen Hunger herauskommen sehen. Er bringt die ansteckenden Uebel mit sich, die Entmuthigung mit ihrem aufrührerischen Geschrei, die Schwäche, die Furcht, das trostlose Elend, die finstre Verzweiflung, den unerbittlichen Tod. Könnt Ihr in jenem entvölkerten, von Sterbenden angefüllten Lager ganz allein gegen mächtige Feinde ankämpfen? Kommt solchem Unglücke zuvor, richtet Euch im Voraus ein, bringt durch Eure Sorgfalt den Ueberfluſs in Euer Lager und bereitet Euch so noch in den Armen der Ruhe für Eure zukünftigen Thaten neue Triumphe vor.

Während so unter Vorbereitungen für das kommende Jahr der Führer durch Arbeiten sein Geschick regelt, verbindet der edle Offizier in der Ruhe seines Quartiers, im Schooſse des Friedens, die Myrthe mit dem Lorbeer. Seine treue Ehehälfte, sonst voller Ungeduld, vergiſst in seinen Armen das Miſsgeschick der Trennung. Ihr Tage, Ihr süſsen Augenblicke, durch die Furcht so theuer erkauft! Welche Freude nach so vielen Seufzern, welche

[22]) „L'art de vaincre est perdu sans l'art de subsister."

die Liebe ihr gekostet hat, nun vor Unruhen geschützt, den Gatten wiederzusehen, um welchen die Thränen geflossen sind, und der sie auch wieder trocknet, die Thaten zu hören, die Arme zu entwaffnen, die Rächer seines Königs, den Ruhm der Schlachten; jenes starke, gegen Gefahren gefühllose Herz zu erweichen, jenen furchtbaren Mund zärtlich zu küssen, welcher der Soldaten mörderische Anstrengungen zur Eile antrieb, welcher mit seinem stolzen Kommando den Tod beschleunigte.

Während so das Haupt des siegreichen Helden sich an die Brust seiner treuen Geliebten lehnt, sieht man um ihn, seine Thaten segnend, über seine Rückkehr jubelnd, die Früchte seiner Liebe. Der eine küsst mit Inbrunst seine siegreiche Hand und brennt vor Begierde, jene dornenvolle Laufbahn zu betreten, auf welcher der kluge Krieger sich unsterblich macht; der andere umfasst die Kniee seines Vaters. Die treuherzigen Liebkosungen jener schwachen Kinder verschwenden an dem geliebten Vater ihre Zärtlichkeiten; sie halten im Spiele in ihren Händen sein in Blut gebadetes Schwert, das von den Menschen gefürchtete Eisen, ebenso seinen drohenden Helm, seinen furchtbaren Küraſs; bald werden sie den Fusstapfen ihres Vaters folgen.

Der zärtliche Gott Hymen verleiht diesen wahrhaft Liebenden jene reinen und vollkommenen Güter, jene süſsen Entzückungen, welche aus der Achtung hervorgehen, bei welcher das Herz mitspricht, deren unerschütterlicher Grundstein die gegenseitige Liebe ist; es sind dies Freuden, welche, selbst in der Blüthe ihrer Jahre, allen Anhängern frivoler Liebe unbekannt sind. Indem er die Weichlichkeit von diesen keuschen Banden fern hält, ist jener edle Liebende zärtlich ohne Schwäche; sein Herz kennt nicht die weichliche Wollust, und wenn die Pflicht ruft, hört er allein auf deren Stimme.

Bei diesen keuschen Freuden, bei dieser Seligkeit, welche die Gefährtin der Pflicht und der Mäſsigkeit ist, ermattet nie sein starker und gesunder Körper, seine unschuldige Liebe belebt seine Tugend; bald wird man ihn, von neuem Eifer beseelt, zu jenen Feldern eilen sehen, wohin ihn der Ruhm ruft.

Ehe die Strenge des Winters aufhört, vor der sanften Rückkehr der Blumenzeit beeilen sich die Generale zu den vorgeschobenen Posten zu kommen, entwerfen ihre Pläne, rekognosziren die Lager, die Schüler des Euclid durchschreiten das Gelände, bezeichnen die Wege für die Vereinigung der Truppen. Der stets thätige Chef überwacht ihre Arbeit; er giebt den Plan an, er kennt dessen Vorzüge; wenn er auch an die Zukunft denkt, ist er doch nicht weniger vorsichtig in der Sorge für das, was die Gegenwart fordert.

Die Mutter der Erfolge, das kluge Mistrauen, hält bei den verschiedenen Arbeiten seine Wachsamkeit aufrecht, es ermuntert ihn in dem Augenblicke des Einschlafens und giebt seinen ermüdeten Sinnen einen neuen Aufschwung; oft sagt es ihm: Fürchtet Euren Gegner, erwäget Alles, was er thut und Alles, was er thun kann, habt beim Feinde in seinen Lagern, an allen Orten um den General Ohren und Augen, die ihn überall beobachten, seine Geheimnisse ergründen, seine Entwürfe kennen und seine Kriegspläne,

und schonet niemals für sichere Nachrichten jenes verlockende Metall, welches die Menschen verführt.

Beurtheilt wie ein Fremder Eure Pläne und Euch selbst,[23]) widmet Euren Anordnungen die allergröfste Sorgfalt. Glaubt Ihr etwa Eure Quartiere vollkommen gesichert, oder stützt Ihr Eure Sicherheit auf jene Berge? Glaubt Ihr, dafs die Abtheilung, welche diesen Flufs hält, und welche, indem sie sein Ufer vertheidigt, die Grenze deckt, nicht der Gefahr ausgesetzt ist, angegriffen zu werden? Gebt Euch keinen trügerischen Hoffnungen über Eure Stellung hin. Jene kühnen Berge, deren furchtbare Kette dem römischen Stolze als Bollwerk diente, jene Berge, deren gefahrvollen Uebergang man fürchtete, vermochten nicht die Fortschritte Hannibals aufzuhalten. Als eifriger Krieger überwand er jene Hindernisse; die Kühnheit der Helden kann Wunder bewirken. Er kommt, steigt auf neuen unbekannten Wegen hinab, überrascht, greift an und schlägt die römischen Generale.

Vendôme stützte sich ebenfalls auf den Schutz der Berge, welche die fruchtbaren Felder der Lombardei umrahmen, als Eugen auf bis dahin unbekannten Wegen die Ufer der Etsch zu überschreiten wagte, und als ein ebenso wachsamer wie kühner Feldherr brach er das schmachvolle Joch, welches die Seine dem Po auferlegt hatte.

Seht jene Ströme in dieser traurigen Jahreszeit, die Kälte hat sie in Eisbrücken verwandelt; eines Tages wird sie der von edler Kühnheit beseelte Feind überschreiten, um in Eure Quartiere einzufallen. Ueberrascht, verwirrt, getrennt, verzweifelnd gegen Euren Willen mit Schmach in die Flucht hineingezogen, wird ein einziger unglücklicher Augenblick Euch und das Heer um Eure Erfolge und Euren Ruf bringen.

Nichts ist gefährlicher, als ein aufgehobenes Quartier, nicht wegen des Schadens, welcher Euch dadurch zugefügt wird, aber Eurer Truppe wegen, welche verwirrt und rebellisch, die Achtung vor Euch und zugleich das Vertrauen in sich selbst verliert. Niedergeschlagenheit folgt auf die Kampflust, Alles ist entmuthigt, der Führer, wie die Soldaten; diese Schlappe zieht grofse Folgen nach sich und der Feind kann Euch verderben, wenn er seine Verfolgung beeilt.

Bournonville,[24]) zwar geschlagen, aber auf seine Verstärkungen pochend, überschritt die breiten Ufer des majestätischen Rheines. Vor ihm erreichten die Franzosen unter dem Befehl von Turenne auf ihrem Rückzuge die Berge Lothringens. Ohne die Kunst zu Rathe zu ziehen, ohne einen Rückschlag zu befürchten, theilt sich der Deutsche noch vor der Kälte des Winters, er trennt seine Truppen, cantonnirt im Elsafs und beschleunigt durch sein eigenes Verfahren das ihm drohende Schicksal. Während er sich seiner Sicherheit schmeichelt, während der Adler der Cäsaren in Sorglosigkeit einschläft, sammelt Turenne sein Heer auf der andern Seite der Berge, überschreitet diese, erscheint, stürzt in die Ebene hinab, wirft sich auf Bournonville, hebt dessen

---

[23]) „Jugez en étranger des vos plans, de vous-même,
A vos arrangements donnez un soin extrême;“

[24]) Im Feldzuge von 1674.

Quartiere auf, nimmt die zerstreuten Soldaten gefangen und zwingt den Deutschen durch diesen wuchtigen Streich im schnellen Laufe auf das andere Ufer des Flusses überzugehen.

Der Winter kann rasche Erfolge gewähren, die Zeit der Ruhe kann Eure Fortschritte fördern. Wenn ein mit Kühnheit und Wachsamkeit zusammengezogenes zahlreiches Heer gegen andere zerstreute Corps vorgeht, dann überläfst ihm der bestürzte Feind, sobald derselbe überrascht ist, den Sieg auch ohne Kampf. Die Schnelligkeit mufs sich mit der Führung vereinigen, zerstreuet den Feind, beschleunigt seine Flucht; unsere Annalen werden Euch berichten, dafs an allen Orten, zu jeder Zeit, das Glück die unternehmenden Führer begünstigt hat.

So erschien den Sachsen jener schnelle Eroberer, welcher Stanislaus mit seinem mächtigen Schilde deckte, während August, sich zärtlichen Wünschen überlassend und die Freuden der Venus mit dem zärtlichen Herzen seiner jungen Geliebten theilend, sich mit Weinlaub schmückte und in rauschenden Freuden seine Pflicht, Polen und sein Kriegslager vergafs. Der Alexander des Nordens greift ihn sofort an[25]) und stört die Mysterien der Bachusfeste, die Bachantinnen, die Liebe und die Söldnerschaaren; Alles flieht vor seinen Schritten, und der verjagte Sachse giebt zu, dafs Abdolonymus[26]) auf den Thron erhoben wird.

So schiefst der Adler aus Regionen, in welchen der Donner grollt, wenn er bei seinem Fluge auf der Erde die jungen Bewohner der Berge und Wälder erblickt, welche ohne Furcht vor Gefahren in den Feldern umherirren, auf diese nieder, stöfst Freudengeschrei aus und schleppt seine Beute mit sich in sein blutiges Nest fort.

[25]) Vergl. Militärische Klassiker, Friedrich der Grofse, S. 179.

[26]) Abdolonymus, der vom Volke von Sydon nach seiner Besiegung durch Alexander den Grofsen erwählte König.

Sechster Gesang.

Die Siegesgöttin hat geruht, durch meine Stimme Euch die strengen Gesetze ihrer Kunst zu lehren. Den Ursprung des Heldenhandwerks habt Ihr kennen gelernt, die Wahl der Lagerplätze, die Ordnung, die Disziplin, wie ferner ein gewandter Führer sich seine Quartiere sichert und die Wälle mit seinen mörderischen Schlägen zermalmt. Schliefsen wir das Werk mit noch erhabeneren Gegenständen; entwerfen wir das furchtbare Bild einer Schlacht; zeigen wir auf diesem so leicht erregbaren Meere die Gefahren, die Klippen und die Kunst sie zu vermeiden. Tapfere und kriegerische Schaar, ich führe Euch zum Kampfe!

Seht hier jenes berühmte Feld, jene Bahn, auf welcher so viele Generale zu früh erlegen sind, wo Wilhelm[27]) strauchelte, wo Marsin gefallen ist,[28]) wo andere athemlos ohne Kräfte und ohne Hülfsmittel niemals das Ziel ihres Laufes erreichten. Dort stürzte Pompejus, hier endigte Pyrrhus, dort ging Hannibal unter, Mithridates und Crassus; die Ebenen sind bedeckt mit den blutigen Spuren ihrer unseligen Verluste, mit ihren traurigen Ueberresten. –

Aber auf denselben Gefilden sieht man, mit mehr Geschick dem Ziele zustrebend, Alexander und Cäsar den Sieg davontragen, den ungestümen Condé, den erhabenen Turenne, Gustav, Luxemburg, Villars, Moritz, Eugen.

Ihr jungen Krieger, wenn Ihr Euch durch solche Thaten hingerissen fühlt, dann fürchtet die unbesonnenen Ausschreitungen Eures Eifers. Unter der Zahl derjenigen, welche den Ruhm umwerben, werden sehr wenige durch die Hände der Victoria geschmückt; Mancher fügte seinen Thaten noch neue hinzu, um in einem Tage die Früchte seiner Anstrengungen wieder zu verlieren.

So erscheint der Rächer des einem traurigen Geschicke verfallenen Trojas; gegen hundert verbündete Könige entfaltet sich seine Tapferkeit. Diomedes ist besiegt, die Griechen sind übermannt, Ajax flieht zornentbrannt, die Schiffe werden verbrannt; Patroclus erregt vergebens seinen nutzlosen Muth, Hector nimmt diesem Helden die Waffen des Achill; aber der Trojaner

---

[27]) König Wilhelm III. von England.
[28]) Bei Höchstädt.

unterliegt nach so vielem Glück, in dem Sohne des Peleus findet er seinen Ueberwinder. Betrachtet das Geschick des stolzen Rivalen des Czars, neun Jahre sind ihm günstig, neun Jahre ist er im Unglück.

Wenn so groſse Helden, die im Kampfe erfahren waren, den Glanz ihrer Thaten durch eine schimpfliche Niederlage getrübt haben und schlieſslich in die Tiefe des Abgrundes gestürzt sind, was wagt dann Ihr zu hoffen, Ihr Neulinge in der Kunst des Mars, die Ihr auf unserem Felde von Bellona kaum entwöhnt und über die Feldherrnpflichten so wenig unterrichtet seid?

Aber trotz meiner Rathschläge brennt Ihr in Eurem ersten Eifer, wie ein muthiger Renner, der in der Ebene losgelassen ist, vorzugehen und Euch auszuzeichnen. Fürchtet einen thörichten Hochmuth, der Euch verblenden kann, fürchtet Eure Eigenliebe und ihre süſsen Verlockungen, stellt vor Allem Eure Talente und Eure Kräfte auf die Probe und betrachtet niemals ehrgeizige Wünsche als die Wirkung des einen Euch beherrschenden Genius. Vergebens besitzt Ihr die Kräfte eines Athleten, der in London beim Schalle der Trompete kämpft und vom Volke bewundert, von den Thoren beklatscht wird, wenn er mit nervigen Armen seine Gegner zu Boden wirft; wenn Ihr auch jenen Erdensöhnen ähnlich sähet, den Rivalen der Götter, welche gegen jene Krieg führten und um dem Olymp zu trotzen, den Ossa auf den Pelion thürmten. Ja, hättet Ihr selbst den Muth des Gottes der Schlachten, so rechnet doch nicht auf meinen Beifall; Gröſse, Stärke, Tapferkeit, dies Alles ist ungenügend, Minerva verlangt mehr von einem klugen Feldherrn. —

Sein durch Weisheit geleiteter Geist muſs lebhaft sein, ohne sich zu verirren, und vorsichtig, ohne in Schwachheit zu verfallen. Er muſs zur rechten Zeit zu handeln wissen[29]) und, Herr seiner Soldaten, sie auch im Schrecken der Schlacht zu lenken verstehen; die Unordnung muſs er rasch zu steuern und den Muth der Truppe, welche erschöpft ist oder weicht, neu zu beleben wis sen. Als vorsichtiger Krieger muſs er von langer Hand für alle Bedürfnisse des Heeres sorgen; fruchtbar in Aushülfen, stets unermüdlich, darf er sich niemals vom Geschick niederdrücken lassen. —

Bildet daher Euren Geist, vor Allem Euer Urtheil, erwartet Alles von Euch selbst, Nichts von den Ereignissen; seid langsam bei der Berathung, dort überlegt man, aber wenn Ihr handeln müſst, dann erscheint tollkühn und beginnt niemals ohne triftige Gründe jene Schlachten, in welchen der Tod seine fruchtbare Ernte hält. —

Die Kräfte des Staates sind in Eure Hand gegeben, Ihr leitet die Tapferkeit der hochherzigen Soldaten; stets bereit, den Befehl ihres Führers auszuführen, fliegen sie beim ersten Signal der Gefahr entgegen; sobald Ihr es befehlt, stürzt ihre kriegsgewohnte Kohorte sich auf den Feind, wie ein wuthentbrannter Tiger auf den Löwen sich stürzt und ihm die Flanken zerreiſst, ihn niederschmettert, tödtet und sich an seinem Blute sättigt.

---

[29]) „Il faut que son esprit, guidé par la sagesse,
Soit vif sans s'égarer et prudent sans faiblesse;
Qu'il agisse à propos etc."

Am folgenden Morgen, groſser Gott, seht auf den Schlachtfeldern diese Sterbenden, diese traurigen Leichenzüge, und zwischen jenen Bächen aus Feindesblut, seht Ihr auch das Blut Eurer besten Freunde rinnen; seht im Grabe die hochherzigen Krieger, die unglücklichen Schlachtopfer Eures Ehrgeizes, ihre trostlosen Eltern, ihre in Trauer gehüllten Frauen, welche bei Eurem Triumphe Euren Hochmuth verwünschen. Ach, ehe Ihr Eure Hände mit so viel Verbrechen befleckt und Euch mit ungerechten Ehren schmückt, mögen jene grausigen Denkmäler untergehen, welche Ihr weniger Euren Thaten, wie Eurer Verirrung verdankt! Wer möchte für diesen Preis berühmt werden?

Führt Eure Armee wie ein wohlthätiger Vater, seht auch die geringsten Eurer Soldaten als Euere Kinder an; sie lieben ihre Hirten, aber nicht die Tyrannen. Ihr Leben gehört dem Staate, ihr Glück ist das Eure, geizt mit ihrem Blute, opfert dafür das Eure und schont sie, so weit Mars es nur gestattet. Wenn aber das Wohl des Staates sie zur Gefahr ruft, wenn es darauf ankommt, an Eure Fahnen und nicht an die des Gegners die Entscheidung des Krieges zu fesseln, dann, ohne Zaudern, ohne Umwege zu suchen, trefft Eure Anordnungen, greift an und verschwendet das Leben Eurer Soldaten.[30]) Hier ist die Gelegenheit, ihren tapferen Eifer zu beweisen, und zu zeigen, daſs sie eines hochherzigen Todes zu sterben verstehen.

Ein kluger General, der Bellona zur Stütze hat, schlägt wenn es nöthig ist, aber niemals gegen seinen Willen; von Vorsicht erfüllt und seiner Truppen sicher, parirt er alle Schläge, welche der Feind gegen ihn führen will. Wenn er als General denkt, muſs er sich als Soldat Preis geben. Statt sie zu empfangen, muſs er die Schlacht dem Gegner auferlegen.[31]) Das Geschick ist dem Angreifer jederzeit günstig.[32]) Der Stoſs des stolzen Widders, der durch seinen Anprall furchtbar ist, öffnet sich eine freie Bahn; er wirft die Thürme um, von denen aus der zitternde Belagerte sein Leben zu vertheidigen wähnte; die lang berannte Mauer weicht dem Gewicht, welches gegen sie andringt. Greift daher allzeit an! Bellona verkündet Euch glückliche Erfolge, hellleuchtende Thaten, wenn nur Eure Krieger die Angreifer sind.[33])

Wenn trotz aller Eurer Mühen das wandelbare Glück von Euren Fahnen zu denen des Gegners übergeht, so bietet dem Miſsgeschick eine stets heitere Stirn dar, verbessert das Geschick durch Eure Geschicklichkeit. Belebet den Muth Eurer niedergeschlagenen Krieger, zeigt Euch fest und groſs, so lange das Unwetter dauert. Gleichwie eine finstere Nacht durch ihre Dunkelheit die Klarheit der Himmelslichter noch mehr hervorhebt, wird das Unglück auch Euch

---

[30]) „Alors, sans balancer, sans chercher de détours,
Disposez, attaquez, et prodiguez leurs jours.“

[31]) „Loin de le recevoir, il donne le combat. —“

[32]) „Le sort des assaillants est toujours favorable.“

[33]) „Attaquez donc toujours: Bellone vous annonce
Des destins fortunés, des exploits éclatants,
Tandis que vos guerriers seront les assaillants.“

wegen Eurer Festigkeit ebensoviel Ruhm eintragen wie der Sieg. Verzweifelt nicht, wenn Ihr der Hülfe Eurer Kunst sicher seid. Die Weisheit siegt stets über den Zufall.“[34]) Wenn Villars auch gezwungen wurde sich zurückzuziehen, so verwischte doch Denain die Niederlage von Malplaquet. Oft vermag ein einziger Augenblick ein lang anhaltendes Unglück wieder gut zu machen. Villars wurde Sieger, nachdem er kurz zuvor noch Besiegter gewesen war.

Man gewinnt die Schlachten auf verschiedene Weise. Die unter dem Namen regelrechte Schlachten bekannten zeigen Seitens beider Parteien auf allen Punkten gleichmäfsige Anstrengungen; verschanzte Posten, Höhen und Flufsthäler sind die blutigen Schauplätze einer Reihe von Einzelkämpfen; das gut gewählte Terrain macht sie hartnäckig. Seht Ihr auf diesen Feldern in guter Ordnung vorgehend jene beiden Corps, bereit, sich in den Kampf zu stürzen? Ihre Front wird breiter, dehnt sich aus und entwickelt sich, die eine wird sogleich formirt sein und sich auf ihre Beute stürzen; jene geschlossenen Schwadronen fliegen im ungestümen Laufe dem Feinde entgegen, welcher vor ihnen flieht. In dichten Wolken von Pulverdampf und Staub sieht man von Weitem die tödliche Klinge blitzen, sie treiben die durch ihren Stofs Zersprengten vor sich her; ihre Schwerter sind in das Blut der Feinde getaucht.

Hier fürchtet die ihrer Flügel beraubte Infanterie die grausamen Angriffe der Sieger. Hundert eherne Donnerer schleudern den Tod, die siegreichen Corps avanciren mit grofsen Schritten, in ihrer drohenden Linie erglänzen die Bajonette. Der bestürzte Feind sinnt auf seinem Rückzug, stolze Bataillone greifen ihn in der Flanke an, er fürchtet, er weicht, er flieht; die Erde trinkt sein Blut. Die todbringenden Rohre speien Feuer, sie schleudern den Tod in die entmuthigte Truppe, welche über das Schlachtfeld flieht, in einzelne Züge auseinandergesprengt, ohne Ordnung und rathlos, ihrer Führer und Fahnen beraubt. Weit entfernt die Furcht zu mildern, welche er den Besiegten einflöfst, oder etwa dem sich zurückziehenden Feldherrn goldene Brücken zu bauen, ergreift vielmehr der siegende Theil die Gelegenheit; er verfolgt hitzig den errungenen Vortheil, und will an diesem einen Tage sein Werk vollenden.

So ging der grofse Eugen bei jenem berühmten Dorfe, bei welchem Tallard und Marsin sich sehr ungünstig aufgestellt hatten,[35]) auf allen Punkten mit voller Kraft vor. Er durchbrach ihr Centrum, er trennte ihre Armee, und Blenheim sah die Kühnheit der Franzosen entwaffnet. Welche ungeheure Zahl von Gefangenen auf diesem blutigen Felde! Der Feind der Cäsaren floh bis zum Ufer des Rheins. So setzte Berwick durch seine Thaten den glücklichen Bourbon auf den Thron Castiliens und auf den von Aragon, als bei Almanza[36]) die Lilien triumphirten und die britischen Löwen ihren Anstrengungen weichen mufsten.

---

[34]) La sagesse toujours triomphe du hazard.“
„Glück hat auf die Dauer doch wohl meist nur der Tüchtige.“
Graf v. Moltke.

[35]) Höchstädt, vergl. Note 28.

[36]) Schlacht bei Almanza am 25. April 1707.

herabsteigen, da sie Helden, welche der Zeiten eines Asträus würdig, Krieger voller Menschlichkeit wiederfindet, und Euch zur Unsterblichkeit geleiten.

In jenem geheiligten Tempel, für die Unschuld errichtet, finden die Tugenden der Sterblichen ihre Belohnung: dort weilen alle Geister, deren weise Arbeit den Staat bereicherte, indem sie neue Künste erfanden; dort sind alle guten Könige erhabenen Staatslenker, und wenige Eroberer, aber alle rechtschaffenen Krieger.

Wenn Ihr eines Tages einen so hohen Flug nehmet, wenn Ihr Euch bis zum Gewölbe des Himmels erhebt, dann erinnert Euch der kriegerischen Muse, welche, indem sie Euch die herrlichen Schranken des Heldenthums eröffnete und Euch zu Euren Werken mit Wort und Blick anfeuerte, durch den Anreiz zur Tugend Eure Thaten beschleunigt hat. —

Wenn der Feind, um sich Eurer Schnelligkeit zu entziehen, die Hülfe eines Flusses in Anspruch nimmt und Euch durch dessen schnelle Fluthen aufzuhalten glaubt, so ahmt den Plan und die Thaten Hannibals nach. Die Römer hatten die Ufer der Rhône besetzt,[38]) er verstellt sich, marschirt weiter abwärts und schafft sich dort einen Uebergang; er weifs die List mit der Thätigkeit zu vereinigen und täuscht den Konsul, der ihn aufgehalten wähnt.

Du Helfer meiner Feinde, würdige Stütze Deiner Königin, Karl, empfange von einem gegen das Geschrei des Hasses tauben Gegner das reine Lob, die verdiente Anerkennung: ich bin es Deinem Namen schuldig, wie der Wahrheit.

Jene majestätischen Fluthen, jener ungeheuere Strom, welcher auf immer das Reich von Frankreich trennt, jene zahlreichen Feinde, welche jene Ufer vertheidigten, widersetzten sich vergebens Deinen edlen Anstrengungen. Was erwartet Ihr Krieger von einem klugen Feldherrn? Der Rhein, die Feinde, Gefahren aller Art, Nichts hält den Lothringer auf; Karl theilt seine Truppen in vier Corps; und an einer Stelle, wo Coigny nicht darauf vorbereitet war, unterstützt die plötzlich von ihm erbaute Brücke des Prinzen Kühnheit; er überrascht die Franzosen und dringt in das Elsafs ein.[39])

Könnte ich, o Ludwig, den grofsen Tag von Tolhuys vergessen,[40]) die aufgestellten Bataver, angegriffen und geschlagen, Deine Krieger im Rheine vor Deinen Augen schwimmend, das andere Ufer unter Gefecht gewinnend? Solchen Erfolgen zollt Mars seinen Beifall, eine edle Begeisterung kann in solchen Fällen allein zum Ziele führen.

Wenn Euer Herz nach dem erhabenen Ruhme trachtet, so versteht zu siegen und vor Allem den Sieg richtig zu benutzen:[41]) der gröfste der Römer, welcher dies durch seine Erfolge geworden, rettete an dem Tage, an welchem er sich das Weltall unterwarf, seine Feinde auf den Feldern von Pharsalus.

Seht Ludwig bei Fontenoy, wie sein stets gleicher Charakter, mild bei seinen Erfolgen, die Besiegten unterstützt; es ist ein wohlthätiger Gott, der ihnen hilft, sie küssen weinend die Hand, die sie entwaffnet hat, seine Tapferkeit hat sie unterworfen, seine Milde bezaubert sie. Inmitten der Wuth findet die Güte auch noch Raum. Wenn siegen heldenhaft ist, ist verzeihen göttlich.

Folgt, junge Krieger, jenen erhabenen Beispielen, dann wird die Geschichte, indem sie ihre Flügel ausbreitet und neue Namen und neue Schlachten in ihre Erzählungen aufnimmt, Euren Ruhm bis zu den entferntesten Gegenden tragen. Bei diesem Schalle wird die Tugend von der Höhe des Empyraeums

---

[38]) Hannibal täuscht den Konsul Publius Cornelius Scipio und geht über die Rhone im Feldzug 218 v. Chr.

[39]) Vergl. Militärische Klassiker, Friedrich der Grofse, S. 47.

[40]) Der am 12. Juni 1672 ausgeführte Rheinübergang in der Nähe von Huysen wurde in Frankreich zu einer bewunderungswürdigen Kriegsthat aufgebauscht, während er sich in Wirklichkeit weder durch Kühnheit noch durch Genialität der Anlage vor anderen derartigen Unternehmungen auszeichnet.

[41]) „Sachez vaincre, et surtout user de la victoire."

Vorbemerkung.

Die nachfolgenden Arbeiten des Königs, enthalten gleich den vorhergehenden, manche wichtige Lehre, welche auch heutzutage noch in der einen oder anderen Weise von Bedeutung ist. Da der König unausgesetzt darauf bedacht war, sowohl die Prinzipien wie die Formen mit der fortschreitenden Veränderung der Anschauungen und Verhältnisse in Einklang zu erhalten, so weist die schon mit dem ersten Regierungsjahre beginnende Reihe seiner Instruktionen, Ordres und Dispositionen in ihrer chronologischen Folge den Entwickelungsgang nach, welcher in der Anwendungsweise derjenigen Grundgedanken stattgefunden hat, die bereits in der bisher mitgetheilten Reihe von Friedrich's Schriften zum Ausdruck gelangt sind.

Beide Gruppen zusammen gewähren daher erst ein klares und übersichtliches Bild dessen, was Friedrich über seine Kriegskunst in dem langen Zeitraum gedacht hat, welcher zwischen den ersten, während des ersten schlesischen Krieges von dem lernenden Könige verfafsten und den aus den letzten Lebensjahren des vielerfahrenen Kriegsmeisters stammenden Arbeiten liegt.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für den Oberst-Lieutenant vom Corps Cadets Den von Oelsnitz.

Kaum einen Monat nach seiner Thronbesteigung wendet Friedrich seine Regentensorge bereits der Pflanzschule zu, aus welcher ein grosser Theil des damaligen Officiercorps hervorging. Offenbar schien dem Könige dort nicht jener grofse und milde Sinn zu walten, welcher sich so gut mit militärischer Zucht und Ordnung verträgt, jene schonende Berücksichtigung des Ehrgefühls und der Individualität, welche unbedingt nothwendig ist, wo es sich um die geistige Entwicklung Derjenigen handelt, welche später die Führerrollen in der Armee übernehmen sollen. Die Behandlung der jungen Leute war eine zu engherzige und pedantische und so lässt der König es sich angelegen sein, die Fesseln etwas mehr zu lockern und der freien Entfaltung der Einzelnen einen gröfseren Spielraum zu gewähren.

Die Instruction datirt von dem Tage, an welchem der König zum ersten Male die Anstalt besichtigte. Von da an wiederholen sich die Besuche während der ganzen Regierungszeit, und auch auf das königliche Schlofs wurden die Cadets mehrfach befohlen, um vom Kriegsherrn persönlich an die Armee vertheilt zu werden. Das traditionelle Interesse unseres Königshauses für die Anstalt datirt aber bereits von Friedrich Wilhelm I., dem Errichter des Cadetencorps.

Der Besichtigung vom 30. Juni 1740 ging am 28. eine Cabinetsordre vor aus, welche folgenden Wortlaut hatte:

An den Oberst-Lieutenant vom Corps Cadets Den von Oelsnitz.

Charlottenburg den 28. Juni 1740.

Mein lieber Oberst-Lieutenant von Oelsnitz!

Den mit Eurer Vorstellung vom 19. dieses eingesandten Verpflegungsetat vom Corps Cadets habe ich erhalten, und, nachdem Ich dessen Einrichtung mit mehrerm ersehen, darauf resolviret, dafs zuvörderst der bisherige Profofs abgeschaffet und dessen Tractament und Montirungsgelder von nächstkünftigem Monat an gänzlich cessiren sollen.

Die für die Speisung der Cadets ausgesetzte Summe im Etat beträgt jährlich über 10 000 Thaler; weil aber verlauten will, als ob die Cadets für solches Geld nur schlecht gespeiset würden, so sollet Ihr auf Eure Pflicht wohl überlegen, ob nicht für dieses so considerable Geld die Cadets besser gespeiset werden können; zu welchem Ende Ihr einen ordentlichen Tageszettel machen sollet, was für Essen den Cadets an jedem Tage der Woche gegeben werden muſs, und sollet Ihr Mir insbesondere dafür responsable sein, daſs die Cadets jedesmal gut, auch propre und reinlich gespeiset werden. So muſs auch bei der Küche wohl auf die Propreté gesehen und das Zimmer reinlich gehalten und öfters gescheuert werden.

Bei den Maîtres urtheile Ich, daſs deren von der einen Art zu viel, von andern aber zu wenig sind. Es ist nämlich ohnmöglich, daſs der eine Ingenieur-Major Frauendorff die Cadets hinlänglich mit Information versehen könne, dahero Ich dem Obersten von Walrave bereits Ordre gegeben habe, noch zwei Conducteurs vorzuschlagen, welche unter dem Major Frauendorff mit informiren, jeder von ihnen aber das gewöhnliche Conducteur-Tractament, à 8 Thaler monatlich, auf den Etat des Corps des Cadets bekommen soll. Hiergegen sollet Ihr wohl examiniren, ob nicht zu viel Schreib- und Schulmeister bisher gehalten worden, und für das künftige einige von ihnen retranchiret werden können. Zu französischen Sprachmeistern müssen keine schlechte Leute und die man dadurch etwa nur zu versorgen gedenket, sondern recht tüchtige und fleiſsige Leute genommen werden, und muſs bei jeder Compagnie ein Sprachmeister sein, damit die Cadets in dieser Sprache hinfüro mehr profitiren, als bisher nicht geschehen. Zu der noch unbesetzten Tanzmeisterstelle sollet Ihr Mir nächstens ein geschicktes Subjectum vorschlagen. Ueberhaupt desiderire Ich bei der ganzen Information, daſs solche mit den Cadets pêle-mêle geschehen und darunter kein genugsamer Unterschied gemacht worden; daher denn Mein Wille ist, daſs hinfüro jede Compagnie bei der Information in gewisse Classen eingetheilt werden soll, so wie solches in andern Schulen gebräuchlich ist, und müssen diejenigen, so in einer Wissenschaft schon was erlernt haben, oder welche ein besonderes Genie dazu bezeigen, in einer besonderen Classe informiret werden, diejenigen aber so nur mittelmässige Profectus haben, in einer aparten Classe instruiret, und endlich die Anfänger wieder besonders in einer Classe angeführet werden, bis sie weiter kommen und in die folgende Classe gesetzet werden können.

Mit den kleinen Montirungsstücken und demjenigen, so zur Unterhaltung des Gewehres, imgleichen was den Pauvren zur Beihülfe gegeben worden, soll auch von nun an mehrere Ordnung gehalten werden, dergestalt daſs jeder Cadet sein eigenes Buch haben soll, in welches, so oft er etwas an kleinen Montirungs-Stücken oder sonst etwas bekommet, solches jedesmal sogleich eingeschrieben werden soll; der Capitain von der Compagnie aber soll ein Buch dagegen halten und alles richtig eintragen, mit welchen Büchern hiernächst diese Ausgaben in der jährlichen Rechnung beleget werden sollen. Die Rechnung aber soll alle Jahre den 1. oder 2. October durch einen Stabs-Officier abgenommen werden, welchen Ich dazu beordern will, und weswegen jedesmal zur rechten Zeit von Euch Erinnerung geschehen muss.

Zur Reparation des Exercitien-Hauses sind im Etat bisher 453 Thaler ausgesetzet worden; hinfüro aber soll deshalb nicht mehr passiren als 153 Thaler

jährlich, mit welcher Summe, ein Jahr in das andere gerechnet, gedachte Reparation bestritten werden muss. Endlich sollet Ihr auch die Disposition machen, damit auf jede Kammer der Cadets ein Gewisses an Puder und was sonsten zur Reinlichkeit und Propreté gehöret, gegeben werde, denn die Cadets in allen Stücken propre sein müssen, damit die Eltern Lust bekommen, ihre Kinder unter das Corps zu schicken. Nur gedachte Ausgabe aber für Puder und dergleichen soll aus dem Bestande bezahlet werden, und die Cadets von ihrem Gelde nichts dazu geben.

Uebrigens ist Meine Intention, dafs die Cadets wohl und durch Ambition gezogen, nicht aber durch die Feldwebel auf brutale Art, wie bisher wohl geschehen sein mag, tractiret werden sollen, und wird zu deren guten Erziehung vieles beitragen, wenn die Feldwebel sich gegen selbige vernünftig conduisiren, die Capitains aber mit guten Manieren und geschickter Aufführung ihnen zum Exempel dienen.

Ihr habt demnach alles vorstehendermafsen einzurichten, über dasjenige aber, so zu völliger Regulirung des Etats annoch desideriret worden, zu seiner Zeit Euren Bericht einzuschicken. Ich bin

Euer wohlaffectionirter König
Friderich.

Instruction

für den Oberst-Lieutenant vom Corps Cadets Den von Oelsnitz

1.

Die erste und vornehmste Sache, worauf der Oberst-Lieutenant von Oelsnitz und die bei dem Corps bestellten Capitains arbeiten müssen, soll sein, den Cadets eine vernünftige Ambition beizubringen; demnächst aber ihnen, gleichsam von der ersten Jugend an, eine gewisse Liebe und Hochachtung für den preufsischen Dienst einzuprägen, dergestalt, dafs die Idee, als ob kein besserer Dienst in der Welt sei wie der preufsische, gleichsam mit ihnen aufwachse und ihnen fest imprimiret werde.

2.

Das Fuchteln der Cadets und die bisherigen Arten von Strafen sollen hinfüro gänzlich unterbleiben; hergegen diejenigen, so sich negligiren oder etwas Unrechtes begehen, mit Arrest bei Wasser und Brod bestrafet werden. Wenn zum Exempel ein Cadet seine Stunde versäumet, so soll derselbe auf einen Tag oder was bei Wasser und Brod in das Stockhaus gesetzet, aber nicht mehr geschlossen werden. Fängt ein Cadet ungebührliche Händel an, oder passiren Kinderstreiche, dafs etwa ein Cadet dem andern in die Haare fället, so mufs ein solcher Cadet zweimal vier und zwanzig Stunden bei Wasser und Brod sitzen; jedoch mufs zugleich auf das Alter und die Constitution des Cadets gesehen und die Strafe darnach proportionirt werden. Was Bagatellen sind, die sollen nicht anders als mit Reprimanden gestrafet werden.

3.

Der Dienst muſs den Cadets gelehret werden wie es Soldaten gehöret und gebühret; der Oberst-Lieutenant von Oelsnitz aber muſs dabei nie aus dem Sinne lassen, daſs die Cadets keine Musketiere von Profession sind, sondern daſs solche Officiere werden sollen, und ob sie schon den Dienst mit aller Exactitude erlernen und das Exerzieren noch besser wie die andern Regimenter thun müssen, so sollen sie doch dabei nicht stehen bleiben, sondern solches so erlernen, wie Leute, welche dereinsten commandiren sollen.

4.

Alle Abend kurz vor dem Schlafengehen sollen zwei Unter-Officiere von den Cadets alle Kammern zu visitiren gehen, die Cadets, so darin liegen, abrufen und zusehen ob noch alles richtig ist, worauf sie an den Oberst-Lieutenant von Oelsnitz ordentlich rapportiren müssen. Des Morgens, eine halbe Stunde vor dem Aufstehen, soll das Visitiren von den beiden Unter-Officieren von den Cadets wieder geschehen und dem Oberst-Lieutenant davon gehöriger Rapport gethan werden.

5.

Mit den kleinen Montirungs-Stücken und was sonsten die Cadets, besonders die armen, zur Beihülfe bekommen, soll gute Ordnung gehalten werden, dergestalt, daſs ein jeder Cadet sein eigenes Buch haben soll, in welches, so oft er etwas von kleinen Montirungs-Stücken oder sonsten bekommet, solche jedesmal eingeschrieben werden sollen; der Capitain von der Compagnie aber soll ein Buch dagegen halten und darein richtig eintragen, was die Cadets bekommen, mit welchen Büchern hiernächst dergleichen Ausgaben in der jährlichen Rechnung beleget werden sollen. Die Rechnung soll alle Jahre den 1. oder 2. October durch einen Stabs-Officier, welchen Seine Königliche Majestät dazu beordern wollen, abgenommen werden.

6.

Soll der Oberst-Lieutenant von Oelsnitz auf die Küche mit Acht haben, dergestalt, daſs er sorge, damit die Cadets jedesmal gut, reinlich und propre gespeiset werden müssen, zu welchem Ende denn auch ein ordentlicher Küchenzettel gemachet und darin benennet werden soll, was für Essen an jedem Tage in der Woche den Cadets gegeben werden müssen.

7.

Wenn die Cadets essen, soll allemal währender Mahlzeit in jedem Zimmer wo gespeiset wird, ein oder auch zwei Cadets nach einander ein Stück oder Capitel, entweder aus der brandenburgischen Historie, oder auch aus des Feuquières Kriegskunst, in das Deutsche übersetzet[1]), laut und deutlich herlesen, währenden welchen Lesens die andern Cadets alle stille sein und zuhören müssen. Der Cadet, so lieset, bekommt nachher zu essen.

[1]) Geheime und sonderbare Kriegsnachrichten des Markgrafen von Feuquières, Königl. Französischen Generallieutenants, Leipzig 1738.

8.

Müssen die Cadets vor allen Dingen bei jeder Compagnie in gewisse Classen eingetheilet werden, und zwar nach ihren Jahren und Begriffen, so dafs die Kinder und Anfänger, welche erst lesen und schreiben lernen, à part seien; diejenigen, so schon weiter sind, müssen eine andere Classe machen und die Geographie, Historie, das Französische, die Geometrie, das Tanzen, Fechten, Voltigiren u. s. w. lernen, und so ferner.

Seine Königliche Majestät sind gewillet, dem Corps Cadets noch vier Leute zu halten, welche den Cadets die Logique lehren sollen, und welche ihnen, sobald sie lesen und schreiben können, gelehret werden soll, damit sie von Jugend auf zum vernünftigen und ordentlichen Denken und Beurtheilen angewöhnet werden.

9.

Insbesondere mufs der Oberst-Lieutenant von Oelsnitz auf die Genies der Cadets wohl Acht geben, wozu sie etwa Lust haben und was für besonders gute Köpfe unter ihnen sind, oder die zu dieser oder jener Science besondere Talents haben, anmerken, auch solche Seiner Königlichen Majestät anzeigen. Er mufs sich aber dabei wohl in Acht nehmen, dafs hierunter keine Uebereilung noch Passion vorgehe, denn Seine Königliche Majestät selbst genau examiniren werden, ob die angezeigten Cadets auch von dem angegebenen Genie sind, oder aber, ob hergegen gute Köpfe und profonde Talents vergessen und zurückgelassen worden, auf welchen letzteren Fall der Oberst-Lieutenant von Oelsnitz sich sehr schlecht recommandiren würde.

10.

Muss hinfüro mehr auf die Reinlichkeit und Propreté gehalten werden, damit künftig unter den Cadets keine Krätze weiter sei, als die unter solchem Corps nicht sein mufs. Weil auch alles gegeben wird was zur Propreté gehöret, so würde es des Oberst-Lieutenants von Oelsnitz und des Capitains Schuld sein, wenn sie solches alles nicht observireten.

11.

Von den Feldwebeln, welche bis Dato bei den Cadets stehen, sind Seine Königliche Majestät nicht zufrieden, daher der Oberst-Lieutenant von Oelsnitz darauf denken und Vorschläge thun soll, wie solche sonsten unterzubringen. So lange aber die jetzigen Feldwebel noch bei dem Corps sein werden, soll der Oberst-Lieutenant von Oelsnitz dafür responsable sein, dafs sie keine plumpe noch bäurische Manieren gegen die Cadets haben, die wie Edelleute und künftige Officiere, nicht aber wie Bauerknechte tractiret werden sollen. Mit den Capitains vom Corps hat es zum Theil gleiche Bewandnifs, daher der Oberst-Lieutenant von Oelsnitz solche anhalten soll, mit den Cadets honnet und vernünftig umzugehen, und diesen durch ihre eigene Conduite gute Exemples zu geben.

12.

Uebrigens und da Seine Königliche Majestät selbst öfters nach den Cadets sehen werden, so soll derselbe versichert sein, dafs, wenn Höchst-

dieselben jedesmal alles in recht guter Ordnung, Propreté und Accuratesse finden werden, so daſs sie davon zufrieden zu sein Ursache haben, solches Deroselben zu besonderem Gefallen gereichen und Sie es gegen mehrgedachten Oberst-Lieutenant gnädigst erkennen werden; dahergegen aber und wenn wider Verhoffen darunter manquiret werden sollte, er auch gewiſs zu gewärtigen hat, daſs Seine Königliche Majestät sich deshalb scharf an ihn halten werden.

Charlottenburg, den 30. Juni 1740.

(L. S.) Friderich.

Vorbemerkung
zur
Instruction an den Fürsten von Anhalt-Dessau
vom 12. Februar 1741.

Diese vor Beginn der zweiten Campagne des ersten schlesischen Krieges erlassene Instruction vom 12. Februar 1741 enthält die Weisungen für den alten Dessauer, welcher die gegen Sachsen und Hannover aufzustellenden Observationscorps befehligen sollte. Acht Tage nach Ausfertigung dieser Instruction ging der König zur Armee nach Schlesien ab. Am 2. April bezog der Fürst Leopold das Lager von Göttin.

Instruction,
wonach sich des General-Feldmarschalls Fürsten von Anhalt Liebden bei dem Deroselben aufgetragenen Commando über dasjenige Corps d'Armee, welches Seine Königl. Majestät besonders formiren lassen werden, zu achten haben.

Nachdem Seine Königliche Majestät in Preussen etc. bei den jetzigen Conjuncturen von der ohnumgänglichen Nothwendigkeit gefunden, ein besonderes Corps von Dero Armee in den hiesigen Gegenden, oder woselbst es sonst die Umstände erfordern möchten, im nächstkommenden Frühjahr formiren zu lassen, über solches aber Dero General-Feldmarschall des Fürsten von Anhalt Liebden, aus besonderer in Deroselben gesetzten Confidence und für Dieselben hegenden Estime, das Commando anvertrauet haben; als haben Seine Königliche Majestät gedachte Seine Liebden mit nachstehender Instruction versehen wollen, und zwar:

1.

Haben Seine Königliche Majestät zu Seiner Liebden das gnädigste Vertrauen, es werden Dieselben sich die Wohlfahrt und Conservation dieses Corps d'armée bestens angelegen sein lassen, und alles, was zu dessen Wohlsein und Erhaltung dienlich ist, besorgen und beitragen, dabei mit dahin sehen, dafs die Regimenter allemal in gutem und completem Stande erhalten werden.

2.

Haben Seine Liebden wohl darauf zu sehen, damit bei solchem Corps die eingeführte gute Ordre beständig erhalten und den deshalb ergangenen Königlichen Reglements und Ordres exact nachgelebet werde, auch der Dienst in allen Stücken dergestalt geschehen und sich keiner von seinem Devoir relachiren müsse; wie denn auch eine gute Kriegs-Disciplin und scharfe Ordre beständig unterhalten werden soll. Insonderheit haben Seine Liebden

3.

Darauf zu sehen und jedesmal in Zeiten zu veranstalten, damit es diesem Corps d'armée an der benöthigten Subsistance nicht fehle und dafs deshalb das erforderliche Brod, als auch die Fourage jedesmal hinlänglich herbeigeschaffet werde.

4.

Aus was für Regimentern dieses Corps bestehen und was für Generale bei solchem dienen sollen, imgleichen wie viel Ingenieurs und was für ein Train von Artillerie sowohl, als von schweren Geschützen dazu destiniret worden, ist Seiner Liebden bereits bekannt, allenfalls aber aus den hiebei liegenden Designationes mit mehrerm zu ersehen, und werden Seine Königliche Majestät alle zu diesem Corps d'armée destinirte hohe und niedere Officiere, wie auch Gemeine an Seine Liebden, als an den von Seiner Königlichen Majestät ihnen vorgesetzten commandirenden General-Feldmarschall, zu allem schuldigen Respect und Gehorsam verweisen.

5.

Welchergestalt das Corps verpfleget werden soll, solches werden Seine Liebden aus dem Deroselben hiernächst zu communicirenden Feld-Etat ersehen, über welchen Etat in allen und jeden Stücken gehalten werden mufs. Es mufs die Verpflegung aber nur allein für die effective Mannschaft geschehen, und davon jedesmal pflichtmäfsige Listen gefertiget und behörigen Orts eingegeben werden.

6.

Da bei den zwischen Seiner Königlichen Majestät und dem Hause Oesterreich entstandenen Differenzien nicht zu zweifeln ist, dafs dieses sich alle Bewegung geben werde, um wo möglich einige Seiner Königlichen Majestät Nachbarn wider Dieselben aufzubringen, als haben Seine Liebden auf solche Menées ein wachsames Auge zu haben und wohl Acht zu geben, ob von einer oder andern benachbarten Puissance, besonders aber von Chur-Sachsen oder Chur-Hannover, einige Truppen zusammengezogen oder einiges Corps formiret werde.

Es haben Seine Königliche Majestät Dero Etats-Minister von Podewils zu dem Ende anbefohlen, an Seine Liebden alle diejenigen Nachrichten, so deshalb hier einlaufen möchten, zu communiciren; gedachte Seine Liebden aber haben alles gründlich einzusehen und eher keine Démarche zu thun, bevor Sie nicht ganz zuversichtliche Nachricht haben und wegen der übeln

Intention solcher Puissancen gegen Seine Königliche Majestät vollkommenen Grund sehen können.

7.

Sollten die Sachsen in Böhmen marschiren, um den Oesterreichern gegen Seine Königliche Majestät zu assistiren, oder aber wenn sich gewisse Apparence zeigt, dafs die Sachsen mit den hannöverischen Truppen sich conjungiren wollen, so haben Seine Liebden alsdann allererst wider solche zu agiren, den schwächern Theil von ihnen zu attaquiren und dadurch zu verhüten, dafs diese Truppen sich nicht conjungiren können.

8.

Wofern Seine Liebden zu den alsdann vorzunehmenden Operationen noch ein mehreres an Artillerie gebrauchen sollten, als bereits für das unter Dero Commando stehende Corps destiniret worden, so geben Seine Königliche Majestät Deroselben hierdurch freie Macht und Gewalt, annoch so viel an Artillerie nachkommen zu lassen, als Sie nöthig zu haben erachten.

9.

In allen Sachen, wo die Nothwendigkeit eine prompte Execution erfordert und wobei periculum in mora wäre, auctorisiren Seine Königliche Majestät mehrgedachte Seine Liebden, dafs Sie bei dergleichen Umständen sofort pflichtmässig agiren können, ohne bei Höchstderoselben deshalb Anfrage zu thun; jedennoch mufs solches gleich darauf Seiner Königlichen Majestät gemeldet werden.

10.

Wollen Seine Königliche Majestät, dafs Seine Liebden mit Deroselben eine beständige und genaue Correspondance unterhalten sollen, und haben Dieselben solche Dero Dépêches nach der Schlesie zu senden und daraus solche, durch die daselbst von Station zu Station verlegten Officiere, an Seine Königliche Majestät bringen zu lassen; wie denn zwischen dem in der Schlesie unter Seiner Königlichen Majestät Commando stehen Corps d'armée und unter dem, so unter Seiner Liebden Commando stehet, eine beständige Correspondance unterhalten werden soll.

11.

Ueber alles und jedes, was bei diesem Corps passiret und vorgenommen wird, mufs ein ordentliches Diarium gehalten und solches Seiner Königlichen Majestät posttäglich eingeschicket werden, wie denn Höchstdieselben noch überdem Seiner Liebden Rapports, so oft als möglich ist, erwarten, auch Dieselben darauf dem Befinden nach mit Resolution versehen wollen.

12.

Die Jurisdiction bei diesem Corps d'armée in Civil- und Criminal-Sachen haben Seine Liebden nach Inhalt der preufsischen Kriegs-Artikel, Ordonnanzien und Edicte dergestalt exerciren zu lassen, dafs niemand sich darüber mit Fug zu beschweren Ursache habe.

Wofern es in Criminal-Sachen gemeine Soldaten betrifft und bei der Sache summum periculum in mora ist, oder wenn andern zum Schrecken ein Exempel statuiret werden muſs, so haben Seine Liebden durch ein Kriegs- oder Standrecht darüber sprechen, das Urtheil aber, sonder Seiner Königlichen Majestät Confirmation darüber einzuholen, zur Execution bringen zu lassen und davon nachhero zu berichten.

Wenn aber die Sache Ober-Officiere anbetrifft und das Decisum davon das Leben, die Ehre oder Cassation angehen dürfte, da muſs solche gehörig untersuchet und, bevor wider solche etwas verhänget wird, davon an Seine Königliche Majestät berichtet werden.

Was sonst in dieser Instruction nicht expreſs angeführet worden, zu Seiner Königlichen Majestät Dienst und Interesse nöthig ist, solches überlassen Höchstdieselben mehrerwähnter Seiner Liebden Prudence und bekannten Kriegserfahrenheit, und setzen in Deroselben das vollkommenste Vertrauen, Sie werden bei diesem anvertrauten Commando alles dasjenige bestens in Acht nehmen, was die Gloire Seiner Königlichen Majestät Waffen und die Conservation Dero Armee erfordern wird; zweifeln auch übrigens nicht, es werden Seine Liebden nach Befinden alles mit der bei Dero unterhabendem Corps d'armée befindlichen Generalität fleiſsig concertiren, zugleich auch alles dasjenige, so zu Unterhaltung guter Einigkeit zwischen ihnen dienen kann, gerne beitragen.

Signatum Berlin, den 12. Februar 1741.

(L. S.) Frch.

Vorbemerkung

zu der

Instruction für die Regimenter Infanterie

und der für die

Regimenter Cavallerie und Dragoner.

Die nachfolgenden beiden Instruktionen bilden die erste Grundlage, welche Friedrich für die Handhabung des Felddienstes bei seiner Armee gelegt hat. Sie sind beide am 26. März 1741, 14 Tage vor der Schlacht von Mollwitz erlassen. Zwei Tage nach ihrer Ausfertigung gehen diese Instruktionen zunächst an den alten Dessauer, um dessen „Sentiment darüber und was etwa hierunter noch zu ändern oder zuzusetzen nöthig sein dürfte“ einzuholen.

Instruction

für die Regimenter Infanterie und für die Regimenter Cavallerie und Dragoner.

Instruction für die Infanterie.

Ich habe für nöthig gefunden, die Officiere von Meiner Infanterie mit nachstehender Instruction zu versehen, damit selbige genau wissen, wie sie sich bei Besetzung der Dörfer, Escorten und anderen dergleichen Commando-Sachen zu verhalten haben, welche meine Instruction Ihr ihnen sämmtlich publiciren, auch wohl bekannt machen, demnächst aber darauf halten sollet, daſs solcher in allen Stücken auf das exacteste nachgelebet werden müsse, und zwar:

1.

Wenn die Officiere von der Infanterie Dörfer besetzen müssen, so sollen sie die Schildwachen aufserhalb des Dorfes setzen und zwar nicht weiter von der Wache, als hundert Schritt; wenn es nöthig, mehrere Schildwachen vorwärts zu setzen, wiederum hundert Schritt, und so ferner von hundert zu

hundert Schritt. Auf jeden Posten müssen zwei Schildwachen gesetzet werden, aus der Ursache, daſs, wenn sie etwas sehen oder hören, einer davon die Wache avertiren, der andere aber den Posten besetzt halten kann.

2.

Wenn die Schildwache des Nachts jemand, er sei wer er wolle, zweimal anrufet und selbiger antwortet nicht, so soll die Schildwache nach dem zweiten Anruf gleich Feuer auf ihn geben, und haben die Officiere insonderheit ihre Schildwachen jedesmal sehr wohl zu instruiren, damit solche beständig vigilant und alerte seien, und ist besonders von den Husaren und dergleichen flüchtigen Feinden zu besorgen, damit solche sich nicht glupisch, ihrer Gewohnheit nach, heranschleichen und die Schildwache massacriren, damit solche keinen Lärm machen kann. Die Ronden und Patrouillen sollen gleichfalls wohl instruiret werden, daſs solche den Schildwachen, wenn diese zum ersten Male anrufen, gleich antworten, wer sie sind und damit nicht warten, auf daſs darunter kein Miſsverständniſs geschehe, wie denn eine Ronde oder Patrouille, so auf den ersten Anruf der Schildwache nicht antwortet, sich selbst beizumessen hat, wenn nach dem zweiten Anruf Feuer auf sie gegeben wird, der Schildwache aber, so solches gethan, deshalb keine Verantwortung noch Schuld beizulegen ist.

3.

Wenn in den Dörfern Unter-Officier-Postirungen von sieben oder acht Mann sind und auf solche was feindliches käme und sie attaquirte, so muſs der Unter-Officier seine Leute hinter die Wagen, da der Weg mit zugemachet worden, treten lassen, seine Leute aber nicht auf einmal Feuer geben lassen, wodurch er sich verschiessen würde, sondern nur immer zwei und wieder zwei Mann feuern, dergestalt er vier Feuer hat und sich nicht verschiessen, sondern seinen Posten so lange mainteniren kann, bis das Piquet zu Hülfe kommt.

4.

Die Officier-Posten müssen bei nächtlichen Attaquen, und zwar auf Husaren, ordentlich Heckenfeuer machen; dahero der Officier des Abends zuvor seine Rotten recht eintheilen und seine Leute wohl zu instruiren hat, wie die Rotten nach einander schiessen müssen. Der Officier commandirt die Hälfte, der Unter-Officier aber die andere Hälfte von diesem Heckenfeuer.

5.

Wenn das Piquet heranrücket an den Ort, wo der Lärm ist, muſs solches in zwei Pelotons getheilt sein, und dergestalt läſst der Officier solches heranrücken und schieſst das Piquet mit Pelotons, doch so, daſs allezeit ein Peloton das Gewehr auf der Schulter hat, und also ein beständiges Feuer ist. Wenn dieses alles mit guter Ordnung geschieht, so repondire ich dem Officier, daſs der Feind allemal die Flucht nehmen wird.

6.

Bei jedem Dorfe sollen Feuer-Fanale gemacht werden, auf daſs, wenn ein Dorf attaquiret oder Lärm wird, durch Ansteckung der Feuer-Fanale die

andern umliegenden Dörfer sogleich davon avertiret werden und zum Succurs kommen können. Auf die Kirchthürme in den Dörfern sollen allemal Schildwachen oder ein Unter-Officier gestellet werden, auf das solche, wenn was passiret, die Garnison des Dorfes sogleich davon avertiren, auch, wenn des Nachts in den umliegenden Gegenden ein Fanal brennt, sie solches sofort anzeigen und melden können.

7.

Wenn ein Dorf sehr lang aus einander lieget und zwischen den Häusern viele Wege durchgehen, so unmöglich alle besetzt werden können, so müssen die Hauptstraſsen, sonderlich die, so nach dem Feind gehen, besetzet werden, die Officiere aber sollen sogleich nach ihrem Einmarsch in das Dorf, zwischen den Häusern wo dergleichen Nebenwege gehen, von den Bauern Gräben verfertigen lassen; so daſs bei nächtlicher Weile keine Husaren oder dergleichen flüchtiges Gesindel passiren kann, sondern, wenn sie solches versuchen wollen, in die ihnen unbekannten Gräben fallen und auch dadurch Allarm machen und sich verrathen. In einem jeden Hause des Dorfes soll überdem des Nachts hindurch ein Licht brennen, damit, wenn etwas feindliches sich näherte, solches nicht anders urtheilen kann, als daſs alles wach sei. Weil auch die Quartierstände stark beleget sind, so sollen in jedem Quartier ein oder zwei Bursche allemal wach sein, die, bei dem geringsten vorfallenden Lärm, die andern Bursche avertiren und ermuntern müssen, damit solche sämmtlich ihr Gewehr ergreifen. Die Bursche, so in einem Hause zusammen liegen, sollen allemal in zwei Pelotons und drei Gliedern getheilet sein, auch jedes Glied und Peloton sein Gewehr dergestalt zusammenstellen, die Patrontaschen und Seitengewehre daran hängen, damit auf den ersten Lärm sie gleich fertig ihr Gewehr zu ergreifen und solchergestalt sogleich formiret aus dem Hause gehen; das erste Glied muſs seine Baïonnette schon auf dem Gewehre stecken haben, die andern beiden Glieder aber wie gewöhnlich. Von diesen beiden Pelotons commandiret das eine der Unter-Officier, das andere aber ein guter Gefreiter.

8.

In dergleichen langen Dörfern sollen auch von Viertelstunde zu Viertelstunde Patrouillen in dem ganzen Dorfe auf- und niedergehen, daſs nicht das geringste geschehen könne, wovon nicht sogleich Lärm gemacht wird, daſs also, wenn alle diese Anstalten richtig und wohl observiret werden, es unmöglich ist, ein Dorf zu surpreniren.

9.

Wenn ein Officier in einer Schanze oder Redoute commandiret ist, da er entweder mit funfzig oder mit hundert Mann darin lieget, so muſs derselbe alerte und fleiſsig sein, seine Ronden und Patrouillen an die Oerter, so ihm diese angewiesen werden, ordentlich und oft beschicken, wenn er aber feindliche Truppen entweder auf ihn, oder auf die Posten, welche die Schanze oder Redoute bedecken sollen, exempli gratia eine Brücke, Circumvallations-Linie u. s. w., zukommen siehet, so muſs er, sobald die feindlichen Truppen

auf ihn oder neben ihn kommen und er solche wirklich für Feinde erkennt, anfangen auf sechs hundert Schritt zu feuern und damit continuiren so lange der Feind auf ihn avancirt; er mufs alsdann auf Ehre und Reputation seinen Posten bis auf den letzten Blutstropfen defendiren, wo er nicht entweder von Mir oder dem Officier, der ihn commandiret hat, Ordre bekommt, solchen Posten zu verlassen. Es kann ein dergleichen Officier, wiefern er sich nicht überfallen läfst, nichts zu befürchten haben, indem man ihn nie weiter setzet, als dafs man im Stande ist, ihn bei dem ersten Lärm zu secundiren.

10.

Wenn ein Officier von der Infanterie mit einem Detachement etwas zu escortiren commandiret wird, und zwar entweder Munitions-Karren, Proviant, Bäckereien, Korn, oder was es sonsten ist, so marschiret er mit der Hälfte seines Commando's vorn, mit der andern Hälfte aber hinter demjenigen, so ihm zur Escorte gegeben wird.

11.

Wenn er sollte attaquiret werden, so soll er sich mit seinem Commando gleich so setzen, dafs er kann den Rücken frei haben, und mufs er, so gut er kann, die Wagen zusammenfahren lassen, um solchergestalt seinem Feinde mit guter Contenance tapfer und unverzagt zu begegnen, und weil dergleichen Anfälle ordinär von den Husaren oder von Infanterie, die in die Büsche geleget wird, geschehen, so mufs dergleichen Officier allemal Avantgarde machen, so nach Proportion seines Commando's ohngefähr der zwölfte Theil sein mufs, und diese Leute mit einem dabei seienden guten Unter-Officier vorausschicken, um die Büsche, Hecken, Zäune und Dörfer zu visitiren, ob was feindliches darinnen sei; er mit seinem Commando mufs aber nicht weiter als drei hundert bis vier hundert Schritt davon bleiben. So wie der Unter-Officier was feindliches vermerket, avertirt er seinen Officier davon, welcher nach Gelegenheit der Umstände seine Défense danach einrichten mufs. Als wenn er viele Wagen bei sich hat und er auf flachem Felde ist, auch keine Dörfer, noch Hecken gewinnen kann, so mufs er eine Wagenburg oder eine Espèce von Carré machen, und hinter den Wagen beständig auf den Feind feuern; wenn es Husaren sind, das Heckenfeuer auf sie machen, sonsten aber pelotonsweise und mit einem beständigen Feuer fortfahren, bis er den Feind verjaget hat. Hat er hinter, oder neben, oder auch vor sich ein Dorf, Hecken, Gräben, holen Weg, dahinein die Zeit ihm erlaubet sich zu setzen, mufs er vorerst die Wagen, so er zu escortiren hat, hineinfahren lassen, sich indessen mit seinem ganzen Commando davor setzen, um sie zu bedecken, nachgehends, wenn es ein Dorf ist, sich auf den Kirchhof des Dorfes, oder in die Hecken, hinter den Zaun, so er zur Defension am bequemsten findet, sich setzen und vorgedachtermassen mit einem beständigen Feuer auf den Feind continuiren, bis er solchen verjaget hat, alsdann er seinen Marsch nach dem Orte, so ihm der Escorte wegen angewiesen worden, weiter fortsetzen soll. Sollte er von Infanterie attaquiret werden, so soll er pelotonsweise schiefsen lassen, doch so, dafs er sich nie verschiefst und immer die Hälfte davon das Gewehr auf der Schulter hat.

Ich befehle demnach nochmalen, dafs Ihr alles Vorstehende den sämmtlichen Officieren des Regiments wohl und gründlich bekannt machen, auch bei jedem Commando ihnen solches wiederholen sollt, und habe Ich das Vertrauen, ein jeder Officier werde in vorfallenden Gelegenheiten allem diesem mit rechtschaffener Bravour so nachkommen, wie es die Ehre der preufsischen Waffen und seine eigene Reputation erfordert, auch dadurch zeigen, was er als ein ehrliebender Officier zu thun vermögend ist. Diejenigen Officiere nun, welche diesem gehörig nachleben und sich, wie tapfern und ehrlichen Soldaten gebühret, verhalten werden, verspreche Ich in allen Gelegenheiten zu distinguiren und für ihr Glück und Avantage zu sorgen; dahergegen, wenn wider alles Vermuthen ein Officier sich vergessen und sein Devoir nicht thun oder gar eine Lâcheté begehen sollte, so hat derselbe nichts anderes zu gewärtigen als den Verlust von Ehre und Reputation, und dafs ein solcher dergestalt von der Armee geschafft werde. Ich bin, u. s. w.

Strehlen, den 26. März 1741.

Instruction für die Cavallerie und für die Dragoner.

Damit ein jeder Officier von der Cavallerie genau wisse, wie er sich zu verhalten hat, wenn er auf Feldwachen oder zur Avantgarde commandiret wird, auch was er bei Aussetzung der Feldposten zu observiren hat, so habe Ich für nöthig gefunden nachstehende Instruction deshalb zu ertheilen, und zwar:

1.

Wenn ein Officier von der Cavallerie mit einer Feldwache ausgesetzet wird, so mufs sein erstes Studium sein, das Land, wo der Krieg geführet wird, wohl zu kennen, damit er weifs, wo und an was für Orten der Feind stehet und welche Wege nach dem Feinde zu gehen; kurz, er mufs die Gegenden und deren Avenues wohl kennen lernen und Kenntnifs haben, wie der Feind stehet und zu ihm kommen kann.

2.

Wenn eine Feldwache commandiret wird, so mufs die erste Regel sein, solche nicht dicht bei einem Holze oder Gebüsche zu setzen, sondern auf eine Fläche oder einen Grund, da sein Posten nicht so sehr gesehen werden kann, das Gesicht nach dem Orte zu, wo der Feind stehet.

3.

Mufs er auf die Höhen, so vor ihm sind, seine Posten und Vedetten aussetzen, allemal zwei und zwei zusammen, drei hundert und vier hundert Schritt voraus auf einem hohen Orte so postiret, dafs die Posten alles sehen können, was an sie kommt, und dafs sie nicht durch Büsche, Gräben, Hecken beschlichen werden können, ohne es weit vorher zu sehen.

4.

Sobald sich das geringste sehen läfst, müssen die Vedetten, und zwar einer von dem Posten, die Feldwache davon avertiren, der andere aber in

wischen auf seinem Posten bleiben. Die Feldwache muſs alsdann das ommando oder den Officier, so sie ausgesetzet hat, ohngesäumt davon ertiren, ihren Posten aber durchaus nicht verlassen, sondern auf solchen eiben, bis sie hiezu von dem commandirenden Officier, welcher die Feldachen ausgesetzet, beordert wird. Die Feldwachen aber sollen nicht weiter sgesetzet werden, als daſs sie sogleich secundiret werden können; exempli ratia für ein Dorf, darinnen Cavallerie stehet, muſs die Feldwache bis sechs undert Schritt ohngefähr davon stehen; des Nachts ziehen die Feldwachen re Posten näher heran, damit alles dicht besetzt wird.

5.

Wenn Officiere commandiret werden Avantgarden zu haben, so müssen lche alsdann jedesmal Patrouillen ausschicken, und zwar sowohl vorwärts, s rechter und linker Hand, und alle Büsche, Hecken, Gräben durchpatrouilliren ssen. Wenn Dörfer vorwärts liegen, müssen sie solche durch Patrouillen on drei bis vier Mann geschwinde durchpatrouilliren lassen, um zu sehen b was vom Feinde darinnen ist, alsdann diese Patrouillen sich wieder geschwinde zu dem Commando ralliiren müssen, worauf er gleich wieder andere atrouillen ausschicket, wie die vorigen, und so ferner. Wenn der Officier on der Avantgarde das geringste erfähret, so muſs er solches dem Officier, er ihn commandiret oder detachiret hat, ohne Zeitverlust und sogleich melden ssen.

Ihr sollet also dieses den sämmtlichen Officieren der Regimenter wohl ekannt machen und sie hiernach gründlich instruiren, damit ein jeder von hnen accurat wisse, was er in solchen Fällen thun muſs, auch im Stande sei, einen Dienst mit solcher Accuratesse und Vigilance zu thun, wie es von echtschaffenen, ehrliebenden und braven Officieren erfordert wird. Ich in, u. s. w.

Strehlen, den 26. März 1741.

Vorbemerkung
zu der
Ordre und den Dispositionen für den General-Lieutenant v. Kalckstein vor Brieg
vom 27. April 1741.

Diese, 16 Tage nach Mollwitz erlassene Anweisung ist die erste, welche Friedrich in Bezug auf den Festungskrieg verfaſst hat. Sie kam in der Nacht vom 27. auf den 28. April zur Ausführung. Bei Tagesanbruch waren die Arbeiten vollendet und die Beschieſsung nahm ihren Anfang. Nach Verlauf einer Woche kapitulirte die Festung.

Die vier Dispositionen, um einem anrückenden feindlichen Heere entgegenzutreten, bestimmen zu viel im Voraus und lassen der Selbständigkeit der Führer nicht genug Spielraum.

Ordre und Dispositiones,

wornach sich der General-Lieutenant von Kalckstein bei Eröffnung der Tranchéen vor Brieg achten und alles gehörig disponiren, auch einen Jeden so dazu commandiret wird, wohl instruiren soll, was er zu thun hat.

Ordre.

1.

Weil alles zur Ouverture der Tranchée fertig ist, so soll selbige diesen Abend geöffnet werden unter dem Commando des General-Majors von Jeetze. Das erte Bataillon von Alt-Borcke und das erste Bataillon von Grävenitz kommen zur Bedeckung. Zur Arbeit werden die erforderlichen Leute aus der Armee gegeben werden, und zwar 1 Oberst, 2 Oberst-Lieutenants, 12 Capitains, 24 Subalternen, 180 Unter-Officiere und 2000 Gemeine. Zur Arbeit jenseits der Oder werden commandiret 200 Gemeine nebst den dazu gehörigen Officieren und Unter-Officieren, welches der Brigade-Major von Stutterheim besorgt

2.

Die 2000 Arbeiter sollen in zwölf Theile getheilt werden, davon acht Theile die Parallele verfertigen, drei Theile die Communications machen und der übrige Theil Faschinen trägt.

Der Tranchée-Major muſs die Arbeiter so eintheilen, daſs bei jedem der zwölf Theile von einer jeden Compagnie gleich viel kommen.

3.

Die beiden Grenadier-Compagnien von Anhalt-Zerbst und die erste Grenadier-Compagnie von Münchow kommen heute Abend um 7 Uhr bei dem Dorfe Briesen zusammen, imgleichen die beiden Bataillons von Alt-Borcke und Grävenitz. Die Grenadier-Compagnien und die Arbeiter werden jedes Corps in zwei Züge gestellt. Die Arbeiter muſs der Oberst, so solche commandiret, so setzen, daſs bei zwei Schippen eine Hacke eingetheilt sei, der Hauptmann aber, so bei dem letzten Corps die Faschinen tragen läſset, muſs sorgen, daſs bei einer jeden Faschine die gehörigen Pfähle sind.

4.

Sobald es anfängt dunkel zu werden, so soll der Oberst-Lieutenant von den Ingenieurs Foris den Oberst-Lieutenant Grävenitzschen Regiments Lehmann, welcher mit den drei Grenadier-Compagnien kommt, 100 Schritt vor die erste Parallele placiren, sodaſs die erste Grenadier-Compagnie von Anhalt-Zerbst vor der Redoute, so verfertiget werden soll, zu stehen komme, die zweite Grenadier-Compagnie 100 Schritt vor der Parallele in der Mitte, und die Münchowsche Grenadier-Compagnie 100 Schritt linker Hand an der Oder vor der Parallele; eine jede Compagnie muſs so weit von einander stehen, daſs ein Bataillon zwischen einrücken kann. Der General-Major Jeetze folget mit den beiden Bataillons auf die drei Grenadier-Compagnien und marschiret 20 Schritt vor der Tranchée auf, gerade auf die Intervallen von den Grenadier-Compagnien, sodaſs das erste Bataillon von Borcke 80 Schritt hinter der Intervalle von der zweiten Grenadier-Compagnie von Zerbst zu stehen kommt, und das erste Bataillon Grävenitz 80 Schritt von der Intervalle der zweiten Grenadier-Compagnie von Zerbst und der ersten Grenadier-Compagnie von Münchow, welchen allen der gehörige Platz vom Obersten von Walrave angewiesen werden soll.

5.

Sobald die drei Grenadier-Compagnien anfangen aufzumarschiren, so soll der Oberst von Walrave mit den Leuten, so die Strohseile tragen, die Tranchée zu traciren anfangen.

6.

Sobald die Grenadier-Compagnien aufmarschiret sind, so setzet jede Compagnie zwei Unter-Officiere, jeden mit 6 Mann, 20 Schritt vorwärts auf ihre Flügel und müssen selbige nicht eher schieſsen, bevor nicht auf sie geschossen wird. Die Bataillons aber detachiren jedes 1 Officier, 2 Unter-Officiere und 12 Mann in die Intervallen und in gleicher Linie wie die Grenadier-Compagnien

stehen. Sowohl bei den Bataillons, als auch bei den Grenadier-Compagnien soll kein Tambour mitgenommen werden, sondern solche zurückbleiben.

Die Bursche, Officiere und Unter-Officiere sollen alle die Röcke fest zuknöpfen, die Arbeiter desgleichen. Es soll bei sehr schwerer Strafe verboten werden Taback zu rauchen oder im geringsten zu plaudern, und müssen die sämmtlichen Leute die ganze Nacht über ungemein stille sein.

7.

Sobald eine jede Grenadier-Compagnie, auch ein jedes von den Bataillons aufmarschiret ist, so soll selbiges sich gleich ganz in der Stille mit dem Leibe auf die Erde niederlegen; die Stabs-Officiere, Ober-Officiere, Unter-Officiere und alles übrige muſs in seinen Zügen bleiben.

Die Schildwachen setzen sich und haben ihr Gewehr auf der Kolbe stehend beständig bei sich.

8.

Sobald der Oberst Walrave mit dem Traciren fertig, so geht er an den Ort, wo die Arbeiter sind und lässet dem commandirenden Obersten sagen, daſs er fertig wäre und daſs sie zur Arbeit folgen. Es müssen die Leute alsdann von dem Obersten Walrave in der besten Ordnung angesetzet werden. Der Ingenieur, welcher die Grenadiere postiret hat, muſs sogleich hin bei den Leuten, welche die Communications verfertigen, und lassen die Leute so fleiſsig, so viel es nur immer möglich ist, arbeiten, daſs die Communications bald verfertiget werden. Es müssen auch zwei Ingenieur-Officiere commandiret werden, um die Banquettes zu verfertigen und alles zu fasciniren was nöthig ist. Die Arbeiter müssen so hurtig und geschwinde dabei sein, daſs sie in einer kleinen halben Stunde meist beendet sind. Die Arbeit muſs 8 Fuſs breit und 4 Fuſs tief sein, die Erde vor sich aufgeworfen.

9.

Sobald die Arbeit anfänget perfectioniret zu sein, so müssen die beiden Bataillons von Borcke und von Grävenitz sich in die Tranchéen postiren und die zwei Grenadier-Compagnien von Zerbst in die Redoute, die Grenadier-Compagnie von Münchow aber auf den linken Flügel der Parallele. Die Vorposten der Bataillons und Grenadier-Compagnien ziehen sich bis auf 30 Schritt vor die Parallele zurück, welche aber so lange da bleiben müssen bis es anfänget Tag zu werden, alsdann sie solche ganz einnehmen.

10.

Die Feldwache von den Dragonern soll die Nacht weiter vorrücken bis an die Queue der Tranchée, hinter dem Boulevard oder dem Damm, so daselbst ist, und bleibet die Feldwache die ganze Nacht zu Pferde halten, gegen Tage aber zieht sie sich nach ihrem Posten zurück.

11.

In den Approchen hält jedes Peloton eine Schildwache und muſs die ganze Approche, wenn sie fertig ist, mit Sandsäcken beleget werden; die Oerter aber, wo die Schildwachen stehen, müssen doppelt beleget werden.

12.

Morgen früh, eine Stunde vor Tage, müssen 1000 frische Arbeiter commandiret sein und nimmt ein jeder von ihnen seine Faschine mit sich. Sie marschiren in gehöriger Ordnung in die Parallele, erweitern die Tranchée wo es nöthig ist, erhöhen und verstärken sie, verfertigen die Banquettes, worauf der General du jour Acht zu geben hat.

Die Officiere, Unter-Officiere und Gemeine, so in der Parallele die Wache haben, müssen jeder in ihren Zügen bleiben und die Bursche das Gewehr nicht aus den Händen lassen, sondern sich auf die Banquettes setzen.

13.

Die Feldscheere von den Bataillons und Grenadier-Compagnien müssen in der Approche bleiben. Die Nacht über aber sollen sie à la queue der Tranchée, wo die Faschinen sind, bleiben.

14.

Sobald die Tranchée geöffnet ist, sollen die sämmtlichen Bataillons von der Belagerung zwischen Grüningen und Briesen campiren.

15.

300 Dragoner werden von der Belagerung commandiret, welche die grofsen Faschinen und Pfähle an den Oertern, so ihnen der General Linger anweisen wird, anbringen sollen. Solche Dragoner reiten dabei ohne Sättel.

16.

Zur Verfertigung der Batterien wird commandiret 1 Oberst, 2 Oberst-Lieutenants, 6 Capitains, 12 Subalternen, 60 Unter-Officiere und 1200 Mann, und mufs dieses Corps in 4 Theile eingetheilet werden, davon 2 Theile zuerst die halbe Nacht arbeiten und, wenn solches geschehen, sich ausruhen und die andern zwei Theile wieder arbeiten. Diese Arbeiter sollen gegen 5 Uhr vor des Königs Quartier kommen. Was sie zur Arbeit benöthigt sind, empfangen sie von dem Parc d'artillerie.

17.

Der General-Lieutenant Linger mufs seinen äufsersten Fleifs anwenden, dafs die Arbeit bei den Batterien so von Statten gehet, damit die Batterien diese Nacht in solchen Stand kommen, dafs die Arbeiter dahinter sicher sind. Mit Einschneiden der Schiefsscharten mufs er sich wohl in Acht nehmen, dafs er solche recht nach des Feindes Kanonen richtet und immer 3 Kanonen von uns auf eine feindliche Embrasure gerichtet seien.

18.

Wenn der Feind attaquiren sollte, müssen die Bataillons vorwärts heraus aus der Tranchée springen und dem Feinde gerade auf den Hals marschiren und repoussiren.

Im Lager bei Mollwitz, den 26. April 1741.

Erste Disposition,

wornach die sämmtliche Generalität, Officiere und Regimenter sich zu achten haben, wofern die österreichische Armee zum Succurs der Stadt Brieg kommen und von der Seite von Grottkau einen Marsch auf uns thun sollte.

1.

Sollen zwischen Mollwitz und Hermsdorf 8 grofse Ouverturen im Retranchement gemacht werden, eine jede so grofs, dafs 25 Mann en front dadurch marschiren können

2.

Das Regiment von Grävenitz besetzt die Tranchéen, das zweite Bataillon von Alt-Borcke giebt einen Lieutenant und 50 Commandirte in die Redoute bei der Ponton-Brücke, das erste Bataillon von Kalckstein giebt desgleichen 50 Commandirte bei der Schiffbrücke. Der General-Major von Jeetze bleibt bei den beiden Bataillons von Grävenitz, der General-Lieutenant von Kalckstein aber mit den übrigen Generalen von der Belagerung stofsen zur Armee.

3.

Zur 1. Colonne gehört das Regiment von Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich, das Regiment Carabiniers, Posadowsky, Bissing und Rothenburg nebst der Escadron Garde du Corps; diese setzen sich mit dem rechten Flügel an Mollwitz.

Die 2. Colonne besteht aus 1 Bataillon Bolstern, 1 Bataillon Winterfeldt, 2 Bataillons Schwerin, 2 Bataillons Sydow, einem Grenadier-Bataillon Wedell, zwei Bataillons Kleist.

Die 3. Colonne besteht aus den beiden Bataillons La Motte, 2 Bataillons Jeetze, 2 Bataillons Truchsefs, 2 Bataillons Prinz Dieterich und 2 Bataillons Prinz Heinrich.

Die 4. Colonne besteht aus der Feld-Artillerie.

Die 5. Colonne aus 2 Bataillons Königs-Regiment, 2 Prinz Carl, 2 Glasenapp, 2 Bredow und 2 Alt-Borcke.

Die 6. Colonne aus 1 Bataillon Kalckstein, auch dem 2., wofern solches bei der Armee angekommen sein wird, 2 Bataillons Leopold, 1 Grenadier-Bataillon Düring, 1 Bataillon Puttkammer, 1 Bataillon Buddenbrock, 1 Bataillon Reibitz, 1 Bataillon Saldern, 2 Bataillons Derschau, 1 Grenadier-Bataillon Wylich und 1 Bataillon Grenadiere Kleist.

Die 7. Colonne besteht aus den Regimentern Cavallerie von Gefsler, von Buddenbrock und von Bredow.

Die 8. Colonne aus dem Regimente Gensd'armes und dem Regimente von Baireuth.

4.

Das 1. Treffen bestehet also aus dem 1 Bataillon von Bolstern, 1 Bataillon Winterfeldt, 2 Bataillons Schwerin, 2 Bataillons Sydow, 2 LaMotte, 2 Jeetze, 2 Königs-Regiment, 2 Prinz Carl, 2 Glasenapp, 1 oder 2 Bataillons von Kalckstein, 2 Prinz Leopold, 1 Grenadier-Bataillon Düring.

Im 1. Treffen auf der rechten Flanke: 1 Bataillon Puttkammer, 1 Bataillon Buddenbrock und 1 Bataillon Wedell.

Im 1. Treffen auf der linken Flanke: 1 Bataillon Puttkammer, 1 Grenadier-Bataillon Kleist und 1 Bataillon Saldern.

Das 2. Treffen besteht aus 2 Bataillons Kleist, 2 Bataillons Truchseſs, 2 Bataillons Prinz Dieterich, 2 Bataillons Prinz Heinrich, 2 Bataillons Bredow, 2 Alt-Borcke, 2 Derschau und 1 Bataillon Wylich.

Die Cavallerie bleibt bei der hierbei liegenden Disposition der Ordre de bataille; der General-Lieutenant von Waldow aber commandiret die Cavallerie.

Der General-Major von Bredow Infanterie bekommt die Brigade zwischen La Motte und Jeetze, der General-Major von Riedesel und der General-Major Prinz Heinrich kommen in das 2. Treffen; und bleibt es übrigens bei der Disposition der Ordre de bataille.

5.

Sobald die Regimenter aus dem Retranchement sind, so soll der Oberst Du Moulin die sämmtlichen Kanonen und Haubitzen hurtig vor der Front aufführen lassen und zwar ohngefähr 50 Schritt vor der ersten Linie und auf tausend Schritt ein Schusser 12 auf den Feind thun lassen, so geschwinde wie es möglich sein wird. Indessen marschiren die Flügel auf und aligniren sich so viel nur möglich ist von Mollwitz nach Schüsseldorf.

6.

An welchem Flügel es wird befohlen werden, es sei solches der rechte oder der linke, davon sollen die 20 Escadrons aus dem 1. Treffen mit einem starken Trabe auf die feindliche Cavallerie attaquiren; je näher sie an solche kommen, je stärker sie traben, und müssen sie suchen die feindliche Cavallerie zu überflügeln. Die Dragoner-Escadrons aus dem 2. Treffen müssen zugleich suchen in guter Ordnung noch stärker zu traben als die Cavallerie, damit in währender Zeit, daſs die feindliche Cavallerie von der unsrigen von vorne angegriffen wird, sie der feindlichen in die Flanke kommen und solche also übern Haufen schmeiſsen; da sich denn unsere Cavallerie alsdann wieder formiren und die feindliche Infanterie mit der gröſsten Contenance, Bravour und Tapferkeit attaquiren und einhauen muſs.

Es soll und muſs unsere Cavallerie sich mit nichts anderm als mit dem Degen einlassen.

7.

Der Infanterie muſs wohl imprimiret werden, daſs sie nicht zu früh, noch ihr Pulver umsonst verschieſsen, wohl anschlagen und gut fassen. Die General-Majors müssen deſswegen ein wachsames Auge auf ihre Brigaden haben und wenn ja wider Verhoffen das Feuer von unserer Infanterie mit einiger Confusion angehen sollte, selbige nach gerade arretiren, sie scharf schuldern lassen und solche wieder aligniren. Die sämmtlichen Officiere, so hinter den Bataillons stehen, auch die Adjutanten müssen sehr wohl Acht haben und die Züge, so viel immer möglich ist, wieder formiren, absonderlich aber darauf sehen und arbeiten, daſs die Leute nicht höher als 3 Mann hoch zu stehen kommen.

8.

Sobald als wie die feindliche Infanterie verjaget ist und in Confusion kommt, so soll unsere Cavallerie von beiden Flügeln das Aeufserste anwenden, um den flüchtigen Feind zu verfolgen; absonderlich aber sollen die Officiere von der Cavallerie von beiden Flügeln sich darnach bestreben, dafs sie die feindliche Cavallerie platt von der feindlichen Infanterie separiren.

Und hoffen übrigens Se. Königl. Majestät, haben auch zu den sämmtlichen Officieren von der Cavallerie das allergröfseste und feste Vertrauen, dafs dieselben ihren untergebenen Leuten in solcher Gelegenheit wohl und recht zusprechen, ihnen mit guten Exempeln vorgehen und selbige als ehrliebende und brave Officiere, die ihre Ehre und Reputation nicht auf die Seite setzen, anführen werden; dagegen sie sich Sr. Königl. Majestät Gnade, Estime und Belohnung versichern können.

Es sind Se. Königl. Majestät übrigens auch ganz und gar versichert, dafs die sämmtlichen Officiere von der Infanterie ihr Devoir, so wie bishero von ihnen geschehen, also noch fernerhin rechtschaffen thun und den Ruhm und die Renommée, welche sie sich erworben haben, nicht verlieren, sondern zu conserviren sich bestreben werden.

Zweite Disposition.

Wofern die feindliche Armee sich der Brücken zu Löwen, Schurgast und Michelau bemächtigen sollte, um uns von dar auf die linke Flanke zu fallen, so bleibet die vorige Disposition in allen Stücken, jedoch nur mit dem Unterschiede, dafs links abmarschiret wird, und dafs alsdann die Armee mit dem rechten Flügel an Schüsseldorf und mit dem linken Flügel an Paulau, oder jenseits Paulau sich an die Oder setzet, in der Ordnung, als wie es den Regimentern angewiesen werden wird, und lassen die Regimenter das dortige Retranchement hinter sich. Uebrigens ist nichts weiter zu observiren, als was schon in der ersten Disposition gesaget worden.

Dritte Disposition.

Wofern der Feind bei Oppeln über die Oder gehen sollte und man die Gewifsheit haben wird, dafs derselbe mit seiner völligen Macht über die Oder passiret, so soll:

1.

Das Grenadier-Bataillon, so bei der Ponton-Brücke stehet, sich hier herüber ziehen, die Ponton-Brücke aber soll gleich hier neben der Schiffbrücke aufgeschlagen werden. Die Kanonen an der Batterie bei der Ziegelhütte müssen alsofort aufgeprotzet und auf diesseits der Oder herüber gebracht werden.

2.

Alsdann soll die Artillerie in zwei Colonnen über die Oder gehen, die Colonne Cavallerie rechter Hand über die Ponton- und die Colonne Infanterie linker Hand über die Schiffbrücke mit der sämmtlichen Feld-Artillerie, wovon die Hälfte zwischen der Colonne marschiret.

3.

Ueber die beiden Bataillons von Grävenitz bleibet das erste Bataillon von Kalckstein und das zweite Bataillon von Alt-Borcke bei der Belagerung.

4.

Auf jenseits der Oder wird die Ordre de bataille auf gleiche Weise formiret, wie es in der ersten Disposition befohlen, und wird in der Art zu attaquiren nichts geändert.

Das Champ de bataille wird angewiesen werden.

Vierte Disposition.

Wofern der Feind Miene machen wollte, von Neifse aus über Strehlen gerade nach Breslau zu marschiren, sodann sollen:

1.

Die 2 Bataillons von Grävenitz, das 1. Bataillon von Kalckstein und das 2. Bataillon von Alt-Borcke in der Belagerung bleiben.

2.

Die Armee marschirt in 5 Colonnen rechts ab. Die 1. Colonne machen die 6 Regimenter Cavallerie vom rechten Flügel, nämlich Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich, die Carabiniers, Posadowsky, Bissing und Rothenburg, auch Garde du Corps.

Die 2. Colonne besteht aus 1 Bataillon Bolstern, 1 Bataillon Winterfeldt, 2 Bataillons Schwerin, 2 Bataillons Sydow, 2 Bataillons La Motte, 2 Bataillons Jeetze, dem Grenadier-Bataillon von Buddenbrock, dem von Reibitz, dem von Wedell, 2 Bataillons Kleist, 2 Bataillons Truchsess, 2 Bataillons Prinz Dieterich, 2 Bataillons Prinz Heinrich.

Die 3. Colonne ist die Feld-Artillerie.

Die 4. Colonne besteht aus 2 Bataillons Königs-Regiment, 2 Bataillons Prinz Carl, 2 Bataillons Glasenapp, 2 Bataillons Leopold, einem Grenadier-Bataillon Düring, 2 Bataillons Bredow, dem 1. Bataillon von Alt-Borcke, dem 2. Bataillon Kalckstein, wenn solches bei der Armee sein wird, 2 Bataillons Derschau, den Grenadier-Bataillons Wylich, Kleist, Saldern und Puttkammer.

Die 5. Colonne besteht aus den Regimentern Cavallerie von Gefsler, von Buddenbrock, von Bredow, Gensd'armes und Baireuth.

3.

Aus der Disposition von der Ordre de bataille können die Generale sehen, wo sich die Colonnen und Linien brechen, und mufs also der General der Infanterie Herzog von Holstein mit den General-Majors vor den Bataillons von Reibitz und von Buddenbrock, der General-Lieutenant von Kalckstein aber vor dem 1. Bataillon von Bredow marschiren, woselbst sich die Linien brechen.

Die 1. und 2. Linie müssen auf 300 Schritt und weiter nicht von einander sein.

Vorbemerkung

zu der

Instruction für die Cavallerie

vom 17. März,

zu der

Instruction für die Husaren

vom 21. März

und zu der

Disposition für die Infanterie

vom 25. März 1742.

Diese drei Instructionen behandeln das Verfahren der Infanterie und Cavallerie in der Schlacht und das der Husaren beim Felddienst. Sie sind sämmtlich im Lager zu Selowitz entworfen zu einer Zeit, als die Operationen in Mähren in Folge der Unthätigkeit der Sachsen und Franzosen in's Stocken gerathen waren. Kurz darauf erfolgte der Rückmarsch nach Böhmen, wo die Infanterie und Cavallerie am 17. Mai in der Schlacht bei Chotusitz Gelegenheit fanden, die ihnen ertheilten Anweisungen erfolgreich zur Anwendung zu bringen.

In diesen Instructionen sind bereits die wichtigsten Grundsätze für die Fechtweise der beiden Waffen, sowie für das Agiren der leichten Cavallerie enthalten.

Instruction

für die Cavallerie für den Fall einer Bataille.

Selowitz, den 17. März 1742.

Mein lieber Etc.

Ich habe Euch hierdurch nachstehende Instruction ertheilen wollen, wie Euer unterhabendes Regiment sich bei einer etwa vorstehenden Bataille verhalten soll, und zwar:

1.

Wenn der Feind angegriffen wird, so wird ein Flügel von der Armee den Angriff thun; wenn solcher nun geschiehet, so soll es etwas schräge geschehen, dergestalt, daſs dasjenige Regiment, so auf dem Flügel stehet, in etwas

eher attaquiret als das neben ihm stehende Regiment, und so ferner die andern, so nachstehen; jedoch mufs solches fast ohnvermerkt sein und so, dafs die Regimenter sehr kurz auf einander attaquiren.

2.

Sobald befohlen wird, dafs die Cavallerie avanciren soll, so mufs sie gleich in Trab fallen; wenn sie aber ohngefähr 100 Schritt von den feindlichen Escadrons sind, alsdann sollen sie, gut geschlossen, die Pferde aus vollem Halse hereinjagen und so einhauen.

3.

Die Commandeurs der Escadrons und die Rittmeister müssen vor allen Dingen wohl Acht haben, dafs, wenn sie die feindlichen Escadrons poussirt haben, sie sich gleich wieder formiren und schliefsen, welches sie auch den Gemeinen, sowohl Reitern als Dragonern, vorher wohl einprägen müssen, und alsdann allererst müssen sie das 2. Treffen vom Feinde attaquiren, wie denn den Reitern und Dragonern sehr wohl imprimiret werden mufs, dafs sie nicht einzeln den Feind verfolgen sollen.

4.

Wenn es etwa geschähe, dafs eine Escadron aus dem ersten Treffen poussirt würde, so erfordert es die Schuldigkeit der gesammten Officiere, dafs sie suchen solche Escadron hinter dem zweiten Treffen zu ralliiren und, nachdem die Escadron hinter dem zweiten Treffen formiret ist, solche wieder an den Feind heran zu bringen.

5.

Diejenigen Escadrons, so zum nächsten an der feindlichen Infanterie attaquiren, müssen, sofern sie die Cavallerie von der Infanterie separiret und weggeschlagen haben, nachher suchen die feindliche Infanterie in die Flanke zu bekommen und in solche einzuhauen.

6.

Das 2. Treffen mufs sehr wohl auf die Lücken von dem 1. gerichtet stehen, und müssen die Officiere vom 2. Treffen, wofern Escadrons vom 1. Treffen poussirt werden, die feindlichen Escadrons, so durchgedrungen sind, attaquiren, sich mit solchen wohl meliren und sie so wieder zurückschlagen. Ueberhaupt soll die ganze Aufmerksamkeit und Attention der Officiere dahin gehen, dafs sie mit einer grofsen Gewalt den Feind attaquiren und dafs, wenn sie attaquiret haben, sie allemal ihre Leute wohl wieder zusammenschliefsen.

7.

Der Commandeur des Regiments soll allen seinen Officieren eine Abschrift von dieser General-Disposition geben, wie denn auch alles dieses den Gemeinen, Reitern sowohl als Dragonern, wohl imprimiret werden mufs.

8.

Die Commandeurs der Escadrons sollen dafür responsable sein, dafs kein Reiter oder Dragoner während der Bataille weder den Carabiner noch die

Pistolen gebrauchet, sondern daſs solche nur allein mit dem Degen in der Faust agiren, weſshalb den Reitern und Dragonern wohl imprimiret und beigebracht werden muſs, daſs, so lange sie die Carabiner und Pistolen noch geladen haben, solche ihnen noch immer zu gute bleiben.

9.

Uebrigens, wenn sich die Armee vor dem Feinde formiren muſs, so ist allen Commandeurs von den Escadrons bekannt, wie alles darauf ankommt, daſs sie sich geschwind formiren; also sollen die Commandeurs und Officiere dahin sehen, daſs die Züge der Escadrons, dicht und zusammen, hurtig auf dem Orte, der ihnen angewiesen werden wird, aufmarschiren. Wenn die wirkliche Disposition der Bataille gemacht werden wird, so wird alsdann zugleich befohlen werden, wie viel Schritt Distance zwischen den Escadrons sein sollen; alsdann die Generale bei ihren Brigaden, die Commandeurs der Regimenter jeder bei seinem Regimente und die Rittmeister bei ihren Escadrons wohl darauf sehen sollen, daſs solche Distances so geschwinde und hurtig, auch so exact als es in solchen Gelegenheiten nur immer sein kann, genommen werden.

Ihr sollt alles Vorstehende den Officieren des Regiments sehr wohl imprimiren, damit ein jeder wisse, was er zu thun hat, und sie sämmtlich ihr Devoir, wie rechtschaffene und ehrliebende Officiere, gebührend thun müssen. Ich bin, etc.

Instruction

für die Obersten und sämmtliche Officiere von den Regimentern Husaren.

1.

Die Obersten und Commandeurs der Regimenter Husaren, auch sämmtliche Stabs-Officiere sollen sich alle Mühe geben, ihr Regiment in der besten Ordnung zu erhalten, auf daſs ihre Leute gut reiten lernen, geschwinde und hurtig satteln und gut mit dem Säbel umgehen.

2.

Die Officiere des Regiments sollen die Leute von ihrem Regimente so gut dressiren, als wie die Dragoner-Regimenter, auch ihre Leute allemal dazu anhalten, daſs sie die mehreste Zeit wohl geschlossen und mit dem Säbel in der Faust attaquiren.

3.

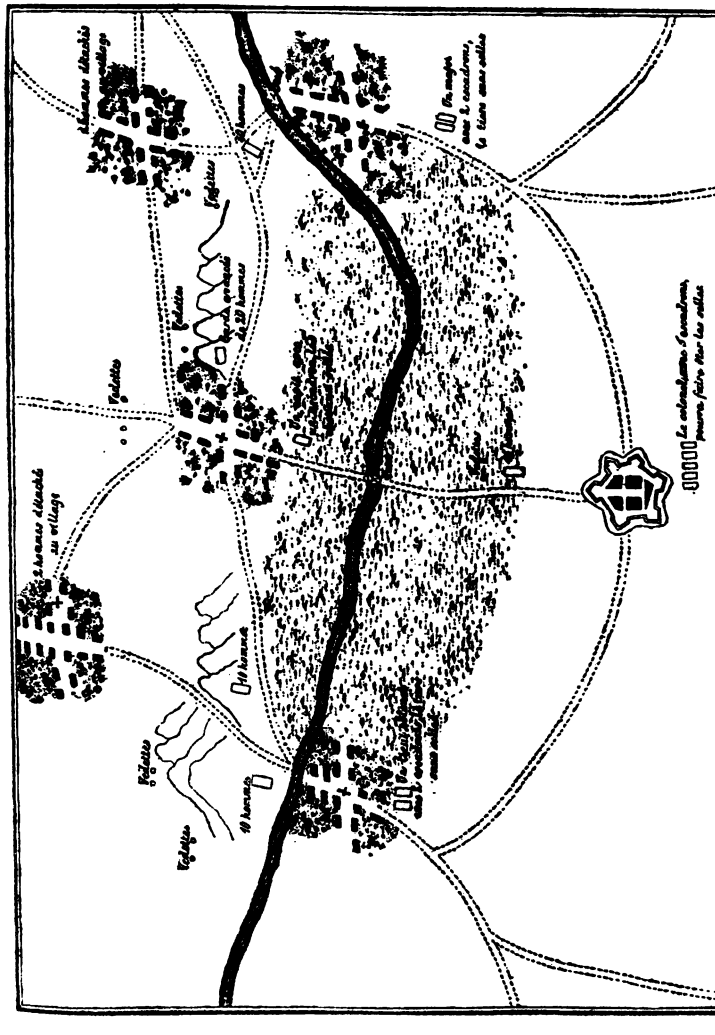
Bei allen Husaren-Regimentern muſs den Officieren scharf imprimirt werden, daſs, wenn sie commandiret sind, sie bei Cassation keine Leute von ihren Commandos weglassen, sondern solche alle zusammenhalten.

4.

Wenn das Regiment auf feindliche Husaren stöſset, können sie per Escadron höchstens einen Zug schwärmen lassen; dieweil aber überhaupt aus

Plan,

nach welchem sich ein Husaren-Oberst richten kann, der zur Aufklärung der Bewegungen der feindlichen Armee entsendet ist.



allem dem Husaren-Schiefsen nichts wird, so müssen diese Regimenter den Feind, wofern er schwächer ist wie sie, wohl geschlossen, mit dem Säbel in der Faust attaquiren und vor sich wegjagen.

5.

Wenn ein Oberst von den Husaren commandiret wird auf des Feindes Mouvement Acht zu geben, so mufs er den Ort, wohin er commandiret wird, sehr wohl observiren und sich, so viel möglich, jedesmal solchergestalt setzen, dafs er ein gutes Défilé vor sich habe, wornächst er von jeder Seite seines Postens einen Officier mit dreifsig, fünfzig oder auch hundert Mann, nachdem nämlich die Umstände sind, commandiret; vor dem Défilé mufs er gleichfalls einen Posten haben. Von solchen drei Posten aber mufs er vorwärts gegen den Feind zu eine Feldwache halten lassen, so wie der beikommende Rifs ohngefähr zeiget. In die nächsten Dörfer, da man an den Feind heran kann, mufs Morgens und Abends patrouilliret werden, um Nachricht einzuziehen.

Wenn Patrouillen bei Tage gehen, so müssen die dabei commandirten Officiere suchen allemal, so viel es sich thun läfst, durch Wälder oder Gründe ihren Marsch so zu masquiren, dafs der Feind die Patrouillen nicht gewahr werden kann. In währendem Marschiren müssen sie einen oder zwei der geschicktesten Husaren, so sie bei sich haben, auf die nächsten Höhen reiten lassen, oder auch kleine Patrouillen seitwärts schicken, auf dafs sie von weitem sehen können, was an sie kommt, auf dafs die Patrouillen auf solche Art sicher und ungehindert nach dem Orte reiten können, wohin sie commandiret worden.

6.

Es mufs ein Officier von den Husaren vor allen Dingen nicht nur das Land, worin er ist, sehr wohl kennen, sondern auch immer zwei à drei Wege wissen, die an den Ort hinbringen, dahin er commandiret wird. Wenn ein solcher Officier enge Défilés passiren mufs, so soll er, wenn er über solche Défilés wieder zurück mufs, an solchem Orte ein Commando zurücklassen, damit er auf seinem Rückmarsche solche sicher passiren könne, oder auch, wenn derselbe von dem Feinde poussiret würde, er seine Retraite daselbst gewifs habe.

7.

Wenn ein Officier recognosciren reitet, so ist der Zweck, um eigentlich zu erfahren, was der Feind vorhat, oder auch von gewissen Umständen Nachrichten einzuziehen, welche der commandirende General von der Armee gründlich zu wissen benöthigt ist; also mufs derjenige Officier von den Husaren, welcher deswegen, oder um zu patrouilliren ausgeschicket wird, sich niemalen mit dem Feinde einlassen, es sei denn dafs der Feind viel schwächer wäre wie er, und dafs er gewifs ist, gute Beute oder Gefangene zu kriegen. Es ist demnach eine schlechte Bravour, wenn ein Officier in dergleichen Gelegenheiten sich schlagen will: vielmehr erfordert sein Dienst, dafs ein Officier von den Husaren in solchen Gelegenheiten vorsichtig und bedacht

sein muſs, daſs, wofern ihm der Feind nahe auf dem Halse ist, er seine Retraite durch den nächstgelegenen Wald oder durch andere ihm sonst bekannte Wege nehme, um sich zu seinem Haupt-Corps hinzuziehen.

8.

Wenn ein Officier von den Husaren auf Partie commandiret wird, oder aber ihm eine Expedition aufgetragen wird um den Feind an einem Orte zu überfallen, so muſs er zuvörderst sich die Gegend des Orts, wohin er seine Partie thun soll, sehr wohl bekannt machen, zu welchem Ende er sich bemühen wird, Schäfer, oder auch, wo es möglich, Jäger mit sich zu nehmen, welchen solche Oerter und Gegenden bekannt sind, um sich desto besser dadurch zu helfen; hiernächst muſs er suchen sehr gute und gewisse Nachrichten einzuziehen von der Stärke des Feindes, welchen er zu attaquiren hat, ob er alerte auf seinem Posten sei, wie er seinen Posten ausgesetzet hat, ob Oerter sind, da man solchen coupiren kann, wie stark die feindlichen detachirten Posten sind, und überhaupt alles dasjenige, was hiermit einigen Rapport haben kann.

9.

Hierauf muſs der Officier, so die Partie commandiret, seine Disposition wohl machen, daſs er zuvörderst und vornehmlich auf die Sicherheit seines Marsches bedacht sei und durch Aussetzung einiger Posten an Défilés, so er zu passiren hat, seinen Rückmarsch versichere; so muſs ein solcher Officier wohl judiciren, von was für einem Orte der Feind, den er überfallen will, Succurs bekommen könnte, auf daſs er solchen abschneiden kann.

10.

Ein Officier, der solche Entreprise vorhat, muſs sehr verschwiegen damit sein, damit der Feind keine Nachricht davon bekommen kann, und weil das Geheimniſs hierbei höchst nöthig ist, so müssen dergleichen Expeditions auf solche Art angefangen werden, daſs das Commando, das dazu gebraucht werden soll, des Abends nach dem Sonnenuntergange zusammenkommen, alsdann der Marsch in aller Stille fortgesetzt werden muſs, ohne daſs den Burschen erlaubet sei Tabak zu rauchen. Wenn dem Commando dann auf dem Marsche Leute begegnen, so müssen solche ohne Unterschied arretiret werden, damit der Feind nicht avertirt werden könne.

11.

Weil sich auch öfters trifft, daſs zu dergleichen Expeditions Commando's von zwei oder drei Oertern zugleich ausgehen, um den Feind zu umzingeln, so müssen die Officiere, so dazu gebraucht werden, ihre Uhren auf einerlei Glocke gestellet haben und sehr wohl die Stunde observiren, um sich zu solcher Zeit an dem bestimmten Orte einzufinden. Wofern der Marsch weit ist, so können die Officiere die Pferde eine Viertelstunde abfüttern lassen, dabei aber doch wohl zu merken ist, daſs dadurch an der Hauptsache nichts versäumt werden muſs.

12.

Wenn die Commando's gegen den Ort, der überfallen werden soll, kommen, so müssen gleich einige Escadrons gegen die Oerter marschiren, da der Succurs herkommen könnte, und sich hinter ein Défilé postiren, so daſs der Succurs dadurch abgeschnitten werde.

13.

Die beste Zeit den Angriff zu thun ist eine Viertelstunde vor der Dämmerung; jedoch muſs allemal etwas von dem Corps zurückbleiben, so den Rückhalt machet, wenn wider alles Vermuthen diejenigen, so attaquiret, repoussiret würden.

14.

Von dergleichen Husaren-Commando's müssen die Officiere allemal einige Leute auswählen, welche in der Zeit, da die andern attaquiren, nichts weiter zu thun haben, als daſs sie die gemachte Beute, soviel immer möglich, zu sich nehmen und damit weiter voraus nach dem Quartier zu eilen. Dergleichen Ueberfall muſs allemal in der Geschwindigkeit geschehen, auf daſs der feindliche Succurs nicht Zeit habe, den gefaſsten Anschlag zu vernichten.

15.

Wenn alsdann auch der Coup geschehen ist, so muſs der Officier, wenn er zuvor alle seine Commando's wieder zusammengezogen, seinen Weg eilend, sonder Anstand, zurücknehmen.

16.

Wenn die Bagage vom Feinde oder sonst einige Convois attaquiret werden sollten, so muſs derjenige Officier, der dazu commandiret ist, gründliche Nachricht einziehen, von wo die Convois herkommen und welchen Weg sie nehmen müssen. Wenn solches nun Oerter sind, wo Défilés zu passiren, so muſs das Commando allemal die Nacht vorhero, ehe die Convois ankommen, sich nächst dem Défilé in einem Walde oder Dorfe embusquiren und verdecken, sich auch so stille wie möglich halten, damit der Feind nichts davon erfahre, alsdann die Convois anfänglich friedlich durchzulassen sind, so daſs ohngefähr die Hälfte davon durchpassire; inzwischen der Officier die Disposition vorhin dergestalt gemacht haben muſs, daſs ein Theil seines Commando's geschlossen, mit dem Säbel in der Faust, zum Rückhalte diene, der andere Theil des Commando's aber, mit dem Säbel, Pistolen oder Carabiner, wie sie wollen, die Bedeckung, so der Feind dem Convoi gegeben, attaquire, der dritte Theil aber nichts anders zu thun habe, als die Wagen, Pulverkarren, Pferde, oder was da ist, wegzufahren und damit den Weg voraus nach Hause zu nehmen. Wofern es nicht wohl angehet, daſs sie ganze Wagen wegführen können, so müssen sie die Stränge von den Pferden abschneiden, die Pferde fortführen, die Wagen aber zerbrechen oder entzwei schlagen, um sie dem Feinde unbrauchbar zu machen, aber auch alsdann die, so attaquiret haben, sich zurückziehen und in ihrem Rückmarsche diejenigen bedecken müssen, welche die Beute gemacht haben.

17.

Es mufs kein Officier von den Husaren jemalen den Feind zu weit verfolgen, indem man allemal gewifs glauben mufs, dafs der Feind allemal einen Rückhalt hat, wodurch er stärker werden kann als wie diejenigen, so ihn verfolgen; sodann werden auch durch ein hitziges Verfolgen des Feindes die Pferde müde und aus dem Athem gejagt und können also leicht von des Feindes seinem Rückhalte, welcher frische Pferde hat, eingeholt und die Leute sodann zu nichte gehauen werden.

18.

Aus Vorstehendem allem kann ein Oberst oder ein Officier von den Husaren ersehen, wie höchst nöthig es ist, dafs sie sich das Land, worin der Krieg geführet wird, möglichermafsen bekannt machen, wozu sie leicht gelangen können, wenn sie sich gute Landkarten anschaffen, fleifsig kundschaften, auch Schlächter, Verwalter, Schulzen, Schäfer etc., welche die Wege kennen, zu bekommen suchen, auch oft und fleifsig von allen Seiten und um sich herum patrouilliren.

Ueberdem können die Officiere von den Husaren hieraus begreifen, dafs es bei ihnen nicht allemal auf eine unbesonnene Bravour ankommt, sondern vielmals eine gute Ueberlegung nöthig ist, und dafs sie eine gute Disposition machen, wobei es auf Accuratesse hauptsächlich und Wachsamkeit in ihren Feldwachen, Patrouillen und Ronden und sonsten im Dienste ankommt, desgleichen auf eine beständige Vorsichtigkeit ihren Rücken frei zu haben, indem, ob sie gleich attaquiren sollen, sie dennoch allemal auf die Sicherheit ihres Rückweges zu denken haben.

19.

Ueber dieses werden die Officiere von den Husaren sehen, wie viel dem Dienste daran gelegen, dafs die Husarenpferde in gutem Stande sind, damit es komme zum Attaquiren oder zum Ausreifsen, sie von ihren Pferden gute Dienste haben können; derowegen die Officiere weit mehrere und bessere Obacht als bisher geschehen, auf die Conservation der Pferde haben müssen, wie sie denn auch die gemeinen Husaren von dem heftigen Brandweinsaufen abhalten und dagegen zu besserer Wartung ihrer Pferde anhalten sollen.

20.

Diejenigen Officiere von den Husaren, welche dann am meisten Ambition haben, müssen dahin bedacht sein, dem Feinde allen Tort, so sie nur können, anzuthun. Wofern nun Officiere sind, welche dergleichen Projecte gemacht haben, so sollen sie solche Seiner Königlichen Majestät melden, welche, wenn sie thunlich solche finden, ihnen alsdann die Execution davon auftragen werden.

21.

Sonsten ist eine General-Regel, dafs, wenn die Husaren Feldwachen halten, alsdann die Wachen oder Corps de garde allemal in Gründen, oder, so viel möglich ist, an einem bedeckten Orte stehen müssen, die Posten auf Anhöhen

oder Bergen, oder auf den Landstraßen und an solchen Oertern, da sie weit um sich sehen können.

Wenn Husaren in Dörfern stehen, so müssen sie niemals negligiren eine Schildwache auf den Thurm zu setzen, um vor allem Ueberfalle sicher zu sein.

22.

Ein Corps Husaren, das auf Commando stehet, muſs allemal in 3 Theile eingetheilt werden, nämlich der eine Theil zur Feldwache, der zweite Theil zum Piquet und der dritte Theil muſs sich ausruhen. Derjenige Theil, so sich ausruhet, kann die Pferde absatteln, jedoch wenn sie vom Feinde was zu besorgen haben, so müssen solche Pferde des Nachts allemal gesattelt sein.

23.

Von dieser Instruction soll der Oberst des Regiments allen Officieren seines Regiments eine Abschrift geben, auf daſs ein jeder wisse was er zu thun hat, und daſs sich keiner von ihnen mit der Unwissenheit entschuldigen könne. Ueberdies aber sollen die Commandeurs und Stabs-Officiere des Regiments, so oft ein Commando oder Patrouille commandiret wird, die Officiere wohl instruiren, was sie dabei zu thun haben, und ihnen Alles zum schärfsten imprimiren.

Da auch Seine Königliche Majestät schon im vorigen Jahre den Husaren-Regimentern eine Instruction gegeben haben, wie sie sich gegen den Feind verhalten sollen,[2]) so wird solche hierdurch in allen Stücken wiederholet, und soll der Commandeur des Regiments selbige allen Officieren von neuem publiciren und wohl bekannt machen.

24.

Im Uebrigen, so befehlen Seine Majestät, daſs ein jeder Oberst eines Regiments Husaren sich 3 oder 4 Espions halten soll, welche Seine Königliche Majestät ihm vergüten lassen wollen. Es soll aber der Oberst sich auf alle Wege bemühen, zu solchen Espions verschlagene und raffinirte Köpfe zu kriegen, welche im Lande bekannt sind, allerhand Sprachen können, und die allerhand Formen und Verstellungen annehmen können, die sich aber unter einander nicht kennen, noch Einer von dem Andern wissen muſs. Solche Espions muſs er haben, um sie nach des Feindes Lager, oder nach den Orten, davon er Nachricht haben will, zu schicken.

25.

Worauf denn der Oberst Seiner Königlichen Majestät von den erhaltenen Nachrichten jedesmal Rapport thun soll.

Hauptquartier Selowitz, den 21. März 1742.

Friderich.

---

[2]) Dieselbe ist nicht bekannt. Wahrscheinlich ist gleichzeitig mit der Instruction für die Cavallerie auch eine solche für die Husaren erlassen worden.

Disposition

für die sämmtlichen Regimenter Infanterie, wie solche sich bei dem vorfallenden Marsche gegen den Feind und bei der darauf folgenden Bataille zu verhalten haben.

1.

Die Regimenter kommen zusammen bei Selowitz, Nuslau und Raygern und werden aldann die Ordre de bataille empfangen, welchergestalt sie künftig marschiren sollen.

2.

Wofern es nicht expreſs befohlen wird, können die Regimenter und Bataillons alle ihre Zelte und schwere Equipage in Olmütz und Wischau zurücklassen, die Brodwagen aber sollen sie mitnehmen. Es ist auch einem jeden Stabs-Officier erlaubt noch einen Wagen für sich mitzunehmen. Die Regimenter sollen auch auf 14 Tage Löhnung bei sich haben, mehr aber nicht, und soll das übrige Geld bei der schweren Equipage bleiben.

3.

Von obbemeldeten dreien Oertern kommt die Armee bei Pohrlitz, jenseits der Iglawa, zusammen.

4.

Die Officiere der Regimenter und Bataillons sollen den Tag vor der Bataille die Gewehre ausziehen und sehr wohl rein machen lassen, frisch laden und gute Steine aufschrauben, auch überhaupt Alles, so viel wie möglich, in besten Stand bringen lassen.

Die Bursche sollen den Tag vor dem Marschiren jeder 60 scharfe Patronen bei sich haben.

Die Tornister und Brodsäcke sollen den Tag vor der Action alle ordentlich zusammen in eins gebunden und compagnieweise auf eines jeden Capitains Proviantwagen gelegt werden.

5.

An dem Tage der Action müssen die Commandeurs der Regimenter und Bataillons die Stunden und die Augenblicke, wo sie bestellet sind, sehr accurat observiren, auf daſs in keiner Sache, so befohlen ist, einiger Aufschub noch Halt gemacht werde, als welches sonst in dergleichen Sache von groſser Importance sein kann.

6.

Wenn die Armee alsdann nach der zu machenden Disposition wird ausmarschiret sein und man sodann alsbald an den Feind heran ist, so wird befohlen werden mit halben Bataillons aufzumarschiren. Die Commandeurs der Brigaden und Bataillons sollen sehr wohl Acht haben, daſs zwischen den Zügen enge Distancen gehalten werden und daſs die Bataillons gut an einander hängen.

7.

Wenn befohlen wird aufzumarschiren, so mufs dasjenige Regiment, so auf dem Flügel an der Cavallerie steht, 30 Schritt von der Escadron ableiben. Die Bataillons müssen sich geschlossen formiren; die Generale und Commandeurs der Regimenter aber sollen wohl Acht haben, dafs die Bataillons sich auch aligniren. In währendem Aufmarschiren müssen die Kanonen, so bei den Bataillons geführt werden, vorrücken, um den Feind zu chargiren. Sobald die Regimenter alle aufmarschiret sind, so rücken immer zwischen jedes Bataillon 2 Kanonen, und müssen die Bataillons sonst ganz geschlossen stehen, nur allein dafs die 2 Kanonen zwischen ihnen Platz haben.

8.

Es mufs den Burschen wohl imprimiret werden, dafs sie nicht eher schiefsen, als ihnen befohlen wird. Derjenige Flügel, welcher attaquiren soll, mufs in guter Ordnung und wohl geschlossen, an den Feind marschiren. Sollte sich noch etwas von der feindlichen Cavallerie finden, welche die unsrige nicht verjagt hat, so ist es als eine General-Regel wohl zu merken, dafs man sich gegen die Cavallerie nicht ganz verschiefsen mufs, sondern es mufs nur allein dasjenige Peloton, wo die feindliche Cavallerie am nächsten herankommt, auf 40, höchstens 50 Schritt eine Salve geben. Die Regimenter müssen indessen immer im Avanciren bleiben, und müssen die Commandeurs Sorge tragen, dafs man nicht stille stehe, noch sich zurückziehe; jedennoch müssen die Regimenter allezeit an dem Regimente oder Bataillon, so neben ihnen avanciret, geschlossen bleiben und keine Lücken machen.

9.

Haben wir mit Nichts als mit der feindlichen Infanterie zu thun, und dafs seine Cavallerie schon in Désordre ist, so mufs in währendem Heranmarschiren stark auf den Feind kanoniret werden, und können diejenigen Bataillons, so an dem Flügel sind, wo attaquiret wird, auf 200 Schritt[a]) das Peloton-Feuer machen; jedennoch müssen die Chefs und Commandeurs der Regimenter so viel als möglich dahin sehen, dafs solches Peloton-Feuer nicht unordentlich geschiehet.

Wenn die Bataillons auf 200 Schritt gegen den Feind kommen, so können die Kanonen nach gerade mit Kartätschen geladen werden.

NB. Da Seine Königliche Majestät der gewissen Meinung sind, dafs man den Feind nicht so sehr mit dem Chargiren wegschläget, als dafs man ihn vielmehr, so zu sagen, wegdrängen mufs, als recommandiren Seine Königliche Majestät den Commandeurs der Regimenter, welche auf dem Flügel sind, wo attaquiret wird, vor allen Dingen, dafs selbe, so viel sie können, immer in guter Ordnung in währendem Chargiren auf den Feind zudrängen. Wofern auch der Feind gegen alles menschliche Vermuthen einige Standhaftigkeit zeigen möchte, so müssen die Bataillons so attaquiren, wenn sie bis auf 20 Schritt, oder auch wohl bis auf 10 Schritt (nachdem es die Commandeurs

[a]) Im Jahre 1773 wurde diese Entfernung auf 300 Schritt normirt.

judiciren werden) vom Feinde sind, ihm eine starke Salve in die Nase geben und darauf sofort demselben mit den Bajonneten in die Rippen sitzen, dem Feinde auch immer gleich zuschreien, das Gewehr wegzuschmeifsen und sich gefangen zu geben.[4])

NB. Nach aller menschlichen Apparence wird es den Oesterreichern nicht in den Sinn kommen, sich mit uns auf die Bajonnete einzulassen, sondern es ist wohl eher zu vermuthen, dafs, wenn sie ihre Cavallerie geschlagen sehen, der Ueberrest bald durchgehen wird.

10.

Das zweite Treffen, welches 300 Schritt hinter dem ersten aufmarschiren mufs, soll seine Distance in währendem Aufmarschiren wohl observiren. Wofern feindliche Husaren oder dergleichen Gesindel sich hinter beide Treffen herumschleichen sollten, so müssen die Commandeurs rechtsumkehrt machen und hier und dar, wie es der Commandeur gut findet, ein und anderes Peloton darauf feuern lassen.

11.

Bei dem zweiten Treffen wird per Regiment oder zu 2 Bataillons eine Kanone gegeben; diese müssen mit nichts anderm als Cartouchen geladen sein, auf dafs, wenn man genöthiget wäre, auf Husaren und dergleichen mit Kanonen zu feuern, solches der Equipage, welche hinter beiden Treffen eine Wagenburg gemacht haben wird, keinen Schaden thun könne.

12.

Die Majors und Adjutanten der Regimenter sollen währender Bataille oder Chargiren hinter den Bataillons bleiben, weil sie vorn den Bataillons verhinderlich sind; die Majors aber sowohl, als die Adjutanten müssen von hinten die Lücken im Bataillon, so viel wie möglich, zumachen und den Leuten wieder zu recht helfen, auch wohl auf das Alignement Acht nehmen und den Leuten bei allen Gelegenheiten zusprechen.

13.

Die Hautbois, Tambours und Pfeifer sollen, sobald das Treffen angeht, die blessirten Officiere, Unter-Officiere und Gemeinen nach der Wagenburg zu bringen; den Burschen allen aber mufs gesaget werden, dafs, wenn einer oder der andere von ihnen blessiret würde und er sich bis zur Wagenburg schleppen könnte, er alle Sicherheit daselbst haben und ordentlich verbunden werden würde. Dafs dieses den Burschen gesagt werde, ist nöthig, damit sie sich nicht sonst verlaufen.

14.

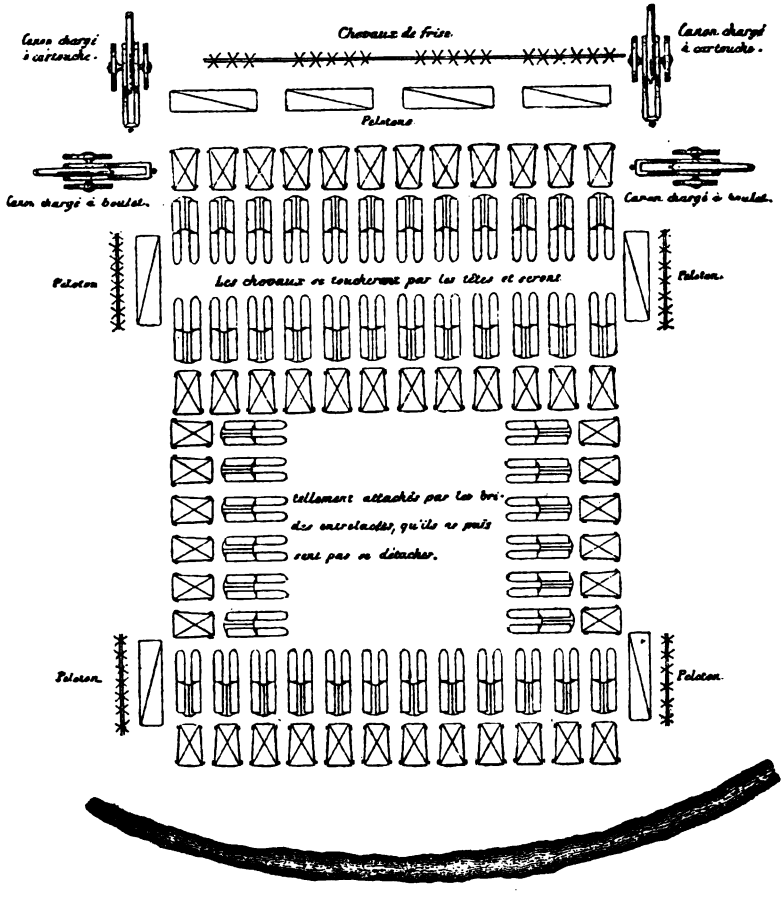
Es soll per Bataillon ein Feldscheer mit ins Treffen genommen werden, die andern aber sollen mit dem Regiments-Feldscheer in der Wagenburg bleiben, auf dafs sie daselbst die Blessirten ordentlich und desto besser verbinden können.

---

[4]) Schon hier also der Grundsatz, dass beim Infanterieangriff Terraingewinn die Hauptsache ist. Vergl. die Generalprinzipien.

Plan

zu einem Quarré, wie es die Bagage bei einer Schlacht bilden muſs.



15.

Derjenige Officier, welcher zur Bedeckung der Wagen und Bagage commandiret werden wird, muſs die Proviant-, auch Officier- und andere Wagen in der besten Ordnung auffahren lassen und eine Wagenburg machen, dergestalt, daſs er zuvörderst durch ein Wasser, Morast oder Graben den Rücken frei bekomme, an welchen er alsdann eine Reihe Wagen solchergestalt auffahren lassen muſs, daſs die Pferde mit den Köpfen Fronte nach der Armee machen, alsdann er auf jeder Flanke, rechter und linker Hand, zwei Reihen Wagen also auffahren lassen muſs, daſs die Pferde von jeder Reihe gegen die andere Reihe mit den Köpfen gegen einander stehen uud daſs die Knechte also nicht ausreiſsen können. In der vordersten Reihe gegen die Armee zu müssen wieder zwei Reihen Wagen solchergestalt auffahren, daſs die Pferde von der einen Reihe gegen die Köpfe der Pferde von der zweiten Reihe alle einwärts zu stehen kommen. Die Pferde, so mit den Köpfen gegen einander stehen, sollen alle ordentlich zusammengekoppelt werden, damit, wenn auch der Feind heran käme, weder die Pferde, noch die Knechte ausreiſsen, noch von der Stelle kommen können. Vorn soll alsdann derjenige Officier, so die Bedeckung der Bagage commandiret, vier, sechs oder acht Pelotons, nachdem das Commando stark ist, postiren, von der Fronte nach der Armee zu. Vor einem jeden Peloton müssen die zu diesem Behufe gegebenen spanischen Reiter placiret sein; in den Ecken der Wagenburg aber muſs er seine Kanonen postirt haben, damit er solche nach den Flanken, oder vor sich, wie es die Umstände erfordern werden, abfeuern lassen könne. Auf die Flanken vor der Wagenburg soll er auch einige Pelotons placiren. Alles dieses, wie sowohl die Wagenburg formiret, als auch die Pelotons und Kanonen placiret werden sollen, desto ordentlicher zu zeigen, lassen Ihro Majestät hierbei einen Riſs zufertigen, um desto begreiflicher zu machen, wie alles ohngefähr disponiret und eingerichtet werden soll. Wenn zwischen der Armee und Wagenburg sich feindliche Husaren einschleichen sollten, alsdann kann der die Bagage commandirende Officier mit Kanonen auf sie schieſsen lassen, jedoch nicht anders, als mit Kartätschen, durchaus aber nicht mit Kanonenkugeln, weil er dadurch unsern eigenen Leuten im zweiten Treffen schaden könnte. Mit Pelotons kann er ganz dreist auf den etwa auf ihn zukommenden Feind chargiren lassen; jedoch muſs er in Acht nehmen, daſs die Pelotons nicht auf einmal schieſsen, sondern daſs beständig welche geschultert seien.

16.

Derjenige Officier, welcher bei der Bagage commandiret wird, muſs den blessirten Officieren und Burschen so schleunig als es sich thun läſst nach der Wagenburg zu helfen suchen. Wenn er sieht, daſs der Feind von uns geschlagen wird, so muſs er alsdann einige Pack- und Proviant-Wagen, auch einige Officier-Wagen (welche indifferent sein müssen) abpacken lassen, um die Blessirten darauf zu legen, welchen er eine Escorte von ein paar hundert Mann mitgeben und sie nach dem nächsten Dorfe bringen lassen soll. Der Officier, welcher mit solcher Escorte commandiret wird, soll dann auch da-

für sorgen, daſs die Blessirten gut untergebracht werden und daſs Feldscheere und alles was sonst nöthig ist, dabei sei. Wenn dann die Bataille vollkommen gewonnen ist, so muſs der bei der Bagage commandirende Officier alsdann alle übrige Kranke unter guter Aufsicht von Officieren und Unter-Officieren nach den übrigen nächsten Dörfern bringen lassen, und sodann Ordre erwarten, was weiter befohlen werden wird.

17.

Seine Königliche Majestät haben übrigens zu den sämmtlichen Officieren von Dero Armee das gewisse und sichere Vertrauen, daſs dieselben, da sie bishero jederzeit mit besonderem Ruhme und Distinction gedienet, sich auch bei diesen und andern Vorfallenheiten ferner distinguiren, die ihnen gegebenen Ordres wohl observiren und sich in allem auf eine solche Art betragen werden, damit Seine Königliche Majestät Ursache haben, für ihre Fortune und Verbesserung auf alle Weise zu denken.

18.

Es wird auch den Commandeurs der Regimenter und Bataillons auf Ehre und Reputation hierdurch anbefohlen, daſs sie auf diejenigen Officiere welche sich bei der Action distinguiren werden, wohl Acht haben und solche sogleich nach der Action Seiner Königlichen Majestät pflichtmäſsig anzeigen sollen, damit Dieselben dergleichen Officiere alle wissen, um ihnen demnächst wirkliche Proben von Dero Gnade und Erkenntlichkeit geben zu können.

19.

Die Commandeurs der Regimenter und Bataillons sollen schliesslich sich diese Disposition sehr wohl imprimiren, auch ihren unterhabenden Officieren alles dasjenige, so sie angeht, auf das genaueste und eigentlichste bekannt machen, damit ein jeder wisse, was er zu thun habe, und sein Devoir mit aller Accuratesse und exact verrichten müsse.

Gegeben Hauptquartier Selowitz, den 25. März 1742.

Friderich.

Vorbemerkung
zu der
Instruction an den Fürsten Leopold
vom 25. April 1742.

Diese Instruction ist ebenfalls in Böhmen nach Beendigung des Mährischen Zuges entstanden. In derselben wird dem alten Dessauer die Deckung von Oberschlesien gegen einen Einfall der Oesterreicher von Mähren aus übertragen. Bemerkenswerth ist, wie der jugendliche König nunmehr — im zweiten Jahre seiner Feldherrenlaufbahn — seinem kriegserfahrenen Feldmarschall bereits so eingehende Weisungen und Lehren ertheilt. Vier Tage vorher hatte er sich veranlafst gesehen, dem alten Dessauer eine äufserst scharfe Reprimande zugehen zu lassen, weil dieser seinem Befehle nicht genau nachgekommen war. „Ich wundere mich sehr," heifst es in einem Schreiben vom 21. April, „dafs Ihro Durchlaucht, als ein alter Officier, nicht accurater Meine Ordres befolgen, die Ich Ihnen gebe; und wenn Sie noch habiler als Cäsar wären und Meinen Ordres nicht accurat und stricte nachleben, so hilft Mir das Uebrige nichts . . ." So selbständig führt Friedrich jetzt bereits den Oberbefehl.

Instruction
für des General-Feldmarschalls Fürsten von Anhalt Liebden, wegen des Deroselben aufgetragenen Commandos in Oberschlesien.

1.

Ertheilen Seine Königliche Majestät des General-Feldmarschalls Fürsten von Anhalt Liebden hierdurch Vollmacht und Plein-pouvoir, mit den Truppen, welche Dieselben in Ober-Schlesien unter Dero Commando bekommen, alle Mouvements zu thun, und zwar sonder bei Seiner Königlichen Majestät defshalb vorhero anzufragen, wie Sie solches am ersprieflichsten finden, um den Feind zu verhindern, dafs solcher weder in Ober-Schlesien, am allerwenigsten aber in Nieder-Schlesien eindringen könne.

2.

Von den Truppen, welche des Fürsten Liebden in Ober-Schlesien zu commandiren bekommen, stehen

in Ratibor, die zwei Bataillons Du Moulin,
in Jägerndorf, die zwei Bataillons Selchow,
in Troppau, die zwei Bataillons Münchow,
in Oppeln, die zwei Grenadier-Compagnien,
in Krappitz, die zwei Grenadier-Compagnien,
in Neustadt, ein Bataillon vom Kleistschen Regiment,
in Medelberg aber, weil solcher Posten eine gute Situation hat, ein Commando.

3.

Ueber dieses bekommen des Fürsten Liebden unter Dero Commando:

2 Bataillons von Glasenapp,
2 „ „ Truchsess,
2 „ „ Voigt,
2 „ „ Prinz Moritz,
2 „ „ Hautcharmoy.
10 Bataillons.

Hierzu das Grenadier-Bataillon von Kleist,
das Grenadier-Bataillon, so der Oberst Fouqué bisher commandirt hat, welcher aber durch einen andern Officier abgelöst werden wird.

An Cavallerie.
5 Escadrons Carabiniers,
5 „ Prinz Friedrich,
An Dragonern.
10 Escadrons Möllendorff,
5 „ Kannenberg.
25 Escadrons.
An Husaren.
10 Escadrons Zieten,
10 „ Malachowski.
20 Escadrons.

Wofern es des Fürsten Liebden nöthig finden werden, so sollen Selbige annoch die zehn Escadrons Ulanen dazu bekommen.

4.

In Nieder-Schlesien soll der General-Lieutenant von Marwitz das Commando haben, und stehet in

Neisse, ein Bataillon Kleist,
Michelau, ein Bataillon Prinz Heinrich,
Löwen, ein Commando von Prinz Heinrich,
Ottmachau, zwei Grenadier-Compagnien Kleist,
Camenz, Wartha } zwei Bataillons Sydow,
Glatz, zwei Bataillons Prinz Carl.

Das Regiment von Persode hat Ordre bekommen, nach Schlesien zu marschiren und jenseits der Oder den Posten von Namslau zu besetzen, wohin denn auch Escadrons von dem schwarzen Husaren-Regimente marschiren und sich da herum verlegen sollen, um die Gränze auf jenseits der Oder rein zu halten.

5.

Es wird gesaget, dafs sich bei Teschen ein Corps ungarischer Miliz zusammenziehen soll; Seine Königliche Majestät aber sind persuadiret, dafs des Fürsten Liebden mit Dero unterhabendem Corps stark genug sein werden, wider alles defensive zu agiren.

6.

Die einzigen drei Passagen, so aus Mähren nach Schlesien gehen, sind die von Troppau, von Jägerndorf und von Zuckmantel.

Es ist nicht zu befürchten, dafs der Feind über Zuckmantel gehen dürfte, indem er dorten lauter besetzte Festungen findet, welche ihn an Ausführung einiger Desseins behindern; überdem würde auch der Feind dadurch zwischen Neisse und des Fürsten Liebden zu stehen kommen, mithin sich in eine üble Situation setzen. Was aber den Feind am meisten von dergleichen Démarches abhalten mufs, ist, dafs Seine Königliche Majestät mit Dero Armee gegen die mährischen Grenzen stehen, und also der Feind befürchten mufs, dafs, wenn er zu weit vorrückte, Seine Königliche Majestät ihn von Brünn coupiren würden; weshalb denn vielmehr zu glauben stehet, dafs der Feind über das Teschensche einige Desseins auf Troppau auszuführen suchen werde. Des Fürsten Liebden haben demnach ihre Praecautiones, so viel als möglich ist, dieserwegen wohl zu nehmen, auch die Stadt Troppau mit Ammunition und Proviant zu versehen und durch Anlegung kleiner Demi-lunes diese Stadt in solchen Stand zu setzen, dafs sie sich so lange wehren kann, bis des Fürsten Liebden mit der Armee dazu kommen können.

7.

Bei diesem defensiven Kriege müssen auch des Fürsten Liebden sich durch avantageuse Läger und Posten, dergleichen es in Schlesien hundertweise giebt, allemal so zu setzen suchen, dafs auch ein superieurer Feind Ihnen nichts anhaben kann.

8.

Des Fürsten Liebden müssen dabei am meisten darauf bedacht sein, sich durch kleine Avantages über feindliche Partien, es mögen nun Husaren oder Tolpatschen sein, einige Vortheile zu verschaffen, folglich durch viele kleine Vortheile Dero Armee in Respect zu halten suchen, wie denn aus vielen kleinen Avantages zuletzt grofse Vortheile erwachsen.

9.

Was die Husaren-Partien und dergleichen angehet, welche des Fürsten Liebden ordonniren werden, da können Dieselben sich des General-Lieutenants Prinzen Dieterich[5]) mit gebrauchen. Es müssen aber niemals Husaren-Partien

[5]) Prinz Dieterich, der dritte Sohn des alten Dessauer.

ausgeschicket werden, wo nicht ein starker Rückhalt dahinter bleibet, es sei von Dragonern oder Infanterie.

10.

Wenn die feindlichen Truppen etwa durch falsche Manövres von ihrer Generalität des Fürsten Liebden einige Gelegenheit geben sollten etwas mit Avantage über sie zu entrepreniren, es sei solches gegen die Arrieregarde, gegen Detachements, oder gegen was es sonsten wolle, so haben des Fürsten Liebden in diesen Stücken freie Hände und Plein-pouvoir, ohne bei Seiner Königlichen Majestät zuvor anzufragen, alles dasjenige zu thun, was Sie darunter für diensam finden werden.

11.

Weil des Fürsten Liebden mit vielen feindlichen légèren Truppen zu thun haben, welche nichts mehr suchen, als eine Armee zu incommodiren und zu beunruhigen, so müssen des Fürsten Liebden entweder jedesmal um die Armee rings herum ein kleines Retranchement aufwerfen lassen, oder sich an ein Wasser und solche sichere und avantageuse Oerter setzen, woselbst die Armee sicher stehen kann, ohne Gefahr zu laufen, dafs der Feind des Nachts in solche hereinprallen könne.

Die Fahnenwachen und die Piquets vom ersten Treffen von der Infanterie können defshalb vorwärts an das Retranchement oder Flufs gesetzet werden, und die Fahnenwachen und Piquets von der Infanterie vom zweiten Treffen hinterwärts.

12.

Die Dorfwachen müssen aparte gegeben und in den Dörfern so postiret werden, dafs, wenn der Feind etwa ein solches Dorf anstecken sollte, die Wachen sich dennoch souteniren können, es sei durch eine Redoute, so bei dem Dorfe aufzuwerfen, oder auf einem mit Mauern umgebenen Kirchhofe, bei welchem letztern jedoch die Précaution genommen werden mufs, dafs die zunächst gelegenen Häuser abgebrochen werden; wie denn überhaupt die Posten von Infanterie allemal so gesetzet werden müssen, dafs der Feind solche nicht durch Feuer oder Ansteckung der Häuser incommodiren könne. Die Posten von Cavallerie müssen allemal so gesetzet werden, dafs sie unter Protection von der Infanterie stehen, und dafs der Feind solche mit seiner grofsen Menge Husaren nicht enleviren kann.

13.

Wenn des Fürsten Liebden nöthig finden, Escorten von der Armee thun zu lassen, so mufs solches mehrestens mit Infanterie, niemalen aber allein mit Cavallerie oder Husaren geschehen, und wird es von gutem Effect sein, wenn solcher Infanterie alsdann einige kleine Kanonen mitgegeben werden.

14.

Für die Conservation der Cavallerie müssen des Fürsten Liebden, so viel möglich ist, sorgen und derowegen die Reiter- und Dragonerpferde, wenn es sich thun lassen will, dann und wann in den Dörfern, so in der Armee

gelegen, cantonniren lassen. Die Fourage wird sonsten durch Bauerpferde angeschleppet werden müssen, um die Officier- und Reiterpferde zu menagiren.

15.

Von der Verpflegung der in Ober-Schlesien stehenden Regimenter hat der General-Lieutenant Prinz Dieterich den Etat; imgleichen ist derselbe von allen übrigen Umständen, auch wegen der Magazine vollkommen instruiret, wie denn demselben gleichfalls bereits bekannt ist, welchergestalt die oberschlesischen Stände kleine Magazins hie und da fourniren und dafs, wenn solche nicht zureichen, alsdann aus Nieder-Schlesien zugefahren werden soll. Gedachter General-Lieutenant Prinz Dieterich ist überdem bereits weitläufig informiret, wie es wegen der Kassengelder, und woher solche einkommen, gehalten werden mufs. Weswegen denn Seine Königliche Majestät sich hier der Kürze wegen auf solchen beziehen.

16.

Gleichwie Seine Königliche Majestät des Fürsten Liebden überhaupt die Conservation der Truppen auf das möglichste recommandiren, so haben Dieselben wegen des Lazarethes solche Veranstaltungen zu machen, damit dasselbe an bequemen Orten, wo die Kranken sicher und in Ruhe sein können, angeleget werde; die dazu erforderlichen Anstalten, Utensilien und dergleichen müssen von den oberschlesischen Landen fourniret werden.

Seine Königliche Majestät überlassen alles Vorstehende und was sonsten zu Dero Dienste, zum Besten Dero Armee und zur Gloire der Waffen bei diesen Umständen gereichen kann, lediglich zur Disposition des Fürsten Liebden, indem eines Theils die Zeit und die Umstände es nicht allemal leiden dürften, bei Seiner Königlichen Majestät vorhero darüber anzufragen und Dero Resolutiones abzuwarten, andern Theils aber, weil wegen der sehr grofsen Menge Husaren, deren sich der Feind bedienen kann, auf die Sicherheit der Correspondance nicht viel Staat zu machen sein wird, so dafs Seine Königliche Majestät sich nicht viel um des Fürsten Liebden und Diese um Seiner Königlichen Majestät Corps d'armée zu bekümmern haben werden. Wenn inzwischen Hauptsachen oder besondere Événements vorfallen, so haben des Fürsten Liebden alsdann, so viel mit Sicherheit geschehen kann, Seine Königliche Majestät davon umständlich zu avertiren. Ueberhaupt dient des Fürsten Liebden zur Nachricht, dafs Seine Königliche Majestät mit der bei sich habenden Armee ohngefähr in der Gegend von Hohenmauth zu stehen kommen werden, und wenn Dieselben alsdann nöthig finden sollten zu operiren, alsdann sich Dero Operationes über Teutsch-Brod, Teltsch u. s. w. nach Nieder-Oesterreich dirigiren dürften.

17.

Sollte der Prinz Carl von Lothringen durch die künftigen Umstände obligiret werden, mit seinem Corps d'armée ganz und gar aus Mähren wieder heraus zu gehen, so wollen Seine Königliche Majestät alsdann zu des Fürsten Liebden Gutfinden ausstellen, ob Dieselben alsdann Olmütz wieder occupiren

wollen, maßen es von einem guten Effect sein würde, wenn die Truppen sodann daselbst wiederum sichern Fuß fassen könnten.

Uebrigens reposiren Seine Königliche Majestät sich in allen und jeden Stücken auf die Dextérité, Wissenschaft und vieljährige Kriegserfahrenheit des Fürsten Liebden, und haben zu Deroselben das vollkommene Vertrauen, Sie werden, nach Dero jederzeit rühmlichst bezeigtem Eifer für den Dienst des Königlichen Hauses und für die Gloire der preußischen Waffen, alles dasjenige thun, was von einem ehrliebenden, vernünftigen und erfahrenen General und Officier erfordert wird; wohergegen Sie des Fürsten Liebden alle Marquen Dero Hochachtung und Affection zu geben nie ermangeln werden.

Hauptquartier Chrudim, den 25. April 1742.

(L. S.) Friderich.

Reglement,

was bei dem Campiren der Armee beobachtet werden soll.

1.

Wie die Dörfer besetzt werden, darüber haben Seine Königliche Majestät bereits ein Reglement ausgegeben.

2.

Wenn campirt wird, werden die Zelte nach dem Schema, so Seine Königliche Majestät sowohl in der Armee als in dem Brandenburgischen Lager gegeben, aufgeschlagen.

3.

Die Lager- und Dorfwachen ziehen des Morgens um neun Uhr auf; bei denen vom rechten Flügel ist der General-Major du jour, bei denen vom linken Flügel der Oberst. Der General-Major du jour visitirt die Posten bei Tage vor der vorderen Linie und der Oberst hinter der hintern Linie; der General-Major thut die Haupt-Ronde in der vordern Linie und der Oberst in der hintern Linie, der Oberst-Lieutenant du jour die Visitir-Ronde in der vordern Linie und der Major du jour die Visitir-Ronde in der hintern Linie; auch müssen die General-Majors bei ihren Brigaden sein, wenn die Wachen aufziehen. Der General-Major du jour von der Cavallerie visitirt alle Cavallerie-Posten, damit der Dienst ordentlich geschieht. Die Lagerwachen nehmen die Tornister nicht mit, wohl aber die Brodsäcke. Die Piquets nehmen drei Gezelte per Bataillon in die Redans, und wenn ein Lager lange steht, werden die Hütten gebaut.

4.

Mit allen Commandos und Lagerwachen geht ein Adjutant per Regiment mit bis auf den Sammelplatz, um zu notiren, wohin die Leute von dem Regimente auf die Wachen oder Commandos gehen.

5.

Alle Posten[6]), wenn sie hinter einem Walle, einer Mauer oder Hecke stehen, werden zwei Mann hoch gestellt und die Officiere treten in das erste Glied ein; die Posten aber, so hinter einem Flusse, Graben oder spanischen Reitern stehen, stehen drei Mann hoch.

6.

Die Generale und Obersten du jour müssen die Officiere wohl informiren, was Seine Königliche Majestät ihnen zu thun befehlen werden, und daſs sie darnach die Schildwachen auch gehörigermaſsen instruiren. Die Schildwachen, so wie sie einmal von Seiner Königlichen Majestät ausgesetzt oder approbirt sind, müssen nicht verändert werden, weswegen ein jeder Officier solche dem andern wohl zu überliefern hat, und die Generale und Stabs-Officiere du jour sollen dafür repondiren, daſs solche nicht verändert werden; und ist dieses auch von den Feldwachen der Cavallerie zu verstehen.

7.

Die Piquets der Infanterie rücken eine Stunde vor dem Zapfenstreiche aus, und besteht selbiges per Bataillon aus einem Officier, zwei Unter-Officieren, einem Tambour und 24 Mann, und von vier Bataillons wird ein Capitain gegeben; die von der vordern Linie vorwärts mit den Fähnleinwachen in einer Linie, die von der hintern Linie hundert Schritt hinter den Secreten. Vor solchen Piquets und den Fähnleinwachen werden gleich Redans, sobald in ein Lager eingerückt wird, aufgeworfen oder spanische Reiter hingesetzt, und wenn ein Lager länger steht, werden solche Redans an einander gehängt, und werden vor jedem Piquet drei doppelte Schildwachen ausgesetzt. Die Schildwachen von solchen Piquets rufen des Nachts alle Viertelstunden an, die Aufsenposten fordern das Feldgeschrei ab, die Schildwachen in den Regimentern aber nicht.

8.

Die Fähnlein- und Brandwachen haben immer Front nach dem Bataillon; die Schildwachen, so von den Fähnleinwachen auf der Place d'armes stehen, stehn allemal auswärts der Feldflaggen; aber die Fähnleinwachen, wenn sie nebst den Piquets in einer Linie besser vorrücken, alsdann machen sie Front nach dem Feinde.

9.

Um elf Uhr wird die Parole bei Seiner Königlichen Majestät Zelte ausgegeben, um fünf Uhr Abends aber erst bei den Regimentern.

10.

Sobald in ein Lager gerückt wird, werden die Communicationes alsofort gemacht.

11.

Wenn nach Wasser, Stroh, Holz u. s. w. geschickt wird, sollen allezeit Officiere mitgehen und selbige dafür repondiren, daſs sie alle die Leute wieder

[6]) Das heifst, die aufserhalb des Lagers postirten Abtheilungen.

mit in's Lager bringen; sonst aber muſs kein Soldat weder vorwärts aus der Chaine der Piquets, noch hinterwärts aus der Chaine der Piquets der hintern Linie gelassen werden. Falls auch auſser dieser Chaine Bursche waschen gehen wollen, müssen allezeit Officiere mit dahin commandirt werden; auch soll niemals ein Soldat ohne Urlaub von seinem Obersten in ein anderes Regiment gehen, sondern allemal in seinem Regimente bleiben.

12.

Alle Commandos, Auſsenposten der Infanterie, auch Feldwachen der Cavallerie werden nicht die Regimenter unter einander melirt, sondern auf einer jeglichen Post, wo mehr als von einem Regimente steht, stehen allezeit die von dem ältesten Regimente auf dem rechten Flügel, und so weiter, wie die Regimenter in der Anciennetät folgen.

13.

Den Commandos, so aus dem Lager gehen, wird allezeit befohlen werden, auf wie lange Zeit sie mit Brod und Geld versehen werden sollen.

14.

Wenn die Regimenter nach Brod und Fourage schicken, soll niemals nichts mehr mitgehen als wie die Fouriers und Knechte, und niemalen keine Bursche noch weniger einzelne Leute mit Gewehr.

15.

Des Morgens nach der Wach-Parade und des Abends um sechs Uhr wird Betstunde gehalten, die Leute aber ziehen sich nicht die Stiefeletten an.

16.

Bei der Reveille, Vergatterung, Abtruppen, Kirchenparaden, Generalmärschen wird bei des Königs Regiment angefangen zu locken, und folgends locken alle Regimenter nach dem rechten Flügel hinauf und nach dem linken hinunter, und so in der hintern Linie herum, damit darauf die Schläge zugleich geschehen, wonach sich dann die Cavallerie gleichmäſsig richtet; anstatt der Retraite blasen die Trompeter Fanfare.

17.

Die Majors und Adjutanten sollen sich allemal, wenn Seine Königliche Majestät oder ein General die Linie passirt, vor den Fahnen oder Standarten finden lassen.

18.

Alle Stabs-Officiere, die aus dem Lager commandirt werden, sollen sich bei Seiner Königlichen Majestät melden, die aber in dem Lager bleiben, nicht.

19.

Es soll kein Gewehr im Lager losgeschossen, sondern wenn es nöthig allemal ausgezogen werden; die Tambours sollen auch in keiner andern Stunde exercirt werden als des Nachmittags zwischen zwei und vier Uhr.

20.

Wenn es gutes Wetter ist, sollen die Fahnen und Feldflaggen fliegen und die Gewehrmäntel ausgebreitet werden.

21.

In den Dörfern, so besetzt werden, soll nicht zugegeben werden, dafs die auswendigen Zäune eingerissen, viel weniger verbrannt werden.

22.

Die Fähnriche und Cornets thun Ordonnances und Fähnleinwache, die Lieutenants aber Commandos und Aufsenposten.

23.

Wie stark die Cavallerie die Feldwachen und Piquets von beiden Flügeln geben, befehlen Seine Königliche Majestät allemal wenn in ein neues Lager gerückt wird, und müssen, wie bei der Infanterie gesagt, so wie Seine Königliche Majestät die Posten selbst ausgesetzt oder approbirt haben, niemalen nicht verändert werden. Die Feldwachen müssen sehr hurtig, wenn Seine Königliche Majestät oder ein General kommt die Posten zu visitiren, zu Pferde sein, bei Tage immer ein Glied nach dem andern füttern, das andere aber aufgezäumt haben, und eine Stunde vor dem Abend abgefüttert; alsdann nicht mehr die Pferde müssen abgezäumt werden, und die ganze Nacht hindurch mufs ein Glied um das andere aufgesessen sein. Alle Feldwachen halten nur in zwei Gliedern.

24.

Wenn die Pferde nach Wasser reiten, soll nicht das ganze Regiment auf einmal, sondern eine Compagnie nach der andern, und von jeder Compagnie mufs ein Officier mitreiten, damit solches ordentlich geschieht und keiner nicht mit den Pferden jagt; wie denn alles Rennen, sowohl von Officieren als Knechten, in der Armee verboten wird.

25.

Wenn nach Fourage geschickt wird, empfängt selbige der Regiments-Quartiermeister oder in dessen Abwesenheit ein Officier, und wird, wie oben gesagt, kein Reiter, viel weniger einer mit dem Gewehre dahin commandirt.

26.

Sobald ein beständiges Lager, werden Ställe für die Pferde gebaut.

27.

Wenn marschirt wird, wird befohlen werden, in wie viel Colonnen die Bagage marschirt und wie die Equipage der Regimenter auf einander folgen soll, als worauf die Auditeurs und Capitaines d'armes wohl Acht haben müssen, dafs die Wagen nicht anders als in solcher Ordnung fahren und sich auf einander folgen, widrigens sie von dem, so solche Colonne Equipage führt, sehr hart werden gestraft werden, und wird noch einmal repetirt, dafs

nur ein Stabswagen per Regiment und per Compagnie ein Pack- und Brodwagen gut gethan wird. Die Bedeckung, so zu der Bagage gegeben wird, soll niemalen in kleine Pelotons eingetheilt sein, sondern wenigstens aus ganzen Divisions bestehen.

28.

Dafs kein Officier der Infanterie, sobald er das Esponton in der Hand hat, vor keinem Menschen den Hut abnimmt, es sei denn, wenn er salvirt oder auf einem Posten steht und das Gewehr präsentiren läfst, ist öfters schon befohlen worden.

29.

Die Regimenter, wenn sie gleich ihre Assignationes der monatlichen Verpflegungsgelder empfangen, müssen nicht eher das Geld abholen lassen, als bis es Seine Königliche Majestät befehlen, dafs es auf einmal von der ganzen Armee geschieht.

30.

Kein Officier soll sich nicht unterstehen, einen Reiter oder Musketier zu seinem Dienste, es mag auch Namen haben wozu es wolle, zu gebrauchen.

31.

Wenn Kranke aus der Armee geschickt werden, werden selbige jedesmal zusammen abgesendet und, so es nöthig, Escorte dabei gegeben; in einem Standlager aber werden den Regimentern in den Dörfern Häuser angewiesen, wo die Kranken hingebracht werden und woselbst sie wohl müssen verpflegt werden.

32.

Das Pfund Fleisch, so Seine Königliche Majestät allergnädigst per Mann wöchentlich, sowohl für Gesunde als Kranke geben, dafür müssen die Commandeurs der Regimenter repondiren, dafs solches die Leute richtig empfangen, und zwar in zwei unterschiedlichen Tagen, nämlich jeglichen Tag ein halbes Pfund. Auch sollen solche Commandeurs dahin sehen, dafs die Leute alle Tage kochen, und so sie nichts anderes haben, so müssen sie Mehl- oder jeder nur Brodsuppen kochen. Die Kochlöcher werden dergestalt gemacht, wie vorm Jahre befohlen und in dem Schema des Lagers vorgezeichnet ist, wie denn insonderheit die Cavallerie nicht in den Brandgassen kochen soll, viel weniger vor der Fronte.

33.

Mufs kein Musketier noch Knecht von der Armee aufser den Posten fouragiren, noch waschen, indem ihn die feindlichen Partien enleviren können.

Hauptquartier Chrudim, den 9. Mai 1742.

Fr.

Vorbemerkung

zu dem

Reglement für die Cavallerie und Dragoner

vom 17. Juni

und der

Instruction für die Infanterie

vom 20. Juni 1742.

Die erste Vorschrift ist sechs Tage nach Unterzeichnung der Präliminarien zum Breslauer Frieden ergangen, welcher den ersten schlesischen Krieg beendigte; die andere folgte drei Tage nach Erlafs der ersteren. Sie enthalten die Bestimmungen, wie es in Zukunft mit der Friedensausbildung und der Ergänzung beider Waffen gehalten werden soll.

Reglement

für die Cavallerie und Dragoner, was bei den Exercitien geändert wird.

1.

Erstlich müssen die Officiere dahin sehen, dafs die Leute ihre Pferde gut in Acht nehmen und gut füttern, auch sehr hurtig satteln und aufzäumen lernen, imgleichen dafs Sattel und Zeug allemal in gutem Stande gehalten werden.

2.

Die Bügel sollen alle so kurz geschnallt werden, dafs ein Reiter sich so hoch im Sattel heben kann, dafs eine Hand breit Raum zwischen dem Sattel und des Reiters Leibe ist.

3.

Die Officiere müssen die Reiter sehr oft reiten lassen, auf dafs ein jeder sein Pferd einzeln tummeln könne, wie er will, und vollkommen Meister sei von seinem Pferde, es zu wenden.

4.

Wenn die Reiter sehr oft allein geritten haben, so müssen die Escadrons formiret werden.

5.

Im Anfang muſs wohl Achtung gegeben werden, daſs der Reiter lernt Vordermänner nehmen; nachgehends, daſs im Reiten die Glieder dicht aufeinander folgen, auch die Züge dicht aufeinander bleiben.

6.

Alle vier Züge werden von Officieren geführt und müssen die Officiere immer dazu gehalten werden, daſs sie hurtig durch die Défilés marschiren und sich formiren, auch durch Traben ihre Distance gewinnen, wenn sie solche verloren haben.

7.

Mit vieren rechtsumkehrt schwenken muſs beibehalten werden, weil es dasjenige Mouvement ist, wodurch die Regimenter in's Lager rücken; im übrigen müssen die Escadrons wohl exerciret werden, daſs ihnen gleich viel ist, mit Zügen rechts oder links abzumarschiren.

8.

Wenn soll attaquirt werden, so wird commandirt: Zwei hinterste Glieder vorwärts schlieſst euch, Marsch! Der Fahnenjunker rückt in's 2. Glied ein, der Commandeur der Escadron nebst 3 Officieren bleibt in der Mitte, ein Lieutenant vor dem 1. Zuge und ein Lieutenant vor dem 4. Zuge.

9.

Sowie alsdann Marsch! commandirt wird, müssen die Reiter den Pferden die Sporen alle auf einmal geben, damit sie zugleich vom Flecke kommen; nachgehends im starken Trabe attaquiren. Wenn sie auf solche Distance kommen, daſs sie einbrechen wollen, müssen die Burschen die Degen auf einmal in die Höhe nehmen und in der Zeit, daſs sie den Hieb thun wollen, sich im Sattel in die Höhe heben und, sowie der Hieb geschehen, sich wieder niedersetzen.

10.

Weil durch das Einbrechen der Cavallerie und hitziges Nachhauen die Escadrons mehrentheils auseinanderkommen, so sollen die Officiere alsdann die Burschen auseinanderschwärmen lassen und nur die Fahnenjunker und Trompeter bei sich behalten; sowie aber Apell geblasen wird, muſs jeder Kerl sich wieder zur Estandarte einfinden, so geschwind wie möglich und muſs jedem Kerl nur eingepräget werden, sich in sein Glied zu rangiren; Züge aber dürfen nicht eingetheilet sein und schadet es nicht, daſs die Leute durcheinander sind, wenn sie sich nur geschwinde rangiren und drei Mann hoch stehen.

11.

So als sie wieder geschlossen sind, muſs der Rittmeister in einem guten Trabe, wohlgeschlossen, mit ihnen attaquiren und weil es zu vermuthen, daſs

der Feind in solcher Attaque ausreißt, so lassen sie die Degen am Riemen an der Hand hangen; das erste Glied nimmt in währendem Reiten die Carabiner hoch und feuert damit dem flüchtigen Feinde in den Rücken.[7]) Sowie das geschehen, lassen sie die Carabiner pur fallen im Haken (derentwegen sie solche nicht abhaken sollen) und nehmen die Degen, so sie an der Hand hangen haben, wieder in die Höhe und commandirt der Rittmeister Halt! Richtet euch! und schließen sich beide Flügel nach der Mitte zu. Es ist wohl zu notiren, daſs allemal, wenn das Halt! Richtet Euch! commandirt wird, sich beide Flügel nach der Mitte zu schließen müssen.

12.

Wenn ein Regiment Cavallerie die Revue passiret, so macht es alles dieses, was hier vorgeschrieben ist; alsdann sie rechtsumkehrt schwenkt euch! machen und mit allen Escadrons wieder auf den Platz marschiren, wo sie gestanden haben und sich da wieder formiren.

13.

Wenn solches geschehen, so wird abgesessen und marschiret das Regiment escadronsweise vor; die Leute müssen doppelte Distance haben; die Estandarten bleiben bei den Escadrons. Alsdann commandiret der Major: Das 3. Glied vorwärts doublirt eure Glieder! Marsch! Die Estandarts treten in die Mitte vor den Escadrons, die Rittmeister auf die Flügel, die andern Officiere aber hinten; ein jeder Rittmeister commandiret seine Compagnie und der Major commandiret: Mit halben Escadrons auf der Stelle chargirt! Der rechte Flügel fängt an, dann chargiren sie dreimal compagnieweise und wird abgefeuert von dem rechten Flügel nach dem linken gerade durch.

14.

Weil sie nur 2 Mann hoch stehen, so fällt das 1. Glied nicht nieder. Die Officiere aber müssen dahin sehen, daſs die Burschen gut laden können und mit dem Gewehre gut umzugehen wissen; dann so commandiret der Major weiter: Vorwärts öffnet euch! Marsch! Das 3. Glied rechtsum kehrt euch! Marsch! Front! Das ganze Regiment rechtsum kehrt euch! Alsdann marschiren sie nach den Pferden und setzen sich auf.

15.

Das Auf- und Absitzen soll nicht mehr mit Tempos geschehen, wie bisher gebräuchlich gewesen, sondern je geschwinder, je besser; desgleichen das Auf- und Abkoppeln.

16.

Dieses Exerciren wird den Cuirassierreitern darum gewiesen, daſs, wenn sie des Winters auf Postirung stehen und die Dörfer besetzen müssen, sie sich in solchen Dörfern wehren können und daſs sie ihr Gewehr zu laden wissen.

---

[7]) Dies steht im Widerspruch mit dem Artikel 8 der Instruction vom 17. Juni 1742.

17.

Die Dragoner aber sollen ordentlich zu Fuſs exerciren, wie die Infanterie exercirt, mit allen drei Gliedern, die Bajonnette aufgesteckt und müssen sie zu Fuſs so gut exerciren als ein Regiment Infanterie.

18.

Alte Reiter und Dragoner sollen bei Cassation nicht abgeschafft werden, sondern es müssen die Generale solche mit allem Fleiſse bei den Regimentern conserviren.

19.

Die Obersten der Regimenter sollen dahin sehen, daſs sie die Regimenter allemal in completem Stande halten, den Abgang mit guten und tüchtigen Leuten ersetzen, von 6, 7, 8 und 9 Zoll, aber keine Kinder, sondern, so viel es thunlich, bärtige Kerle, entweder Bauerknechte, Fleischerknechte, Jäger oder die dergleichen Profession haben, welche am besten mit Pferden umzugehen wissen, annehmen.

20.

Ein jedes Regiment Cavallerie, was von 5 Escadrons ist, wirbt jährlich 3 Mann für Sr. Königl. Majestät Regiment an, welche Sie ihnen vergüten. Maſs, Gröſse, Ansehen und Alter wird den Regimentern vorgeschrieben werden.

21.

Ein Dragonerregiment von 10 Escadrons wirbt jährlich 6 Mann für Sr. Königl. Majestät Regiment an.

22.

Da Se. Königl. Majestät nicht gern sehen, daſs junge Cornets bei den Regimentern sind, so müssen sich die Chefs der Regimenter nach hübschen Fahnenjunkern befleiſsigen, darunter allemal Leute von 24 bis 25 Jahren sein müssen, die sie zu Cornets vorschlagen können.

23.

In allen Garnisonen, da Cavallerie drin liegt, soll des Morgens bei Thoraufschluſs allemal eine Patrouille, nach Stärke der Garnison, commandirt werden, welche eine Viertelmeile von der Stadt vor den Thoren reitet, wie bei Kriegszeiten, und ehe solche Patrouillen wieder einkommen und berichtet, daſs sie nichts gesehen haben, werden die Thore nicht geöffnet.

24.

In den Orten auch, da starke Garnison Cavallerie liegt, soll in der Exercirzeit, da das Regiment völlig zusammengezogen ist, jedes Thor der Stadt mit nicht mehr als 1 Gefreiten und 3 Mann besetzt, hingegen vor jedem Thore starke Wachen mit ihren Vedetten ausgesetzet werden, die von der Reveille an bis zum Zapfenstreich auf ihrem Platze bleiben, nach Sonnenuntergang aber in die Stadt einrücken.

25.

Die Officiere sollen wohl dahin sehen, daſs die Reiter allemal ihre

Hüte gut in die Augen sitzen haben und müssen sie ohne zu extravagiren propre sein.

26.

Diese vorgeschriebenen Mouvements müssen von den Obersten allemal gemacht werden; überdem aber können dieselben, um ihre Regimenter desto besser in Ordnung zu haben und ihre Rittmeister und Officiere gewitzigter zu machen allerhand Dispositiones zu executiren, annoch andere Mouvements mehr machen lassen, wie sie nur wollen; nur müssen sie dabei jederzeit auf eine accurate, prompte Execution und groſse Geschwindigkeit halten und daſs insonderheit die Schwenkungen so geschwinde gemacht werden, wie es nur zu verlangen ist. Ueberhaupt aber müssen die Officiere von der Cavallerie sich nicht einbilden, daſs Se. Königl. Majestät bei einer Revue von der Cavallerie dem alten Schlenter folgen werden, sondern sie werden die Regimenter ein und andere Mouvements machen lassen, wie solche Höchstderoselben einfallen. Von dem Regimente, welches solche am besten machen wird, kann man gewiſs schlieſsen, daſs es am besten in Ordnung sei und wird solches auch den meisten Dank davon haben.

27.

Letztlich befehlen Se. Königl. Majestät alles Ernstes, daſs bei jeder Compagnie Cavallerie von 66 Mann allemal absolut 30 bis 40 Ausländer und bei jeder Escadron Dragoner von 132 Mann 80 bis 90 Ausländer sein sollen, und wenn einer davon abgeht, so soll der Chef oder Commandeur des Regiments dahin sehen, daſs in der Stelle schlechterdings ein anderer Ausländer wieder angeworben werde, sodaſs bei einer Compagnie von der Cavallerie nicht mehr als 20 bis 25 Landeskinder und bei der Escadron Dragoner 40 bis 50 Landeskinder stehen sollen, wofür der Chef oder Commandeur des Regiments responsable sein soll.

Im Lager bei Kuttenberg, den 17. Juni 1742.

Friderich.

Instruction

für die Infanterie.[8])

1.

Es ist beim Exerciren bei der Armee nichts weiter verändert, als daſs die Regimenter jederzeit 3 Mann hoch stehen bleiben, daſs die Chargirung allemal mit aufgesteckten Bajonnetten gemacht wird, daſs das Herausrücken abgeschafft ist und daſs hingegen die Bataillons nach dem Pelotons- und Divisionsfeuer auf der Stelle rechtsumkehrt machen und, Front hinterwärts heraus, mit Pelotons und Divisions chargiren.

---

[8]) Vergleiche das Exercir-Reglement vom Jahre 1743.

2.

Nachdem die Pelotons und Divisions chargiret haben, so sollen allemal die Grenadiere in Pelotons zweimal hinterher chargiren, sowohl auf der Stelle, als im Avanciren und Retiriren und solches mit Divisions desgleichen.

3.

Bei den Carrés sollen die Grenadiere nichts zu thun haben.

4.

Das Heckenfeuer soll auf der Stelle gemacht werden; nachdem sich das ganze Regiment rechts umkehrt hat und Front hinterwärts gemacht, wird es gleichfalls gemacht. Ueberdem mufs vornehmlich immer dahin gesehen werden, dafs die Officiere ihre Züge hübsch ordentlich halten und mit den Zügen nicht weit auseinander marschiren.

5.

Was die Oekonomie der Regimenter anbelangt, so sollen selbige, sobald sie wieder in ihre alten Standquartiere kommen, beurlauben und sofort auch auf Werbungen schicken.

6.

Die Regimenter müssen sich mit tüchtigen und guten Leuten completiren und müssen die Stabs-Officiere unter den alten Regimentern keine Leute unter 6 Zoll dulden.

7.

Die Officiere, so auf Werbungen gehen, müssen sich dahin befleifsigen, 8-, 9- und 10zöllige Kerle zu kriegen; es wird ihnen aber bei schwerster Ungnade verboten, sich mit dem Preise der Leute einander nicht zu überbieten.

8.

Jegliches Bataillon liefert jährlich 2 Mann für Sr. Königl. Majestät Regiment ab, welches wohlgebildete Leute sein müssen, von 9 Zoll bis 6 Fufs und darüber, von 18 bis 26 Jahren, welche den Regimentern vergütet werden; es wird aber nochmals dabei erinnert, dafs die Regimenter sich in den Preisen nicht überbieten sollen, sondern in der Werbung sich eher einander helfen, als schaden müssen.

9.

Die Chefs der Regimenter sollen dahin sehen, dafs von jeder Compagnie 2 Drittel Ausländer und nur 1 Drittel Landeskinder sind, daher sie ihre Cantons als einen Recours, der ihnen immer sicher ist, schonen müssen.

10.

Alle Plackereien und alles Geldnehmen, sowohl in den Städten, als auf dem platten Lande, wird bei schwerster Strafe verboten.

11.

Die Stabs-Officiere müssen eine sonderbare Attention auf die Conservation der alten Soldaten haben, auch auf die Zucht der neuen Ober- und Unter-

Officiere und solche mit der gröfsten Schärfe zu ersinnlichster Accuratesse im Dienste anhalten.

12.

Von den alten Grenadieren, so die beiden Campagnen mitgethan haben, soll keiner ohne Sr. Königl. Majestät Vorwissen verabschiedet werden.

13.

Was Leute unter selbigen sind, so glatt invalide sind, die sollen allemal gegen den 20. Februar nach Berlin geschicket werden, dafs Se. Königl. Majestät solche allda besehen und, wofern sie zum Dienste untüchtig, für deren Unterkommen sorgen können.

14.

Dafern sich aber darunter welche finden, so noch zu gebrauchen, so sollen solche auf des Commandeurs Unkosten wieder nach dem Regimente geschicket werden.

15.

Auf sonderbare Accuratesse in Paraden und Wachen mufs scharf gehalten werden, um so viel mehr, da sich der Nutzen davon gezeiget hat.

16.

Und weil man auch nicht weniger gesehen, wie sehr den Infanteristen das geschwinde Laden und das ordentliche Chargiren zu Passe kommt, so haben Se. Königl. Majestät das gnädigste Vertrauen zu sämmtlichen Commandeurs der Regimenter, dafs immer einer dem andern darunter wird was voraus zu thun suchen, und dafs Höchstdieselben allemal bei den Revuen Ursache haben von ihnen zufrieden zu sein.

Im Lager bei Kuttenberg, den 20. Juni 1742.

Friderich.

P. S. Alle jungen Officiere sollen mit aller ersinnlichen Accuratesse zum Dienste und zur Subordination angehalten werden, damit auf die Art wieder dergleichen Leute gezogen werden, als unter den Capitains und Stabs-Officieren sind.

Vorbemerkung

zu den

Ordres für die sämmtlichen Generale

vom 23. Juli,

zu der

Disposition, wie sich die Officiere von der Cavallerie in einem Treffen zu verhalten haben

vom 25. Juli

und der

Disposition für die Artillerie

vom August 1744.

Alle drei Instructionen sind kurz vor dem Beginn des zweiten schlesischen Krieges erlassen. Am 15. August ging der König zur Armee ab, um mit derselben abermals in Böhmen einzufallen. Die beiden ersten Instructionen ergänzen die früheren Bestimmungen für das Verhalten der Infanterie und Cavallerie; über den Inhalt der dritten findet sich das Nähere in der ihrem Text vorausgeschickten Vorbemerkung.

Ordres

für die sämmtlichen Generale von der Infanterie und Cavallerie, wie auch Husaren, desgleichen für die Stabs-Officiere und Commandeurs der Bataillons.

Der Soldatendienst besteht in zwei Stücken, nämlich in der Conservation der Truppen und in der Ordnung. Eines ist von dem andern inséparable. Was hilft ein completes Corps ohne Ordre, und was hilft ein durch Abgang geschwächtes und geschmolzenes Corps, wenn auch Ordre darin ist.

Zur Conservation der Soldaten, wie auch der Pferde, gehören zwei Sachen. Die erste nämlich, daſs man die Leute gut nährt, auf ihre Wirthschaft Acht

giebt und sie vor Desertion hütet; die zweite, daſs man, so viel es sich thun läſst, den Abgang, wo nicht mit recht guten, jedoch passablen Leuten ersetzet. Was die Conservation der Leute angeht, so müssen die Officiere, wenn sie in Cantonnirungs-Quartiere marschiren, zu sagen in Feindes Lande, jederzeit darauf halten, daſs die Burschen auf 3 Tage Brod tragen und die Compagnie-proviantwagen gut damit angefüllt seien, daſs, wenn keine Bauern in den Dörfern sind, das Vieh ordentlich genommen und nicht mehr davon behalten werde, als zum Einschlachten für das Corps auf 2 Tage nöthig ist, daſs die Bursche davon kochen; ferner, daſs ihnen immer Bier, oder doch Brandwein angeschafft werde, daſs die Generale und Officiere nicht die meisten Häuser eines Dorfes für sich nehmen, sondern sich auch dicht zusammenlegen, damit der gemeine Mann in den Häusern nicht überhäuft aufeinander zu liegen komme. Uebrigens müssen die Commandeurs der Corps jederzeit dafür stehen, daſs, wenn die Regimenter in die Armee einrücken, sie auf 5 bis 6 Tage Brod mitbringen und auf 14 Tage Vieh zum Schlachten haben.

Was die Desertion anbelanget, so müssen die Dörfer so besetzt werden, als wie es in dem Reglement befohlen ist; die unsichern Leute müssen bei guten Unter-Officieren einquartieret und die Quartiere ordentlich visitiret werden, auch nicht erlaubt sein, daſs ein Bursche einen Fuſs auſser der Kette der Schildwachen setzet, imgleichen daſs die Posten ordentlich visitiret werden; endlich, daſs wenn ein Bursche desertiret ist, beim Regiment kein Lärm davon gemacht, sondern so verschwiegen gehalten werde, daſs auch die Bursche von derselben Compagnie es kaum erfahren, sonsten es andere mehr verführet. Was die Recrutirung anbetrifft, so kann solche in den Winterquartieren zum besten prosequiret werden; jedennoch wenn ein Officier eine Gelegenheit findet sich zu completiren, so muſs er solche jederzeit ergreifen und sich es angelegen sein lassen.

NB. Die vacanten Gelder von dem Abgange sollen von Löhnung zu Löhnung in der Regimentskasse aufgehoben bleiben und dem Könige bei der monatlichen Liste gemeldet werden.

Was die Ordnung anbelanget, so müssen bei allen Märschen im Feindeslande jederzeit die vorgeschriebenen Précautions genommen werden, Zur Bedeckung der Bagage sollen keine einzelne Leute genommen werden, sondern geschlossene Pelotons, je stärker je besser, immer in 2 Züge getheilet, damit sich die Leute niemalen verschieſsen können.

Bei Märschen müssen ordentliche Avantgarden gemacht werden, die Dörfer aber, wohin man marschiret, müssen ordentlich visitiret und, bevor man in solche einmarschiret, mit der Wache besetzt werden, alsdann man erst hinein marschiret und die Soldaten nicht eher auseinander gehen lassen muſs, bis man gewiſs, daſs sich kein Feind in der Nachbarschaft der Dörfer aufhalte.

Wenn die Regimenter in die Armee einrücken, so sollen die Generale alle Attention darauf haben, daſs, wie vorhero gesaget worden ist, immer auf gewisse Zeit von 6 oder 8 Tagen noch besser, Subsistance mitgebracht werde, denn öfters groſse Expeditions in Ermangelung des dazu erforderlichen Proviants fehlgeschlagen sind.

Wenn die Regimenter in die Armee in die Linie eingerückt sind, so müssen die Generale gleich darauf sehen, dafs alles bei Wachen, Campiren, und Wirthschaft so observiret werde, wie es im Reglement, auch sonsten durch des Königs Ordre befohlen ist.

Nachdem müssen die Generale, absonderlich von der Cavallerie, wenn sie aufser Dienste sind, das Terrain rings um das Lager herum recognosciren und alle Bagatelles dabei bemerken, damit, wenn etwa ein unvermutheter Anfall vom Feinde geschehen möchte, sie die Gegenden, auch wo Gräben, Défilés, Morast und dergleichen Situations sind, wohl kennen und ihre Dispositions und Manövers danach einzurichten wissen.

Wenn die Armee mit Untergang der Sonne in ein Lager einrücket und die Nacht darüber einfällt, so müssen alle Generale bei dem Anbruche des folgenden Tages schon herumreiten, auf dafs sie das Terrain durch ihr Recognosciren wohl in die Köpfe kriegen.

Wenn Generale von der Infanterie gegen den Feind zu mit 4, 6 oder mehr Bataillons commandiret sind, so müssen sie jederzeit darauf bedacht sein, ein solches Lager zu nehmen, wo sie Défilés, starke Moräste oder tiefe Wässer vor sich haben und wo ihre Flanken sicher stehen, und müssen sie sich nicht an schlechte Dörfer appuyiren, es sei denn, dafs ein starker gemauerter Kirchhof dabei wäre, welcher alsdann besetzt werden mufs; die Häuser rings herum aber müssen niedergerissen werden, damit der Feind kein Feuer hereinbringen könne. Wenn sie Wald auf der Flanke haben, so mufs ein guter Verhack, 400 Schritt tief, gemacht werden, damit nichts in die Flanke kommen kann. Wenn nun auf diese Art für die Sicherheit des Corps gesorgt ist, so ist ein Officier dadurch im Stande, seinen Posten gegen eine viel gröfsere Macht, wie die seinige ist, mit Honneur zu defendiren.

Wenn Officiere von der Cavallerie commandirt werden, so müssen sie sich sogleich wohl hinter ein Défilé setzen und suchen einen Wald nahe am Rücken zu haben, wodurch sie sich immer zu ihrer Armee retiriren können. Von ihrem Posten müssen sie allemal einen schriftlichen Rapport an die Armee schicken, damit der König täglich informiret sei, was dort bei ihnen passiret. Ueberdem müssen sie rings um sich herum Feldwachen setzen, damit ihnen nichts von hinten oder von der Seite und unvermuthet auf den Hals kommen kann. Vor solchen Feldwachen müssen noch vorwärts heraus wieder Feldwachen von Husaren halten und diese müssen wieder Feldwachen vorwärts detachiren, bis auf eine halbe Meile vom Corps, so auscommandiret ist.

Bei einer Bataille kommt es bei der Infanterie auf zwei Sachen an: erstlich, dafs sich die Linie geschwinde formiret, welches dadurch geschiehet, wenn in den Colonnen die Bataillons und Züge mit engen Distancen aneinander hangen, imgleichen dafs die Generale das Alignement und die zwei Punkte, wo der rechte und linke Flügel soll zu stehen kommen, wohl observiren. Wenn das Formiren geschwinde und ordentlich geschehen ist, so kommt es noch auf den zweiten Punkt an, nämlich die Infanterie, welche mit dem Feinde im Feuer ist, immer avanciren zu machen, um auf den Feind immer mehr Terrain zu gewinnen, denn in solcher Gelegenheit es nicht sowohl auf die Zahl der Todten, als auf den Platz ankommt; folglich müssen die Leute während des

Feuerns immer vorwärts getrieben werden, womit man den Feind forciret zurückzugehen, worauf die Confusion bei ihm unausbleiblich erfolgt.

Wenn die Armee in die Winterquartiere rückt, so geht die Arbeit wieder an, um die Leute propre zu machen und zu exerciren, damit man ihnen die Adresse, die sie im Felde verloren haben, wieder beibringe; daher denn der König auf das schärfste anbefiehlt, daſs die Generale sich das Exerciren vor allen Dingen angelegen sein lassen sollen.

Nachdem werden in den Winterquartieren die Recruten geschafft; daher denn die Generale, so am meisten Ambition haben, immer darauf dringen werden, daſs ihnen solche auf das baldigste vom Lande geliefert werden, damit man bald im Stande sei, solche zu Soldaten zu machen. Es müssen ferner die Generale auch darauf sehen, daſs die Capitains dasjenige Geld, so ihnen in den Winterquartieren zur Werbung ausgemacht wird, auch wirklich dazu anwenden, und soll während des Krieges nicht ein Mann aus des Königs Landen genommen werden.

Uebrigens soll keinem Generale erlaubt sein, kostbare Equipage mitzunehmen, und sollen keine silberne Services in der Armee statuiret werden.

Betreffend die Equipage der Subalternen, so wird die deshalb bereits ergangene Ordre hierbei wiederholt, wornach sich denn die Generale stricte richten müssen.

Berlin, den 23. Juli 1744.

Friderich.

A.

Disposition,

wie sich die Officiere von der Cavallerie, und zwar die Generale sowohl als die Commandeurs der Escadrons, in einem Treffen gegen den Feind zu verhalten haben.

Wenn es mit dem Feinde zu einer Hauptaction kommen soll, so müssen die Colonnen Cavallerie, wenn sie bald an den Ort hinkommen, wo sie aufmarschiren sollen und keine zu passirende Défilés vor sich haben, mit ganzen Escadrons marschiren.

Wenn befohlen wird aufzumarschiren, so muſs mit dem rechten Flügel gleich an den Ort hinmarschiret werden, wo die Armee sich daran appuyiren soll. Die Leibescadrons von den Regimentern, so in dem 1. Treffen zu stehen kommen, ziehen sich alle linker Hand hervor, nehmen wohl auf ihre Distance zwischen den Regimentern Acht, observiren das Alignement gut und formiren sich also so geschwinde, als es möglich ist, nach diesem ungefährlichen Schema. (S. umstehende Fig. 1.)

Die Tête von der Colonne marschiret langsam bei dem Aufmarschiren; die Leibescadrons aber von den hintersten Regimentern müssen mit einem starken Trabe vorreiten und sich formiren.

NB. Bei dem Formiren muſs wohl observiret werden, daſs der linke Flügel von den Escadrons nicht zu weit vorstehe, wornach sehr wohl zu sehen und deſswegen das Alignement immer sehr nothwendig beobachtet werden muſs.

Sollte es sich ereignen, daſs vor dem Orte, wo die Cavallerie aufmarschiret, sich eine Anhöhe fände, so muſs solche Anhöhe nothwendig von dem Flügel Cavallerie occupiret werden, denn es der gröſste Vortheil für die Cavallerie ist, wenn sie von der Höhe herunter attaquiren kann.

Zwischen den Escadrons des 1. Treffens soll nicht mehr als 10 Schritt Intervalle gegeben werden.

Das 2. Treffen bleibet 300 Schritt zurück und hält Intervallen von 60 Schritt.

Die Ordre de bataille muſs so formirt sein:

Das Regiment Husaren von Zieten in Colonne auf dem rechten Flügel, 2 Escadrons in Front und 5 hintereinander. Das 1. Treffen nimmt sehr enge Intervallen, das 2. Treffen 300 Schritt vom 1. mit weiten Intervallen. Diejenigen Escadrons vom 2. Treffen aber, welche die nächsten bei der Infanterie sind, sollen 150 Schritt vorwärts hinter das 1. Treffen rücken, auf daſs, wenn ihnen der Feind daselbst in die Flanke kommen wollte, sie sogleich das 1. Treffen secundiren und dem Feinde in die Flanke gehen können. Die Position ist wie nachfolgendes Schema. (S. nebenstehende Figur 2.)

300 Schritt hinter dem 2. Treffen Dragoner formiren sich die Husaren von Natzmer hinter dem linken Flügel und die vom Obersten Ruesch hinter dem rechten Flügel. Die Husaren auf den Flanken bedecken die Cuirassiere; die Husaren hinter dem 2. Treffen decken ihnen den Rücken und geben also der Cavallerie die Sicherheit, daſs sie mit nichts anderm, als mit dem Feinde, der vor ihr stehet, zu thun hat. Sollte es sich zutragen, daſs bei einem Flügel mehr Platz übrig wäre, um sich zu appuyiren, so soll der General, der solchen Flügel Cavallerie commandirt, befugt sein, aus dem 2. Treffen so viele Escadrons, als er nöthig findet, vorzuziehen, um die Intervallen zu füllen. Wäre hingegen der Platz zu enge, so kann er, statt 2 Treffen Cavallerie drei Linien formiren lassen; nur allein muſs er immer observiren, daſs das 1. Treffen 10 Schritt Distance und lieber noch weniger hat und die 2 andern Treffen sehr weite Distancen haben. Wenn die Flügel Cavallerie dergestalt formirt sind und der Feind keine Mouvements machet, so sollen die Generale den König fragen lassen, ob sie attaquiren sollen. Sollte aber der Feind in der Zeit die geringste Bewegung machen, oder die Generale absehen, daſs sie den Feind mit Vortheil attaquiren können, so sind sie hiermit vom Könige auctorisiret, solches ohne Anstand zu thun.

Es verbietet der König hierdurch allen Officieren von der Cavallerie bei infamer Cassation, sich ihr Tage in keiner Action vom Feinde attaquiren zu lassen, sondern die Preuſsen sollen allemal den Feind attaquiren.[9])

Wenn der General befiehlt zu attaquiren, so ebranlirt sich die Linie im Schritt, fällt in Trab und wenn sie 200 Schritt vom Feinde ist, soll sie den

---

[9]) Der bekannte klassische Ausspruch, welcher noch heute die Devise unserer Cavallerie ist.

Fig. 1

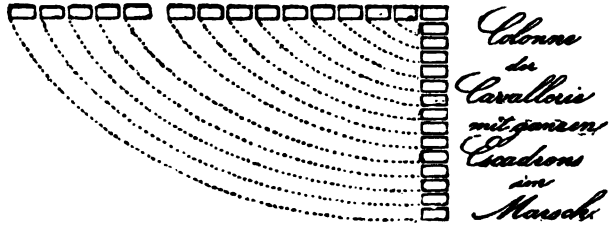
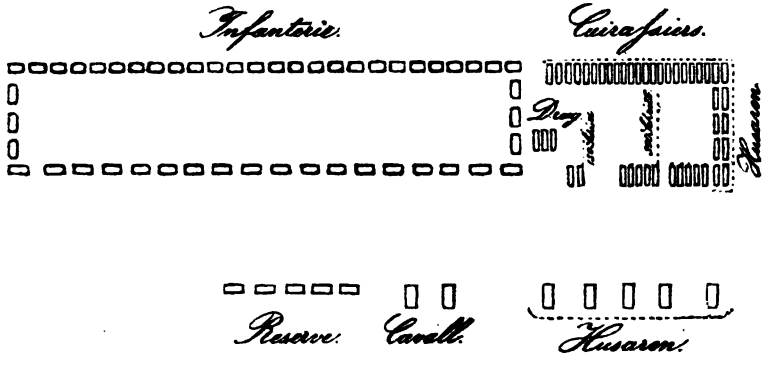

Colonne
der
Cavallerie
mit ganzen
Escadrons
im
Marsch.

Fig. 2.


Infanterie.
Cürassiers.
Drag.
Husaren.
Reserve.
Cavall.
Husaren.

Pferden die Zügel völlig abandonniren und hineinjagen. Der Einbruch muſs mit ganzer Gewalt und Geschrei geschehen, dabei aber die Ordre de bataille in ihrer Ordnung unveränderlich conserviret werden, daſs die 3 Treffen jederzeit 300 Schritt auseinander bleiben und die Husaren auf den Flanken.

Es ist nicht zu vermuthen, daſs der Feind solche Attaque ausdauern wird, sondern eher zu präsumiren, daſs derselbe sich auf sein 2. Treffen culbutiren werde. Es muſs also die Attaque auf das 2. Treffen sonder Anhalten continuiren.

Wenn beide Treffen des Feindes völlig über den Haufen geworfen sind, so soll das 1. Glied vom 1. Treffen ausfallen und nachhauen, imgleichen die Husaren von den Flanken, welche nebst den Cuirassieren den flüchtigen Feind verfolgen sollen, sodaſs die Escadrons nicht über 200 Schritt hinter ihren ausgefallenen Leuten geschlossen und in guter Ordnung bleiben.

NB. Bei dem Verfolgen des Feindes müssen die Cuirassiere sowohl als die Husaren dem Feinde nicht die Zeit geben wieder zusammen zu kommen, sondern ihn so weit verfolgen, als wo ein Défilé oder dunkler Wald, oder dergleichen ist, da denn der Feind einen enormen Schaden dabei haben muſs.

Wenn der Feind auseinander kommt, so müssen diejenigen, so ihn verfolgen, immer suchen die vordersten einzuholen, indem die letzteren doch allemal ihre bleiben und wenn sie die Tête vom flüchtigen Feinde gewinnen, so sind die andern so ihre. So viel wie möglich ist, sollen sie während der Action vom Feinde so viel als es sich nur thun lassen will niederhauen oder niederschieſsen und allererst Gefangene machen, wenn bald alles vorbei ist.

Das 2. Treffen, wenn es sieht, daſs beide Linien vom Feinde geschlagen sind, so soll es sich mit einigen von den nächsten Escadrons auf die Infanterie des Feindes schwenken und beide Linien der feindlichen Infanterie zugleich in der Flanke attaquiren und einbrechen.

Der König befiehlt auch hierdurch an alle Commandeurs der Escadrons, daſs ein jeder von ihnen nach der 1. Attaque für sich agiren soll, zu sagen, sobald sie in der Mêlée gewesen sind, so muſs derjenige, so sein Corps zuerst geschlossen hat, ohne seinen Camerad abzuwarten, dem Feinde auf den Hals gehen, indem es geschehen kann, daſs Generale in den Attaquen bleiben, oder deren Pferde todtgeschossen werden und es alsdann die Schuldigkeit der Stabs-Officiere ist, sofort für sich zu agiren und sich nicht, weder nach dem rechten Flügel, noch nach dem linken Flügel zu richten; nur sollen sie alle miteinander die Generalregel observiren, daſs sie niemalen das 1. Glied ausfallen lassen sollen, bis daſs die 2 Treffen des Feindes culbutiret sind, derowegen denn der gemeine Mann hiernach wohl instruirt werden muſs. Se. Königl. Majestät erinnern hierbei noch, daſs die Commandeurs der Escadrons während der Action Höchstderoselben Ordres wohl observiren und sich niemalen, es sei nach dem 1. oder nach dem 2. Choc, von dem hier oder da ralliirten Feinde attaquiren lassen sollen, sondern in der Action nach der ersten Attaque soll ein jeder Commandeur von den Regimentern oder Escadrons auctorisiret sein, dem Feinde, wo er sieht, daſs er sich versammeln will, auf den Hals zu gehen, um ihn zu verhindern, sich wieder ordentlich zu setzen und zu formiren.

Die Generale, so bei dem 2. Treffen eingetheilet sind, müssen grofse Attention auf unser 1. Treffen haben, auf dafs, wenn wider alles Vermuthen hier oder da eine Escadron des 1. Treffens vom Feinde repoussiret werden sollte, das 2. Treffen immer im Stande sei, solche Escadrons zu souteniren und den Feind wieder zurückzujagen.

Wenn die beiden Treffen des Feindes geschlagen sind, so müssen die Generale vom 2. Treffen sich in ihrer Attention nicht negligiren, indem der Feind noch seine Reserve zur Disposition behält, mit welcher er dem Flügel, so zum nächsten an der Infanterie ist, leicht in die Flanke kommen könnte. Um nun solches zu verhindern, so sind die 3 oder 4 Escadrons Dragoner bis 150 Schritt gegen das erste Treffen zu vorgerückt, sodafs sie es debordiren. Diese Dragoner sind allemal im Stande die Reserve des Feindes, wenn solche dem 1. Treffen in die Flanke fallen wollte, wieder wegzujagen und zu repoussiren, und kann der General des 2. Treffens der feindlichen Reserve alsdann selbst in die Flanke kommen.

Wenn die Infanterie des Feindes geschlagen ist und auseinander läuft, so müssen die Dragoner und Husaren, welche sie verfolgen, ebenso wie oben bei der Cavallerie gedacht worden, die Tête von dem flüchtigen Feinde gewinnen und vorerst so viel als in ihren Kräften ist niederhauen oder niederschiefsen, nachdem aber ihnen zurufen, das Gewehr niederzuwerfen und alsdann Gefangene machen, inmittelst den Feind immer verfolgen, so viel wie sie nur können, bis die Armee nachkommt.

Die Husaren müssen den Feind noch die Nacht nach der Action immer alarmiren, wodurch sie demselben, absonderlich wenn er an Büschen steht, ebensoviel Schaden als bei der Action thun können, und wenn bei solchen Umständen die ganze preufsische Armee nachmarschiret, so mufs der Feind seine Flucht weiter fortsetzen und einen unendlichen Verlust dabei haben.

Nach allem Verfolgen und wenn die Armee wiederum stehen bleibt, so mufs die Hauptbemühung der Rittmeister sein, ihre Pferde wieder zusammenzubringen und wiederum Leute herbeizuschaffen, um sich, so viel als es sich nur thun lassen will, wieder complet zu machen.

NB. Vor der Action mufs den Reitern gesagt werden, dafs unsere Husaren ihnen die Flanken und den Rücken bedecken, damit, wenn etwa hinter ihnen ein Geschiefse sein sollte, sie sich nicht daran kehren sollen; auch müssen sie wissen, dafs, wenn sie blessiret werden, oder ihnen die Pferde stürzen, sie nur nach der Infanterie gehen und sich bei solcher anschliefsen, auch mitfeuern können, wo sie sicher sind.

Berlin, den 25. Juli 1744.

Friderich.

B.

Disposition,[10]

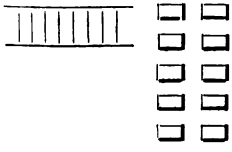
wie sich die Officiere von der Cavallerie, sowohl Generale als Commandeurs der Escadrons, im Treffen gegen den Feind zu verhalten haben.

Wenn die Armee bald an den Ort kommt, wo sie aufmarschiren soll, so müssen die Colonnen Cavallerie mit ganzen Escadrons marschiren.

Wenn befohlen wird aufzumarschiren, so muſs das Alignement wohl observiret werden, und wofern es sich treffen sollte, es wäre eine Höhe dicht vor dem Flügel, so muſs solche nothwendig occupiret werden. Bei dem Aufmarschiren muſs der General, der den Flügel führet, und die Generale von den Brigaden alle menschmögliche Mühe anwenden, um sich hurtig und geschwinde zu formiren und das Alignement gut zu observiren.

Es soll nicht mehr als 10 Schritt Distance zwischen jeder Escadron gegeben werden. Das zweite Treffen formiret sich 300 Schritt hinter dem ersten und nimmt 40 bis 60 Schritt Distance zwischen den Escadrons. Auf dem rechten Flügel von der Armee und dem linken Flügel sollen über den Cuirassieren vom ersten Treffen Husaren halten, und zwar 2 Escadrons en front und 5 Escadrons hintereinander, also

R. Fl. Caval. Husaren in solcher Disposition, daſs sie die Flanke der Ca-



vallerie und die Intervallen der beiden Treffen bedecket. Hinter dem zweiten Treffen Dragoner soll ein Husarenregiment 300 Schritt in 3. Linie sich formiren, um in der Attaque der Cavallerie den Rücken frei zu halten. Wofern die Cavallerie, um sich den Flügel zu appuyiren, nicht mit dem ersten Treffen auskäme, so kann der commandirende General aus dem zweiten Treffen so viele Escadrons vorziehen, wie er gebraucht, und nur die ersten die besten dazu nehmen, um daſs er eher als der Feind formiret sei.

Wenn Alles also formiret ist und der Feind kein Mouvement machet, so lässet der General den König fragen, ob er attaquiren soll. Sollte aber der Feind zwischen der Zeit die geringste Bewegung machen, so soll, ohne weitere Ordre zu haben, der General sogleich attaquiren, und verbietet der König bei infamer Cassation den Officieren von seiner Cavallerie, sich ihr Tage in keiner Action vom Feinde attaquiren zu lassen, sondern die Preuſsen sollen allemal den Feind attaquiren.

Sobald die Attaque geschiehet, avanciren die Husaren mit dem ersten Treffen in gleicher Linie; das zweite Treffen folget dem ersten in gleicher

[10] Die vorhergebrachten „Ordres“ geben den Text des officiellen Erlasses, diese „Disposition“ den Wortlaut des ersten Entwurfs.

Distance und hinter dem zweiten die übrigen Husaren gleichfalls mit 300 Schritt Distance. Sobald die Linie 200 Schritt vom Feinde ist, soll sie die Spornen stark geben, den Zügel schiefsen lassen und mit ganzer Gewalt und Geschrei den Einbruch thun. Es ist nicht zu vermuthen, dafs der Feind solchem widerstehen kann, sondern gewifs zu glauben, dafs er sich auf sein zweites Treffen culbutiren werde; also mufs die Attaque fortdauern bis die Officiere sehen, dafs die beiden Treffen des Feindes völlig übern Haufen sind. Alsdann müssen 20 oder 30 Mann von jeder Escadron nachgeschicket werden, welche nachschiefsen und nachhauen müssen, und alsdann sollen alle Husaren, so auf dem Flügel sind, den flüchtigen Feind verfolgen, so dafs man ihm nicht die Zeit giebet sich wieder zu setzen. Die Cavallerie mufs den Husaren in starkem Trabe folgen und das zweite Treffen mufs auf die Infanterie einbrechen.

Bei dem Verfolgen, wenn der Feind auseinander kommt, so müssen diejenigen, so verfolgen, suchen die Tête der Flüchtigen zu gewinnen, alsdann die andern, welchen sie vorjagen, ohnedem ihre bleiben. Es müssen so viel es sich thun lässet von den Feinden niedergehauen werden und nicht eher Gefangene gemachet werden, bis man siehet, dafs keine geschlossene Corps mehr da sind und der flüchtige Feind ganz und gar aufser Stande ist, wieder zusammen zu kommen.

Sobald die erste Attaque geschehen ist, mufs ein jeder General oder Oberst vom Regiment von selber agiren, nicht abwarten was auf dem Flügel geschiehet, sondern seines Orts und nach den Umständen, wo er sich findet, agiren, denn es geschehen kann, dafs Generale im Treffen bleiben und alsdann die Obersten oder Stabs-Officiere für sich selber agiren müssen, und siehet der König stricte, dafs in solchen Gelegenheiten die Officiere immer attaquiren sollen und sich niemalen attaquiren lassen.

Die Generale vom zweiten Treffen müssen sehr attent in währender Action sein, sehr wohl observiren, was bei dem ersten Treffen passiret, auf dafs, wenn wider Vermuthen hier oder da eine Escadron sollte poussiret werden, sie solche gleich secundiren könnten. Sobald die Attaque angehet und der Feind im Laufen ist, so müssen die Generale des zweiten Treffens die feindlichen Mouvements wohl observiren, im Fall sie mit ihrer Reserve dem ersten Treffen in die Flanke kommen wollten, auf dafs sie in solchem Falle ein Mouvement dagegen machen können, um der Reserve selbst in die Flanke zu kommen und auf die Art das erste Treffen zu secundiren. Die Infanterie dürfen sie nur mit 5 oder 6 Escadrons attaquiren, und zwar die beiden Linien auf einmal, und wird solches bei der Infanterie gut observiret werden, auf dafs nicht auf sie währender Attaque geschossen wird.

Die Husaren, welche das dritte Treffen machen, müssen in währender Attaque der Cavallerie den Rücken frei halten; sobald aber die völlige Confusion bei dem Feinde ist, so sollen 6 Escadrons mit nachhauen helfen. 4 aber müssen beständig den Rücken der Cavallerie decken. In währendem Verfolgen und wenn die Action gewonnen ist, mufs das zweite Treffen Cavallerie suchen der Infanterie ihre Retraite abzuschneiden, wozu die 4 übrigen Escadrons Husaren gleichfalls mit müssen gebraucht werden, und mufs bei

allem Verfolgen des Feindes, so viel möglich, die Tête gewonnen werden; so ist man von den letzten immer Meister.

Die Reserve soll in währender Action 300 Schritt hinter dem zweiten Treffen Infanterie, gegen die Mitte, halten und der Infanterie in selbiger Distance folgen. Sollte es gegen alles Vermuthen geschehen, dafs etwa ein Flügel Cavallerie repoussiret würde, so wird die Reserve Ordre kriegen, den verfolgenden Feind mit den Husaren von allen Seiten zu attaquiren, um unserer Cavallerie die Zeit zu geben, sich wieder zu formiren. Im Fall aber die beiden Flügel von unserer Cavallerie gleich glücklich sind, so sollen alsdann die Reserven nicht anders gebraucht werden, als in die flüchtige Infanterie des Feindes einzuhauen, sie mit ihren frischen Pferden zu coupiren und Gefangene zu machen. Die übrige Cavallerie mufs überdem den flüchtigen Feind bis an die Défilés verfolgen und ihm, nachdem die Umstände sich ereignen, tapfer nachsetzen; die Husaren müssen ihn begleiten bis an den Ort, wo er sich setzen will, ihn die ganze Nacht in Alarm halten, bis die Armee nachkommt, welche ihn zwinget seine Flucht weiter fortzusetzen.

Frch.

Vorbemerkung

zu der

Disposition, welchergestalt sich die Artillerie bei einer Hauptaction mit dem Feinde zu verhalten hat.

Diese Instruction beansprucht insofern ein besonderes Interesse, als sie die ersten ausführlicheren Bestimmungen enthält, welche der König für die Verwendung und das Verhalten der Artillerie in der Schlacht erlassen hat.

Obwohl Friedrich zu dieser Zeit längst den flügelweisen Angriff als den allein richtigen erkannt hatte (vergl. z. B. die Disposition für die sämmtlichen Regimenter Infanterie vom 25. März 1742, Art. 8), so findet hier doch noch eine völlig gleichmäfsige Vertheilung der Artillerie auf die ganze Schlachtlinie statt, wie sie der Parallel-, aber nicht der Flügelschlacht entspricht.

Schon hier stellt der König im Sinne unserer heutigen Anschauungen die Regel auf, den entscheidenden Angriff durch Artilleriefeuer vorzubereiten. Von einem Concentriren des Feuers auf einen bestimmten Theil der feindlichen Stellung ist jedoch noch nicht die Rede. Dagegen werden schon die Batterien zum Zwecke einer einheitlichen Feuerleitung höheren Artillerie-Officieren unterstellt.

Dafs die Disposition keinerlei Vorschriften für das Beschiefsen der feindlichen Artillerie enthält, hat wohl seinen Grund darin, dafs der König auf Grund seiner damaligen Erfahrungen die Wirkung derselben nur gering anschlug. Als später die Oesterreicher ihre Artillerie mehr vervollkommneten und vermehrten, wurde auch das derselben gegenüber einzuhaltende Verfahren genauer präcisirt.

Disposition,

welchergestalt sich die Artillerie bei einer Hauptaction mit dem Feinde zu verhalten hat.

Es sollen 4 Haubitzen auf dem rechten Flügel und 4 auf dem linken Flügel, und 4 in der Mitte des ersten Treffens aufgeführt werden.

20 12-pfündige Kanonen vom General von Linger sollen desgleichen, laut Ordre de bataille, eingetheilt werden, so daſs auf dem rechten Flügel das Grenadier-Bataillon von Wedell die Haubitzen bedecket und auf dem linken Flügel die Grenadiere vom Oberst-Lieutenant von Kahlbutz solchen zur Bedeckung dienen. Zu jeder Haubitze werden 6 Mann von den Pionniers commandiret und zu jeder 12-pfündigen Kanone 4 Mann; thut in Summa 152 Mann.

Bei den Kanonen und Haubitzen vom rechten Flügel soll ein Capitain von der Artillerie, desgleichen bei denen von der Mitte ein Capitain von der Artillerie, wie auch einer auf dem linken Flügel commandiret werden.

Bei den 24-pfündigen Kanonen, so auf den Flanken stehen, wird auf jede Flanke ein vernünftiger Lieutenant von der Artillerie commandirets imgleichen bei den 12- und 24-pfündigen 4 Pionniers per Kanone, welche, 48 Mann ausmachet.

Es muſs auch in dem ersten Treffen per Brigade ein Lieutenant commandiret werden. Bei den Kanonen, so in dem zweiten Treffen stehen, werden nur Unter-Officiere abgetheilet, nnd können diese Kanonen so lange mit ihrem Gespanne gezogen werden, bis es sich ereignen möchte, daſs man sie gebrauchen müſste.

Zwischen die zwei Treffen werden auf dem rechten Flügel ein Lieutenant mit 30 Mann, in der Mitte ein Lieutenant mit 30 Mann und auf dem linken Flügel ein Lieutenant mit 30 Mann zur Reserve commandiret werden. Diese alle sollen immer dicht an dem zweiten Treffen bleiben, auf daſs sie nicht sonder Noth und ehe man sie nöthig hat todt geschossen werden können; wenn man sie aber fordert, so treten sie in die Stelle derjenigen ein, so etwa blessiret worden.

Im Anfang der Bataille sollen die Kanonen, so auf den Flügeln stehen, stets auf die feindliche Cavallerie feuern, insonderheit mit den Kartätschen von 9 Kugeln; sobald aber unsere Cavallerie die feindliche attaquiret, so muſs alles Geschütz auf die Infanterie des Feindes gerichtet und unablässig darauf gefeuert werden. Wenn sie auf 600 Schritt kommen, so muſs alles schwere Geschütz mit den 6-löthigen Kartätschen feuern. Die 3-pfündigen müssen auf 300 Schritt ebensowohl mit Kartätschen feuern, um dem Feinde allen möglichen Schaden zu thun.

NB. Die Officiere von den Flügeln müssen sehr wohl in Acht nehmen, daſs, wenn unsere Cavallerie die feindliche Infanterie in der Flanke attaquiret, sie nicht auf unsere eigenen Leute feuern, sondern immer ein Bataillon weiter, wo unsere Cavallerie noch nicht heran ist, um daſs die feindliche Infanterie vorerst durch die Kartätschen in Confusion gebracht werden und unsere Kavallerie dadurch leichteres Spiel bekommen möge.

Sollte es sich wider alles Vermuthen zutragen, daſs des Feindes Cavallerie einen unserer Flügel in Désordre brächte und ihn verfolgen wollte, so müssen die Artillerie-Officiere, die das Commando in den Flanken haben, sofort auf die feindliche Cavallerie, so die Unsrigen verfolgen wollte, mit den 24-pfündigen Kartätschen mit neun Kugeln heftig darauf feuern, imgleichen 6-löthige Kartätschen, wenn sie den Feind damit abreichen können, ohne

Unterlaſs darauf feuern, wie imgleichen auch die Kanonen der Bataillons in einem weg mit Kugeln stark auf den Feind schieſsen müssen, um den Feind durch das heftige Feuern vom Verfolgen abzuhalten.

Bei dem ersten Treffen werden bei jeder Kanone 3 Mann gegeben, bei dem zweiten Treffen aber nur bei jeder Kanone 2 Mann.

Wornach sich der Commandeur der Artillerie sowohl, als die Subalternen stricte zu achten und demjenigen, so hierinnen befohlen worden, genau nachzuleben haben.

Berlin, im August 1744.

Friderich.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die General-Majors von der Infanterie.

Diese Instruction ist am 14. August 1748 erlassen worden, beruht also auf den Erfahrungen der beiden ersten schlesischen Kriege. Schon am 2. April desselben Jahres hatte der König seine Umarbeitung des ersten Entwurfes der Generalprincipien beendet, aus welcher Manches in diese Arbeit übergegangen ist. Während aber von den Generalprincipien erst Anfang 1753 eine deutsche Uebersetzung angefertigt und den Generalen eingehändigt wurde, ist diese Instruction von vorneherein deutsch geschrieben und gleichzeitig mit der nachfolgenden, für die General-Majors von der Cavallerie bestimmten und in mehreren Punkten mit derselben wörtlich übereinstimmenden Instruction ausgefertigt worden. Auf dem Verzeichnifs der Emptänger, welches sich erhalten hat, findet sich die Bestimmung, dafs dieselben die Instruction „mit Bedacht durchlesen und sich deren Inhalt auf das Genaueste bekannt machen sollen, um in Kriegszeiten sowohl als in Friedenszeiten den gehörigen Gebrauch davon machen zu können."

Instruction
für die General-Majors von der Infanterie.

Weil Ich bishero zu Meinem besonderen Mifsvergnügen gesehen habe, dafs die Generale nicht allemal dasjenige prästiret, was Ich von Ihnen erwartet habe, so bin Ich dadurch endlich vollkommen überzeuget worden, dafs die Schuld an Mir gelegen, weil es ihnen an Meiner Instruction gefehlet hat und es ohnmöglich ist, dafs ein Mensch des Andern Gedanken errathen kann, wenn sie ihm nicht expliciret werden. Dieses nun hat Mich bewogen, gegenwärtige Instruction für sie aufzusetzen, von welcher Ich Mir sowohl in Kriegs- als in Friedenszeiten viel Gutes verspreche.

Das Wort General bedeutet einen Officier, der mehr wie die Subalternen, auch mehr wie die Obersten zu befehlen hat, der in das Grofse vom Kriege entriret, dem mehr wie Anderen anvertrauet wird und der sich also in

allen Sachen, so zum Dienst gehören, diejenige Auctorität geben muſs, die ihm bei seinem Charakter anständig ist.[11])

Bei Friedenszeiten und in Garnisonen ist der General eigentlich nur Oberst; es werden Mir jedoch allemal diejenigen zum angesehensten sein, welche sich auf alle kleine Details befleiſsigen, indem es besser ist, daſs ein Officier bei seinem Handwerke bleibet; denn lässet er solches aus den Augen, so verlernet er es ganz und gar, und kann er nicht eine Compagnie oder ein Bataillon exerciren und abmarschiren lassen, wie will er mit einer Brigade oder mit einem Corps zu recht kommen? In Städten aber, wo groſse Garnisonen liegen, oder aber wo Corps d'armée zusammenkommen, da muſs der Oberst bei Seite gesetzet und nur an den General gedacht werden.

Weil aber dieses alles in den Felddienst einschläget, so werde Ich es unter eine Rubrik setzen.

I. Von dem Dienste im Felde.

Wenn die Armee im Felde stehet, so bekommt ein jeder General seine Brigade, sie sei nun von 4, 6 oder mehreren Bataillons. Ein jeder General nun, der solche Brigade bekommt, muſs sich vorstellen, daſs er für solche eben so responsable ist, als wie er es für sein eigenes Regiment sein muſs, denn der König oder der Chef von der Armee hält sich deshalb an ihn, so wie sich ein Oberst an seine Capitains hält, und muſs sich der General die Conservation seiner Brigade auf das Aeuſserste angelegen sein lassen; weswegen denn auch ein jeder General bei seiner Brigade campiren und auf alles Nachstehende mit vieler Attention Acht haben muſs, nämlich auf die Ordnung im Exerciren, und zwar sowohl der alten Leute als der Recruten, imgleichen daſs auf den Wachen Alles alerte und vigilant ist, daſs die Officiere nicht spielen, nicht sonder Urlaub aus ihren Brigaden gehen, auch daſs die Bursche nicht auſser den Bataillons, noch auſser den Regimentern laufen, als wodurch nichts wie Unordnung entstehet.

Es ist ein essentielles Devoir von einem jeden General, welcher ein separirtes Corps oder Detachement commandiret, daſs er der Desertion vorbeuge. Dieses geschiehet nun, wenn man 1) evitiret nahe an einem Walde oder groſsen Holze zu campiren, wofern man sonst nicht wegen der Kriegsraison dazu obligiret ist; 2) wenn man die Bursche öfters in ihren Zelten visitiren lässet; 3) daſs man Husarenpatrouillen rund um das Lager gehen lässet; 4) wenn man des Nachts Jäger in das Getreide postiret und gegen den Abend die Feldposten von der Cavallerie doubliren lässet, damit die Chaine von solchen um so viel dichter zusammenkomme; 5) wenn man nicht leidet, daſs der Soldat sich debandiret, sondern daſs man die Officiere obligiret, wenn Stroh oder Wasser geholet wird, ihre Leute allemal in Reihen und Gliedern zu führen; 6) wenn das Marodiren sehr ernstlich bestrafet wird.

---

[11]) Eine bessere Erklärung der Bedeutung eines Generals ist schwerlich jemals gegeben worden. Besonders wichtig in Bezug auf die Pflichten der Generale sind die betreffenden Bemerkungen im II. Abschnitt.

als welches die Quelle von den gröſsesten Désordres ist; 7) wenn an den Marschtagen die Wachen in den Dörfern nicht eher zurückgezogen werden, bis das Corps sich schon völlig formiret hat; 8) wenn man des Nachts nicht marschiret, es sei denn, daſs eine importante Ursache solches erfordert; 9) wenn rigoureux verboten wird, daſs bei Marschtagen kein Soldat sein Peloton verlassen darf; 10) daſs man seitwärts Husaren-Patrouillen gehen lässet, wenn die Infanterie durch ein Holz passiret; 11) daſs, wenn Défilés zu passiren sind, man alsdann am Ein- und Ausgang der Défilés Officiere placiret, welche die Truppen gleich wieder formiren müssen; 12) daſs, wenn man sich obligiret siehet mit den Truppen ein Mouvement rückwärts zu machen, man ihnen solches sorgfältig cachiret, oder es doch mit einem solchen Prätexte bekleidet, welcher den Soldaten Plaisir machet; 13) wenn man jederzeit aufmerksam ist, damit es den Truppen an keinem Nöthigen fehle, es sei an Brod, Fleisch, Brandwein, Stroh oder dergleichen mehr; 14) daſs man sogleich die Ursachen examiniret, wenn die Desertion bei einem Regimente oder bei einer Compagnie einreiſsen will, um zu wissen, ob der Soldat seine Löhnung und andere ihm ausgemachte Douceurs richtig bekommt, oder ob sein Capitain Malversationes darunter begehet.

Auf dem Marsche muſs der General das Auge darauf haben, daſs die Officiere, Regimenter und Bataillons, so ihm untergeben sind, ordentliche Distances halten, derowegen er seine Attention auf Alles richten, insonderheit aber, wenn durch Défilés und Wälder marschiret wird, alle ersinnliche Précaution wegen der Desertion haben muſs.

Wenn in das Lager gerückt wird, so muſs er exact darauf halten, daſs allen Ordres wegen Stroh- und Wasserholen und wegen Verhütung des Plünderns genau und stricte nachgelebet werde. Ist es noch Tag, so muſs er sogleich das Terrain um das Lager besehen und herumreiten, damit er wisse, was er für ein Terrain bekommet, wenn es mit dem Feinde was zu thun geben sollte.

Was der General, so du jour ist, zu thun hat, stehet im Reglement.

Wenn eine Armee gegen den Feind marschiret um sich zu formiren, so wird der Commandeur der Armee befehlen, wie die Flügel stehen sollen und wie die Position genommen werden muſs. Dieses ist alsdann eine der vornehmsten Schuldigkeiten des Generals, solche zu formiren wie es sich gebühret, auch alerte dabei zu sein.

NB. Hierauf müssen sich die Generale bei den General-Revues üben.

Es ist bis Dato ein Fehler bei der Armee gewesen, daſs zwar die Regimenter bei dem Formiren gut nach dem rechten Flügel gesehen, aber nicht dieselbige Attention auf den linken Flügel gehabt haben. Da Ich nun besonders darauf arbeite, Alles bei der Armee einzuführen, was vor dem Feinde nöthig ist, und daſs solches accurat und geschwinde executiret werde, so wird es Mir zu besonders gnädigem Gefallen gereichen, wenn sich die Generale auf das Formiren wohl üben werden; denn es kommt bei einer Bataille viel darauf an, daſs man zum geschwindesten formiret sei, und wenn der Chef von der Armee was Rechtes dabei thun soll, so muſs sich die Armee so formiren, wie er es den Umständen nach zum vortheilhaftesten findet, es sei

nun, dafs er mit der ganzen Linie auf einmal attaquiren wolle, oder nur mit dem rechten oder dem linken Flügel und den andern Flügel refusiren wolle. Es kommt deswegen bei einer Bataille viel darauf an, wie die Armee formiret wird, weil dieses der Zuschnitt davon ist.

Eine Armee formiret sich auf dreierlei Art. Sie marschiret linienweise rechts ab; sodann müssen die Pelotons ordentliche Distancen halten und nicht zu nahe und nicht zu weit auseinander sein, worauf ein jeder General bei seiner Brigade halten mufs. Wenn es dann an das Aufmarschiren gehet, so wird von dem Chef der Armee das Alignement gegeben; dieses mufs in währendem Marschiren genommen werden, damit, wenn die Armee aufmarschiret, kein Bataillon mehr nöthig hat vorzurücken.

Wenn der rechte Flügel zuerst attaquiren soll, so mufs ein jeder Zug 3 bis 4 Rotten den Unter-Officier vom Vorderzug überflügeln; so kommt der linke Flügel von der Linie gewifs zurück, wobei zu erinnern ist, wie es besser ist, dafs derselbe zu weit zurück stehe, als zu weit vor, denn man kann ihn mit einem Worte avanciren machen, aber vor dem Feinde sich zurückzuziehen gehet nicht wohl an. Dieses ist eben dasselbige, wenn eine Armee linienweise links aufmarschiret. Soll alsdann der rechte Flügel zurück sein, so mufs ein jeder Zug 4 Rotten links über dem andern marschiren.[12])

Die dritte Art eine Armee zu formiren ist mit ganzen Colonnen vorwärts; alsdann halten die Züge ganz enge Distancen, die Bataillons marschiren dicht auf einander und bleiben in der Ordnung bis dafs der Chef der Armee deployiren will. Die Generale, so die Colonnen führen, müssen wohl Acht haben, dafs die Colonnen nach der Zahl der Bataillons und Escadrons, so sie in sich halten, auseinander bleiben, zu sagen, dafs, wenn 30 Escadrons Cavallerie in der Colonne Cavallerie sind, die in das erste Treffen gehöret, so muss die erste Colonne Infanterie, wenn sie bald an den Platz kommet, wo sie sich deployiren soll, so marschiren, dafs sie die Distance von 30 Escadrons aufzumarschiren, zwischen ihrer Tête und der von der Cavallerie frei lässet. Die 2. Colonne Infanterie lässet desgleichen so viel Distance zwischen der 1. von der Infanterie und zwischen ihr, als wie Bataillons davon in das erste Treffen hereinkommen und dergestalt auch die andern.

Wenn mit Divisions aufmarschiret wird, so ziehen sich alle Bataillons der Colonnen, so zum ersten Treffen gehören, links bis auf die Tête, welche geradeaus marschiret. Dabei mufs wohl observiret werden, dafs die linken Flügel der Divisions nicht vorlaufen, und mufs der Officier, so bricht, auf den linken Flügel seines Pelotons wohl Acht haben, damit solches nicht vorlaufe. Die Generale müssen insonderheit Acht haben, dafs die Armee dergestalt ordentlich aufmarschire.

---

[12]) Es ist von grofsem Interesse, in den verschiedenen Instructionen des Königs zu verfolgen, welche Bestimmungen er im Laufe der Zeit für die Ausführung des Infanterie-Angriffs erlassen hat. Hier soll also der schräge Angriff mit einem verhaltenen Flügel in der Weise ausgeführt werden, dafs jeder Zug eine Staffel bildet. Schon in dieser Instruction, wie in den meisten anderen, wird der Hauptnachdruck auf das möglichst rasche an den Feind Kommen gelegt, nicht auf das Feuern.

Alsdann wird commandiret mit halben Bataillons aufzumarschiren; sodann ziehen sich die Bataillons immer mehr links, da dann wieder bei allen den Sections der Bataillons observiret werden muſs, daſs der linke Flügel zurückbleibe. Dann wird mit ganzen Bataillons aufmarschiret, und die Armee formiret sich en bataille. So lange als mit Divisions und mit halben Bataillons marschiret wird, bleiben die Divisions 5 Rotten hinter dem linken Flügel der Division, so ihr vor ist, damit sie nicht eher aufmarschiren, als man es nöthig findet. Die halben Bataillons bleiben imgleichen 6 Rotten hinter dem linken Flügel des Bataillons, welches ihnen vor ist. Endlich muſs bei dem Aufmarsche das Aligniren sehr wohl observiret werden, auch daſs die Bursche den rechten Arm vor haben und nicht so gedrängt stehen, daſs sie weder ordentlich avanciren, noch mit dem Gewehre umkehren können.

(Wenn die Bataille wirklich angehet, so werden sich diejenigen Generale am meisten recommandiren, die den Feind mit geschultertem Gewehre attaquiren, und die, wenn auch die Leute zu schieſsen anfangen, sie wieder stille kriegen, dagegen mit dem Bajonnette auf den Feind gehen und nicht eher schieſsen lassen, bis daſs der Feind ihnen den Rücken zukehret.)

Wenn sich etwa Dörfer oder Häuser auf dem Wahlplatze finden, so müssen die Häuser niemalen besetzet werden, sondern es müssen die Bataillons sich auswärts herumziehen, dergestalt, daſs sie die Häuser im Rücken haben, und sowie die Linie herankommt, so marschiren die Bataillons mit der Linie vorwärts.

Wenn die feindliche Cavallerie von einem Flügel des Feindes weggeschlagen worden, so können die Bataillons, so zwischen beiden Treffen die Flanke decken, oder auch einige aus dem zweiten Treffen vorgenommen werden, um dem Feinde damit in die Flanken zu kommen.

Wenn in dem ersten Treffen Lücken werden sollten, so müssen die Generale aus dem zweiten Treffen, ohne einmal Ordre dazu zu erwarten, in das erste Treffen einrücken lassen.

(In Summa, darum heiſsen sie Generale, damit, wenn sie eine Sache gut überleget haben, sie solche auf ihre Hörner nehmen, denn der Chef kann nicht überall gegenwärtig sein und von den andern Generalen können welche todt geschossen sein.

Findet es sich, daſs die feindliche Armee schon postiret stehet, so müssen Berge bestiegen und durch Verhacke oder durch Wälder marschiret werden, um an den Feind heran zu kommen. Weil solches nun nicht anders als mit Confusion geschehen kann, so müssen die Generale, wenn ihre Brigade den Berg herauf oder durch den Wald passiret ist, solche erst wieder formiren und alsdann mit der ganzen Brigade in Ordnung auf den Feind avanciren.

Wenn die Bataille vorbei ist, so müssen die Generale sowohl für die Kranken und Blessirten von ihren Brigaden, als auch für die verlorenen Montirungsstücke sorgen.

II. Von Detachements.[18])

Es werden bei gewissen Gelegenheiten den General-Majors Detachements anvertrauet. Weil nun dergleichen Corps von Cavallerie, von Infanterie, oder auch von Husaren componiret sind, so erhellet daraus, wie ohnumgänglich nöthig es der Person eines Generals ist, den Dienst und die Verpflegung, auch die Conservation von den differenten Truppen zu verstehen; dahero denn diejenigen sich bei Mir am besten recommandiren, welche sich gleichfalls auf den Dienst der Cavallerie appliciren werden. Bei solchem Commando wird mehrentheils dem Chef die Verpflegung seines Corps aufgetragen, weshalb er denn in allen Proviantsachen, die zur Conservation solches Corps gehören, läufig sein muſs. Je besser er nun den Burschen zu leben schaffen wird und je besser seine unterhabenden Pferde ausgefüttert sein werden, je mehr wird er sich bei Mir recommandiren.

Bei Detachements ist vornehmlich auf vortheilhafte Läger zu sehen, und eine solche avantageuse Position zu nehmen, damit man von einem starken Feinde, weder von der Fronte, noch in den Flanken Etwas zu besorgen hat; desgleichen muſs auch gegen Husaren und Panduren der Rücken gedecket sein, jedoch so, daſs man allemal aus dem Lager frei und sicher zur Hauptarmee oder auch zu der festen Stadt, aus welcher man detachiret ist, kommen kann.

Feste Läger sind diejenigen, wenn man nämlich starke Défilés vor sich hat, oder daſs man auf steilen Bergen campiret, oder hinter Flüssen stehet, wo der Feind sonder Brücken nicht herüber kommen kann. Wenn man nur Bäche oder kleine Wässer vor sich hat, so muſs man solche oberwärts stauen lassen, damit selbige anlaufen und eine Art von Inondation machen. Wo Gués oder Oerter sind, da man durchreiten kann, da schmeiſset man groſse Bäume mit ihren Aesten hinein, um das Durchkommen zu verhindern. Wenn man die Flanken mit nichts decken kann, so lässet man Redouten aufwerfen, und zwar nach der Stärke des Corps auf 2 oder mehrere Grenadiercompagnien. Bleibet man in dem Lager stehen, so pallisadiret man die Redouten und lässet en quinconce Wolfsgruben vor dem Graben machen.

NB. Das Lager, welches man nimmt, muſs jederzeit 200 Schritt, auch wohl mehr, hinter dem Posten sein, wo man sich vorgenommen hat sich zu stellen, wenn der Feind ohnvermuthet kommen sollte.

Uebrigens muſs ein General, der ein solches Corps commandiret, sich 3 oder 4 starke Läger ausgesehen haben, damit, wenn er etwa das eine verlassen müſste, er jederzeit schon zum voraus andere wisse, wohin er seine Retraite nehmen kann.

Die Detachements geschehen:

1) Um Convois zu decken. Bei dergleichen Detachements muſs man dem Convoi, wenn solches ankommen will, entgegen schicken, insonderheit aber muſs man durch die Husaren fleiſsig patrouilliren lassen, um Nachricht zu

[18]) Diese Vorschriften enthalten viele noch heute sehr beachtenswerthe Regeln.

bekommen, ob der Feind etwas darauf intendiren möchte. Wo Plaine ist, da schicket man den Convois viele Cavallerie entgegen; sind aber Défilés, so muſs man keine Cavallerie, sondern vielmehr Infanterie schicken. Bekommt ein detachirtes Corps Nachricht, daſs sich ein feindliches Corps zu sehr nähert, so muſs man es recognosciren lassen, darauf des Nachts marschiren und solches bei Anbruch des Tages überfallen; denn es ist allemal eine Hauptregel, daſs, wenn man dem Feinde nichts zu thun machet, so machet er einem gewiſs alle Hände voll zu thun, wird er aber oft beunruhigt, so denket er an sich, verfällt auf die Defensive und lässet also den Andern zufrieden. Es ist hierbei aber nöthig, daſs man zuvor wohl informiret sei, mit wie viel Leuten man zu thun haben wird, auch ob der Feind nicht noch eine Reserve hat, die ihm zum Succurs kommen kann; denn dergleichen Expeditiones wohl überleget werden müssen.

2) Detachirt man seitwärts der feindlichen Armee, um selbiger in ihre Convois zu fallen, oder auch ihr das Fouragiren schwer zu machen. Bei solcher Commission muſs man fast gar keine Bagage mit sich nehmen; dabei müssen die Husaren gut patrouilliren, um Nachricht vom Feinde zu bringen, und wenn ein Coup zu machen ist, so muſs das Défilé, durch welches das Corps Husaren oder Cavallerie den Feind attaquiren soll, beständig mit Infanterie besetzet sein, damit selbiges sicher wieder zurückkommen könne.

Dasjenige Corps, welches von dem Detachement detachiret wird, muſs jederzeit 2 Wege haben, um wieder zurückkommen zu können. Es ist auch nöthig, daſs, wenn man dergleichen Project hat, solches auf das äuſserste verschwiegen gehalten werde, damit der Feind nichts davon zu erfahren bekommen könne. Die Partien, welche was Gutes ausrichten wollen, müssen des Nachts ausgehen und frühe gegen den Tag ihren Coup machen, auch sodann wiederum zurückeilen.

Ist man gewiſs, daſs ein starkes feindliches Corps auf das Detachement zukommet, welches dasselbe von dem groſsen Corps d'armée, oder aber von der Festung, woher es gekommen ist, abschneiden kann, so muſs das Detachement des Nachts zurückmarschiren. Es müssen deshalb die Generale sich alle Wege und Situationes wohl bekannt machen, damit sie überall durchzukommen wissen. Demjenigen Officier, welcher nicht das Terrain kennet, noch von einer Anhöhe, von holen Wegen, von Morästen und von Wäldern zu profitiren weiſs, demselben kann niemals ein detachirtes Corps anvertrauet werden. Ueberhaupt, da das detachirte Corps ebenso wie des Generals sein eigenes Regiment anzusehen ist, so muſs derselbe auch auf selbige Art dafür sorgen.

3) Von Detachements auf Postirungen. Die Postirungen werden des Winters gegen den Feind gemachet und der General, so dazu commandiret, muſs immer mit einem Corps, welches auch zugleich zur Reserve dienet, etwas hinter seinem avancirten Posten liegen, damit er überall im Stande sei, sowohl seine Ordres zu geben, als auch, auf den Fall daſs sein Posten attaquiret wird, solchen sogleich mit seiner Reserve secundiren zu können. Die Husaren muſs er dabei zu accuratem Patrouilliren anhalten und die Officiere, so sich darunter negligiren, nach der gröfsten Rigueur bestrafen.

Er muſs ferner in seiner Brigade beständig darauf sehen, daſs den gegebenen Ordres stricte nachgelebet werden müsse.

Bei den Husaren-Patrouillen ist zu observiren, daſs wo guéable Wässer sind, alsdann die Husaren dicht an dem Ufer oft und von Viertelstunde zu Viertelstunde patrouilliren müssen. Diese Patrouillen dürfen nicht stark sein, indem sie nur patrouilliren um den Feind zu observiren, und gar nicht um sich zu schlagen.

Alle Berichte, so von einem Generale an den König oder an den Chef der Armee gehen, müssen mit Fundament und mit Vorsichtigkeit abgefaſst sein, damit ein General nicht solche ohnzuverlässige Rapporte erstatte, als zum öftern die Husaren thun. Alles was passiret und was sie gehöret und in Erfahrung gebracht haben, können sie als Zeitungen schreiben, jedennoch aber müssen sie am Ende des Berichtes ihr Raisonnement und ihre Meinung darüber beifügen, was ihnen nämlich davon wahrscheinlich vorkommet, oder aber was ihnen ihre Spione lügenhaftes berichtet haben möchten; insbesondere müssen sie attent sein zu erfahren, wo die groſsen Magazins des Feindes errichtet werden, indem man daraus am füglichsten seine Desseins errathen kann.

Wenn die Armee im Frühjahr in das Feld rücket, so werden sich diejenigen Generale bei dem Könige recommandiren, die ihre Brigaden oder Detachements in gutem Stande und Ordnung demselben vorführen, und die allen gegebenen Ordres am besten werden nachgelebet haben.

Potsdam, den 14. August 1748.

(L. S.) Fch.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die General-Majors von der Cavallerie.

Diese Instruction ist deshalb besonders wichtig, weil sie genauer wie jede andere die Ansichten des Königs über die Thätigkeit der Cavallerie in der Schlacht wiedergiebt. Die hier aufgestellten Grundsätze sind im Wesentlichen noch heute in Kraft. Wenn sich damals auch die Cavallerie-Flügel in einem engeren Anschlusse an die Infanterie-Flügel befanden, so ergiebt sich doch hieraus kein erheblicher Unterschied in Bezug auf die Art und Weise des Agirens selbst. Wie sehr, auch in den Einzelheiten, unser Cavallerie-Exercier-Reglement vom Jahre 1876 auf den in dieser Instruction enthaltenen Bestimmungen basirt, mögen einige dem Text der Letzteren hinzugefügte Hinweise auf die einschlägigen Paragraphen des Ersteren zeigen.

Instruction
für die General-Majors von der Cavallerie.

Nachdem Ich bisher zu Meinem besondern Mifsvergnügen gefunden, dafs die Generale nicht allemal dasjenige prästiret, was Ich von ihnen erwartet habe, so bin Ich endlich vollkommen überzeuget worden, dafs die Schuld in gewisser Mafse an Mir gelegen, weil es ihnen an Meiner Instruction gefehlet hat, es aber ohnmöglich ist, dafs ein Mensch des andern Gedanken errathen kann, wenn sie ihm nicht expliciret werden. So hat Mich dieses bewogen, gegenwärtige Instruction für sie aufzusetzen, von welcher Ich Mir, sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten, viel Gutes verspreche.

Das Wort General bedeutet einen Officier, der mehr wie die Subalternen, auch mehr wie die Obersten zu befehlen hat, der in das Grofse vom Kriege entrirt, dem mehr wie andern anvertrauet wird, und der sich also in allen Sachen, so zum Dienst gehören, diejenige Auctorität geben mufs, die ihm bei seinem Character anständig ist.

Bei Friedenszeiten und in Garnisonen thun die General-Majors von der Cavallerie eigentlich nur Obersten-Dienste; jedennoch haben sie auch in Friedenszeiten Gelegenheit sich zu distinguiren, wenn sie nämlich ihre Regimenter in sehr guter Ordnung halten, wenn sie dafür sorgen, daſs das Regiment mit keinen andern als recht tüchtigen und guten Pferden remontiret werde, wenn sie das Auge darauf haben, daſs die Pferde vom Regiment beständig in dienstbarem Stande erhalten werden müssen und von Kräften und Vigueur sind, doch aber, daſs solche gut ausgefüttert und dabei in Athem sind und nicht pusten, wenn die Attaque gemachet ist. Es distinguiret sich ferner ein Regiment durch die Munterkeit seiner Officiere, wenn dieselben alerte sind, ihre Züge wohl führen, wohl commandiren, und wenn sie einen hurtigen und leichten Begriff von den Manövers haben, welche man ihnen zu machen aufgiebt und welche gegen den Feind vorkommen können.

Wenn Campements zu Revues formirt werden, so müssen die General-Majors ihre Dienste wie Generale verrichten und kommt ihnen alsdann zu, die Feldwachen auszusetzen, wobei denn zu observiren ist, daſs, wenn das Campement vor der Ernte zusammengezogen wird, alsdann bei Setzung der Feldwachen das noch im Felde stehende Getreide allerdings menagirt werden muſs; ist aber das Campement nach der Ernte, so müssen die Feldwachen nach allen Regeln des Krieges dergestalt, wie es im Reglement vorgeschrieben ist, ausgesetzet werden, zu sagen, daſs vor allen Dingen das Lager gut besetzet werde, auch daſs die Posten verdeckt stehen, die Vedettes aber auf den Höhen. In Formirung der Linie bei den General-Revues müssen die Generale eben dasselbige observiren, als wenn wirklich gegen den Feind aufmarschiret würde, so wie Ich es gleich mit mehrerm expliciren werde.

Was die General-Majors von der Cavallerie im Felde zu thun haben.

Sobald als wie die Armee zusammengezogen wird und en rang de bannière[14]) campiret, so werden die Regimenter in Brigaden eingetheilet. Ein jeder General-Major, welchem eine Brigade übergeben wird, muſs solche so als wie sein eigenes Regiment ansehen, und da ein Rittmeister seinem ihm vorgesetzten Obersten wegen seiner Compagnie allemal responsable sein muſs, so bleibt ebenmäſsig der General-Major wegen seiner Brigade dem Könige responsable, dergestalt, daſs er bei sothaner Brigade auf die Ordnung in den Regimentern derselben, auf die Subordination der Officiere und Gemeinen, auf den guten Zustand der Pferde, auf die Observirung der Ordres in allen und jeden Stücken Acht haben muſs, exempli gratia, daſs die Leute unter Aufsicht gewisser dazu commandirter Officiere ordentlich nach dem Wasser reiten müssen, daſs keiner für seinen Kopf fouragiren reiten darf, daſs die Wachen ordentlich aufziehen, in Summa, der General-Major von der Brigade muſs auf alle und jede Stücke, so der Dienst erfordert, ein sehr wachsames Auge haben und dafür repondiren, daſs alles mit Exactitude geschehe.

---

[14]) Das heiſst nach der Ordre de bataille.

Es ist ein essentielles Devoir für einen jeden General, welchem eine Brigade, ein separirtes Corps, oder ein Detachement zu commandiren anvertraut wird, dafs er der Desertion vorbeuge; dieses geschieht nun: 1. wenn man evitiret nahe an einem Walde oder grofsen Holze zu campiren, wofern man sonsten nicht wegen der Kriegs-Raison dazu obligiret ist; 2. wenn man die Bursche öfters in ihren Zelten visitiren lässet; 3. dafs man Husaren-Patrouillen rund um das Lager gehen lässet; 4. wenn man des Nachts Jäger in das Getreide postiret, auch gegen den Abend die Feldposten von der Cavallerie doubliren lässet, damit die Chaine von solchen um so viel dichter zusammenkomme; 5. wenn man nicht leidet, dafs der Soldat sich debandiret, sondern die Officiere obligiret, dafs sie, wenn Stroh oder Wasser geholet wird, ihre Leute allemal in Reihen und Gliedern führen müssen; 6. wenn das Marodiren sehr ernstlich bestrafet wird, als welches die Quelle von den gröfsesten Désordres ist; 7. wenn an den Marschtagen die Wachen in den Dörfern nicht eher zurückgezogen werden, bis das Corps sich schon völlig formiret hat; 8. wenn man des Nachts nicht marschiret, es sei denn, dafs eine importante Ursache solches erfordere; 9. wenn rigoureux verboten wird, dafs bei Marschtagen kein Soldat sein Peloton verlassen darf; 10. dafs man Husaren-Patrouillen seitwärts gehen lässet, wenn die Infanterie durch ein Holz passiret; 11. dafs, wenn Défilés zu passiren sind, man am Ein- und Ausgang der Défilés Officiere placiret, welche die Truppen, sowie sie nur aus dem Défilé heraus sind, gleich wieder formiren müssen; 12. dafs, wenn man sich obligiret sieht mit den Truppen ein Mouvement rückwärts zu machen, man ihnen solches entweder sorgfältig cachiret, oder es doch mit einem solchen Prätexte bekleidet, welcher den Soldaten Plaisir machet; 13. wenn man jederzeit aufmerksam ist, damit es den Truppen an keinem Nöthigen fehle, es sei an Brod, Fleisch, Brandwein, Stroh oder dergleichen mehr; 14. dafs, wenn bei einem Regimente oder bei einer Compagnie die Desertion besonders einreifsen will, man sogleich die Ursachen davon examiniret, um zu wissen, ob der Soldat seine Löhnung und andere ihm ausgemachte Douceurs richtig bekommet, oder ob etwa sein Capitain darunter Malversationes begeht.

Auf Märschen mufs der General seine unterhabenden Officiere wohl anhalten, dafs dieselben bei Passirung von holen Wegen, Défilés, absonderlich wenn durch Wälder marschiret wird, keinen Kerl aus den Zügen und Gliedern abstreifen lassen, auch dafs die Escadrons und die Regimenter ordentlich und wie eine Kette an einander zusammenhangen. Erlaubt es das Terrain, dafs die Regimenter und Escadrons mit Zügen marschiren können, so müssen jederzeit die Züge ihre Distances so halten, damit sie sich allemal schwenken können; die Unter-Officiere müssen nach den Officieren, welche die Züge führen, sehen, damit solche nicht zu weit zurück, aber auch nicht zu dicht auf selbige zureiten; ferner, dafs von den Rittmeistern oder Commandeurs der Escadrons einer gegen die Mitte reite, hergegen, dafs die Commandeurs der Regimenter sich allerwegen, wo sie nöthig sind, finden lassen, die Generale aber an solchen Orten, von dar sie ihre Brigaden übersehen können. Wenn Défilés zu passiren sind, so bleiben die Obersten und die Commandeurs der Escadrons bei dem Défilé halten, und zwar die Commandeurs der Es-

cadrons, bis ihre Escadron das Défilé durchpassiret ist, die Obersten aber, bis ihr Regiment das Défilé passiret hat, und die Generale, bis ihre Brigade durch ist; sollte die Tête zu geschwinde oder zu langsam marschiren, so muſs der General dahin schicken und davon avertiren lassen.

Wenn die Armee in das Lager rücket, so setzt der General-Major du jour die Feldwachen aus. Bei den Feldwachen ist zu observiren, daſs man des Tages wenig Vedetten aussetzet, solche aber gut postiret, denn den Tag über können wenig Leute so gut wie viele avertiren, wenn sie sonst nur gut postiret sind; des Nachts aber müssen mehr Posten ausgesetzt werden, um die Desertion um so mehr zu verhüten, oder auch zu präcaviren, daſs sich kein Spion in das Lager schleichen kann. Was die andern Generale betrifft, so müssen selbige, dafern es nur noch etwas Tag ist, sogleich vor- und seitwärts des Lagers reiten, um sich sogleich das Terrain bekannt zu machen, so weit als es nur des Feindes leichte Truppen zulassen werden; denn die Kenntniſs des Terrains ist eines der Hauptstücke, welche von einem Generale erfordert werden, und die öfters am Tage einer Action die Bataille decidiret.

Wenn die Armee marschiret in der Intention mit dem Feinde zu schlagen, alsdann geschiehet der Marsch beständig mit Zügen, und muſs alles dabei sehr genau observiret werden, was deſshalb vorhin erinnert worden ist.

Man formiret sich auf dreierlei Art gegen den Feind, nämlich man marschiret

1. linienweise rechts ab, oder
2. linienweise links ab, oder
3. mit Colonnen en front.

Wenn linienweise rechts abmarschiret wird, da wird von dem Chef der Armee die Position gegeben, wornach sich ein jeder Flügel zu aligniren hat, alsdann die Generale, so die Brigaden commandiren, wohl Acht zu geben haben, daſs alles exact geschehe. Ich setze den Fall, es sei ein Dorf mit Infanterie besetzet, an welchem der eine Flügel zu stehen kommt, so ist es besser, die Cavallerie lässet das Dorf auf dem rechten Flügel 50 Schritt vor sich, bis sie sich formiret hat, alsdann sie vorrücket. Ist eine Höhe vor dem Orte, wo der rechte Flügel ist, so muſs der General, der den Flügel Cavallerie commandiret, solche Höhe gewinnen und den Feind zu überflügeln suchen. Ist das erste Treffen nicht stark genug, so nimmt nur gedachter General aus dem zweiten Treffen so viel vor, als wie er nöthig hat.[15]) Kann der Flügel Cavallerie sich nicht appuyiren und sind weder Teiche, Moräste, Wässer oder dergleichen, so ihn decken, oder finden sich sonst einige Schwierigkeiten im Terrain, so muſs der General-Major vom zweiten Treffen sofort das erste mit zwei oder drei Escadrons überflügeln, die Husaren aber, so im dritten Treffen stehen, müssen dergestalt hinwiederum das zweite Treffen überflügeln.[16])

NB. Dieses muſs bei allen Aufmärschen gegen den Feind mit vieler Exactitude beobachtet werden.

---

[15]) Vergl. Cavallerie-Exercier-Reglement von 1876 Abschnitt VIII, S. 236, e.
[16]) Vergl. S. 237.

Marschiret die Armee linienweise links ab, so ist eben dasselbe dabei zu observiren. Ich setze nur noch hinzu, dafs von einer jeden Escadron ein Officier vorjagen mufs, um das Terrain zu recognosciren, ob Gräben, Löcher, Brücher, Teiche oder dergleichen vor ihrer Fronte sind, auf dafs ein jeder Officier bei Zeiten wisse, was er für ein Terrain zur Attaque hat, und dafs er seine Leute von allem avertiren könne.

Wenn mit Colonnen gerade gegen den Feind marschiret wird, so müssen 1. die General-Majors auf ihre Distances wohl Acht haben, und die Têten der Colonnen müssen in gerader Linie sein. Wenn mit Escadrons marschiret wird, so ziehet sich die Tête rechts, und alle andere Escadrons, so in das erste Treffen kommen, links, desgleichen die Tête vom zweiten Treffen rechts, die andern Escadrons aber ebenmäfsig links. Die linken Flügel von einer jeden Escadron müssen wohl zurückgehalten werden, damit sie nicht vor dem rechten Flügel vorbeugen; die Escadrons bleiben eine jede sechs Rotten hinter der Escadron, die ihnen vor ist, damit sie nicht zu zeitig aufmarschiren. Die Generale müssen sowohl nach der Position des rechten als des linken Flügels sehen, damit die Armee kein falsches Alignement bekomme. Wenn in einer Plaine aufmarschiret wird, so müssen die Escadrons, desgleichen die Regimenter des ersten Treffens, ganz enge Distances haben, die aber im zweiten Treffen stehen, geben weite Intervallen. Die Escadrons des zweiten Treffens, welche das erste überflügeln, können, wenn etwas zu besorgen steht, auf der Flanke 150 Schritt von dem ersten Treffen gezogen werden;[17]) das zweite Treffen bleibt nicht weiter als 300 Schritt von dem ersten zurück; die Husaren im dritten Treffen bleiben 200 Schritt von dem zweiten zurück und geben ebenmäfsig grosse Intervallen. Was vorher wegen des Terrains ist erwähnet worden, mufs hier gleichergestalt observiret werden, damit sich die Cavallerie aller der Vortheile bediene, welcher dieselbe sich gegen den Feind gebrauchen kann. Bei allen diesen Manövers müssen die Generale alerte und agissant sein. In Friedenszeiten werden dieselben Gelegenheit haben, sich bei den General-Revues darin zu üben, und wird der König an denjenigen ein besonderes Wohlgefallen finden, welche sich alle diese Sachen am meisten werden angelegen sein lassen.

Was bei den Bataillen zu observiren.

So viele differente Terrains sich finden, so viele sind auch differente Bataillen; es ist also ohnmöglich voraus zu sagen, was bei einer jeden Bataille vorkommen kann. Ich attachire Mich demnach hierunter nur an die General-Regeln, um solche nebst Meinen Ordres den Generalen zu imprimiren; bei differenten Vorfallenheiten kommt es auf die Habileté und Présence d'esprit eines jeden Generals an.

Bei allen Bataillen im freien Felde mufs die Cavallerie gleich auf den Feind losgehen und ihn attaquiren; dieses ist eine Hauptregel und Mein ernstlichster Befehl. Dieserwegen wird eben auf das geschwinde Formiren

[17]) Vergl. S. 216.

der Armee so sehr gehalten, damit man immer eher fertig sei wie der Feind und dafs man von solchem nicht surpreniret werden könne. Ist unsere Cavallerie formiret und die feindliche sodann noch mit Aufmarschiren beschäftiget, so haben unsere Leute nur halbe Arbeit, wenn sie in solcher Bewegung attaquiren.

Die Attaque von der Cavallerie geschieht zuerst im Trabe, darnach im Galopp und dann in voller Carriere. Hierbei mufs wohl und als eine Sache, die sehr wichtig bei der Attaque ist, observiret werden, dafs die ganze Linie mit gesammter Macht dem Feinde auf einmal auf den Hals falle, und nicht truppweise oder ein Regiment nach dem andern. Um solches zu bewerkstelligen, so müssen die Commandeurs der Escadrons zugleich antraben, zugleich in Galopp fallen, auch die ganze Linie zugleich an den Feind heranjagen. Wenn dergestalt die grofse Mauer geschlossen und mit Impetuosität auf einmal an den Feind herankommt, so kann ihr ohnmöglich etwas Widerstand thun. Sollte etwa im ersten Treffen eine Escadron, es sei wegen eines Grabens oder dergleichen, in Confusion gekommen sein, so mufs sofort die nächste Escadron vom zweiten Treffen hereinrücken;[18]) sollte es auch etwa an einem oder anderem Orte des ersten Treffens schwer halten, so mufs das zweite Treffen, sonder Befehl noch Ordre dazu zu erwarten, sogleich secundiren.[19]) Wenn die erste Attaque vorbei ist, so mufs ein jeder General mit seiner Brigade, auch wohl ein jeder Rittmeister mit seiner Escadron das, was von dem Feinde noch vor ihm hält, attaquiren und wegjagen; die Escadrons sowohl als die Regimenter müssen sich einander getreulichst beistehen und secundiren, bis sie den Feind völlig in die Flucht haben.

Wenn die feindliche Cavallerie bis über das nächste Défilé getrieben worden ist, alsdann gebührt der Cavallerie zwei Sachen zu thun, nämlich dafs etwas von ihr detachiret werden mufs, damit die feindliche Cavallerie nicht wieder zurückkommen darf, und dafs das Uebrige sodann sich der feindlichen Infanterie in den Rücken setze, um ihr die Retraite abzuschneiden. Will man auch des Feindes Infanterie in die Flanke und in das zweite Treffen fallen, so ist solches sehr gut; nur mufs alsdann ein Officier nach unserer Infanterie geschicket werden, damit solche davon avertiret werde und nicht auf die Infanterie vom Feinde schiefse, wenn unsere Cavallerie solche attaquiren will, als wodurch unsere Cavallerie sonst leicht in Confusion gebracht werden könnte.

Wenn man eine Bataille in bergigen und difficilen Gegenden hat, so ist es nicht möglich, dafs die grofse Attaque zugleich geschehen kann, sondern es mufs alsdann ein jeder General das Beste bei seiner Brigade thun, denn das Terrain ist an solchen Orten sehr unterschiedlich, und wenn da nicht ein jeder General sein Terrain zu judiciren und von der geringsten Gelegenheit, welche sich äufsert, zu profitiren weifs, so kann es nicht gut gehen. Wo Gräben sind, da schreit der Commandeur der Escadron: Graben! Alsdann setzet das erste Glied herüber, das zweite und dritte Glied öffnen sich

[18]) Dieser Aufgabe entsprechen die heutigen Unterstützungs-Escadrons.
[19]) Vergl. S. 229, 2.

und setzen geöffnet herüber, schliefsen aber sodann gleich wieder auf das erste Glied; alsdann die Attaque prosequiret wird.

Bei dergleichen Affairen müssen die Generale sowohl vor- als seitwärts sehen, um ihre Nachbaren bei Zeiten zu secundiren, jedoch müssen sie den Feind so scharf und so frisch attaquiren, als es nur immer möglich ist. Attaquiren sie stark und geschlossen, so können sich die Escadrons nicht meliren und ist also zu vermuthen, dafs der Feind sonder grofsen Widerstand zum Weichen gezwungen werden wird; attaquiren sie aber nicht recht geschlossen, so können sich die Escadrons meliren, und alsdann decidiret der gemeine Mann die Sache. Weil dieses aber journalier ist, so müssen die Escadrons so geschlossen attaquiren, als es sich nur immer thun lässet, weſshalb das erste Treffen fast ohne Intervallen bleiben mufs, damit der Feind von keiner Flanke einer Escadron profitiren möge.

Wenn die ganze feindliche Cavallerie dergestalt weggesprenget ist, alsdann kann an die feindliche Infanterie gedacht werden, auf die Art, wie schon vorhin erwähnet worden ist. Ich erinnere nur dieses noch dabei, dafs die Attaque auf die Flanke der beiden feindlichen Treffen die sicherste und kürzeste ist, indem sodann die Linien wie ein Kartenhaus übern Haufen gehen.

Bei gewissen Gelegenheiten, wenn Posten oder retranchirte Oerter attaquiret werden müssen, so kommt die Cavallerie in das zweite oder dritte Treffen; alsdann kann sie nicht eher gebrauchet werden, bis die Infanterie den Posten gewonnen hat. Ist die feindliche Infanterie geschlagen, so pfleget alsdann in solchen Gelegenheiten die feindliche Cavallerie erstere gern bedecken zu wollen, wo wieder unsererseits sodann die Cavallerie durch die Lücken der Infanterie gezogen werden mufs. Wenn nun feindliche Cavallerie gegen sie steht, so müssen sich die Brigaden erst ordentlich formiren, bevor sie darauf losgehen; wäre es aber, wie es auch öfters in Bataillen zu arriviren pflegt, dafs die feindliche Infanterie allein da wäre, so kann die Cavallerie selbige ohne alle Complimente attaquiren, so wie das Baireuthsche Regiment bei Hohenfriedeberg davon ein Exempel gegeben hat. Die Attaquen von der Cavallerie sind bei dergleichen Gelegenheiten ganz sicher; wenn die feindliche Infanterie zu kräuseln anfängt,[20]) alsdann darf die Cavallerie nur gerade darauf zu jagen, sich so viel wie möglich ausbreiten und die Tête der Flüchtlinge gewinnen, wodurch sodann alles, was zwischen unserer Infanterie und Cavallerie sich befindet, gewifs unser ist.

Die Cavallerie mufs niemals zu nahe an grosse Wälder verfolgen, auch nicht über Défilés gehen, wohl aber bis ganz dicht an das Défilé poussiren.

Vom Fouragiren.

Die Fouragirungen geschehen entweder um grüne oder um trockene Fourage zu bekommen. Bei den Fouragirungen von grüner Fourage müssen Escortes von Cavallerie und von Infanterie gegeben werden. Geschieht

[20]) Eine characteristische Bezeichnung für die in den Infanterie-Linien während des Gefechtes entstehenden Lockerungen und Unordnungen.

solches in der Plaine, so marschirt die Cavallerie zuerst, alsdann ein Theil von der Infanterie, darauf die Fourageurs und dann die Arrieregarde; geschieht die Fouragirung aber wo Berge, Wälder und Défilés zu passiren sind, so muſs die Infanterie die Tête von der Bedeckung der Fourageurs machen und die Cavallerie bei der Arrieregarde sein.

Wenn das Feld ausgesehen ist, wo fouragirt werden soll, so werden die Posten rings herum ausgestellet, und müssen zwischen zwei oder 3 Escadrons von allen Seiten herum Bataillons postiret werden, wo etwas von dem Feinde zu besorgen ist; die Escadrons müssen jedoch ein solches Terrain haben, damit sie den Feind attaquiren können und woselbst keine Gräben vor ihnen sind. Wenn es die Gelegenheit zulässet, so kann man die Infanterie entweder in hole Wege legen, oder hinter Zäune verdecken; überdem muſs jederzeit ein Bataillon und etwas Cavallerie zur Reserve in der Mitte der Fourage bleiben, welche Reserve man an denjenigen Orten gebrauchen kann, wo etwa der Feind am stärksten angreifen möchte. Wenn auf so viel Tage Fourage gebunden ist, als fouragiret werden soll, so gehen die Fourageurs nach dem Lager und die Escorte bedeckt solche, wie oben schon gesaget worden.

Wenn trockene Fourage aus den Dörfern fouragiret werden soll, so ist alsdann die Cavallerie-Escorte nur dazu, um die Fourageurs auf dem Wege zu bedecken. Dasjenige Dorf, so fouragirt werden soll, muſs mit Infanterie besetzet werden, die Husaren aber müssen rings um die Gegend patrouilliren. Wo etwa eine Anhöhe oder ein Ort ist, der solches Dorf decket, nämlich auf beiden Flügeln und gegen die Seite, woselbst sich der Feind sehen lässet, da setzt man die Cavallerie hin; wobei jedennoch eine Reserve Cavallerie und Infanterie gemacht werden muſs, um den Feind, der etwa an einem oder dem andern Orte scharf attaquiren möchte, damit abzuweisen. Nahe an Wäldern muſs keine Cavallerie postiret werden, denn sonsten die feindliche Infanterie sich in solche Wälder ziehen und aus solchen auf die Cavallerie schiessen kann, ohne daſs diese sich zu wehren im Stande ist. Sind es aber helle Wälder, so darf sich die Cavallerie davor nicht scheuen, denn sie kann durch solche, obschon etwas geöffnet, attaquiren. Sind mehrere Dörfer zu fouragiren, so observiret man dasselbe, und bei dem Rückmarsche decidiret das Terrain, wie schon vorhin gesaget worden ist, ob Cavallerie oder Infanterie die Retraite schlieſsen muſs. Bei Fouragirungen kann die Cavallerie dann und wann rottenweise gegen die Husaren ausfallen und feuern lassen.

Von den Detachements.

Ein General von der Cavallerie, der ein Detachement commandiren will, muſs nicht allein den Dienst der Cavallerie, sondern auch den von der Infanterie verstehen, und vice versa.

Es werden dannenhero diejenigen Generale sich bei Mir am meisten recommandiren, welche sich auf den einen Dienst sowohl, als auf den andern appliciren. Es werden besondere Qualitäten von demjenigen erfordert, welcher das Commando über ein Detachement führen will; ein solcher General muſs

1. sich aller Nahrungssorgen wegen seines unterhabenden Detachements annehmen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, und seine Anstalten so gut machen, daſs seinem Corps nichts, was nur möglich ist, abgehe. Das Corps, es mag nun Infanterie oder Cavallerie sein, ist dem Generale so aufgetragen, als wie sein eigenes Regiment, folglich ist er für dessen Conservation, guten Stand, Ordnung und Nachlebung der Ordres schlechterdings eben so responsable, als wie er solches für sein eigenes Regiment sein muſs; derowegen er sich gegen die Officiere die Auctorität, so ihm zukommt, geben und dahin sehen muſs, daſs alles, was die gute Ordnung erfordert, mit der äussersten Accuratesse beobachtet werden müsse, daſs die Pferde von der Cavallerie in gutem Stande seien und daſs die Infanterie nicht verloddern müsse, daſs das Corps gut genähret werde, daſs keine Desertion einreiſse und in Summa, daſs alles und jedes observiret werde, was das Reglement und des Königs Ordres mit sich bringen.

Die Connaissance vom Lande ist der zweite Artikel, welchen ein solcher General wohl inne haben muſs, und ist dieser Artikel ihm eben so important als die vorgemeldeten Qualitäten, denn die mehresten Detachements geschehen entweder um Convois zu decken, oder aber dem Feinde in seinen Mouvements, Convois und Fouragirungen hinderlich zu sein. Die vornehmsten Regeln bei Detachements sind, sich mit avantageusen Lägern zu versehen, damit, wenn auch etwas Starkes vom Feinde auf das Detachement käme, solches davon nichts zu befürchten habe. Es ist demnach bei Detachements vornehmlich auf vortheilhafte Läger zu sehen und eine solche avantageuse Position zu nehmen, auf daſs man von einem starken Feinde weder von der Fronte, noch in den Flanken etwas zu besorgen habe. Imgleichen muſs auch gegen Husaren und Panduren der Rücken gedeckt sein, jedoch so, daſs man allemal aus dem Lager frei und sicher zur Haupt-Armee oder auch zu der festen Stadt, aus welcher man detachiret ist, kommen könne. Feste Läger sind diejenigen, wenn man nämlich starke Défilés vor sich hat oder daſs man auf steilen Bergen campiret, oder hinter Flüssen stehet, wo der Feind sonder Brücken nicht herüber kommen kann. Wenn man nur kleine Bäche oder kleine Wässer vor sich hat, so muſs man solche oberwärts stauen lassen, damit selbige anlaufen und eine Art von Inondation machen. Wo Gués oder Oerter sind, da man durchreiten kann, da schmeiſset man groſse Bäume mit ihren Aesten hinein, um das Durchkommen zu verhindern. Wenn man die Flanken mit nichts decken kann, so läſst man Redouten aufwerfen, und zwar auf zwei oder mehrere Grenadier-Compagnien, nachdem nämlich das Corps stark ist. Bleibt man in dem Lager stehen, so pallisadiret man die Redouten und läſst en quinconce Wolfsgruben vor den Gräben machen.

NB. Das Lager, welches man nimmt, muſs jederzeit zwei hundert Schritt, auch wohl mehr, hinter dem Posten sein, wo man sich vorgenommen hat sich zu stellen, wenn der Feind ohnvermuthet kommen sollte.

Uebrigens muſs ein General, der ein solches Corps commandiret, sich drei oder vier starke Läger ausgesehen haben, damit, wenn er etwa das eine verlassen müſste, er jederzeit schon zum voraus andere wisse, wohin er seine Retraite nehmen kann.

Die Detachements geschehen:

1. Um Convois zu decken. Bei dergleichen Detachements mufs man dem Convoi, wenn solches ankommen will, entgegen schicken. Insonderheit aber mufs man durch die Husaren fleifsig patrouilliren lassen, um Nachricht zu bekommen, ob der Feind etwas darauf intendiren möchte. Wo Plaine ist, da schicket man den Convois viele Cavallerie entgegen; sind aber Défilés, so mufs man keine Cavallerie, sondern vielmehr Infanterie schicken. Bekommt ein detachirtes Corps Nachricht, dafs sich ein feindliches Corps zu sehr nähert, so mufs man es recognosciren lassen, darauf des Nachts marschiren und solches bei Anbruch des Tages überfallen; denn es ist allemal eine Hauptregel, dafs, wenn man dem Feinde nichts zu thun machet, so machet er einem gewifs alle Hände voll zu thun, wird er aber oft beunruhiget, so denket er an sich, verfällt auf die Defensive und lässet also den andern zufrieden. Es ist hierbei aber nöthig, dafs man zuvor wohl informirt sei, mit wie viel Leuten man zu thun haben werde, auch, ob der Feind nicht noch eine Reserve hat, die ihm zum Suecurs kommen kann; dafs also dergleichen Expeditiones wohl überleget werden müssen.

2. Detachiret man seitwärts der feindlichen Armee, um selbiger in ihre Convois zu fallen, oder auch um ihr das Fouragiren schwer zu machen. Bei solcher Commission mufs man fast gar keine Bagage mit sich nehmen; dabei müssen die Husaren gut patrouilliren, um Nachricht vom Feinde zu bringen. Wenn nun ein Coup zu machen ist, so mufs das Defilé, durch welches das Corps Husaren oder Cavallerie den Feind attaquiren soll, beständig mit Infanterie besetzet sein, damit ersteres sicher wieder zurückkommen könne.

Dasjenige Corps, welches von dem Detachement detachiret wird, mufs ederzeit zwei Wege haben, um wieder zurückkommen zu können. Es ist auch nöthig, dafs, wenn man dergleichen Project hat, solches auf das äufserste verschwiegen gehalten werde, damit der Feind nichts davon zu erfahren bekommen könne. Die Partien, welche was Gutes ausrichten wollen, müssen des Nachts ausgehen und frühe gegen den Tag ihren Coup machen, auch sodann gleich wiederum zurückeilen.

Ist man gewifs, dafs ein starkes feindliches Corps auf das Detachement zukommet, welches dasselbe von dem grofsen Corps d'armée, oder aber von der Festung, woher es gekommen ist, abschneiden kann, so mufs das Detachement des Nachts zurückmarschiren. Es müssen defshalb die Generale sich alle Wege und Situationes wohl bekannt machen, damit sie überall durchzukommen wissen. Demjenigen Officier, welcher nicht das Terrain kennet, noch von einer Anhöhe von holen Wegen, von Morästen und von Wäldern zu profitiren weifs, demselben kann niemals ein detachirtes Corps anvertrauet werden. Ueberhaupt, da das detachirte Corps eben so wie des Generals sein eigenes Regiment anzusehen ist, so mufs derselbe auch auf selbige Art dafür sorgen.

Bei allen dergleichen Expeditionen und überhaupt bei allem, was die Kriegs-Operationes angehet, wird das Secret und die Verschwiegenheit auf das alleräufserste recommandiret, denn wenn der Feind von demjenigen Nach-

richt bekommen sollte, was man auf ihn intendiret, so muſs der Coup ganz gewiſs fehlschlagen; überhaupt aber wäre es sehr schlecht und verächtlich, wenn es unter Meinen Generalen dergleichen Personen geben sollte, die nicht mehr als Weiber schweigen könnten.

Uebrigens recommandire Ich den Generalen vor allen Dingen, daſs sie jederzeit die Infanterie sowohl als die Cavallerie so gebrauchen sollen, wie es ihr Dienst ist gebrauchet zu werden; ferner, daſs, wenn Marches geschehen, Arrieregarden gemachet, Escorten und Partien geschicket werden, sie alsdann die Cavallerie allemal so stellen sollen, daſs dieselbe Terrain hat, ihre Attaques zu machen; die Infanterie hergegen kann gebrauchet werden wie man will, nur verbiete Ich auf das allerernstlichste, daſs solche niemals in Häuser gesteckt werde, als woraus nichts anders wie Unglück erfolgen kann. Dieselbe hinter Zäune zu legen, solches gehet an; doch muſs man alsdann solche Wege machen, damit es hinten offen sei und daſs man ihr leicht Succurs schicken könne. Im Uebrigen ist das Genie von unsern Soldaten zu attaquiren, es ist solches auch schon ganz recht; sollte es aber nicht möglich sein zu attaquiren und hätte man von einer gröſsern Uebermacht des Feindes was zu besorgen, so ist es besser, daſs man sich bei Zeiten ab- und zurückziehe.

3. Von Detachements auf Postirungen. Die Postirungen werden des Winters gegen den Feind gemachet, und der General, so dazu commandiret, muſs immer mit einem Corps, welches zugleich als Reserve dienet, etwas hinter seinem avancirten Posten liegen, damit er überall im Stande sei sowohl seine Ordres zu geben, als auch auf den Fall, daſs einer seiner Vorposten attaquiret wird, solchen sogleich mit seiner Reserve secundiren zu können. Die Husaren muſs er zu accuratem Patrouilliren anhalten und die Officiere, so sich darunter negligiren, nach der gröſsesten Rigueur bestrafen. Er muſs ferner in seiner Brigade beständig darauf sehen, daſs den gegebenen Ordres stricte nachgelebt werden müsse.

Bei den Husaren-Patrouillen ist zu observiren, daſs wo guéable Wässer sind, alsdann die Husaren dicht an dem Ufer oft und von Viertelstunde zu Viertelstunde patrouilliren müssen. Diese Patrouillen dürfen nicht stark sein, indem sie nur patrouilliren um den Feind zu observiren und gar nicht um sich zu schlagen.

Die Generale müssen im Felde sowohl, als bei allen andern Gelegenheiten darauf halten und ein wachsames Auge haben, daſs nicht so viele Montirungs-Stücke liederlicherweise verquistet werden und verloren gehen. Nach der Erfahrung, so Ich von den vorigen Zeiten gehabt habe, ist es schändlich gewesen zu sehen, was für eine Menge von Sätteln, Halftern, Pistolen und Schabracken verloren gegangen sind. Wenn Meine Generale von der Cavallerie darauf nur einige Attention gehabt hätten, so würden sie selbst gefunden haben, daſs es eine wahre Unmöglichkeit, so viel von dergleichen Sachen wiederum anzuschaffen, als davon mehrentheils leichtsinnigerweise verloren gegangen ist; dahero Ich ihnen mehrere Attention darauf zu haben, als bisher geschehen ist, bestens recommandire.

Uebrigens ist Meine Methode, den Cuirassieren, so viel nur immer mög-

lich ist, des Winters Ruhe zu geben, weil alsdann die Pferde gut ausgefüttert, die jungen Leute und Recruten aber, wie auch die jungen Pferde gut dressiret werden müssen.

Alle Berichte, so von einem Generale an den König oder an den Chef der Armee gehen, müssen mit Fundament und mit Vorsichtigkeit abgefasset sein, damit ein General nicht solche ohnzuverlässige Rapporte erstatte, als zum öftern die Husaren thun. Alles was passiret und was sie gehöret und in Erfahrung gebracht haben, können sie als Zeitungen schreiben, jedennoch aber müssen sie am Ende des Berichts ihr Raisonnement und ihre Meinung darüber beifügen, was ihnen nämlich davon wahrscheinlich vorkommet, oder aber was ihnen ihre Spione lügenhaftes berichtet haben möchten; insbesondere müssen sie attent sein zu erfahren, wo die grossen Magazin des Feindes errichtet werden, indem man daraus am füglichsten dessen Desseins errathen kann.

Wenn die Armee im Frühjahr in das Feld rücket, so werden sich diejenigen Generale sehr bei Mir recommandiren, die ihre Brigaden oder Detachements in gutem Stande und Ordnung vorführen und die allen gegebenen Ordres am besten werden nachgelebet haben.

Potsdam, den 14. August 1748.

(L. S.) Fch.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für den Obersten v. Lattorff.

Diese für den Commandanten von Cosel bestimmte Instruction wurde am 9. December 1753 erlassen. Lattorff hatte im siebenjährigen Kriege zweimal Gelegenheit, die Richtigkeit dieser Vorschriften vor dem Feinde zu erproben.

Instruction
für den Obersten Lattorff, als Commandanten in Cosel.

Diese Instruction berührt zwei Hauptpuncte: erstlich was der Commandant zu observiren hat bei einem feindlichen Anfalle in Schlesien, und zweitens bei einer wirklichen Belagerung.

Wenn es Krieg wird, so bestehet die ordentliche Garnison von der Stadt in] dem Bosseschen Regimente, die nach den Umständen mit einem Grenadier-Bataillon kann verstärket werden. In Zeiten vom Krieg mufs etwas Husaren in die Festung geschmissen werden. Sind die Umstände so, dafs die Armee nicht Ober-Schlesien decken kann und dafs sich also die Festung allein halten mufs, so mufs der Commandant sogleich alle Lebensmittel von den nächsten Dörfern beitreiben lassen, als Vieh, Speck, Malz, Getreide, Hafer, wofür er den Bauern Quittungen giebt, die statt Contribution von den Kammern sollen angenommen werden. Den Bürgern wird ingleichen angesagt, dass sie sich für 6 Monate verprovidiren sollen. Er mufs ausrechnen, wie viel Menschen und Soldaten in der Stadt sind, um dafs er für solche alle seinen Vorrath auf 6 Monate kriegt, und mufs lieber auf längere als wenigere Zeit rechnen. Das Salz kann er aus dem nächstbelegenen Salzmagazine kriegen.

Wenn er die Stadt dermafsen mit allem behörigen Vorrathe besorget hat, so müssen alle Anstalten vorgekehret werden, dafs er gegen eine Surprise sicher ist; die bestehen in folgenden Punkten: 1) müssen die Wachen alle alerte sein und die Ronden und Patrouillen ordentlich und ohne Négli-

gence verrichtet werden; 2) müssen niemalen die Thore geöffnet werden, bevor nicht eine Patrouille zu Pferde vor allen Thoren und um die Festung herum recognosciret hat, sowohl diesseits, als jenseits der Oder. Die Redoute muss mit einem Lieutenant und 60 Mann besetzet sein; in jeder Caponnière muſs ein Unter-Officier und 12 Mann Wache halten; die Kanonen müssen hauptsächlich auf den Werken der Ober- und Unter-Oder aufgefahren werden; die Pallisaden um den bedeckten Weg an der Ober- und Unter-Oder und Tête de pont gesetzt werden; es müssen Prahme gemacht werden, um die Wachen nach dem bedeckten Wege überzuschiffen. Wenn Markttage sind, so müssen die Wachen an den Thoren und Hauptwache verdoppelt werden, die Wagen und Marktleute müssen einzeln einpassiren und vorhero an den Thoren wohl examiniret werden, um daſs keine Leute mit Gewehr, noch verkleidete Soldaten sich in die Stadt einschleichen, und müssen vor nächtlicher Weile die Marktleute alle wieder aus der Stadt geschafft werden. Auf die Einwohner, sonderlich Pfaffen, muſs der Commandant ein wachsames Auge haben, daſs sie nicht spioniren und mit dem Feinde correspondiren, und derowegen alle Leute, die aus den Thoren gehen, genau examiniren lassen, um daſs keine Boten mit Briefen herauskommen mögen. Wofern sich leichte Truppen vom Feinde nahe bei der Festung sehen lassen, so muſs er sich in Respect setzen und sie, wenn derer wenige sind, von seinen Husaren wegjagen lassen. Kann er durch die Schulzen aus der Nachbarschaft erfahren, daſs etwa kleine Commandos vom Feinde sich in der Nachbarschaft halten, so muſs er solche nächtlicher Weile überfallen lassen, die Husaren mit etwas Infanterie souteniren, um ihnen bei Défilés den Rücken frei zu halten, und den Commandos, so er ausschicket, immer zwei Wege anzeigen, um den einen hin, den andern zurück zu kommen, und um dieses desto besser in's Werk zu richten, so muſs er eine Meile und mehr in die Runde sich die Gegenden wohl bekannt machen, auch Officiere vom Regiment mitnehmen, daſs sie sich alle Wege und Stege wohl notiren.

Dieses sind ohngefähr die Hauptpunkte, welche wegen eines vorkommenden Krieges zu observiren sind; imgleichen dem commandirenden Generale, so viel es sich thun lässet, von des Feindes Mouvements und von dem Zustande der Festung alle 8 Tage seinen Bericht abzustatten; damit aber der Bericht dem Feinde nicht nützen könnte, wenn er in dessen Hände käme, so muſs solches in Chiffre geschehen, welchen er gleich fordern muſs und den Ich ihm schicken werde.

Bei einer Blockade ist weiteres auch nichts zu observiren, als daſs er einen Officier über die Lebensmittel setzen muſs, solche zu repartiren, und sich alle Tage einen Zettel davon muſs geben lassen und wohl Acht haben, daſs sie gut menagiret werden. Kanonen müssen nicht nach einzelnen Leuten schieſsen, sondern kleines Gewehr und Wallmusketen sind dazu gut genug; es muſs nur nicht gelitten werden, daſs keiner vom Feinde der Festung zu nahe komme, um solche zu recognosciren. Siehet der Commandant nichts als Husaren und Panduren, so kann er gewiſs sein, daſs er nicht in Form wird attaquiret werden; siehet er aber Infanterie und Grenadiere, so ist es auf den Ernst angesehen. Wegen der Belagerung, so ist die erste

Disposition, die das Innerliche der Festung angehet; dar muſs die Garnison in drei Theile eingetheilet werden, um daſs eines auf der Wache ist, das zweite ruhet aus, das dritte ist des Nachts auf dem Piquet oder hilft die Kanonen auf die Werke bringen und die Werke, so beschädiget sind, repariren. Alles was Schmiede sind müssen angehalten werden Affuten zu repariren; die Bürger müssen mithelfen Faschinen machen, Schanzkörbe machen und den bedeckten Weg mit Schanzkörben zu besetzen; Faschinen müssen in der Menge und kleine Schanzkörbe in Vorrath gemacht werden. Bürgerweiber müssen Charpie machen und Bandagen um die Blessirten zu verbinden; auch können sie mit die Blessirten warten. Alle Arbeit, so nicht unter dem Feuer vom Feinde gemacht wird, müssen die Bürger mitthun; damit schonet der Commandant seine Garnison. Er muſs imgleichen die Bürger gebrauchen um Feuer zu löschen, wenn solches durch Bomben in der Stadt auskäme; er muſs im bedeckten Wege von Gegend zu Gegend kleine Pulvermagazine in der Erde machen lassen, um das Pulver bei der Hand zu haben aber nicht stärker ein jedes als 20 Centner. Die Bursche, die von der Wache kommen, können ihre Betten in den Casematten haben, wo sie geruhig schlafen können und nichts zu besorgen haben; in den Casernen wären sie vor Bomben nicht sicher.

Was nun die Defension der Werke angehet, so ist das erste zu observiren, wo der Feind die Tranchée öffnen wird. Dieses kann nicht anders als nach dem Ratiborer Thore oder auf der Seite sein, wo der General Nassau die Stadt belagert hat. Um daſs der Commandant sich nicht die Ouverturen der Tranchée surpreniren lässet, muſs er des Nachts vor jeder Seite einen Officier und 30 Mann ohngefähr 100 Schritt vor dem bedeckten Wege herausshaben und kleine Patrouillen Cavallerie von 3 Mann 200 Schritt weiter vorschicken; sowie die Lärm hören, müssen die Husaren heranreiten und schieſsen, da wird der Feind bald antworten, so ist er entdecket. Alsdann ziehet der Commandant seine Detachements zurück, und muſs er auf der Seite, wo der Feind die Tranchée öffnet, welches ohngefähr 800 Schritt von dem bedeckten Wege zu sein pfleget, in dem bedeckten Wege 3- oder 6-pfündige Kanonen auffahren lassen und aus solchen mit Kugeln auf den Feind feuern, auch aus Doppelhaken nach ihm schieſsen lassen, imgleichen Pechkränze weit von dem Glacis werfen lassen, um daſs er sehen kann, wo der Feind ist und daſs man desto mehr und besser auf ihn schieſsen kann. Wenn sich der Feind also declariret hat, so muſs er seine Defension auf der Seite darnach einrichten, dergestalt, daſs er das Polygon, so attaquiret wird, mit Kanonen besetzet und den bedeckten Weg einen Mann hoch besetzet. Das Kanonenfeuer muſs des Tages pur auf den Ort gerichtet sein, wo der Feind seine Batterien machet, um daſs die ruiniret werden ehe er sie fertig kriegt und die Arbeit von neuem wieder muſs angefangen werden. NB. Zu den eisernen Kanonen müssen die Cartouchen von Parchemin gemachet werden. Die Nacht darauf muſs wieder mit Doppelhaken und kleinen Kanonen nach des Feindes Arbeitern gefeuert werden, und einige Kanonen müssen des Tages so gerichtet werden nach des Feindes Batterie, daſs sie des Nachts noch darnach schieſsen können. Wenn der Feind so nahe ist,

daſs er an die zweite Parallele kommt, welches ohngefähr 500 Schritt von dem bedeckten Wege zu sein pfleget, so muſs der Commandant kleine Ausfälle thun, von einem Fähnrich und 20 Mann, und lassen solche zu unterschiedenen Malen des Nachts ausfallen und auf des Feindes Arbeiter ein paarmal zufeuern und sich dann gleich wieder in die Festung hereinziehen. Wenn er das des Nachts zu unterschiedenen Malen thut, so wird er damit des Feindes Arbeiter dermaſsen stören, daſs nichts die Nacht geschehen wird, und er muſs auf nichts bedacht sein, als Zeit zu gewinnen. Wenn solche Ausfälle geschehen, muſs der bedeckte Weg wohl besetzet sein; die den Ausfall thun, werden avertiret an welchem Orte sie wieder in den bedeckten Weg herein sollen, und geltüstete es den Feind sie zu verfolgen, so muss ihm ein starkes Feuer von kleinem Gewehr und von Kanonen, mit Kartätschen geladen, entgegen gegeben werden. Mit kleinen Sortien gewinnt der Commandant mehr als mit groſsen, er störet den Feind und kann nicht viel dabei verlieren; wenn er aber groſse Ausfälle thun wollte und solche mifslingen, so würde er so schwach werden, daſs er seine Festung nicht bis zuletzt würde vertheidigen können. Mit dergleichen kleinen Ausfällen und beständigem Feuern der groben Kanonen nach den Batterien muſs continuiret werden, bis der Feind seine dritte Parallele gemacht hat. Alsdann vermuthlich wird der Feind die Tête de pont attaquiren, um daſs er nachdem eine Batterie jenseits der Oder machen kann, um das attaquirte Polygon von da mit zu beschieſsen. Alsdann muſs die Tête de pont auf gleiche Art wie die groſse Attaque defendiret werden, nur mit wenigeren Kanonen und Leuten NB. Wenn die dritte Parallele gemachet ist, so muſs er des Tages und Nachts mit den Dreipfündern aus dem kleinen Chemin couvert nach der Parallele, und nach den Sappen mit Kartätschen feuern lassen und mit kleinem Gewehr desgleichen, bis die Sappen gegen den Chemin couvert kommen, alsdann kann er seine Minen gebrauchen, und muſs er sehen, wenn ohngefähr der Feind mit seiner Arbeit darauf kommt, daſs er sie alsdann springen lässet. NB. Den nächsten Ort vom bedeckten Wege an der Mine ziehet man seine Leute zurück, wenn die Mine soll gesprenget werden, und lässet sie den bedeckten Weg besetzen, sowie sie ihren Effect gethan hat. Wenn endlich der Feind so weit kommt, dass er den Chemin couvert couronniret und Cavaliers auf die Capitalen anfängt zu bauen, so müssen Soldat und Kanonen aus dem bedeckten Wege gezogen werden. Alsdann muſs er ein präparirtes Feuer machen; doch können die Lunetten und Caponnièren noch besetzet bleiben. Das präparirte Feuer bestehet hierin, daſs er das Ravelin stark mit Infanterie besetzet, 2 Mann hoch, und wie sich der Feind Meister machet vom bedeckten Wege, daſs er daraus stark auf ihn feuern lässet, die Kanonen des Hauptwalles gleichmäſsig, und dann kriegt er dazu das Feuer aus der Caponnière und Lunette in die Flanke, welches ihn sehr incommodiren muſs. Ausfälle kann er nicht thun um den bedeckten Weg wieder einzunehmen, wegen des Wassergrabens. Dann muſs bei Nacht die Caponnière geräumet werden, wenn man siehet, daſs sie nicht weiter haltbar ist; mit Stein-Mortieren wird aus der Stadt nach dem bedeckten Wege die Nacht geworfen, und der Feind arbeitet, um die Batterie nach dem Ravelin

und den beiden Hauptfacen des Corps de la place zu machen; da müssen die Kanoniere vom Hauptwalle und das kleine Gewehr aus dem Ravelin alles anwenden, um die Arbeit ihm schwer zu machen. Wenn die Batterien des Feindes anfangen zu gehen, so wird viel Geschütz in der Stadt ruiniret werden, und muſs der Commandant brav arbeiten lassen, daſs er wieder Affuten machen lässet und des Nachts wieder Kanonen auf den Wall aufbringet und frische Schieſsscharten einschneidet. Dann wird der Feind anfangen seine Gallerie über den Hauptgraben zu machen; die kann der Commandant mit beständigem Feuer aus den Collateral-Werken aufhalten, auch des Nachts Prahme, die blindiret sind auf's Feindes Seite, mit Mannschaft auf die Gallerie schicken, die auf die Arbeiter feuern, und mit Haken und andern Instrumenten die Gallerie verderben, auch Pech und combustible Materien darauf schmeiſsen, um die Faschinen damit zu verbrennen, auf daſs der Feind gezwungen wird die Arbeit von vorn anzufangen. Wenn die Gallerie auf dem Ravelin fertig ist, so muſs der Commandant sein präparirtes Feuer im Abschnitt vom Ravelin fertig haben, die Leute aus dem Werke, das da wird gestürmet werden, zurückziehen und aus dem Abschnitte und vom Wall stark auf die Stürmer feuern lassen. Ist seine Garnison noch stark, so kann er aus dem Abschnitte eine Sortie von beiden Seiten thun und schmeiſsen den Feind aus dem Werke heraus; er muſs sich aber nicht zu sehr opiniatriren das Vordertheil des Ravelins zu behaupten. Wenn das der Feind eingenommen hat und etabliret sich darauf, so bauet er seine Batterien, um auf den Abschnitt zu feuern. Die währen[21]) continuiret der Commandant, wie vorhero ist gesaget worden, bis er siehet, daſs die Bresche beinahe fertig ist; dann ziehet er des Nachts seine Leute aus dem Wege zurück und retiriret sie in den Wall, lässet nur einzelne Leute, die auf den Feind Granaten werfen, auf dem Corps de la place. Macht er dann von neuem sein präparirtes Feuer nach dem Ravelin zu und, sowie es der Feind stürmet, so lässet er mit kleinem Gewehr, mit Kanonen, mit Kartätschen geladen, darnach schiefsen und mit Bomben darnach werfen. Wenn dann der Feind sich endlich hierauf etabliret hat und seine Gallerie nach dem Hauptwalle beinahe fertig hat, so muſs der Commandant seine ganze Garnison in den innern Abschnitt ziehen und den stark mit Kanonen- und Infanteriefeuer besetzen, auf daſs, wenn der Feind den Wall stürmet, er ihm noch ein präparirtes Feuer aus dem Abschnitte geben kann. Wenn der Sturm vorbei ist und der Commandant hat keine Hoffnung zum Succurs, so muſs er sich ergeben und die beste Capitulation mit Honneurs vom Feinde zu bekommen suchen; dabei, nicht zu vergessen, muſs er stipuliren den Abzug und den nächsten Weg nach Brieg oder Neisse zu marschiren. Hat er aber Succurs zu hoffen, so muſs er alle Extremitäten erwarten, und sowie er siehet, daſs das Hülfscorps mit dem Feinde an einander ist, so muſs er mit den Meisten seiner Garnison einen starken Ausfall auf die feindlichen Tranchéen thun, um daſs der Feind von allen Seiten die Hände voll zu thun hat.

---

[21]) Das heiſst „Während der Zeit".

Weil auch die Garnison, wor sie eine gute Gegenwehr thut, pfleget geschwächet zu werden, so muſs der Commandant doch dafür sorgen, daſs doch immer ein Theil der Garnison zehn Stunden Ruhe hat, sonst werden die Leute von der Müdigkeit so unbrauchbar, dass er nichts mit ihnen anfangen kann.

NB. Sowie Lärm wird und daſs der Commandant vermuthen kann, daſs er belagert wird, so muſs ihm die Breslauer Kriegskasse 3 Monate Tractament für die Garnison vorschieſsen. Die Bursche kriegen das Brod umsonst, und wenn sie sich gut halten, so ist auch der Commandant auctorisiret, ihnen nach Gutfinden einige Douceurs widerfahren zu lassen.

Fch.

Vorbemerkung

zu der

Instruction für den Prinzen Ferdinand von Braunschweig.

Diese Bestimmungen sind am 1. November 1755 ausgefertigt, zu einer Zeit, wo der König bereits die ihm von Rufsland und Oesterreich drohenden Gefahren erkannt hatte.

Instruction

für des Prinzen Ferdinand von Braunschweig Liebden, als Gouverneur der Festung Magdeburg.

1.

Was die Ordnung der Garnison, die gute Disciplin unter den Officieren und die Conservation der Bürgerschaft angehet, da übergehe Ich solches, weil dieses alles sich von selbst verstehet.

2.

Wegen der Festung haben des Prinzen Ferdinand Liebden absonderlich dahin zu sehen, dafs die Werke und die Brücken alle in gutem Stande erhalten werden, insonderheit aber dafs die Elbe (die öfters und fast alle Winter von Bette ändert) beständig durch Köpfe oder andere Wehren und Dämme dahin gehalten werde, dafs sie ihren vornehmsten Lauf zwischen der Citadelle und der Festung behalte, und zwar solches vom Fort Berge bis auf das letzte Bastion nach Lilliput hin zu.

3.

Weil in Magdeburg verschiedene Staatsgefangene sind, so müssen des Prinzen Liebden darauf halten, dafs solche sorgfältig bewahret bleiben und dafs sonderlich der Trenck nicht von der Kette kommet.[23]) Weil auch die

[23]) Derselbe war schon einmal im Jahre 1747 aus Glatz entkommen. Die verschiedenen in Magdeburg unternommenen Befreiungsversuche Trencks mifsglückten sämmtlich; erst nach dem siebenjährigen Kriege wurde er entlassen.

Oesterreicher durch Abgeschickte schon einmal tentiret haben, den Walrave[23]) zu salviren, so ist es nöthig, dafs auf suspecte Leute, so nach Magdeburg kommen, ein wachsames Auge gehalten wird, besonders aber, dafs die Wache sich niemals in der Vigilance bei denselben relachire.

4.

Werden des Prinzen Liebden dahin sehen, dafs der Platz, wo die Regimenter campiren sollen, im Herbste nicht besäet werden müsse; ferner, wenn es zum Campement gehet, dafs es alsdann an keiner Art Victualien fehlet, dafs die Regimenter sich Marketender anschaffen und dafs keine Verkäufer aus fremden Landen geduldet werden müssen.

5.

Müssen des Prinzen Liebden wissen was für differente Schiffe von allen Gröfsen auf der Elbe, und zwar von Havelberg bis Magdeburg, zu haben sind, auf dafs man bei einem vorfallenden Kriege wissen und sicher rechnen kann, wie viel man deren gewifs zusammenbringen könne.

Alle Märsche von Magdeburg aus nach allen Gränzen mufs Er sich bekannt machen, damit auf solchen Fall die Regimenter nicht genöthiget werden die Poststrafsen zu halten, sondern dafs sie sich können in die Richte marschiren.

Wegen Kriegszeiten.

Es ist aufser aller Apparence, dafs Magdeburg anjetzo könnte belagert werden, weil keine Nachbaren mächtig genug sind, solche Entreprise zu übernehmen; weil aber viele Sachen in der Welt geschehen können, die einige Jahre vorher nicht wahrscheinlich sind, so kann eine Belagerung von Magdeburg nicht unter die ohnmöglichen Dinge gerechnet werden. Da würde alsdann zuvörderst zu observiren sein, alle Lebensmittel, Vieh, Korn, Stroh, Heu, u. s. w., so weit man reichen kann, von den umliegenden Dörfern beizutreiben, um 1) die Stadt reichlich zu versehen, und 2) dem Feinde die Lebensmittel zu benehmen.

Zur Circonvallation brauchet der Feind 80,000 Mann, weil er solche von den zwei Seiten der Elbe berennen mufs. Um zu wissen, wo der Feind die Circonvallation machen wird, dürfen des Prinzen Liebden nur ein Viertel Weg von der Stadt ab einen Kreis herum bereiten, welches des Feindes Lager sein mufs. Dann kann Er Leute haben, die Ihn von differenten Oertern alle Nächte durch abgeredete Signale von des Feindes Unternehmen avertiren können. Durch Leute, die schwimmen können, imgleichen durch Signale kann Er auch dem Landesherrn Nachricht bringen lassen, was von Tag zu Tage geschiehet. Der Platz ist leicht zu entsetzen, weil die Circonvallation so weitläuftig und von der Elbe separiret ist.

---

[23]) Der aus holländischem Dienste übergetretene und wegen Verrathes festgenommene Ingenieur-General v. Walrave.

Die Fehler der Festung sind, daſs keine sichere Communication nach dem Fort Berge zu gehet. Das Kloster, so davor lieget, könnte Anfangs der Belagerung mit Nutzen gebrauchet werden; wenn der Feind da attaquiren wollte, so müſste man, nach einer vigoureusen Défense, es sprengen. Vor dem Ulrichs-Thore bei der Windmühle ist ein Grund, wo der Feind anschleichen kann; um das zu verhindern, müſste man aus der Capitale des verdeckten Weges mit einer Communication herausgehen, eine Flèche gegen den Grund legen und solche miniren lassen. Imgleichen müſste das Polygon, von welchem man sähe, daſs es der Feind attaquiren wollte, mit Rameaux [24]) gespicket werden, nicht allein auf der Capitale des bedeckten Weges, sondern auch auf den Faces, der bedeckte Weg mit Dreipfündern defendiret und das Uebrige der Défense nach den Regeln prosequiret werden.

Potsdam, den 1. November 1755.

---

[24]) Das Werk war mit einem Contre-Minensystem ausgerüstet.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für den General-Feldmarschall v. Lehwaldt.

Die beiden am 23. Juni 1756 erlassenen Instructionen sind an demselben Tage ergangen, an welchem der König den beurlaubten Officieren den Befehl ertheilte, in ihre Garnisonen zurückzukehren. Lehwaldt erhielt den Oberbefehl und die Regierungsgewalt in den von der russischen Invasion bedrohten Landestheilen. Die den einzelnen Bestimmungen vorausgehende Darlegung der politischen Verhältnisse zeigt, dafs dem Feldmarschall völlige Selbständigkeit des Handelns gewährt war.

I.
Militärische Instruction

für den General-Feldmarschall v. Lehwaldt, als General en Chef von den sämmtlichen in Preufsen stehenden Truppen, was derselbe, nach dem ihm gegebenen Plein-Pouvoir, bei daselbst vorfallendem Kriege zu thun und zu beobachten hat.

Nachdem die jetzigen Zeitläufte in Europa sich dergestalt verändert haben, dafs durch einige zwischen verschiedenen Puissances getroffene neue Alliances das ganze vorige Systema sich zum höchsten alterirt hat, so finde Ich für nöthig, Euch zuvörderst kürzlich au fait zu setzen, wie die Sachen zeither gegangen sind und warum Ihr diese Ordre eigentlich bekommet.

Es ist Euch schon bekannt, welchergestalt Ich mich mit England alliiret habe und dafs darauf der österreichische Hof, aus Hafs gegen Meine mit England getroffene Convention, die Partie genommen sich mit Frankreich zu alliiren. Es hat zwar Rufsland mit der Krone England einen Subsidien-Tractat geschlossen, Ich habe aber alle Ursache zu glauben, wie solcher Tractat von Rufsland wieder gebrochen worden, und dafs selbiges vielmehr sich zur österreichischen Partie geschlagen und mit solcher gefährliche Concerts genommen hat. Dieses alles aber würde Mich noch nicht in Be-

wegung gebracht haben, wenn Ich nicht durch viele gute Canäle und auch selbst durch den Anmarsch der russischen und der österreichischen Truppen merkete, dafs die Absicht darunter auf Mich zielete, indem die Russen ein grofses Corps Truppen zusammenziehen, so theils bei Riga, theils bei Mitau ihre Läger nehmen sollen.

Ich bin bis Dato nicht im Stande, Euch eine exacte Liste von der Stärke dieses Corps zu communiciren; das Spargement aber davon ist, dafs es aus regulären und irregulären Truppen bestehen soll. Wie Ihr aber wohl wisset, dafs die Sachen von weiten sehr viel gröfser ausgeschrien werden als sie sind, überdem an der completen Zahl der Regimenter vieles und eine grofse Anzahl fehlet, so ist wohl zu präsumiren, dafs von der angegebenen sehr grofsen Anzahl gar viel abzurechnen sein wird.

Ich glaube inzwischen, dafs, da unter den in Preufsen stehenden Regimentern sehr viele Kurländer sind, Ihr, wenn Ihr einige davon unter dem Prätexte eines Urlaubes nach Kurland schicken, oder aber, welches Ich noch für besser halte, verkleidet dahin gehen lafsen werdet, es sodann leicht möglich sein wird, dafs Ihr die wahre Disposition und die wahre Force von diesen Leuten werdet erfahren können.

Aus diesen Ursachen nun halte Ich für ohnumgänglich nöthig, dafs zuvörderst Ihr, wie ich Euch schon geschrieben, das Kalneinsche Regiment zu Königsberg behaltet, weil es am weitesten zu marschiren hat, und dafs demnächst Ihr keinen von den etwa Beurlaubten der Regimenter über die Russe gehen lasset.

Das Regiment Landmilice oder Hülsensche Garnisonregiment sollet Ihr den 15. Juli zusammenkommen lassen, unter dem Prätexte, weil es lange nicht exerciret worden wäre, auf einen Monat exerciret zu werden, und sollet Ihr solches in der Gegend von Tilsit compagnieweise in die Dörfer verlegen, allwo sie exerciret werden. Im Fall Ihr nun noch nähere Ordre von Mir bekommen werdet, so könnet Ihr dieses ganze Regiment in Memel werfen um das Lucksche Garnisonregiment dadurch abzulösen, von welchem Ihr 1 Bataillon in Pillau, das andere aber in Königsberg legen könnet. Wenn aber vorgedachtes Hülsensche Miliceregiment in Memel geleget wird, so müsset Ihr darauf besorgen, dafs alle für selbiges benöthigte Vivres, als Getreide, Mehl, Malz, Bier, Brandwein, Speck, Oel und dergleichen mehr, zur Consumtion auf ein Jahr, vom Lande daherein nach Memel gebracht werden müssen, damit solches von allen dergleichen fourniret sei.[25])

Weil der Oberst von Luck nicht Kopf mehr hat, so überlasse Ich Euch, was für einen Officier Ihr statt dessen nach Memel schicken wollet, um allda die Stelle von Commandanten zu führen, welches aber ein Mann sein mufs, der Kopf und Vernunft hat, der aber nicht gesund genug mehr ist, um in der Armee dienen zu können.[26])

---

[25]) Auf dem Original hat der König hier mit eigener Hand Folgendes an den Rand geschrieben: „Und weil bei der Stadt Memel an theils Orten der Wall was ebouliret ist, so mufs solches in der Geschwindigkeit mit Pallisaden und so gut es die Zeit zulässet befestiget werden."

[26]) Der König hat zu dieser Stelle Folgendes am Rande hinzugefügt: „Es

Was die Leute anbetrifft, welche die Regimenter nach der Euch gegebenen ökonomischen Instruction, aus den Cantons mit einziehen sollen, da könntet Ihr solche mit nach Königsberg zu dem einen Bataillon von Luck legen, die bei solchem mitexerciret werden können, und zu welchem Ihr suchen sollet einige alte abgedankte Officiere zu bekommen, wenn es auch nur zwei per Compagnie sind, die solche Leute exerciren und nur einigermafsen zurecht bringen. Damit es ihnen auch an dem Benöthigten nicht fehle, so habe Ich dem Major und Flügeladjutanten von Krusemarck aufgegeben, dafs derselbe Euch für vier Bataillons Gewehr, Patrontaschen und Zubehör schicken soll.

Angehend die doppelten Ueber-Completen der Regimenter, da könnet Ihr solche bei den Regimentern mit einstellen und ihnen Gewehr und Taschen geben, so doch einigermafsen mithilft, um die Regimenter stärker zu machen.

Wegen der Dragonerregimenter glaube Ich, dafs solche ihre zehn neuen Ueber-Completen auch noch wohl von den Pferden im Tilsitschen District beritten machen können. Wenn selbige auch nicht Carabiner und Pistolen haben, so ist genug, wenn sie nur Degen bekommen, die ihnen von den alten Degen, so die Regimenter abgegeben haben, vorerst gegeben werden können.

Ihr empfanget hierbei die Liste von den Regimentern, so Ich zu Euch nach Preufsen marschiren lassen werde; nach solcher werdet Ihr 29 Bataillons und 30 Escadrons Dragoner und 30 Escadrons Husaren haben. Ich habe auch befohlen, dafs Euch noch fördersamst 1000 Centner Pulver von Berlin aus geschicket werden sollen.[27]) Ueberdem habet Ihr noch einiges altes Gewehr dort vorräthig, wovon Ihr 1000 Stück oder mehr unter die litthauischen Bauern austheilen lassen könnet, so wie Ihr es darunter zu disponiren für gut finden werdet.

Die Garnisonregimenter von Sydow und von Manteuffel müsset Ihr bei Eurem Corps d'armée mit in das zweite Treffen einstellen, als weshalb selbige ihre Zelte und Feld-Equipages schon bekommen haben; die Pferde dazu, und was defshalb nöthig ist, müssen vom Lande genommen werden.

Was die wirklichen Kriegs-Opérations betrifft, so gebe Ich Euch hierdurch und kraft dieses Plein-pouvoir, alles zu thun und zu lassen, was Ihr bei dieser Gelegenheit für Meinen Dienst zu thun gut finden werdet, indem Ich Mein vollkommenes Vertrauen in Eure Mir bekannte Habileté und redliche Gesinnung gesetzet habe.

Ihr müsset Euch vorstellen, dafs es Euch ohnmöglich werden wird, bei Mir um etwas anzufragen, und dafs mithin Ihr alles, wie man sagt, auf Eure Hörner nehmen müsset. Es kann nicht fehlen, dafs wenn der Krieg dort aus-

---

ist dorten der vom Canitzischen Regiment verabschiedete Major von Rummel, so ein tüchtiger Officier ist, und alle Qualität zu solchem Posten hat, dem Ich den Character von Oberst-Lieutenant conferiren will und den Ihr zu diesem Posten werdet sehr wohl gebrauchen können."

[27]) Randbemerkung des Königs: „Die Cartouchen- und Patronhülsen für Kanonen, Infanterie und Husaren müssen ohngesäumt gefüllet werden."

nicht, es mit solchem auch gewifs hiesiger Orten, in Schlesien und Böhmen geschehen müsse, und Ich meinerseits mit den Feinden werde vollauf zu thun haben, auch es Euch wegen der Entfernung ohnmöglich sein wird, über alles, was zu thun ist, schreiben und anfragen zu können.

Hierbei mufs Ich Euch benachrichtigen, dafs die Russen nicht nur eine starke Armee zu Lande, sondern auch überdem ihre Flotte und vierzig Galeeren ausgerüstet haben, in der Intention, auf den preufsischen Küsten Descentes zu thun. Ich zweifle, dafs sie in das Kurische Haff kommen werden, wenn sie nicht zuvor Memel nehmen; desgleichen zweifle ich, dafs sie in das Frische Haff kommen werden, weil die Garnison in Pillau, wenn selbige sonst vigilant ist, sie davon abhalten kann.

Es sind aber dorten Oerter, als exempli gratia St. Lorenz, Falkenstein und die Gegend von Fischhausen, die Mir zwar nicht bekannt sind, wo Ich aber glaube, dafs Descentes unternommen werden können, welches Ihr jedoch am besten erfahren könnet, ob Galeeren dort anlanden können oder nicht. Auch können die Russen Débarquements in Polnisch-Preufsen bei Oliva machen, um entweder einen Einfall in das Lauenburgische oder Bütowsche zu thun, oder vielleicht Euch von der Seite von Marienwerder in den Rücken zu kommen.

Ich supponire hier die schlimmsten Cas, so geschehen können, obwohl bekannt ist, dafs dergleichen Transports und Landungen sehr mifslich und die Küsten dazu nicht favorable sind.

Was die wirklichen Opérations angehet, so kommt es darauf an, was die Russen für eine Partie nehmen werden. So viel kann Ich Euch voraus sagen, dafs sie die schlechtesten Generale haben, und dafs der zum Commando benannte General Apraxin so schlecht wie möglich ist, so dafs Ihr daher nicht viel zu befürchten haben werdet. Wenn die Leute méthodiquement agiren wollen, so sind zwei Sachen:

1. Memel zu belagern und zu nehmen, um ihre Galeeren und Lebensmittel längs der Küste an sich zu ziehen und längs dem Strande ihre Lebensmittel bei sich zu haben, um zu sehen über die Russe zu gehen. Wofern solches ihr Project ist, so überlasse Ich zwar alles Eurer Disposition, zu agiren, wie Ihr es gut finden werdet; aber meine Idee wäre diese, dafs Ihr mit der Armee hinter die Russe marschiret und einen Lärm aussprenget, dafs Ihr Euch bei Anmarsch des Feindes zurück nach Königsberg ziehen würdet, um allda, weil Ihr zu schwach wäret, Succurs zu erwarten, als welches Ihr dem Feinde durch abgeschickte Spione beibringen lassen müsset. Euer wahres Dessein aber mufs sein, sowie der Feind über die Russe gehet, denselben anzugreifen. Euer Corps ist zwar schwach, wenn Ihr sie aber nur auf einem Flügel attaquiret und den andern zurückhaltet, so mache Ich Mir die Hoffnung, dafs Ihr mit ihnen schon fertig werden sollet, absonderlich, wenn Eure Cavallerie Gelegenheit hat, die feindliche gleich über den Haufen zu werfen und, wie solche weggejagt ist, sich sofort auf das zweite Treffen von der russischen Infanterie zu repliiren. Ich sage mit Bedacht auf das zweite Treffen, indem die Russen ordinär pflegen in der Flanke spanische Reiter zu haben.

Dieses aber sind lauter Sachen, da Ihr sehen müsset, was dabei zu thun ist und wie Ihr Eure Disposition zu machen habet, indem Ich nicht vorher sagen kann, ob sie gegenwärtig spanische Reiter haben oder nicht, da es sonsten ihre Gewohnheit gewesen ist.

Sollte solche Action, wie Ich nicht daran zweifele, glücklich von Statten gehen, so werdet Ihr sie bald nach Kur- und Liefland zurückjagen können und die Menge der Gefangenen wird grofs sein. Ich sollte glauben, dafs wenn Eure Cavallerie das ihrige thut, sodann die russische Armee müfste geschlagen werden, ehe unsere Infanterie noch nicht recht zum Feuern kommt.

Sollte der Feind auch Memel genommen haben, so wird solches bald wieder hieher fallen, indem der Feind nicht die Zeit gehabt, die Brèches in Ordnung zu bringen.

Dafern aber die Action nicht den guten Success haben sollte, wie Ich doch wünsche und glaube, so ist das Litthauische[28]) ein so coupirtes Land, dafs Ihr Euch allemal hinter neuen Défilés wieder setzen und die Leute wenigstens werdet sehr aufhalten können.[29])

Der Punkt aber, welchen Ihr am höchsten in Acht nehmen müsset, ist der, nicht auf grofsen weiten Plainen, da der Feind Eure beiden Flügel attaquiren kann, mit ihm zu schlagen, sondern an Orten, da das Feld serré ist, dafs er sich nicht breiter präsentiren kann, wie Ihr.[30])

Wenn aber die Action einen guten Success haben sollte und Ihr den Feind über die Gränzen getrieben, so ist zu vermuthen, dafs der russische General Euch einen Trompeter schicken wird, um sich nach Leuten zu erkundigen, davon er nicht weiss, ob sie todt oder gefangen sind. Da könntet Ihr denn bei solcher Gelegenheit dem russischen Generale zurückschreiben, wie Ihr beklagtet, dafs die gute Harmonie, so zu Peters I. Zeiten zwischen Preufsen und Rufsland gewesen, durch die Intriguen übel intentionirter Höfe wäre gestöret worden, dergestalt dafs es zwischen beiden Reichen zum Kriege gekommen sei, dafs beide eigentlich nichts miteinander zu theilen noch zu streiten hätten und Ihr also glaubet, dafs, wenn man von Seiten Rufslands sich nicht mehr von falschen Freunden blenden lassen wollte, es sodann leicht zum Friedensschluss und zur Wiederherstellung der früheren guten Harmonie gelangen könnte. Wie Ihr denn gedachtem rufsischen General wohl so viel zu wissen thun könntet, dafs Ihr mit aller Vollmacht versehen wäret, um zu einem solchen, für beide Reiche heilsamen Werke schreiten zu können.

Das zweite Project des Feindes kann sein, dafs er mit seinen regulären Truppen auf der Gränze stehen bleiben, von allen Seiten aber irreguläre

---

[28]) Zusatz am Rande: „Und ganz Preufsen."

[29]) Am Rande steht von des Königs Hand: „Der Marsch nach Marienwerder und Elbing giebt zu vielen Chicanen Gelegenheit."

[30]) Zusatz des Königs am Rande: „Wor er nicht überflügeln kann, alsdann hilft ihm seine Menge nicht. Eine grofse Fronte ist für uns gefährlich; ab viele Linien bringen den Feind in noch gröfsere Confusion, als wenn er zwei Treffen stünde."

Truppen und Tartaren in Preufsen einschicken wollte, um zu ravagiren und zu brennen. In solchem Falle müsset Ihr mit der Armee an dem Orte, wo Ihr es am convenablesten finden werdet, stehen bleiben und die Husaren allein agiren lassen, um die armirten Bauern zu unterstützen. Ihr müsset aber demohnerachtet die Husaren nicht weiter von Euch lassen, als dafs Ihr solche jedesmal wieder zu Euch ziehen könnet, wofern indefs die russische Armee weiter einbräche.

Wenn Ihr an Mich was zu schreiben habet, so müsset Ihr solches en chiffre thun und schicken selbiges mit einem Feldjäger durch Polen über Glogau an Mich; zu dem Ende Ich Euch ein Detachement von preufsischen Jägern, die alle polnisch können, zusenden lassen werde, davon Ihr denn auch nöthigen Falls und wenn es die Umstände erfordern, einen oder andern verkleidet durch Polen schicken könnet.

Uebrigens dient Euch noch zur Nachricht, wie Ich mit England in Négociation stehe, damit selbiges Mir von seiner Seemacht eine Escadre in die Ostsee schicke. Ob nun solches geschehen werde oder nicht, davon bin Ich noch ungewifs, werde Euch aber davon weiter benachrichtigen.

Wenn es wirklich zum Kriege kommen sollte, so habt Ihr diese Instruction den General-Lieutenants, so unter Euch commandiren vorzulesen, auf dafs sie wissen, wie Ich Mein gänzliches Vertrauen auf Euch gesetzet und Euch die Autorité gegeben habe, welche Ich haben würde, wenn Ich selbst gegenwärtig dort wäre, und dafs ferner sie en gros meine Idées wissen und begreifen möchten, wie nothwendig es sei, dafs jeder sein Aeusserstes daran setzete, damit die Armee keine Schande litte und das Land von dem sonst ohnausbleiblichen Ruine errettet werde.

Gegeben Potsdam, den 23. Juni 1756.

(L. S.) Friderich.

II.

Oekonomische Instruction

für den General-Feldmarschall v. Lehwaldt, was derselbe bei vorfallenden Kriegstroublen in Preufsen zu beobachten hat.

1.

Ihr sollet zuvörderst verfügen, dafs nicht nur die gedoppelten Ueber-Completen von den dortigen Regimentern alsdann sogleich eingezogen werden, sondern dafs auch überdem noch von einem jeden der dasigen Regimenter aus den Regiments-Cantons hundert bis hundert funfzig der besten und tüchtigsten Leute zusammengebracht und eingezogen werden müssen.

2.

Was Ihr an Artillerie- und Proviant-Pferden für das ganze dortige Corps d'armée nöthig habet, solches werdet Ihr aus der durch den General-

Major von Retzow davon angefertigten Designation ersehen; wonach Ihr also Eure Arrangements dergestalt zu machen habet, daſs selbige alsdann sogleich zusammengebracht werden können. Die Ausschreibung dieser Pferde aber muſs nicht auf dortige Kreise egal gemacht werden, sondern Ihr sollt die mehresten davon aus der Gegend von Tilsit und denen, so dem Einfalle vom Feinde am mehrsten exponirt sind, nehmen lassen.

3.

Zur Subsistance für das Eurem Commando anvertraute Corps d'armée von neun und zwanzig Bataillons und sechzig Escadrons müsset Ihr, aus gedachten Gegenden von Tilsit und so weiter näher Memel hin, so viel an Ochsen, ohne solche zu bezahlen, nehmen lassen, als das Corps d'armée auf fünf Monate zur Consumtion gebrauchet. Ferner müsset Ihr alles, was der Orten an Fourage stehet, abfouragiren und was nicht abfouragiret werden kann, abmähen und weiter zurück diesseits der Russe herüber bringen lassen.

Um auch dem Feinde die Subsistance so viel als möglich schwer zu machen, so müsset Ihr bei Memel und so weiter nach der Russe längs den Küsten ein gleiches beobachten und deshalb allda alles Getreide und Fourage abmähen und rückwärts bringen lassen, welches letztere denn leicht zu Wasser geschehen kann.

4.

Der Gumbinnischen Kammer müsset Ihr aufgeben, daſs dieselbe sich mit allen ihren Papieren, Acten und Schriften, auch mit ihren Geldern nach Königsberg retirire; und da Ich Euch das ganze Commando in Preuſsen anvertraut habe, so ist auch denen bei den dortigen Kammern solches in der anliegenden Ordre bekannt gemachet und denselben aufgegeben worden, Euch allen Gehorsam zu leisten und alles das getreulichst auszurichten, was Ihr ihnen anzubefehlen für gut und nöthig finden werdet. Alle Gelder, so bei den Kammern einkommen, müssen zur General-Kriegscasse eingezogen werden.

5.

Aller Vorrath an Montirungsstücken, so die Regimenter haben, sie bestehen auch worin sie wollen, muſs insgesammt nach Königsberg gebracht werden.

6.

Die Fourage von den Regimentern Cavallerie, als Ruesch, Langermann, Ruiz und Malachowski muſs, so viel solches schon am Wasser liegt und sonsten wegzutransportiren möglich ist, nach den Gegenden von Wehlau oder dahin, wohin Ihr es sonsten am convenablesten finden werdet, transportiret werden.

7.

Die auf dem Königlichen Stutamte befindlichen Pferde müsset Ihr von da weg und weiter zurück in Sicherheit bringen lassen.

8.

Die von Adel und Officiere, so dorten Güter und Mittel haben, könnet Ihr wohl avertiren lassen, daſs dieselben ihre besten Effecten und insonder-

heit ihre baaren Gelder, es sei nach Königsberg oder aber diejenigen, so in den Gegenden nach Marienwerder zu wohnen, nach Danzig, Thorn, Culm und dergleichen Städte sauviren. Sie müssen aber davon zu rechter Zeit avertiret werden, damit solches gleich geschiehet, ehe sie noch einiger Gefahr deshalb exponiret sind.

Alles Vorstehende muſs sogleich geschehen, sowie nur der geringste feindliche Einbruch geschiehet, ohne daſs Ihr deshalb einige weitere Ordres von Mir dazu erwartet.

Gegeben Potsdam, den 23. Juni 1756.

(L. S.) Friderich.

Zusatz.

Etwas später schrieb der König noch an Lehwaldt:

Leitmeritz, den 10. Juli 1757.

Mein lieber General-Feldmarschall v. Lehwaldt.

Eure beiden letzten Schreiben in Chiffre habe Ich heute allhier richtig erhalten. Was Ich Euch darauf antworten kann und zum höchsten recommandire, ist erstlich, daſs Ihr Eure unterhabende Armee nicht separiret, sondern zusammenhaltet; zweitens, daſs, wenn Ihr den Feind attaquiret, Ihr nur mit einem Flügel attaquiret und den Feind brav kanoniren lasset; auch drittens, daſs Ihr die feindliche Infanterie nicht eher attaquiret, noch heranlaufen lasset, als bis daſs Ihr erstlich die feindliche Cavallerie geschlagen habet. Dieses recommandire Ich Euch sehr. Mit nächster Post antworte Ich Euch auf Eure übrigen Anfragen. Ich bin

Euer wohlaffectionirter König
Friderich.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für den Prinzen Heinrich.

Diese Instruction hat der König am 11. März 1758 von Breslau aus erlassen. Sie enthält den Operationsplan für den beginnenden Feldzug und die Directiven, nach welchen der Prinz, während der König in Mähren einfiel, die Vertheidigung von Sachsen zu führen hatte, was stets in offensiver Weise geschehen sollte. Die Instruction ist ein wichtiger Beleg dafür, dafs Friedrich's Zug nach Olmütz den Zweck hatte, dort die Oesterreicher zur Schlacht zu veranlassen, was vielfach verkannt worden ist. Die Instruction wurde dem Prinzen mit folgendem Schreiben übersandt:

Breslau, den 11. März 1758.

Mein lieber Bruder!

Ich schicke Euch eine ausführliche Instruction für die Armee, welche Ihr in Sachsen befehligen werdet. Wenn Alles, was den Namen Franzosen trägt, d. h. Diejenigen, welche unter Soubise und Clermont stehen, den Weg zum Rhein nehmen, dann könnt Ihr vielleicht bei Eurer Rückkehr nach Sachsen die Kreise des Reiches aus ihrer Ruhe stören und Euch ihrer noch vor Beginn des Feldzuges entledigen, was ein grofser Vortheil sein würde. Ich theile Euch dieses nur als eine Muthmafsung mit; Ihr braucht die Sache nur zu prüfen und werdet sie dann sicher ausführen, wenn Ihr dieselben überhaupt für ausführbar haltet; wenn nicht, dann werdet Ihr dieselbe auch nicht unternehmen.

Ich habe für Euch eine Compagnie Kanoniere, deren Ihr bedürfen werdet, ausheben lassen, und gebe Eurem Corps 20 schwere 12-Pfünder bei; diese haben eine staunenswerthe Wirkung. Wenn Ihr mit dem Feinde handgemein geworden seid, dann müfst Ihr diese Geschütze in einer Batterie aufstellen und sie alle gegen denjenigen Flügel des Feindes wirken lassen, welchen Ihr anzugreifen beabsichtiget; ohne Zweifel werdet Ihr den Vortheil dieser Mafsregel bald verspüren. Die Geschütze sind zwar etwas schwierig fortzuschaffen, aber sie schiefsen dafür auch auf 5400 Schritt und auf 1000 Schritt mit Kartätschen.

Da in Folge der glücklichen Flucht der Franzosen Magdeburg aufser Gefahr ist, so könnt Ihr Alles, was Ihr für Eure Operationen für nöthig haltet, von dort entnehmen.

Ich reise in einigen Tagen ab, um die Belagerung von Schweidnitz zu decken, welche man schwerlich vor dem 20. d. Mts. wird beginnen können. Erstens muſs man es jedoch decken, zweitens muſs man ein Corps in die Grafschaft Glatz vortreiben.

Ich sage Euch Lebewohl mein Bruder, ich umarme Euch und bin mit vollendeter Hochachtung

mein lieber Bruder

Euer treuer Bruder und Diener

Friderich.

Instruction

für den Prinzen Heinrich, beauftragt mit dem Commando der Armee in Sachsen.

Diese Instruction umfaſst zwei Gegenstände:

1) die Aufrechterhaltung der Ordnung, der Disciplin, der Vollzähligkeit und des guten Zustandes der Truppen und
2) die militärischen Operationen.

Was Artikel 1 betrifft, so ist es Mein ausdrücklicher Wille, daſs Ihr die Disciplin und besonders die Subordination mit jeder nur denkbaren Strenge aufrecht erhaltet und daſs es Euch, so sich Jemand dagegen schwer vergeht, freisteht, denselben nach gehaltenem Kriegsrathe, falls er es verdient, mit dem Tode zu bestrafen. Ebenso müſst Ihr mit den Deserteuren, sobald sie überhandnehmen, ein Beispiel statuiren, um diejenigen, welche es ihnen etwa nachmachen wollen, abzuschrecken. Ihr werdet dafür Sorge tragen, daſs es den Truppen weder an Brod noch an Fleisch mangelt und bei groſsen Anstrengungen werdet Ihr ihnen die Lebensmittel unentgeltlich liefern lassen. Sucht auf jede nur mögliche Weise Euer Corps zu ergänzen und nach erlittenen Verlusten, soweit es Gelegenheit und Mittel erlauben, vollzählig zu erhalten. Das Plündern ist soviel als möglich zu verhindern und sind die Officiere streng zu bestrafen, welche demselben nicht Einhalt gethan haben, besonders aber jenen, die sich soweit vergessen sollten, selbst derartige Gemeinheiten zu begehen. Das ist im Groſsen und Ganzen Eure Richtschnur.

Ich wende Mich jetzt zum zweiten Punkt, der ein genaues Eingehen auf die Einzelheiten erfordert und Mich daher nöthigt, Euch die Entwürfe der Feinde und hernach die meinigen darzulegen, um sodann in die Erörterung dessen einzutreten, was im Eigentlichen die Manöver der Euerm Commando unterstellten Armee betrifft.

Der Plan der Oesterreicher ist, sich mit ihren Hauptkräften gegen Schlesien zu wenden, während die Armee Clermonts, in Folge eines neuen Vertrages, den man mit dem Könige von England eingehen will, in das Magdeburgische eindringen oder über Bremen nach Mecklenburg marschiren würde, um sich mit den Schweden zu vereinigen. Die Armee Soubises dürfte

ungefähr dasselbe Manöver ausführen, wie Ihr es im vorigen Jahre gesehen, das wäre also: von Thüringen aus in Sachsen eindringen, um die Elbe zu erreichen, während die Truppen der Reichskreise und etliche Tausend Oesterreicher Sachsen über Freiberg betreten müfsten, ein Detachement Ungarn von anderswoher die Lausitz verheeren und von da aus Züge in das Brandenburgische machen würden. Dieses Project ist jedoch, was die Armee Clermonts betrifft, gänzlich über den Haufen geworfen, wenn, wie es zu hoffen steht, die Armee Soubises zur selben Zeit flieht, und sich wieder Alles nach dem Rhein wendet. Weder Sachsen noch das brandenburgische Land hätten in diesem Falle sobald etwas von den Franzosen zu fürchten. Der von Euch befehligten Armee würden also wahrscheinlich nur die Reichstruppen in Verbindung mit dem Corps des Marschalls gegenüberstehen.

Von dieser Seite her hoffen die Oesterreicher die Russen zu überreden, ihnen das Corps Schuwaloffs zur Hülfe zu schicken. Dieses Corps hat in der Nähe von Grodno Magazine errichtet und kann nicht vor Ende Juni hierher gelangen. Das nöthigt Mich, eine grofse Schlacht gegen die Oesterreicher zu führen, während Ich noch alle Meine Streitkräfte zusammen habe und bevor diese Hülfe, falls sie eintreffen sollte, Mich zu Entsendungen zwingt.

Mein Feldzugsplan ist nun folgender: Ich nehme in aller Stille Schweidnitz, belasse das eine Corps von 15,000 Mann um die Gebirge zu decken oder falls ein Corps durch die Lausitz ziehen will, sich diesem zu widersetzen, und spiele darauf den Krieg nach Mähren hinüber. Wenn Ich geradezu auf Olmütz marschire, wird der Feind vorrücken, um es zu vertheidigen, dann werden wir die Schlacht auf einem Terrain liefern, welches jener sich nicht aussuchen konnte. Wenn Ich ihn, wie man hoffen mufs, schlage, belagere Ich Olmütz; alsdann wird der Feind, da er genöthigt ist, Wien zu decken, alle seine Kräfte nach jener Seite ziehen, und nachdem Olmütz genommen ist, wird Eure Armee die Bestimmung haben, Prag einzunehmen und Böhmen in Respect zu halten. Hiernach mögen die Russen oder wer es auch sonst sei, kommen, Ich werde immer im Stande sein, soviel Truppen als nöthig ist, abzuzweigen.

Was Eure Armee anbetrifft, so mufs der Feldzug anfangs defensiv geführt werden. Ihr könnt Eure Armee in der Nähe von Dresden oder wo Ihr sonst wollt, sammeln. Ihr könnt alle Lagerplätze, die Ich dort habe auskundschaften lassen, und könnt Euch denjenigen wählen, der Euch am meisten zusagt. Da es nöthig ist, stets gut unterrichtet zu sein und man in Bezug auf Spione nicht sparen darf, so hat Borcke Anweisung, Euch so viel Geld, als Ihr braucht, zukommen zu lassen.

Ich verbiete ausdrücklich jeden Kriegsrath für Eure Operationen und gebe Euch Vollmacht zu handeln, wie es Euch gut scheint: zu schlagen oder nicht zu schlagen, mit einem Wort, bei allen Gelegenheiten das zu thun, was Euch am vortheilhaftesten und am ehrenvollsten erscheint. Die Art und Weise, wie die Franzosen zurückgeworfen sind, mufs natürlich die Mafsnahmen der Oesterreicher für ihren Operationsplan beeinflussen. Da es Mir unmöglich ist, dieses schon jetzt vorher zu wissen, so kann Ich Euch weiter nichts sagen, als dafs Eure Armee Sachsen vertheidigen, den Feind

dort weiter vorzudringen verhindern muſs und sich mit dieser Aufgabe zu begnügen hat, bis wir Olmütz genommen haben, worauf Ihr dann mit Leichtigkeit werdet eingreifen können. Versäumt keine Gelegenheit, dem Feinde zu schaden, richtet Euer Augenmerk besonders darauf, seine Maſsnahmen schon im Voraus über den Haufen zu werfen und laſst ihm durchaus nicht Zeit, seine Entwürfe in Ruhe auszuführen. Falls diese Armee genöthigt ist, sich zurückzuziehen, um sich mit den Oesterreichern zu vereinigen, werdet Ihr gute Gelegenheit finden, Gefechte mit der Arrière-Garde einzugehen, vielleicht auch Schlachten, wobei Ihr nichts risquirt, da der Feind gezwungen ist, Mähren zu gewinnen. Ihr habt für die Infanterie die Generale Itzenplitz und Hülsen, die Euch gute Dienste leisten werden, und für die Cavallerie Driesen und noch manche andere Tüchtige, die ich Euch senden werde, ferner Kleist, von Szekely und Belling, der Eure Husaren erhalten hat. Gewöhnt die Reiter an den Krieg und commandirt von ihnen immer einige Detachements ab, um die Husaren zu unterstützen, sie werden dann aber deren Befehlen unterstellt und nicht denen der Cavallerie-Officiere. Betreffs Eurer Magazine, habe Ich solche bei Torgau und Dresden angelegt, was Euch die bequeme Benutzung der Elbe gewährt, und Euch in den Stand setzt, sich je nach Erfordernisſs gegen Bautzen oder Freiberg zu wenden. Obgleich Ihr nur Sachsen vertheidigen sollt, empfehle ich Euch besonders an, stets angriffsweise vorzugehen und sobald Ihr glaubt, daſs der Feind Euch zur Schlacht zwingen kann, ihn anzugreifen, aber sich niemals angreifen zu lassen. Wenn es der Armee an irgend etwas fehlen sollte, sei es an Aerzten oder an anderen Brigade-Officieren, so braucht Ihr es nur schleunigst zu melden, damit man rechtzeitig Abhülfe schafft. Ich empfehle Euch vor allem Sorgfalt für die armen Verwundeten und Kranken, auf daſs man ihnen so groſse Rücksicht zu Theil werden lasse, als es Leute verdienen, die sich für ihr Vaterland aufopfern.

Das ist so ziemlich Alles, was Ich Euch sagen kann, da Ich nicht im Stande bin, Mich über Einzelheiten zukünftiger Ereignisse auszulassen. Ihr wiſst im Ganzen und Groſsen, womit Ihr beauftragt seid, was die Einzelnheiten und die Ausführung anbetrifft, so verlasse Ich mich ganz auf Eure Wachsamkeit, Klugheit, Sorgsamkeit und Ergebenheit, indem Ich bin

Mein theurer Bruder
Euer treuer Bruder und Freund
Friderich.

NB. Ihr könnt, wenn Ihr es für angemessen haltet, den General Finck aus Dresden zu Euch berufen und daselbst ad interim einen anderen Commandanten ernennen. Ihr könnt auch nöthigenfalls einen Officier für Torgau ernennen oder für jede andere Stadt, die Ihr mit Truppen zu besetzen für geeignet erachtet.

Vorbemerkung
zu der
vorläufigen Disposition für den Marschall Keith.

Der Feldmarschall Keith führte den Befehl über das Belagerungscorps vor Olmütz, während der König zur Deckung der Unternehmung bei Profsnitz Stellung genommen hatte. Die am 30. Juni 1758 erlassene Disposition schrieb Keith vor, in welcher Weise er den König unterstützen sollte, wenn die Oesterreicher gegen ihn anrückten, in welchem Falle der König dieselben seinerseits anzugreifen beabsichtigte.

Vorläufige Disposition
für den Marschall Keith, im Falle die Feinde das Lager des Königs angreifen.

Feldlager von Profsnitz bei Olmütz,
den 30. Juni 1758.

Der Marschall sendet, sobald er vom Könige die Nachricht von dem Anmarsche der Oesterreicher erhält, den General-Lieutenant Retzow mit sieben Bataillonen, dem Regiment Würtemberg-Dragoner, die Obersten Müller und Dieskau mit der Artillerie und wenn es sein kann 6 Zwölfpfünder über Holitschen an die Armee ab und wird man der Artillerie, damit dieselbe schneller eintrifft, Pferde stellen.

Die beiden Obersten der Artillerie empfangen die hierbeifolgende Disposition, die der Marschall ihnen vorher übergeben wird, damit sie vorbereitet sind.

Der König wird seine schwere Bagage zur Armee des Marschalls senden, die alsdann von letzterem an dem Ort untergebracht werden soll, welchen er für den geeignetsten erachtet.

Am Tage der Schlacht läfst der Marschall alle Truppen seiner Armee bei Tagesanbruch unter die Waffen treten, damit sie bereit sind, entweder die Ausfälle aus der Stadt zurückzuweisen oder ihre Verschanzungen zu vertheidigen.

Da der König aus Mangel an Truppen die Belagerung während der ıhlacht nicht decken kann und es anzunehmen ist, daſs Laudon, Janus oder ıckow, sei es von dieser oder von jener Seite der Moldau, irgend etwas ıternähme, so wird der Marschall zur gröſseren Sicherheit die Zelte seiner ıldaten abbrechen und zur Armee-Bagage bringen lassen.

Sobald die Schlacht gewonnen ist, wird der König nicht nur den arschall benachrichtigen, sondern ihm auch die Truppen und die Gehütze für die Belagerung wiederschicken und der Marschall dagegen die rmee-Bagage an den ihm bezeichneten Ort zurücksenden, mit allem was an leeren Wagen und Wundärzten zusammenraffen kann, um die Verundeten zu verbinden und nach Horka zu schaffen, sowie auch unsere rodwagen, damit Nichts die Verfolgung des Feindes verhindert.

Friderich.

Vorbemerkung

zu der

Disposition für die Artillerie-Obersten Dieskau und Moller.

Diese Instruction ist an demselben Tage erlassen, wie die Disposition an Keith, und enthält nähere Bestimmungen über die Art und Weise, wie die dem Könige zuzusendende schwere Artillerie in der Schlacht verwendet werden sollte. Sie ist ungemein wichtig wegen der hierüber ausgesprochenen Grundsätze. Als der König diese Instruction erliefs, ahnte er nicht, dafs er bereits am folgenden Tage genöthigt sein werde, die Belagerung aufzuheben.

Disposition

für die Artillerie-Obersten Dieskau und Moller.

Die Obersten von Dieskau und Moller erhalten hierdurch Anweisung, was sie im Falle der Schlacht zu thun haben. Die Armee wird nur, wie bei Leuthen, mit einem Flügel angreifen; 10 Bataillone werden den Angriff vor der Armee machen. Wenn es der rechte Flügel ist, werden die zwei Hauptbatterien auf diese Art gebildet:

40 Kanonen, Batteriestücke und zwar 12- und 24-Pfünder. — 9 Bataillone. — 10-pfündige Haubitzen und Kanonen. — 1 Bataillon.

Greift der linke Flügel an, so hat man das nur links zu setzen, was hier auf der rechten Seite ist und man wird die grofse Batterie immer vor der Armee placirt haben; die andern Geschütze bringt man auf den Flügel, der nicht angreift.[31])

NB. Die sieben Haubitzen werden unter die 10 Bataillone des ersten Angriffs vertheilt.

---

[31]) Die Massenverwendung der Artillerie zur Erschütterung desjenigen Theiles der feindlichen Stellung, gegen welchen der Hauptstofs gerichtet werden soll, beruht auf Grundsätzen, welche auch im neuesten Exercier-Reglement der Feldartillerie von 1877, Theil IV, ihren Ausdruck gefunden haben.

Die Geschütze müssen in einem fort feuern, um die Kanonen des Feindes zu demontiren. Sobald sie deren Feuer zum Schweigen gebracht haben, müssen sie sowohl auf die Infanterie, als auf die Cavallerie, welche angegriffen wird, ein Kreuzfeuer richten.[32])

Die Batterien werden immer, wie bei Leuthen, weit vorgeschoben sein, und kann besonders die von 40 Stücken von grofser Wirkung sein, wenn die Kanoniere gut zielen und auf achthundert Schritt beginnen mit Kartuschen[33]) zu schiefsen.

Die zwanzig Kanonen, welche sich auf dem Flügel, der nicht attaquirt, befinden, können schliefslich auch herangezogen werden und von guter Wirkung sein, um den Feind in Verwirrung zu bringen und den Stofs unserer Leute zu erleichtern.[34])

Man mufs die ganze Anzahl der Geschütze beisammen halten, damit die Herren Obersten von vorneherein darüber verfügen können.

Sie nehmen 6 Zwölfpfünder mit und kommen gleich mit den Artilleristen her, um schneller zur Stelle zu sein und alle Anordnungen rechtzeitig treffen zu können, auch werden sie in Folge dessen den Officieren und Soldaten ihre Befehle im Voraus ertheilen.

Die Herren werden mit ihren Leuten nicht eher aufbrechen, als bis es ihnen der Marschall befiehlt.

Lager von Profsnitz, den 30. Juni 1758.

Friderich.

---

[32]) Dies ist insofern noch heute gültig, als das heutige Exercier-Reglement ausdrücklich besagt: „Für die Artillerie des Angreifers ist die feindliche unter allen Umständen das nächste Zielobject. Diese mufs geschwächt werden, um den Angriff der Infanterie zu erleichtern oder unter Umständen überhaupt zu ermöglichen. Sobald der Angriffspunkt bestimmt ist, mufs sofort die Vorbereitung des Angriffs der Infanterie mindestens durch einen Theil der Artillerie beginnen.“ Der König legt augenscheinlich den Hauptwerth auf die Concentration des Gesammtfeuers gegen einheitliche Ziele, deren Vortheil auch in dem jetzigen Reglement betont wird.

[33]) Auch das gemeinsame Avanciren mit der Infanterie, wie es der König verlangt, wird im heutigen Reglement vorgeschrieben. Der Ausdruck „tirer à cartouche“ dürfte nicht „Schiefsen mit fertig gemachten Ladungen“ bedeuten, im Gegensatz zu „Schiefsen mit losem Pulver“, sondern es ist hiermit höchst wahrscheinlich gemeint, dafs das Feuer nicht eher, als auf 800 Schritt, also auf der besten Kugelschufs-Distance, zu beginnen habe.

[34]) Der Theil der Disposition, in welchem die spätere Heranziehung der Artillerie des versagten Flügels zur Unterstützung der Entscheidung resp. der Verfolgung vorgeschrieben wird, stimmt ebenfalls mit den heutigen Anschauungen überein. „Das Verfolgen einer geschlagenen Truppe mit Artilleriefeuer darf, wenn man nicht den Verfolger schädigen will, gleichfalls nicht von zu entfernten Stellungen aus geschehen. Zur Rückzugslinie des Feindes etwas seitwärts gelegene Feuerstellungen, die die Artillerie durch rasches Vorgehen zu gewinnen trachten mufs, werden sich hierbei in der Regel als die wirksamsten erweisen.“ — Man findet in diesem letzten Satze das vom Könige weiter oben empfohlene echarpirende Feuer wieder, welches zwar vorher nicht besonders erwähnt ist, sich aber bei einer nach aufsen stattfindenden Verlängerung der Artillerielinie von selbst ergeben mufste.

Vorbemerkung
zu der
Ordre an den General-Lieutenant Grafen zu Dohna.

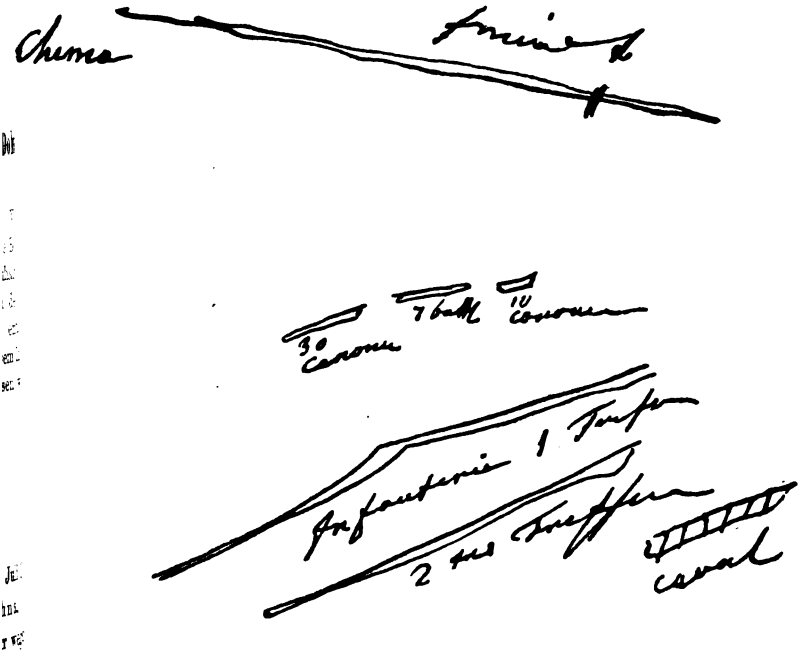
Am 2. Juli 1758 trat Friedrich in Mähren den Rückzug an. Vier Tage vorher hatte Dohna auf die Nachricht vom Anrücken der Russen die Belagerung von Stralsund aufgegeben, um den Vormarsch dieses Gegners aufzuhalten. Der König schickte ihm Verstärkungen und erwartete, dafs er nach deren Eintreffen zum Angriff übergehen werde. Die nachstehende Ordre enthält die näheren Anweisungen dazu. Es ist in taktischer Beziehung von grofsem Interesse, zu sehen, wie der König zu dieser Zeit den Angriff ausgeführt wissen will.

Ordre
an den General-Lieutenant Grafen zu Dohna.

Quartier Opotschna, den 20. Juli 1758.

Mein lieber General-Lieutenant Graf von Dohna.

Ich communicire Euch vermittelst der Originalanlage was Mir wegen der Absichten der Russen von dem Obersten von Hacke aus Glogau gemeldet worden; bei welchem Umstande denn, und da es sehr apparentlich ist, dafs das Dessein der Russen sei auf Crossen oder Frankfurt zu gehen, so wird Euch die abschriftliche Ordre zeigen, was Ich an die General-Majors von Kurssel und Diericke befohlen habe. Mein Wille ist also, dafs Ihr mit den zehn Bataillons, so kommen, zusammenstofsen könnet an den Orten, wo Ihr vermeinet dem Feinde am ersten auf den Hals zu gehen. Ich recommandire Euch aber dabei, dafs Ihr die Russen nur mit einem Flügel attaquiret und den andern refusiret, dabei auch ordentlich Batterien von schweren Kanonen machet, und zwar an dem Flecke, wo Ihr die Attaque machet; da müsset Ihr von aller Eurer schweren Artillerie eine Batterie von dreifsig oder vierzig Kanonen auffahren lassen, auch von den Regimentern Leute dabei mitgeben, die im Fall der Noth selbige geschwinde fortbringen, wenn mit solcher avanciret wird. Ueberhaupt müsset Ihr Euch so dirigiren, wie das Schema



zeiget, so Ich Euch hier beifüge.[35]) Wenn es auf der Welt möglich ist, so müsset Ihr den Moment zur Attaque nehmen, wenn die Russen in ihr Lager rücken wollen, oder ihre Position ändern, oder auch marschiren. Eine Affaire von der Cavallerie müsset Ihr, wo möglich und es die Umstände zugeben, nicht eher engagiren, bis Ihr mit der feindlichen Infanterie fertig seid, sie ihre Cavallerie en embuscade schicken und legen, da Ihr solche gar nicht recht poussiren könnet, also Ihr Eure Cavallerie nicht eher gebrauchen müsset, bis Ihr mit der Infanterie fertig seid. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Diericke ist gut, Ihr könnt ihn gebrauchen; Kurssel ist tapfer, aber verliert leicht den Kopf. Ich glaube, daſs Ihr den Feind in der Gegend von Sternberg schlagen könnt. Wenn dies glückt, müſst Ihr Euch sofort wieder gegen die Russen wenden.[36])

---

[35]) Vergl. den Plan.

[36]) Dieses Letztere ist ein vom Könige in französischer Sprache gemachter eigenhändiger Zusatz. Das Wort „Russen“ ist vermuthlich ein Schreibfehler, da bei Sternberg nur die Russen getroffen werden konnten, welche über Posen im Anmarsch waren, und soll wahrscheinlich „Schweden“ heiſsen.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die General-Majors von der Infanterie.

Diese am 12. Februar 1759 ertheilte Instruction ist, wie die Einleitung angiebt, in der Absicht erlassen worden, das in der Instruction vom 14. Aug. 1748 Gesagte zusammenzufassen und zu ergänzen. Besonders wichtig sind d. Anweisungen für die Ausführung des Infanterie-Angriffs.

Instruction
für die General-Majors von der Infanterie.

Die General-Majors von der Infanterie haben bereits eine Instruction, daſs, wenn sie selbige recht begreifen und nachfolgen, solcher wenig zuzusetzen ist. Allein um ihnen alles noch mehr zu erinnern was ihre Schuldigkeit ist, so werde Ich einige der vornehmsten Puncte summarisch wiederholen.

1. Was sie im Lager zu thun haben.

Sie müssen ihre Brigaden als ihre selbst eigenen Regimenter ansehen, sich in allem der Ordnung, Conservation und der Menage annehmen. Absonderlich soll der General-Major dafür repondiren, daſs, wenn Ordres gegeben werden, ihnen exact nachgelebet werden müsse, par exemple, daſs die Bursche nicht aus einem Regimente in das andere laufen, daſs, wenn Heu oder Wasser geholet wird, allemal Officiere mitgehen oder, wenn kein Officier da ist, tüchtige Sergenten mitgeschicket werden; daſs alles beobachtet wird, was zur Verhütung der Desertion vonnöthen ist. Dieserwegen müssen die General-Majors ihre Brigaden so in Ordnung halten, daſs nicht das geringste gegen Ordres geschiehet, oder Ich Mich selbst an die General-Majors halte und sie in Arrest setzen werde. Wenn sie du jour sind, müssen die Posten allemal vor Anbruch des Tages visitiret werden, und alles was sie von Feinde erfahren, es mag so geringe sein als es wolle, muſs dem König rapportirt werden.

2. Was sie auf dem Marsche zu thun haben.

Wenn die Armee marschiret, müssen sie nicht vor der Brigade reiten und träumen, wie es der alte Gebrauch ist, sondern darauf halten, daſs ihre untergebenen Stabs-Officiere die Bataillons zusammen- und in Ordnung halten und nach der vorgeschriebenen Disposition marschiren lassen. Wo Défilés sind, müssen sie halten bleiben und bringen ihre Brigaden geschwinde durch, auch sich dabei umsehen, ob nicht Nebenwege sind, wo man geschwinde durchkann, und wofern die Brigade zurückgeblieben ist, müssen sie die Tête der Colonne davon gleich avertiren lassen. Es müssen die Leute dazu angehalten werden, daſs sie einen guten Schritt marschiren und nicht kriechen. Wenn Officiere vorn sind, so Pferde haben, welche keinen guten Schritt gehen, müssen sie solches nicht leiden, denn es hält die ganze Brigade auf. Wenn des Nachts marschiret wird, müssen die General-Majors gut Acht haben, daſs sie die Wege nicht verfehlen, und bei allen Abwegen allemal einen Officier halten lassen, welcher sowohl die Bataillons ihrer Brigade, als auch die darauf folgende avertiret, daſs sie sich nicht drehen und den unrechten Weg marschiren.

3. Was die General-Majors bei Actionen und Bataillen zu thun haben.

Wenn sich die ganze Armee gegen den Feind schlägt, so ist die erste Pflicht der Generale, das Alignement gut zu besorgen, nachdem es ihnen gegeben ist. Es ist einmal festgesetzet, daſs ein Flügel nur attaquiret und daſs der andere Flügel en échelons abfället; also muſs man sich auf sie verlassen können, daſs sie ihre Leute in solcher Ordnung halten und nicht eher vorkommen, bis man sie verlanget.

Die Generale, so commandirt sind bei dem Corps, so den ersten Angriff hat, selbige müssen die Leute in guter Ordnung heranbringen. Wird ihnen ein Appui gegeben, so müssen sie da ferme daran bleiben mit dem einen Flügel, auf daſs der Feind sie nicht selbst da in die Flanke kriegt und die ganze Sache derangiret. Es muſs auch scharf darauf gesehen werden, daſs, wenn der Feind verfolget wird, die Bursche nicht aus den Pelotons laufen und dadurch in Unordnung kommen, weil alsdann ein geringes Corps Cavallerie, so da kommt, sie schlagen kann. Wenn sie ein Corps vom Feinde geworfen haben, so müssen sie so viel als es nur angehet sich erstlich wieder setzen und alles wieder ralliiren, alsdann mit guter Ordnung wieder darauf losgehen. Die Generale, so Attaquen souteniren sollen und auf dem Flügel sind, welcher die Attaque souteniret, müssen nicht weiter von der Attaque als 200—250 Schritt dahinter bleiben.[37]) Wenn die Extrémité von dem Flügel, so attaquiret, kein Appui haben sollte, so müssen sie solchen von hinten überflügeln und auf seine Flanke immer attent sein, um solche zu bedecken. Wenn wo ein Bataillon sollte repoussiret werden,

---

[37]) Der König versteht unter „Attaque“ eine vor den Angriffsflügel des ersten Treffens der Infanterie gesetzte Staffel von mehreren Bataillonen, welche den ersten Stoſs auszuführen hat und der das erste Treffen in der angegebenen Weise auf 250 Schritt folgen soll. Die letztere Bestimmung ist im Hinblick auf die im vorigen Feldzuge bei Zorndorf gemachten Fehler erlassen worden.

so müssen sie gleich ein frisches Bataillon oder Regiment in die Lücke hinein schicken und lassen aus dem zweiten Treffen so viel wieder vorrücken, dafs die Linie voll wird. Die Generale müssen sich alle wohl in die Köpfe setzen, dafs die vornehmste Sache im Kriege ist, seine eigene Flanke wohl zu bedecken und den Feind zu überflügeln; derowegen denen Generalen recommandiret wird, sich aufs Terrain zu appliciren, weil ein Officier, so keine rechte Kenntschaft davon hat und die Vortheile vom Terrain zu gewinnen nicht verstehet, auch nicht meritiret den Namen von General zu haben.

4. Was die Generale zu thun haben, wenn sie detachiret sind.

Wenn ein General detachiret ist, so wird ihm der commandirende General nothwendig den Zweck sagen, wozu es diene, dafs er detachiret wird. Weil man aber ohnmöglich ein Corps, was von der Armee weg ist, auf alle Vorfälle, welche man selber nicht voraussehen kann, instruiren kann, so mufs ein solcher General auf eine standhafte Weise denken und solches Commando wie eine Distinction ansehen, weil er Gelegenheit bekommt etwas durch sich selber zu thun, sich einen Ruhm in der Welt zu machen und seine Capacité zu zeigen. Daher seine erste Sorge sein mufs, dafs er sein Corps mit allem möglichsten Vortheile postiret und an solchen Orten, wo er keinen Ueberfall vom Feinde zu besorgen. Sich an Dörfer zu appuyiren ist nicht sicher, weil die meisten Dörfer von Natur so sind, dafs man sie nicht gut defendiren kann. Hinter Défilés und auch Anhöhen sind die besten Gelegenheiten. Sind Wälder auf den Flanken, so müssen gleich starke Verhacke gemacht werden. Die Frei-Bataillons werden vorn und auf den Flanken so postiret, dafs der Feind nicht sogleich heranlaufen kann, sondern dafs man allemal durch sie avertiret wird. Redouten taugen nichts für detachirte Corps, wenn man sie nicht pallisadiren kann und wenn sie nicht so grofs sind, dafs 2 Bataillons herein können. Der commandirende Officier mufs genau Acht geben, dafs die Husaren-Patrouillen des Nachts ordentlich geschehen und dafs sie nach ihren angewiesenen Oertern richtig hingehen, dafs die Officiere auf den Wachen alerte sein und dafs sich keine Schlottereien und Négligences vom Dienste in keine Wege einschleichen. Wenn er also erst für seine eigene Sicherheit gesorgt hat, so mufs er beständig suchen offensive gegen den Feind zu agiren, dadurch er sich nicht allein bei dem Feinde in Respect setzet, sondern auch seine eigene Reputation befördert, wie denn die hardiesten Unternehmungen, wenn sie mit guter Disposition unterstützet sind, fast allemal einschlagen. Auch müssen sie wohl attent sein, dafs, so wie der Feind einen Fehler thut, sie gleich davon profitiren. Eine solide Disposition bestehet darin, dafs man alle Wege und Stege, so nach dem Feinde gehen, oder wenn man den Marsch nehmen mufs, wohl recognoscirt, dafs man sein Dessein geheim hält, dafs man dem Feinde durch andern Vorwand sein wahres Dessein cachiret, dafs man jederzeit bedacht ist den Feind zu überfallen, wodurch man seine Unordnung verdoppelt, dafs man, wo man ihn attaquiren will, seinen Marsch so einrichtet, dafs er vor Anbruch des Tages geschiehet, dafs man die Stunden wohl ausrechnet, so man auf dem Marsche zubringen kann, dafs alles exact und accurat geschiehet, dafs man Tabackrauchen, Lärmen und alles was den

Marsch decouvriret, verbietet, daſs man vorher und unter anderm Vorwande gewisse Posten nimmt, so den Marsch des Nachts leicht machen, daſs, wo es möglich ist, man dem Feinde in den Rücken komme, wo er immer die wenigste Précaution genommen hat und um nichts besorget ist, daſs, wenn man aufmarschiret, es sei wo es wolle, man sich an einem Ort wohl appuyiret, daſs die Attaque mehr als mit einer Linie souteniret ist, mit ein paar guten Batterien unterstützet, daſs man sich eine Reserve menagiret, wenn es auch nur 500 Mann sind, wo der General von disponiren kann, um solche da anzubringen, wo die Noth es am meisten erfordert. Wenn es ein Ueberfall ist und daſs es nach Wunsch reussiret, so kann die Cavallerie wohl etwas verfolgen, aber nicht zu weit, und wenn der commandirende General nicht befohlen hat den Posten vom Feinde selber zu occupiren, so muſs man sich mit guter Ordnung ins Lager wieder zurückziehen. Um Märsche zu cachiren, wenn es vorwärts gehet, muſs man suchen sich gewisser Höhen zu bemeistern, wo man das Corps darauf setzet und es maskiret, und das Corps alsdann dahinter wegmarschiren kann, sich Meister von Wäldern zu machen, wo man durch muſs; solche muſs man auswärts besetzen, da alsdann der Feind nicht weiſs was drin ist.

5. Was die Generale auf den Postirungen zu observiren haben, ist ohngefähr eben desgleichen. Erstlich auf ihre Sicherheit. Ist es in Städten, selbige wohl nachzusehen, Redouten aufwerfen zu lassen und sie pallisadiren. Wenn es Dörfer sind, sie ganz pallisadiren zu lassen, Redouten auf den Höhen anzulegen, Verhacke machen zu lassen, die Wege, so nach dem Feinde gehen, wohl zu recognosciren, solche beständig patrouilliren zu lassen, durch Spione und durch andere Mittel, die einem die Lust zum Dienst und der Verstand eingiebet, des Feindes Disposition zu erfahren, weil man keine gute Disposition machen kann um den Feind zu attaquiren, wenn man keine genaue Bekanntschaft hat von des Feindes Umständen und von dem Terrain, so die Grundregeln sind, wenn man den Feind angreifen und repoussiren will. Aus diesem allen ersehen die Generale, daſs die Kenntniſs des Terrains eines der Hauptstücke ihrer Application sein muſs, und daſs sie niemalen eine groſse Sache unternehmen können, wo sie sich nicht darauf legen und appliciren, um das, was ihnen noch fehlet, zu erlernen. Uebrigens müssen sie sich allezeit aufs äuſserste angelegen sein lassen, wo sie Leute unter ihrem Commando haben, auf scharfe Mannszucht und rigoureuse Disciplin zu halten, welches die Seele vom Dienst ausmachet, und ohne Ansehen vom ersten Stabs-Officiere bis letzten Musketier nichts übersehen, sondern durchgreifen. Nachdem ich auch resolviret habe, vom 1. März an den Regimentern die Löhnung in Golde zu geben, als sollen die Geldwagen der Regimenter nicht mitgenommen werden, sondern die Löhnung soll auf der Commandeurs Chaisen fortgebracht werden. Es müssen daher nicht mehr als 2 Compagniewagen, die Commandeurchaise und der Regimentsfeldscheerwagen, mitgehen. Weil Ich auch gesehen, daſs die Bursche aus Bärenhäuterei, wenn sie eine Weile im Feuer gewesen, vorgeben, sie haben sich verschossen, so soll den Burschen angesaget werden, daſs der erste, so in der Bataille Patronen wegschmeiſsen wird, mit 36mal Spieſsruthenlaufen gleich darauf bestrafet werden

soll, und wenn die Patronenwagen kommen und die Bursche keine nehmen wollen, so soll derjenige, welcher davon überführet wird, sogleich bei dem Regimente arquebusiret werden, und soll die Execution von dem Regimente geschehen, ohne dafs Ich weiter darüber angefraget sein will, der Kerl habe 6 Fufs oder 6 Zoll.

Nach allen diesen Puncten müssen sich die Generale stricte achten und darnach halten.

Breslau, den 12. Februar 1759.

Fch.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die General-Majors der Cavallerie.

Diese am 16. März 1759 zu Breslau erlassene Instruction übersandte der König am nächsten Tage dem Prinzen Heinrich mit folgendem Schreiben:

Breslau, den 17. März 1759.

„Da ich Ew. Liebden vorhin schon eine Instruction für die General-Majors von der Infanterie zugesandt habe (vergl. die vorhergehende Instruction) damit Dieselben solche einem jeden derselben abschriftlich communiciren sollen, so schicke Ich Ew. Liebden nunmehro hierbei auch eine Instruction für die General-Majors von der Cavallerie und will, dafs Dieselben gleichfalls jedem General von der Cavallerie bei Dero unterhabenden Corps eine Abschrift davon zustellen sollen. Ich hoffe übrigens, dafs ein jeder von denen Generals, so dergleichen Abschrift von Deroselben empfängt, von der pflichtmäfsigen Discretion sein werde, davon keinen anderen als seinen alleinigen Gebrauch zu machen. Ich bin etc."

Friedrich.

Der Herausgeber der Oeuvres de Frédéric le Grand hat den dort abgedruckten Text aus den „Lettres secrètes touchant la dernière guerre, de main de maitre, divisées en plusieurs parties, Frankfurt 1771" entnommen, in der Ueberzeugung, dafs dies ein Abdruck der für Fouqué angefertigten französischen Uebersetzung sei, welche bei der Katastrophe von Landeshut den Oesterreichern in die Hände gefallen war.

Es ist uns gelungen, im Kriegs-Archiv ein Exemplar der den Generalen zugefertigten Instruction in deutscher Sprache aufzufinden, deren Wortlaut wir hier folgen lassen.

Die Instruction ist besonders interessant wegen der darin aufgestellten taktischen Grundsätze, sowie wegen der Aeufserungen über die später auch im Militärischen Testament von 1768 (vergl. dieses S. 218) erwähnte Colonnen-Attaque der Cavallerie.

Instruction
für die General-Majors der Cavallerie.

Obgleich die General-Majors der Cavallerie bereits eine Instruction[38]) haben, so finde ich doch für gut einige Sachen hier bei zu setzen, und zu erinnern, auf daſs sie sich zu der bevorstehenden Campagne alles besser imprimiren können, was ich von ihnen verlange.

Was die General-Majors von der Cavallerie im Lager zu thun haben.

Diejenigen, so die Wache haben, müssen darnach sehen, daſs die groſsen Wachen mit Anbruch des Tages abgelöset werden, daſs die Patrouillen von einer Feldwache zur andern ordentlich und richtig gehen, daſs des Morgens ordentlich patrouillirt wird. Von den Tageposten, daſs kein Knecht von der Armée aus der Chaine grase. Sie müssen zu unterschiedenen Zeiten ihre Posten visitiren, und darnach sehen daſs alles allart ist, vornehmlich aber des Nachts. Im Lager sehen sie darnach, daſs alle Ordres so an die Brigaden gegeben worden exact nachgelebt werden, daſs keine Leute ausgeschickt werden zu tränken, ohne die gehörigen Officiere; daſs kein Officier nach dem Lazareth gehe, wenn er nicht wirklich krank ist; daſs kein Regiment Zelte in der Compagniegasse aufschlage, wie das Regiment Kyau bei Görlitz. Wenn ich dergleichen finden werde, so werde ich mich nicht an die Commandeurs der Regimenter, sondern an die General-Majors der Brigaden halten und selbige dafür verantwortlich machen.

Auf Fouragirung müssen sie erstlich wegen Präcaution mit dem Feinde und der Kette sehen, daſs keine Plünderungen geschehen, sondern daſs die Leute Fourage nehmen, und nicht Gänse und Enten in die Packs binden. dero wegen sie ein jeder Commandeur in seiner Gegenwart abpacken lassen muſs, und die, so über dergleichen betroffen, müssen hart bestraft werden. Auf den Märschen müssen sie danach sehen, daſs alles seinen guten Schritt marschiret, und nicht kriechend, wie es die Gewohnheit ist bei den Regimentern, sondern dichte an einanderbleiben, Escadron an Escadron, Regiment an Regiment, Brigade an Brigade. Wo Defilées sind, müssen die Generals machen, daſs sie die Brigaden hurtig herüber kriegen, und keine Zänkereien unter den Regimentern dulden, sondern solches so geschwinde als möglich bewerkstelligen. Marode sollten nicht statuirt werden, und muſs kein Kerl aus Reihe und Glied reiten, noch viel weniger sich in den Dörfern finden lassen.

Wenn sie bei Avantgarden sind, müssen sie die Husaren souteniren; bei solchen Gelegenheiten, wie ich schon oft gesagt, müssen allemal groſse Intervallen sein und heiſst es Souteniren, daſs man den Husaren die Flanke decket, daſs man 300 Schritt hinter ihnen bleibet, wo es nöthig ist, und daſs man, wenn was von den Husaren repoussirt würde, mit 1, 2 und mehr Escadrons vorrückt, und den Feind zurücktreibt. Absonderlich, daſs man auf den Flügeln gut Acht giebt, und sie gut bedeckt.

---

[38]) Die Instruction vom 14. August 1748.

Wenn es Arrieregarden sind, muſs dasselbe Manoeuvre geschehen, und daſs man sich so viel als es möglich ist, mit dem Feinde nicht zu viel einlässt, sondern sich immer zurück- und abzieht. Bei dergleichen Gelegenheiten ist am allernöthigsten, daſs, wenn man Defilées passirt, es mit groſser Geschwindigkeit geschehen muſs, und wenn es auch im Trabe geschieht, so muſs man sich aber auf der andern Seite gleich wieder setzen und aufmarschiren; also kann allerwegen, auch wo Plaine ist, dieses geschehen. Wo der Feind zu hardi ist, muſs man ihn zurücktreiben, jedoch müssen die Generale sich sehr in Acht nehmen, daſs sie nicht den ganzen Klumpen engagiren, sondern etliche Escadrons immer en Reserve haben, und sollte es nur eine sein. An Büsche müssen sie sich nicht heran machen, weil selbige von Panduren oder anderen feindlichen Truppen besetzt sein können; aber finden sie feindliche Cavallerie, so keine Infanterie zum Soutien hat, so werden sie allemal sehr leicht mit ihnen fertig sein. Es muſs ein Jeder seine Leute zusammenhalten und so viel möglich das Schwärmen verhindern; wenn es auch im Verfolgen ist, muſs allemal etwas Geschlossenes sein, was sie soutenirt, und worauf sich die andern wieder setzen können. Was die Bataillen angeht, so sind sie von zweierlei Gattung. Affaires d'Infanterie, Affaires de Cavallerie. Affaires d'Infanterie sind Attaquen von Dörfern, Bergen, Postes difficiles. Bei dergleichen Bataille kann man die Cavallerie nicht Flügelweise gebrauchen, sondern nur Treffenweise, daher wird die Cavallerie ordinaire in 3 Treffen gestellt, und kann sie nicht anders gebraucht werden, als wenn die Infanterie an dem einen oder anderen Orte schon ein Loch gemacht hat, daſs man da 1 oder 2 Regimenter Cavallerie anbringet. Bei solchen Gelegenheiten muſs der General, so die Brigade hat, hurtig hin an den Ort, wo er durch soll, und mit ganzen Escadrons hinter einander en Colonne hinein, und von der Confusion des Feindes profitiren, sowie es bei Roſsbach die Regimenter Gardes du Corps, Gens d'Armes und Seydlitz gemacht haben, wie es der Flügel vom General Seydlitz bei Zorndorff gemacht, und wie es die Gens d'Armes und Schönaich bei Hochkirch gemacht haben; und wenn sie auch bei diesen Gelegenheiten da etwas schwärmen lassen, so ist nichts daran gelegen. Sie haben da zu observiren, daſs wenn der Feind geschlossen Cavallerie hinter der Infanterie hat, sie sich nicht zu weit von ihrer Infanterie entfernen; denn sowie unsere Infanterie die feindliche wegjagt, verfolgt, und vollends auseinandergejagt hat, so exponirt sie sich, wenn sie gar zu weit nachgeht. Dabei sind ein Haufen Sachen zu observiren; als nämlich: wenn sie auf der Seite der Infanterie, so en Bredouille ist, noch eine formirte Infanterie stehen sehen, so können sie mit gutem Fug dieselbe attaquiren, wenn sie ihr in den Rücken kommen können. Dieses sind immer die sichersten Attaquen für die Cavallerie, denn sie thuen dem Feinde unendlichen Schaden und sie riskiren nichts dabei. Es müssen daher dergleichen Sachen mit der gröſsten Geschwindigkeit geschehen, auf daſs der Feind nicht Zeit habe, Gegenmanoeuvres zu machen. Bei Bataillen, wenn es eine Plaine, und die Cavallerie postirt ist, muss ein jeder General-Major vor seiner Brigade bleiben, ausgenommen die General-Lieutenants, so ich verboten habe, vorne mit zu attaquiren, weil selbige alles, was nicht nach Ordnung geschieht,

redressiren müssen, und weil nach deren Ordres die Attaquen wo es nöthig ist aus dem 2. Treffen soutenirt werden. Bei solchen Attaquen ist das vornehmste, dafs die Flügel wohl appuyirt sind; dafs das zweite Treffen auf das Erste wohl Achtung giebt, dafs die Regimenter in sich wohl geschlossen bleiben; dafs je näher man an den Feind kommt, je stärker mufs die Carriere sein, so wird es kein Mélée, wenn sie den Feind repoussirt haben; dafs sie wohl Acht haben sich die Flanken zu decken. Besonders mufs auf dem 2. Treffen wohl Acht gegeben werden auf die Flanken. Im übrigen müssen sich die Generals der Conservation der Pferde in ihren Brigaden wohl annehmen, so viel es immer möglich ist; die Officiere und alles in Ordnung halten; wenn einer etwas versieht, so müssen sie ihn in Arrest setzen und tüchtig abstrafen. Ein Officier, so eine Zaghaftigkeit begehet, mufs durchaus nicht gelitten werden; und da die Regimenter dieses Jahr in sehr gutem Stande sind, so müssen sie sich in dieser Campagne eine so gute Reputation als in der vorigen zu erwerben suchen, und Mühe geben.

Breslau, den 16. März 1759.

Friedrich.

Vorbemerkung

zu der

Instruction für die Commandeurs der Infanterie-Regimenter

und der

Instruction für die Commandeurs der Cavallerie-Regimenter.

Am 15. Februar 1763 wurde der Hubertusburger Friede unterzeichnet. Bereits im Mai desselben Jahres erliefs der König für die Infanterie und Cavallerie eingehende Instructionen. Dieselben zeigen, wie Friedrich nach beendetem Kriege aur's Neue der Friedensausbildung seine volle Sorgfalt zugewendet hat.

Instruction

für die Commandeurs der Infanterie-Regimenter, wie sich solche wegen des kleinen Dienstes in den Garnisonen, wegen der Mannszucht des gemeinen Mannes, der scharfen Disciplin, des Exercirens der Regimenter, guten Aufsicht und Zucht der Officiere und der Oekonomie zu verhalten haben.

I. Vom kleinen Dienste in den Garnisonen.

(Vide Beilage.)[39])

NB. Vom Commandeur an bis zum geringsten Tambour soll sich keiner unterstehen dem Bürger Ueberlast zu thun. Derjenige Officier oder Unter-Officier, so dergleichen vornimmt, soll sogleich arretirt und bestraft werden. Ist es ein Gemeiner, der dem Bürger Ueberlast thut, mufs selbiger mit Stockschlägen bestraft werden.

Da die Gouverneurs und Commandanten in den Festungen Ordre haben dem Bürger verschiedene Sachen nicht zu gestatten, die den Festungswerken Schaden thun könnten, so mufs solcher Ordre von den Bürgern aufs exacteste nachgelebet werden, und wenn dieselben sich dawider opponiren, müssen selbige zur Strafe gezogen werden.

[39]) Die in den Artikeln I, II und III erwähnten Beilagen bilden die Artikel I, II und III des Anhangs zu dem Reglement vom Jahre 1779 und sind daher hier nicht wiedergegeben.

Wenn die Regimenter gegen die Bürger zu klagen haben, so muſs man die Klagen bei dem regierenden Bürgermeister anbringen, der solche auf bürgerlicher Seite untersuchen und nach Beschaffenheit der Umstände die Bürger bestrafen wird.

II. Von der Disciplin und Mannszucht der gemeinen Soldaten.

(Vide Beilage.)

III. Vom Exerciren.

(Vide Beilage.)

IV. Von der Aufsicht und Zucht der Officiere.

Weil Seine Königliche Majestät ein nobles und respectables Corps Officiere bei der Armee haben wollen, so müssen 1. sämmtliche Officiere zu einer sehr guten Conduite angehalten werden, keine niederträchtige Streiche ausüben und von dem Commandeur geduldet werden, als Schulden machen und nicht bezahlen, sich dem Soffe ergehen und eine schlechte Conduite führen, liederliche Häuser und Cafés frequentiren und dergleichen mehr, so einem Officiere ungeziemend sind. Das Spielen wird den Officieren sowohl, als Unter-Officieren und Gemeinen auf das schärfste verboten; und weil sich viele Officiere dadurch ruiniren und derangiren, so muſs sehr darauf gesehen werden, daſs solches nicht geschehe.

2. Den Officieren muſs nicht gestattet werden mit gemeinen Leuten und Bürgern umzugehen, sondern sie müssen ihren Umgang immer mit höheren Officieren und ihren Cameraden, so sich gut conduisiren und Ambition besitzen, haben. Wenn man siehet, daſs Officiere mit dergleichen Leuten Umgang haben, so ihnen nicht anständig, und daſs sie sich nicht corrigiren und von selbigen abhalten lassen wollen, so muſs man suchen solche junge Leute, indem sie niemals rechte Ambition kriegen werden, vom Regiment zu schaffen, und weil aus allen denen, welche ohne Lust dienen und keinen wahren Eifer zum Dienst bezeigen, nichts wird, so müssen solche Officiere gemeldet werden, worauf sie ihre Abschiede ohne groſse Résistance bekommen können. Die Officiere sollen nicht beurlaubt werden ohne dieserhalb bei Seiner Königlichen Majestät geschehene Anfrage. Sind aber die Commissaires-Inspecteurs in den Provinzen, so können sie den Officieren auf 3 bis 4 Tage Urlaub geben.

Hauptsächlich müssen die Commandeurs darauf halten, sich ein Corps guter und ansehnlicher Officiere zu formiren. Sollten sich auch Edelleute aus fremden Landen finden, so Verstand, Ambition und einen wahren Diensteifer zeigten, so können solche wieder bei den Regimentern als Officiere Seiner Königlichen Majestät in Vorschlag gebracht werden.

Was Jugendfehler, so von Leuten aus Dummheit und nicht genugsamer Ueberlegung geschehen, betrifft, so muſs man solche zuerst nicht mit der gröſsten Rigueur bestrafen, sondern, wenn es Leute von Ambition sind, so ist die Correction von einem Stabs-Officiere und der Arrest von einigen Tagen suffisant, solche junge Leute zu corrigiren.

3. Da Seine Königliche Majestät wegen der Gefreiten-Corporale gefunden, lafs der Umgang, den sie in ihrer Jugend mit dem gemeinen Manne zu viel haben, ihnen immer anklebet, so wollen Höchstdieselben den fünf ältesten Gefreiten-Corporalen von nun an bei den Regimentern Fähnrichspatente erheilen um ihnen dadurch Ambition beizubringen, dafs sie mit Officieren und nicht mit Unter-Officieren und Gemeinen, aufser was im Dienst nöthig ist, Umgang haben. Auf den Wachen, Commando's, bei dem Exerciren u. s. w., hun aber solche nach wie vor Gefreiten-Corporaldienste.

Alle junge Edelleute und Officiere, so nicht Ehre und Ambition zum Grunde legen, sondern durch beständige Strafen zu ihrem Devoir sich anhalten lassen, aus solchen ist es schwer, tüchtige und capable Generale zu formiren; da sich aber findet, dafs nicht alle Leute egale Talente haben, so müssen diejenigen, welche die wenigste Einsicht und nicht die genugsamen Talente und Ambition besitzen, zum kleinen Dienste, als Visitirung der Quartiere und Lazarethe, zu Exercirung der Recruten (wie solches im Reglement genau detailliret ist) angehalten werden, damit selbige bei den Regimentern doch einigermafsen zu gebrauchen sind diejenigen aber, so am meisten Verstand und Ambition besitzen, die sie dringet, sich von ihrem Métier besser als andere zu acquittiren, deren Conduite gut und vernünftig ist, die keine Faulheit und Schläfrigkeit spüren lassen, sondern sich mit Lust zu allen Stücken ihres Métier appliciren, solche müssen nicht allein das Visitiren der Quartiere und Lazarethe, Exerciren der Recruten und was alles zum kleinen Dienst gehöret, so gut wie die andern thun, sondern sich auch noch mehr auf die Fortification, Geographie, Sprachen, Kenntnifs der Länder und deren Beschaffenheit und anderer einem Generale nöthigen Wissenschaften befleifsigen. Da nun ohne Zweifel solche Leute ihr künftiges Glück machen können und bei diesem Métier noch das allervornehmste, die Fortification, zu verstehen ist, ohne welche ein General von der Infanterie nie ein rechter General sein kann, so werden Seine Königliche Majestät, um den Officieren ein Mittel an die Hand zu geben, dafs sie die gehörige Kenntnifs von der Fortification bekommen und sich die Länder und deren Beschaffenheit bekannt machen, in verschiedenen Städten Schulen etabliren, um die Fortification zu erlernen, als eine in Wesel, wo alle Officiere von der clevischen Garnison und die vom Regiment von Schenckendorff alle Winter vier Monate, als November, December, Januar und Februar informiret werden können; ferner eine in Magdeburg für die magdeburgische Garnison, imgleichen für die Regimenter Lindstedt, Hülsen, Grabow, Bernburg, Wied und Mosel; eine in Berlin für die märkischen und neumärkischen Regimenter; eine in Breslau für die schlesischen Regimenter; eine in Königsberg für die preufsischen Regimenter. Die Gouverneurs und Commandanten in den Festungen werden Ordres bekommen, die von den Regimentern hingeschickten Officiere, so lange sie in ihren Gouvernements sind, zur gehörigen Application anzuhalten, auf deren Conduite mit Acht zu geben, und sollte es etwa sein, dafs solche Officiere dem Spiele oder dem Gesöffe nachgingen, oder auch andere liederliche Häuser und Cafés, anstatt sich zu demjenigen zu appliciren, warum sie hingeschickt sind, frequentirten, so wird der Gouverneur oder Commandant in solcher

Stadt dergleichen Officiere, so solche unanständige Dinge vornehmen, mit einem Commando arretirt wieder an das Regiment schicken, und sollen dergleichen Leute künftig nicht wieder nach den Städten, um was zu lernen, geschickt werden; und damit dergleichen Abus nicht mehr geschehen mögen, so befehlen Seine Königliche Majestät, dafs solchen Officieren zwei jüngere im Rang vorgezogen werden. Seine Königliche Majestät werden in jede dieser militairischen Schulen in vorbenannten Städten Karten von Deutschland geben, welche die Officiere mit gröfster Attention nachsehen und sich nicht allein die Festungen, Haupt- und andere Städte und Flüsse, sondern auch die Lage der Länder und deren Beschaffenheit, als bergige Terrains, Plainen und Wege so viel als möglich, bestens bekannt machen müssen, welches das vornehmste ist, was ein Officier und General wissen mufs und ausser dem keiner ein rechter General werden kann.

Da die französische Sprache anjetzo unentbehrlich ist, und der, so sich darauf befleifsiget, in England, Holland, Italien, Polen, Rufsland und allerwärts fortkommen kann, wenn er auch gleich die andern Nationalsprachen nicht verstehet, so recommandiren Seine Königliche Majestät solche einen jeden Officiere bei den Regimentern sehr, damit sich selbige und auch die jungen Edelleute, wo sie Gelegenheit haben, befleifsigen, solche zu erlernen. Die Officiere bei den schlesischen und preufsischen Regimentern können sich auch zugleich, wo nicht alle, doch einige, auf die Erlernung der polnischen Sprache legen.

Da Seine Königliche Majestät gefunden, dafs die mehresten Officiere in ihren Garnisonen so viele Faulheit besitzen und sich nicht einmal das Terrain um ihre Garnison bekannt machen, welches doch sämmtlichen Officieren zu wissen höchst nöthig ist, wenn sie Deserteurs nachgeschickt werden, so befehlen Seine Königliche Majestät den Commandeurs der Regimenter, den Officieren Urlaub zu geben, zu sagen auf einen Tag, um von den bergigen Terrains Kenntniss zu erlangen, sich die Défilés, enge und hohle Wege und dergleichen sehr genau bekannt zu machen, welches in allen Garnisonen, wenn die Regimenter ihre Quartiere verändern, geschehen mufs.

Seine Königliche Majestät werden zu Revue-Zeiten sich bei den Regimentern genau nach den Officieren erkundigen, die sich am meisten auf die Erlernung der Fortification, Geographie, Sprachen und Kenntnifs der Länder beflissen haben. Diejenigen, deren Application und Conduite gut ist, die die wahre Ambition besitzen noch General-Feldmarschälle und commandirende Generale zu werden, haben sich alsdann Gnadenbezeigungen und Avancements zu versprechen. Im übrigen declariren Seine Königliche Majestät hierbei, dafs es bei dem Avancement in der Tour bis inclusive zum Oberst-Lieutenant bleiben soll, wofern nicht hin und wieder Officiere durch ihre üble Conduite und andere Fehler Ursache geben, dafs ihnen andere vorgezogen werden.

V. Von der Oekonomie.

1. Bleibt selbige laut des Reglements.

2. Die Regimenter, so keine Beurlaubte berechnen, müssen selbst werben und die Anzahl der Ausländer, sowie ihnen solche durch die Inspecteurs-

Commissaires bekannt gemacht werden und complet gegeben, beständig erhalten, künftig keine Recruten unter 6 Zoll anwerben, und nicht mehr als 12 Thaler Handgeld für einen Recruten geben; auch werden jährlich drei Mann per Regiment, nicht unter, wohl aber über 9 Zoll, zur Garde abgegeben.

Die Regimenter, so Beurlaubte berechnen, bekommen den Abgang der Ausländer durch die groſse Werbung ersetzt, die Seine Königliche Majestät thun lassen.

Aus den Cantons sollen eigenmächtigerweise keine Leute ohne Seiner Königlichen Majestät expresse Permission genommen werden, und ist die vorgeschriebene Regel, worauf die Commissaires-Inspecteurs zu halten haben, daſs, wenn ein beurlaubtes Landeskind stirbt oder daſs ein Kerl lahm und invalide beim Regiment wird, von solchen abgegangenen Leuten alle Jahre, Ende Februar, eine Liste an Seine Königliche Majestät eingeschickt werde, welcher Abgang dem Regimente, um die gesetzte Anzahl Landeskinder complet zu haben, wie es die Inspecteurs-Commissaires festgesetzt haben, nämlich per Musketier-Compagnie 51 Ausländer und 71 Inländer, inclusive der Ueber-Completen, per Grenadier-Compagnie 58 Ausländer und 72 Inländer, vermöge einer desfalls von Seiner Königlichen Majestät zu ertheilenden Ordre, durch Cantonnisten ersetzet werden wird, worüber alsdann die Landräthe auch Ordres erhalten werden, solche Leute an die Regimenter verabfolgen zu lassen.

Es befehlen aber auch Seine Königliche Majestät auf das schärfste und bei viermonatlichem Arreste, daſs kein Ausländer eigenmächtigerweise verabschiedet werden soll, sondern wenn groſse Ausländer zu dem Regimente geschickt werden, so soll alsdann eine Liste von solcher Anzahl kleiner Leute an Seine Königliche Majestät eingesandt werden, und soll alsdann an die Regimenter Ordre ergehen, wohin solche Leute zu verwenden sein werden. Die kleinen Leute, Ausländer zu sagen, so unter 6 Zoll sind, werden mit der Zeit bei den Regimentern, so Beurlaubte berechnen, durch grössere ersetzt werden.

Die Chefs und Commandeurs der Regimenter müssen darauf halten, daſs die Bursche dasjenige richtig bekommen, was ihnen gehört und zukommt; auch müssen alle Jahre die Compagnie-Rechnungen vom Stabs-Officier abgenommen werden, damit dem Soldaten hierunter kein Unrecht geschehe.

Auch wird den Commandeurs bei harter Strafe verboten, daſs keine Leinwand für die schlesischen, märkischen, pommerschen und magdeburgischen Regimenter aus Sachsen oder Mecklenburg angekauft, sondern daſs selbige in unsern Landen gekauft und genommen werde.

Es soll der Capitain keinen Rock, Hut oder Mütze für den Soldaten in duplo, sondern es soll selbiger alles nur einfach, zu sagen den Rock, Hut oder Mütze, so er trägt, und nichts weiter haben.

Weil gar unnöthig ist, daſs die Bataillons ein so grosses Geschleppe bei sich führen, so sollen von nun an bei einem Bataillon Infanterie nicht mehr als 2 Compagniewagen gut gethan werden. Die Brodwagen, so den Regimentern für eisern gegeben, müssen beständig in gutem Stande erhalten werden.

Seine Königliche Majestät befehlen, daſs das Tuch zu den Montirungen, das Gewehr und Lederzeug für die Augmentation, wenn Seine Königliche Majestät die Regimenter auf den Kriegsfuſs setzen wollen, welches Tuch, Gewehr und Lederzeug durch den Obersten von Wartenberg,

für die westphälischen Regimenter in Wesel,
für die magdeburgischen Regimenter in Magdeburg,
für die märkischen und neumärkischen Regimenter in Berlin,
für die pommerschen Regimenter in Stettin,
für die schlesischen Regimenter in Breslau,
für die preuſsischen Regimenter in Königsberg,

alles in Vorrath angeschafft wird, in gutem Stande gehalten werden soll, damit, wenn Seine Königliche Majestät befehlen, daſs die Regimenter augmentirt werden sollen, die Montirungen gleich angefertigt werden können und das Gewehr und Lederzeug keiner Reparatur bedarf.

Die Commissaires-Inspecteurs müssen, wenn sie die Regimenter visitiren, alles genau nachsehen, ob zur Augmentation auch alles für jede Provinz in den obenbenannten Städten vorhanden und ob solches in gutem Stande sei.

Alle Listen, so an Seine Königliche Majestät von den Regimentern eingeschickt werden, müssen exact und richtig sein, und befehlen Seine Königliche Majestät bei Cassation, daſs die Commandeurs solche vorhero genau nachsehen und examiniren sollen. Derjenige Commandeur, so hierunter etwas verabsäumt und nicht vorher untersucht, ob alles seine Richtigkeit hat, soll sogleich ins Kriegsrecht und auf das härteste bestraft werden.

Potsdam, den 11. Mai 1763.

Friderich.

Seine Königliche Majestät befehlen dem Regimente, daſs solches alle Anfragen, Vorschläge und auch alle Rapports, ohne Ausnahme, an den Commissaire-Inspecteur thun soll, welcher davon alle Monate einen General-Rapport an Seine Königliche Majestät einsenden wird.

Instruction

für die Commandeurs der Cavallerie-Regimenter, wie sich solche wegen des kleinen Dienstes in den Garnisonen, der Mannszucht des gemeinen Mannes, der scharfen Disciplin, des Exercirens der Regimenter, guten Aufsicht und Zucht der Officiere und wegen der Oekonomie zu verhalten haben.

I. Vom kleinen Dienste in der Garnison.

Der Dienst in der Garnison muſs sowohl bei Cuirassier-, als Dragoner- und Husaren-Regimentern mit solcher Accuratesse und Attention geschehen, wie es im sechsten Theile des Reglements sehr deutlich vorgeschrieben ist.

Derjenige Cuirassier, Dragoner und Husar, der im Dienst, es sei in Paraden, Wachen, Commandos oder beim Exerciren fehlet oder besoffen ist, über den muſs sofort Standrecht gehalten und er ohne Anstand mit 12mal Spieſsruthenlaufen durch 150 Mann bestraft werden.

Die Wachen zu Fuſse müssen allem, was im Reglement im neunten Theile, Titel IV. et V., enthalten ist, auf das ponctuelleste nachkommen, der Officier und Unter-Officier, so hierin etwas versieht, muſs auf das rigoureuseste nach Beschaffenheit des Fehlers mit Arrest oder Festungsarrest und Verlust der halben Gage bestrafet werden.

Sowohl bei den Cuirassier- und Dragoner-, als auch Husaren-Regimentern müssen die Leute in Winterzeiten, wenn man nicht zu Pferde exerciren kann, oft und fleiſsig zu Fuſse exerciret und dressiret und alle Schwenkungen mit Zügen, mit halben und mit ganzen Escadrons zu Fusse mit ihnen durchgemacht werden, indem der Reiter, wenn er zu Fuſse gut dressiret ist, die Schwenkungen zu Pferde alsdann weit besser zu machen weiſs.

Die Officiere und Unter-Officiere, so die Wachen haben, müssen ihre Posten und ausgesetzten Schildwachen sehr deutlich instruiren, daſs sie niemanden, es sei wer es wolle, ohne anzuhalten und genau zu examiniren, aus- oder einpassiren lassen; auch müssen selbige ihre Posten dergestalt aussetzen, dass niemand solche passiren kann ohne die Schildwachen zu berühren und von selbigen gesehen zu werden.

Wenn die vor Arrestanten stehenden Posten sich bestechen lassen, wodurch der Arrestant aus dem Arreste entkommen kann, so müssen selbige mit 36maligem Spieſsruthenlaufen bestrafet werden, weil auf solche Art der Arrestant entkommen kann.

Die Officiere und Unter-Officiere, so die Wachen haben, müssen vor demjenigen, vor dem sie ins Gewehr zu gehen schuldig sind, hurtig und geschwinde ins Gewehr gehen, und da die Faulheit gemeiniglich verursachet, daſs solches negligiret wird, so muſs dergleichen Négligence auf das schärfste bestraft werden.

Die Officiere müssen auf den Wachen keine Wachstühle oder andere commode Sachen haben, und die Commandeurs oder Stabs-Officiere haben auf das schärfste darauf zu halten, daſs solche nicht gestattet werden.

Alle Rapports, so von den Wachen eingeschickt werden, müssen mit der gröſsten Accuratesse angefertigt sein und alles dasjenige, so ein- und auspassiret ist, enthalten; derjenige Officier, so hierunter fehlet, muſs mit Arrest und dem Befinden nach noch härter bestraft werden. Ist es ein Unter-Officier, so soll er degradirt und mit 12mal Spieſsruthenlaufen bestraft werden.

Es müssen tüchtige und gute Leute, so den Dienst verstehen und bei den Gemeinen sich in Respect zu erhalten wissen, zu Unter-Officieren genommen werden.

Das Anrufen der Posten des Nachts, so bishero negligiret und nur wie gewöhnlich von 8 bis 10 Uhr des Abends geschehen, soll künftighin die ganze Nacht durch alle Viertelstunden bis zu Tage geschehen.

Wenn ein gemeiner Cuirassier, Dragoner oder Husar im Dienst das geringste versieht und den ihm gegebenen Befehl nicht gehörig und

auf das genaueste executiret, so muſs er brav mit Stockschlägen bestraft werden.

Wegen der Desertion muſs alle mögliche Précaution genommen werden, und wenn ein Kerl aus Négligence der Officiere und Unter-Officiere desertiret und wegkommet, müssen diese dafür respondiren.

Von dem Commandeur an bis zum geringsten Reiter soll sich keiner unterstehen, den Bürgern in der Garnison die geringste Ueberlast zu thun. Wenn ein Officier oder Unter-Officier dagegen handelt, so soll er gleich arretiret und zur Strafe gezogen werden; die Gemeinen aber, so dergleichen vornehmen, müssen brav mit Stockschlägen bestraft werden.

Wenn die Regimenter gegen die Bürger zu klagen haben, so muſs man die Klage bei dem regierenden Bürgermeister anbringen, der solche auf bürgerlicher Seite untersuchen und nach Befinden der Sache die Bürger bestrafen wird.

II. Von der Disciplin und Mannszucht der Gemeinen.

Die Disciplin muſs in allen Stücken nach der im achten Theile des Reglements, Tit. IV., ertheilten Vorschrift auf das genaueste beobachtet werden. Derjenige Unter-Officier oder Gemeine, so dagegen handelt, muſs nach Beschaffenheit des Fehlers hart bestraft werden.

Sollte der gemeine Mann raisonniren, es sei in oder auſser Dienst, unter oder sonder Gewehr, so muſs sogleich Standrecht über selbigen gehalten und er mit 12maligem Gassenlaufen bestraft werden, weil dergleichen kurze Processe bei dem gemeinen Manne sehr viel Impression machen. Ueberhaupt muss der gemeine Soldat vor dem Officiere mehr Furcht als vor dem Feinde haben.

Sollte sich ein Gemeiner gegen einen Unter-Officier opponiren, so muſs sogleich Standrecht über ihn gehalten und er zu 20maligem Spieſsruthenlaufen condemniret werden; opponirt sich aber ein Gemeiner gegen einen Officier, so muſs sogleich Kriegsrecht über ihn gehalten und er arquebusiret werden. Ist es, daſs ein Gemeiner einen Unter-Officier ums Leben bringt, so muſs er lebendig gerädert werden.

Wenn sich einige Spitzbuben unter den Regimentern finden lassen sollten, die nicht allein selbst stehlen, sondern auch andere dazu anführen, so müssen selbige laut Reglements bestraft und überdem noch zum ewigen Festungsarreste condemniret werden.

Die kleinen Spitzbübereien sind laut Reglements zu bestrafen, und wenn sich Canaillen bei den Regimentern finden sollten, die dergleichen Filouteries tentirten, so muſs ihnen ein S. auf die Hand gebrannt und sie weggejaget werden, damit sich dergleichen Gesindel nicht einnistele.

III. Vom Exerciren.

Es wird alles zum Grunde geleget, was im zweiten Theile des Reglements vom Exerciren weitläuftiger enthalten ist.

1) Das einzelne Exerciren betreffend, so muſs der Reiter mit seinem Gewehre sehr gut und geschwinde umzugehen wissen und hurtig laden können:

auch müssen dieselben sich angewöhnen, im Trab und Galopp mit Carabiner und Pistolen accurat und nach dem Ziele zu schiefsen. Das einzelne Dressiren der Leute anlangend, welches im Winter in den Reithäusern, Scheunen und solchen Orten geschehen kann, wo zu Ausarbeitung der Pferde Platz ist, so mufs dahin gesehen werden, dafs ein jeder Reiter Meister von seinem Pferde ist und so reitet, wie es sich gehöret, die Bügel weder zu kurz noch zu lang schnallet, damit er sich vier Finger hoch im Sattel heben kann. Besonders müssen die Leute angehalten werden, dafs sie auf dem Pferde adroit und mit dem gehörigen Schlusse sitzen, nicht wie im Sack zu Pferde hangen und, sowie das Pferd die Füfse bewegt, nicht mit dem Leibe hin und her wackeln, als wodurch auf Märschen die meisten Pferde gedrückt werden. Alle Frühjahre müssen hauptsächlich die Pferde gut gesäumt und darauf gesehen werden, dafs keine Stange durchfällt und weder zu grofs noch zu klein sei.

Weil auch alles was während des Krieges von neuen und jungen Leuten zu den Regimentern gekommen ist, nicht vollkommen hat dressirt werden können, so wird den Commandeurs der Regimenter ernstlich anbefohlen, dafs solche Leute fleifsig exerciret und mit aller Sorgfalt und Mühe dressiret werden; und wenn ein Kerl im Exerciren etwas versieht, so mufs er aufgeschrieben werden und nachexerciren; thut er es aber aus Caprice, so mufs man ihn brav zerprügeln lassen.

Was das Exerciren der Dragoner betrifft, so müssen selbige über dieses escadrons- und regimenterweise sehr gut chargiren, ein- oder zweimal mit Commandos die Chargirung durchmachen, ohne Commando laden, fertig machen, anschlagen, absetzen und avanciren, damit sie hierin die Fertigkeit so gut wie die Infanterie-Regimenter erlangen.

Die Husaren, wenn selbige zu Fufse exerciren, müssen sehr wohl dressiret und dazu angehalten werden, dafs sie sich hinter Hecken und Mauern postiren, hurtig laden und accurat schiefsen können, indem es sehr oft geschieht, dafs Husaren absitzen und auch auf diese Art gegen den Feind agiren müssen.

Das Füttern, Striegeln und Beschlagen der Pferde ist eigentlich des Wachtmeisters Sache darauf zu halten; es mufs indessen der Officier auch alle Tage darnach sehen, dafs es ordentlich geschehe. Hierbei ist aber anzumerken, dafs, ob dieses gleich eine Sache von Nothwendigkeit und ein gewisses Stück ist, so ein Officier von der Cavallerie wissen mufs, sich der Officier dennoch so sehr nicht dabei aufhalten müsse, dafs er dadurch andere Sachen, so ihm zu wissen und zu erlernen höchst nöthig sind, negligire, weil ein Officier von der Cavallerie, der weiter nichts als das Füttern, Striegeln und Beschlagen der Pferde verstehet, bei Seiner Königlichen Majestät nicht als ein guter Officier, sondern nur als ein guter Stallmeister passiret.

2) Wegen des Exercirens der Regimenter, so müssen selbige alle Arten des Auf- und Abmarschirens und von Attaquen, so wie solche im Reglement vorgeschrieben sind, wohl und fleifsig durchmachen und alles genau executiren.

Es ist eine Hauptregel für Cuirassiere, Dragoner und Husaren, worauf vornehmlich gehalten werden mufs, dafs die Escadrons (es sei denn bei Sur-

prisen) während der Attaquen beständig geschlossen und in Ordnung bleiben, zumal wenn Cavallerie gegen Cavallerie agiret, da allemal diejenige Escadron, so geschlossen ist und am schärfsten anreitet, die andere über den Haufen werfen wird.

Weil die Cuirassiere bei Avant- und Arrieregarden agiren müssen, so wird ihnen dieses nochmalen erinnert, dafs sie, wenn sie aufmarschiren, sich allemal mit Distancen nach dem Terrain richten müssen, wo sie agiren sollen. Wenn ein Regiment allein exerciret, so kann es bei solcher Gelegenheit, um eine Avant- oder Arrieregarde zu formiren, die aufmarschiret, die erste Escadron rechts und die fünfte links detachiren, so dass ihm eine die rechte und die andere die linke Flanke decket; die drei Escadrons, so in der Mitte bleiben, nehmen 150 Schritt Distance zwischen sich. Sind es 10 Escadrons, so allein exerciren, so können solche, um eine Avant- oder Arrieregarde zu formiren, die aufmarschiren soll, 3 Escadrons rechts und 3 Escadrons links detachiren, und bleiben die übrigen vier in der Mitte.

Attaquen mit Escadrons oder Zügen vom Fleck in der Carriere auf 300 Schritt zu machen, müssen auch sehr wohl exerciret werden, indem die Cavallerie dergleichen Attaquen machen mufs, wenn sie hinter Infanterie stehet und solche souteniret.

Die Feldwachen müssen beständig (laut Reglements im fünften Theile Tit. XVI.) und nach Beschaffenheit des Terrains, worauf hauptsächlich gesehen werden mufs, dafs man solche sehr gut aussetze, postiret werden. Die Officiere, so einige Application besitzen, müssen in diesem letzten Kriege genug gesehen haben, wie man sich in allen dergleichen Vorfällen das Terrain zu Nutze machen mufs.

Die Officiere, so die Feldwachen haben, müssen hauptsächlich darnach sehen, dass ihre Wachen und ausgesetzten Vedettes sehr alerte seien; die Vedettes müssen sehr wohl instruiret werden, dafs sie alles was ihren Poste passiren will, sehr genau examiniren und niemand durchlassen, ohne ihn vorhero an die Wache gemeldet zu haben. Alles dieses mufs mit der gröfsten Exactitude und Promptitude executiret werden, damit, wenn der Dienst in der Armee geschieht, man sich auf die Feldwachen verlassen kann; und damit die unerlaubte Faulheit und Négligence nicht wieder einwurzele, so mufs nicht gelitten werden, dafs die Officiere, so die Feldwache haben, Tische, Stühle, oder sonst etwas, so zur Commodité gehöret, auf der Wache bei sich haben. Im übrigen müssen die Officiere angehalten werden, ihren Dienst mit Exactitude und reiflicher Ueberlegung zu verrichten. Auch müssen die Rapports prompt und mit vieler Accuratesse eingeschickt werden, damit derjenige, an den sie geschickt werden, darauf fondiren und an deren Richtigkeit nicht zweifeln darf.

IV. Von der Conduite, Zucht und Aufsicht der Officiere.

Weil Seine Königliche Majestät ein nobles und respectables Corps Officiere in der Armee haben wollen, so müssen sämmtliche Officiere zu einer sehr guten Conduite angehalten werden, keine niederträchtige Streiche, als Schulden machen und nicht bezahlen, oder gar die Leute darum zu betrügen

suchen wollen, sich dem Soffe ergeben, eine schlechte Conduite führen und dergleichen Sachen mehr, so einem Officiere unanständig sind, nicht ausgeübet, noch von den Commandeurs der Regimenter geduldet werden. Hauptsächlich wird das Spielen bei den Regimentern auf das schärfste verboten. Diejenigen Officiere, so eine equivoque Reputation während des Krieges gehabt, oder die durch niederträchtige Conduite ihren Umgang mit geringen Leuten gehabt, die dem Soffe ergeben sind, Spieler von Profession und dergleichen schlechte und übel conduisirte Officiere müssen von den Regimentern geschafft und dergleichen niemalen wieder dabei geduldet werden.

Hauptsächlich müssen die Commandeurs darauf sehen, sich ein nobles Corps guter und ansehnlicher Officiere zu formiren, und sollten sich Edelleute aus fremden Landen finden, die Verstand, Ambition und eine wahre Lust zum Dienst bezeigen, so können solche Seiner Königlichen Majestät zu Officieren in Vorschlag gebracht werden.

Was Jugendfehler oder Fehler, so von Leuten aus Dummheit und nicht sattsamer Ueberlegung geschehen, betrifft, so mufs man solche anfänglich nicht mit der gröfsten Rigueur bestrafen, sondern wenn es Leute von Ambition sind, so ist die Correction von einem Stabs-Officiere und der Arrest von einigen Tagen suffisant dergleichen junge Leute zu corrigiren.

Weil aber nicht alle Leute gleiche Talente haben, so müssen diejenigen, welche die wenigste Einsicht und nicht die genugsame Ambition besitzen, zum kleinen Dienste, als Visitirung der Quartiere, Aufsicht über die Menage, Fütterung und Reinhaltung der Pferde, Dressirung und Ausarbeitung der Leute und dergleichen zum kleinen Dienste gehörigen Sachen angehalten werden, damit sie doch einigermafsen bei den Regimentern zu gebrauchen sind. Diejenigen aber, so am meisten Verstand und Ambition besitzen, die sie dringet, sich von ihrem Métier besser als andere zu acquittiren, die keine Faulheit noch Schläfrigkeit spüren lassen, deren Conduite gut und vernünftig ist und die sich mit Lust zu allen Stücken ihres Métier appliciren, solche müssen nicht allein die Visitirung der Quartiere, Aussicht über die Menage, Fütterung und Striegeln der Pferde und alle obbenannte Stücke des kleinen Dienstes verstehen und thun, sondern sich auch die Landkarten von den Provinzen und von ganz Deutschland bekannt machen, um dadurch eine genaue Kenntnifs der Länder und deren Beschaffenheit zu erlangen, alle Festungen, Haupt- und andere kleine Städte, Flüsse und bergige Terrains, Plainen, Waldungen und Wege sich so viel als möglich bekannt machen, indem während dieses letzteren Krieges verschiedene Exempel vorgekommen, dafs die Cavallerie in fremden Provinzen und auf allen Seiten ist gebraucht worden, da alsdann den Officieren von den Ländern, wohin sie geschickt werden, eine Generalidee unumgänglich nöthig ist. Imgleichen müssen auch die Officiere sich das Terrain um ihre Garnisonen besser bekannt machen, und können ihnen die Commandeurs der Regimenter und die Commandanten in den Städten oder Garnisonen dazu auf einen Tag Urlaub geben, damit sie das Terrain auf 5 Meilen um die Garnison herum sich genau bekannt machen können, zu sagen alle Wege, Stege, Flüsse, Moräste, Wälder, Berge und Plainen.

Da die französische Sprache anjetzo unentbehrlich ist, und der, so sich darauf befleifsiget, in Holland, England Italien, Polen, Rufsland und allerwärts fortkommen kann, wenn er auch gleich die Nationalsprache nicht verstehet, so recommandiren Seine Königliche Majestät solche den Officieren sehr, damit sich selbige und auch die jungen Edelleute, wo sie Gelegenheit haben, solche zu erlernen befleifsigen sollen. Die Officiere bei den schlesischen und preufsischen Regimentern können sich auch, wo nicht alle, doch einige, auf die Erlernung der polnischen Sprache legen.

Die Commandeurs der Regimenter müssen hauptsächlich mit darauf sehen, dafs die Junker nicht zu viel Umgang mit dem gemeinen Manne, aufser was im Dienst erfordert wird, haben, indem dergleichen Umgang solchen jungen Leuten, wenn sie etwas höheres werden, immer anklebet.

Der Unterschied zwischen Cuirassieren, Dragonern und Husaren bestehet vornehmlich in den Pferden, indem während der Zeit, da die Husaren in den Armeen stark zugenommen, man gegen solche nothwendig leichte Pferde hat gebrauchen müssen. Weil die schweren Cavalleriepferde beim Patrouilliren und Recognosciren nicht zu gebrauchen sind, so verursachet dieses, dafs man die Cuirassiere nicht anders als zu Feldwachen, zum Soutien der Avant- und Arrieregarden bei der Armee gebrauchen kann, und also die Officiere von den Cuirassier-Regimentern von dem kleinen Kriege, den die leichten Truppen exerciren, keine rechte Expérience haben; so sollen sie, um Idées vom Patrouilliren, Recognosciren, von jedem Terrain zu profitiren, sich von dem Feinde ab- und durch Défilés mit weniger Verlust zu ziehen, die Disposition zu Embuscaden, Ueberfälle zu machen, und allerlei dergleichen Manoeuvres so zum kleinen Kriege vorkommen, zu erlernen sich äufserst angelegen sein lassen; und um diese Inconvenienz zu suppliren, so befehlen Seine Königliche Majestät, dafs alle Jahre zu der Zeit, da die Husaren-Regimenter zusammen sind, die muntersten und verständigsten Officiere, so die meiste Ambition haben noch was zu lernen und Generale zu werden, vom Stabs-Officier bis zum Cornet, bei den Husaren geschickt werden sollen, um daselbst von dergleichen Manoeuvres informirt zu werden. Zu dem Ende befehlen Seine Königliche Majestät, dafs die Officiere von den schlesischen Regimentern zum General-Lieutenant von Werner, die magdeburgischen, märkischen, pommerschen zum Regiment Zieten, und die preufsischen zum Regiment von Lossow geschickt werden sollen. Nur mufs man die Officiere von den Cuirassieren und Dragonern hiebei noch erinnern, dafs hauptsächlich in der Application von Husaren-Manoeuvres für Cuirassiere und Dragoner wohl zu observiren ist, dafs sie niemals ihre Plänker weiter als 150 Schritt von ihrem Trupp ablassen, weil sonst selbige wegen der schweren Pferde von dem Feinde enleviret und von den Trupps nicht souteniret werden können. Was aber die Cuirassiere und Dragoner den leichten Truppen ganz und gar nachmachen können, ist, dafs ein Trupp den andern zu souteniren und die Flanken zu decken weifs, wie dergleichen Manoeuvres bei den Husaren üblich sind.

Seine Königliche Majestät werden zu Revue-Zeiten sich genau bei den Regimentern nach den Officieren erkundigen, die sich am meisten sowohl hierauf, als auch auf Erlernung der vorhin angeführten, einem Officiere zu

erlernen unentbehrlichen Wissenschaften befleifsiget haben. Diejenigen, deren Application gut ist, die die wahre Ambition besitzen noch Generale zu werden, haben sich alsdann Gnadenbezeigungen und Avancement zu versprechen. Im übrigen declariren Seine Königliche Majestät hiebei, dafs es bei dem Avancement in der Tour bis inclusive zum Oberst-Lieutenant bleiben soll, wofern nicht hin und wieder Officiere durch ihre üble Conduite Ursache geben, oder andere Fehler Schuld daran, dafs ihnen jüngere vorgezogen werden.

Kein Chef oder Commandeur eines Regiments mufs einem Officiere länger als auf einen Tag Urlaub geben, sondern es mufs wegen eines längern Urlaubes erst bei Seiner Königlichen Majestät angefraget werden. Sind aber die Commissaires-Inspecteurs in den Provinzen, so können selbige für sich den Officieren auf 3—4 Tage Urlaub geben.

V. Von der Oekonomie.

Die Regimenter, so keine Beurlaubte berechnen, müssen selbst werben und die Anzahl der Ausländer, so wie ihnen solche durch die Commissaires-Inspecteurs bekannt gemacht und complet gegeben worden ist, beständig complet halten; auch müssen sie in Zukunft keinen Recruten unter 5, und keinen über 8 Zoll zu Cuirassieren, Dragonern oder Husaren anwerben, auch nicht mehr als 12 Thaler Werbegeld für einen Mann bezahlen. Es mufs hauptsächlich bei solcher Werbung darauf gesehen werden, dafs man gesetzte und gute Leute zu Recruten bekomme, die mit Pferden umzugehen wissen.

Auch werden jährlich per Regiment 3 Mann nicht unter 8 Zoll an die Garde du Corps abgegeben.

Die Regimenter, so Beurlaubte berechnen, bekommen den Abgang der Ausländer durch die grofse Werbung ersetzt, so Seine Königliche Majestät thun lassen.

Aus den Cantons sollen eigenmächtig keine Leute ohne Seiner Königlichen Majestät expresse Permission genommen werden, und ist die vorgeschriebene Regel, worauf die Commissaires-Inspecteurs zu halten haben, dafs, wenn ein beurlaubtes Landeskind stirbt, oder ein Kerl bei dem Regimente lahm oder invalide wird, von solchen abgegangenen Leuten alle Jahre, Ende Februar, eine Liste an Seine Königliche Majestät eingeschickt werde, welcher Abgang den Regimentern, um die gesetzte Anzahl der Landeskinder complet zu haben, wie durch die Commissaires-Inspecteurs solche festgesetzt sind, nämlich

per Compagnie Cürassiere	42 Inländer 30 Ausländer	inclusive der Ueber-Completen,
per Escadron Dragoner	84 Inländer 60 Ausländer	
per Escadron Husaren	60 Inländer 42 Ausländer	

vermöge einer desfalls von Seiner Königlichen Majestät zu ertheilenden Ordre durch Cantonnisten ersetzet werden wird; worüber alsdann die Landräthe

auch Ordre erhalten werden, dafs sie solche Leute an die Regimenter verabfolgen lassen sollen.

Es befehlen aber auch Seine Königliche Majestät auf das schärfste und bei viermonatlichem Arrest, dafs kein Ausländer eigenmächtigerweise verabschiedet werden soll, sondern wenn grofse Ausländer zu den Regimentern geschickt werden, so soll alsdann eine Liste von solcher Anzahl kleiner Leute an Seine Königliche Majestät eingesandt werden, und werden alsdann die Regimenter Ordre erhalten, wohin solche Leute zu verwenden sein werden. Die kleinen Ausländer, so unter 5 Zoll sind, werden mit der Zeit bei den Regimentern, so Beurlaubte berechnen, durch gröfsere ersetzt werden.

Und da die Regimenter keine fixirte Garnisonen haben sollen, sondern selbige nach Beschaffenheit der Umstände von einem Orte zum andern künftighin solche verändern werden, so werden von nun an keine Montirungs-Böden gestattet, sondern was der Cuirassier, Dragoner oder Husar gebraucht, mufs ihm zu der Zeit, da er es nöthig hat, angeschafft werden, und er von seinen Montirungsstücken weiter nichts, als was er anhat, haben.

Die Chefs und Commandeurs der Regimenter müssen darauf halten, dafs die Leute alles dasjenige richtig erhalten, was ihnen gehört und zukommt, und müssen zu dem Ende die Compagnie- und Escadronsrechnungen vom Stabs-Officier alle Jahre abgenommen werden, damit hierunter dem Gemeinen kein Unrecht geschehe.

Auch wird den Commandeurs bei härtester Strafe verboten, dafs von den magdeburgischen, märkischen, pommerschen und schlesischen Regimentern keine Leinwand aus Sachsen oder Mecklenburg, sondern dafs selbige alle in unsern Landen aufgekaufet werde.

Seine Königliche Majestät befehlen, dafs, wegen des bisherigen Geschleppes der Menge von Wagen, per Regiment, sowohl Cuirassiere, als Dragoner und Husaren, nicht mehr als zwei Wagen gut gethan werden sollen. Die Brodwagen, so den Regimentern zu eisern gegeben sind, müssen beständig in gutem Stande erhalten werden.

Da die Wirthschaft während dieses Krieges so gottlos gewesen und mit den empfangenen Montirungsstücken auf eine schändliche Art umgegangen worden, sich auch sogar solche schlechte Leute bei den Regimentern gefunden, die Montirungsstücke, Sättel, Gewehr und Lederzeug verkauft, so wird den Commandeurs auf Ehre und Reputation befohlen, inskünftige accurate und mit der gröfsten Exactitude angefertigte Listen einzuschicken und darin nicht mehr anzugeben, als was wirklich fehlet. Es wird überhaupt den Commandeurs bei Strafe der Cassation verboten, keine falsche Listen von den Regimentern an Seine Königliche Majestät einzusenden, sondern der Commandeur, so dergleichen Listen einschicket, mufs sie vorher genau examiniren, ob alles seine Richtigkeit hat, widrigen Falls selbiger sogleich ins Kriegsrecht gezogen und aufs schärfste bestrafet werden soll.

Da Seine Königliche Majestät auch wahrgenommen haben, dafs, anstatt seit vorigem Frieden Officiere zu formiren (als seit welcher Zeit ihnen die Wirthschaft der Escadrons überlassen ist), sie fast nichts als Kriegsräthe und Beamten bei den Regimentern gehabt, die statt der gehörigen Application

und Eifers zum Dienst, so Seine Königliche Majestät von ihnen forden, nichts als Verstand von Kornpreisen und aufzukaufendem Hafer, Heu und Stroh gehabt, so haben Seine Königliche Majestät solche Oekonomie den Regimentern gänzlich abgenommen, damit die Officiere durch dergleichen Distractions nicht vom Dienst abgehalten werden. Wegen der Ordnung bei den Regimentern werden Seine Königliche Majestät keine Kurzweile verstehen und solche vornehmlich von dem Commissaire-Inspecteur und den Commandeurs der Regimenter fordern. Sollte der Commandeur vom Regiment sein Devoir nicht thun, so werden Seine Königliche Majestät selbigen sogleich auf dem Exercirplatze vom Regiment wegschicken und einen andern tüchtigeren an seine Stelle setzen, der die Ordres mit gröfserer Exactitude und Accuratesse befolget.

Seine Königliche Majestät befehlen, dafs das Tuch zu den Montirungen, Gewehr, Sattel-, Reit- und Lederzeug für die Augmentation der Regimenter, wenn Seine Königliche Majestät selbige auf den Kriegsfufs setzen wollen, welches Tuch, Gewehr und Lederzeug, u. s. w., durch den Obersten von Wartenberg,

für die magdeburgischen Regimenter in Magdeburg,
für die märkischen und neumärkischen Regimenter in Berlin,
für die pommerschen Regimenter in Stettin,
für die schlesischen Regimenter in Breslau und
für die preufsischen Regimenter in Königsberg,

alles in Vorrath angeschafft werden wird, in gutem Stande gehalten werden soll, damit, wenn Seine Königliche Majestät befehlen, dafs die Regimenter augmentirt werden sollen, die Montirungen gleich angefertigt werden können und die Gewehre und Lederzeug keiner Reparatur bedürfen.

Die Commissaires-Inspecteurs müssen, wenn sie die Regimenter visitiren, alles genau nachsehen, ob zur Augmentation auch alles für jede Provinz in den obbenannten Städten vorhanden und ob solches in gutem Stande sei.

Potsdam, den 11. Mai 1763.

(L. S.) Friderich.

Seine Königliche Majestät ertheilen dem Regimente wegen des im letzten Kriege bezeigten guten Verhaltens die allergnädigste Erlaubnifs, alle Anfragen, als Beurlaubungen, Permission zu Heirathen, Vorschläge zum Avancement, desgleichen alle Rapports an Allerhöchstdieselben nach wie vor immediate zu thun; jedoch mufs das Regiment den Commissaire-Inspecteur davon jedesmal gehörig avertiren.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die Artillerie.

Die am 3. Mai 1763 erlassene Instruction behandelt die Verwendung d Artillerie im Feld- und Festungskriege und enthält eine reiche Fülle wichtig Lehren. Ein Vergleich mit den heutzutage für das Verfahren der Artillerie i freien Felde bestehenden Vorschriften zeigt, in wie hohem Grade diese Letztern auf den vom grofsen Könige festgestellten Grundsätzen fufsen. Einige Hinweise auf diejenigen Punkte, bei welchen die Uebereinstimmung von damals und jetzt besonders auffällig ist, sind mehr dazu bestimmt, zu einem Vergleiche in dieser Beziehung anzuregen als denselben an dieser Stelle vollständig durchzuführen.

Instruction
für die Artillerie.

Die Eintheilung der Artillerie bei der Armee ist per Bataillon i ersten Treffen 2 6pfündige Bataillonskanonen, 1 7pfündige Haubit und per Bataillon der zweiten Linie 2 8pfündige schwere lange Kanone per Brigade, so aus 5 Bataillons besteht, 10 12pfündige Kanonen, sowo in der ersten als zweiten Linie, und die schwersten 12pfündigen Batter kanonen, zu sagen Brummer, auf die Flügel der Linien, sowohl ersten a zweiten Treffens. Bei der Reserve und Artillerie-Train, so der Armee folg müssen noch vorräthige Kanonen, auch reitende Kanonen und was z Reserve gehöret fahren, und müssen bei einer Armee von ohngefähr 60,0 Mann 40 10pfündige Haubitzen sein. Wenn die Armee sich in Marsch set und entweder links oder rechts abmarschiret und deployiret, so mufs d Artillerie folgendergestalt fahren:

1. Wenn die Armee rechts abmarschiret, so hat vor der Batterie, so a dem rechten Flügel steht, ein Bataillon die Tête und marschiret solches v der Batterie, worauf die andern vier Bataillons der Brigade folgen; d übrigen Batterien aber fahren vor dem ersten Bataillon bei der Brigade, w

ie eingetheilet sind. Die Bataillonskanonen fahren zwischen den Intervallen er Bataillons, wo die Tambours und Zimmerleute marschiren. Auf eben iese Art fährt die Artillerie in der zweiten Linie. Wenn die Wege breit ind, so müssen 2, auch wohl 3 Kanonen neben einander fahren, damit die inie nicht zu lang wird. Wenn nun die Armee auf das Terrain kommt, o sie gegen den Feind in der Plaine links aufmarschiren soll, so müssen lie Batterien, da die Armee in der Plaine, während des Marsches 5 und 5 Kanonen jeder Brigade hinter einander fahren und in der dritten Linie die Munitionswagen. Sowie die Armee auf das Terrain kommt und die Points le vue zum Aufmarsch gegeben sind, müssen (wenn, wie erwähnt, die Armee echts abmarschirt ist) die Batterien, deren jede aus zehn Kanonen besteht, inks der ersten Linie oder ersten Treffens ohngefähr 30 Schritt heraus ahren; die Bataillonskanonen aber fahren zwischen den Intervallen in einer Linie, damit, sowie die Linie einschwenkt, solche gleich zwischen die Intervallen sich auch mit einschwenken müssen. Die Munitionswagen aber fahren rechts heraus.

Wenn die Points de vue zum Aufmarsch gegeben, so müssen sich die Artillerie-Officiere, so die Batterien commandiren, gleich bei der Brigade, wo ie fahren, erkundigen, wo die Points de vue sind, damit sie bei diesem Rechtsabmarsche immer links, nicht weiter als 30 Schritt ab, bei ihrer Brigade fahren und immer nach den Points de vue sehen. Die Batterien, so in die zweite Linie eingetheilet, fahren, wenn ins Point de vue marschiret wird, mit Munitionswagen rechts heraus neben ihren Brigaden, wo sie eingetheilet sind. Die Bataillonskanonen fahren zwischen den Intervallen der Bataillons, wie im ersten Treffen, und wenn links eingeschwenkt wird, fahren sie gleich mit in die Intervallen auf und die Batterien hinter die Brigaden.

2. Marschirt die Armee links ab, so fahren ebenmäßig, wie bei dem Rechtsabmarsche der Armee, die Kanonen. Vor der Brigade des linken Flügels macht ein Bataillon die Tête, und müssen ebenmäßig die Kanonen zu 2 und 3 während des Marsches fahren, so wie es die Breite des Weges erlaubt. Kommt die Armee auf das Terrain, da dieses Plainen-Manoeuvres sind, so müssen ebenmäßig, wie bei dem Rechtsabmarsche, die Bataillonskanonen zwischen den Intervallen in einer Linie und die Batterien zu 5 und 5 fahren. Sind die Points de vue zum Aufmarsch für die Armee gegeben, so fahren die Batterien der ersten Linie 30 Schritt neben der Brigade rechts heraus, und müssen die Artillerie-Officiere, so die Batterien commandiren, wenn sie sich bei den Generalen nach den gegebenen Points de vue erkundiget, nicht weiter als dreißig Schritt neben der Brigade fahren. Hinter der schweren Batterie, so auf dem linken Flügel fährt, wenn die Armee rechts abmarschiret, so wie auch auf dem rechten Flügel, wenn die Armee links abmarschiret, marschiret kein Bataillon, außer bei einer Retraite, alsdann ein Bataillon dahinter marschiret, um die Batterie zu decken.

3. Wenn deployiret wird.

Wenn die Armee gegen den Feind deployiren soll, so kann solches nicht anders geschehen, als wenn die Colonnen durch Anhöhen oder erhabenes Terrain gedeckt sind, wohinter die Linien deployiren und sodann vorrücken.

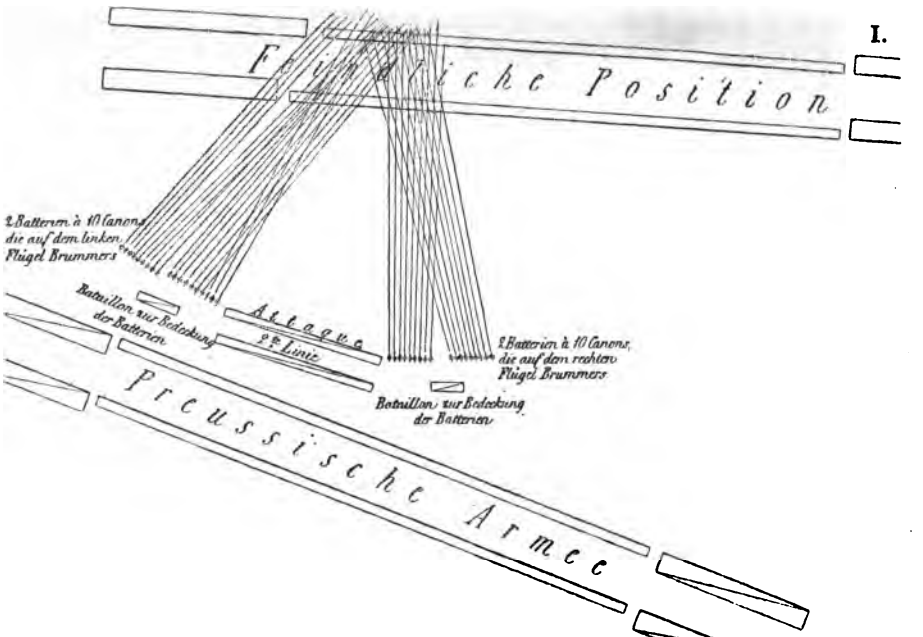
Wenn zum Exempel 2 Colonnen Infanterie, deren jede aus 10 Bataillons 1. Treffens und 10 Bataillons 2. Treffens besteht, und 5 Bataillons jeden Treffens rechts und links deployiren sollen, so müssen die 2 Batterien 1. Treffens, nebst den Bataillonskanonen von den 10 Bataillons, hinter dem ersten Bataillon ersten Treffens in einer Linie fahren und die Batterien und Bataillonskanonen vom 2. Treffen hinter der Colonne. Sobald die Kanonen auf den Platz kommen und die Points de vue zum Deploiement gegeben worden, müssen die Kanonen, damit die Bataillons schliefsen können, vom 1. Treffen mit den Fahrzeugen links heraus, die vom 2. Treffen aber rechts heraus fahren. Die Officiere von der Artillerie müssen sich bei den Generalen gleich nach den Points de vue erkundigen, wo solche sind, und wenn deployiret wird, sich rechts und links nach ihren Brigaden ziehen, die Bataillonskanonen gleich in die Intervallen fahren lassen und die Munitionswagen von den Batterien der 1. Linie durch die Intervallen hinter die Linien. Die Batterien des 2. Treffens, so rechts heraus gefahren, fahren, wenn deployiret ist, hinter der Brigade auf, wobei sie eingetheilet, und die Bataillonskanonen rücken von hinten in die Intervallen zwischen die Bataillons ein.

4. Zwei Hauptdispositionen zu Attaquen in der Plaine.

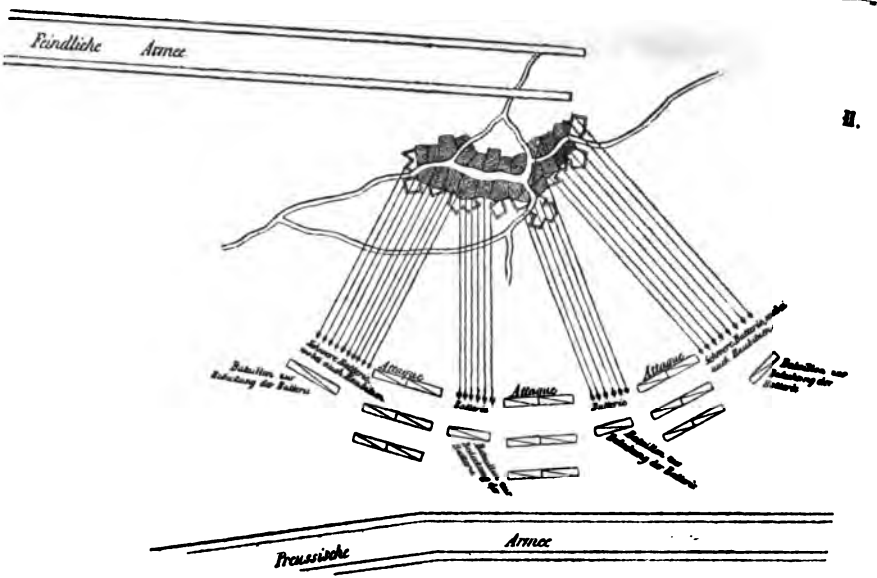
1. Wenn in der Plaine die feindliche Armee nicht sonderlich appuyiret ist und keine Dörfer hat, so ist die sicherste Methode, dafs man einen Flügel attaquiret, wie aus beigehender Zeichnung zu ersehen,[40]) nämlich, da der rechte Flügel der feindlichen Armee mit dem linken Flügel attaquiret und der rechte refusiret wird.
2. Wenn ein feindlicher Flügel an ein retranchirtes Dorf appuyiret ist, oder der Feind ein Dorf stark retranchiret und besetzt hat, wie solches durch die sicherste Methode zu attaquiren ist.

Um die 1. Attaque zu machen, müssen vor die 1. Linie Bataillons zur Attaque gesetzt werden, so durch die Armee souteniret werden; rechts und links dieser Attaque müssen auf jedem Flügel 2 Batterien aufgefahren werden. Hinter jede Batterie, wie aus der folgenden Zeichnung zu ersehen,[41]) müssen sowohl auf dem rechten als linken Flügel der Attaque, noch zwei Bataillons zur Bedeckung der Batterien gestellet werden. Die Bataillons, so zur Attaque vor die Linie gezogen, lassen ihre Bataillonskanonen hinter der 2. Treffen der Attaque zurück. Wenn nun die 4 Batterien, 2 rechts und 2 links der Attaque, aufgefahren und diese Batterien von den Brigaden des 1. Treffens genommen werden, so müssen von den Batterien, so in das 2. Treffen eingetheilet, wiederum so viel in das 1. Treffen vorgeholet werden. Noch ist aus der folgenden Zeichnung zu ersehen, wie die Kanonen gerichtet und wird zu solcher Attaque gleich die Batterie Brummer vom linken Flügel der 1. Linie, so wie auch vom rechten Flügel der 1. Linie mit vorgefahren nebst noch 2 andern Batterien. Dagegen werden 4 Batterien aus der 2. Treffen vorgeholet und vor das 1. Treffen, wo die Batterien von den Brigaden weggenommen, gesetzt. Hiebei ist wohl zu merken, dafs

[40]) Siehe den zu dieser Instruction gehörigen Plan I.
[41]) Plan II.


Feindliche Position
2 Batterien à 10 Canons die auf dem linken Flügel Brummers
Bataillon zur Bedeckung der Batterien
Attaque
2te Linie
2 Batterien à 10 Canons, die auf dem rechten Flügel Brummers
Bataillon zur Bedeckung der Batterien
Preussische Armee

II.


Feindliche Armee
Attaque
Attaque
Attaque
Preussische Armee

Batterien, so vom zweiten Treffen vorgeholet, nur von den mittelsten Brigaden genommen werden und nicht von dem Flügel der Linie, so refusiret wird, wo immer eine Batterie bleiben muſs.

Zweite Disposition in der Plaine. Wenn der Feind ein retranchirtes Dorf stark besetzt hat, ist solches, wie aus beigehender Zeichnung zu ersehen, zu attaquiren und die sicherste Methode zu nehmen.

Wie bei solcher Attaque die Kanonen auffahren müssen, ist aus gedachter Zeichnung zu sehen, wo die Batterien marquiret sind. Da nun diese Batterien aus der 1. Linie genommen worden, so müssen geschwinde aus dem 2. Treffen wieder so viel Batterien vorgezogen werden und nach den Brigaden des 1. Treffens fahren, wo sie zur Attaque weggenommen worden. Hiebei ist wohl zu bemerken, daſs die Batterien nur immer von den mittelsten Brigaden der 2. Linie genommen werden müssen, damit immer eine Batterie auf dem Flügel bleibt, so refusiret wird.[42])

5. Besetzung der Posten, wie in solchen die Artillerie zum rechten Gebrauche zu placiren ist, wenn die Armee

1. einen Posten auf Anhöhen occupiret, wo keine Anhöhen dagegen sind;
2. wenn die Armee in Bergen stehet, wo sie Anhöhen auf 2—3000 Schritt gegen sich hat, so nicht evitiret werden können.

Im ersten Posten, wo keine Anhöhen, sondern nur bloſses Feld und Plaine gegen ist, wird das 1. Treffen an den Abhang des Berges gesetzt und die Infanterie nach dem Terrain postiret, so wie die Posten oder Berge gehen. Hier ist hauptsächlich der Artillerie-Officiere ihre Sache, daſs sie ihre Batterien da placiren, wo sie rechte Defension haben, und die rechten Oerter des Terrains aussuchen, so zur Defension favorable sind, damit eine Batterie die andere kreuzet und so die ganze Linie ein Kreuzfeuer giebt. In einem solchen Posten muſs nicht darnach gesehen werden, ob die Batterie der Brigade beim 1., 2. oder 5. Bataillon postiret sei, sondern man muſs sich bloſs nach dem Terrain richten. Das 2. Treffen wird auf den Gipfel der Anhöhe gesetzt, nebst denen in das 2. Treffen eingetheilten Batterien.

---

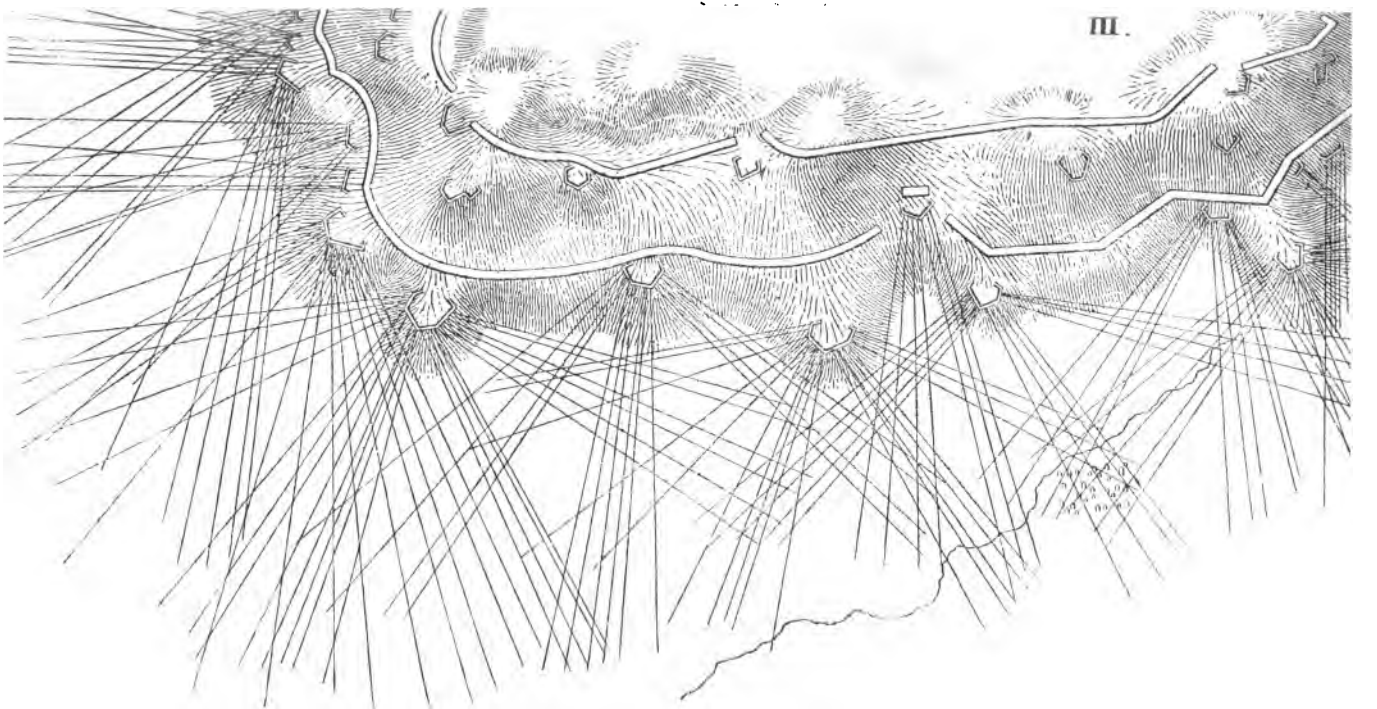
[42]) Die Instruction enthält viele in den früheren Bestimmungen noch nicht vorkommende Anordnungen. So werden jetzt dauernd Batterien von 10—12-pfündigen Kanonen formirt und dieselben den einzelnen Infanterie-Brigaden zugetheilt. — Da auſserdem per Bataillon noch 2—3 Bataillonsgeschütze, die nicht besonders eingetheilten 20 Brummer und 40—10-pfündige Haubitzen nebst einigen Reservekanonen und der reitenden Batterie vorhanden waren, so kamen jetzt 5—6 Geschütze auf 1000 Mann. — Die Eintheilung in Batterien gab der Artillerie gröſsere Beweglichkeit und erleichterte die Feuerleitung. Andererseits erkannte der König aber auch die aus solcher Eintheilung hervorgehende Gefahr der Zersplitterung der Artillerie und bildete daher bei der Formirung zum Angriff wiederum auf beiden Flügeln des Vortreffens aus den Brigade-Batterien Artillerie-Massen. Aus den überschieſsenden Batterien des zweiten Treffens und den nicht eingetheilten Brummern entsteht eine Art Artillerie-Reserve — der Keim der jetzigen Corps-Artillerie. Unseren heutigen Anschauungen entspricht auch die Einfügung der Batterien in die Marschcolonne hinter die Têtenbataillone der Brigaden; ebenso die Bildung der ersten Staffel der Munitionswagen, welche den Batterien in's Gefecht folgen und rückwärts seitwärts derselben auffahren.

Bei allen Lägern ist hauptsächlich zu observiren, dafs die Flanken des Postens suffisamment mit Batterien garniret sind, dafs, wenn ein dergleichen Posten attaquiret werden sollte, so viel Kanonen auf den Flanken stehen und so postiret seien, dafs das Feuer sich immer kreuzet und die Flanken dadurch inattaquable gemacht werden.

Erstens ist der Gebrauch der Bataillonskanonen 1. Treffens, wenn der Feind attaquiret, Rollschüsse zu thun, zu sagen, dafs die Kugeln einigemal aufhüpfen und die Batterien, so im 2. Treffen auf den höchsten Höhen aufgefahren, von weiten über das 1. Treffen weg auf den Feind zu schiefsen.

Der zweite Gebrauch ist, dafs sie so postiret seien, damit sie in die Batterien des 1. Treffens von hinten her schiefsen können, und wenn der Feind, wie solches doch nicht ganz unmöglich, sich von einem Flecke des Postens, worauf das 1. Treffen stehet, Meister gemacht, dafs von der Batterien des 2. Treffens absonderlich mit Kartätschen in die Batterien gefeuert werde, und kann auf diese Art ein Posten durch die Artillerie, wenn solche recht postiret ist, mainteniret werden, wenn auch ein Unglück gewesen und ein Theil des Terrains, wo das 1. Treffen gestanden, etwas in Unordnung gebracht worden. Noch mufs wohl observiret werden, wenn der Feind einen solchen Posten attaquiren wollte und auf eine gewisse Distance vor den Posten käme, bis 6 oder 800 Schritt, dafs sodann die Artillerie-Officiere, welche Batterien commandiren, die Distancen, auf den Flanken sowohl als vor der Fronte, abgemessen und marquiret haben, damit sie genau wissen, wie viel Schritt der Feind, wenn er attaquiret, noch entfernt sei. Ist der Feind noch 800 Schritt entfernt, so mufs aus den Brummer-Batterien mit Kartätschen und auf 600 Schritt aus den sogenannten österreichischen schweren Kanonen ebenmäfsig mit Kartätschen beständig gefeuert werden. Da auch in dergleichen Posten, wenn solcher attaquiret wird, sehr oft geschiehet, dafs Cavallerie dagegen gebraucht wird und man auch manchmal etwas Cavallerie dagegen agiret, so müssen bei dergleichen Gelegenheiten die Artillerie-Officiere, so Batterien commandiren, sehr attent sein und die Augen aufthun, dafs sie, wenn unsere Cavallerie vorkommt, nicht auf solche feuern. Beigehende Zeichnung (Plan III) zeiget, wie die Batterien postiret sein müssen.

Drittens, wenn eine Armee in einem Posten stehet im Gebirge, wo Anhöhen gegen sich hat, von ohngefähr 2500—3000 Schritt, so nicht zu evitiren, so kann die Infanterie nicht anders postiret werden, als auf die höchsten Höhen, um nicht von den gegenüber liegenden Anhöhen dominiret zu werden; folglich auch die Batterien nicht auf die Penten des Berges, wie in dem vorbeschriebenen Posten, wogegen nichts als flaches Feld, mit der 1. Treffen an den Abhang des Berges gesetzt werden können, sondern müssen selbige mit auf die höchsten Höhen placiret werden. Die Hauptsache aber bleibet immer, wie bereits erwähnet, dafs die Flanken am stärksten mit Batterien garniret werden müssen. In einem dergleichen Posten im Gebirge, wo Anhöhen dagegen sind, mufs von den Bataillonskanonen ein sehr nützlicher und guter Gebrauch gemacht werden; denn da in einem bergigen Terrain Gründe, hole Wege und am Fufs des Berges kleine Anhöhen sind, hinter denen man die Gründe, sowohl vor der Fronte, als


III.

den Flanken von den höchsten Anhöhen nicht besehen kann, so müssen die Bataillonskanonen gebraucht werden und zu 2—4, mehr oder weniger, vorgesetzt, wo dergleichen Oerter sind, und um von den gegenüberseitigen Höhen nicht gesehen zu werden, Épaulements dagegen gemacht oder ein geschnitten, wie es das Terrain giebt, um dadurch die Fronte und Flanke zu beschützen.

Da nun alles was vorgeschrieben zur rechten Defension des Postens gehöret, so muſs nichts negligiret werden, und die Artillerie-Officiere müssen nicht eher ruhig sein, bis alles ihr Geschütz stehet, so wie es das Terrain zu einer rechten Defension erfordert. Aus beigehender Zeichnung ist zu ersehen,[43]) wie die Armee in einem solchen Terrain postiret ist.

Wenn andere Posten und gute Läger, es sei hinter Morästen oder kleinen Flüssen, Teichen u. s. w., so vor der Fronte und auf den Flanken liegen, und dahinter noch Berge oder kleine Anhöhen sind, worauf man die Armee postiret. Bei dergleichen Posten ist hauptsächlich der Artillerie-Officiere ihre Sache, daſs sie genau wissen, wo Dämme über die Moräste, Brücken über die Flüsse, guéable Oerter und Passagen sind, um solche recht zu beschieſsen, ihr Geschütz darnach zu postiren. Wenn Dämme sind, so muſs nach deren Breite eine Batterie von 4—6, auch wohl mehr schweren Kanonen gerade gegen den Damm so postiret werden, daſs die Kanonen den Damm entlang beschieſsen, auch ebenmäſsig wenn Brücken und Passagen über einen Fluſs gehen, so muſs nicht allein eine Batterie sein, welche den Weg, der über die Brücke gehet, beschieſse, sondern es müssen auch rechter und linker Hand auf die Anhöhen schwere Kanonen gesetzt werden, die ein Kreuzfeuer auf den Weg und Brücke machen und, wenn es nicht über 6 oder 800 Schritt, aus den schweren Kanonen mit Kartätschen schieſsen. Sind Anhöhen hinter dem Flusse, so versteht es sich von selbst, daſs die Batterien rechts und links darauf postiret werden müssen, um die Kreuzfeuer zu geben. Wenn die Artillerie-Officiere gewahr werden und sehen, daſs wenn die Armee in einem Standlager stehet, welches der Feind zu attaquiren Miene macht und in einer Distance von 1000—1200 Schritt Batterien aufwerfen will, um unter deren Protection zu attaquiren, so müssen sie sofort dem commandirenden Generale davon Rapport machen und sogleich gegen diese feindlichen Batterien Kanonen aufgefahren, und sie so gesetzt werden, daſs sie beständig ein Kreuzfeuer gegen die feindlichen Kanonen machen, und müssen diese Batterien nicht allein des Tages, sondern auch die Nacht hindurch beständig schieſsen, um den Feind dadurch an seiner Arbeit und an seinen Batterien zu hindern und dahin zu bringen, daſs er keine Kanonen auffahren kann. Wenn also eine dergleichen vom Feinde anzulegende Batterie, wenn die Kanonen von unsern Batterien beständig auf den Fleck hin kreuzen, nicht von Statten gehet und die Arbeiter weglaufen, so muſs, wenn die Artillerie gut schieſset, in 4 Stunden von einer solchen Batterie, wenn der Feind solche auch schon angelegt, die Brustwehr ganz weggeschossen und mit dem andern Terrain ganz gleich sein. Es ist ein Exempel hier anzuführen, wie

[43]) Plan IV.

es dem Prinzen Eugen bei Belgrad gegangen, da die Türken ihm Batterien von 40 Kanonen, so er bauen lassen, so ruinirten, dafs keine Kanone auf gefahren werden konnte.[44])

Nochmals wird wiederholet, dafs allemal die vornehmste Attention auf die Flanken der Armee gerichtet sein mufs und allda so viel Kanonen placirt werden, dafs sie durch ihr Kreuzfeuer die Flanken inattaquable machen, welches das vornehmste mit sein mufs. Wo nun aber pure Plainen sind und da eine Armee das Lager nehmen mufs, so kann man sich nicht anders helfen, als durch Retranchements und Redouten, so unumgänglich zu machen nöthig sind, wenn die Armee in der Plaine campiret; nur mufs hauptsächlich dahin gesehen werden, dafs die Fortifications recht solide gemacht seien. An den Oertern, wo Batterien aufgefahren, müssen Werke angelegt werden so geschlossen und nur in der Gorge eine kleine Oeffnung haben. Die Gräben um diese Redouten oder Werke aber müssen 6—7 Fufs tief und 10—12 Fufs breit sein. Erlaubt es die Zeit, so kann der Graben um diese Werke ganz herum gehen und eine kleine Brücke in der Gorge gemacht werden, wie auch noch Pallisadirung. Die Artillerie-Officiere, wenn sie dergleichen Werke nicht so von demjenigen gemacht finden, so den Auftrag gehabt, sie machen zu lassen, müssen sie es gleich angeben, damit es geändert und so solide gemacht wird, wie es sein mufs, sonst der Artillerie-Officier, so die Batterie commandiret, dafür responsable bleibt, und mufs dieses ein für allemal ein Principium regulativum sein, dafs alles so geschiehet und nicht eher abgegangen wird, bis es im rechten Stande und gut gemacht ist.[45])

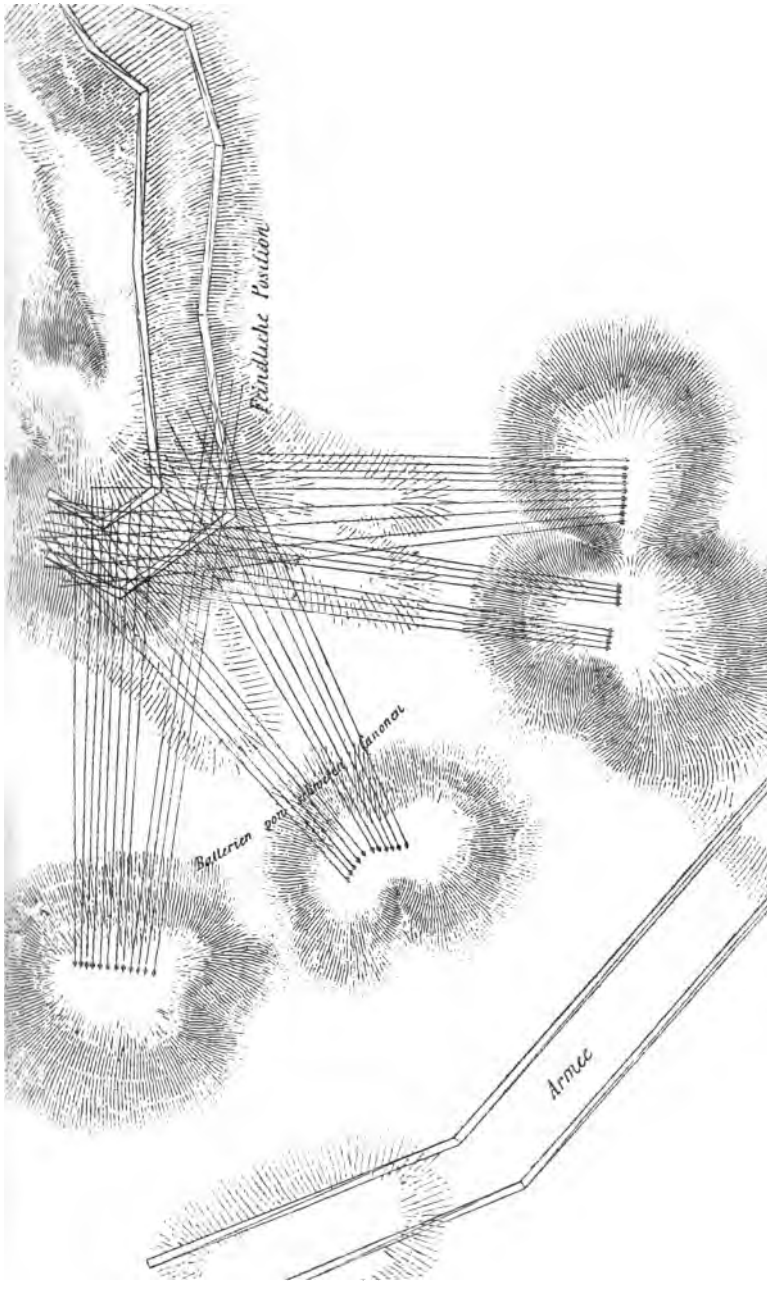
6. Attaquen auf zweierlei Art Posten:
   1. einen Posten zu attaquiren, wo Anhöhen dagegen, und
   2. wo nichts als flaches Feld und die Armee genöthigt ist, den Feind in einem dergleichen Posten zu forciren.

Die Principia, so bei diesen Attaquen genommen werden müssen, sind dieselben, wie bei Belagerungen, dafs, so wie man ein Polygon mit den Parallelen und Batterien embarrassiret, so ist auch der Ort des Postens, so attaquiret werden soll, mit Batterien zu embarrassiren. Die Generalregeln hiebei sind, dafs man den Feind auf der Flanke, wo er am schwächsten ist, attaquire, welches der General, der die Armee commandiret, wo es noch am leichtesten ist, den Feind zu attaquiren und wie derselbe steht, wissen mufs. Sind Anhöhen um und gegen einen solchen Posten, so mufs nothwendig davon profitiret werden, um Batterien darauf zu bringen. Wenn der Feind

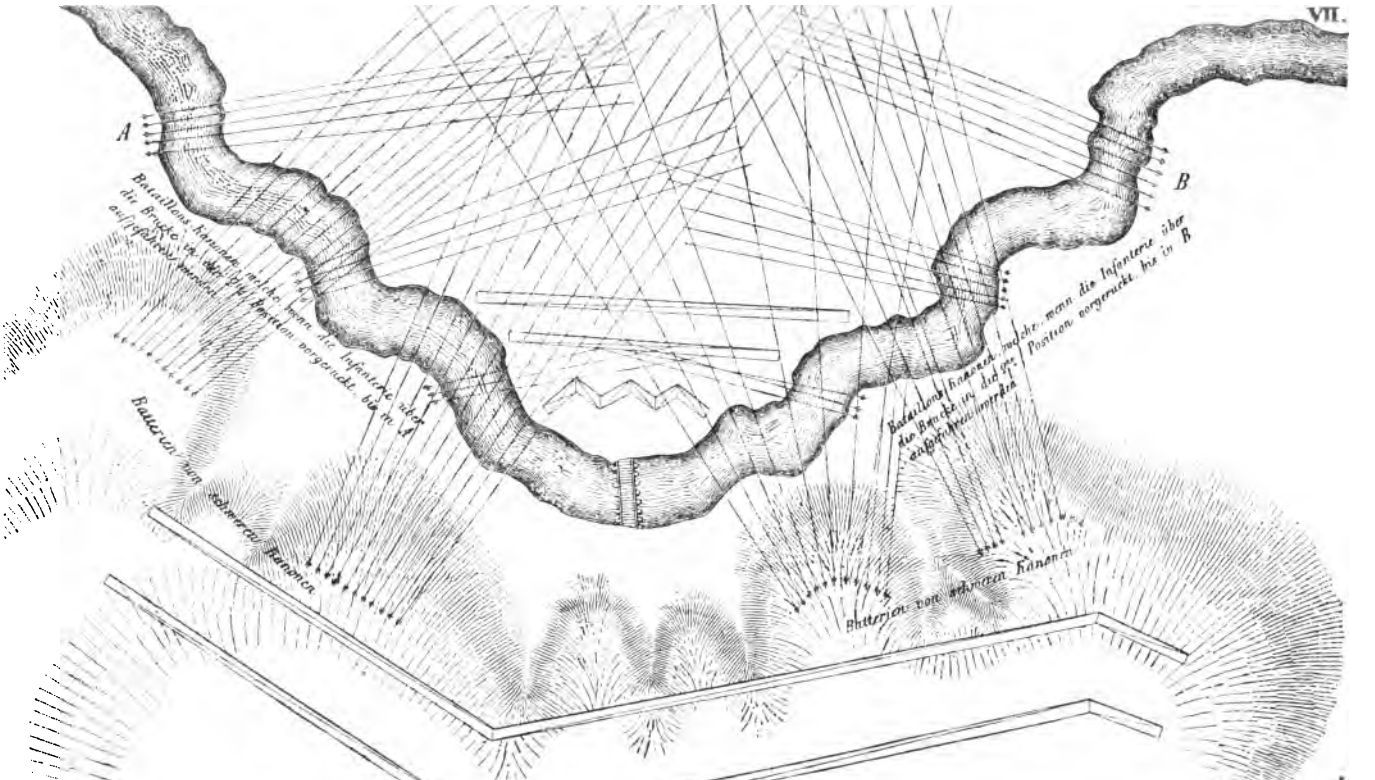
---

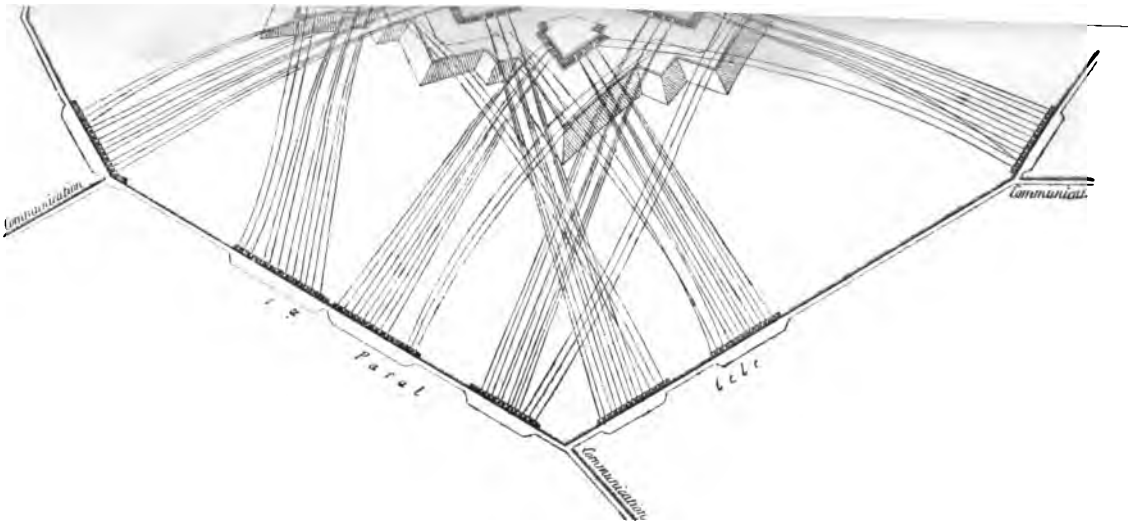
[44]) Im August 1717.

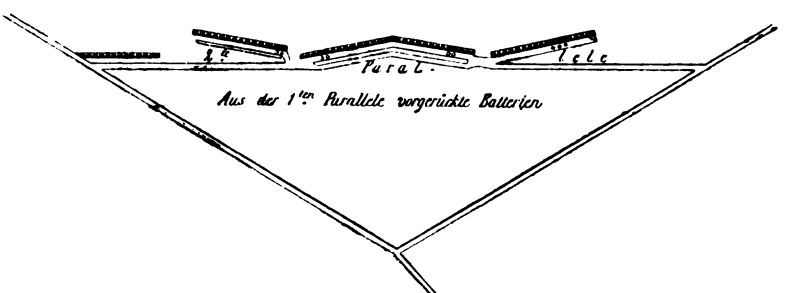
[45]) Die in diesem Abschnitt aufgestellten Forderungen in Bezug auf die Besetzung von Stellungen: ausgiebige Terrainbenutzung, starke und eingeschnittene Batterien auf den Flanken, Etagenfeuer, Ausmessen und Markiren der Distancen, vorgeschobene Emplacements zur Flankirung des todten Winkels, Bestreichung der Zugänge zur Stellung, Schrägfeuer etc. haben noch heutzutage ihre volle Geltung. Von einer gröfseren Concentration des Feuers ist in diesen Abschnitten nicht die Rede und auch das jetzige Reglement giebt ja in dieser Beziehung dem Vertheidiger zur vollen Ausnutzung aller Terrainvortheile gröfsere Freiheit.


Feindliche Position
Batterien von schweren Kanonen
Armee

Feindliche Position
Batterien
Baubitz
Armee


A
B
Batterien von schweren Kanonen
Batterien von schweren Kanonen





Aus der 1ten Parallele vorgerückte Batterien

auf Anhöhen steht, wo Anhöhen dagegen sind und nicht weiter als 1500 bis 2000 Schritt, so ist die Hauptregel, die Anhöhen, so dagegen liegen, sehr vortheilhaft mit Batterien zu besetzen und die Kanonen so zu richten, dafs die Schüsse auf den Fleck concentriren, wo die Attaque gemacht werden soll, und je mehr schwere Kanonen auf solche Höhen gesetzt werden können, je besser ist es, damit durch solches starkes Feuer die feindlichen Batterien in ihrem Schiefsen derangiret werden, wie aus beiliegendem Plane zu sehen,[46]) und die Attaquen Infanterie durch Hülfe der Artillerie, wodurch die feindlichen Kanonen schweigend gemacht, heranmarschiren können.

Die zweite Attaque, wenn der Feind auf solchen Anhöhen stehet, wo keine Anhöhen dagegen sind, wie dergleichen Terrains sowohl in Schlesien als Sachsen und mehreren Provinzen bekannt, und es die Nothwendigkeit erfordert, den Feind zu attaquiren, so können weder schwere noch leichte Kanonen angebracht werden, aufser Haubitzen, sowohl 10pfündige als einige 25pfündige, weshalb immer bei einer Armee, so solche Attaque thun soll, 40 10pfündige Haubitzen, so 4000 Schritt werfen, und 8 oder 10 25pfündige dabei gebraucht werden. Diese sämmtlichen Haubitzen müssen an den Ort gebracht werden, auf welchem Flügel man den Feind attaquiren will. Diese Haubitzbatterien zu setzen und damit einen halben Cirkel um die Flanke oder den Ort zu machen, wie beigehende Zeichnung zeigt,[47]) wo man den Feind attaquiren will, müssen die Artillerie-Officiere sehr von dem Terrain zu profitiren wissen, um sie auch in den kleinsten Grund oder hinter eine ganz geringe Anhöhe zu setzen, und ihre Schüsse so zu dirigiren, dafs sie von allen Batterien auf den Fleck der Attaque concentriren, und müssen seitwärts, wenn die Batterien zu agiren anfangen, Artillerie-Officiere geschickt werden, um genau zu wissen, ob auch die Schüsse den rechten Effect thun und auf den Fleck fallen, wo die Attaque geschehen soll, den Effect davon zu sehen und darnach ihre Schüsse reguliren zu können. Die vornehmste Attention, so die Officiere der Artillerie dabei haben müssen, ist, dafs sie nicht zu kurz, da sie sonst in unsere eigene Attaque werfen, und lieber etwas weiter, alsdann doch die Granaten in das 2. Treffen des Feindes fallen. Da bei dergleichen Attaquen die Bataillons, so Attaquen machen, ihre Kanonen mitnehmen können, so müssen einige Artillerie-Officiere die Bataillonskanonen und dabei eingetheilten 7pfündigen Haubitzen hinter der Attaque zusammenfahren lassen und so von weiten hinter der Attaque folgen, bis sie sehen, dafs die Infanterie auf die Anhöhen kommt, wo sie den Feind weggejagt, und sodann das Feuer von den Haubitzbatterien aufgehört, gleich à portée zu sein, um diese Bataillonskanonen gleich auf den Berg herauf zu fahren und, wenn die Infanterie Posto gefafst, gleich bei ihren Bataillons fahren zu können. Sollte es sein, dafs der Feind in solchem Posten stände, dafs hinter den Anhöhen, wo man den Feind weggejagt, sich wiederum andere Anhöhen fänden, so müssen die Haubitzbatterien auch mit nachgefahren werden, und ist der Artillerie-Officiere, so Batterien commandiren,

[46]) Plan V.
[47]) Plan VI.

ihre Hauptsache, auch den 2. Posten, so wie den 1., mit Batterien zu embarrassiren und ein Kreuzfeuer nach den Anhöhen zu machen, mit den den Posten umringenden Batterien, und sollten die schweren 25pfündigen Haubitzen nicht dahin zu fahren sein, so müssen diese Batterien von 10pfündigen gemacht werden.[48])

7. Uebergang über Flüsse.

Wenn ein Fluſs passirt wird, so daſs der Feind in gewisser Nähe, als ohngefähr noch 2 Meilen davon stehet, so muſs der General, so die Armee commandirt, einen solchen Ort über den Fluſs aussuchen, wo er ihn mit Avantage und ohne was zu risquiren passiren kann. Ein solcher Ort kann nicht anders situiret sein, als daſs man die Höhen auf seiner Seite hat und das gegenseitige Terrain über den Fluſs niedriger ist; der vortheilhafteste Ort ist, wenn das Wasser eine Bucht macht, wie aus beiliegender Zeichnung zu ersehen.[49]) Sollte man aber eine solche Bucht des Flusses nicht finden, so muſs man doch Anhöhen auf seiner Seite haben, wo man den Uebergang machen will. Hiebei sind die beständigen Principia, daſs auf die Anhöhen, so nahe am Fluſs liegen und nicht zu weit von demselben abgelegen, 4—6 auch mehr Batterien von schweren Kanonen gesetzt werden, die über den Fluſs weg schieſsen und die Bataillons, so über den Fluſs gesetzt worden, den Brückenschlag zu decken, protegiren. Die Bataillonskanonen werden von dem Orte, wo die Brücke geschlagen, rechts und links des Flusses, ohngefähr 5—600 Schritt am Ufer batterienweise aufgefahren, um vor die Front der Bataillons, so den Brückenschlag decken, zu beschieſsen, wenn man von dem Feinde was zu besorgen, um dadurch der Infanterie mehr Defension zu geben, da die schweren Batterien immer von den Anhöhen nur weit schieſsen. Sobald nun das 1. Treffen über die Brücke zu defiliren anfängt und die Infanterie, um sich zu formiren, mehr Terrain braucht, werden diese Batterien von Bataillonskanonen weiter rechts und links des Ufers des Flusses gerückt, wie aus gedachter Zeichnung zu sehen, um dadurch die Linie Infanterie, wie auch die Flanken zu decken. Sowie das 1. Treffen herüber, müssen die Bataillonskanonen folgen und so das 2. Treffen, die Batterie und das Uebrige von der Armee.

Bei Retraiten, Affaires d'arrière-garde und Abzügen und dergleichen Gelegenheiten müssen die Officiere der Artillerie, so sich dabei befinden, die Generale, so das Commando über ein Corps von 4—6 oder 10 Bataillons haben, erinnern, wenn sich die Bataillons abziehen, daſs sie von dem General, so das Corps commandiret, avertiret werden, um ihre Kanonen wenigstens

---

[48]) Beim Angriff wird das Princip der Massenverwendung, und zwar durch Vereinigung des Feuers räumlich getrennter Batterien dem anzugreifenden Theil der feindlichen Stellung gegenüber zur Bekämpfung der feindlichen Artillerie und demnächst der Infanterie stark betont. Dem Mangel an geschlossenen Batterien leichten Kalibers zur Begleitung des Infanterieangriffs sucht der König durch zeitweilige Formirung von Batterien aus den Bataillonskanonen abzuhelfen.

[49]) Plan VII.

2—3 Minuten eher, als die Infanterie abmarschiret, aufgeprotzt zu haben, damit sie bereits im Marsch, wenn die Infanterie abmarschiret; jedoch mufs solches nicht eher, als ohngefähr 2 Minuten vorher, ehe der General die Bataillons abmarschiren lassen will, geschehen. Dieses kann auch Statt finden, wenn sich eine Armee aus einem Gebirge oder Posten ziehet, um entweder eine andere Position zu nehmen, oder aus dem Gebirge in die Plaine zu gehen; wohl aber müssen die Artillerie-Officiere den Unterschied zu machen wissen, dafs solches niemals Statt finde, wenn der Feind einen Posten attaquiret, indem im letztern Falle alles halten mufs.

8. Belagerung der Städte.

Bei Belagerung der Städte ist es hauptsächlich der Ingenieurs ihre Sache, den ganzen Plan von der Belagerung zu entwerfen und zu machen, wie die Tranchées geöffnet und die Parallelen geführt werden sollen. Es halten Seine Königliche Majestät die Officiere der Artillerie damit nicht auf. Die Fundamental-Principia, so sie dabei haben müssen und so mit zur Artillerie gehören, sind, dafs das Polygon, so attaquiret werden soll, wohl mit Batterien embarrassiret wird, damit die Artillerie-Officiere alle differente Feuer gegen die Werke recht anzubringen und die Batterien wohl anzulegen wissen. Wenn die 1. Parallele gegen das Polygon, so attaquirt werden soll, geöffnet, müssen die Batterien in der Parallele, so an ihren Orten angelegt und gemacht werden, wie es sein mufs und in beigehender Zeichnung marquiret ist.[50]) Es mögen nun solche gegen ein Hornwerk, oder gegen andere Werke, um selbige zu beschiefsen, angelegt werden, so bleibt solches immer en gros dasselbe. Die Artillerie-Officiere müssen, ehe sie die Batterien anlegen, Acht haben, um zu wissen, wie viel Kanonen der Feind auf jeder Face, es sei von einem Ravelin, Demi-lune oder Bastion, gebrauche, und darnach die Batterien gegen die vom Feinde so construiren, dafs immer gegen eine Embrasure, wo eine Kanone vom Feinde stehet, drei Kanonen von unsern gerichtet sind. Der Effect, welchen man von diesen Batterien verlangt, ist, dafs sie die Merlons und Brustwehren von dem Werke ruiniren und wegschiefsen; auch mufs derowegen auf jedes Bastion oder Ravelin, welches attaquiret wird, aus Mortiers, so bei den Batterien gesetzt, mit Bomben geworfen werden, und müssen, so viel es angehet, hauptsächlich auf die Brustwehren die Bomben dirigiret werden. Wird nun dieses effectuiret, dafs sowohl durch die Batterien die Merlons ruiniret und die Brustwehren durch beständiges Werfen der Bomben mit rasirt werden, so können die Leute, so dahinter gestanden, nicht mehr bedeckt bleiben, folglich die feindliche Artillerie dadurch schlecht bedient und nicht mehr zum rechten Gebrauche ist. Das Feuern von den Batterien und das Bombenwerfen mufs weder Tag noch Nacht aufhören und immer in der Hitze gehalten werden. Wenn nun gesagt würde, des Nachts kann man nicht sehen wo man hinschiefst, so wird den Artillerie-Officieren hierauf zur Antwort gegeben, wie solche, wenn des Tages ihre Kanonen gut gerichtet stehen wie sie stehen sollen, Leisten

[50]) Plan VIII.

auf die Seiten der Affuten schlagen, die Kanonen bei derselben Richtung lassen und wenn abgefeuert und die Kanone zurückläuft, sie solche zwischen die 2 Leisten wieder dahin bringen müssen, wo sie gestanden, wodurch doch einigermafsen die Schüsse accurater gebracht werden; hauptsächlich aber kommt mit darauf an, dafs nur continuellement geschossen wird. Nur ist nicht genug, dafs man dem Feinde die Batterien demontire, sondern es müssen auch gleich im Anfang der Belagerung, wegen des bedeckten Weges, Ricochetbatterien angelegt werden. Derowegen müssen die Officiere der Artillerie, wenn sie ihre Batterien anlegen, die Lignes de prolongation wohl observiren, so diejenigen sind, die den Ricochetbatterien am favorablesten. Damit nun die Lignes de prolongation recht wohl observiret werden, so ist ein Mittel für die Officiere um sich zu helfen, dafs sowohl die Artillerie-, als Ingenieur-Officiere von den Thürmen der nächsten Dörfer, von da man die Werke der Festung besehen kann, wo die Prolongationslinien der Werke und des bedeckten Weges hingehen, im Felde Marquen machen und dadurch die Prolongations bekommen können. Da nun die Ricochetbatterien von Haubitzen viel nützlicher als von Kanonen sind, so ist nur dabei zu observiren, dafs sie den Haubitzen nicht mehr oder weniger Pulver geben, als die Granate gebraucht, in der Linie des bedeckten Weges, so die Batterien enfiliret, entlang zu rollen und oft aufzuhüpfen, und weil die meisten Festungen collaterale und vorgelegte Werke haben, so den andern Hauptwerken mit zur Defension dienen, so müssen auch dagegen Batterien gemacht und angebracht werden. Diese Batterien sind nicht zum Demontiren, sondern es ist genug, wenn gegen eine dergleichen feindliche Batterie von der unsrigen Kanone gegen Kanone gebracht wird, um dadurch nur einigermafsen die feindlichen Kanonen von dem beständigen Schiefsen zu verhindern. Wenn die 2. Parallele formiret wird und fertig ist, werden die Batterien aus der Mitte der ersten vorgebracht, in demselben Alignement, wie die Batterien in der ersten Parallele gestanden, und müssen die Kanonen en crémaillère oder schräm gesetzt und die Embrasuren in den Batterien darnach gemacht werden, um dieselbe Direction zu behalten, als die Batterien in der ersten Parallele gehabt. Das Hauptwerk und die gröfste Nothwendigkeit ist, dafs bei dem Bauen der Batterien sogleich die erste Nacht, wenn sie angelegt werden, die Artillerie-Officiere so viel Leute zu Bauung der Batterien fordern und ihnen gegeben werden müssen, so viel sie verlangen, damit sie gleich die erste Nacht so weit kommen als möglich und ihnen weder an Faschinen, noch andern Zuthaten nichts fehle; dahero alles schon vorhero in Bereitschaft gehalten werden mufs. Dieses ist dasjenige, worin der Officier von der Artillerie sich eine grofse Ehre erwerben kann, wenn sein Batteriebau recht gut von Statten gehet, damit die Kanonen, so in diese Batterien kommen sollen, noch vor Tag dahin gebracht werden können. Die Batterien, so aus der Mitte der ersten Parallele in die zweite vorgebracht werden, sind noch Demontirbatterien, wo auch Mortiers, um auf die Brustwehren der Werke zu werfen, mit vorgebracht werden müssen. Um von dem Effecte der Bomben und Haubitzen versichert zu sein, müssen Officiere von der Artillerie 1000—1500 Schritt rechts und links gehen und sehen, ob die Bomben recht fallen und davon

dem commandirenden Officiere der Artillerie Anzeige thun, um es, wenn er fehlt, zu ändern und zu corrigiren. Diese Batterien in der zweiten Parallele müssen gleich, wie in der ersten, Tag und Nacht feuern. Wenn die dritte Parallele gemacht wird, pflegen die Kanonen stehen zu bleiben wie sie gestanden, und werden aus der dritten Parallele die Zickzacks poussiret und die Sappen gegen die Capitalen, um dadurch die Minen, wenn vor der Festung welche sind, so der Mineurs und Ingenieurs ihre Sache, wegzunehmen, bis man an den bedeckten Weg kommen kann. Sobald aber als die Infanterie Meister vom bedeckten Wege ist, werden die Breschbatterien angelegt. Diese müssen im bedeckten Wege, hart am Graben angelegt werden, da alsdann schon zu supponiren, wenn man bis dahin avancirt, dafs die Brustwehren durch die Demontirbatterien rasirt und weggeschossen und der Feind keine Leute mehr hinter die Brustwehren stellen kann, die Kanonen zu bedienen, solche alsdann auch ganz frei stehen und nicht mehr agiren können. Weil man nun keine Bresche schiefsen kann, wenn man nicht den Fufs von der Mauer fafst, so müssen die Breschbatterien dergestalt eingesenkt werden, und wenn auch ein Stück vom Revétissement weggesprengt werden mufs, bis auf den Fufs von der Mauer, so viel es sich thun läfst, zu sehen. Zu diesen Breschbatterien werden Vierundzwanzigpfünder gebraucht, und anstatt dafs die Zwölfpfünder, so zum Demontiren gebraucht werden, einer nach dem andern gelöset wird, so müssen die Breschbatterien immer mit einer ganzen Lage abgefeuert werden, da solches in der Mauer mehr Erschütterung macht, wenn die Kugeln zugleich ankommen. Alles Uebrige, so bei Belagerungen für die Artillerie vorkommt, läuft auf dasselbe heraus, was bereits gesagt ist, und bleiben alle diese Regeln dieselben. Mufs vorhero Bresche in die Face eines Ravelins gemacht werden, so geschiehet solches auf vorgeschriebene Art, wenn die Infanterie Posto darauf gefafst und sich darauf versichert und postiret hat; sodann werden die 24pfündigen Kanonen gegen die Face des Bastions gebracht, von da Bresche zu schiefsen, wie es bereits gesagt. Ist es ein Wassergraben, so mufs die Breschbatterie eben so gemacht werden und so plongiren, dafs sie sogar unter dem Wasser den Fufs der Mauer so viel möglichst fasset. Da auch im bedeckten Wege Haubitzen mit angebracht werden müssen zu Ricochet, so müssen aus den Haubitzen mit ganz schwacher Ladung die Granaten geworfen werden und die Ricochetschüsse thun.

Wenn ein Sturm von der Infanterie auf ein Werk geschehen soll, um sich solches zu bemeistern, so ist der Gebrauch, dafs die Signale zum Sturm mit Bomben gegeben werden. Von dem commandirenden Generale wird gesagt, dafs, wie gewöhnlich, dreimal aus 10 bis 12, mehr oder weniger, Mortiers auf einmal Bomben geworfen werden sollen. Das 1. und 2. Mal müssen die Bomben mit Zündern auf einmal, zu sagen alle 10 oder 12 abgefeuert, das 3. Mal aber müssen Bomben ohne Zünder geworfen werden, so nicht crepiren, welches das Signal zum Sturm ist.

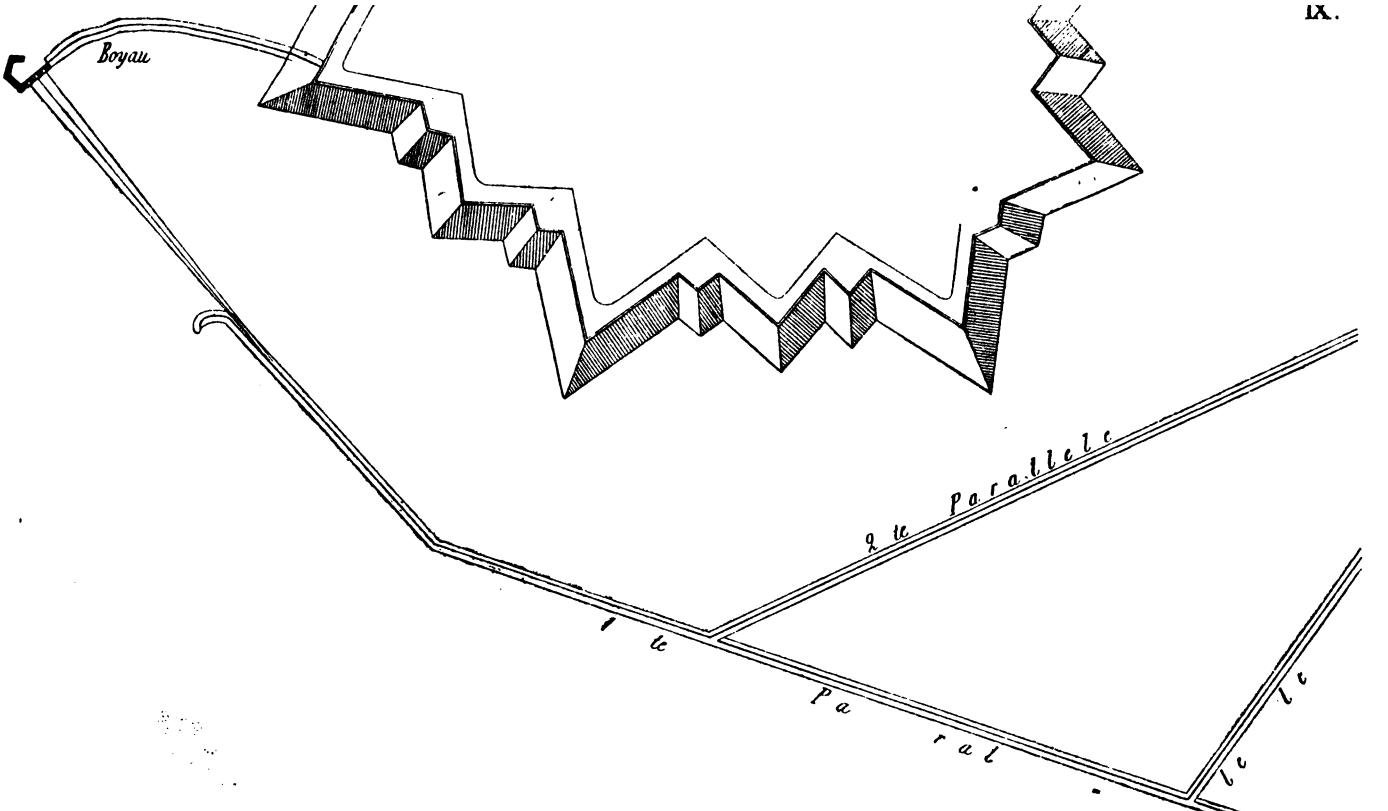
9. Was ein Artillerie-Officier zu thun hat, der in einer Festung ist und das Commando hat.

Erstlich wegen der Zeughäuser hat er zu observiren, dafs er sowohl alle differente Kugeln, Bomben und Granaten, so zu seinem Defensionsgeschütze

gehören, wohl separire, zu sagen ganz separate Amas von dem differenten Kaliber der Kugeln, Bomben, Kartätschen und Granaten, in Summa von aller differenten Art von Munition mache, so alle Officiere der Artillerie wissen müssen, dafs hier ein Amas von 24pfündigen Kugeln, dort einer von 12-, 6pfündigen, und so weiter, so alles sehr wohl separiret sein mufs, damit sich nicht vergriffen werden kann wenn davon geholt wird, und wenn solches auch des Nachts ist, dafs es ein jeder Artillerie-Officier weifs, welches eine sehr importante Précaution ist, damit nicht durch eine Confusion, und wenn vorhero nicht alles gehörig in Ordnung gebracht und durch eine dergleichen Nachlässigkeit ganz andere Munition zu einem Geschütze gebracht, als dazu gehöret. Ehe sich der Feind decouvrirt, wo er die Tranchées öffnen will, so man vorhero nicht mit Gewifsheit wissen kann, müssen keine Schiefsscharten in die Brustwehren der Werke eingeschnitten werden. Einigermafsen kann man des Feindes Idee, wo er die Attaque führen will, rathen und voraussehen, wenn man weifs, wo er seine Magazine anlegt, wo er seine Kanonen auffahren läfst, sein Pulver hinbringt und überhaupt seine Dépôts anlegt. Um davon Gewifsheit zu haben, mufs man des Tages den Feind von den Kirchthürmen observiren lassen und von der Cavallerie, so in der Stadt ist, des Nachts kleine Patrouillen ausschicken. Weifs man nun mit Gewifsheit, auf welcher Seite der Feind seine Magazine anlegt, seine Kanonen und Pulver hinbringen läfst und seine Dépôts macht, daraus kann man ohngefähr schliefsen, dafs er auf der Seite attaquiren wird.

Das erste, so der Officier von der Artillerie zu thun hat, ist den bedeckten Weg, wo der Feind seine Attaque machen will, mit 6- und 3pfündigen Kanonen zu besetzen. Alle Nacht müssen allda ganz schwache Patrouillen Cavallerie heraus, um avertirt zu werden. Vor die Angles der Glacis müssen Unter-Officiere mit 2—3 Mann detachiret sein, wenn sie das geringste Lärmen oder Gepolter gewahr werden, zu avertiren. Ist nun daraus das mindeste zu vermuthen, dafs die Tranchée allda geöffnet wird, so mufs aus den Kanonen, so im bedeckten Wege stehen, beständig geschossen werden. Es könnte auch sein, dafs der Feind falschen Alarm machte; durch die ausgeschickten Patrouillen aber kann doch der Rapport nicht fehlen, den Ort der Attaque zu wissen. Wäre es, dafs die Tranchées 8 oder 600 Schritt von der Festung geöffnet würden, mufs mit Kartätschen aus den 6pfündigen Kanonen gefeuert und durch dieses Feu rasant die Arbeiter sehr beschossen und an ihrer Arbeit behindert werden; so würde die Parallele die erste Nacht nicht zu Stande kommen können. Auf eben die Art mufs die folgende Nacht continuiret werden. Hat sich nun der Feind decouvrirt und die Tranchéen geöffnet, so müssen Schiefsscharten in die Werke eingeschnitten und das Geschütz aufgeführt werden, sowohl 12-, als 24pfündige Kanonen. Des Artillerie-Officiers seine Hauptabsicht mufs sein, dem Feinde von dem Polygone, so attaquiret wird, die Demontirbatterien, so er gegen die Werke anlegt, zu ruiniren. Sind Collateralwerke und, wie aus beigehender Zeichnung zu ersehen,[51]) dafs man des Nachts mit einem

[51]) Plan IX.


Boyau
2e Parallele
1e Paral
le

Boyau aus dem bedeckten Wege herausgehet und eine kleine Batterie von 3- und 6pfündigen Kanonen anbringt, um die Parallele zu enfiliren, so kann man dem Feinde hierdurch eine Chicane machen. Werden Kanonen auf den Werken ruinirt, so müssen des Nachts gleich wieder frische aufgefahren werden, so wie auch die Schiefsscharten, wenn solche etwas gelitten, die kommende Nacht gleich wieder ausgebessert werden, so nicht verabsäumt werden mufs, damit die Batterie den andern Morgen wieder in völligem Stande ist, dafs die Leute dahinter sicher stehen und laden können. Da nun die Mortiers ein gutes Geschütz zum Demontiren sind, so mufs man auch Mortiers entweder hinter die Courtinen oder in die Gorgen der Bastions mit setzen, um von da nach den feindlichen Batterien mit Bomben zu werfen. Wenn nun der Feind auch Bomben dagegen wirft, so ist es nöthig, dafs die Mortiers öfters verschoben werden und nicht auf einem Orte stehen bleiben. Wenn der Feind zur 2. Parallele zu öffnen schreitet, wird alles dasjenige, was bereits, wenn der Feind die 1. Parallele eröffnet, deutlich gesagt, observiret. Wenn Ausfälle gemacht werden, so ordinär rechts oder links der Attaque geschehen, so ist zu observiren, dafs ordinär die Kanonen von den Batterien der Festungswerke gleich gelöset und vorhero der bedeckte Weg, wo der Ausfall geschiehet, des Abends vorher stark mit Kanonen besetzt werde, denn alle Ausfälle sind nicht glücklich, und wenn die Truppen, so den Ausfall gethan haben, sich geschwinde zurückziehen müssen und der bedeckte Weg stark mit Kanonen besetzt ist, so mit Kartätschen geladen sind, so können die Truppen, so den Ausfall thun, sich sicher nach der Stadt ziehen, und durch das Kartätschenfeuer der Feind abgehalten werden zu verfolgen. Wenn der Feind aus seiner letzten Parallele einen Zickzack macht und anfängt die Minen zu attaquiren, so müssen die Officiere der Artillerie alles Wurfgeschütz auf den Hauptwall und Ravelin, wenn es noch nicht ruinirt, auffahren lassen, um des Nachts mit Haubitzen und Bomben nach den Têten der Sappen zu werfen. Weil solches nun nahe am bedeckten Wege ist, so mufs von diesem Wurfgeschütze viel Pulver abgebrochen werden, um nicht zu weit zu werfen. Die ganz grofsen eisernen Mortiers, wenn sich welche in der Festung befinden, sind gut um des Nachts Steinkörbe auf des Feindes Arbeiter zu werfen, so von sehr gutem Effecte ist. Uebrigens ist auch noch zu erinnern, dafs niemals zu viel Pulver und Munition in die Bastions, so attaquiret werden, gebracht werde, und können die Officiere der Artillerie ohngefähr ihren Ueberschlag machen und wissen, wie viel Schüsse des Tages gebraucht werden; aber viel übrig mufs nicht sein, da sonst ein Unglück daraus entstehen kann. Sind Casematten in den Werken, so wird die Munition allda beibehalten. Es mufs aber dabei sorgfältig observiret werden und alle nur mögliche Précaution genommen, dafs hauptsächlich die Thüren, wenn Munition geholt oder eingebracht wird, gleich wieder gut zugemacht werden. Sind keine Casematten in den Werken, so mufs, ehe die Belagerung angehet, auf jedem Bastion ein Behältnifs in der Erde von ohngefähr 14 Fufs tief gemacht, mit Brettern ausgeschlagen und mit grofsen Balken ganz dicht zusammen gelegt, bedeckt werden und noch darauf 7—8 Fufs Erde gelegt, so dafs dieses Behältnifs à l'épreuve ist.

Der Eingang zu einem solchen Pulvermagazine muſs niemals gerade, sondern krumm gemacht werden. Sollten Thürme mit in der Stadt sein, so wie gewöhnlich hinter dem Hauptwalle stehen, und worin sich Pulverdépôts befinden, so muſs, sobald eine Belagerung angehet, das Pulver aus den Thürmen weg und in die Kirchen in die Stadt gebracht werden, wo zu mehrerer Précaution noch gute Erde über das Gewölbe gelegt werden muſs, damit das Pulver sicher liege. Von allen Handwerkern in der Stadt, es seien Schmiede, Rademacher und dergleichen Professionisten, muſs der älteste Officier von der Artillerie eine exacte Liste haben, damit, wenn er dergleichen Handwerksleute gebraucht und am Geschütz etwas entzwei, solches gleich wieder von ihnen repariret und in brauchbaren Stand gesetzt werden könne. Der commandirende Officier von der Artillerie muſs alle Tage eine accurate Liste an den Gouverneur oder commandirenden General von seiner sämmtlichen Munition angeben, vom Abgang und Bestand, so wie auch von seinem Geschütze, was den vorigen Tag verbraucht worden und was noch an Vorrath bleibt, damit der Gouverneur oder commandirende General wisse, wie es sowohl mit seinem Geschütze als sämmtlicher Art von Munition stehe.[52])

Diese ganze Instruction für die Artillerie werden die Commandeurs der Bataillons und Stabs-Officiere sich alle Mühe geben, ihren Capitains beizubringen, welches die Generalregeln, so zum Feld- und Belagerungskrieg nöthig, damit der eine nicht sagt, wir wollen es so und der andere auf eine andere Art machen; sondern es muſs alles nach der Instruction, worin Seine Königliche Majestät die rechten General-Principia vorgeschrieben und festgesetzt, befolgt werden. Den Officieren von der Artillerie, so in die Festungen destiniret sind, kann, was zur Belagerung gehöret, aus dieser Instruction gegeben werden; die ganze Instruction aber muſs nicht aus der Commandeurs der Bataillons ihren Händen kommen.

Die 6 Bataillons Feld-Artillerie müssen sowohl die Bombardiere als Kanoniere sehr üben, daſs sie accurat werfen, zielen und schieſsen können, wie es sich gehöret, und alles wissen und machen, wozu sie bei der Artillerie gebraucht werden.

Seiner Königlichen Majestät Gesinnung ist, daſs, da von diesen 6 Bataillons Feld-Artillerie 4 Bataillons zu nichts anderm als zu Handlungen im Felde gebraucht werden können, da nur kaum ein Viertel Artilleristen des ganzen Corps zum Zielen gebraucht wird, wenn von solchen welche abgehen, todtgeschossen werden oder sterben, immer von den andern 4 Bataillons, da solche im Frieden eben so exerciret und angelernet, um den Abgang zu ersetzen, wieder eingestellet und dafür wiederum Recruten in den Platz bei

---

[52]) Der Gebrauch der Artillerie im Festungsterrain hat zwar manche Aenderungen erfahren, doch sind die Grundgedanken meist noch heute zu Recht bestehend. Beim Breschiren hält es der König für zweckmäſsig, den Fuſs der Escarpenmauer zu treffen, während man es jetzt zur Herstellung einer praktikablen Rampe für zweckmäſsiger hält, den Schnitt auf $^1/_3$ der Höhe, von unten gerechnet, zu legen.

den 4 Bataillons kommen, so dann mit Handlangerdiensten anfangen. Es ist dahero höchst nöthig, daſs alle 6 Bataillons gut und egal exerciret seien, alsdann man einen ganzen Krieg hindurch auskommen und gute Leute haben kann, wenn sie in Friedenszeiten formiret sind.

Noch ist den Artillerie-Officieren zu wissen nöthig, was eigentlich und zu welchem Gebrauche maskirte Batterien sind.

Eine maskirte Batterie heiſst diejenige, die man an einem Orte anbringet, wo sie von weiten nicht vom Feinde gesehen werden kann. Sie liegt entweder im Busch oder hinter was verborgen, wodurch sie gedeckt wird, so daſs man solche nicht eher sehen kann, als davon gefeuert wird. Der rechte und gröſste Gebrauch ist, von dergleichen Batterien Flankenfeuer in die Linien zu machen, absonderlich, wenn man an Wälder, worin Verhaue gemacht sind, appuyiret ist, und dergleichen Oerter. Da nun der rechte Gebrauch von einer maskirten Batterie ist, um dem Feinde, wenn er die Armee attaquiret, einen unerwarteten Abbruch zu thun und ihm seine Attaquen zu derangiren, so muſs man eine solche Batterie nicht decouvriren und, wenn auch vorhero der Feind sich mit leichten Truppen sehen lieſse und man auch dem Feinde mit dergleichen Batterien Schaden thun könnte, nicht schieſsen, sondern solche nur zu Bataillen reserviren, auf daſs der Feind auf keine Art seine Disposition gegen diese Batterien machen kann. Wenn aber die feindliche Armee zu attaquiren kommt und in das Feuer der Batterie, alsdann ist es Zeit, sich zu demaskiren und den Effect zu thun.

Auch ist noch mit zu erinnern, zu welchem Gebrauche und bei welchen Gelegenheiten eigentlich die leichten berittenen Kanonen gebraucht werden müssen. Die leichte berittene Artillerie muſs nicht bei allen Gelegenheiten unachtsam gebraucht werden. Zeigt man sie dem Feinde alle Tage, so macht er solches nach und ist sodann der Vortheil verloren. Die Hauptgelegenheit und wo man den gröſsten Effect davon haben kann, ist, wenn sie in der Plaine auf einem Flügel Cavallerie angebracht wird, daſs sie von da aus in einer Bataille die feindliche Cavallerie beschieſst, ehe als unsere Cavallerie attaquiret. Sobald aber unsere Cavallerie attaquiret, muſs sie sofort aufprotzen; geht die Affaire von der Cavallerie glücklich, so muſs sie nachfolgen und wird entweder gegen die feindliche Infanterie zu gebrauchen oder auch, wenn der Feind geschlagen, im Verfolgen von groſsem Nutzen sein und guten Effect thun. Auch in andern Affaires de poste kann dergleichen Batterie von leichten Kanonen bei der Infanterie gebraucht werden, bis schwere Kanonen von der Armee hinkommen; überdem noch, wenn die Armee im Marsch ist, daſs man einen Hauptposten vor dem Feinde occupiren will, als wo man ein Detachement von einigen 1000 Dragonern hinschickt, Posto zu fassen, bei einem solchen Detachement können leichte berittene Kanonen mitgegeben werden, da die Dragoner sodann eben die Dienste der Infanterie thun und eben so gut, als wenn einige 1000 Mann Infanterie hingeschickt würden. Sonst aber müssen bei Detachements Cavallerie niemals die leichten Kanonen mitgegeben werden, weil sie dabei nicht von rechtem Gebrauche sind und nichts Decisives daraus kommen kann. Die Kanoniere, so bei diesen Kanonen sind, müssen nicht allein hurtig eine Batterie davon

aufzufahren wissen, sondern auch gut damit schiefsen und gut reiten können, auch sehr geschwinde die Kanonen auf- und abzuprotzen wissen, um hurtig eine Batterie zu formiren.[53])

Potsdam, den 3. Mai 1768.

Fch.

---

[53]) Die Grundsätze für die Thätigkeit der reitenden Artillerie entsprechen im Ganzen unseren Anschauungen, doch ist ihre Ueberweisung an die Cavallerie noch sehr beschränkt und daher hier zunächst nur der erste Anstofs zu einer engeren Vereinigung beider Waffen gegeben.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die Commandeurs der Regimenter und Bataillons.

Diese Instruction ist während der dem bayerischen Erbfolgekriege vorhergehenden diplomatischen Verhandlungen, am 5. Februar 1778, erlassen worden. Vier Wochen nach Ausgabe der Vorschrift setzte sich die Armee in Bewegung. Die Weisungen sind zum Theil Wiederholungen der „Regeln, nach welchen ein guter Commandeur eines Bataillons zur Zeit des Krieges handeln soll." (Vergl. S. 317.) Besonders wichtig ist die Bestimmung No. 10 über Feuer und Angriffsweise der Infanterie.

Instruction
für die Commandeurs der Regimenter und Bataillons.

Wenn es zum Marsche kommt, werden diese Puncte die Stabs-Officiere zu observiren haben:

1.

Wenn sie in Cantonnirungs-Quartiere marschiren, daſs sie beständig die Cameradschaften zusammenlegen, wobei entweder ein Unter-Officier oder Gefreiter bei der Cameradschaft muſs präsidiren, welcher den Tag vor dem Marsche mit seiner ganzen Cameradschaft vor des Capitains Quartier kommen muſs.

2.

Auf den Märschen, wie bei allen Gelegenheiten, muſs mit gröſster Rigueur darauf gehalten werden, daſs die Officiere beständig bei ihren Zügen bleiben; wo Défilés sind, muſs der Commandeur an dem Défilé halten bleiben, daſs das ganze Bataillon ordentlich und gut durchmarschiret. Wenn die Armee zusammenkommt und in Colonnen marschiret, muſs ebenmäſsig darauf gehalten werden.

3.

Es müssen so wenig Wagen mitgenommen werden als möglich, des Commandeurs sein Wagen und einer per Compagnie; das Uebrige muſs alles auf Pferden transportirt werden.

4.

Wenn die Armee in das Lager rücket so ist das Terrain, wo die Feldwachen und Schildwachen stehen, dasjenige, wo bei entstehendem Alarme oder nächtlichem Rumore das 1. Treffen vorrücken muſs, und das 2. Treffen auf den Paradeplatz von dem ersten.

5.

Bei einem zu entstehenden Alarme des Nachts ist der Commandeurs ihre Schuldigkeit, wenn sie auf den Posten gerücket sind und hören den geringsten Alarm, daſs sie gleich mit ganzen Bataillons niedrig anschlagen und chargiren lassen. Imgleichen auch die Kanonen, die sie neben sich haben. weil ein Posten sich nicht anders defendiren kann, als mit Feuer, und da es möglich ist, daſs durch die Négligence der Feldwachen und Vorposten der Cavallerie der Feind bis an den Posten dringe, welcher nicht anders kann. als durch das Feuer der Infanterie und Artillerie defendiret werden, und absonderlich, weil die Dunkelheit der Nacht verhindert, daſs man sehen kann, so ist es immer besser, daſs einige Patronen in den Wind verschossen werden, als daſs der wirkliche Ort, wo der Feind attaquiret, nicht defendiret werde.

6.

Wo Höhen sind, wird das Lager en bataille aufgeschlagen; wo Plainen sind, en parade.

7.

Um zu verhindern, daſs Espions und verdächtige Leute einpassiren, wodurch ein Haufen Schade geschehen kann, so müssen die Officiere, so Feldwachen haben, sehr wohl instruiret werden, daſs sie keinen Menschen in das Lager einpassiren lassen, als den sie wohl examiniret haben, und sollten sie wo verdächtige Leute dabei finden, so müssen sie solche sofort arretiren und dem Commandeur von dem Regimente melden lassen, daſs er sie weiter examinirt oder sogar nach dem Hauptquartiere schicket.

8.

In warmen Tagen auf Märschen, wenn kein Halt in der Colonne vorkommt, so werden sich die Officiere von dem Bataillon bei Seiner Majestät verantwortlich machen, wofern sie leiden, daſs die Bursche Wasser trinken. Es wird aber Essig bei den Regimentern abgeliefert werden, und wenn die Bursche im Marsch bleiben, daſs kein Halt gemacht wird, so können sie Wasser, wo ein paar Tropfen Essig darunter gethan welches ihnen keinen Schaden thun kann, trinken.

9.

Wenn Actiones in einer Plaine vorkommen, so müssen die Officiere, die hinter den Bataillons, desgleichen auch die Unter-Officiere wohl Acht haben, daſs die Leute nicht plündern, und wenn hier und da wo durch Kanonenfeuer eine kleine Confusion entstände, so müssen die Officiere sowohl wie die Unter-Officiere die Bursche wieder in die Glieder hineinschieben und beständig ein wachsames Auge auf sie haben.

10.

Gegen die Infanterie ist es immer besser, daſs Bataillonsfeuer gemacht wird, und können die Capitains, so auf den Flügeln von den Bataillons stehen, eine groſse Hülfe geben, wenn die Pelotons gegen die feindliche Artillerie und Artilleristen schieſsen. Sechs Bataillons-Salven müssen genug sein, um den Feind in Confusion zu bringen, und muss der Commandeur von dem Bataillon alsdann commandiren: Bursche mit dem Bajonnet herein! so läuft der Feind fort. Sowie der Feind fort, muſs er suchen in seinem Bataillon wieder ein wenig Ordnung zu machen, indem er nothwendig mit einem zweiten frischen Treffen muſs zu thun haben. Sollte es aber nur sein, daſs der Feind auf einer Höhe attaquiret würde, so müssen die Officiere auf alle Weise verhindern, daſs die Bataillons nicht eher feuern, bis daſs sie auf die Höhe hinauf sind, weil, je mehr sie sich unterwegs aufhalten, je mehr verlieren sie Leute, und der Feind immer doppelte Avantage hat, der von oben herunter schieſset gegen die, so von unten hinauf schieſsen.

11.

Diejenigen, so nach der Campagne auf Postirung commandirt werden, die müssen vorerst für die Sicherheit ihres Postens sorgen. Sind sie in Dörfern, so ist kein anderes Mittel, als daſs das Dorf ringsherum mit Pallisaden besetzet wird und daſs an den Eingängen und anderen Orten, so nach der Situation sich schicken, einige Flèchen gelegt werden, die sich einander flankiren. Die Gräben vor den Flèchen müssen 12 Fuſs breit und 12 Fuſs tief sein, und können durch die Ingenieurs Flatterminen davor gelegt werden, wozu die Artillerie Pulver und Geräthe schaffen wird.

Wenn sie wohl etabliret in dem Posten sind, so muſs wohl darnach gesehen werden im Anfang, daſs die Hitze der warmen Oefen den Burschen keinen Schaden thut; deswegen müssen die ersten Tage die Fenster aufgemacht werden. Nachdem müssen die Compagnien in fünf Abtheilungen purgiret werden, zu sagen, heute der fünfte Theil einer Compagnie, morgen der andere, und so weiter. Hernach müssen die Compagnien in derselben Abtheilung, nach des Regiments-Feldscheers Gutbefinden, adergelassen werden. Nachdem, auf daſs die Regimenter, so cantonniret haben, auch einige Ruhe genieſsen und Zeit haben ihre Leute zu exerciren, so werden sie nach drei Monaten von andern Regimentern abgelöset werden, so im Winterquartier gestanden.

12.

Die übrigen Regimenter, die die Cantonnirungs- und Winterquartiere beziehen, müssen eben die Praecautiones wegen der Hitze der Oefen nehmen,

und können sie, weil sie in Ruhe sind, die halbe Compagnie in einem Tage purgiren lassen, die andere den andern. Imgleichen auch, nach des Regiments-Feldscheers Anweisung, den einen Tag die eine Hälfte aderlassen, den andern Tag die andere.

13.

Die Exactitude und die Ordnung muſs beständig ohne Négligence beobachtet werden; die Recruten, so bei den Regimentern kommen, müssen mit allem Fleiſse exerciret werden, damit sie so adroit wie die andern werden. In dem Frühjahre müssen die Regimenter so ordentlich und mit derselben Attention exerciret werden, wie es hier im Frieden geschiehet, und werden die Officiere, so solches negligiret haben, wenn die Regimenter in das Lager rücken, sich eine schlechte Reputation bei Seiner Majestät machen; hingegen diejenigen, so ihre Sachen in Ordnung gehalten haben, die werden sich beliebt dadurch machen und recommandiren.

14.

Diejenigen Officiere, die sich durch ihre Bravour oder durch ihre Fähigkeit bei einer oder andern Gelegenheit distinguiren, werden sogleich mit einem Grade in der Armee avanciret werden. Imgleichen, sollten sich dergleichen mank den Unter-Officieren so vorthun, daſs sie sich sehr distinguiren, so sollen sie nicht allein Officiere werden, sondern auch eines Adelspatents sich verdient machen; imgleichen, wenn bei gemeinen Burschen welche sind, die mehr thun wie die andern, sollen solche vorzüglich zu Unter-Officieren avanciret werden, und sollten sie sich vorzüglich durch ihre Bravour distinguiret haben, so soll es Seiner Majestät gemeldet werden.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die Commandeurs der Cürassier-, Dragoner- und Husaren-Regimenter.

Am 14. April 1778 beantwortete der König von seinem Hauptquartier zu Schönwalde (bei Silberberg) aus den vom Kaiser Joseph erhaltenen Brief zustimmend, in welchem dieser den Zusammentritt eines Congresses zur Beilegung der zwischen Oesterreich und Preufsen bestehenden Differenzen vorgeschlagen hatte. An demselben Tage erschien die nachfolgende Instruction.

Instruction
für die Commandeurs der Cürassier-, Dragoner- und Husaren-Regimenter.

1.

Bei einem bevorstehenden Kriege, da gleich anfangs in die Cantonnirungsquartiere marschirt wird, müssen die Stabs-Officiere die gröfste Aufsicht haben, dafs kein Feuer in den Dörfern, wo sie liegen auskommt. Es mufs daher wohl darauf gesehen werden, dafs die Bursche nicht mit angezündeten Tabackspfeifen in die Ställe, Scheunen oder andere solche Orte laufen, wo es Stroh, Heu oder dergleichen Sachen giebt.

2.

Der Ein- und Ausgang der Dörfer mufs mit abgesessenen Leuten besetzt werden, und wenn Dörfer nahe zusammen liegen, mufs eine kleine Feldwache nach der Seite, wo der Feind ist, ausgesetzt werden.

3.

Es müssen keine Plündereien und keine Unordnungen statuirt werden, so wenig in den Dörfern als bei Märschen, Fouragirungen oder bei was für Gelegenheit es sein möge.

4.

Wenn die Armee zusammenkommt, müssen die Officiere ordentlich bei ihren Zügen bleiben, auf dafs der Marsch in gleichem Zuge bleibt und nichts aufgehalten wird.

5.

Sobald die Armee in Colonnen marschirt, müssen Seitenpatrouillen gegeben werden.

6.

Bei Avantgarden, Recognoscirungen und dergleichen Art Operationen, die vorkommen können, wird von der reitenden Artillerie ein Detachement mit bei dem Corps gegeben werden. Sollte der Feind Kanonen mit bei seinem Corps haben, so kann man von den unsern Gebrauch machen; sollte er aber keine haben, so wollen wir damit nicht den Anfang machen.

7.

Allerwegen, wo Detachements sind, werden Distancen zwischen den Escadrons genommen; und sollten Attaquen vorkommen, wie es geschehen mufs und kann, so mufs das 2. Treffen, es sei dafs die Cuirassiere die Husaren souteniren, oder die Dragoner die Cuirassiere souteniren, auf den Intervallen der Escadrons halten und wohl attent sein, dafs denselben nichts in die Flanke kommt, sondern den Feind gleich wieder herausschmeifsen.

8.

Bei wirklichen Attaquen von den Flügeln, Cavallerie gegen Cavallerie, müssen die Commandeurs von den Regimentern und Escadrons die gröfste Attention haben, dafs, wenn sie ihn geschmissen, nicht alles ihn verfolge: der 4. Zug von einer jeden Escadron ist genug dazu, und müssen sie die Escadrons alsdann nur gut schliefsen lassen, die Intervallen offen behalte und verfolgen, weil sie noch mit einem 2. Treffen choquiren müssen. Sin Husaren oder Bosniaken[54]) bei der Hand, müssen diese, wo es am nächsten durchgelassen werden und können die aus einander, wie sie wollen, ver folgen; die Cavallerie aber mufs solche im starken Trabe souteniren, un wenn sich was von dem Feinde setzet, solches über den Haufen werfen.

9.

Sollte es sein, dafs in einer Bataille, um die Sache geschwinde zu dec diren, wenn unsere Infanterie schon eine Weile gegen den Feind geschosse

[54]) Im Sommer 1745 brachte ein Armenier eine Compagnie desertirte Bosnier in das Lager des Königs bei Königingrätz. Die Truppe wurde de Major von Warnery unterstellt. Nach dem Dresdener Frieden wurden di Bosniaken den schwarzen Husaren zugetheilt und im Jahre 1760 auf 10 Escadrons vermehrt. Nach dem Hubertsburger Frieden auf den alten Stam vermindert, wurden die Bosniaken 1771 wiederum auf ein Regiment von Escadrons gebracht. Im Jahre 1800 ging aus dem Regimente Bosniaken da Corps Towarzysz hervor.

Die Ulanen-Regimenter Nr. 1 und 2 leiten ihren Ursprung von de Bosniaken-Corps her.

hat und einige Confusion entstehet, dafs alsdann die Cavallerie darauf attaquiren mufs, so müssen sie nicht in der Linie, sondern im Keil attaquiren, wie sie es schon öfters gemacht. Wenn die Cavallerie also in die feindliche Infanterie penetriret ist, so hat sie alle die nebenstehenden Bataillons in der Flanke und kann eine gräuliche Ravage in der feindlichen Armee machen, davon sie die Beispiele hat: bei der Bataille von Friedeberg, wo das Regiment von Baireuth allein 21 österreichische Bataillons gefangen machte; bei der Bataille von Zorndorf, wo das Regiment von Zieten, Gensd'armes, Seydlitz und Wulffen die ganze russische Infanterie in die Flucht brachten; und in der Bataille von Torgau, wo das Regiment von Zieten, Friedrich und Dalwig den ganzen linken Flügel der österreichischen Infanterie schlugen.[55])

10.

Was den kleinen Krieg angehet, Partien und dergleichen Sachen, da werden die Cuirassiere, Dragoner und Husaren alle gleich gebrauchet werden, mit dem Unterschiede, dafs, um die Pferde der Cuirassiere nicht zu fatiguiren, sie nicht so viel als die andern dabei werden gebraucht werden.

11.

Die Patrouilleurs werden, müssen wohl Acht haben, um alles zu sehen, zu hören und zu erfahren, damit die Officiere gleich avertirt seien. Wenn sie was vom Feinde sehen, müssen sie gleich aufmarschiren, wo möglich die Dörfer evitiren und lieber um dieselben herum marschiren. Alle Dörfer, Wälder, Gründe müssen patrouillirt werden, um sich zu bewahren auf alle Art surprenirt zu werden.

12.

Wenn sie den Feind schmeifsen, so müssen sie nothwendigerweise, es sei, dafs ein Weg durch ein Dorf gehe, es sei über eine Brücke oder sonst ein Défilé, ihn bis dahin pressen; aber nichts Unvernünftigeres kann ein Cavallerie-Officier thun, als über ein Défilé zu gehen, was der Feind jenseits besetzt hat, weil er nicht anders als den gröfsten Schaden davon tragen kann.

13.

Die feindlichen Feldwachen zu enleviren ist eine gute Sache, wodurch die feindliche Cavallerie intimidiret wird. Verstecke zu machen und seine Patrouillen zu enleviren ist eine excellente Sache, wo durch kleine Sachen man zuletzt sich einen grofsen Vortheil machet.

14.

Sollten Officiere dergleichen Sachen absehen, die zu machen wären, so sollen sie sich deswegen bei Seiner Majestät oder bei dem commandirenden Officiere in der Armee melden, wodurch sie sich äufserst werden recommandirt machen.

---

[55]) Vergl. das militärische Testament und die Instruction für die General-Majors der Cavallerie vom Jahre 1759.

15.

Aber der grösste Nutzen und was man zum meisten von der Cavallerie fordern muſs, ist wenn nach einer gewonnenen Bataille der Feind auf das heftigste von ihr verfolgt wird, bis wo Défilés sind, die den Verfolgungen Einhalt machen. Unsere Infanterie kann die feindliche in Unordnung bringen und schlagen, aber Gefangene können nicht anders als durch die Cavallerie gemacht werden. Und weil eine gewonnene Bataille, da man nur das Lager von dem Feinde gewinnet, nicht von groſsem Nutzen sein kann, so wäre dabei nichts gewonnen, wenn nicht bei solcher Gelegenheit die Cavallerie die feindliche Armee ruiniret und durch Gefangenmachen und Niederhauen schwächet, daſs deren so wenig als möglich übrig bleibet; wodurch die Officiere der Cavallerie sich am meisten verdient machen können. Bei solchen Gelegenheiten müssen die Pferde nicht geschont, sondern die äuſsersten Kräfte daran gesetzet werden, damit der Feind durch den Verlust einer solchen Bataille auſser Stand gesetzt wird, sich dieses Jahr im Felde zu zeigen.

16.

In dem Lager selber müssen die Feldwachen des Nachts vigilant sein und, wenn es nahe am Feind ist, des Nachts nicht absitzen lassen. Die Patrouillen von einer Feldwache zur andern müssen von halben Stunden zu halben Stunden gehen, wo zugleich Achtung gegeben wird, daſs die Vedetten vigilant seien.

17.

Von den Husaren-Patrouillen muſs alle Morgen Seiner Majestät oder dem commandirenden Generale Rapport gemacht werden; sogar, sollte des Nachts observiret werden, daſs der Feind in seinem Lager Lärm macht, es sei um sich zurück zu ziehen, es sei gar die Armee zu attaquiren, so muſs sogleich des Nachts der Rapport geschehen, und müssen von den Officieren von der Feldwache beständig neue Patrouillen geschickt werden und neue Rapports, damit man weiſs was es ist.

18.

Alle Officiere dieser Corps, so sich hervorthun und distinguiren, werden bei einer jeden schönen Action, die sie thun, einen Grad avanciret werden. wenn imgleichen Unter-Officiere sein sollten, die sich distinguiren, so können sie dadurch das Adelspatent erwerben und zu Officieren gemacht werden. imgleichen, sind Gemeine, die sich hervorthun, müssen solche zu Unter-Officieren gemacht werden; imgleichen

19.

Wenn die Regimenter in Campagne marschiren, so sollen sowohl Cuirassiere, Dragoner und Husaren, die Pauken haben, solche nach den ihnen nächsten Festungen, bis nach geendigtem Kriege, in Verwahrung schicken

Vorbemerkung

zu der

Instruction für den General-Major v. Buddenbrock,

was bei Schweidnitz zu thun ist.

Auch diese Instruction ist zu Schönwalde erlassen und zwar am 7. Mai 1778. Sie enthält nähere Vorschriften für den Commandanten v. Schweidnitz. Das der Instruction angehängte Schreiben vom 12. Juni ist interessant wegen der Anordnungen in Betreff des Nachrichtenverkehrs der Festung nach aufserhalb.

Instruction

für den General-Major v. Buddenbrock, was bei Schweidnitz zu thun ist.

Im Anfang vom Kriege ist keine Belagerung dort zu vermuthen und wird der General für das erste sich begnügen, von der Cavallerie, so da bleibet, Patrouillen bis Landeshut zu poussiren. Auf den Zeiskenberg kann er etwas Cavallerie setzen, und wenn er auch nur 30 Mann Infanterie dahin giebet, so ist es genug die Cavallerie zu souteniren, um dafs sie bis Landeshut und da herum patrouilliren kann.

Um dafs der General Buddenbrock sich da besser helfen kann und mit kleinen Partien Infanterie agiren, so wollen Seine Majestät eines von den preufsischen Bataillons mit dem 3. Bataillon von Bremer, so der Oberst Otto commandiret, vertauschen, um dieses Freibataillon Dienste da thun zu lassen.

Wenn es, wie nicht wahrscheinlich und glaublich ist, unglücklich für uns gehen sollte, so müssen nothwendig noch 3 Bataillons in die Festung geworfen werden und die Garnison hiemit verstärket. Der General Buddenbrock wird alsdann den Busch auf dem Glacis abhauen lassen, um Faschinen zu machen.

Mehl ist genug in der Stadt, aber für Malz zur Brauerei, Schlachtvieh, Brandwein, geräuchertes Fleisch, Erbsen, Linsen, sowohl für die Garnison als die Bürger, mufs gesorget werden, dafs solche auf 3 Monate zu leben haben.

Wenn der Feind die Stadt umringen und einschliefsen sollte, so mufs der General Buddenbrock einen vernünftigen Officier auf einen Thurm stellen, der den ganzen Tag observiret, wo die Wagen vom Feinde hinfahren und er sein Dépôt machen will.

Drei Attaquen sind bei der Stadt: die eine zwischen Bögendorf und Schönbrunn, dafs sie sich dahin setzen; die zweite ist von der Seite von Arnsdorf, Tunkendorf und daher; die dritte von der Seite von Säbischdorf. Auf der Seite von Pülzen kann keine sein, da sind die Inundationes. Fahren nun die mehresten Wagen zwischen Bögendorf und Schönbrunn, so ist es ein sicheres Zeichen, dafs sie in dieser Gegend die Tranchée eröffnen wollen. Dies aber nun ist die stärkste Seite der Stadt, also glauben Seine Majestät dieses nicht; wenn es aber wäre, so mufs gleich ein Abschnitt gemacht werden, vom Garten-Fort bis an das Bastion an der Stadt. Wäre es, dafs der Feind von der Seite von Tunkendorf käme, so werden zwei Abschnitte gemacht; von dem Garten-Fort zur Stadt mufs der Graben gehen gegen Tunkendorf, gegen das Retranchement, und von der Jauernicker Flèche wird eben so ein Graben gezogen gegen die Stadt zu.[56])

Wenn der Feind die Stadt eingeschlossen hat, so müssen des Abends, sowie es schummert, kleine Cavallerie-Patrouillen von der Cavallerie, ein Unter-Officier und 3 Mann, besonders gegen die Seite gehen, wo man siehet, dafs derselbe seine Dépôts von Pulver und dergleichen gemacht hat. Diese müssen Ordre haben, dafs, wenn sie vom Feinde etwas begegnen, sie sogleich mit Pistolen schiefsen und dann gleich zurückgehen. Der bedeckte Weg mufs von der Seite, da der Feind kommt oder man es soupçonnirt, sogleich mit 3pfündigen Kanonen besetzet werden, und wenn man weifs, da's er arbeitet, mufs sogleich mit Kugeln geschossen werden, so läuft er auseinander und die ganze Nacht ist verloren.

Die erste Attaque vom Feinde kann nicht anders als auf die ersten Redouten, die äufsersten gehen, weil er eher nichts an der Enveloppe thun kann, und dieses nirgends anders von Bögendorf als auf das vorderste Mühlen-Fort und das von Schönbrunn. Gegen die Batterien, so der Feind bauet, müssen alle schwere Batterien gerichtet werden, sowohl von dem Fort als auch der Enveloppe, so dahin sehen, um solche zu nichte zu schiefsen.

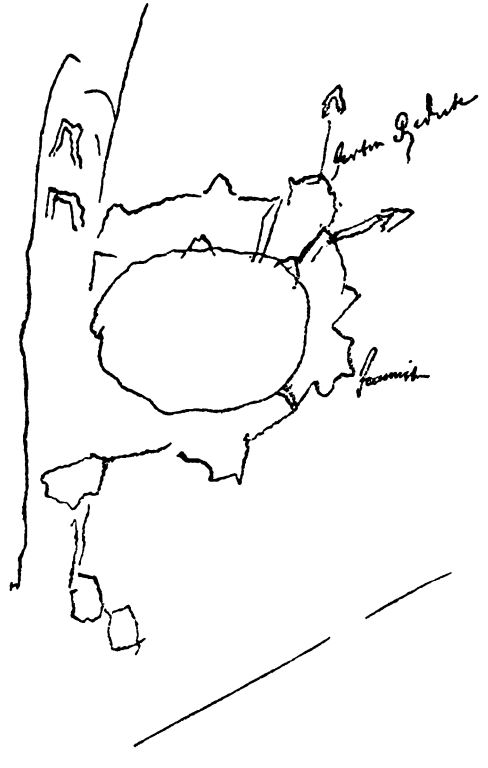
Attaquiren sie auf der Seite von Jauernick, müssen sie nicht weniger die Schönbrunner Redoute attaquiren, als auch die neue Redoute, wo der Generals Knobloch Begräbnifs angeleget ist, da denn dasselbe zu observiren, was vorher gesaget.

Im Anfang wollen Seine Majestät nicht rathen viele Ausfälle zu thun, weil man viel Leute verlieret; darnach mufs aber gesehen werden, dafs die Minen in dem vordersten Glacis geladen werden, und was sie betrifft, mufs mit vieler Behutsamkeit und Précaution tractiret werden, damit man sie nicht zu früh, noch zu spät springen lässet.

Wenn der Feind doch zuletzt eine Redoute genommen von denen, so Seine Majestät gesaget, alsdann kann er erst anfangen seine Tranchée gegen

---

[56]) Siehe den zu dieser Instruction gehörigen Plan.



die Enveloppe zu eröffnen und die ordentliche Belagerung fängt erst an. Sie können alsdann nicht anders attaquiren als 2 Forts zugleich, als das Bögendorfer- und Garten-Fort, denn dieses macht eine Art von Polygon, oder das Garten- und Jauernicker-, oder dieses und das Galgen-Fort. Wenn sie da ihre Tranchée eröffnen, so müssen die Minen gebrauchet werden, so da sind, und wenn eine gesprungen, alsdann gehet es an, daſs man ein Mann einer dreifsig[57]) herausschicket, die den Feind verjagen; hiebei aber muſs der bedeckte Weg besetzet sein; doch müssen die Ausfälle nur klein sein.

Ein paar hundert Pferde kann man auch wohl einmal herum schicken; sie müssen sich aber gleich wieder zurückziehen und das Glacis besetzet sein.

Die Minen müssen eine nach der andern springen, und kommt der Feind mit den seinigen zu nahe, so muſs man solche springen lassen. Wenn der Feind seine dritte Parallele macht, alsdann muſs man die Steinmortiers gebrauchen, welches einen terriblen Effect machet. Ist der Feind bald Meister von dem Glacis, so ziehet man die mehresten Leute heraus und läſst nur in den Winkeln einen Unter-Officier und 4 Mann; wenn diese auch gefangen werden, hat es nichts zu sagen.

Bei der Defension des Hauptwalles geht es wie vorher; die Minen gehen da wieder an und man defendiret sich von den Werken und von der Stadt.

Die Truppen, so der Stadt zu Hülfe kommen, können auf verschiedene Art kommen, par exemple von Bärsdorf, Dittmannsdorf, Seitendorf, da sie von ihren Magasins abgeschnitten werden; oder im Fall, daſs diese Orte besetzet werden, wie es sein könnte, so ist die Frage ob sie die Höhe von Pülzen nicht besetzet, in welchem Falle man sich gleich an die Stadt an die Inundation ziehet. Der dritte Weg ist bei Möllendorf um den Zobtenberg herum, über Domanze, das Kloster Würben vorbei und so nach der Stadt zu.

Schönwalde, den 7. Mai 1778.

Frdch.

An den General-Major von Buddenbrock, zu Schweidnitz.

Schönwalde, den 12. Juni 1778.

Mein lieber General-Major von Buddenbrock.

Da Ihr die Instruction, die Ich dem Generale von Wunsch gegeben, gelesen habt, so werdet Ihr nun um so mehr Mich verstehen, wohin eigentlich Meine Intention wegen der zu Schweidnitz zu gebenden Signale gehet. Es ist nämlich, um den General von Wunsch, der das Corps im Lager bei Platz commandirt, geschwinde davon zu avertiren, wenn vom Feinde was über die Gränzen kommt, weil alsdann die Briefe nicht sicher durchkommen möchten; und müsset Ihr Euch über die Stunde, wann die Signale des Abends gegeben werden sollen, mit dem Generale von Wunsch, auch mit

[57]) Das heifst: „einige 30 Mann.“

dem Generale von Rossières, gehörig einverstehen und ordentliche Abrede nehmen mit einander, damit sie die rechte Zeit wissen und der General von Rossières darauf genau Achtung geben lässet, um es gleich gewahr zu werden. Das sicherste ist, wenn nach dem Kalender gegangen und für jeden Tag die Stunde und Minute festgesetzet wird, wann das Signal gegeben werden soll, nämlich den Tag, des Abends um 9 Uhr, den Tag um 9 Uhr 30 oder 40 oder 50 Minuten, nachdem es später dunkel wird, und eben so auch, wenn die Tage wieder anfangen abzunehmen, den Tag um 8 Uhr 50 Minuten, um 30 oder um 20 Minuten, so wie es früher dunkel wird; hiervon kann ein schriftlicher Aufsatz gemacht werden, davon jeder eine Abschrift hat, so könnet Ihr Euch unter einander besser darnach richten. Die Signale an sich können folgende sein:

1. Wenn eine Raquete in Schweidnitz steiget, so bedeutet es, dafs kleine Partien vom Feinde, von einigen hundert Mann, über die Gränze kommen.

2. Wenn zwei Raqueten kurz auf einander steigen, so bedeutet es, dafs ohngefähr 2000 Mann über die Gränze kommen.

3. Steigen diese zwei Raqueten aber mit einer Viertelstunde Differenz nämlich dafs die zweite Raquete eine Viertelstunde nach der ersten steiget, so bedeutet es, dafs wohl an 4000 Mann und mehr über die Gränze kommen.

4. Steigen hingegen drei Raqueten hinter einander, so bedeutet das so viel, dafs ein ganzes Corps d'armée über die Gränze einrücket.

Hiernach nun habt Ihr Euch zu achten und mit den Generalen von Rossières und von Wunsch Euch völlig darüber zu expliciren, damit Ihr Euch unter einander genau verstehet, sowohl um die eigentliche Zeit, wann die Raqueten steigen und ein Signal gegeben wird, als auch um dessen Bedeutung; und ist der General von Rossières angewiesen, darauf zu Silberberg genau Obacht geben zu lassen und den General von Wunsch davon sogleich zu avertiren; wie denn derselbe auch die Ordre hat, sobald der General Wunsch wegmarschirt, gleich zehn Raqueten hinter einander steigen zu lassen, damit solches gleich bekannt wird und auch Ihr Euch darnach richten könnet. Uebrigens werdet Ihr auch einen Chiffre kriegen, der mit denen, die die Generale von Wunsch und von Rossières bekommen, und auch der Oberst von Regler zu Glatz, ganz gleich ist, und den nämlichen habe Ich auch. Ihr könnet also, sobald es unsicher wird, Euch desselben bedienen, sowohl bei den Berichten an Mich, als auch in der Correspondenz mit den Generalen von Wunsch und von Rossières, und dem Obersten von Regler zu Glatz. Bis Neisse werdet Ihr fürs erste die Briefe an Mich wohl sicher durchkriegen, und müsset Ihr mit dem Generale von Rothkirch daselbst abreden, wie er solche durch Bettler, Juden oder andere verkleidete Leute weiter an Mich durchbringen kann. Nach vorstehenden allen habt Ihr Euch also gehörig zu achten, und Ich bin Euer wohlaffectionirter König,

Frdch.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die Inspecteurs der Cavallerie etc.

Die erste, nach Beendigung des bayerischen Erbfolgekrieges, am 20. Juli 1779 verfaſste Instruction ist der Vervollkommnung des Friedensdienstes der Cavallerie gewidmet. Wir fügen eins der Begleitschreiben bei, mit welchen die Instruction den Inspecteurs zugesandt wurde.

Potsdam, den 20. Juli 1779.

Mein lieber General-Lieutenant v. Bülow.

Da Ich in dem letzten Kriege bei der Cavallerie verschiedene Fehler bemerket, die nothwendig corrigirt werden müssen, damit, wenn künftig wieder Krieg wird, das alles in besserer Ordnung ist, so habe Ich für nöthig gefunden, deshalb eine neue Instruction zu geben und darinnen Meine Willensmeinung näher bekannt zu machen. Ich schicke Euch demnach diese neue Instruction hiebei mit der Ordre, sie für jeden Commandeur der Regimenter Eurer Brigade und Inspection abschreiben zu lassen und ihnen solche von Meinetwegen mit der ausdrücklichen Andeutung zuzuschicken, daſs sie sowohl sich selbst darnach stricte richten, als auch ihren Officieren zu verlesen, und das des Jahres ein paar Mal wiederholen sollen, damit sie alle wissen, wie sie sich zu verhalten, und daſs dieser Instruction durchgehends und in allen Stücken aufs genaueste nachgelebet wird; welches Ihr also gehörig zu besorgen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König

Friderich.

Instruction
für die Inspecteurs der Cavallerie, welche sie allen Commandeurs der Cavallerie communiciren sollen.

Seine Königliche Majestät haben in der letzt gemachten Campagne bei der Cavallerie einige Fehler observiret, die nothwendig corrigirt werden müssen und wovon die Generalpuncte folgende sind:

1. die Fouragirung und
2. die Vorsorge für die Pferde.

1. Bei der Fouragirung kommt es vorzüglich darauf an, daſs so viel möglich die im Felde stehende Fourage menagiret, nicht von den Pferden zertreten oder unnützerweise zu nichte gemacht wird.

2. Daſs niemals anderswo als an den wirklich angewiesenen Orten fouragiret werde; und sollte es sich hiebei ereignen, daſs ein oder anderes Regiment bei dergleichen Anweisung nicht genugsame Fourage erhalten, wie sich solches bei einigen Gelegenheiten zugetragen hat, so wird dieses dadurch abgeändert, daſs es sogleich Seiner Königlichen Majestät oder dem commandirenden Generale gemeldet werden soll, damit demjenigen Regimente, welchem Fourage fehlet, ein anderes Stück Feld angewiesen werden kann. Wenn im Felde nicht genugsame Fourage gewesen, so hat gewöhnlich die Schuld an den Officieren und Unter-Officieren gelegen, die zur Fouragirung mit commandiret waren, als welche nicht genugsame Attention bezeigten, noch Acht hatten, daſs die Fouragir-Bunde groſs genug gemacht und ordentlich auf so viel Tage als befohlen worden, fouragirt worden.

Dieser Fehler hat sich vornehmlich bei einigen Dragoner-Regimentern gefunden, bei den Husaren aber besonders darin gezeiget, daſs sie ihre Packte oder Fouragir-Bunde nicht groſs genug machen, um auf drei Tage mit benöthigter Fourage genugsam versehen zu sein. Der zweite Fehler beruhet lediglich auf der Négligence der Officiere und bestehet darin, daſs die Officiere aus strafbarer Négligence keine Achtung auf die Fütterung und Conservation der Pferde haben. Unter den Regimentern der Cavallerie ist absonderlich das Regiment Baireuth, welches in diesem Puncte am schlechtesten ist und bei dem es so weit ging, daſs die Dragoner das Futter, welches zum Dienst war gemacht worden, an die Marketender verkauften. Seine Königliche Majestät sind nicht gesonnen dergleichen unerlaubte Miſsbräuche künftig im geringsten mehr zu dulden, und wenn künftig dergleichen mehrmals geschehen sollte, so werden die Commandeurs der Escadrons vor das Kriegsgericht kommen und nach Verdienst ihrer unerlaubten Négligence gestraft werden.

In dem Dienste sind überdieſs verschiedene Vorfälle vorgekommen, die nothwendig redressirt werden; denn ohngeachtet sich dergleichen Gelegenheiten nicht ereignet haben, worin die feindliche Cavallerie etwas decidiren können, so sind doch auf unsrer Seite Fehler vorgefallen, die künftig nicht mehr sollen gestattet werden. Zum Exempel auf den Feldwachen der Cavallerie und Husaren, die vor der Armee standen und durchaus nichts hätten gegen den Feind ohnangehalten oder gemeldet durchlassen müssen, hat man das Gegentheil häufig gefunden. Was auf feindlicher Seite durchpassiren will, muſs sofort arretiret und nach dem Hauptquartiere in Arrest geschickt werden; was aber vom Feinde kommt, muſs angehalten und examiniret werden wo es hinwolle, herkomme und was für Absichten es habe. In dieser Absicht müssen die Aufsenposten bei Tage alerte sein und des Nachts von einer Viertelstunde zur andern Patrouillen schicken. Wenn diese Patrouillen durch die Nachlässigkeit des wachthabenden Officiers negligiret

werden, und daſs die Stabs-Officiere, welche du jour haben, nicht mit der gröſsten Schärfe darauf halten, daſs diese Sache mit aller derjenigen Accuratesse geschiehet als nöthig ist, so entstehet daraus 1) daſs ein jeder im Lager herum- und herauslaufen kann, wie es ihm gefällt, 2) daſs ein jeder, der zu desertiren Lust bekommt, fortkommen kann, ohne daſs er risquiren darf von jemand angehalten zu werden. Um nun aber diesem allen vorzukommen, so müssen die angezeigten Fehler mit Ernst abgeschafft und jede Négligence der Officiere mit gehöriger Schärfe bestraft werden.

Die übrigen Puncte, welche Seine Königliche Majestät hiebei noch anzeigen, gehen vorzüglich die Husaren an und bestehen in folgenden verschiedenen Puncten.

Bei den mehresten Husaren-Regimentern ist dies der gröſste Fehler, daſs der wirkliche Husarendienst bei ihnen fast gänzlich verschwunden ist. Diejenigen Regimenter, die in solcher Ordnung noch sind, wie es Seine Königliche Majestät verlangen, sind das Regiment von Werner, von Usedom und das Regiment von Czettritz; bei den andern Regimentern findet man wohl Bravour, aber auch viel Faulheit, wenig Ambition sich zu distinguiren und viele dergleichen Fehler, welche anzeigen, daſs der wirkliche Husarendienst aus ihnen ganz herausgekommen. Seine Königliche Majestät wollen davon nur einige Exempel anführen, wie Sie im letzten Feldzuge gesehen haben, daſs die Husaren sogar die Seiten-Patrouillen vergessen hatten, die sie doch nothwendig hätten machen müssen; desgleichen so gingen die Seiten-Patrouillen kaum 50 Schritt vom Regiment, da sie doch 4, 5—600 und mehrere Schritt hätten abgehen können. Auf diese Weise war es nicht möglich avertirt zu werden von demjenigen was zu thun sei, vielmehr sah sich solch Husaren-Regiment in dem Falle überfallen zu werden. Ja, die Faulheit hat in dem letzten Frieden so überhand genommen, daſs die Husaren das Patrouilliren nicht nur negligiren, sondern sogar gänzlich unterlassen und deshalb die Husaren-Officiere mehr wie einmal in Gefahr kommen, überfallen zu werden, ohne daſs sie solches vermuthen konnten, welches unverzeihliche Fehler sind, die bloſs in der Commodität entstehen und von dem faulen Leben in den Garnisonen herrühren; daher die Commandeurs der Regimenter künftig hierüber besser halten und die Nachlässigkeit der Officiere gänzlich abschaffen sollen.

Aufserdem befindet sich bei den Husaren-Regimentern noch ein Fehler der ebenfalls aus der Faulheit entstehet und folgender ist: daſs ein Husaren-Officier, der mit Ambition dienet, nur allein auf seiner Hut sei, um nicht surpreniret zu werden, und nicht vielmehr auch darauf bedacht sei, gewisse Projecte zu machen, wie er selbst den Feind überfallen könne, zum Exempel, wie er eine feindliche Feldwache überfallen oder dessen Zufuhr attaquiren könne. Allein Seine Königliche Majestät haben dergleichen keine Officiere gefunden, die darauf bedacht gewesen, sondern sie danken nur Gott, wenn der Feind sie zufrieden läſst und daſs sie im Winter vor ihrem Kamin ruhig Taback rauchen können, ohne an den Dienst zu denken. Aber diese Officiere sollen wissen, daſs Seiner Königlichen Majestät Ambition sei, eine gute Armee zu haben; daher Allerhöchstdieselben, da Sie mit dergleichen negli-

girten Officieren den Endzweck nicht erreichen können, die Nothwendigkeit zur Hand nehmen werden, anderwärts Officiere zu suchen, welche mehreren Eifer zum Dienst bezeigen, und, wenn solches dann geschieht, werden die negligirten Officiere diesen Vorzug ihrer Faulheit zuzuschreiben haben.

Diese Instruction sollen die Inspecteurs allen Cavallerie-Regimentern communiciren, damit sie wissen, was sie in ihrem Dienste zu verbessern haben.

Weil Seine Königliche Majestät über Sachen, die es verdienen, ein Allerhöchstes Mifsvergnügen finden, so können Höchstdieselben nicht umhin, hier noch beizufügen, dafs von den Dragoner-Regimentern sich vorzüglich die nachstehenden 4 Regimenter bei dem letzten Kriege distinguiret haben und welchen Höchstdieselben Gerechtigkeit widerfahren lassen, nämlich das Regiment von Thun, von Würtemberg, von Bosse und das Regiment von Lottum. Wenn Seine Königliche Majestät so viel Gutes von den andern nicht sagen können, so haben sie sich es allein zuzuschreiben und müssen sich nothwendig corrigiren.

Um die Fehler absonderlich bei den Husaren zu corrigiren, so sind die nachfolgenden Stücke unumgänglich nothwendig, als: 1. dafs nicht eine solche Menge junger Windbeutel als Officiere sich bei den Regimentern befinden, sondern dafs bei selbigen hier und da alte gediente gute Wachtmeister zu Lieutenants vorgeschlagen werden, damit bei den Husaren-Regimentern immer solche Officiere bleiben, welche den Dienst wissen, Patrouillen zu machen verstehen und in andern Fällen gebraucht werden können; 2. dafs Seiner Königlichen Majestät sehr wohl bekannt ist, dafs im Frühjahr, um das Korn zu schonen, nicht die Gelegenheit sei, rechte Patrouillen zu machen, oder andere dergleichen Dinge vom Husarendienst ordentlich vorzunehmen; deshalb müssen diese Exercitien vornehmlich bei den Herbst-Manoeuvres geübt werden, wenn die Pferde von der Grasung gekommen sind; alsdann müssen die Chefs der Regimenter, wenn sie dereinst im Felde Ehre einlegen wollen, ihre Officiere nicht nur in allen Stücken und vorzüglich wegen der Patrouillen recht instruiren, wie sie selbige vorsichtig und ordentlich machen müssen, es sei auf den Flanken eines Corps oder wenn sie allein geschickt werden; bei welchem Exercice alles dasjenige beobachtet werden mufs, was Seine Königliche Majestät in dem Reglement vorgeschrieben haben, nämlich, wie niemals eher über das Défilé müsse gegangen werden, bevor die andere Seite nicht vollkommen sei recognoscirt worden; desgleichen, dafs man allezeit ein Dorf müsse zuvor durch etliche Patrouilleurs beschicken und recognosciren, ehe man sich in selbiges mit der ganzen Patrouille hineinbegebe, als welche Unvorsichtigkeit niemals geschehen mufs.

Wenn die Regimenter im Herbst zum Exerciren in den Cantonnirungsdörfern stehen, so müssen sie Surprisen gegen einander machen, wie einer den andern in seinem Dorfe überfallen könne, und hiebei mufs allemal versucht werden, wie einer dem andern durch Umwege in den Rücken kommen könne. Ferner müssen die Escadrons ihre Husaren in Mause-Patrouillen üben und dergleichen kleine Patrouillen fleifsig machen lassen, damit die Husaren lernen, wie sie sich herumschleichen müssen, ohne dafs es der Feind

gewahr werde. Es giebt hundert dergleichen Dinge, worin die Regimenter sich üben müssen, damit der wirkliche Krieg nicht gänzlich vergessen werde; und giebt es bei den Regimentern solche Officiere, welche sich zu distinguiren Lust haben, so können sich selbige während des Friedens auf diese Weise einschiefsen, und man kann einen bessern Erfolg von ihrem Dienste in Feldzügen sich gewärtigen.

Dieses letztere haben besonders die Dragoner- und Husaren-Regimenter sich anzunehmen, da selbiges ihren Dienst vorzüglich angehet.

Potsdam, den 20. Juli 1779.

Vorbemerkung

zu der

Instruction für die Inspecteurs der Infanterie-Regimenter

vom 6. April 1780.

Diese Instruction ist aus den Erfahrungen des bayerischen Erbfolgekrieges hervorgegangen und bezweckt eine bessere Handhabung des Sicherheitsdienstes. Das Nähere über die Entstehung derselben und die darin erwähnten Vorfälle enthält die Schrift: „v. Taysen, Die militärische Thätigkeit Friedrich's des Grofsen im Jahre 1780."

Instruction

für die Inspecteurs der Infanterie-Regimenter.

„Da Ich für gut befunden, wegen der im letzten kurzen Kriege bei der Infanterie vorgekommen vielen Fehler eine besondere Instruction zu ertheilen, wie nämlich alle Stabs-Officiers der Infanterie sich in Friedenszeiten mehr üben und allerhand Pläne machen sollen, um künftig solchen échecs und Zufällen auf alle mögliche Weise suchen zuvorzukommen, so schicke Euch diese Instruction hierbei zu und gebe Euch zugleich auf, solche allen Stabs-Officieren der Regimenter Eurer Inspection bekannt zu machen und sie dahin anzuweisen, dafs sie sich danach genau achten und alles darin Vorgeschriebene gehörig befolgen sollen; welches Ihr also besorgen werdet."

Die Instruction lautet:

„Da man im vergangenen kurzen Kriege gesehen hat, wie viele Fehler und Négligences bei der Infanterie vorgekommen sind, und wie oft die Commandeurs derer Regimenter und Bataillons wegen nothwendiger Vorsicht gefehlet haben, absonderlich bei Demjenigen, was dem Thadden'schen und dem Regiment von Wunsch begegnet ist, als ersteres, das Thadden'sche Regiment, risquiret hat, ganz auseinander gesprengt und völlig ruinirt zu werden, auch bei der Gelegenheit seine Fahnen wirklich verloren hat,[58]) und

[58]) Ueberfall von Dittersbach am 8. November 1778.

dem Wunschischen Regiment ein gleicher Vorfall passirt ist, da dessen Kommandeur und die Fahnen enleviret worden;[59]) ohne zu berühren was bei Habelschwerdt geschehen ist.[60])

So ist es sehr nöthig, dafs man in der Zukunft solchen Echecs und Zufällen auf alle mögliche Weise zuvorzukommen suche, worzu kein besseres Mittel vorzuschlagen ist, als dafs alle Stabs-Officiers der Infanterie sich in Friedenszeiten mehr üben, erstlich um einen Plan zu machen, wie sie ein Dorf, darin sie einquartiert stehen, gehörig besetzen müssen, zu welcher Uebung sie die in der Nachbarschaft ihrer Garnison gelegenen Dörffer nehmen und über deren gute Besetzung oder zu nehmende Partie, sie ordentliche Dispositions machen können. Sie sollen dergleichen Dispositions von der Defension eines Dorffes schriftlich aufsetzen, damit man sehen möge, ob sie hierbei alles wohl überdacht haben.

Wenn der eine Staabs-Officier solchergestallt von einem gewissen Dorff ein Project der Défense gemacht hat; so kann der andere Staabs-Officier dagegen ein Project zur Surprise machen; durch welche fleißige und sehr nützliche Uebungen sie sich am besten instruiren und so zu sagen im Athem erhalten können, wenn ein Krieg entsteht, die Besetzung der Dörffer vollkommen gut zu reguliren.

Die General-Regeln, welche hierbei müssen observiret werden, sind bei denen Cantonirungs-Quartieren in denen man vermuthen kann, ja stets vermuthen soll, vom Feind attaquiret zu werden:

1. Die Besatzung des Orts so dicht zusammen zu halten, als es sich will thun lassen.

2. Eine Stunde vor Tage den Burschen anzubefehlen, das Gewehr in die Hand zu nehmen, und ihre Patrontaschen umzuhängen, damit, wenn der Feind kommt, die Leute insgesammt unter'm Gewehr sind, und nicht unbewaffnet überfallen werden können.

3. Der Commandeur mufs allemal sein Quartier ohnweit der stärcksten Wache nehmen, die im Dorffe gegeben ist, damit weder er, noch eine Fahne können angegriffen oder weggenommen werden.

4. Wenn man lange in einem solchen Dorffe stehet, so können an benöthigten Oertern Gräbern gemacht, Brustwehren aufgeworffen und Fleschen oder Redouten um das Dorff aufgeführt werden, auch kann es alsdann verpallisadirt, mit Spanischen Reutern versehen, und so gut wie möglich fortificirt werden.

5. Es ist aber nicht genug, dafs die Seite, die gegen den Feind Front macht, gut besetzt und wohl verschanzt ist, sondern man mufs seine Vorsicht auf alle Seiten mit gleicher Aufmerksamkeit richten; denn wenn der Feind einen Ueberfall tentiret, so wird er seinen Anmarsch in mehr als einer Colonne vornehmen, und das Dorff nicht blofs von einer Seite angreifen. Es ist vielmehr zu vermuthen und sicherlich zu glauben, dafs, wo es einigermafsen möglich sein könne, der Feind suchen werde auf verschiedenen

[59]) Ueberfall von Cämmerswalde am 7. Februar 1779.
[60]) Ueberfall von Habelschwerdt am 18. Januar 1779.

Seiten und zugleich im Rücken zu attaquiren, während der Zeit er seinen Angriff vorn gegen das Dorff vornähme.

6. Um also gegen einen solchen Vorfall auf seiner Hut zu sein, und mit distinction zu dienen, so muſs jeder Commandeur eines Regiments oder Bataillons, sobald er einen dergleichen Posten zu besetzen oder darin zu cantonniren bekommt, sich gleich nach allen Wegen erkundigen, durch welche der Feind ankommt, ihn links, rechts oder hinten im Rücken attaquiren könne, damit er nach dieser eingegangenen Erkenntniſs seiner Mannschaft von allen Seiten Sicherheit verschaffe und zu einer rechtschaffenen Gegenwehr die nöthigen Veranstaltungen treffen möge.

Im Gegentheil müssen diejenigen Staabs-Officiers, welche offensive gehen und Projecte zu Surprisen machen wollen, wohl bedenken, daſs, wenn sie auf einen solchen vom Feind besetzten Posten mit gutem Succeſs etwas tentiren wollen, ihnen vorzüglich sichere Nachrichten von dessen Verfassung nöthig sind, und daſs sie sich deſshalb bemühen müssen, zuverlässige gute Spions zu haben, wodurch sie genau von der Force des Feindes informirt und vollkommen von seinen Vertheidigungsanstalten, ingleichen von den Orten instruirt werden, wohin der Feind seine Wache gestellt und seine Auſsenposten oder Schildwachten gesetzt habe, um hiernach den Ueberfall zu reguliren. Ferner müssen diejenigen, welche ein feindliches Cantonirungs-Quartier überfallen wollen, sehr genau von der Exactitude oder Négligence benachrichtiget sein, womit der Feind seinen Dienst verrichte.

Auch müssen sie von allen möglichen Wegen, durch welche man nach demselben Ort kommen und ihn tourniren und unvermuthet überfallen kann, wohlbenachrichtiget sein: wobei die Zeit wohl ausgerechnet werden muſs, wie lange der eine oder andere Marsch dauern könne, ehe die Truppen an dem bestimmten Ort eintreffen, damit vermöge dieser Zeitberechnung der Feind von allen Seiten zugleich attaquiret werden möge.

Nächstdem muſs auf den schwächsten Ort reflectiret werden, wo man den Feind am besten angreifen könne. Auch muſs hierbei der Augenblick, oder diejenige Zeit zur Attaque gewählt werden, von welcher man in Erfahrung gebracht hat und gewiſs weiſs, daſs der Feind in diesen Stunden am wenigsten wegen seiner Sicherheit besorgt und gar nicht allert ist.

Dabei muſs man auch wohl instruirt sein, durch welche Wege die Feinde ihre Nachrichten von unsern Truppen einziehen, welche Stunden ihre Patrouillen ausgehen, wie stark solche Patrouillen sind, und bis wie weit sie kommen. Hingegen sind zwei Dinge zu beobachten, entweder zu dem Ueberfall des feindlichen Quartieres einen solchen Weg zu nehmen, wo man keiner Patrouille begegnen werde, oder der feindlichen Patrouille, wenn eine solche uns auf dem Marsch vorkomme, durch unsere Cavallerie so scharff auf den Hals zu gehen, daſs man sie alle gefangen bekomme. Sollte man hierbei auch jedem Husaren für den von der feindlichen Patrouille noch fehlenden Mann einen Dukaten geben müssen, so wäre dieses Geld gewiſs gut angewandt.

Das Zweite, was hierbei zu beobachten bleibt, ist dieses, daſs man gleich sowie man vor das vom Feinde besetzte Dorff kommt, um dessen Bestürzung

zu vermehren, einige Haubitzgranaten hineinwerffe, welche das Dorff anstecken und durch den Brand den Feind zwingen werde, sich zu retiriren. Bei diesem Abzuge muſs man ihm auf das schärfste zu Leibe gehen, weil der Feind in dieser Zeit und bei diesen Umständen in vieler Confusion ist und am mehrsten verlieren wird.

Wenn feindliche Garnisons oder gewisse Posten in der Nähe sind, welche dem angegriffenen Quartier zu Hülfe schicken möchten, so muſs man auf die Wege, welche von daher kommen, Husaren schicken, die das etwa Ankommende bei Zeiten vermelden, und uns hierdurch in den Stand setzen, die Truppen, welche den Ueberfall unternehmen sollen, zurückzuziehen, ehe der feindliche Succurs herangekommen ist.

Seine Königl. Majestät geben diese Maſsregeln den Stabs-Officiers zu einem Schema, wonach sie ihre Principia gründen und sich sowohl in der Besetzung der Dörffer, in der Vertheidigung der ihnen übergebenen Posten, als auch wegen Verabreden und Unternehmen der Surprisen fleiſsig üben sollen.

Potsdam, den 6. April 1780“

Friedrich.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die Inspecteurs der Infanterie.

Am 28. Juli 1781 erliefs der König eine Instruction an die Inspecteurs der Infanterie, welche lediglich die Fortbildung der Officiere behandelte.

Instruction
für die Inspecteurs der Infanterie.

Es sind viele Objecte, worauf die Inspecteurs ihre Attention haben müssen, damit die Regimenter, die sie unter ihrer Aufsicht haben, in Ordnung sind.

Ein Object gehet darauf, dafs die Regimenter im Laden und Avanciren, in Deploiements und in allen den Manoeuvres, die bei uns eingeführet, so geläufig sind, dafs ohne die geringste Confusion sie allezeit exerciren können, was ihnen befohlen wird. Bei diesem thut die grofse Uebung das Meiste, und die Leute müssen so gewöhnet sein, dafs ihnen alles mechanisch wird.

Das zweite Object, welches viel importanter ist, betrifft die Zucht und Formirung der Officiere, und bei diesem sind noch viele Sachen hinzu zu setzen, die die gröfseste Attention und Folge erfordern, damit man zu seinem Zwecke kommt. Die Regimenter können nicht anders als wie eine Maschine angesehen werden, zu welcher ein Kopf gehöret. So gut auch ein Degen ist, so richtet er von selber nichts aus, wenn er nicht von einem guten und starken Arme geführet wird, der Gebrauch davon zu machen weifs.

Die Inspecteurs der ihnen untergebenen Regimenter müssen den Officieren mehr Ambition und mehr Application im soliden Dienste beibringen. Bei einem langwierigen Frieden wie der jetzige, der beinahe 20 Jahre gedauert hat, kann ohnmöglich so viel Avancement sein, als bei einem Kriege, wo jährlich 4 oder 5 Bataillen vorfallen; aber dessen ohngeachtet, kommt's zum Krieg, so finden sich gleich das erste Jahr so viele Officiere, die invalide

werden und so viele, die abgehen, daſs die Stabs-Officiere bei den Regimentern in kurzer Zeit ganz neu werden. Wenn dann die Subaltern-Officiere als Lieutenants und als Fähnriche nicht daran gedacht haben, was sie als Capitaine, Majore, Commandeurs und Generale zu thun haben, und sie kommen beim Avancement zu dem Grade, so wissen sie nicht was sie zu thun haben und was ihr neuer Stand mit sich bringt.

Es ist kein Capitain, kein Major, kein Stabs-Officier, der nicht mit kleinen Corps theils bei Fouragirungen, theils bei Convois, theils bei Arrieregarden commandiret werden kann. Wenn sie Commandeurs von Bataillonen sind, so kommen sie in Dörfer auf Postirung zu stehen; wenn sie Generale sind, so werden sie mit ihren Brigaden detachiret, theils den Feind im Quartier zu überfallen, theils um das vom Feinde detachirte Corps zu attaquiren. Zu allen diesen verschiedenen Punkten gehören Dispositions, und wer sich nicht bei Zeiten übet, um solche regelmäſsig zu machen, damit, wenn er als Oberst und General in die Umstände kommt, daſs er dergleichen Dispositions machen muſs, so weiſs er sich nicht zu helfen, weil er niemals an dergleichen Sachen, die doch die vornehmsten Theile seines Handwerks sind, gedacht hat. Um aber die Sache dahin zu bringen, so ist es nöthig, die jungen Officiere zu animiren, daſs sie von ihren müſsigen Stunden, die sie so viel haben, einige zum wenigsten anwenden, um ihr Handwerk besser zu studiren und sich geschickt zu machen, damit sie die höheren Posten, so sie erlangen werden, mit allem Ruhme bekleiden können.

Dergleichen Dispositions sind zweierlei: die offensiven und die defensiven. Die offensiven, welche immer die besten sind und wo man vornehmlich auf halten muſs, bestehen darin, dem Feinde Abbruch zu thun und demselben seinen Posten zu enleviren. Um dieses zu thun, müssen sie erstlich alle Wege studiren, die nach dem Posten gehen; sie müssen wissen, wo der Feind seine Vorposten gesetzt hat, um sie zu umgehen und, wo es möglich ist, von hinten zu kommen, wo der Feind sich sicher glaubt, und auf die Art in seinen Posten zu fallen und, sobald sie mit ihrem Coup fertig sind, durch einen andern Weg als zuvor, wieder zurück nach der Armee kehren.

Ist es eine Arrieregarden-Affaire, die man gegen den Feind engagiret, so muſs das Corps vom Feinde, welches sich retiriret, rechts und links von der Cavallerie wie ein halber Mond umzingelt werden, damit die Infanterie Zeit gewinnet heran zu kommen, und die Infanterie muſs sehen, so viel es die Disposition vom Feinde zuläſst, daſs sie ihn nicht allein von vorn, sondern auch in der Flanke attaquiret. Hat der Feind ein Défilé zu passiren, so ist man immer sicher einen guten Success gegen ihn zu haben, wenn man ihn, während daſs er defiliret, attaquiret. Sind es Convois vom Feinde, die man attaquiren will, so muſs man sich versteckt halten und warten, bis ein Theil vom Convoi im Défilé ist, und alsdann gleich in die Mitte und auf die Arrieregarde fallen; so bleibt man gewiſs Meister von dem Theile, den man abgeschnitten hat. Bei den Convois muſs man sich nicht lange aufhalten, absonderlich wenn es nahe bei der feindlichen Armee ist.

Ist ein General mit einer Brigade commandiret ein kleines feindliches Corps zu attaquiren, so ist das erste, die Wege zu wissen, welche dahin

gehen; zweitens, welchen Posten der Feind occupiret und wie er ihn besetzet hat; drittens, wo seine Feldwachen stehen; viertens, wo seine Patrouillen gehen, worauf erst die Disposition gemacht werden kann. Ist es möglich ihn zu überfallen oder in den Rücken zu kommen, so ist das das allersicherste. Soll es ein Ueberfall sein, so muſs die Zeit vom Marsch wohl ausgerechnet werden, daſs man zur festgesetzten Stunde an dem Orte des Lagers, wo man hin will, ankommt, damit die Attaque eine Stunde vor Tage vor sich gehen kann. Bei dieser Gelegenheit muſs der Marsch in aller Stille projectiret werden, müssen die Soldaten keinen Taback rauchen, die Artilleristen ihre Lunten wohl verstecken, damit sie nicht durchs Feuer entdecket werden, und keine Pferde mitgenommen werden, die wiehern, damit der Feind nichts weiſs, bis man bei ihm ist und der Ueberfall desto sicherer und desto besser geräth. Sind die Umstände aber so, daſs kein Ueberfall Statt finden kann, so muſs die Disposition zur Attaque gemacht werden, nachdem man sich die Zeit gegeben hat, den Posten wohl zu judiciren, und alsdann muſs die Disposition darnach gemacht werden, wie Ich es in Meinem Buche an die Generale beschrieben habe, das ist, daſs der Feind an seinem schwächsten Orte attaquiret werde, an einem Point d'attaque sich nicht zu lange mit Schieſsen aufgehalten, sondern Terrain genommen und, wo es möglich ist ihn in der Flanke und im Rücken attaquiret. Was den defensiven Krieg angehet, so beruhet der vorzüglich auf Fortificationen, Läger mit gutem Judicium zu nehmen, die Läger zu fortificiren, die Dörfer, die in der Kette von den Winterquartieren liegen, gut zu verschanzen und alle die Sachen anzubringen, die sie bei den Ingenieurs lernen.

2. Artikel. Ich weiſs, wie unmöglich es ist, daſs alle Officiere bei einer so groſsen Armee den Verstand und die Geschicklichkeit besitzen, die zu dem Handwerke erfordert wird; dessen ohngeachtet aber bin Ich nicht weniger versichert, daſs, wenn die Chefs und Commandeurs der Regimenter diejenigen jungen Officiere, die Verstand und Ambition haben, aufmuntern, daſs viele darunter sein werden, die durch hohe Application und soliden, den Krieg angehenden Dienst sich Geschicklichkeit erwerben werden, denen sie ihr Glück und ihren Ruhm werden zu danken haben.

Um sie dazu noch mehr zu ermuntern, so kann die Geschichte von alten Kriegen ihnen empfohlen werden. Es sind die Kriege von Gustav Adolph, die Campagnen von Prinz Condé, von Marschall de Turenne, von Marschall von Luxembourg, die Kriege des Prinzen Eugen, Feldzüge Carls XII. von Adlerfeld, Feuquières Mémoires und L'Art de l'attaque et de la défense von Vauban. Dies sind lauter Bücher, in denen die vornehmsten Sachen, die in vorigen Zeiten geschehen, enthalten sind.

Da es unmöglich ist, daſs man für jedes Regiment alle die Bücher haben kann, so werde Ich suchen, eine solche Sammlung für jeden Inspecteur anzuschaffen, damit zum wenigsten die Officiere, die am mehrsten Ambition und Lust zu ihrem Handwerke haben, dergleichen Geschichte wissen können, und die Inspecteurs werden Mir eine groſse Gefälligkeit thun, wenn sie sich Mühe geben die Officiere so zu informiren, daſs man mit der Zeit Hoffnung hat, eine gute Schule von Stabs-Officieren und Generalen daraus zu ziehen.

Im übrigen weifs Ich wohl, wie schon gesagt, dafs nicht alle Officiere bei der Armee grofse Fähigkeiten haben; mithin ist es auch nicht so nothwendig, mit denen, die nicht Geschicklichkeit genug besitzen, sich viele Mühe zu geben, desto mehr aber mit solchen, die Verstand und Kopf haben und die vorzüglich gute Hoffnung von sich geben; wie denn die Inspecteurs auch, wenn solche Officiere unter den Regimentern sind, die Verstand und Geschicklichkeit besitzen, sie mögen Capitaine, Lieutenants oder Fähnriche sein, solche Mir anzeigen und bekannt machen müssen.

Signatum Potsdam, den 25. Juli 1781.

Friderich.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die Inspecteurs der Cavallerie.

Am 5. August 1781 erging die nachfolgende Instruction, welche namentlich die Ausbildung der Reiterei im Felddienst im Auge hatte. Auch hier theilen wir eins der Begleitschreiben mit.

An den General-Major von Bosse.

Potsdam, den 5. August 1781.

Da Ich für nöthig befunden, für die Inspecteurs der Cavallerie eine nähere Instruction zu ertheilen, welche hauptsächlich die Officiere bei den Regimentern angehet, daſs sie nämlich fleiſsig sind, zum Dienst sich appliciren und vornehmlich auf alles, was Patrouillen angehet, völlig eingeschossen sein sollen, damit sie in den Sachen geübt und geschickt gemacht werden, um hiernächst im Kriege, wenn die Gelegenheit dazu ist, davon den besten Gebrauch mit Vortheil zu machen zu wissen, so übersende Ich Euch anliegend diese Instruction mit der Aufgabe, solche den Commandeurs der Cavallerie-Regimenter Eurer Inspection in Abschrift mitzutheilen und sie darauf zu verweisen, daſs sie sich darnach achten und auf das darin Vorgeschriebene ernstlich halten sollen; wie Ihr denn auch Eures Orts selbst dahin zu sehen, daſs solcher gehörig nachgelebet wird, und wenn Ihr Officiere dabei findet, die sich distinguiren und vorzüglich fleiſsig sind und sich appliciren, so habt Ihr Mir solche bekannt zu machen. Ich bin übrigens Euer wohlaffectionirter König

Friderich.

Instruction
für die Inspecteurs der Cavallerie.

Ich erneure nicht die vorigen Ordres, die Ich ihnen schon gegeben habe, welche ihnen schon längst bekannt sind, also die Ordres, den gemeinen Mann im Reiten zu dressiren, die Arten, wie die Attaquen müssen gemacht werden, daſs die Pferde immer geradeaus geführt werden; die differenten Manœuvres

müssen vor wie nach observiret werden. Was Ich hiebei hinzusetze, gehet vornehmlich die Zucht der jungen Officiere an, denn wenn auch die Regimenter in der besten Ordnung von der Welt sind und die Officiere nicht gut gezogen werden, so wissen sie nicht den gehörigen Gebrauch von ihrer Force zu machen. Eine Sache muſs Ich dabei erinnern, die im vorigen Kriege ist negligirt worden, und die bestehet darin, daſs die Officiere in währendem Lager gar keine Attention auf die Fütterung der Pferde gehabt haben, und so weit, daſs der gemeine Mann, wenn er von Fouragirung zurückgekommen ist, das Futter an die Marketender verkauft hat, wodurch die Dienstpferde bei vielen Regimentern sind entkräftet worden. Um dieses zu verhüten, so müssen die Officiere in Friedenszeiten beständig darauf Acht haben, daſs sie nach der Fütterung sehen. Dieses ist keine Kleinigkeit, nicht weil ein Regiment mit entkräfteten Pferden zu nichts zu gebrauchen ist, sondern unnütz und der Armee zur Last ist. Aber bei diesem muſs man nicht stehen bleiben; wenn ein Officier von der Cavallerie vollkommen soll formiret werden, so muſs er vornehmlich auf alles was Patrouillen angehet vollkommen eingeschossen sein. Ist es im Lager, so muſs er sich alle Wege und Fuſsstege, so vor der Armee und auf beiden Flanken sind, bekannt machen, daſs er sie alle kennt, damit wenn er einen Weg gegen den Feind genommen hat, er den andern wieder zurück nehmen kann. In Plainen werden die Patrouillen leicht, weil das Auge von nichts gehindert wird und nur dabei zu observiren ist, daſs sie, so viel es möglich ist, die Dörfer umgehen, und zwar mit dem Klumpen, und nur einige Flanqueurs herein schicken, um zu wissen was darin ist, ihrer Sicherheit wegen. Durch hole Wege muſs man nicht gehen, wenn nicht vorher hingeschickt um zu sehen ob was da ist. Durch Wälder sind die Patrouillen am beschwerlichsten; denn stehen Posten von der Infanterie darinnen, so muſs die Patrouille nicht einmal schuſsmäſsig herankommen, indem sie sonst unnützerweise Leute oder Pferde blessiren läſst; ist keine Infanterie in dem Walde, so muſs die Patrouille erstlich mit einzelnen Leuten visitiren lassen, um daſs sie mit Sicherheit durchkommen kann, und im übrigen von allen Orten, wo Infanterie sein kann, so muſs sie sich davor hüten, weil sie da nichts ausrichten kann. Bei den Feldwachen, die um die Armee stehen, müssen die Patrouillen, sobald wie der Tag fällt, von Viertel- zu Viertelstunde kreuzweis gehen, sowohl um die Desertion der Armee zu verhindern, als auch Espions feindlicherseits sofort zu arretiren und nach dem Hauptquartiere zu schicken. Ist es auf Postirung in den Winterquartieren, so müssen in der Nacht beständig Patrouillen gehen, damit der Posten bei Zeiten kann avertiret und vom Feind nicht kann überfallen werden. Wenn der Feldposten des Nachts unweit der Wache von der Infanterie gezogen worden, so haben sie nichts zu besorgen, wenn sie nur zu Pferde sind, um daſs sie sich nicht zu Fuſse überfallen lassen.

Bisher habe Ich nichts als vom defensiven Kriege gesprochen: nur muſs Ich dabei hinzusetzen, daſs absonderlich die Officiere sowohl als die Unter-Officiere, wenn die Patrouillen müssen angehalten werden, wahre, vernünftige und deutliche Rapports mitbringen, damit man auf ihre Rede Staat machen

kann, und diejenigen, die sich am meisten distinguiren, müssen allezeit vorgezogen werden. Alles dieses was den defensiven Krieg angehet ist so weit gut, aber damit ist es nicht ausgemacht, indem Mir die Officiere am liebsten sind, wenn sie sich mit offensiven Projecten um den Feind bekümmern, und es ist kein Lieutenant oder Cornet von der Cavallerie, dem die Gelegenheit nicht was dazu anbietet, wenn sie nur Lust zu ihrem Handwerke haben, sich zu distinguiren.

Mit den Patrouillen lernen sie Wege kennen und kriegen die wirklichen Ideen von Terrain in den Kopf, recognosciren des Feindes seinen Posten und sehen von welcher Disposition er sich gesetzt hat. Sie erfahren, in welche Oerter der Feind seine Patrouillen schickt und wo sie durchgehen.

Auf diese Kenntnisse können sie ihre Projecte formiren. Ist es dafs der Feind seine Feldwachen exponirt hat, so entstehet das Project daraus sie zu alarmiren, und um das zu thun, mufs man wohl wissen, wo der Feind seine Vedetten zu stehen hat und alle Précaution, die er zu seiner Sicherheit nimmt. Wer so einen Posten aufheben will, der mufs nicht auf die Vedetten treffen, sonst wird er entdeckt; dieselben mufs er umgehen. Der Ueberfall mufs nächtlicher Zeit geschehen, damit man nicht entdeckt wird, und wo es möglich ist, so mufs man ihnen in den Rücken kommen, welches immer am sichersten und leichtesten ist. Das Feuer entdeckt den Ort, wo die Wache steht, also kann man sich darnach richten. Wenn nur keine Infanterie dabei ist, so kann die Sache einen guten Ausschlag haben, ohngeachtet dafs die Feldwache unter dem Feuer ihrer Kanonen stehet; denn des Nachts können die Kanonen nicht feuern, weil sie nichts sehen können und auf ihre Leute schiefsen könnten. Solches Unternehmen mufs geschwinde executiret werden und mit den Gefangenen gleich in der Geschwindigkeit zurückgegangen werden. Verfolgen geht gar nicht, denn man würde sich dem Feinde nähern, und diejenigen, die ihn verfolgten, würden durch die Uebermacht zurückgeschmissen werden und leicht dabei verlieren. Wer dergleichen Projecte macht, mufs dabei observiren die Stärke des Feindes, ohngefähr auf die Art: die Feldwache, die ich attaquiren will, ist 50 Mann stark, aber 500 Schritt davon stehet eine andere Feldwache von 100 Pferden, also brauche ich 200 Pferde; mit 100 Mann hebe ich die 50 auf und 100 Mann postire ich zur Reserve, wenn der Succurs käme, damit ich ihnen auf den Hals fallen kann. 50 Mann bringen die Gefangenen fort, also behalte ich noch 150 Mann um den Feind zu repoussiren und die Retraite zu decken. Dergleichen Dispositions lassen sich auch auf eine andere Art machen, um dem Feinde seine Patrouille aufzuheben. Die Oerter, wo der Feind seine Patrouille macht werden bekannt, denn es sind ohngefähr dieselben; die Stunde ist ordinair gegen Anbruch des Tages; die Stärke der Patrouillen ist leicht zu erfahren, wenn man nur Achtung giebt, welches einerlei ist, es seien 30, 50 oder 100 Pferde. Die Officiere, welche die weitesten Patrouillen machen von den Husaren und Dragonern, gehen ohngefähr den Weg, den der Feind kennt; also mufs ihnen das Terrain, wo der Feind passiret, wohl bekannt sein: es sind keine Oerter, wo nicht entweder Gründe sind, Feldbrücken oder kleine Büsche, wo sie ein Versteck machen können. Macht der Feind seine Pa-

trouille mit 100 Pferden, so ist immer besser 200 dagegen zu gebrauchen, um sicher von seiner Sache zu sein. Des Abends nach der Sonnen Untergang muſs sich das Corps in Versteck setzen; es muſs kein Mensch allda durchgelassen werden, damit der Feind keine Nachricht bekommen kann. Es muſs kein Tabak geraucht und kein Feuer angemacht werden, damit der Feind von nichts Nachricht kriegt, und wenn er ankommt, so muſs er zugleich mit 50 Mann in der Fronte und mit 50 Mann im Rücken attaquiret werden; die Avant- und Arrieregarde und die übrigen 100 Mann fallen ihm sogleich in die Flanke, und ist nicht zu fehlen, daſs derjenige Officier, der dergleichen Projecte macht, Ehre dabei erwirbt. Ueber dieses ist noch eine andere Art Patrouille zu machen, die man Mause-Patrouillen nennt, welche gut angebracht werden können, wenn der Feind in einem offenen Lager stehet, oder bei der Kette von den Winterquartieren. Dergleichen müssen nicht stark sein und bestehen solche nur von 2—3 Mann sichere und zuverlässige Leute, die wohl müssen ausgesucht werden. Dieselben werden vornehmlich gebraucht um zu wissen was in des Feindes Rücken passirt. Den Leuten giebt man des Feindes Montirung, damit sie gut durchkommen können, und muſs der Officier gut böhmisch und ungarisch verstehen und sprechen können, daſs er desto sicherer durchkommt.

Ist es im Felde, so werden dergleichen Patrouillen zwei Meilen rechts oder links um die feindliche Armee herum geschickt und geben sich für des Feindes Truppen aus; damit kommen sie überall durch, und kann man durch sie erfahren, entweder wo der Feind seine Lebensmittel her zieht oder gewisse Wege, wodurch man nach seinem Lager kommen kann, oder den Rücken seines Lagers zu besehen, ob er da attaquable ist. Ist es von den Winterquartieren, daſs die Patrouillen ausgeschickt werden, so kann es nichts anders sein, als um zu sehen, wie die Posten von hinten sind, wie die Wege gehen und ob es angehet, daſs man was gegen sie unternehmen kann; dabei müssen aber die Officiere, die dergleichen Commission kriegen, wohl auf ihrer Hut sein; sie müssen niemalen des Nachts in den Dörfern bleiben, sondern beständig in den Wäldern, wo es am sichersten ist, und wenn sie gesehen haben was sie haben sehen wollen, sich durch groſse Umwege wieder nach ihrem Corps ziehen. Bei den häufigen Patrouillen, wo die Officiere gebraucht werden, kriegen sie Gelegenheit von der feindlichen Armee ihre Beschaffenheit, ihre Umstände, ihre Verfassung und viele Particularitäten zu erfahren, die öfters ins Groſse gehen können und wodurch dem commandirenden Generale Einsichten gegeben werden können, entweder von dem Feinde ein Corps zu überfallen, oder die Armee in ihrem Lager zu alarmiren, auch wohl gar den Feind zu schlagen. Dies sind Gelegenheiten, wodurch die Officiere die gröſste Fortune machen können; aber wenn sie in Friedenszeiten nicht darauf denken, so werden ihnen dergleichen Fälle im Kriege nicht kommen. Man muſs darauf denken, darauf raffiniren, damit, wenn der Krieg kommt, so wissen sie davon Gebrauch zu machen.

Im Herbst, wenn die Pferde von Grasung kommen und daſs die Regimenter in Cantonnirungs-Quartiere zusammengezogen werden, so können sie in allen dergleichen Sachen geübt werden, wenn sich nur die Chefs und Commandeurs der Regimenter die gehörige Mühe geben.

Bei den Cuirassieren muſs Ich noch eins hinzu setzen: die müssen die Sache eben so lernen und wissen, als die Officiere von den Husaren und Dragonern; nur muſs Ich noch eine Sache dabei erinnern, daſs, wenn eine Attaque gegen die Linie von der Cavallerie geschiehet, so muſs allen Officieren von den Cuirassieren wohl imprimiret werden, daſs sie ihre Leute wohl beisammen halten, damit sie, wenn sie im ersten Choc den Feind geschmissen haben, noch auf die zweite Linie choquiren können; ein Zug per Escadron kann ausfallen, die andern müssen geschlossen sein. Diejenigen Stabs-Officiere, die sich zum meisten appliciren werden, die jungen Officiere auf den Fuſs zu formiren, werden sich bei mir am meisten insinuiren, weil, wenn bei der Cavallerie Ordnung beim gemeinen Mann und muntere und intelligente Officiere sind, man alles mit ihnen machen kann, und wenn eins um das andere fehlet, es nur halbes Werk ist. Dabei müssen die Generale und Commandeurs sich erinnern, daſs der Friede lange gedauert hat, und wenn wir nicht die Jugend abrichten, so kommt das Werk ins Stocken, und kann man durch die Nachlässigkeit den Ruhm verlieren, den sie bis Dato mit Recht erhalten haben.

Die Inspecteurs müssen an alle Commandeurs der Regimenter die Abschrift davon geben.

Signatum Potsdam, den 5. August 1781.

Friderich.

Vorbemerkung

zu der

Disposition für den Gouverneur oder Commandanten der Festung Schweidnitz etc.

Diese am 14. November 1781 erlassene Disposition enthält eine weitere Ausführung dessen, was dem General v. Buddenbrock am 7. Mai 1778 über die Vertheidigung von Schweidnitz mitgetheilt worden war. An dem gleichen Tage ergingen ähnliche Instructionen an die Commandanten von Breslau, Brieg, Neisse, Cosel, Glatz, Silberberg und Glogau, nachdem diese Plätze in den letzten Jahren zum Theil wesentlich verstärkt und umgebaut worden waren.

Disposition

für den Gouverneur oder Commandanten der Festung Schweidnitz, im Falle sie sollte attaquiret werden.

Es kann schwerlich geschehen, daſs eine Festung wie Schweidnitz kann belagert werden, bevor die Armee geschlagen ist; sollte es aber geschehen, so muſs die erste Vorsorge sein, daſs es nicht an Lebensmitteln fehlt.

Das erste ist, wie stark die Garnison in der Stadt ist.

Das zweite ist, wie stark die Bürgerschaft ist.

Der Proviant vom Mehl ist in der Stadt, aber was zum Malz und Brauerei gehört, imgleichen Brandwein, etc., und was zur Consumtion nöthig ist, dieses alles muſs in der Eile angeschafft werden, damit kein Mangel ist; und um diesem noch mehr abzuhelfen, müssen alle unnütze Leute aus der Stadt geschafft werden, als Jungfern und Pfaffen in den Klöstern und Bettelgesinde, daſs nichts in der Stadt bleibt, als was darin gebraucht wird.

Der Gouverneur muſs von allen diesen Lebensmitteln einen Aufsatz haben und muſs sie so eintheilen, daſs nichts verschwendet wird, sondern es muſs mit Oekonomie eingetheilet werden, daſs die Garnison und nöthigen Leute in der Stadt so lange zu leben haben, als die Belagerung währen kann.

Der Gouverneur muſs seine Leute auf die Art eintheilen, daſs sie ihm alle nützlich zur Defension sind, als: was Feldscheere und Balbierjungen sind, die werden in die Lazarethe bei den Kranken vertheilet; alte Weiber müssen Charpie und Bandagen machen zum Verband der Blessirten; die Schlosser und Schmiede müssen gebraucht werden die Kanonen, Gewehre und alles was von Eisen ist, wieder in Stand zu bringen; junge Bürger aus der Stadt müssen Faschinen und Schanzkörbe bis an die Wälle bringen. auch Faschinen machen, allein auf die Wälle muſs man sie nicht kommen lassen.

Der Major de la place muſs dafür sorgen, daſs alles dieses geschiehet und mit der gröſsten Ordnung gemacht wird, und wenn es nöthig ist, so muſs noch ein Officier dabei gegeben werden.

Von allen diesen Sachen muſs sich der Gouverneur oder Commandant täglich einen Rapport machen lassen.

Sobald der Feind im Anmarsch ist, sich der Stadt zu nähern, so muſs sogleich die Garnison in die Casematten verlegt werden.

Der Gouverneur muſs viele, aber kleine Partien von der Cavallerie ausschicken, um die Patrouillen zu machen, damit er den Anmarsch des Feindes erfährt. Groſse Partien conveniren ihm nicht und werden leicht entdeckt. Er muſs einen Officier aussuchen, der kein Windbeutel, sondern vernünftig ist; der muſs auf dem höchsten Thurme von der Stadt den ganzen Tag bleiben, um zu sehen was passiret und um davon zu avertiren.

Seine Feldwachen müssen unter der Protection seiner Batterien stehen, zum höchsten 500 Schritt von der Stadt, an Oertern, wo sie bedeckt stehen.

Es ist zu glauben, daſs wenn der Feind Schweidnitz belagern will, er ein Corps zur Observation gebrauchen wird und das andere zur Belagerung: also sind alle Wahrscheinlichkeiten da, daſs die groſse Armee ihr Lager bei Domanze und beim Zobtenberge nehmen wird. Es ist dem Commandanten nöthig zu sehen, wie und auf was Art der Feind sein Lager nimmt, weil ihm das andeuten kann, von welcher Seite er attaquirt werden soll.

Die Armee, so belagert, kann ohnmöglich eher als den achten oder zehnten Tag ihre Zufuhre und alle dazu gehörige Geräthschaften, Kanonen und Mortiers und allerlei Geschütz, zumal wenn es aus Böhmen ist, kriegen: und da muſs absonderlich der Officier, der auf dem Thurme ist, ein wachsames Auge haben, um zu sehen auf welcher Seite seine Artillerie hinfährt, weil das die Seite ist, wo der Feind seine Tranchéen eröffnen will.

Auf der Seite vom Wasser-Fort kann der Feind nicht kommen, weil er da entsetzliche Difficultäten findet. Die Attaque, die sich für ihn am besten schickt, ist die Polygone vom Bögendorfer- und vom Garten-Fort, weil er seine Ammunition dort am nächsten haben kann; dessen ohngeachtet ist da kein Staat darauf zu machen, denn es kann sein, daſs er das Bögendorfer-Fort und die Garten-Redoute, so wie es möglich ist, daſs er die Garten-Redoute und die Jauernicker attaquiren kann. Es scheint Mir nicht wahrscheinlich, daſs er von der Seite vom Galgen-Fort attaquiren wird, weil im Fall er die Belagerung aufheben müſste, er alle seine Kanonen und Ammunition verlöre. Es sei nun, daſs er von der Seite von Bögendorf oder von der Seite von

Jauernick kommt, so kann er solches nicht verbergen; denn der Officier, wenn er auf dem Thurme attent ist, mit einem guten Perspective, muſs es gewahr werden; denn die Menge Kanonen, Mortiers und allerlei Geschütz können auf keine Art verborgen bleiben, und dient dies dem Gouverneur dazu, seine Defension darnach einzurichten. Es versteht sich so, daſs die Kanonen zur Défense absonderlich auf die Seite gebracht werden, wo sie nöthig sind; dann entstehet eine Sache daraus, wo er eine groſse Dépense ersparen kann.

Kommt der Feind von der Seite von Jauernick, so muſs er den ganzen bedeckten Weg vom Garten-Fort bis zum Jauernicker-Fort mit 3pfündigen Kanonen besetzen lassen.

Er muſs kleine Patrouillen von 2—3 Mann von der Cavallerie ausschicken, die die ganze Nacht patrouilliren und sehen, ob sich was vom Feinde nähert, um die Tranchée zu eröffnen; sie müssen Ordre haben, wenn sie was gewahr werden, ein paar Pistolenschüsse auf die Arbeiter und Bedecker zu thun und sich sofort zurück zu ziehen, entweder durch die Köppen-Barriere oder durchs Bögen-Thor. Sobald sie weg sind, kann der Commandant ein paar Leuchtkugeln werfen und dann seine 3pfündigen Kanonen aus dem bedeckten Wege schieſsen lassen. Dieſs wird gewiſs eine solche Confusion unter den Belagerern machen, daſs ihnen die Arbeiter davon laufen und sie sie gewiſs die ganze Nacht nicht wieder zusammen kriegen. Desgleichen kann auch die folgende Nacht es auf gleiche Art wieder executirt werden, wodurch zwei, auch wohl mehr Tage können gewonnen werden, was immer sehr gut ist, indem es die gröſste Ehre für den Gouverneur oder Commandanten ist, wenn er den Feind lange authalten kann und ihm die Mittel benimmt, die Festung bald wegzunehmen.

Ich habe noch vergessen zu sagen, sobald es zur Belagerung kommt, so muſs alles Holz vom Glacis weggehauen werden, wovon Faschinen gemacht werden können, um die beschädigten Werke zu repariren. Ich habe gleichmäſsig vergessen zu sagen, daſs wenn es mit der Belagerung Ernst ist, die Häuser, so zwischen der Enveloppe sind, abgebrochen werden müssen.

Wenn der Feind die Tranchée vor dem Jauernicker-Fort eröffnet, so kann man vorhero sehen, wo er seine Batterien hinstellt; das kann nicht anders sein, als auf die Facen und auf die Flèche, wo der General Knobloch begraben liegt; da kann vom Garten-Fort darauf gefeuert werden, von der Garten-Redoute und von den beiden Jauernicker Flèchen eben wohl.

Die Batterien, wo es möglich ist, so muſs man sie suchen zu ruiniren und zu incommodiren, daſs es ihnen schwer wird die Kanonen herauf zu bringen; denn hat der Feind einmal die Kanonen auf der Batterie, so ist es nicht mehr möglich, daſs man seine Batterie ruinirt.

Wenn der Feind die beiden Forts, das Garten- und Jauernicker-Fort attaquiret, da das eine cassemattirt ist und das andere einen Hangar hat, so wird er viel Zeit brauchen, um solche zu ruiniren, und kann die Garnison so alle Zeit darauf bleiben, und so wird sich dies alles conserviren bis er sich mit der zweiten Parallele nähert.

Wenn nun der Gouverneur positiv siehet, wo ihn der Feind attaquiren

will, so kann er noch eins thun. Ich habe gesagt, daſs die Attaque auf das Garten- und Jauernicker-Fort geschiehet; also kann er in dem Glacis bei dem Bögen-Thore, vom Stadtgraben bis gegen die Garten-Redoute, so daſs dieselbe hinter dem Retranchement liegen bleibt, einen Abschnitt machen, wovon der Graben von der Seite des Garten-Forts und der Wall von der Seite des Bögen-Forts kommt. Desgleichen von der Köppen-Barriere an bis an die Minoriten muſs eben dergleichen Abschnitt gemacht werden, davon der Graben nach dem Jauernicker-Fort und der Wall nach der Kirchen-Redoute kommt. Ist es möglich und hat der Commandant noch Zeit, so muſs er diese Abschnitte verpallisadiren lassen. Durch diesen Abschnitt schlieſst er den Feind ein; wenn er schon die Enveloppe genommen hat, so nimmt er den Feind in die Flanke. So weit sind wir aber noch nicht und es ist nur eine Précaution zu nehmen, eher als der Feind die Auſsenwerke genommen hat.

Die gröſste Defension von den Festungen und von Schweidnitz sind die Minen, und weil sie darin in einer groſsen Menge sind, so müssen sie wohl notirt werden, damit man sie nicht confondiret; als zum Exempel die Mine A 1, die B 1 und C 1, die Mine A 2, B 2, u. s. w.

Der Commandant muſs den Plan von den Minen bei sich haben, wo sie alle darauf gezeichnet sind mit ihren Nummern, und daſs keine eher gesprengt wird, bis daſs sie einen Effect auf des Feindes Contre-Minen machen kann.

Ich habe bei diesem Projet de défensive von keinen Ausfällen gesprochen, weil derjenige, der belagert wird, immer mehr dabei verlieret, als derjenige, der ihn belagert, und weil es nöthig ist, die Garnison zu conserviren zur Vertheidigung der Werke. Wenn aber Minen gesprengt sind, so können wohl kleine Ausfälle gemacht werden, um den Feind aus dem Entonnoir zu jagen; dies geschiehet aber durch einen Unter-Officier und zwölf Mann.

Der bedeckte Weg muſs mit Infanterie besetzt sein, imgleichen alle Werke, und muſs, wenn der Feind in der Nähe ist, einzeln gefeuert werden, absonderlich auf die Oerter, wo er die Sappen macht, damit man ihm die Arbeit aufhält und er nicht so geschwinde fertig werden kann.

Mit Stein-Mortiers müssen des Nachts und Tages auf die Tranchée Steine geworfen werden, weil der Feind dadurch einen entsetzlichen Schaden hat. Mit Kanonen muſs nach den Batterien geschossen werden, des Nachts sowohl, wie bei Tage. Um daſs die Kanonen treffen, so werden sie des Tages wohl gerichtet nach dem Orte, wo man hinschieſsen will; und auch daſs sie in der Direction bleiben, die ihnen gegeben ist, so werden kleine Leisten auf die Seiten von den Rädern und auf der Seite vom Schwanz der Affute, auf die Bettungen mit Nägeln befestigt; so behält es dieselbe Position, wenn es zurückläuft und wieder vorgezogen wird, die man ihm gegeben hat.

Die Flèche, die vor der Garten-Redoute liegt, ist cassemattiret; die Flèche vor der Jauernicker-Redoute hat einen Hangar; also muſs der Feind viel mehr Zeit haben, um die Werke zu ruiniren und die Kanonen unbrauchbar zu machen; jedoch kann der Feind nicht eher herankommen, bis alle die Minen, die herum sind, vollkommen ruiniret sind. Wenn er mit den Minen

fertig ist, so kann er erst seine Bresch-Batterien anbringen, und wenn der Commandant siehet, daſs die Bresche anfängt practicable zu werden, so ziehet er die Garnison zurück in die Werke, die dahinter liegen, zu sagen von der Flèche, die nach Schönbrunn liegt, durch die unterirdische Communication nach dem Garten-Fort, und von der Flèche vor dem Jauernicker-Fort, wo der Hangar gemacht ist; so ziehet er die Garnison zurück nach dem Werke, wo der General Knobloch begraben liegt, wartet bis sich der Feind in den verlornen Werken etabliret und läſst alsdann die Minen unter den Werken sprengen. Alsdann muſs sich der Feind von neuem allda etabliren und dann findet er die Minen, die vor den andern Werken liegen und muſs sich suchen da durch zu wickeln und sprengen, wozu Ich ihm noch vier Wochen Zeit gebe, zu sagen die Attaque vom Garten-Fort, die Attaque von der Flèche, wo der General Knobloch begraben liegt, und die Attaque vom Jauernicker-Fort. Diese Werke können nicht sonderlich von den Kanonen beschädigt sein, also findet er einen ganz neuen Widerstand, und muſs von der Garten-Redoute eben wohl als von der Jauernicker-Redoute und dem Ravelin, was dazwischen liegt, vornehmlich gegen die Batterie, die der Feind errichten will, geschossen werden, um solche zu ruiniren, so viel es angehet; so kann der Commandant sogar die Courtinen gebrauchen und allda Kanonen, Mortiers und Haubitzen auffahren lassen, um eine gewisse Égalité vom Feuer mit dem Feinde zu haben.

Wenn endlich alle Minen vor den Werken ruiniret sind, so kann der Feind erst seine Bresch-Batterie anwenden. Er wird sich mit der Sappe Meister vom bedeckten Wege machen, um alsdann die Enveloppen von den beiden Forts zu beschieſsen. Wenn er Meister von den Enveloppen wird, die sehr schmal sind, so wird er Mühe haben seine Kanonen darauf zu bringen; aus der Ursache setzet er, wenn es zu enge ist, einen Mineur an und läſst sie sprengen, um mit derselben Batterie, die er im bedeckten Wege hat, Bresche auf den Corps de la place zu schieſsen. Wenn die Bresche practicable ist, so muſs das Fort keinen Sturm abwarten, sondern sich in die Abschnitte zurückziehen, die der Commandant hat machen lassen. Die Kanonen aus der Stadt müssen gleich nach dem genommenen Fort schieſsen, damit der Feind Mühe hat, sich darin zu etabliren.

Alsdann gehet eine neue Belagerung an, wo der Feind zwei Retranchements in seinen beiden Flanken hat, die seine Parallelen von allen Seiten enfiliren, die ihn also in die Noth setzen, das Ravelin, was zwischen dem Bögen-Fort und der Garten-Redoute ist, und das Ravelin, was zwischen dem Galgen-Fort und der Jauernicker-Redoute, eben wohl zu attaquiren; auf daſs, wenn er bald im Stande sie zu nehmen ist, er den Commandanten zwingen kann, die beiden Abschnitte zu verlassen; alsdann kann der Feind erst die Belagerung vom Corps de la place anfangen. Tranchéen kann er nicht machen, weil er gar zu nahe vom Feuer vom bedeckten Wege von der Stadt ist; so bleibt ihm nichts mehr übrig, als mit der Sappe zu gehen; dieses ist sehr beschwerlich, und dann kann der Commandant des Nachts einige Sortien machen, um seine Arbeit zu ruiniren. Er kann eine Sortie aus dem Bögen-Thore machen, er muſs aber einige Bedeckung auf dem be-

deckten Wege lassen, damit der Ausfall gesichert ist. Alsdann gehet der Minenkrieg wieder an, und hat der Feind noch gut vier Wochen Arbeit, bis dafs er seine Batterien auf dem Glacis etabliren kann. Wenn es nahe bei der Stadt ist, so mufs, so viel wie möglich, seine Stein-Batterie werfen und des Nachts mufs das Feuer auf dem Walle unaufhörlich sein und das kleine Gewehr mit.

Nach dieser Rechnung von der Belagerung hat sie schon an die drei Monate gedauert, und mufs nothwendig die Armee, wenn sie auch wäre geschlagen worden, die Zeit haben wieder in Ordnung zu kommen, um gegen den Feind zu marschiren und ihn zu zwingen die Belagerung aufzuheben. Ich will hoffen und wünschen, dafs niemalen dergleichen Unglück geschiehet, dafs die Armee geschlagen wird; allein weil es doch Sachen sind, die geschehen können, so ist es immer gut vorhero einzusehen, was bei dergleichen Sachen zu thun ist. Deswegen habe Ich supponiret, dafs, wenn die Armee geschlagen ist, der Feind Schweidnitz belagert. Wenn nun die preufsische Armee wieder herankommt, um die Belagerung wieder aufheben zu machen, so ist von der gröfsten Nothwendigkeit, dafs derjenige, der in der Stadt commandiret, und der General, der die Armee anführet, sich mit einander verstehen; dies kann nicht anders als mit Signalen geschehen. So müssen jedesmal, gleich als der Krieg angehet, dergleichen Signale abgeredet werden. Die Zeichen können willkürlich abgeredet werden und ist es unumgänglich nöthig, dafs sie abgeredet sind, damit man sich verstehen kann.

Wird die feindliche Armee geschlagen, so mufs er nothwendig die Belagerung aufheben; wird unsere Armee geschlagen, so mufs der Commandant doch suchen die Belagerung so lange zu trainiren, wie es möglich ist: denn sein Hauptstudium gehet dahin, Zeit zu gewinnen, weil seine ganze Ehre in der Länge der Defension bestehet.

Wenn es so weit kommt, dafs der Feind Bresche schiefst, so mufs er alle Nacht den Graben reinigen lassen, damit sich die Bresche nicht geschwinde formirt; wenn auch die Bresche bald practicable ist, so kann er ihn doch immer einige Tage aufhalten den Sturm zu wagen. Wenn er Holz und allerhand combustible Materien auf die Bresche wirft, die er mit Pech und Schwefel anzündet, so kann er nicht durchs Feuer durch; man kann auch den Feind bei andern Stürmen sehr aufhalten, wenn man ihn mit brennendem Oele begiefst und mit Pechkränzen und Granaten wirft in der Zeit, dafs er den Sturm giebt, und mufs alles dies schon vorhero präparirt sein, so dafs, wenn man es gebrauchen will, es schon an Ort und Stelle ist.

Auf die Hauptwerke mufs er den Sturm abwarten, den Feind einige Mal repoussiren und sich nicht eher ergeben, als wenn alle Ammunition und Lebensmittel fehlen und alle die Werke so ruiniret sind, dafs er sich nicht länger defendiren kann.

Dieselbige Defension hat er zu machen und alle diese Vorschläge befolget er, wenn der Feind zwischen dem Bögen-Fort und dem Garten-Fort, oder zwischen dem Jauernicker- und dem Galgen-Fort attaquiret. Von der Seite von der Wasser-Redoute ist er sicher, dafs ihm der Feind keine Attaque machen kann, weil dieselbe durch die Inundationes defendiret ist, die der

Feind nicht ablassen kann; also halte Ich immer dafür, die natürlichsten Attaquen, die der Feind thun kann, die werden entweder zwischen dem Bögen-Fort und dem Garten-Fort, oder zwischen dem Garten-Fort und dem Jauernicker-Fort sein.

Determinirt sich der Feind von der Seite von Bögendorf, so hat der Gouverneur nur einen Abschnitt zu machen, der gehet vom Retranchement, das zwischen dem Garten-Fort und der Garten-Redoute ist, gerade vor dem Pulver-Magazine vorbei, auf das Saillant, wo sich die Stadt bricht, was gegen das Ursuliner-Kloster ist; da wird der Graben auf der Seite vom Bögendorfer-Fort und der Wall auf der Seite vom Jauernicker-Fort gemacht.

Diese Disposition muſs beständig beim Gouvernement bleiben; wenn es aber unglücklicherweise zu einer Belagerung kommen sollte, so muſs sie allen Stabs-Officieren vorgelesen werden.

Potsdam, den 14. November 1781.

Frdch.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für Meine Artillerie etc.

Der König hatte die wachsende Bedeutung der Artillerie stetig im Auge gehabt und im Laufe der Jahre diese Waffe wesentlich vermehrt. Die Instruction vom 10. Mai 1782 bezeichnet einen weiteren Fortschritt in der Verwendung und dem Verfahren der Artillerie im Gefecht. Sie wurde dem General v. Holtzendorff mit folgendem scharfen Schreiben zugeschickt:

Potsdam, den 10. Mai 1782.

Mein lieber General-Major v. Holtzendorff.

Ich bin mit Eurem Diensteifer, Meine Artillerie in einen respectablen Stand zu setzen, vollkommen zufrieden, aber Ich habe bei allen Meinen Campagnen bemerkt, daſs solche von den Officieren fehlerhaft dirigirt worden und daſs sie aus Vorurtheil und Mangel an Beurtheilungskraft oder auch aus Feigheit Fehler begangen, die für Mich öfters die schlimmsten Folgen gehabt haben, so daſs Ich schon gezwungen gewesen bin Cavallerie-Commandos hinter ihr halten zu lassen, um sie zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten. Ihr werdet also Euren Officieren die in beikommender Instruction angeführten Puncte genau einschärfen und darauf halten, daſs solche auch jetzt bei allen Manœvres befolgt und ausgeübt werden, damit sich sowohl die Officiere als auch die Bursche daran gewöhnen. Ich bin Euer wohlaffectionirter König

Fdch.

Instruction
für Meine Artillerie, wie sie bei Gelegenheit ihr Feuer einrichten soll.

Die Vorbereitungen und die verschiedenen Bewegungen, die bei einer Bataille vorhergehen, dauern, ohngeachtet man den Feind schon in der Nähe und im Auge hat, öfters drei bis vier Stunden, je nachdem das Terrain be-

schaffen ist, darauf der Feind seine Position genommen und nachdem die Hindernisse sind, die man zu übersteigen hat, ehe man aufmarschiren kann. Es ist aber jederzeit fehlerhaft und schädlich, wenn die Artillerie ihr Feuer schon anfängt, sobald sie nur den Feind sehen kann und ihn zu erreichen glaubt.

Weder der angreifende Theil noch der angegriffene haben von dergleichen Feuer was zu befürchten, weil es auf beiden Seiten fast ohne Wirkung ist. Der angegriffene Theil verschiefst sein Pulver ohne Vortheil; der angreifende aber verliert nicht nur sein Pulver, sondern seine Evolutionen geschehen auch viel langsamer und der Feind bekommt dadurch Zeit und Gelegenheit, unserm Angriffe Hindernisse in den Weg zu legen, wo nicht gar ihn zu vereiteln.

Diesen Fehler des zu frühen Feuers habe Ich fast immer an Meiner Artillerie bemerkt. Ich weifs zwar, dafs das ungestüme Anhalten der Infanterie-Officiere und der zunächst stehenden Pelotons die Artillerie öfters zu diesem Fehler verleiten mag, und um sich bei der Infanterie zu insinuiren, oder auch wohl um ihre Bravour zu zeigen, feuern Eure Officiere so lange fort, bis sie merken, dafs ihre Schüsse bis auf die Hälfte verschossen, und aus Furcht, dafs sie sich ganz verschiefsen möchten, nimmt ihr Feuer alsdann ab, wenn es just am heftigsten sein sollte.

Es geschieht aber auch wohl, dafs selbst der commandirende General oder ein anderer General sich vergifst und zu früh zu feuern befiehlt, um nur seine Truppen zu betäuben, ohne daran zu denken, welche schädliche Folgen es haben kann. Alsdann mufs der Officier zwar gehorchen, aber er mufs so langsam als nur möglich feuern, und alle Accuratesse beim Richten anwenden, damit nicht alle Schüsse verloren gehen. Blofs dann läfst sich dergleichen frühes Feuern entschuldigen, wenn der General die Absicht hat, die Aufmerksamkeit des Feindes auf die eine Seite zu lenken, um ihm verschiedene Bewegungen zu maskiren.

Sobald die Kanonen aber bis auf 600—700 Schritt auf den Feind avanciret sind, alsdann müssen sie ein unaufhörliches Feuer machen und damit so lange continuiren, als sie dem Feinde ganz nahe sind; denn ein Schufs mit einer Pafskugel in einer so nahen Distance schlägt nicht nur durch alle Treffen durch, sondern das Geräusch der Kugeln selbst setzt schon die feindlichen Truppen in Furcht und das Gewinsel von ihrer Wirkung verursacht weit mehr Schrecken als ein Kartätschenschufs in einer zu weiten Entfernung.

Selten wird ein Feind ein dergleichen wohl dirigirtes Feuer bis auf 100 oder 80 Schritt aushalten, und wenn er dennoch Stand halten sollte, dann mufs ohne Aufhören mit Kartätschen geschossen werden, und wenige Minuten werden die Sache entscheiden.[61])

---

[61]) Der König warnt hier besonders nachdrücklich vor dem Beginn des Schiefsens auf zu grofsen Entfernungen. Wenn in der Disposition vom 30. Juni 1758 „tirer à cartouches", wie es das Wahrscheinlichste ist, Kugelfeuer bedeutet, so findet sich derselbe Gedanke auch schon dort ausgesprochen.

Dies aber müfst Ihr Euren Officieren hauptsächlich einschärfen, dafs sie nie weiter als auf 100 Schritt mit Kartätschen schiefsen, weil sich sonst die Kugeln zu sehr ausbreiten, sehr viele, ehe sie den Feind erreichen, auf der Erde liegen bleiben, viele über ihn weg fliegen, aber nur wenige ihm Schaden thun.[62])

Wenn die feindliche Cavallerie attaquiret und in die Flanken oder sonst wo in die Linie einbrechen will, so mufs mit den Kanonen nicht eher als höchstens 800—900 Schritt mit Kugeln auf sie gefeuert werden; aber alsdann mufs es doch auch mit aller nur möglichen Accuratesse und Geschwindigkeit geschehen.

Gemeiniglich schreiet der Officier und Bursche von der Infanterie der Artillerie zu, sobald sie eine Cavallerie gewahr werden, mit Kartätschen zu schiefsen, und die Artillerie thut es aus Gefälligkeit; aber Eure Officiere müssen sich dadurch nicht irre machen lassen, sondern sie mit Pafskugeln so lange beschiefsen, bis sie glauben, dafs sie noch so viel Zeit haben mit Kartätschen zu schiefsen und ihr die erste Lage damit auf 50—60 Schritt geben zu können.

Ihr müfst aber Eure Kanoniere vorher instruiren, dafs sie auf das Commando des Officiers bei dieser Gelegenheit nicht die ganze Batterie auf einmal, sondern nur immer die Hälfte abfeuern, damit ein beständiges Feuer unterhalten werde, doch so, dafs jederzeit eine Kanone die andere überspringt; aber einzeln mufs nicht geschossen werden, weil einzelne Schüsse sie nicht so leicht in Unordnung bringen und ihren Marsch aufhalten.[63])

Ein Officier, der bei dergleichen Gelegenheiten sich nur nicht aus seiner Fassung bringen läfst, wird nie risquiren sein Geschütz zu verlieren, noch befürchten dürfen, dafs die Cavallerie ihren Zweck erreichen wird. Keine Cavallerie wird in Carriere mehr als 200 Schritt in einer Minute geschlossen zurücklegen, und wenn man annimmt, dafs sie nur von 800 Schritt an beschossen wird, eine Kanone aber in einer Minute nur 4 Schüsse thut; so erhält sie von einer Batterie von 10 Kanonen wenigstens 140—150 Schüsse mit Pafskugeln, ehe sie mit Kartätschen beschossen wird, weil sie nicht gleich en carrière attaquirt, sondern sich erstlich in Trott, dann in Galopp und zuletzt in Carriere setzt, und wenn Ihr Eure Schüsse gut anbringt, dann wird ihr gewiss die Lust vergehen, Euch bis auf 50 Schritt nahe zu kommen, um sich noch mit Kartätschen beschiefsen zu lassen.

Vorzüglich recommandire Ich Euren Officieren, bei dergleichen Vorfällen Présence d'esprit zu behalten; dann werden sie nicht leichtlich risquiren, ihr Geschütz im Stich zu lassen, noch, aus allzu grofser Besorgnifs solches zu verlieren, nöthig haben sich allzu früh zurück zu ziehen und die Infanterie ohne Unterstützung zu lassen und solche gleichfalls zum Rückzug zu zwingen.

---

[62]) Die Vorschrift, den Kartätschschufs nie weiter als auf 100 Schritt anzuwenden, weicht von den früheren Bestimmungen ab.

[63]) Das hier angeordnete Verfahren für das Schiefsen mit Kartätschen entspricht ungefähr dem jetzigen bei dieser Geschofsart angewendeten „Zugweise Feuern".

Noch zweier Hauptfehler mufs Ich erwähnen, die fast durchgehends alle Artillerien begehen:

1. dafs sie ihr Feuer hauptsächlich auf die entgegengesetzte Artillerie richten und diese zum Stillschweigen bringen wollen, und
2. dafs sie ihr Geschütz auf die gröfsten Anhöhen zu placiren suchen, die nur auf dem Champ de bataille anzutreffen sind, um desto weiter schiefsen zu wollen.

Aber beides sind schädliche Vorurtheile, wovon Ihr just das Gegentheil thun müfst.

In Ansehung des ersteren Fehlers, so müfst Ihr Eure ganze Aufmerksamkeit und Euer ganzes Feuer blofs dahin richten, die Linien der feindlichen Infanterie zu trennen, sie in Unordnung zu bringen, ihren Marsch aufzuhalten und zu verhindern, dafs ihre Bewegungen mit Ordnung geschehen. Sobald Ihr diesen Zweck erreicht habt, so wird die Infanterie auch bald geschlagen sein, und das feindliche Geschütz wird von selbst schweigen und Euch in die Hände fallen.

Was das zweite Vorurtheil betrifft, das Geschütz auf Anhöhen zu placiren, um weiter schiefsen zu können, so sieht ein jeder leicht ein, dafs es nicht auf die Weite des Schusses blofs, sondern auf seine Wirkung ankommt. Wenn ein dergleichen Schufs auch wirklich in die feindliche Linie schlägt, so wird doch sein Effect wegen seiner schiefen Richtung nicht sonderlich grofs sein, und die andern Treffen haben nichts von ihm zu befürchten. Schlägt er aber vor ihr auf, so wird bei lockerem Erdreiche die Kugel in der Erde stecken bleiben, bei festem aber mit einem Bogen über alle Linien weggehen.[64])

Findet Ihr aber wegen des Terrains doch für nöthig Euer Geschütz auf Anhöhen zu placiren, so müssen solche doch nie über zwanzig Fufs über den Horizont erhöhet sein, oder Ihr könnt es auch in einer dergleichen Höhe auf die Dossirung höherer Berge stellen.

Wenn es die Umstände erlauben, so müfst Ihr nie über die Infanterie weg schiefsen, sondern immer Euer Geschütz mit vorbringen; denn wenn auch der vorwärts marschirenden Infanterie dadurch kein Schade geschiehet, so werden sich doch die Bursche vor dem Geräusche der über sie weg fliegenden Kugeln fürchten, sich auf jeden Schufs bücken und dadurch das Avanciren beschwerlich machen.

Endlich lafst dies Eure Hauptregel sein, alle Bogenschüsse so viel nur immer möglich ist zu vermeiden, und wenn es das Terrain erlaubt und nicht Gräben, Défilés oder kleine Hügel solches verhindern, so thut nichts als Rollschüsse, denn ein solcher Schufs fehlt selten, sondern thut fast immer seine Wirkung und schlägt in einer nahen Distance durch alle Treffen.

---

[64]) Das hier aufgestellte Princip ist auch im neuen Reglement ausgesprochen. Auch in Bezug auf diesen, wie die übrigen hier ausgesprochenen Grundsätze finden sich im heutigen Reglement vielfache Anklänge, so dafs ein eingehender Vergleich äufserst lohnend ist.

Obgleich nur immer von den Kanonen die Rede gewesen, so kann doch meist alles auch bei den Haubitzen angewendet werden, aufser dafs mit den Haubitzen etwas weiter mit Kartätschen, wegen des gröfsern Kalibers der Kugeln, kann geschossen werden, und dafs damit öfters von höheren Bergen nach Retranchements und Verschanzungen mit Bogenschüssen geschossen wird.

In der Plaine aber und hauptsächlich in keiner zu grofsen Entfernung müfst Ihr Euch gleichfalls der Rollschüsse bedienen.

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die Frei-Regimenter etc.

Das Bedürfnifs einer leichten, aber doch regelrecht ausgebildeten Infanterie hatte sich dem Könige längst fühlbar gemacht. Wie sich schon im militärischen Testamente des Jahres 1768 Ansätze zu einer weiteren Ausbildung des von den Frei-Bataillonen angewendeten zerstreuten Gefechtes finden, so werden auch hier nähere Bestimmungen für dieses und den Felddienst der leichten Infanterie erlassen.

Die Instruction datirte vom 5. December 1783 und war insbesondere für die drei in der Errichtung begriffenen leichten Infanterie-Regimenter bestimmt, deren Formation erst am 11. August 1786 zum Abschlufs gelangte.

Bemerkenswerth ist namentlich die Art und Weise der Vertheidigung eines Waldes, die Regel für die Verwendung der leichten Infanterie als Vortreffen beim Angriff, die Vorschrift, dafs besonders auf die Deckung der Schützen im Terrain geachtet und die Leute in der zweckmäfsigen Benutzung des Geländes geübt werden sollen, sowie die Aufzählung der verschiedenen Fälle, für welche der Gebrauch der leichten Infanterie besonders empfohlen wird.

Instruction
für die Frei-Regimenter oder leichten Infanterie-Regimenter.

Die Gattung Leute, die man unter die Frei-Bataillons nimmt, müssen folgendergestalt choisiret sein, als nämlich kein Kerl weder jünger noch älter als zwischen 20—45 Jahren; denn sind sie jünger, so crepiren sie und halten die Fatiguen nicht aus, sind sie älter, so können sie hingegen nicht mehr so laufen, als wie es doch für den leichten Infanteristen bei mancher Gelegenheit absolut nöthig ist. Die Leute müssen nothwendig ferner gut laden und chargiren können, weil sie sich bei den meisten Gelegenheiten mit dem Feuer defendiren, aber das Geschlossene, was bei der regulären Infanterie so nothwendig ist, das ist bei ihnen nicht von solchem Nutzen. Die Officiere

und Unter-Officiere, so dabei sind, müssen gleichfalls nicht viel älter als 45 Jahre sein, sonst können sie die Dienste nicht mehr thun, die man von diesen Truppen verlangt.

Die Art, wie sie müssen discipliniret werden, rühret von dem Gebrauche her, den man von ihnen machen will. Dieser Gebrauch bestehet zum Exempel darin, Vorposten mit ihnen zu besetzen, es mögen nun Wälder, Dörfer oder Feld sein, nicht um diese Posten auf die Länge zu mainteniren, sondern um die Armee zu avertiren und sich so lange zu behaupten, bis die Regimenter complet unter dem Gewehre sein können.

Die erste Eigenschaft, welche die Officiere bei sich erhalten müssen, ist ein immerwährendes Mifstrauen gegen den Feind, dafs sie sich alle ersinnliche Sache vorstellen, die dem Feinde zu unternehmen nur möglich sind, um sich dagegen so zu mainteniren, als es die Force von ihrem Corps, das Terrain und die übrigen Umstände nur irgend erlangen wollen.

Stehen sie in Dörfern, so müssen sie, wo sich nur immer Aus- und Eingänge befinden, Posten haben, dergleichen doppelte Schildwachen rings herum; aufserdem mufs noch immer eine Reserve in steter Bereitschaft sein, damit dem Feinde im Fall einer Attaque sogleich etwas entgegen rückt, was im Stande ist sich so lange zu wehren, bis die übrigen gleichfalls unter das Gewehr getreten sind und diese Defension souteniren.

Stehen sie hinter Gewässer, so müssen die Schildwachen suchen, sich so zu decken, dafs sie auf den Feind schiefsen, aber nicht von ihm wieder beschossen werden können, es sei nun, dafs sie sich hinter einen Baum stellen, oder sich hinter einen Hügel legen und da herüber schiefsen. Bei alle diesen ist es aber die vornehmste Schuldigkeit eines Commandeurs, dafs, wenn dergleichen vorfällt, er sogleich den General, der die Armee commandiret, ohne allen Verzug avertiren läfst.

Sollen die Frei-Regimenter einen Wald besetzen, so müssen sie nur doppelte Schildwachen am Rande des Waldes haben und einige Posten dahinter zum Soutien; das Corps aber mufs 300 Schritt hinter den Schildwachen im Walde stehen. Alsdann müssen die Compagnien mit doppelter, auch dreifacher Distance aus einander gezogen werden. Das 1. Glied rückt heraus gegen den Rand um zu schiefsen. Wenn sie sich bald verschossen haben, rückt das 2. Glied vorwärts heran, von dem 1. Gliede hingegen macht der 1. und 2. Zug rechts um, der 3. und 4. links um, gehen, um dem 2. Gliede Platz zu machen, hinter die Compagnie zurück, um frische Munition zu empfangen, und formiren sich daselbst, als wenn sie das 3. Glied wären. Das andere Glied kann darnach eben dasselbe auch machen.

Sollte es aber sein, dafs der Feind an einem Orte vom Walde mit seiner ganzen Force attaquiren wollte, so rückt die Compagnie gegen den Ort bis an den Rand vom Walde vor und chargirt ordentlich mit Pelotons. Durch diese Manœuvres sparen sie Leute, die ihnen nicht unnützerweise todt geschossen werden, und können sich um desto besser defendiren, weil sie der Feind, da ihre Force im Walde steckt, nicht decouvriren kann.

Auf den Märschen einer Armee sollen die Frei-Bataillons theils bei der Avantgarde, theils bei der Arrieregarde distribuiret werden. Die Officier

sollen bei der Gelegenheit die Augen darauf haben, dafs sie so viel als möglich geschlossen bleiben und einen guten Schritt dergestalt fort marschiren, dafs sie die Colonnen nicht hindern.

Ist es bei einer Avantgarde, da kann man sie wenig anders gebrauchen, als dafs man sie entweder in die Büsche oder in die Dörfer wirft, um die Cavallerie so lange zu souteniren, bis die Armee herankommt.

Sind sie bei der Arrieregarde, so können sie compagnieweise bei der Bagage eingetheilt werden, wo doch immer reguläre Infanterie dabei ist, da sie denn, so zu sagen, um die Bagage zu decken, weiter nichts thun, als dafs sie wo postiret werden, das letzte von der Arrieregarde zu decken, als auf einer Höhe, einem Busche, oder bei einem Défilé u. s. w. Wenn sie aber da durch ihr Feuer das letzte decken, so mufs es Peloton sein.[65])

In den Bataillen können sie bei zwei Gelegenheiten gebraucht werden, zum Exempel, wenn Büsche auf den Flügeln sind, so können sie da herein geworfen werden, um die Flanken zu decken. Bei solchen Gelegenheiten, wenn sie der Feind attaquiret, müssen sie reguläres Feuer machen, gliederweise oder einzeln, aber kein Peloton-Feuer, das gehet da nicht. Die zweite Art, wie sie in der Bataille können gebraucht werden, ist zum Exempel diese. Es stehet der Feind auf einer Anhöhe, von der man ihn vertreiben will. Da kann man sie zur ersten Attaque gebrauchen, aber das mufs nicht regulär sein, sondern sie müssen geradezu blindlings in den Feind herein laufen und durchaus nicht eher schiefsen, als wenn sie mit dem Feinde melirt sind.

Sind es Batterien, die sie attaquiren, so können sie in den Graben springen, warten bis der Feind seine Kanonen abgefeuert hat und dann durch die Schiefsscharten sich Meister von der Batterie machen; aber das alles mufs in voller Carriere geschehen, ohne sich zu besinnen, sonsten verlieren sie zu viel Leute.

Sind es Redouten, die sie attaquiren wollen, so mufs sich so ein Bataillon in der Mitte theilen, $2^1/_2$ Compagnie rechts, $2^1/_2$ Compagnie links, und in aller Carriere, was sie laufen können, müssen sie in die Gorge oder Eingang der Redoute herein, um sich Meister davon zu machen.

Aus allen diesen Umständen sieht man, wie unumgänglich nöthig es ist, dafs frisches und gesundes Volk bei den Frei-Bataillons ist, damit man sich derselben bei solchen Gelegenheiten, als es Seine Majestät angezeigt haben, mit Nutzen bedienen und gegen den Feind Vortheile erlangen kann.

Was par exemple wegen Bedeckung der Bagage und dergleichen Sachen ist, wo man die Frei-Bataillons auch gebrauchen kann, darüber sind keine andere Regel als die, welche Seine Majestät bei der Infanterie bereits gegeben haben. Ist es während der Bataille und dafs einige Frei-Bataillons die Bagage bedecken sollen, so bestehet solche alsdann meistens aus den Packpferden und Officier-Wagen, weil bei dergleichen Gelegenheiten die schwere Bagage allemal zurückgelassen werden mufs. Dabei ist weiter nichts besser zu thun, als die Packpferde alle in einen Klumpen zu bringen und sie, 8 oder

---

[65]) Vergl. das im Militärischen Testament über das Schützenfeuer Gesagte.

10 Pferde hoch, hinter einander zu rangiren, damit der Klumpen nicht zu groſs wird. Dieses Carré ist in den Flanken, in der Fronte und im Rücken zu bedecken, und dabei müssen die Kanonen so gebraucht werden, daſs sie den feindlichen leichten Truppen, die da attaquiren, Schaden zufügen, aber keineswegs ihre Schüsse gegen die Armee gehen, die vor ihnen stehet. Läſst es das Terrain zu, so sucht man ordinär die Bagage hinter ein Défilé zu setzen, wo man den Truppen die Defension leichter macht.

Ziehet sich eine Armee in der Nachbarschaft vom Feinde ab, so werden die Frei-Bataillons hie und da bei der Arriergarde gebraucht, um entweder ein Défilé, eine Höhe zu besetzen, Büsche, auch wohl Dörfer und dergleichen: aber sobald sie sich bei dieser Gelegenheit abziehen müssen, so muſs es mit einer sehr groſsen Geschwindigkeit geschehen, damit ihnen die feindliche Cavallerie hiebei keinen Schaden thun könne.

Ist die Armee in den Winterquartieren und die Frei-Bataillons haben die Vorposten an der Kette, so müssen sie nicht allein im höchsten Grade vigilant sein und durch Espions und dergleichen Mittel alles zu erfahren trachten, was nur der Feind macht, sondern sie müssen annoch vornehmlich auf die Verstärkung reflectiren, die der Feind gegen die Posten machen kann, die ihnen in der Nähe stehen.

Sind es Länder, wo Wälder und Berge sind, so müssen sie mit ihren Patrouillen in die Berge und in die Wälder so weit gehen, als es nur ihre Sicherheit zuläſst, und müssen darum hauptsächlich vernünftige Officiere mit den Patrouillen geschickt werden, die einen exacten Rapport von alle dem bringen, was sie gesehen und erfahren haben.

Dieses alles aber ist noch nicht genug. Denn zu ihrer eigenen Sicherheit ist es nöthig, daſs auf dergleichen Postirungen sie ihre Leute immer eine Stunde vor Tages Anbruch das Gewehr in die Hand nehmen lassen, auf daſs, wenn sie wider alles Vermuthen attaquirt würden, sie sich wenigstens im Stande befinden, sich so zu wehren, daſs ihnen der Feind keine Schlappe anhänget, die der Reputation der Truppen nachtheilig ist.

Wodurch sich aber die Officiere am meisten bei Seiner Königlichen Majestät recommandiren werden, bestehet darin, wenn sie selber Projecte formiren, wie sie den Feind surpreniren können; und dieses werden sie leichter als andere erfahren, weil sie beständig auf den Vorposten gebraucht werden und wissen müssen, welcher Præcautiones sich der Feind in seinen Patrouillen und Positions bedient oder nicht; denn negligiret sich der Feind in seinen Patrouillen, läſst er sich durch eine gewisse Sicherheit einschläfern, so ist das eine schöne Gelegenheit, von welcher ein wachsamer Officier profitiren kann, so ein Corps, welches in einem fortificirten Orte oder sonsten wo stehet, zu surpreniren. Das Project muſs auch aus der Nachlässigkeit der Feinde formirt werden. Man muſs wissen, durch welche Wege man ihnen in den Rücken kommen kann und so das Project formiren, daſs ein kleines Corps Cavallerie oder was es sonsten ist, den Feind von vorn alarmirt, in währender Zeit man ihm mit der ganzen Force in den Rücken fällt und ins Dorf dringt, wobei sogleich die Cavallerie, so mitgegangen ist, so viel Gefangene als möglich zu machen suchen muſs. Sobald man aber

seinen Endzweck erreicht hat, so muſs sich ein solches Corps ungesäumt wieder nach seinen Standquartieren abziehen und zwar durch einen andern Weg, als den es bei seinem Hinmarsche genommen hat. Geht es aber auch nicht allemal an, die Dörfer und fortificirten Posten zu überfallen, so ist es doch wohl möglich, daſs dergleichen bei einem Corps de garde geschiehet, welches eine Brücke besetzt hat, oder bei einer Wache, die in einem Walde hinter einem Verhaue stehet. Wenn so ein kleiner Trupp rechts und links tourniret wird und daſs man ihn unvermuthet in den Rücken faſst, so ist er ohne Umstände fort.

Wenn also Officiere sind, die dergleichen Projecte machen, so müssen sie solches dem General anzeigen, der in der Chaine das Commando hat; sie müssen ausrechnen, wie viel Truppen zur Execution vonnöthen sind, und wenn es die Nothwendigkeit erfordert, so können sie auch durch reguläre Truppen, die eine Ecke zurückbleiben, soutenirt werden, damit sie sich auf solche repliiren können.

Aber um daſs dergleichen Projecte mit Nachdruck executiret werden, so müssen diejenigen, die dergleichen vorhaben, sich eine genaue Kenntniſs von dem Dorfe oder von dem Orte verschaffen, wo der Feind stehet, von den Anstalten, die er macht, von den differenten Wegen, die dahin gehen und wie man seinen Rückweg am besten nimmt, wann und wie stark der feindliche Succurs ankommen kann, wie viel Zeit man dagegen zu seiner eigenen Expedition braucht und wie die Gegend überhaupt beschaffen ist, worin man agiren will, u. s. w.; denn wenn eine exacte Kenntniſs von dieser Sache fehlet, so kann ein solches Project unmöglich gut executirt werden. Zwei Sachen können dazu behülflich sein, um sich diese Kenntnisse zu verschaffen:

1. Daſs man sucht Leute aus dem Lande zu bekommen, denen dergleichen Dinge bekannt sind. Die Schlächter und Jäger, wenn man sie kriegen kann, sind die besten unter selbigen, denn sie wissen alle Wege und Stege. Auſserdem aber kann man durch die Deserteurs, die man vom Feinde kriegt, wenn man sie recht zu examiniren verstehet, oder auch wohl durch einzelne Gefangene oft Umstände erfahren, die man schwerlich auf eine andere Art würde zu erfahren kriegen können.

2. Können sie einen guten und sichern Kerl von ihrem Regimente à dessein desertiren lassen. Dieser gehet zum Feinde über, siehet sich genau um nach allem was passiret und kommt bei der ersten Gelegenheit wieder zurück, um getreulich Nachricht von allem zu bringen, was er observiret hat.

Diejenigen Officiere von den Frei-Bataillons, welche sich auf dergleichen Sachen legen, daſs sie darin einige Geschicklichkeit erwerben, können zuverlässig versichert sein, daſs ihr Avancement nothwendig darauf folgen muſs.

Bei den Arrieregarden setzen Ihre Majestät noch eine Regel hinzu, nämlich daſs, wenn es die Arrieregarde von einer Armee ist, sich solche so wenig als möglich mit dem Feinde in eine furieuse Action einlassen muſs; denn dabei ist nichts zu gewinnen, au contraire, hält man sich zu lange auf, so ist fast immer Verlust dabei.

Ueberhaupt aber bei allem was Posten ist, müssen die Officiere ihre

10 Pferde hoch, hinter einander zu rangiren, damit der Klumpen nicht zu grofs wird. Dieses Carré ist in den Flanken, in der Fronte und im Rücken zu bedecken, und dabei müssen die Kanonen so gebraucht werden, dafs sie den feindlichen leichten Truppen, die da attaquiren, Schaden zufügen, aber keineswegs ihre Schüsse gegen die Armee gehen, die vor ihnen stehet. Läfst es das Terrain zu, so sucht man ordinär die Bagage hinter ein Défilé zu setzen, wo man den Truppen die Defension leichter macht.

Ziehet sich eine Armee in der Nachbarschaft vom Feinde ab, so werden die Frei-Bataillons hie und da bei der Arriergarde gebraucht, um entweder ein Défilé, eine Höhe zu besetzen, Büsche, auch wohl Dörfer und dergleichen: aber sobald sie sich bei dieser Gelegenheit abziehen müssen, so mufs es mit einer sehr grofsen Geschwindigkeit geschehen, damit ihnen die feindliche Cavallerie hiebei keinen Schaden thun könne.

Ist die Armee in den Winterquartieren und die Frei-Bataillons haben die Vorposten an der Kette, so müssen sie nicht allein im höchsten Grad vigilant sein und durch Espions und dergleichen Mittel alles zu erfahren trachten, was nur der Feind macht, sondern sie müssen annoch vornehmlich auf die Verstärkung reflectiren, die der Feind gegen die Posten machen kann die ihnen in der Nähe stehen.

Sind es Länder, wo Wälder und Berge sind, so müssen sie mit ihren Patrouillen in die Berge und in die Wälder so weit gehen, als es nur ihre Sicherheit zuläfst, und müssen darum hauptsächlich vernünftige Officiere mit den Patrouillen geschickt werden, die einen exacten Rapport von alle dem bringen, was sie gesehen und erfahren haben.

Dieses alles aber ist noch nicht genug. Denn zu ihrer eigenen Sicherheit ist es nöthig, dafs auf dergleichen Postirungen sie ihre Leute immer eine Stunde vor Tages Anbruch das Gewehr in die Hand nehmen lassen, auf dafs, wenn sie wider alles Vermuthen attaquirt würden, sie sich wenigstens im Stande befinden, sich so zu wehren, dafs ihnen der Feind keine Schlappe anhänget, die der Reputation der Truppen nachtheilig ist.

Wodurch sich aber die Officiere am meisten bei Seiner Königlichen Majestät recommandiren werden, bestehet darin, wenn sie selber Project formiren, wie sie den Feind surpreniren können; und dieses werden sie leichter als andere erfahren, weil sie beständig auf den Vorposten gebraucht werden und wissen müssen, welcher Præcautiones sich der Feind in seinen Patrouillen und Positions bedient oder nicht; denn negligiret sich der Feind in seinen Patrouillen, läfst er sich durch eine gewisse Sicherheit einschläfern, so ist das eine schöne Gelegenheit, von welcher ein wachsamer Officier profitiren kann, so ein Corps, welches in einem fortificirten Orte oder sonsten wo stehet, zu surpreniren. Das Project mufs auch aus der Nachlässigkeit der Feinde formirt werden. Man mufs wissen, durch welche Wege man ihnen in den Rücken kommen kann und so das Project formiren, dafs ein kleines Corps Cavallerie oder was es sonsten ist, den Feind von vorne alarmirt, in währender Zeit man ihm mit der ganzen Force in den Rücken fällt und ins Dorf dringt, wobei sogleich die Cavallerie, so mitgegangen ist, so viel Gefangene als möglich zu machen suchen mufs. Sobald man aber

Vorbemerkung
zu der
Instruction für die Schlesische Infanterie-Inspection des General-Majors v. Götzen.

Der König erliefs in dieser Zeit eine grofse Anzahl von Instructionen für die Waffen-Inspecteurs, welche ihm für die Ausbildung der Regimenter verantwortlich waren. Wir theilen die nachfolgende vom 28. August 1785 für den General v. Götzen mit. Zwei weitere auf denselben Gegenstand bezügliche Schreiben fügen wir ebenfalls bei, weil sie ein deutliches Bild von Friedrich's scharfem Eingreifen gewähren, welcher auch in seinen letzten Lebensjahren noch unablässig bemüht war, die Armee auf der Höhe ihrer Aufgaben zu erhalten.

Die Instruction wurde Götzen auf folgendem Anschreiben zugeschickt:

Breslau, den 27. August 1785.

Mein lieber General-Major v. Götzen.

Da Ich den General von Tauentzien auf sein Ansuchen von der bisher gehabten Inspection über die schlesischen Infanterie-Regimenter degagiret und nun für gut gefunden habe, diese Inspection zwischen Euch und Meinem General-Lieutenant Grafen von Anhalt zu theilen, dergestalt, dafs Ihr folgende Regimenter unter Eure Inspection bekommen sollet, nämlich Euer unterhabendes Regiment, ferner das Regiment von Hager, von Rothkirch, von Schwartz und von Zaremba, benebst den Garnison-Regimentern von Heyking, von Kenitz und von Safs zu Cosel, so habe Ich Euch solches zu Eurer Achtung hiedurch bekannt machen wollen, um Euch deshalben zu arrangiren. Was das Regiment von Safs betrifft, so ist es genug, wenn Ihr des Jahres einmal dahin gehet nach Cosel, um es zu besehen, dagegen die andern Regimenter Euch näher an der Hand sind, die Ihr denn auch schon öfter, nachdem es nöthig ist, besehen könnet. Uebrigens aber werde Ich Euch wegen alles dessen, was bei der Inspection zu beachten und worauf Ihr dabei zu sehen habt, noch eine besondere Instruction ertheilen. Ich bin u. s. w.

Instruction

für die Schlesische Infanterie-Inspection des General-Majors v. Götzen.

Gegenwärtig habe Ich Euch nunmehro die nähere Instruction in Ansehung der Eurer Inspection anvertrauten Regimenter und was dabei zu beobachten, hiedurch ertheilen wollen. Ihr wisset zum Theil, daſs Ich mit den Regimentern sehr übel zufrieden gewesen bin; aber der vornehmste Fehler ist, daſs alle die soliden Sachen über den Dienst für Spielwerk genommen und nichts mit wahrem Ernste betrieben worden. Das Eigentliche der Inspection und was der Inspector zu thun hat, besteht nicht in Revision des Regiments, um zu sehen ob das Exerciren so gehet wie Ich es befohlen habe; es ist das freilich ein Theil mit was dazu gehöret, aber vornehmlich ist nöthig zu sehen auf die Officiere, ob sie einen jeden anhalten zu dem, was seine Schuldigkeit ist, und muſs Mir sodann davon ein Rapport auf Ehre und Reputation gemacht werden, besonders von den Stabs-Officieren, die das ihrige nicht gehörig thun, entweder aus Religion[66]) oder aus Flüchtigkeit, und wo es nöthig, andere in ihre Stelle zu setzen, die besser sind. Die besten Capitains in der Inspection und die zum mehresten versprechen gute Stabs-Officiere zu werden, müssen notiret werden; was hingegen niederträchtige Leute sind, die keine gute Conduite haben, müssen Mir angezeigt werden, daſs man sie wegschaffen kann. Das vornehmste, worauf sodann bei den Regimentern zu sehen, ist die Égalité; ein Regiment muſs sein wie das andere, daſs man keinen anderen Unterschied siehet bei den Regimentern, wie den von der Montirung, und müssen beide Inspectores, nämlich Ihr mit dem General-Lieutenant von Anhalt, mit einander bisweilen communiciren über das, was so vorzunehmen; absonderlich was die Schritte sind, das muſs sein bei dem einen Regimente wie bei dem andern, denn alle machen nur eine Armee und müssen sich also vollkommen egal sein. Aber das vornehmste und wodurch sie sich den besten Verdienst bei Mir erwerben können, bestehet darin, daſs eine bessere Zucht in die Officiere kommt, daſs Ihr Euch bemühet, selbigen mehr Ehre und Ambition beizubringen, und absonderlich den jungen Schlesiern das flüchtige Wesen und die Leichtsinnigkeit benehmet, was selbigen jetzt so anhängt; denn kaum sind sie acht Tage Officiere, dann nehmen sie schon den Abschied aus einer vorgeblichen Krankheit, die nicht gegründet ist, und hernach, wenn sie ihr bischen Geld verzehret haben, so kommen sie wieder und verlangen groſse Belohnungen und Posten für die groſsen Dienste, die sie geleistet haben. Also könnet Ihr den Leuten nur sagen, wer einmal aus dem Dienste weg ist und hat nicht vor dem Feinde Schaden genommen, daſs er etwa stark blessiret ist, der hat kein Emplacement zu gewarten.

Ihr wisset alles, wie das sein soll und wie das befohlen worden, wie Ich bin im Lager gewesen, daſs nämlich alle Sachen in der gehörigen Ordnung geführet und erhalten werden sollen, denn das ist nur pure Faulheit von den

[66]) Dies soll wohl „relâchement“ heiſsen.

Officieren, wenn das nicht geschiehet. Die Generale müssen alle reiten, wie das ebenfalls im Lager befohlen worden, sonst macht sie das hernach unbequem, weil es ihnen dann zu schwer ist, in Schritt oder in Galopp zu kommen. Was im übrigen das weitere Detail ist, das habe Ich Euch schon gesagt und darf es nicht hier noch wiederholen. Ueberdem habe ich jedem Regimente eine eigene Instruction zugeschickt, wie sie sich nehmen sollen; allein, wenn darnach nicht gesehen wird, so hilft das alles nichts. Desgleichen ist auch nöthig, daſs hin und wieder die Officiere ein wenig gestraft werden, wenn sie nicht die gehörige Attention im Dienst bezeigen. Dieses ist alles, was Ich Euch zu Eurem Verhalten weiter sagen kann. Meine Intention, und wie Ich will, daſs alles sein soll, ist Euch ohnedem schon bekannt. Ihr werdet also alles auf das beste besorgen und es darunter an keinem Fleiſse und Mühe ermangeln lassen. Zugleich erfolgt hiebei ein Aufsatz, wie die Inspection getheilet worden, zu Eurer Nachricht, desgleichen auch ein Vorspannpaſs zu Eurem Gebrauche, auf daſs Ihr die Regimenter Eurer Inspection nach Erfordern der Umstände bereisen könnet. Ich bin, u. s. w.

Breslau, den 28. August 1785.

An den General Major von Götzen.

Potsdam, den 3. September 1785.

Mein lieber General-Major von Götzen.

In Gefolge Meiner Euch unterm 28. August wegen der Euch anvertrauten Inspection ertheilten Instruction habe Ich Euch noch nachstehendes zu erkennen geben wollen. Unter den Regimentern von Eurer Inspection, wozu auch das Bataillon von Troschke zu Silberberg annoch gehört, ist dasjenige, was Ich zum besten gefunden, das Regiment von Hager. Demselben könnt Ihr auch deshalben in Meinem Namen ein Compliment machen. Bei Eurem eigenen unterhabenden Regimente war es auch passable. Nur die Stabs-Officiere müssen nicht so herumlaufen und die Majors und Adjutanten auf die Distancen besser sehen. Das Regiment von Zaremba ist etwas besser gewesen wie vorm Jahre. Aber der gröſste Fehler ist immer, daſs sie nicht geschlossen bleiben und so aus einander laufen. Die schlechtesten beiden Regimenter sind die von Schwartz und von Rothkirch. Sonsten, wie Ich sie bei Neisse gesehen, habe Ich solche recht gut gefunden; aber dieses Jahr haben sie denselben Fehler gehabt, daſs sie aus einander liefen. Das macht, die Stabs-Officiere geben nicht Acht. Da ist der Oberst von Amaudruz von Rothkirch und es kann wohl sein, daſs an dem was mit lieget, weil er nicht hier im Dienst erzogen worden. Dieses müſst Ihr also näher nachsehen, wie es damit eigentlich ist, und Mir sodann darüber berichten. Das übrige alles ist Euch in der vorgedachten Instruction bereits gesaget und Euch auch sonsten schon bekannt, wie Ich will, daſs es bei den Regimentern sein soll. Vorzüglich muſs auf Égalité bei den Schritten gesehen werden in den differenten Garnisonen, daſs darunter alles gleich und der Schritt durchgehends

egal ist, daſs es ist wie ein einziges Regiment; denn wenn ein Regiment stark marschiret und das andere schwach, so muſs das nothwendig Confusion machen.

Demnächst müssen wir auch, ob wir schon jetzt in Friedenszeiten leben, die Kriegsgedanken nicht einschläfern lassen; und aus dem Grunde ist nothwendig nöthig die Regimenter zu gewöhnen Seiten-Patrouillen zu machen, absonderlich wo Höhen und Wälder sind. Wenn Officiere Seiten-Patrouillen machen, so müssen sie 300 Schritt abbleiben von den Regimentern, und Unter-Officiere 400 Schritt. Wo Berge und Anhöhen sind, da müssen sie solche erst immer mit ein paar Pelotons besetzen lassen, ehe sie durchmarschiren; und wenn sie so was machen wollen, muſs das immer im Herbst geschehen, wenn das Korn aus dem Felde weg ist; aber im Frühjahr geht das nicht an.

Hiernächst muſs auch bei den Officieren, die sie auf Werbung schicken, darauf gesehen werden, daſs das keine Windbeutel oder solche Leute sind, die viel Geld depensiren, sonsten bringen sie nur einen Haufen Geld durch und schaffen schlechtes Volk an. Aus dem Reiche müssen sie keine andere Leute nehmen, als die zum wenigsten 6 Fuſs groſs sind, nicht über 42 Jahr alt sind; und wenn sie finden, daſs die Officiere auf der Werbung nicht fleiſsig sind, so müssen sie solche zurückkommen lassen und bestrafen. Bei den Rapports, die sie Mir machen, müssen sie Mir bei jedem Regimente die besten Officiere anzeigen, es seien solche Capitaine, Lieutenants, und wenn es auch Fähnriche sind, die Fleiſs und Munterkeit, auch Activität im Dienst bezeigen. Was aber solche Windbeutel sind von Officieren, die den Abschied haben wollen, so ohne alle Ueberlegung, muſs man suchen solche zur Raison zu bringen. Wo aber das nicht hilft und sie darauf bestehen bleiben, so muſs selbigen zu erkennen gegeben werden, daſs sie nie auf eine Bedienung oder sonstige Versorgung Rechnung machen dürfen, es müſste denn sein, daſs bei dem einen oder dem andern die Krankheit wirklich vorhanden und es nicht möglich wäre beim Regimente länger zu dienen. Wenn alte Unter-Officiere ausrangirt werden, so müssen sie besorgen und darauf dringen, bei der Regie, auch beim Salz- und Tabackswesen, daſs sie mit solchen Diensten versorget werden, denen sie vorstehen können. Desgleichen auch, wenn alte Burschen sind, die ausrangirt werden und etwas schreiben können, die müssen sie ebenfalls suchen unterzubringen. Und wenn Ihr damit nicht,[67]) so habt Ihr nur an Mich davon zu berichten und Mir den Namen und die Sache anzuzeigen.

Dieses ist es, was Ich Euch zu Eurem Verhalten in Ansehung der Eurer Inspection anvertrauten Regimenter annoch habe sagen wollen; wobei Ich Euch noch bekannt mache, daſs die in den schlesischen Festungen stehende Artillerie-Garnison, Compagnien und Commando's und der Inspection der jeden Orts befindlichen Gouverneurs oder Commandanten verbleiben. Wornach Ihr Euch also überall zu achten habt. Ich bin, u. s. w.

---

[67]) Hier fehlen einige Worte im Originale.

An denselben.

Potsdam, den 5. October 1785.

. . . . Nämlich es müssen Mir immer von den Inspecteurs die Anzeigen geschehen, welches die besten Capitaine bei den Regimentern sind. Dazu wird erfordert ein Mensch, der Verstand hat, der exact in seinen Sachen ist, der Lust zum Dienst hat und einen gewissen Eifer besitzt vor der Welt sich Reputation zu machen. Wenn Ich solche Leute weifs, so kann Ich gute Stabs-Officiere behalten, denn Ich kriege sie wenn sie so sehr veraltert noch nicht sind, und sie werden Stabs-Officiere da sie in ihrer besten Force sind, dafs man sie sodann mit Nutzen gebrauchen kann. Darauf mufs also mit der gröfsten Attention gesehen und Mir nach der Wahrheit angezeigt werden, welches die besten Capitaine bei den Regimentern sind, und wenn ein solcher etwa der dritte Capitän ist, so setze Ich ihn bei vorkommender Gelegenheit wie Major bei einem andern Regimente hin; denn auf gute Stabs-Officiere kommt alles an; sind diese bei den Regimentern recht gut ausgesucht, so kann man versichert sein, dafs die Regimenter dann auch gut sind. Hiernächst mufs auch auf die Zucht der Officiere genau gesehen werden, vornehmlich bei den jüngern Officieren und bei den Frei-Corporalen. Junge Leute sind immer etwas flüchtig und machen wohl Sottisen; dafs mufs jedoch nicht allemal nach der gröfsten Rigueur genommen werden, sondern das kommt auf die Umstände an. Wenn sie sich aber so sehr in Schulden verthun und sich nur zu liederlichen Sachen appliciren und das Gute negligiren; so ist gewifs sein Tage von solchen Leuten kein guter Dienst zu erwarten; denn wenu ein Officier seine Schulden nicht bezahlen kann, so zieht das immer sehr üble Folgen nach sich, und darum mufs man auch auf das Spielen sehr scharf sein, dafs das nicht einreifst. Was denn hingegen solche Officiere betrifft, die wahre Lust und Eifer zum Dienst bezeigen, fleifsiger beim Exerciren sind wie andere, oder sonsten sich vor andern hervorthun, diese müssen von den Commandeurs der Regimenter und Bataillons auch vor andern distinguiret und immer den Inspecteurs angezeigt werden. Und wenn auch Leute sind, die sich vorzüglich über die andern distinguiren, die müssen ebenfalls auch an Mich gemeldet werden. Ueberhaupt ist das eine sehr wichtige Sache, auf die Zucht der Officiere ganz genaue Acht zu haben. Es müssen daher die Inspecteurrs deshalben sehr fleifsig nachsehen und im übrigen bei den Regimentern alles so einführen, wie Ich es hier befehle. Ich habe Euch also dieses hiedurch zu Eurer Achtung annoch zu erkennen geben wollen und bin, u. s. w.

Anhang.

Es existiren aufser den oben mitgetheilten noch drei weitere Instructionen, welche dem Könige zugeschrieben werden.

Die Aechtheit der ersten, einer „Disposition, wie es bei vorgehender Bataille bei Seiner Königlichen Majestät in Preufsen etwa unabänderlich gehalten werden soll", ist nicht festzustellen und bei den beiden anderen ist nicht zu ermitteln, in wie weit der Text vom Könige selbst herrührt.

Wir haben daher diese Instructionen, welche sämmtlich in die Oeuvres de Frédéric le Grand Aufnahme gefunden haben, in den Anhang verweisen müssen.

Das Nähere über den Ursprung dieser drei Instructionen ist in den betreffenden Vorbemerkungen gegeben.

Vorbemerkung

zu der

Disposition, wie es bei vorgehender Bataille bei Sr. Majestät in Preußen Armee unveränderlich soll gehalten werden etc.

Der Herausgeber der Oeuvres de Frédéric le Grand hat das Original dieser Disposition nicht aufzufinden vermocht. Der von ihm in seine Sammlung aufgenommene Text stammt aus der in holländischem Privatbesitz befindlichen Abschrift einer Beilage zur Depesche eines auswärtigen Gesandten. Die Aechtheit des Schriftstückes ist daher nicht nachgewiesen, weshalb wir dasselbe, da auch die Ausdrucksweise keinen sicheren Schluß gestattet, in den Anhang verwiesen haben.

Disposition,

wie es bei vorgehender Bataille bei Sr. Königl. Majestät in Preußen Armee unveränderlich soll gehalten werden, wornach sich auch sowohl die Generalität, als andere kommandirende Officiere strikte zu achten und solches zu observiren haben.

1.

Die Avantgarde soll nicht weiter als halbe Meile der Armee vorgehen und alle mögliche Précaution gebrauchen, des Feindes Anstalten zu recognosciren.

2.

Die Armee, so in Colonnen, soll 1 Meile vom Feinde Halt machen und sich in Ordre de bataille stellen.

3.

Wenn die Armee bis soweit avanciret, werden die Regimenter so, wie es Ihro Königliche Majestät befehlen, rangiret.

4.

Das letzte Treffen marschiret, laut Reglement, 3 Mann hoch auf, und mufs wohl observiret werden, dafs Alles geschlossen und in grader Linie stehet.

5.

Die Herrn Brigadiers reiten ihre Brigaden auf und ab und encouragiren ihre Leute zu ihrem Devoir.

6.

Solches müssen die Commandeurs der Regimenter, Hauptleute und andere Subalternen, so Pelotons commandiren, ebenfalls thun und es den Soldaten so leicht als möglich machen.

7.

Die Unter-Officiere, so 2 Schritt weit hinter dem Bataillon stehen, müssen die Leute nicht confus machen, auch nicht unnöthig plaudern, sondern wohl auf dieselben Acht haben.

8.

Wenn ein Soldat sich währendes Treffens nach der Flucht umsehen sollte, und zwar 1 Fufs breit aus der Linie sich begiebet, soll der hinter selbem stehende Unter-Officier selben mit dem Kurzgewehre auf der Stelle durchstechen und massacriren.

9.

Weil Seine Königliche Majestät bei der letzten Bataille bei Chotusitz observiret, dafs die besten Soldaten bei der Bagage gewesen, als wird solches aufs schärfste verboten, und sollen die Officiere bei Ehre und Reputation, auch bei Leib und Leben dafür stehen.

10.

Da ohnedem die Bagage von melirten Leuten der Regimenter bedeckt wird, als sollen zur Bewachung der Officier-Equipage mehr nicht denn 3 Capitaines d'armes von jedem Regimente, nebst den Maroden und Kranken (so nicht mitagiren können) commandiret werden.

11.

Die Regimentsstücke nebst anderer Artillerie, so Ihro Majestät mitführen lassen, sollen ohngefähr 200 Schritt vor der Linie ersten Treffens aufgeführt werden.

12.

Die Grenadiere sollen hinter dem ersten Treffen, auf dem rechten und linken Flügel und in der Mitte postiret werden.

13.

Drei Brigaden Grenadiere, jede zu 400 Mann, souteniren die Cavallerie des rechten Flügels, 3 des linken Flügels; die übrigen bleiben in der Mitte ersten Treffens stehen und werden employiret, wo Seine Majestät oder der commandirende General es à propos befindet.

14.

Wenn die Cavallerie, so zum Einbrechen ausrücket, sich, wie bei Mollwitz, vom Feinde repoussiren lassen sollte und ihr Devoir nicht rechtschaffen thut, sollen die Grenadiere auf selbe Feuer geben, sollten sie auch Alle herunter geschossen werden.

15.

Die Majors und Adjutanten haben fleifsig darauf zu sehen, dafs die Soldaten keine Oeffnung machen, und müssen die Linien des Bataillons beständig auf- und abreiten, allen Unordnungen in Zeiten vorzubeugen.

16.

Das Corps de réserve soll aus 18 Escadrons Cavallerie und 6 Bataillons Infanterie bestehen und sollen 20 Schritte hinter der Linie ersten Treffens auf dem rechten und linken Flügel, wie auch in der Mitte postiret werden, nur Ordre erwartend, wo man ihrer benöthigt ist.

17.

Die Husaren défiliren auf den Flügeln der Armee uud observiren die feindlichen Attaquen, agiren wo es nöthig und für gut befunden wird.

18.

Wenn das Treffen hitzig und viele Soldaten bleiben sollten, rücket ein Regiment vom rechten und eines vom linken Flügel zweiten Treffens hinter das erste und ergänzen die erste Linie, wo es die commandirenden Generale und Brigadiers für nöthig befinden werden.

19.

Das zweite Treffen rangiret sich hinter dem ersten und bleibet währendes Treffens, mit scharf geschultertem Gewehr, 800 Schritt weit darhinter stehen, und sollen die Officiere bei infamer Cassation darauf halten, dafs kein Soldat aufser der Linie des zweiten Treffens austrete.

20.

Jeder Officier, so ein Peloton commandiret, soll das Gewehr seiner Soldaten visitiren, ob etwa das Pulver von der Pfanne abgefallen und Alles in gutem Stande ist, sonst es geschwinde zu redressiren ist.

21.

Den Soldaten mufs angesaget werden, dafs sie beim Chargiren recht ins Feuer sehen und gut auf halben Mann anschlagen, damit nicht Pulver und Blei mal à propos verschossen wird, weshalb auch die commandirenden Officiere den Mann im Anschlag gut und fest, damit er recht fest zielen kann, liegen lassen müssen.

22.

Nach diesem werden Seine Königliche Majestät, oder der commandirende General-Feldzeugmeister oder General-Feldmarschall aus der Mitte das

Generalsignal durch 3 Kanonenschüsse geben lassen, da denn die sämmtliche Artillerie mit Geschwindschüssen den Feind in Confusion zu bringen so lange continuiret, bis es Seine Königliche Majestät durch Dero General-Adjutanten inhibiren lässet.

23.

Die Artillerie-Hauptleute und Lieutenants müssen die Kanonen selbst richten und sich nicht auf die gemeinen Kanoniere verlassen.

24.

Wenn zu kanonieren aufgehöret, wird ebenfalls das Signal zum Angriff aus 3 Kanonen gegeben werden.

25.

Wenn die Armee, gut geschlossen, ohngefähr 200 Schritt an den Feind avanciret ist, soll, die Leute zu confundiren und in's Feuer zu bringen, peletonweise und ordentlich gefeuert werden.

26.

Das erste Treffen rücket in vollem Avanciren und continuirlichem Chargiren an und muſs wohl darauf gesehen werden, daſs kein Regiment vor- und das andere zurückbleibe.

27.

Die Officiere müssen beim Avanciren laut commandiren und einen Schritt vor dem Peloton stehen, daſs die Leute das Commando gut hören und nicht mit unegalen Schüssen einer den andern blessiren.

28.

Wenn die feindliche Cavallerie oder Husaren das erste Treffen durchbrechen sollten, muſs das Regiment, wo durchgebrochen ist, sich rechts umkehren und gegen den Feind chargiren.

29.

Wenn die Victorie auf Seiner Königlichen Majestät Seite fället und der Feind zum Retiriren gezwungen wird, soll dennoch im Avanciren, mit continuirlichem Feuer, angehalten werden.

30.

Den Feind zu verfolgen wird die Cavallerie und Husaren von beiden Treffen ausrücken, was aber von Infanterie folgen soll, werden Seine Königliche Majestät oder der commandirende General-Feldmarschall selbst anbefehlen.

31.

Wenn der Feind in der Flucht, soll sich kein Soldat bei Lebensstrafe unterstehen aus der Linie zu laufen, um Beute zu holen und Todte zu plündern, wofür die Officiere responsable sein sollen.

32.

Das Uebrige der Armee, so auch aufmarschiret auf dem Platze de bataille, stehet, und zwar mit scharf geschultertem Gewehr, bis der commandirende General befiehlet, dafs das Gewehr beim Fufs soll genommen werden; doch mufs Alles im Gliede still stehen bleiben.

Seine Königliche Majestät wollen, dafs dieser Disposition bei vorfallender Occassion unveränderlich in Allem nachgelebet werde.

Im Lager bei Schweidnitz, den 1. Juni 1745.

Vorbemerkung

zu der

Instruction, so des Königs Majestät Friedrich II. uns allen, die wir Quartiermeister-Dienste gethan haben, Selbsten gegeben haben

und zu den

Aphorismen des Königs über die Befestigungs-, Lager- und Gefechtskunst.

Der Text der beiden nachfolgenden Varianten einer „nach der Koliner Bataille“ vom Könige dictirten Instruction für die damaligen Generalstabs-Officiere ist so wenig zuverlässig, dafs wir die beiden unter den obigen Titeln in die Oeuvres-Ausgabe aufgenommenen Lesarten nicht unter die ächten Instructionen einreihen durften. Immerhin enthalten sie manches Lehrreiche, wenn sie auch nur mit gröfster Vorsicht zu gebrauchen sind. Die Geschichte der beiden Varianten findet sich in dem Vorwort zum XXX. Bande der Oeuvres, woraus wir das Nachfolgende entnehmen. Die Text-Noten sind ebenfalls eine Wiedergabe der Noten des Herausgebers der Oeuvres.

„Friedrich hat diese Instruction dem Ingenieur-Lieutenant Freund, nach der Schlacht bei Kolin, wahrscheinlich in Leitmeritz, wo vom 27. Juni bis 20. Juli 1757 das Hauptquartier war, in die Feder dictirt. Den 15. December 1793 hat der damalige Oberst Freund aus Neisse einem befreundeten, aber nicht genannten Generale einen Auszug derselben übersandt, welcher, von einer ungeübten Hand kalligraphisch und orthographisch schlecht ausgeführt, sammt dem Original-Begleitschreiben sich in dem Besitze des verstorbenen Generals der Infanterie von Reiche befand. Wir haben die dankenswerthe Vergünstigung bekommen, diese Handschrift und den Brief des Obersten Freund copiren zu dürfen.

In dem Archiv für die Officiere der Königlich Preufsischen Artillerie- und Ingenieur-Corps, herausgegeben von From und Meyer, Berlin 1836, zweiter Jahrgang, Band III. S. 243—251, findet sich ein Auszug aus obiger Handschrift der

Instruction für die Quartiermeister. Herr From vermuthet, dafs der von ihm theilweise, von uns vollständig benutzte Text dem General-Major Grafen d'Heinze sei geschenkt worden: das können wir aber nicht annehmen, weil der Oberst Freund diesen in seinem Anschreiben nicht mit Hochwohlgeboren, sondern mit Hochgeboren angeredet haben würde.

Johann Anton Freund hat sich zwar unter seinem Briefe vom 15. December 1793 (nicht 1785, wie in dem Archiv steht) ganz deutlich v. Freund unterschrieben; es ist aber nicht bekannt, dafs er je geadelt worden; auch wird er in den gesammten Listen der Geheimen Kriegskanzelei als Bürgerlicher geführt. Er ist 1750 Ingenieur-Lieutenant geworden, 1762 Capitain, 1777 Major, 1787 Oberst-Lieutenant, 1791 Oberst, 1798 General-Major; den 8. October 1804 ist er pensionirt worden. Gestorben ist er den 3. Juni 1809.

Da der Oberst Freund dem unbekannten Generale, wie er in dem Begleitschreiben sagt, nur einen Auszug aus der Instruction mittheilt, und da wir diesen Auszug, den wir aber vollständig geben, hie und da unleserlich, ungenau und lückenhaft gefunden haben, so fügen wir unserm Abdrucke desselben die Aphorismen Friedrich's II. über die Befestigungs-, Lager- und Gefechtskunst hinzu, unter welchem Titel der Oberst Rogalla von Bieberstein eine andere Copie dieser Instruction in seiner anonymen Schrift: Beiträge zur Taktik und Strategie, von dem Verfasser des Versuchs einer Anweisung zur Logistik, Glogau, 1803, I. Abtheilung, S. 128—163, bekannt gemacht hat. S. 128 und 129 sagt der Herausgeber, dafs er den Stil des Aufsatzes, wo und so viel er gekonnt, verbessert, ohne den Sinn des Königs auch nur im geringsten zu entstellen.

Durch den Abdruck des Auszugs und der Aphorismen hoffen wir dem echten Texte einer wichtigen Lehrschrift des Königs näher zu kommen.

Der Text des Obersten von Bieberstein zählt 87 Aphorismen; der Auszug des Obersten Freund, welcher gegen das Ende die Aphorismen an Vollständigkeit übertrifft, hat nur die neun ersten Sätze numerirt; der übrige Text folgt ohne Zählung in kleineren oder gröfseren Absätzen, wie unser Druck sie giebt, auf einander.

Der Oberst von Bieberstein sagt in seiner Vorrede zu den Beiträgen, S. V und VI: „Die Aphorismen Friedrich's II. über die Befestigungs-, Lager- und Gefechtskunst waren ursprünglich zum Unterrichte der Quartiermeister-Lieutenants bestimmt und wurden von dem grofsen Könige mündlich mehr ausgeführt. Der Anfang derselben ist zwar schon in den 1790 bei Christian Friedrich Gutsch in Brieg und Breslau herausgekommenen Militärischen Briefen und Aufsätzen abgedruckt; da aber dieses Institut mit seiner Entstehung zugleich auch sein Ende, folglich gar keine Tendenz erreichte, so habe ich es für zweckmäfsiger gehalten, statt nur die Fortsetzung dieser Aphorismen lieber das Ganze derselben dem militärischen Publico mitzutheilen.“

A.

Instruction

so des Königs Majestät Friedrich II. uns allen, die wir Quartiermeister-Dienste gethan haben, selbsten gegeben haben.

---

1. In Absicht der Festungen soll man sich nach dem Terrain richten, damit das Terrain die Befestigung noch verstärke.

2. Jede Anlage der Festung muſs detachirte Werke erhalten, um den Angreifenden entfernt zu halten und daſs der Feind gezwungen werde mehr als eine Seite zu attaquiren.

3. Diese Auſsenwerke müssen aber von der Festung selbst gut bestrichen werden, auch so eingerichtet sein, daſs der Feind sich darin nicht logiren könne.

4. Alle diese Auſsenwerke müssen aber vor allen Coups de main gesichert sein, und solche dürfen nicht durch die Gorge nehmbar sein.

5. Alle Werke müssen sich gehörig defendiren, sowohl en front als Flanke, damit nichts sich selbsten beschieſse und jeder gerade aus die Gewehre gebrauchen könne; dieserhalb der Abfall des Parapets darnach einzurichten ist.

6. Keine Linie muſs von irgend einer Höhe enfilirt, noch minder im Rücken eingesehen werden; wo es nicht zu evitiren ist, müssen gehörig Travers und Bonnets angebracht, oder die Brustwehren en crémaillère gemachet werden.

7. Alle detachirte Werke müssen eine sichere und gedeckte Communication erhalten.

8. Durch die Anlage einiger vorgelegten Flèchen muſs jeder Commandant suchen die Belagerung zu verlängern, denn der Feind muſs alsdann die ersten Tranchées weiter ab eröffnen und sich vor deren Enfilade hüten.

9. Lieget die Festung an einem Strome, so muſs darauf gedacht werden, eine sichere Communication über denselben zu haben, folglich vor der Brücke eine solide Tête de pont.

Nach den Grundsätzen der Befestigungskunst müssen alle Postenläger genommen werden. [68])

Ein festes Lager muſs auch wo möglich auf solchen Höhen genommen werden, die von keiner andern Anhöhe, so unter 3000 Schritt ablieget, dominirt werde; und wenn eine solche groſse Anhöhe dazu erwählet wird, die nicht dominirt ist, muſs man das 1. Treffen auf dem Abhang, das 2. oben auf die Crête desselben stellen, damit man, wenn das 1. ja repoussiret würde, Soutien von dem zweiten erhalten könne, gleich einer Festung, wo die hinter-

---

[68]) Vielleicht soll der Satz heiſsen: Alle Postenläger müssen nach den Grundsätzen der Befestigungskunst genommen werden.

liegenden Werke die vorderen souteniren und dem Feinde den Possess erschweren.

In diesem Falle macht die Infanterie die 2 Linien, die Cavallerie aber muſs hinten oder da, wo sie die zurückgeschlagene Attaque anstellen und repoussiren kann, jedoch stets so postiret sein, daſs sie nicht leichtlich von der Kanonade leide.

Die Position des 1. Treffens auf Bergen muſs so placirt werden, daſs sie sich mit ihrem Kanonenfeuer einander defendiren, also en rentrants als saillants; dieserhalb alle Bataillons Sechspfünder erhalten haben. Die groſsen Kanonen werden, da sie weiter reichen, bei dem 2. Treffen in diesem Falle so postiret, daſs sie über das 1. die feindlichen Colonnen können beschieſsen.

Wenn nun ein solches Lager bestimmt ist, dann müssen die Oerter alle angewiesen werden, wo die Batterien und Feldwachen stehen müssen, so aber wohl zu judiciren ist, daſs sie nicht dominirt werden und mit ihren Kanonen das vorliegende Terrain beschieſsen und croisiren können. Alle Vortheile des Terrains muſs man suchen beim Abstecken zu benutzen, damit keine Linie vom Feinde enfilirt werde, also nicht stets die grade Linie behalten, sondern die Places d'armes müssen erlauben, alles gehörig zu befeuern, eher mit der Linie einen eingehenden Winkel machen, als ein saillant. Die Treffen dürfen nie näher als 250 Schritt an einander sein. Wenn ein solches Lager gut heiſsen soll, müssen Fronte und Flanke gegen den Anmarsch des Feindes difficil sein; keine Büsche dürfen im Flintenschuſs davor liegen, oder sind sie groſs, muſs man solche besetzen, und zwar jenseits eine Chaine davor machen. Ist der Wald aber zu breit, so kann man einen Verhau, wenn es angehet, das Lager der Fronte nach[69]) darin ordnen, jedoch so, daſs der Feind nicht en front dadurch kann und mit Piquets besetzt werden.[70]) So wie die Fronte als Flanke jedes Lagers difficil vor des Feindes Angriff sein muſs, so offen und ohne Hindernisse muſs der Rücken sein, damit man sich bequem nach Umständen abziehen könne.

Die Flügel jedes Postens müssen so angelehnt werden, daſs der Feind allda nichts mit Succès unternehmen könne, also sich an difficile Gründe, Moräste, an einen Fluſs oder an einen dichten Wald, an Städte u. s. w., anlehnen. In solchem Walde, der zum Appui dienen soll, muſs ein solider Verhau gemacht sein, der durch vorgelegte oder dahinter liegende Batterien vertheidigt wird. Wenn man einen Fluſs zum Appui hat, so muſs man so weit abbleiben, daſs man vom jenseitigen Ufer nicht enfiliret werde, oder man muſs jenseits auch was haben, also allda eine Redoute noch anlegen, so dem Feinde dieses verhindere.

Jeder Bach vor der Fronte als Flanke muſs wo möglich angeschwellet werden durch Anlagen einiger Dämme, die zu besetzen sind. Kann nur ein Flügel in der Plaine durch Gräben, Moräste, u. s. w., gedeckt werden, so muſs man den andern durch Feldbefestigungen zu decken suchen. Bei Posten der Cavallerie ist sich wohl vorzusehen, daſs sie hinter kein Terrain gelagert

---

[69]) Vielleicht: der Fronte des Lagers entsprechend.
[70]) Vielleicht: und muſs der Verhau mit Piquets besetzt werden.

oder gestellt werden, wo sie nicht en front agiren, sondern immer da, wo sie was mit Succès gegen den Angriff unternehmen kann.

An kein Dorf, wo nicht Mauern, massive Häuser sind, muſs man nie einen Flügel anlehnen, denn sie sind dem Feuer des Feindes unterworfen. Glaubt man aber Vortheile davon zu ziehen, so muſs man davor als hinter eine Redoute à vier Bataillons machen,[71]) jedoch in einiger Distance davon ab, damit das Feuer die Defension nicht hindere.

Es bleibet in der Plaine kein besseres Mittel, als durch Redouten einen Flügel zu sichern, dahinter Dragoner zu postiren oder Husaren, damit diese den Feind gleich anfallen; und wo möglich müssen dergleichen Werke pallisadirt und solide sein. Die Fronte wird ebenso in der Plaine durch Redouten gedeckt, so man a tempo mit Linien zusammenhängen kann.

Alle Dörfer vor der Armee müssen durch Piquets besetzt werden, denn sie dienen zum Avertissement als bequemen Subsistances; dazu denn die leichten Truppen geschickt sind.

Alle Wege, so aus jedem Lager vorwärts, als zur Seite und rückwärts führen, muſs man genau untersuchen, ob sie dem Feinde dienen, oder wenn man sich bewogen findet, sich ihrer selbst zu bedienen, so wie das ganze Terrain vor dem Lager; denn dadurch wird man dann au fait, was der Feind als wir thun können, als zu sehen, worin man im Plan des Lagers gefehlt habe. Alle Flüsse, Gräben müssen untersucht werden, ob man durchreiten kann. Daſs man zur Subsistance Holz, Wasser und Lagerstroh in jedem Lager finden kann, ist eine Hauptregel; Tränke für Cavallerie. Dieserhalb auf alle Brunnen, Teiche wohl zu sehen ist und jeder zu assigniren, wo er es holen könne.

Ein jedes Lager muſs stets ein Corps de réserve behalten, damit man, ohne die Linien zu derangiren, dem angegriffenen Orte zu Hülfe marschiren kann.

Ein jedes Lager, so gut heiſsen soll, muſs nur den nöthigen Raum in die Länge haben, als man füllen kann, es sei denn, daſs man Terrains, so impassable sind, mit inne habe, dahinter aber Communications zu aptiren sind, um sich rechts oder links zusammen zu ziehen und da zu sein, wo der Angriff geschehe, doch nie das Ganze engagiren.

In allen Angriffen, so man selbst machet, muſs man ansehen, als reussire der erste Angriff nicht; dieserhalb so sich arrangiren, daſs immer Soutien folge; dieserhalb ich nie die besten Bataillons zur ersten Attaque genommen habe.

In jedem Angriffe muſs man sich wohl vorsehen, ob der Feind uns nicht eben auf unserer Flanke angreifen kann. Dieserhalb in der Disposition, so ich gebe, stets Rücksicht genommen, daſs die Attaque sich an was lehne, so sie decken kann gegen den Angriff auf ihre Flügel.

Wenn ich merke, daſs der Feind nicht Lust hat sich zu engagiren, so muſs ich Miene machen, ihn zu tourniren durch Märsche und ihn aus seinem

---

[71]) Die letzten Worte sind sehr undeutlich geschrieben.

Posten zu treiben, bis man ihn da hat, wo man ihn angreifen kann. Dieserhalb ich auch stets immer nur in schräger Linie ihn angreife, damit der andere Flügel nichts leiden kann, und reussirt mein Angriff nicht, so kann sich der geschlagene Flügel en faveur des ungelittenen retiriren oder Tête bieten.

Sollte man aber gezwungen sein auf der Mitte ihn anzugreifen, so refusire ich die beiden Flügel. Jedoch muſs alsdann alles en échelons folgen und Cavallerie hinter sein, die Batterien der Flügel ihn schräge kanoniren. Sollte er repoussiret werden, so muſs man ihm langsam mit der Infanterie folgen, die Cavallerie jedoch vorsichtig, besonders wo Waldungen sich finden. Stehet der Feind auf Anhöhen, so muſs man, wo möglich, den höchsten Ort, jedoch wo Vues sind, besetzen, doch wohl judiciren, ob er dahinter noch bessere Posten habe. Gewinnt man diese Höhe, so kann man ihn übersehen und resolviren was zu thun ist. Dieserhalb gute Spione und gute Karten einem jeden nöthig sind, der so was commandiret; denn öfter ein kleiner unvorgedachter Umstand alles derangiret.

Gegen Anhöhen darf man nie die Infanterie auſser Athem kommen lassen; also muſs man darauf Rücksicht nehmen und bei jedem Bergabsatze ruhen lassen. Hat man den höchsten Ort gewonnen, so siehet man alles, was der Feind thun kann. Nur in Ordnung und geschlossen muſs alles geschehen. Bei Angriffen gegen Höhen muſs man sich der Haubitzen bedienen; die Kanonen thun nicht so viel Schaden als die geplatzten Granaten. Dieserhalb, wenn man den Willen hat, eine besetzte Höhe anzugreifen, muſs man die Haubitzen in hole Wege, hinter Zäune, Dämme, u. s. w., suchen so sicher zu placiren, als es angehet, oder gar eine Tranchée machen lassen, damit sie mit mehr Sicherheit laden und werfen können, da in einer Plaine das Bombardement nicht so gut geschehen kann.

Hat man die Höhe occupirt, so muſs man sich erstlich formiren, die angegriffen haben allda stehen lassen und mit den Nachfolgenden continuiren; so behält man einen Appui bei fehlgeschlagenen ferneren Angriffen.

Im Fall uns der Feind angreift, so muſs man schon auf den möglichen Fall gedacht haben, nichts in der Stellung zu ändern, sondern das Corps de réserve zu diesem Ende mobil haben, den Angriff zu souteniren, denn es giebt Confusion sonst ab.

In jedem Posten, wo man den Angriff erwarten will, muſs die Cavallerie ins 3. Treffen vertheilt sein, denn auf den Flügeln sie nichts taugen, denn die Kanonade treibt sie zurück; nur à portée muſs sie stehen, um jedem repoussirten Angriffe anf dem Fuſse zu folgen.

Ein jeder General, so ein Corps postiret, muſs vorhersehen, wo es möglich, daſs der Feind ihn angreifen kann; dieserhalb allda alle solche Anstalten treffen, die Attaque anzunehmen, das heiſst, seine Batterien so placiren, daſs sie den anrückenden Feind en front als croisirend beschieſsen kann. Die Kartätschen gegen die Attaque en front, den Seitenschuſs mit Kugeln; attaquirt der Feind einen Flügel, so sich an einen Strom lehnet, so muſs er suchen jenseits des Flusses Kanonen zu schaffen, denn die Attaques

flankiren oder enfiliren dieses. Stets muſs gesucht werden, die Kanonen im Angriff so zu placiren.[72])

Greift man selbst einen Flügel an, so muſs man denselben so weit als möglich überflügeln, um diese Enfilade-Schüsse anzubringen. Nur die Cavallerie muſs man suchen so lange verdeckt hinter einem Rideau warten zu lassen, damit sie nicht vor der Zeit leide und alsdann ihr Devoir thun könne, wenn es Zeit ist.

Ein Hauptstück ist, nie hinter unsern Batterien Bataillone zu postiren; stets zu gefährlich. Noch minder Cavallerie. Darauf wohl Acht zu haben ist, denn man exponirt zu vieles unnütz.

Um den Feind in Attention und auf der Stelle zu bleiben zu zwingen, muſs man allerlei Demonstrationen ihm machen durch detachirte Seiten-Corps, besonders im Gebirge, die man immer haben muſs, jedoch durch gute Communications-Wege. Diese decken im Lager alle Zufuhren, verhindern auch alles Tourniren; denn man erfähret dadurch des Feindes Mouvements, und will er auf unsers Corps d'armée rechten Flügel, so ist ihm dieses en flanc, und so vice versa, will er auf dasselbe, so ziehet man sich gegen dieses. Nur gute Abrede muſs unter einander genommen sein. Alle Redouten, so man zur Vertheidigung von Passagen und Höhen anlegen lassen, müssen stets geschlossen sein.

Ersteigt man ein feindliches Retranchement, so muſs man sich in demselben erstlich formiren, bis Soutien heran ist, die sich denn dort festsetzen.

In jedem Lager muſs kein Grund, Holweg, u. s. w., ungesehen sein, vor der Fronte als Flügel; dieserhalb auch die leichten Truppen eine halbe Stunde von dieser Seite zu postiren sind; in Wäldern, Dörfern u. s. w., jedoch stets Husaren zum Patrouilliren dabei. In Gebirgen ist bei Aussetzung dieser Vorposten viele Vorsicht anzuwenden wegen der vielen Schleifwege.

Bei Anstellung eines detachirten Corps oder Avantgarde muſs solche an drei Viertelstunden weit vom Feinde abstehen, und eben so weit von der Armee, damit sie leicht retour, oder Soutien erhalten können. Es ist zum Soutien aller Vorposten nöthig immer ein Avant-Corps, als wenn man en front gegen den Feind marschiret, nebst zwei Flügel-Corps. Cotoyirt man den Feind, so machet man ein Flügel-Corps oder Avantgarde; das vor der Mitte gestanden, decket die Seite und das andere machet zu sagen die Arriere, und so muſs man in Marsch- als Defensions-Lägern solches nach dem Terrain auch campiren lassen. So ist bei Achthaben kein unvermutheter Angriff leichtlich zu erwarten; nur muſs wohl Ordre gegeben werden, wie jeder sich auf das Gros der Armee repliiren kann.

Jeden Marsch, der den Feind cotoyirt, muſs man suchen durch Ravins, Flüsse zu decken, und steht man im Marsch stille, dieselben als eine Chaine besetzt gehalten werden.

Wenn man den Feind angreifen will und dazu ein Lager vor der Attaque nimmt, so muſs man einen freien Anmarsch über das Terrain vor der Fronte

---

[72]) Vielleicht: denn diese flankiren oder enfiliren die Attaques.

haben; dahingegen, wenn man defensive gehet, alle Défilés vor sich als Flanken lässet.

In jedem Lager ist immer ein Point d'attaque; dagegen muſs man zur Seite ein Seiten-Corps postiren, um ihn stärker zu machen. Alle Verhaue müssen breit und gut gemacht, jedoch mit Truppen und Batterien besetzt sein und gegen das Formiren des Feindes noch Batterien auf eine Distance davon haben.

Alle Läger, so man vis-à-vis vom Feinde nimmt, müssen wenigstens 5000 Schritt von seinem Lager sein, sonst man mancher Kanonade ausgesetzt ist.

Die Fronte-Linie als die Place d'armes muſs nicht durch tiefe Gründe, u. s. w., getrennt sein; wo es nicht abzuändern ist, muſs man gleich Communications anlegen; ist das Terrain zu kurz, mehr Linien machen.

Muſs man wegen Schwäche sich vor dem Feinde postiren, so muſs man sich cachirt lagern hinter den Höhen, jedoch Meister von denselben sein.

An der Lisière des Waldes als auf hohen Bergrücken campirt man en bataille mit drei Reihen Zelten der Bequemlichkeit wegen.

Man muſs stets zu jeder Seite ein Lager choisiren, um dem Feinde das Tourniren zu hindern, als auch im Nothfall eines hinter sich.

Nur kein Lager erwählen, wohin man durch ein einziges Défilé kommen kann, sonst sperrt man sich selbst ein.

Marschläger erfordern bei entfernten Feinden nur Wasser, Holz, als Bequemlichkeit, Fourage. Läger müssen möglichst viel Terrain decken.

Läger, so ein Land decken sollen, erfordern viele Vorsicht, hauptsächlich wo der Feind durchdringen kann. Diese müssen so genommen werden, daſs, wenn der Feind auch Miene machet, an andern Orten einzudringen, man ihm selbst in den Rücken gehen, jedoch aber den Hauptposten zugleich mainteniren kann. Dazu gehört gute Local-Kenntniſs und militairischer Maſsstab, daſs man judicire, in wie viel Zeit der Feind wohl diesen Marsch thun kann und wie viel man selbsten gebrauche, um zuvor zu kommen, u. s. w.

Man muſs in jedem Postenlager alle Truppen convenable ihres Dienstes postiren: Cavallerie, wo sie agiren kann; denn Infanterie kann in allem Terrain Dienste thun; nur jedes Défilé, wodurch der Feind debouchiren muſs, kann mit Kanonen oder Infanterie-Feuer bestrichen werden; dieserhalb darauf zu sehen ist, daſs man die Débouchés sich wohl ansehe, woher der Angriff möglich ist, ob er sein Débouché auch mit Kanonen unterstützen könne, dagegen denn die vortheilhafte Stellung unserer Batterien ihn hindern müsse, ohne die Infanterie zu exponiren.

Es muſs auch bei Stellung der Batterien dahin gesehen werden, daſs man auf alles Acht giebet, denn die Terrains bieten einem manchmal Espèces von Saillants dar, wo die Batterien das Lager en front enfiliren, oder einen Grund, der parallel der Fronte läuft. Es bleibt dies nach den Begriffen der Fortification ein wesentlicher Grundsatz. Um gute Läger zu wählen, gute Märsche und Angriffe zu machen, muſs auch ein jeder General gute Situations-Croquis haben, nach denen er seine Opérations formiren kann, und

muſs er den Zweck stets bei der Hand haben,[73]) um es theils zu ersehen, ob man ein Terrain mit so viel Bataillons ausfüllen und defendiren könne. Dieserhalb man sich auch auf das Mögliche muſs appliciren, als was Menschen nur marschiren können, wie viel Raum sie einnehmen, die Portée der Kanonen als Flintenfeuer und wie man die Vorposten aussetze, damit die Armee Zeit habe auf der Place d'armes, die nach den Umständen gewählt wird, sich einzufinden, das mehr gute Application, als Lection angiebt; also Bemerkung aller vorkommenden Zufälle, um Nutzen daraus zu haben.

B.

Aphorismen des Königs

über die Befestigungs-, Lager- und Gefechtskunst.

1.

Die Anlage der Festungen soll stets nach Beschaffenheit der Gegend eingerichtet werden, damit durch die Vortheile des Terrains die Befestigung der Werke desto mehr verstärkt werde.

2.

Die Festungen sollen gewisse vorliegende Aufsenwerke haben, damit der Feind nicht mit gleichem Vortheile gegen jedes Polygon approchiren kann, sondern nur eine Seite der Festung angreifen könne, auf die der Commandant seine ganze Aufmerksamkeit wenden muſs.

3.

Die Aufsenwerke sollen sowohl von beiden Seiten bestrichen sein, als auch in der Gorge beschossen werden können, damit sich der Feind, im Fall man sie zu verlassen genöthigt ist, in dieselben nicht logiren könne.

4.

Die Aufsenwerke sollen so viel als möglich vor Surprisen und dem Angriff in der Kehle gesichert sein.

5.

Die Vertheidigung der Festungen muſs nicht nur durch ein starkes Seitenfeuer, das sich vor den angegriffenen Werken häufig kreuzen muſs, verstärkt werden, sondern es muſs auch die Brustwehr der Werke dergestalt angelegt sein, daſs das Feuer von derselben den attaquirenden Ort beständig in gerader Richtung beschieſse, weshalb der Talus der Brustwehr hierzu gehörig eingerichtet sein muſs.

---

[73]) Unsere Handschrift ist so ungenau, daſs wir die letzten Worte nicht verbürgen können.

6.

Gegen die Enfiladen muſs man sich vor allen Dingen in Sicherheit setzen, dergestalt, daſs nirgends auſserhalb der Festung eine Linie der Länge nach beschossen, noch weniger im Rücken gesehen werden kann. Die Festungslinien müssen daher mit aller Vorsicht dagegen angelegt und diejenigen Oerter, wo dies unmöglich zu bewerkstelligen ist, mit Bonnets oder Traversen gedeckt, und wenn dieses nicht hilft, die Brustwehr zickzackförmig ausgeführt werden.

7.

Alle detachirte Werke, Têtes de pont und vorliegende Forts müssen mit der Hauptfestung eine gedeckte Communication haben.

8.

Der Commandant muſs den Feind durch groſse detachirte Werke, es mögen Flèchen, Redouten oder kleine Forts sein, in der Belagerung aufzuhalten suchen, so daſs derselbe genöthigt ist, diese erstlich wegzunehmen, ehe er die Laufgräben gegen die Festung eröffnen kann. Läſst der Feind aber diese vorpoussirten Werke unangetastet liegen, so müssen von denselben seine Approchen enfiliret werden.

9.

Wenn die Festung an einem Flusse lieget, so muſs man sich die freie Passage über denselben durch eine gute Tête de pont zu erhalten suchen.

10.

Nach den Grundsätzen der Fortification sollen auch die Läger genommen und eingerichtet werden.

Ein festes Lager, was man eigentlich Poste solide nennt, soll auf solchen Höhen genommen werden, die von keinen andern vorliegenden Bergen besehen werden können; fänden sich aber dominirende Anhöhen vor dem Lager, so müssen solche wenigstens 3000 Schritt von demselben abliegen.

11.

Auf einem Berge, der von keinem andern besehen ist, kommt das 1. Treffen auf dem Hange desselben zu stehen und das 2. Treffen wird auf die oberste Höhe des Berges gestellt, damit, wenn das 1. Treffen vom Feinde überwältigt wird, derselbe noch den gröſsten Widerstand vom 2. Treffen zu erwarten hat. Man muſs sich bei solchen Lägern das 1. Treffen als Auſsenwerk einer Festung vorstellen, nach dessen Einnahme der Feind noch immer den Hauptwall vor sich findet, welchen, bei einem Lager solcher Art, das 2. Treffen bildet.

12.

Die zwei 1. Treffen werden gemeiniglich von bloſser Infanterie formirt, und die Cavallerie wird auſser dem feindlichen Feuer entweder an solche Oerter gesetzt, wo sie dem Feinde beim Angriff in die Flanke fallen und ihn völlig zurückjagen kann, oder sie wird in ein 3. Treffen gestellt, wo sie

keinen unnöthigen Schaden zu befürchten hat und demohngeachtet so placirt sein muſs, daſs sie kein beschwerliches Terrain an ihren Bewegungen bei einem Angriffe hindern hann.

13.

Die Batterien des 1. Treffens müssen so geordnet werden, daſs sich das Feuer derselben am Fuſse des Berges kreuze und daſs sie das vorliegende Terrain flach beschieſsen; wozu die 6pfündigen und andere kleine Regimentsstücke am vorzüglichsten zu gebrauchen sind.

14.

Die schweren Kanonen werden beim 2. Treffen auf die Crête des Berges placirt, damit durch dieselben die etwa vorliegenden Berge beschossen werden können.

15.

Sobald die Linien bestimmt sind, wo das Lager aufgeschlagen werden soll, müssen auch sogleich den Batterien und Feldwachen ihre Standörter angewiesen werden; wobei man vorzüglich dahin zu sehen hat, daſs weder eine Batterie noch Feldwache von einer vorliegenden unbesetzten Höhe eingesehen noch enfilirt, wohl aber durch beides ein gutes kreuzendes Feuer vor der Fronte bewirkt werde.

16.

Bei Absteckung des Lagers muſs man sich nach der Gegend richten, um die Vortheile, welche die Natur darbietet, gehörig zu benutzen; doch muſs man dabei den Hauptgrundsatz der Castrametation, daſs kein Bataillon, noch weniger eine ganze Linie, von umliegenden Höhen in die Flanken genommen werde, nie aus den Augen lassen.

17.

Wenn das Terrain es erlaubt, müssen die Bataillons zickzackförmig gestellt werden, damit hierdurch ein kreuzendes Feuer entstehe. Man muſs daher bei Absteckung der Läger nie auf eine gerade Linie, sondern auf ein kreuzendes Feuer der Infanterie sehen.

18.

Wenn es das Terrain erlaubt, so muſs man die Infanterie in der Mitte des Treffens in einen eingehenden Bogen stellen, damit der Feind, beim etwanigen Angriffe, hier ein concentrirtes Feuer findet und dadurch leichter und sicherer abgehalten und zurückgeschlagen werden kann, überdem auch gleichsam genöthigt wird, nur die Flügel anzugreifen, widrigen Falls er sich unbesonnener Weise einem groſsen Verluste aussetzte.

19.

Wenn die Berge, auf welchen das Lager genommen ist, mit andern vorliegenden Bergen gleiche Höhe haben, so wird das 1. Treffen auf die Crête des Berges und das 2. Treffen in einer solchen Entfernung dahinter gesetzt, daſs es das 1. Treffen im Fall der Noth sogleich unterstützen kann.

20.

Man mag im Gebirge oder flachen Lande campiren, so bleibt dennoch der Grundsatz der Lagerkunst unausgesetzt, die Fronte des Lagers so unwegsam und beschwerlich als möglich zu machen, damit der Feind bei jedem Schritte des Angriffs neue Hindernisse findet.

21.

Es müssen keine Büsche vor der Fronte liegen, deren sich der Feind mit Vortheil bedienen könnte; wäre aber das Lager demohngeachtet nicht anders zu nehmen, so müssen sie zweckmäfsig mit leichten Truppen besetzt werden.

22.

Wenn ein vor der Fronte des Lagers liegender Wald lichtes Holz hat, so mufs derselbe mit Infanterie oder mit besonders detachirten Feld- und Buschwachen besetzt werden, die man aber stets jenseits des Waldes am äufsern Ende gegen den Feind postirt, um alles Eindringen zu verhindern und bald avertirt werden zu können.

23.

Ist der Wald aber dick mit Bäumen bewachsen, so mufs quer durch eine Allee geschlagen und von den gefällten Bäumen ein Verhack gemacht werden, um die Buschwachen und leichte Infanterie dahinter stellen und dem Feinde dadurch das Vorrücken verwehren zu können.

24.

Der Rücken des Lagers mufs frei sein, damit man bei etwanigen Umständen das Lager ungehindert verlassen kann. Ein Lager, aus dem man nur auf einem Wege zurückmarschiren kann, ist nachtheilig, weil der Feind solchen besetzen und entweder die Zufuhr oder gar den Rückzug abschneiden könnte.

25.

Die Flügel der Armee müssen hauptsächlich vor jedem Angriffe sicher gestellt sein, damit sie der Feind nicht leicht über den Haufen werfen kann. Wird das Lager auf Bergen genommen, so müssen die Flanken desselben wo möglich an steile Gründe, stark escarpirte Berge oder an feste Verhacke angelehnt werden. Wählt man das Lager auf ebenem Felde, so müssen die Flügel an Moräste oder Flüsse, die nicht zu passiren sind, oder an Wälder gestützt werden, die sehr dichtes Holz haben, aus welchem man zu mehrerer Deckung einen starken Verhack machen kann.

26.

Ein solcher auf ebenem Felde anzulegender Verhack mufs aber mit allem Fleifse gemacht werden. Die Bäume müssen dicht an und neben einander zu liegen kommen, die Stammenden einwärts, die Spitzen der Aeste aber ab-

gestutzt, vorwärts gekehrt, und der Gestalt nach eine undurchdringliche Wand bilden. Nothwendig ist es auch, wenn nämlich Zeit genug übrig ist, eine Verschanzung hinter dem Verhacke aufzuwerfen, deren Besatzung den Verhack überall mit kleinem Gewehr bestreichen kann.

27.

Wenn sich ein Flügel der Armee an einen Fluſs stützen soll, so muſs derselbe nicht dicht an das Ufer angelehnt, sondern in einer solchen Entfernung angesetzt werden, daſs das feindliche Feuer vom jenseitigen Ufer demselben keinen Schaden mit dem Geschütze zufügen kann.

28.

Wenn es möglich ist, daſs vor der Fronte oder auf den Flügeln ein kleiner Bach oder Fluſs gestauet werden kann, so daſs dessen ausgetretenes Wasser das Lager auf einer Seite fester macht, so muſs dieser groſse Vortheil allemal benutzt werden.

29.

Wenn auf ebenem Felde der eine Flügel der Armee durch einen Morast oder durch sonst etwas gedeckt wäre, der andere Flügel aber in freier Gegend stände, so kann man hinter dem Moraste Detachements setzen, die Linie aber mit dem andern Flügel zurückziehen; wobei man aber die Fronte und vorzüglich den bloſsen Flügel wohl verschanzen muſs.

30.

Die Cavallerie muſs in einem Lager stets so gestellt werden, daſs sie in jeder Art frei agiren kann und durch keine Terrain-Hindernisse an ihrer Bewegung gelähmt wird. Sie darf daher weder sumpfige Wiesen, noch weniger tiefe Ravins vor sich haben. Auch ist die Cavallerie gröſstentheils mit mehrerem Vortheile im 2. als im 1. Treffen zu placiren, weil sie daselbst mehr vor dem feindlichen Feuer gedeckt ist, dem fliehenden Feinde desto geschwinder nachsetzen und den etwanigen Rückzug der vor sich habenden ersten Infanterie-Linie um so eher schützen kann.

31.

Die Flügel einer Armee müssen niemals an ein Dorf angelehnt werden, weil solche sonst dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt wären; überdem sind die Dörfer gröſstentheils so elend gebaut, daſs sie bei einem heftigen Angriffe nicht behauptet werden können. Wenn sich der Fall aber demohngeachtet ereignet, daſs nahe bei einem Flügel ein Dorf läge, so muſs dasselbe in einer gewissen Distance vor oder hinter dem Flügel gelassen werden, und wenn dies dem Terrain nach auch nicht zu bewerkstelligen wäre, so muſs jenseits des Dorfes eine Verschanzung für wenigstens 4 Bataillons aufgeworfen werden. Diese Verschanzung muſs aber so weit vom Dorfe abliegen, daſs wenn das Dorf angesteckt wird, es die Mannschaft im Retranchement nicht hindert, die Brustwehr zu vertheidigen.

32.

Wenn aber die Natur keinen Vortheil darbietet, woran die Flügel gestützt werden können, so muſs man suchen dieselben durch gute Verschanzungen in Sicherheit zu setzen. Erfordert die Lage der Sachen ein geschlossenes Werk, so muſs es stark mit Artillerie besetzt und mit Pallisaden und andern Vertheidigungsmitteln wohl versehen sein. Lieget das Retranchement einige hundert Schritt vor der Linie, so müssen zwischen der Verschanzung und der Armee Dragoner und Husaren postirt werden, welche dem Feinde gleich auf den Hals fallen können, wenn er beim Angriff durch Kartätschenfeuer in Unordnung gebracht worden ist.

33.

Wenn man keine Zeit zu groſsen Verschanzungen hat, so müssen Redouten en échiquier aufgeworfen werden, welche man bei mehrerer Zeit mit Linien von schwächerem Profile zusammenhängen kann; wie denn auch jederzeit bei Verschanzung eines Lagers die Batterien und Hauptverschanzungen zuerst angelegt und die Communications-Linien zuletzt gemacht werden müssen.

34.

Die vor der Armee liegenden Dörfer müssen mit Dorfwachen besetzt und, so viel als möglich ist, gut befestigt werden.

Um noch einige Avertissements-Posten zu haben, muſs man noch einige weiter vorwärts liegende Dörfer mit leichten Truppen besetzen, die sich bei einem zu befürchtenden Angriffe zurückziehen und die Armee von dem Anmarsche des Feindes benachrichtigen; doch kann man auch entfernt, aber gut liegende Oerter fortificiren und dieselben wo möglich behaupten lassen.

35.

Alle Wege, sowohl vor der Fronte als auf den Flügeln, müssen auf das genaueste untersucht und diejenigen, auf welchen sich der Feind zum Angriff herannahen könnte, auf das schleunigste verdorben werden, damit er sich derselben nicht bedienen kann; sollte dieses aber nicht möglich sein, so müssen solche mit guten Verschanzungen gesichert werden, um dem Feinde das Anrücken wenigstens zu erschweren.

36.

Ueberhaupt muſs die vorliegende Gegend des Lagers auf allen Seiten genau untersucht werden. Man wird bei näherer Uebersicht täglich mehrere Fehler entdecken, welchen sogleich abgeholfen werden muſs. Am bemerkbarsten werden uns die Schwächen des Lagers und die Oerter, wo der Feind etwa eindringen könnte, wenn man beim Recognosciren selbst einen Angriff entwirft, wo man am sichersten die Puncte entdecken wird, welche einer bessern Defension bedürfen.

37.

Die Vielheit der Schanzen schwächt die Armee und erfordert eine Menge unnützer Arbeit, welche erspart werden kann, wenn man nur die wichtigsten

Oerter verschanzt und einen guten Durchschnitt bei den Verschanzungen annimmt, dergestalt, daſs die Brustwehr immer so stark angelegt wird, daſs keine Kanonenkugel durchdringen kann und der Graben so tief gemacht wird, daſs der Feind nicht ohne Gefahr hineinspringen kann und zu dessen Eroberung künstliche Mittel anwenden muſs, welche Zeit und Menschen erfordern.

38.

Das Bette eines kleinen Flusses, der beim Lager vorbeifließt, darf niemals ununtersucht bleiben. Ist dasselbe schlammig oder von Triebsand, so kann man wegen eines feindlichen Durchsetzens unbesorgt sein; hat das Bette aber festen Boden, so muſs man sich vor einem feindlichen Anfalle nicht sicher glauben und gehörige Gegenanstalten treffen.

39.

Nahe beim Lager muſs auch das nöthige Trinkwasser und Brennholz vorhanden sein, damit die Cavallerie sowohl als die Infanterie es nicht zu weit holen dürfen. Es muſs daher in den Dörfern nach der Quantität der Brunnen gesehen und untersucht werden, ob sie hinlängliches Wasser geben. um darnach die Brigaden zum Wasserholen zu assigniren.

40.

In jedem Lager muſs eine Reserve vorhanden sein, welche zur Seite oder hinter der Armee campirt und zum Soutien des attaquirten Postens, oder auch zu Detachements gebraucht wird.

41.

Das Lager muſs keinen gröſsern Raum haben, als man mit den Truppen einnehmen kann; es wäre denn, daſs die Beschaffenheit der Gegend dem Feinde nur an gewissen Oertern das Lager anzugreifen verstattete; wie zum Beispiel das Lager zwischen Meiſsen und Pretzschendorf war, wo man bloſs die gewöhnlichen Débouchés wohl zu besetzen hatte, um gegen feindliche Anfälle in Sicherheit zu sein.

42.

Man darf die Attaquen in ebenem Felde keineswegs deshalb für so leicht halten, weil das Feuer in demselben rasanter als im gebirgigen Boden ist, sondern muſs vielmehr auf alle mögliche Hülfsmittel sinnen, den sich vorgesetzten Endzweck zu erreichen.

43.

Man muſs niemals die ganze Armee zum Gefechte bringen, weil alsdann nichts mehr zur Deckung des Rückzuges übrig bliebe, hinter dem sich der geschlagene Heertheil wieder setzen könnte.

44.

Der erste Angriff muſs stets als verloren angesehen werden; daher man hinter der Brigade, die zuerst angreift, andere Truppen bereit hält, um mit

diesen, wenn der Feind etwa die Zurückweichenden verfolgt, oder wenn der erste Angriff durchaus gelingen soll, das Gefecht von neuem zu beginnen.

45.

Die vordersten, welche den ersten Angriff unternehmen sollen, dürfen eben nicht die besten Truppen sein; man kann hiezu die Frei-Bataillons oder andere schlechte Bataillons nehmen, auf die man allenfalls selber feuern kann, wenn sie zurückgehen oder nicht beherzt angreifen wollen.

46.

Ehe man den Feind angreift, muſs man vor allen Dingen auf seine eigene Deckung bedacht sein, damit der Feind weder unsere Flanken anfallen, noch uns in den Rücken kommen könne, weil ersteres den gröſsten Schaden verursacht und letzteres den gemeinen Mann völlig in Verwirrung bringt. Es finden sich immer hole Wege, tiefe Gründe oder irgend ein anderer günstiger Gegenstand, an den man seine Flügel stützen kann; hiebei muſs man sich aber wohl in Acht nehmen, in Ansehung der eigenen Sicherheit nicht etwa Gefahr zu laufen.

47.

Wenn der Feind an Truppenzahl stärker ist als wir, so muſs man gegen ihn zu manövriren suchen, um ihm eine schwache Seite abzugewinnen, wo man durchdringen, ihn theilen und das Abgeschnittene schlagen kann; oder versuchen, ihn in die Flanke und in den Rücken zu nehmen, damit unser Angriff seiner Gegenwehr überlegen werde; oder endlich wenigstens auf eine solche Angriffsart sinnen, daſs der Feind von seiner Uebermacht keinen Gebrauch machen könne und wir also gleichsam in das Verhältniſs der gleichen Mannschaftszahl mit ihm treten, welches letztere besonders alsdann stattfindet, wenn man in einer schrägen Linie attaquirt.

48.

Wenn man den Feind mit einem Flügel angreift, so muſs der andere stets refusirt bleiben, um mit demselben entweder den Angriff zu unterstützen, oder im Fall des Miſslingens desselben, den Rückzug der Geschlagenen zu decken.

49.

Wenn man den Feind aus der Mitte angreifen will, so muſs die Attaque von beiden Seiten durch eine starke Artillerie und Reserve unterstützt werden. Die Pflicht der Infanterie hiebei ist, auf den Feind bloſs mit dem Bajonnette loszugehen und also ohne zu feuern in ihn einzudringen. Es ist auch nothwendig, einige Cavallerie in der Nähe zu haben, welche den weichenden Feind sogleich verfolgen, vollends in Unordnung bringen und wo möglich eine gänzliche Niederlage unter demselben anrichten muſs.

50.

Mit der Infanterie muſs behutsam verfolgt werden, indem es nach einem mit ihr geschehenen Angriffe nothwendig ist, daſs sie in sich selbst wieder

gerichtet und geschlossen fortgeführt werde. Ihre Einrichtung verstattet es nicht, mit der Geschwindigkeit auf den Feind loszugehen, mit der die Cavallerie dieses bewerkstelligen kann; noch weniger ist das Fufsvolk fähig, nach einem mifsrathenen Angriffe sich mit der Schnelligkeit zurück zu ziehen, als dies die Reiterei vermag, daher man mit der Infanterie äufserst vorsichtig agiren mufs.

51.

In einer völligen Plaine oder durch lichtes Holz mufs man den Feind so lange, als es nur möglich ist, verfolgen, weil hierdurch grofse Vortheile erlangt werden; allein durch dick bewachsene Wälder, durch von Morästen, Sümpfen oder Canälen durchschnittene Wälder ist es nicht rathsam, dem Feinde sehr weit nachzusetzen.

52.

Von zu attaquirenden Anhöhen mufs man den schwächsten Theil derselben ausfindig zu machen suchen und solchen zum Angriff wählen, wenn nämlich durch einen glücklichen Erfolg desselben die Sache für uns entschieden wird. Im Fall aber der Feind beim Verluste einiger Posten noch stärkere übrig behält, vermöge welcher er sich noch in seinem Hauptposten erhalten kann, so mufs besonders gegen diesen der Angriff unternommen werden, weil mit dessen Wegnahme sofort alles gewonnen ist.

53.

Um eine vom Feinde besetzte Gegend nach ihrer Stärke und Schwäche zu erforschen, mufs man sich gleichsam in die Lage des Feindes versetzen und beurtheilen, wie man wohl selbst verfahren würde, wenn man eine der vorgesetzten Kriegsabsicht gemäfse Stellung in diesem Terrain nehmen sollte. Erst nach einer solchen Supposition kann der Angriff angeordnet werden.

54.

Von der Gegend, in welcher der Feind stehet, mufs man sich durch Spione, durch Landleute, bei Parole-Gesprächen oder nach entworfenen Karten und Plänen (die nach den Erzählungen der Landeseinwohner angefertigt und verbessert sind) zu unterrichten suchen. Dem Gesichte ist bei Terrain-Untersuchungen wenig zu trauen, weil sich in gebirgigen Gegenden die Gründe, holen Wege und Précipices den Augen öfters gänzlich verbergen oder wenigstens anders darstellen, als man sie bei näherer Ansicht wirklich findet.

55.

Allzu hohe steile Berge mufs man nicht mit Infanterie attaquiren lassen, weil der Soldat auf dieselben nicht anders als athemlos hinaufkommen kann; ein solcher Angriff kann aber der Natur der Sache nach unmöglich glücklich ablaufen.

56.

Diejenigen Berge hingegen, welche Absätze haben, können, wenn gleich nicht mit Artillerie passirt, doch mit Fufsvolk angegriffen werden; denn der

Soldat erholt sich da, wo er aufser dem Feuer ist, und nachdem er einen Augenblick wieder zu Kräften gekommen ist, kann er die Attaque nun mit Nachdruck fortsetzen.

57.

Man mufs zum Angriff stets die höchsten Anhöhen wählen, weil nach deren Wegnahme die andern von selbst verlassen werden. Ueberdem erfordern gerade jene höchsten Berge den stärksten Angriff, der nur am Anfang des Gefechts stattfinden kann, wo die Truppen noch bei vollem Muthe sind und die Bataillons mit geschlossenen Gliedern den Feind nachdrücklicher angreifen können. Dieser tapfere Anfall ist aber dann nicht mehr möglich, wenn sich bei uns schon etwas Nachtheiliges ereignet hat und die Getrennten und viele Verwundete an dem guten Ausgange der Sache zweifeln lassen.

58.

Beim Angriff der Höhen mufs man sich mehr des Wurfgeschützes als der Kanonen bedienen, weil ein Kanonenschufs, nach der Höhe gerichtet, selten trifft, eine Granate aber, wenn sie auf dem Berge crepirt, eher beschädigt und unter dem Feinde mehr Verwirrung anrichtet.

59.

Die Haubitzen und Mortiers müssen bei solchen Angriffen etwas verdeckt, entweder in einen holen Weg oder hinter eine aufgeworfene Brustwehr gestellt werden, weil die feindlichen Kanoniere gewöhnlich nach den Batterien am heftigsten hinfeuern; folglich, wenn das Wurfgeschütz unbedeckt stände, unsere Artilleristen in der Folge nicht mehr mit gehöriger Aufmerksamkeit laden, richten und werfen würden.

60.

Man mufs nach Ersteigung der höchsten Anhöhe sich zuerst auf dieser festsetzen, bevor der Angriff fortgesetzt werden kann, aber auch mehrere Truppen vorrücken lassen, theils um das gewonnene Terrain zu behaupten, theils um von neuem den Angriff zu unternehmen, ehe der Feind vermögend ist, die ursprüngliche Ordnung wieder herzustellen oder uns frische Streiter entgegen zu setzen.

61.

Die Cavallerie soll in festen Posten niemals in das erste oder zweite Treffen gestellt werden, sondern in den Lägern, in welchen man sich angreifen lassen will, stets in das dritte Treffen zu stehen kommen, um sie jederzeit aufser dem Feuer halten zu können, gegen welches sie sich ihrer Einrichtung nach nicht vertheidigen kann. Ueberdem ist ja die Reiterei vermöge ihrer Geschwindigkeit im Stande, nach Erfordernifs der Umstände schnell genug vorzurücken.

62.

Alle Posten, die der Feind etwa angreifen könnte, müssen durch gut angebrachtes Seitenfeuer und durch frische Streiter wohl unterstützt werden;

daher darf weder Infanterie noch Cavallerie so dicht an einen Fluſs oder an ein Précipice gestellt werden, daſs es den ihnen zur Verstärkung zugesandten Truppen und zur Wiederformirung der in Unordnung gekommenen oder zum Weichen gebrachten, nicht an zur Bewegung gehörigem Raume fehlt.

63.

Wenn in einem zu beginnenden Gefechte der Feind schon anrückt, darf in der Disposition der im Lager stehenden Truppen nichts Wesentliches mehr verändert, wohl aber vorher genau erwogen werden, wo und wie jede Waffe am besten agiren könne. Sind einmal die Truppen gehörig gestellt worden, so muſs die getroffene Anordnung während des Anmarsches des Feindes, wenigstens im Ganzen, das Gefecht hindurch beibehalten werden, weil miſsverstandene Ordres, unrecht gemachte Bewegungen der Truppen oder anderweitige nicht gleich befolgte Befehle die Sachen höchst gefährlich machen können.

64.

Die Angriffspuncte müssen vorzüglich gut befestigt und mit hinlänglicher Artillerie, als ihrer wichtigsten Unterstützung, versehen sein, welche letztere man, wie schon bemerkt, so zu placiren sucht, daſs ihr Feuer sich vor der Fronte der angegriffenen Truppen kreuzt.

65.

Das kreuzende Feuer ist alsdann am stärksten, wenn die Batterien nur in einer solchen Entfernung von einander stehen, daſs ihr Kartätschenfeuer vor dem attaquirten Orte die möglichst gröſste Wirkung hervorbringen kann; denn gegen das mit Kanonenkugeln bewerkstelligte Flankenfeuer ist noch allenfalls anzukommen, dahingegen ein Ort äuſserst schwer überwältigt werden kann, der durch ein kreuzendes Kartätschenfeuer vertheidigt wird.

66.

Wenn ein Flügel der Armee an einen Fluſs angelehnt ist, so muſs man suchen jenseits desselben oder auf einer in demselben befindlichen Insel eine Batterie zu errichten, deren Feuer den feindlichen Angriff in die Flanke nimmt.

67.

Ueberhaupt muſs man stets bedacht sein, die feindlichen Linien, wo es nur möglich ist, zu enfiliren, weil dies den feindlichen Angriff in Unordnung bringt und dadurch dem Gegner weit mehr Schaden zufügt, als es ohnedem geschehen würde.

68.

Den feindlichen Flügel, welchen man angreifen will, muſs man so viel als möglich zu überflügeln suchen, damit derselbe von allen Seiten und also gleichsam mit einem concentrirten Feuer beschossen werden könne.

Die Cavallerie, welche zur Unterstützung der Angreifenden bestimmt ist, muſs so lange verdeckt gehalten werden, bis der zum Einhauen ihr günstige Moment eintritt. Dieses anfängliche Verbergen der Reiterei kann dadurch bewirkt werden, wenn man sie hinter Anhöhen, in einem Grunde oder in solcher Entfernung placirt, daſs sie vor dem feindlichen Kanonenfeuer gesichert ist.

70.

Hinter Batterien muſs man niemals Cavallerie stellen, denn die Artilleristen haben die Gewohnheit, ihr Feuer vorzüglich auf die Stückbetten zu richten. Die Kanonenkugeln fliegen daher in diese Gegend am häufigsten hin, gehen dabei öfters über die Batterie weg und beschädigen die dahinter stehende Cavallerie, die also, auf diese Art gestellt, viele Menschen und Pferde verlieren würde.

71.

Unsere beim Angriff des Feindes zu treffenden Gegenanstalten müssen demselben so lange als möglich verborgen bleiben und daher sämmtliche Truppen, wenn es das Terrain erlaubt, verdeckt gehalten werden, weil der Gegner alsdann unsere Vertheidigungsmaſsregeln nicht vorhersehen und seinen Angriff darnach anordnen kann, das Unvermuthete aber bei ihm die gröſste Verwirrung verursacht.

72.

In gebirgigen Gegenden deckt man seine Flügel durch Seiten-Corps, die ihre Communication mit der Armee durch nahe liegende besetzte Oerter, Magazine und Posten erhalten, den etwanigen feindlichen Angriff in die Flanke nehmen und zur Unterstützung des angegriffenen Heertheils dienen.

Geschiehet die feindliche Attaque gegen unsern rechten Flügel, so ziehet sich das rechte Seiten-Corps auf diesen Flügel zurück und sucht, wenn es angeht, den Feind zu tourniren; das andere Flanken-Corps stöſst ebenfalls zur Armee und wird als Reserve gebraucht. Es muſs aber diesen Seiten-Corps deutlich bekannt gemacht werden, wohin und auf welche Art sie sich in den verschiedenen möglich einzutretenden Fällen hinziehen sollen, zu welcher Unternehmung sie eigentlich bestimmt sind, und wenn etwa eines von ihnen den Rückenhalt des Heeres formiren soll, wo es sich stellen muſs, damit der commandirende General weiſs, wo er es gewiſs findet.

73.

In einem befestigten Lager müssen die vorliegenden Schanzen geschlossen sein, wenn sie sich gehörig halten sollen, weil sie gegentheils durch einen feindlichen Angriff in der Kehle sehr leicht zu erobern sind.

74.

Es muſs kein Grund oder holer Weg, er mag so klein als er will, unversperrt oder wenigstens ohne Vertheidigung bleiben. Durch Vernachlässigung dieser Regel ging die Schlacht bei Turin verloren.

75.

Wenn eine Verschanzung erstiegen ist, so muſs man sich zuerst hinter der Brustwehr derselben wieder formiren und auf die Berme festsetzen, wie auch die Ankunft der Truppenverstärkungen und des eigentlichen Haupt-Corps abwarten, bevor man weiter angreift; widrigen Falls das schon Gewonnene sehr leicht verloren gehen könnte.

76.

Die Vorposten müssen im flachen Lande mit vieler Vorsicht ausgesetzt werden; die des Fuſsvolks dürfen niemals über eine Stunde weit vom Lager abstehen, weil sie sonst sehr leicht aufgehoben werden könnten. In Ansehung ihrer Postirung richtet man sich nach dem Terrain; man stellt sie daher in Dörfer, Vorwerke, Büsche und dergleichen.

Mit der Cavallerie und besonders mit der leichten Reiterei verhält es sich anders. Diese kann erforderlichen Falls geschwinde genug zurückgehen und deswegen auch näher gegen den Feind stehen. In gebirgigen Gegenden werden indeſs die Infanterie-Vorposten ebenfalls weiter vorgesetzt, weil die Gründe und Défilés ihren Rücken hier besser decken und sie daher bei einem etwanigen Rückzuge sich mit Sicherheit an die Armee heranziehen können.

77.

Wenn eine Avantgarde vor der Armee postirt wird, so muſs dieselbe um ein Viertel näher gegen unser, als das feindliche Lager zu stehen kommen. Gesetzt, der Feind wäre zwei Meilen von uns entfernt, so darf unsere Avantgarde (die in einem besondern Lager vorgesetzt worden ist) nur eine Stunde weit von der Armee abstehen, weil ihr alsdann der Feind nichts anhaben kann; würde sie aber weiter vorpoussirt, so liefe sie Gefahr angegriffen und geschlagen zu werden; denn der Feind hat mehr als eine Stunde voraus, nach welcher Zeit nämlich erst die Armee Nachricht von seiner Annäherung erhalten kann. Der der Avantgarde zuzusendende Succurs bedarf zu seinem Marsche eben so viel Zeit und kommt daher zu spät.

78.

Zur mehreren Sicherheit der Vorposten thut man wohl daran, zwischen denselben und der Armee eine Avantgarde campiren zu lassen, auf die sich die Vorposten repliiren können; es ist aber nothwendig, sich hierbei nach dem Terrain und den übrigen obwaltenden Umständen zu richten.

79.

Beim Anrücken einer überlegenen feindlichen Macht ist es rathsamer, die aus leichten Truppen bestehenden Vorposten mit möglichster Sicherheit zurückzuziehen, als sie in der Absicht, daſs sie sich gegen den Feind behaupten sollen, zu unterstützen, weil sie ja nur zum Avertiren dienen sollen.

80.

In ebenen Ländern dürfen die Frei-Bataillons nicht in zu weit vom Lager entlegene Oerter gestellt werden, weil sie sonst Gefahr liefen, sich bei An-

wesentlich viele feindliche Cavallerie mit Verlust zurückzuziehen. Wäre indefs dieses weitere Vorsetzen der leichten Infanterie im flachen Lande nothwendig, so mufs ihr Cavallerie beigesellt werden, damit diese jener den Rückzug decken könne.

81.

Wenn der Feind sehr nahe steht und zwischen den beiderseitigen Armeen kleine Gewässer liegen, so mufs man längs denselben schwache Posten ausstellen. Ein Officier mit 20 Mann, dann einige Unter-Officiere mit 12 Mann, und abermals eine kleine Officierwache mit 20 Mann, hernach wieder etliche Unter-Officierposten u. s. f. sind hinlänglich, die Chaine zu besetzen und des Nachts auf alle Bewegungen des Feindes und besonders auf seine Annäherung ein wachsames Auge zu haben.

82.

Wenn ein grofser Wald oder Busch dem Lager nahe läge, oder wohl gar an dasselbe stiefse, so mufs entweder der ganze Wald oder wenigstens ein grofser Theil desselben, besonders der uns zunächst liegende besetzt werden, damit durch den Busch sich nichts unbemerkt ans Lager schleichen und der Soldat sicher nach Holz gehen kann. Wenn der Wald klein ist, so braucht man blofs dessen äufseren Rand zu besetzen.

83.

In freien Gegenden mufs man die Vorposten der Cavallerie, so weit es sich thun läfst, vorsetzen, damit diese, im Stande sich dem Feinde mehr als das Fufsvolk zu nähern, auf des Feindes Bewegungen besser Acht geben könne. Ist sie noch dazu auf den Seiten einigermafsen gedeckt, so wird sie vermöge dieser Deckung und ihrer eigenthümlichen Geschwindigkeit jederzeit sicher zurückkommen.

84.

Wenn man offensive gehet, müssen die Défilés hinter dem Lager gelassen werden und dieses jenseits desselben genommen werden.

Wird der Krieg aber defensive geführt, ist es eine Hauptregel, dafs die Défilés, Flüsse, Gründe und dergleichen andere Terrain-Hindernisse vor dem Lager liegen bleiben.

85.

Die Cavallerie mufs die Défilés vor sich lassen, damit der Feind bei seinem Vorrücken Hindernisse findet, die Reiterei nicht leicht überfallen und die Vorposten bei einer herannahenden feindlichen Uebermacht durch keinen Terrain-Gegenstand aufgehalten, frei und rasch zurückgezogen werden können.

86.

Diejenigen Läger, welche einen Angriffspunkt haben und wo man ein Seiten-Corps in einem Busche verstecken kann, das des Feindes Attaque in

die Flanke nimmt und von ihm selbst beschützt durch die Batterien der Armee, nicht wohl angegriffen werden kann, sind die besten.

87.

Ein guter Verhack mufs so breit sein, dafs der Feind ihn weder übersteigen noch verdeckt gegen denselben anrücken kann. Daher müssen vor dem Verhacke, von der Brustwehr an gerechnet, wenigstens 300 Schritt frei sein, damit der Feind bei seinem Vorrücken aus dem Walde (das überdem nur getrennt geschehen kann) genöthigt ist, sich unter unserem Musketenfeuer zu formiren. Ein wohleingerichteter und vertheidigter Verhack ist demnach nur äufserst schwer zu ersteigen.

Vorbemerkung
zu der
Instruction, welche der König im Breslauer Winterquartier in seinem Zimmer den Feld-Ingenieurs dictirt hat.

Diese Instruction ist nach den Weisungen niedergeschrieben, welche der König am 13. December 1758 den Feld-Ingenieuren ertheilt hat. In wie weit der Text mit den Worten des Königs übereinstimmt, ist nicht zu ermitteln.

Instruction,
welche der König im Breslauer Winterquartier in seinem Zimmer den Feld-Ingenieurs dictirt hat.

Es sollen künftig die Ingenieurs beständig im Hauptquartier logiren.

Beim Recognosciren haben sie Folgendes zu beobachten:

1. In wie viel Colonnen der Marsch geschehen kann und wie viel Brücken auf demselben zu machen oder zu repariren sind; es muſs die Breite des Flusses, auch wie der Weg beschaffen, ob und wo er repariret werden muſs, imgleichen wie viel Défilés auf demselben sind, angemerkt werden.

2. Wenn der Marsch in des Feindes Nähe geschiehet und solcher in 3—4 Colonnen geschehen könnte, so muſs derselbe so eingerichtet werden, daſs die Colonnen nur höchstens $^1/_4$ Meile auseinander sind.

3. Bei den Märschen muſs beobachtet werden, ob und wo der Feind etwa Embuscaden oder anderer dergleichen Vortheile sich bedienen könnte.

4. Wenn die Ingenieurs mit Husaren recognosciren, so müssen sie die Gegend so gut als möglich aufzeichnen und alles, was sie bemerkenswerth finden, anmerken, auch die verschiedenen Läger, welche in dieser Gegend genommen werden können, darauf bezeichnen, alle Fuhrten und Brücken übers Wasser, alle Défilés und alles, was Hinderniſs und Vortheil verursachen kann, aufs genaueste darin andeuten.

5. Wenn die Ingenieurs das feindliche Lager und dessen Position recognosciren sollen, so müssen sie observiren, ob und wie man des Feindes Flanke beikommen kann, wie das Terrain beschaffen und sonderlich, ob Artillerie aufgeführt werden kann, ob sich in der Nähe Anhöhen befinden, von welchen der Feind kanonirt werden kann, und in wie breiter Fronte dem Feinde beizukommen sei, welches niemals mit weniger als 10 Bataillons geschehen muſs.

6. Um seinen Endzweck beim Recognosciren des feindlichen Lagers zu erreichen, muſs man einige Husaren mit den feindlichen Posten sprechen lassen, um solche mit allerlei List zu amusiren, damit der Ingenieur Zeit gewinnet, um so viel möglich alles zu beobachten und genauen Rapport davon abstatten zu können.

Beim Aufsuchen eines Platzes zum Lager ist Folgendes zu beobachten:

1. Daſs nicht mehr Terrain embrassiret wird, als nach Seiner Königlichen Majestät Intention nöthig ist und daſs das Lager eher mehr Tiefe als Breite haben kann.

2. Daſs der Lagerplatz von keiner Höhe dominiret werde, die näher als 3000 Schritt ist.

3. Daſs Holz, Wasser und Dörfer in der Nähe sind, um das Nöthige im Lager haben zu können.

4. Daſs keine groſse Défilés hinter dem Lager, sondern solche allezeit vorn und auf den Flanken bleiben müssen.

5. Wenn ein Lager im Angesicht des Feindes genommen wird, so darf solches nicht näher an demselben als 4—5000 Schritt sein.

6. In Ebenen kann allezeit ein Lager genommen werden; nur müssen die Flügel stets gestützt sein als an eine Stadt, Busch, Graben, Teich, Morast, Défilé und wenn nichts anders zu haben ist an ein Dorf.

7. In buschigem Terrain kann campiret werden, wenn solches nicht gar zu dick, sondern hin und wieder mit Ebenen durchschnitten ist.

Nachträgliche Bemerkungen.

I.

Zu dem „Vorwort“ S. 315.

In der Vorbemerkung zum „Vorwort“ war gesagt worden, dafs die Schrift, auf welche sich jenes Vorwort bezieht, nicht aufzufinden sei. Der Herr Verfasser einer Beurtheilung des II. Heftes der militärischen Schriften Friedrich's des Grofsen in der Deutschen Litteratur-Zeitung, 2. Jahrgang, No. 41 S. 1595—1596 hat die fragliche Schrift ermittelt. Der Titel derselben lautet: „Auszug derer gegen das Ende des verwichenen und im Anfang des gegenwärtigen Seculi angegriffenen und vertheidigten Städte, nebst einigen Lehrsätzen und Unterricht in der Kriegskunst, durch 16 Tabellen erläutert und mit nöthigen Kupfern versehen. — Aus der Kriegsgeschichte Ludwig's XIV., die der Herr Marquis de Quincy 1726 beschrieben, auf Allerhöchsten Königlichen Befehl in's Deutsche übersetzt durch G. A. v. Clair, Königl. Preufs. Ingenieur-Capitain. 2 Theile, Berlin. Gedruckt bei George Jacob Decker, Königl. Hofbuchdrucker. 1771.“

Dieses Buch hat 376 Quartseiten und beginnt mit der in's Deutsche übersetzten Vorrede des Königs. Im ersten Theile wird die Lehre vom Angriff und der Vertheidigung fester Plätze abgehandelt. Im zweiten Theile gelangen 9 Belagerungen aus den Jahren von 1677—1713 zur Darstellung. Auf Grund des schätzbaren Hinweises seitens des gedachten Kritikers ist es dann auch gelungen die Kabinets-Ordre aufzufinden, mittelst welcher der König die Vertheilung einer Anzahl Exemplare der Uebersetzung an die Truppentheile verfügt hat. Diese charakteristische Kabinets-Ordre lautet:

„Mein lieber General-Major von Anhalt. Ich gebe Euch hiermit auf, dafs Ihr die 159 Exemplaria des von dem Capitain le Clair auf Meine Ordre übersetzten Werkes denen General-Inspekteurs nach Maasgabe Eures hierbei zurückkommenden Aufsatzes zufertigen und selbigen zugleich von Meinetwegen bekannt machen sollet, dieses auch denen Regimentern unter der Auflage zuzuschicken, dafs selbige die Officiers zu dessen fleifsiger Lesung, besonders auf denen Wachten, wo sie gemeiniglich ihre Zeit sehr unnütz zuzubringen pflegen, gehörig anweisen und anhalten sollen. Ich bin etc.

Potsdam, den 7. Februarii 1772.

Friedrich.“

II.

Zu dem „Nachwort“

der

„Betrachtungen über die im Falle eines neuen Krieges mit den Oesterreichern zu treffenden Maſsregeln, unter der Annahme, daſs sie dieselbe Methode einer strengen Defensive wie in dem letzten Feldzuge von 1778 befolgen.“

Auf S. 395 ist gesagt worden:

„Mit Ausnahme des ersten schlesischen Krieges und der ersten Kämpfe des zweiten war der König stets bestrebt, möglichst wenig dem Zufall zu überlassen, jede Unternehmung auf das Sorgfältigste vorzubereiten und die ‚batailles en rase campagne‘ thunlichst zu vermeiden.“

Der Schluſs dieses Passus ist bei der Korrektur entstellt worden und sollte lauten: „jede Unternehmung auf das Sorgfältigste vorzubereiten, den Angriff fester Stellungen thunlichst zu vermeiden und nur noch ‚batailles en rase campagne‘ aufzusuchen.“

Fernerer Nachtrag.

Zur Vervollständigung dieser Sammlung folgen hier noch drei soeben an die Oeffentlichkeit gelangte, eigenhändig vom Könige niedergeschriebene Aufsätze in deutscher Uebersetzung.[74])

Das erste dieser Memoires behandelt die im Laufe des Feldzuges von 1758 gelegentlich der Belagerung von Neiſse aufgetauchte Frage, in welcher Weise am zweckmäſsigsten der Entsatz dieser Festung zu bewirken sei?

Ob der Aufsatz noch während des siebenjährigen Krieges verfaſst ist, oder erst nach demselben, läſst sich nicht mehr feststellen.

Project, um den Feind zum Aufheben der Belagerung von Neiſse zu zwingen.

Die vom Feinde während des letzten Krieges in's Werk gesetzte Belagerung von Neiſse hat mir Veranlassung gegeben, über alle diejenigen Mittel nachzudenken, welche dazu geeignet sein könnten, denselben zu

---

[74]) Der französische Wortlaut, getreue Copien der Originalpläne, sowie die näheren Angaben über die Bedeutung dieser drei Memoires finden sich in der soeben erschienenen Schrift: „v. Taysen, Zur Beurtheilung des siebenjährigen Krieges, Berlin 1882.“

Skizze

zum Mémoire über den Entsatz von Neisse

nach dem Original-Plan

gezeichnet von Schlichter, Hauptmann.

1 : 53392,8

½ Meile

0 625 1250 1875 2500 5000 Schritte

zwingen, die Belagerung aufzuheben, falls er eine solche im Laufe der Zeiten von Neuem unternehmen sollte.

Es bieten sich zunächst drei Verfahrungsarten dar.

Zum ersten, über Patschkau zu marschiren und den Feind von seinen Verbindungen abzuschneiden, indem man in der Richtung auf Johannesberg und Zuckmantel vorgeht. Dies ist indefs von manchen Uebelständen begleitet. Der Posten von Johannesberg ist so beschaffen, dafs es, wenn der Feind ihn regelrecht besetzt hat, grofse Opfer kosten wird, ihn daraus zu vertreiben. Es wäre sogar möglich, dafs der Feind dadurch, wenn er Zeit genug gehabt hätte, sich in ausreichendem Mafse mit Lebensmitteln zu versehen, in keiner Weise genöthigt würde, die Belagerung aufzuheben; so dafs man dieses Mittel durchaus nicht als unfehlbar ansehen darf.

Das zweite Project wäre, den Gegner in seiner Stellung anzugreifen. Man würde dann zunächst bei Carlowitz lagern und darauf nach Stephansdorf marschiren. Man errichtet dann seine Batterien auf allen Höhen, welche sich zwischen diesem Dorfe und Sengwitz befinden, läfst seine Infanterie den Grund in 4 Colonnen durchschreiten und formirt sich hinter dem erhöhten und bestellten Terrain. Man errichtet die Batterien a, b, c, d. Eine „Attaque" von 3 Bataillonen geht von Sengwitz aus und rückt dann über e[75]) vor, um den Feind in f anzugreifen; 1 oder 2 Bataillone würden hinreichen, um die Redoute g zu nehmen.

Eine Cavalleriemasse folgt zunächst diesen Angriffen, formirt sich unter dem Schutze der Geschütze und à portée der Infanterie bei h, während eine andere „Attaque" von 10 Bataillonen zwischen D und A vorbricht und über y in der Richtung auf K vorstöfst, um die Attaque des linken Flügels zu unterstützen.

Das Gros der Infanterie folgt bis g, wo es sich bei der Redoute aufstellt. Die Cavallerie, welche ihr folgt, läfst man dann nach Bedürfnifs eingreifen. Wenn der Feind während des Kampfes seinen rechten[76]) Flügel entblöfst, um seinen linken zu verstärken, besetzt man sofort die nach der Seite von Schilde liegenden Höhen. So ist Neifse befreit und die Belagerung aufgehoben.

Wenn der Feind nicht seine Disposition ändert, so 100 gegen 1 zu wetten, dafs er, wenn sich alle Anstrengungen der Armee gegen seinen linken Flügel richten, geschlagen und das bei Riglitz stehende Corps völlig von dem getrennt wird, welches sich bei Schilde befindet.

Da es aber sein könnte, dafs ein geschickter Feind, welcher hartnäckig darauf besteht, eine begonnene Unternehmung auch durchzuführen, dieses Terrain mit so viel Kunst befestigt hätte, dafs es unangreifbar geworden ist, so ist hier noch ein drittes Mittel, welches ich in Vorschlag bringe. Es besteht darin, über Franzdorf und Walddorf auf Sorge zu marschiren, hier

---

[75]) Der König bedient sich bald der grofsen, bald der kleinen Buchstaben, ohne dafs in dieser Beziehung im Texte wie im Plane völlige Uebereinstimmung herrscht.

[76]) Der König nimmt bei Bezeichnung der Flügel an, dafs der Gegner eigentlich die Front nach der Festung hat.

schleunigst vier Brücken zu schlagen und die Neifse mit aller durch die Nähe des Feindes gebotenen Vorsicht zu überschreiten.

Nebenbei bemerkt, bedarf es nur 8 Pontons für jede Brücke, so dafs 32 genügen; in der Nähe kann man leicht Furthen für die Cavallerie herstellen, wenn man die Erde ein wenig abschrägt.

Dann marschirt man in 2 Colonnen, die eine über Volkmannsdorf, die andere über Mannsdorf auf Wischke und Neunz. Die Infanterie geht mit einem Theil der Cavallerie durch die Festung und debouchirt nach kurzer Ruhe zwischen den Forts Kaninchenberg und Preufsen, formirt sich unter deren Feuer und greift den Feind an, zerstört die Trancheen, nimmt die Batterien etc. und rückt von da auf die Höhen von Schilde, ohne sich aber dabei zu sehr den Höhen von Giesmannsdorf zu nähern; es sei denn beim Feinde schon gänzliche Verwirrung eingetreten, in welchem Falle es ein Fehler wäre, nicht davon zu profitiren.

Jedenfalls scheint mir erwiesen zu sein, dafs der Feind, falls er von diesen Projecten wüfste, seinen Widerstand angesichts der grofsen Gefahren aufgeben würde, welche ihn bedrohen, wenn er trotz des Anrückens eines ansehnlichen Entsatzcorps die Belagerung fortsetzen wollte.

Friedrich.

Im zweiten Memoire untersucht der König aus Anlafs der Vorgänge von 1757 und 1760 an der Katzbach, wie ein Gegner, der an diesem Flusse Stellung genommen hat, am zweckmäfsigsten zum Verlassen derselben gezwungen werden könne. Die Zeit des Ursprungs dieser Arbeit war bis jetzt nicht zu ermitteln.

Memoire.

Man hat im letzten Kriege gesehen, dafs die Unternehmung, auf welche die Oesterreicher am meisten Vertrauen setzen, darin bestand, sich hinter der Katzbach aufzustellen, um die Preufsen von den schlesischen Festungen abschneiden und diese nach ihrer Bequemlichkeit belagern zu können, während wir daran verhindert waren, denselben zu Hülfe zu kommen.

Im Jahre 1757, als der Feldmarschall Daun die Lausitz verliefs, bezog er zunächst die Stellung bei Wahlstadt; der Prinz von Bevern, welcher damals gegen ihn commandirte, fafste den Entschluſs, die Oder bei Parchwitz zu überschreiten, dort von neuem über die Oder zu gehen und dann die Lohe-Stellung zu nehmen.

1760, als der König dem Feldmarschall Daun nach Aufhebung der Belagerung von Dresden nach Schlesien folgte, nahmen die Oesterreicher ebenfalls die Stellung an der Katzbach. Der Feind war zu stark, als dafs der König ihn hätte umgehen können, und der Uebergang über die Oder war

ihm durch die Russen untersagt. Indessen wurde er durch den Sieg bei Liegnitz aus dieser schwierigen Lage befreit. Soviel ist aber gewifs, dafs man niemals auf den Gewinn einer Schlacht rechnen soll, wenn man sich einem Feinde gegenüber befindet, dessen Kräfte dreimal so stark sind als die der eigenen Armee, besonders wenn sich sichere und leichtere Mittel darbieten, um die Absichten des Gegners zu vereiteln.

Hieran habe ich jetzt wieder gedacht und da es wahrscheinlich ist, dafs, wenn Oesterreich und Preufsen sich bekriegen, Sachsen immer einen Theil des Kriegsschauplatzes bilden wird, und dafs, wenn die Armeen sich in der Umgegend von Dresden befinden, die österreichischen Generale jedesmal wieder zu dem Lieblingsplan greifen werden, die vortheilhafte Stellung zu beziehen, welche ihnen die Katzbach darbietet, so hat mich dies veranlafst, eingehender von diesem Terrain Kenntnifs zu nehmen, um den bestmöglichen Plan entwerfen zu können, wie man am leichtesten die Absichten der Gegner vereitelt und sie selbst in die gröfste Verlegenheit bringt.

Ich setze zunächst voraus, dafs beide Armeen aus der Lausitz kommen. Die österreichische Armee, welche nothwendigerweise ihren Rücken nach Böhmen nimmt, kann nur von Bautzen über Lauban nach Löwenberg marschiren und ihre grofsen Lebensmittel-Depots in Hirschberg etabliren, während sie ihr grofses Magazin in Schatzlar und Braunau einrichtet.

Indem die preufsische Armee dieselbe cotoyirt, kann sie ihren Marsch nur auf Bunzlau richten, da sie ebenfalls genöthigt ist, ihre Lebensmittel während dieser Bewegung zu decken und in einem Abstande von 2 Meilen zu begleiten.

Damit sind wir denn auf dem eigentlichen Schauplatze der Operationen angelangt.

Die Oesterreicher haben noch nichts gewonnen, wenn sie Löwenberg besetzen, wo sie ihr erstes Lager aufnehmen werden, um sich von da nach Wahlstadt, Hochkirch und Parchwitz zu begeben. Ich schlage in diesem Falle vor, dafs der preufsische General seine Armee jenseits des Bober bei Bunzlau aufstellt, indem er plangemäfs seine Arrieregarde und seine Lebensmittel diesseits des Flusses etablirt, die gröfste Jalousie zeigt in Bezug auf die Stellungen, welche der Feind an der Katzbach nehmen wird, ein Detachement dorthin schickt und alle erforderlichen Demonstrationen macht, als wollte er gleichzeitig mit dem Feinde seinen Marsch dorthin richten. Sowie er aber erfährt, dafs die Oesterreicher Löwenberg verlassen haben, mufs er schleunigst über den Bober zurückgehen und sich dann, seine Lebensmittel rechts von der Armee mit sich führend, in Bewegung setzen, um die Stellung von Wiesenthal zu gewinnen.

Diese Bewegung ist, wie ich schon gesagt habe, entscheidend. Da es aber möglich wäre, dafs den Oesterreichern eine in der Lausitz verspätete Arrieregarde folgte, so hat man einen Punkt ausgesucht, den der Feind passiren mufs und wo man sich formiren und die Arrieregarde angreifen kann, welche zu entfernt von Goldberg ist, um von dort auch nur die geringste Hülfe zu erhalten.

Die Stellung von Wiesenthal ist entscheidend, weil dadurch der Feind

von Hirschberg abgeschnitten wird, wohin man leichte Truppen schicken muſs, um sich der dortigen Magazine zu bemächtigen.

Am nächsten Tage macht die Armee eine Bewegung auf Ludwigsdorf, wodurch sie Hirschberg genähert wird und die Zeit gewinnt, die Zerstörung der feindlichen Magazine zu vervollständigen. Man wird zu gleicher Zeit die Wege und das für die Lebensmittel bestimmte Lager recognosciren.

Wenn dieser Plan ausgeführt ist, so wird die feindliche, sich ihrer Lebensmittel beraubt sehende Armee genöthigt sein, Schlesien zu verlassen und kann sich nur dann wieder nach der Lausitz werfen, wenn sie den Weg von Friedland in Böhmen benutzt oder für eine andere Unternehmung den nöthigen Unterhalt sammelt.

Ich würde in diesem Falle den Preuſsen rathen, jedes Engagement zu vermeiden; die Stellungen, welche man denselben bezeichnet hat, sind unangreifbar, wenn man sie so besetzt, wie es in dem anliegenden Plane[77]) angegeben ist. Es befindet sich eine solche bei Seifersdorf, welche der General bei passender Gelegenheit einnehmen kann, je nachdem er glaubt seinen Marsch dirigiren zu müssen, da es nur von ihm abhängt, denselben dann auf Schweidnitz oder Landeshut zu richten.

Friedrich.

Das dritte Memoire bezieht sich auf die Stellung, welche die Oesterreicher im Jahre 1762 zwischen dem Zobten- und Pitschenberg bezogen hatten und ist nach dieser Zeit, und vor dem 5. August 1772 niedergeschrieben worden, da der König an diesem Tage die Plankammer auffordert, ihm seinen Aufsatz wieder vorzulegen.

Friedrich hat das Thema zweimal bearbeitet; die eine Version führt den Titel: „Betrachtungen über die Position der Oesterreicher bei Domanze, wie man sie auf diesem Plane sieht"; die andere die Ueberschrift: „Project zum Angriff auf die Höhen von Domanze". Ein Vergleich beider ergiebt, daſs die Unterschiede nicht sehr wesentlich sind.

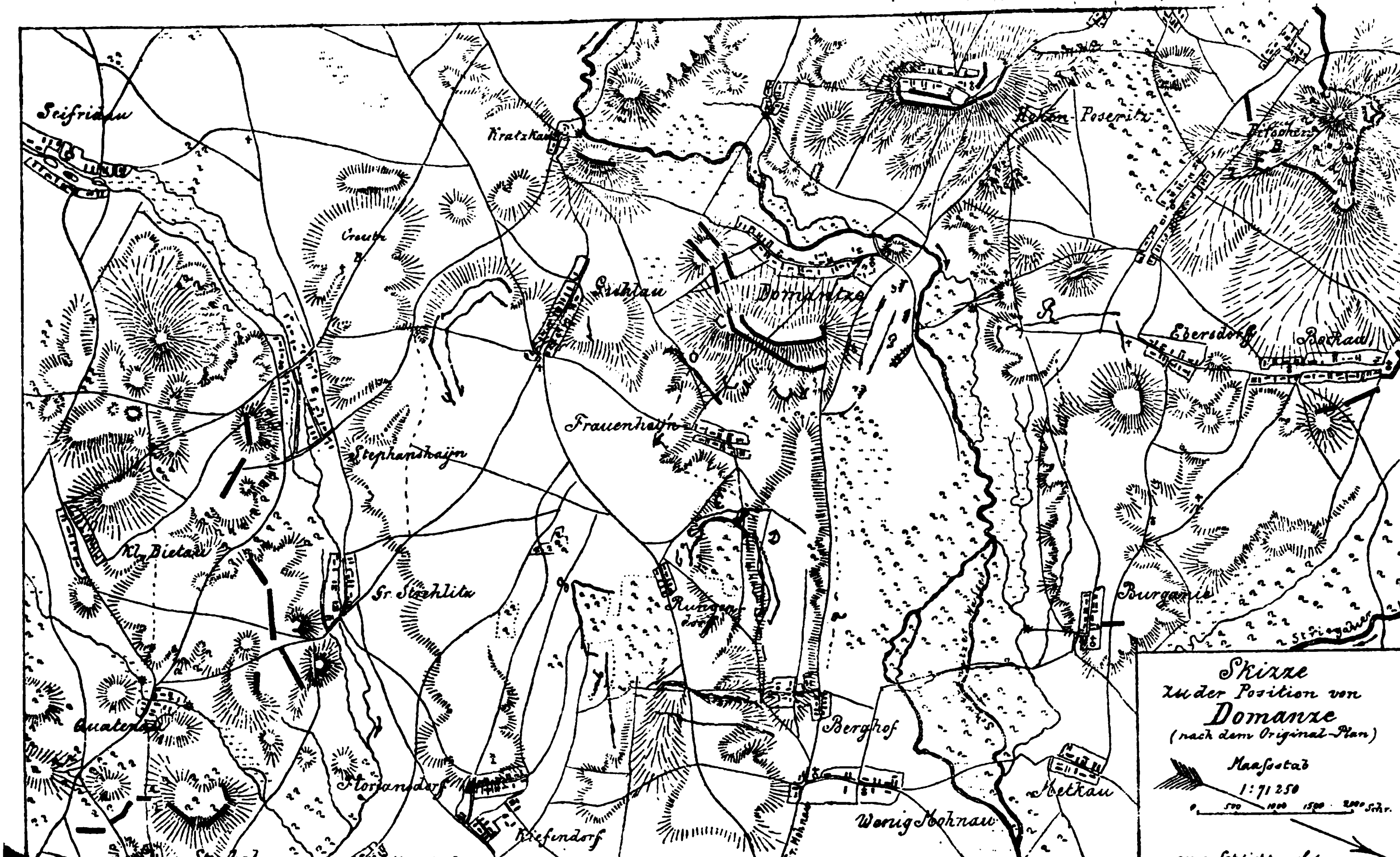
Betrachtungen über die Position der Oesterreicher bei Domanze, wie man sie auf diesem Plane sieht.

Wir haben diese Position zweimal umgangen, das erste Mal im Jahre 1760, als wir über Prschiedrowitz und nahe an Mellendorf vorbeigingen, um südlich bei Költschen auf dem Berge zu erscheinen, welcher sich hinter dem Lager von Pilzen befindet.

Im Jahre 1762 erschienen wir mit der Armee, zu welcher das russische Corps gestoſsen war, vor der Front des Feldmarschalls Daun, während Herr

---

[77]) Dieser Plan ist leider nicht mehr vorhanden.


Skizze
zu der Position von
Domanze
(nach dem Original-Plan)
Maasstab
1:71250
0 500 1000 1500 2000 Schr.
gez: Schlichter, Lytn.
Seifriedau
Kratzkau
Creuth B.
Stephanshayn
Kl. Bielau
Gr. Stechlitz
Quatenau
Strobel
Floriansdorf
Kiefendorf
Zirklau
Domanze
Frauenhayn
Rungendorf
Berghof
Wenig Mohnau
Hohen Poseritz
Eberdorf
Bockau
Burgawitz
Striegauer W.
Metkau

v. Wied den Pitschenberg tournirte, um über Peterwitz die Höhen von Kunzendorf zu gewinnen.

Wenn aber der Feind den Költschenberg besetzt hat, so ist es unmöglich, ihn über Prschiedrowitz und Mellendorf zu umgehen und andererseits ist die Bewegung, welche Herr v. Wied ausführte, nicht ohne Gefahr, und das ist der Grund, weshalb ich mir alle Arten von Dispositionen für den Angriff auf diese Stellung überlegt habe, welche der Feind sicher jedesmal beziehen wird, wenn er in Schlesien eingedrungen ist und Schweidnitz belagern will. Hier sind also zwei verschiedene Angriffspläne:

Die Armee mufs 60 000 Mann stark sein; und in diesem Falle bestimmt man 20 Bataillone zum Angriff auf den Posten von Domanze, die durch das Ravin a, welches von Berghof nach Domanze führt, vorgehen müssen.

Die Armee marschirt in zwei Hälften. Der rechte Flügel beider Treffen defilirt, links abmarschirt, über b nach c, wo er in einer gegen das Kanonenfeuer geschützten Vertiefung aufmarschirt. Die Cavallerie des rechten Flügels bleibt in Colonne bei d, um zur sofortigen Verwendung bereit zu sein.

Fünf Frei-Bataillone formiren sich bei E, um plötzlich das Dorf Frauenhayn anzugreifen und zu gleicher Zeit formiren sich die 20 Bataillone der Attaque bei F. Die Infanterie beider Treffen des linken Flügels marschirt rechts ab und stellt sich gefechtsmäfsig bei G in einem Haken auf; die Cavallerie zu ihrer Linken, um von da aus die bei Ströbel und Strehlitz befindlichen feindlichen Corps zu maskiren. Die Attaque bei F stellt zwei Mörserbatterien, jede von höchstens 10 Stück, bei 1 und 2 auf und greift den Feind von der Seite an. Da sich die Besatzung der feindlichen Redoute bei H nun umgangen sieht, mufs sie dieselbe nothwendig räumen. Zu gleicher Zeit nehmen die 5 Frei-Bataillone das Dorf Frauenhayn und die Redoute J. Da man sie aber unterstützen mufs, rücken 15 oder 20 Escadrons des rechten Flügels über K vor und formiren sich bei O aufserhalb des Geschützbereichs, um da einzugreifen, wo es nöthig ist.

Ich habe zu sagen vergessen, dafs man den Bataillonen der Attaque bei f 10 oder 20 Escadrons zutheilen mufs, welche sich verdeckt bei P aufstellen können.

Ist die Höhe von Domanze genommen, so rückt der rechte Flügel der Infanterie gegen die Höhe von Guhlau vor, worauf Alles entschieden ist; die feindliche Armee ist in ihrem Centrum durchbrochen und der Weg nach Schweidnitz geöffnet.

Disposition.

Das Gros der obenerwähnten Attaque kann nicht gut anders formirt werden; aber man könnte zu gröfserer Sicherheit ein Corps zwischen dem Schweidnitzer und Striegauer Wasser vorschieben, wenn man dazu stark genug ist und es dann von Borganie auf die Höhen von Imgramsdorf nach R rücken lassen, wodurch die auf dem Pitschenberg und bei Hohen-Poseritz befindlichen feindlichen Detachements in Schach gehalten werden, so dafs man sicher wäre, dafs sie den Angriff auf das Corps von Domanze nicht stören werden.

Welchen Nutzen würde nicht, falls der Feind genöthigt ist, den Rückzug anzutreten, ein Corps gewähren, welches sofort bereit ist, den Gegner zu verfolgen? Woraus folgern würde, dafs die so vielfach getheilten Oesterreicher sich für lange Zeit nicht wieder vereinigen können und einzeln vernichtet werden, bevor sie die böhmische Grenze erreicht haben.

Friedrich.

Project zum Angriff auf die Höhen von Domanze.

Man bedarf 60 000 Mann, um sich zwischen Domanze und dem Zobtenberg den Weg nach Schweidnitz zu öffnen.

Man bestimmt 8 Bataillone für den Angriff auf die Stellung von Domanze, kann aber auch noch mehr dazu verwenden. Dieselben marschiren rechts ab und gehen in dem Ravin u vor, welches von Berghof auf Domanze führt. Die Armee marschirt in zwei Theilen. Der erste Flügel beider Treffen defilirt rechts abmarschirt über b nach c, wo er in einem Grunde aufmarschirt, gedeckt gegen das feindliche Geschützfeuer. Die Cavallerie des rechten Flügels hält sich in Colonne bei D bereit, da verwendet zu werden, wo es nöthig ist. Fünf Frei-Bataillone formiren sich bei E, um plötzlich das Dorf Travenhagen zu derselben Zeit anzugreifen, wo sich die 8 Bataillone der Attaque bei F formiren.

Die Infanterie beider Treffen des linken Flügels geht rechts abmarschirt vor und formirt sich bei G en potence, die Cavallerie zu ihrer Linken, um die bei Ströbel und Strehlitz stehenden feindlichen Corps zu maskiren.

Die Attaque F mufs bei 1 und 2 zwei Batterien formiren, jede zu 10 Mörsern. Wenn sie angreift, nimmt sie den Feind zur Hälfte in die Flanke, zur Hälfte in den Rücken; sie mufs etwa 10 Escadrons haben, welche, gegen das feindliche Geschütz gedeckt, nach P rücken.

Sowie der Angriff sich entwickelt, mufs der Feind, welcher sich in seiner Redoute umgangen sieht, dieselbe nothwendig verlassen; gleichzeitig nehmen die 5 Frei-Bataillone das Dorf und die andere Redoute. Sowie dieselben die Höhe erreicht haben, unterstützt man sie mit etwa 20 Escadrons des rechten Flügels, welche über K vorgehen und sich, gegen das feindliche Geschützfeuer gedeckt, bei O formiren.

Die Höhe von Domanze ist entsetzt, die gesammte Infanterie rückt auf die Höhe von Guhlau und der Weg nach Schweidnitz ist frei.

Wenn man diese Unternehmung noch erleichtern will und Truppen dazu übrig hat, so mufs man ein Corps von 20 000 Mann über Mohnau zwischen dem Schweidnitzer und Striegauer Wasser vorgehen lassen, welches nahe an Burganie vorbeirückt und die Höhen von Ingramsdorf bei R besetzt, was die Detachements von Hohen-Poseritz und von Pitschenberg hindern wird, den Angriff auf die Stellung von Domanze zu stören.

NB. Wenn der Kreuzberg oder Galgenberg[78]) vom Feinde besetzt sind, ist der ganze Angriff unausführbar.

NB. Zum Angriff auf die Höhe von Domanze braucht man 2 Frei-Bataillone, um sich zunächst dieses Dorfes zu bemächtigen, oder, falls der Feind dasselbe mit Infanterie besetzt hat, dieselbe daraus zu vertreiben.

Fr.

---

[78]) Wörtlich „Si le Creuzberg ou Galgenberg est occupé", wonach angenommen werden müfste, dafs der König „Galgenberg" für einen zweiten Namen des Kreuzberges gehalten habe, da es sonst heifsen müfste „si le Creuzberg ou le Galgenberg sont occupés". Der Galgenberg ist aber die auf der Skizze hart nordwestlich Guhlau befindliche Höhe.

Schlufswort.

Beim Zusammenstellen dieser Sammlung war unser Bestreben darauf gerichtet, derselben sämmtliche militärischen Schriften Friedrich's des Grofsen einzureihen, in welchen bestimmte Lehren für Krieg und Kriegswesen enthalten sind. Arbeiten rein kriegsgeschichtlichen Inhaltes, Exercier-Reglements, Kabinets-Ordres und Aehnliches blieben ausgeschlossen. Wenn vielleicht bei einigen der von uns mitgetheilten Schriftstücke der Einwand erhoben werden könnte, dafs durch Aufnahme derselben das ursprüngliche Programm überschritten worden sei, so darf darauf hingewiesen werden, dafs der König in allen diesen Arbeiten, ohne Ausnahme, praktisch und historisch wichtige Grundsätze und Anweisungen niedergelegt hat und dafs es Pflicht war, den Entwickelungsgang, welchen die Ansichten des Königs genommen, möglichst in seiner Continuität zur Anschauung zu bringen.

Möchten denn die in Friedrich's militärischem Nachlafs enthaltenen Gedanken und Anschauungen in immer weitere Kreise eindringen und immer *mehr* zum Gemeingut des deutschen Heeres werden!

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.